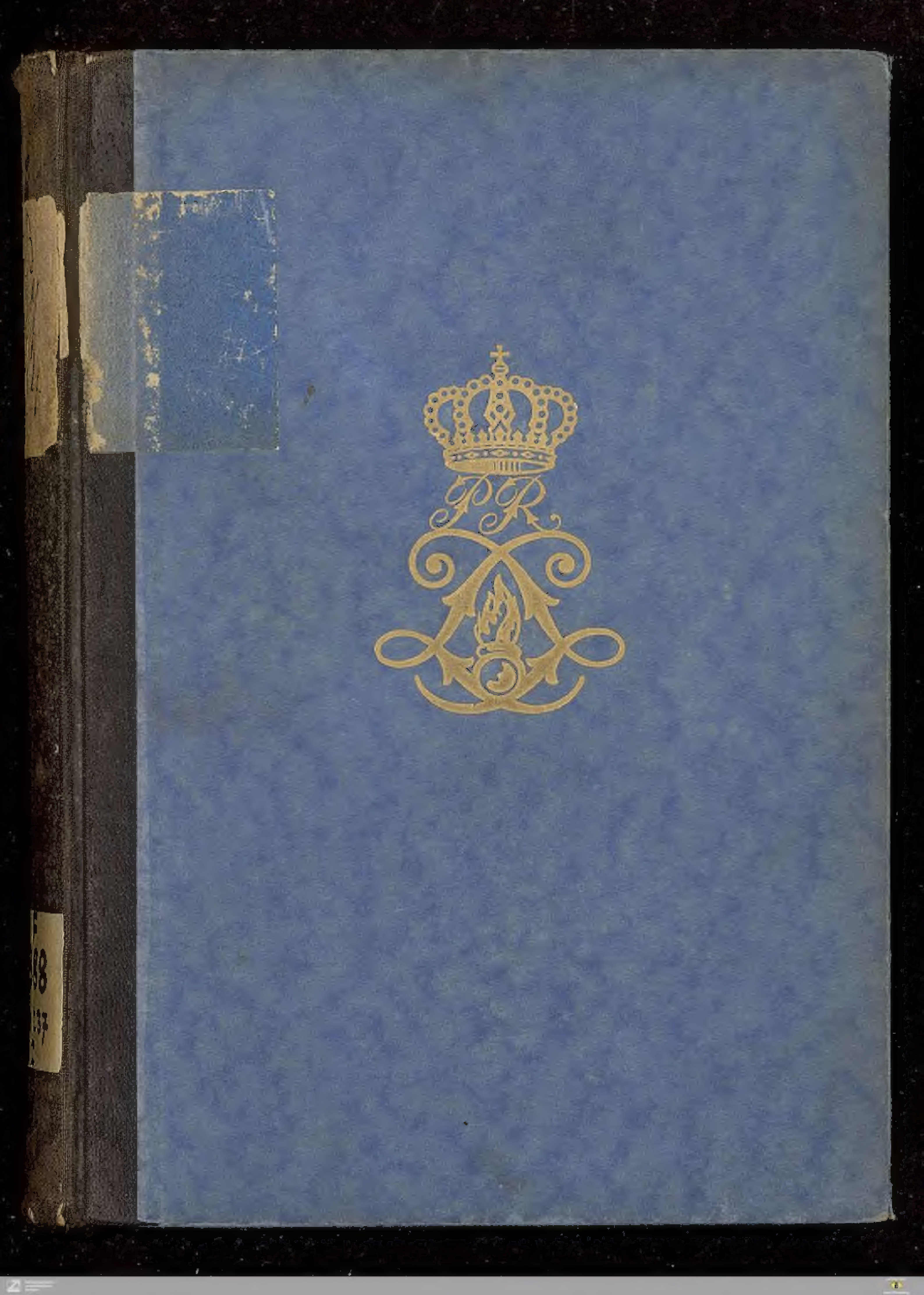
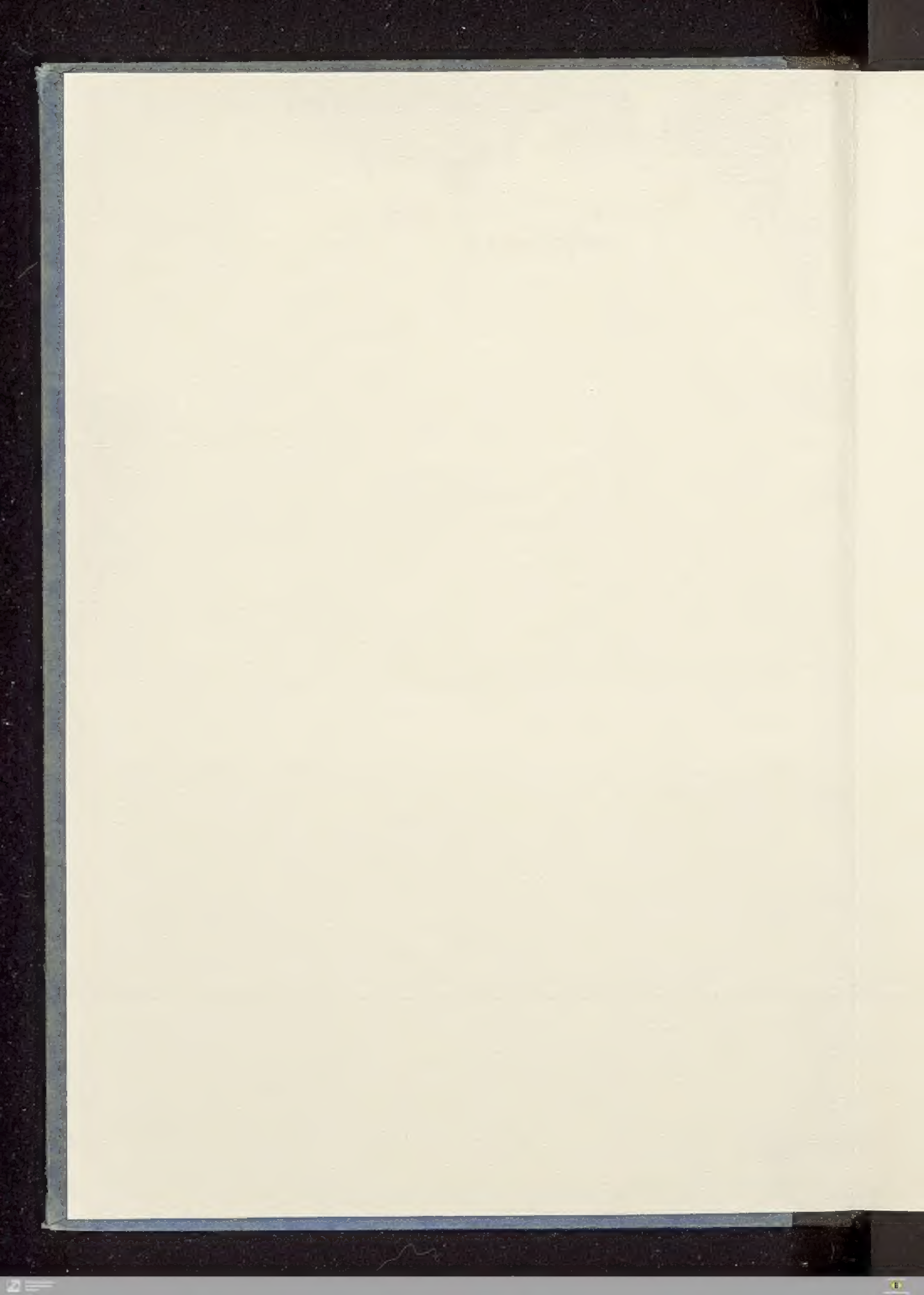
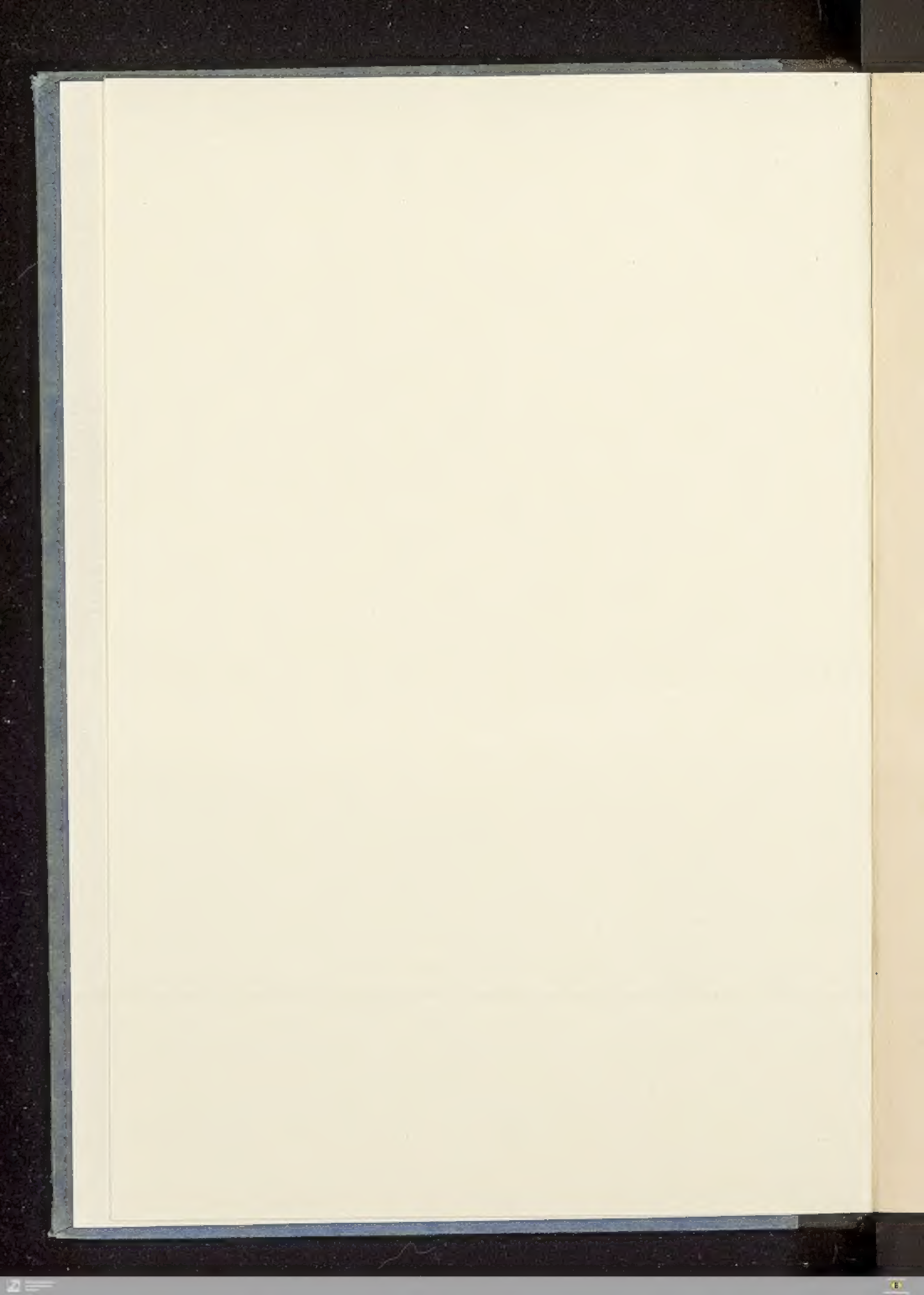
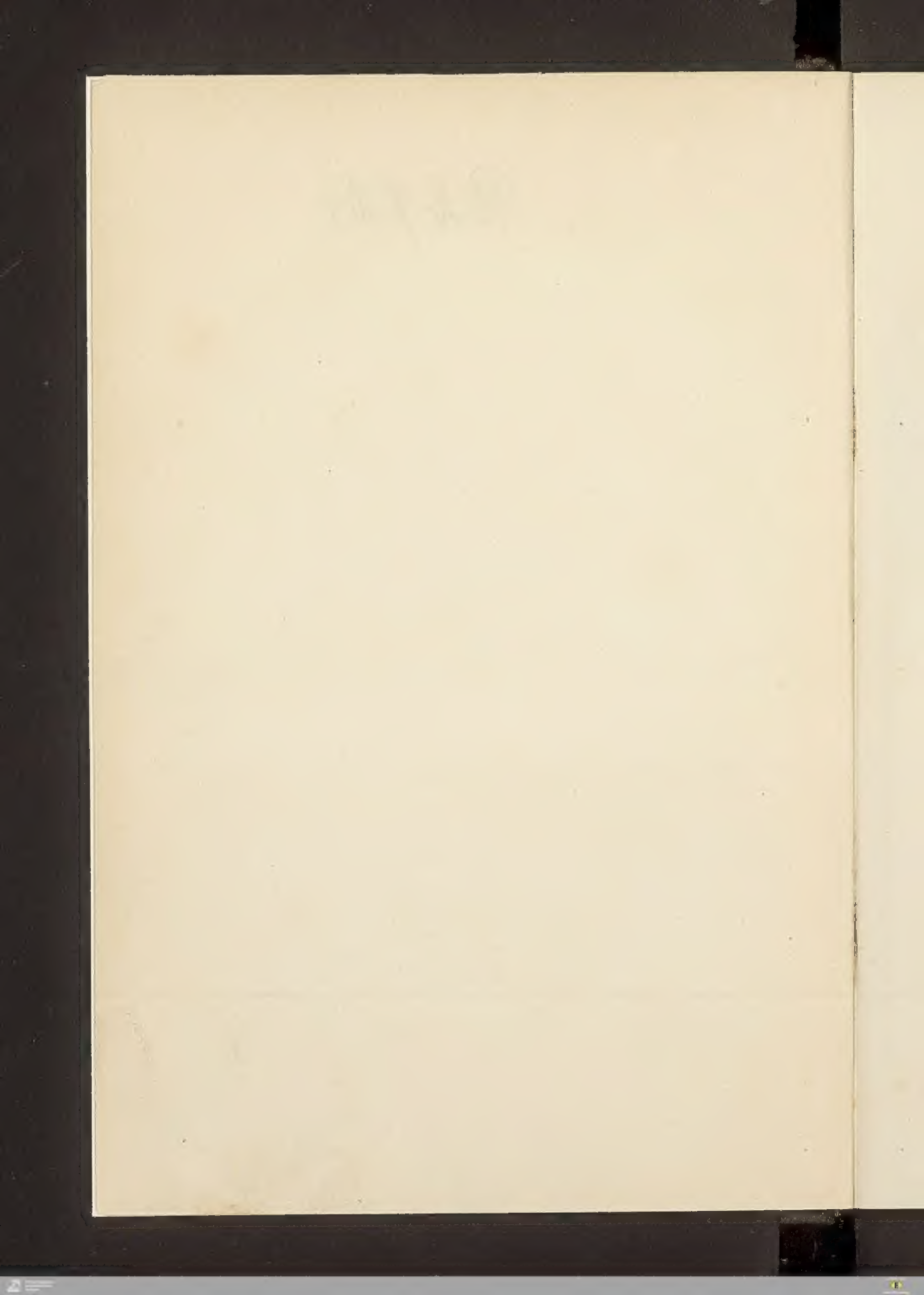










Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

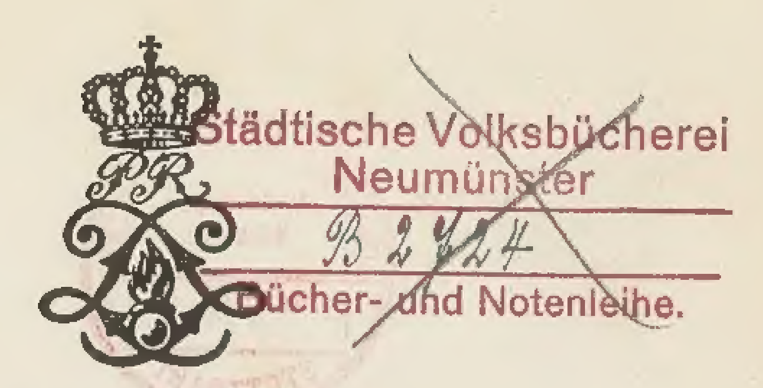
Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege, bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Die Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents

Der Schriftfolge 237. Band

Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Teil I.

Verlag dieser Schriftfolge:
Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.



Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4

Dargestellt von

Hauptmann Friedrich Wilhelm Rübesamen,
— s. Z. Adjutant des Regiments — für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1916;

Oberleutnant Willi Bartels,
— s. Z. Kriegsleutnant im Regiment und Adjutant des Regiments — für die Zeit vom 1. September 1916 bis Weihnachten 1918

auf Grund der Bearbeitungen der jeweiligen Regimentsadjutanten im Weltkrieg.

Mit 2 Karten, 11 Textskizzen, 202 Abbildungen

Druck und Verlag dieses Bandes:
Faber'sche Buchdruckerei, Magdeburg
[1928]



Für die in der Schriftfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser.

Reichsarchiv, Abteilung G, Potsdam.

Leitung der Schriftfolge
Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

en
iv
er
ch
in
er
g.
es
nt-

n.

er



Luitpold Pz Regent v. Bayern





Inhalts-Verzeichnis.

Geleitwort.

Die Namen Lüttich — Marne — das immerwiederkehrende Arras — La Bassée — Lens — Somme — Flandern —, sowie die Großkampftage der Offensive im März und des Rückzuges vom August 1918 an bezeichnen den blutigen und an Ehren reichen Weg des tapferen Regiments „Luitpold".

4¼ Jahr an der Westfront sagt alles!

So wie das Verhalten der II. Abteilung vor Lüttich die erste entscheidende Waffentat deutscher Feldartillerie im großen Kriege war, so blieb der Geist dieser Truppe während des ganzen Krieges bis in die Heimat derselbe.

Ich bin stolz, Kommandeur dieses herrlichen Regiments gewesen zu sein!

Dies Buch sei gewidmet:

Den tapferen Helden, die ihr Leben für Kaiser, Volk und Vaterland ließen;

den Kämpfern die während vier Jahren ihr Leben einsetzten, um den Feind von deutscher Scholle fernzuhalten, die willig Verwundungen, Entbehrungen und Beschwerden auf sich nahmen;

den Frauen, die ihr Bestes hergegeben und die in der Heimat ohne Murren gedarbt haben; und endlich

der Jugend, den Söhnen und Enkeln der Kämpfer von 1914—1918! Mögen sie sich an der Pflichterfüllung, Tapferkeit und Treue ein Beispiel nehmen und es ihren Vorfahren gleich tun!

Dank sei den Herren Oberstleutnant Seggel, Major Barthel, Major Ackermann und Oberleutnant W. Bartels sowie namentlich Herrn Hauptmann Rübesamen, die in auf-

opfernder Arbeit, vorbildlicher Treue und mustergültigem Verständnis dies Werk geschaffen; Dank sei auch den Herren, die hierzu Material geliefert.

Ihre große Arbeit möge dadurch belohnt werden, daß die in diesem Buche geschilderte altpreußische Tapferkeit, Treue und selbstlose Pflichterfüllung der Jugend ein Wegweiser sei und den Mitkämpfern die Erinnerung wach halte an eine schwere, aber doch schöne und große Zeit!

v. Vieregge,
Oberstleutnant a. D.,
vom 4. Januar 1918 bis 28. Januar 1919
Kommandeur des Feldartillerie-Regiments
Prinzregent Luitpold von Bayern
(Magdeburgisches) Nr. 4.



Das Entstehen der Erinnerungsblätter des Regiments.



Die Bemühungen, einen Regimentsangehörigen zu finden, der die Erinnerungsblätter des Regiments Luitpold in ihrer Gesamtheit schreiben würde, waren vergeblich. Daher beschloß die Vollversammlung des Vereins der Offiziere am 1. März 1922, daß jeder Regimentsadjutant seinen Zeitabschnitt bearbeiten sollte.

Major Barthel tat dies für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Januar 1915 in den Monaten April bis Juni 1922, während im Anschluß daran Oberstleutnant Seggel über den Handstreich auf Lüttich schrieb.

Major Ackermann benutzte die zweite Hälfte des Sommers 1922 zur Schilderung seines Abschnittes vom 1. Februar bis 31. Mai 1915, und Hauptmann Rübesamen bearbeitete im Winter 1922/23 die Monate Juni 1915 bis Juli 1916 einschließlich.

Leider trat eine Unterbrechung in der Bearbeitung ein, als Oberleutnant Heyden infolge geschäftlicher Inanspruchnahme der ihm zufallenden Aufgabe für den Abschnitt August 1916 bis März 1918 einschließlich nicht nachkommen konnte. Nach einiger Zeit übernahm es Oberleutnant Willi Bartels, diesen Abschnitt und den seinigen bis zum Ende des Krieges, sowie einen Abriß der Geschichte des alten Regiments bis zum Weltkrieg zu bearbeiten.

Das geschah in der Hauptsache in zwei Wintermonaten, für welche Leutnant Henning Faber, der derzeitige Mitinhaber der Magdeburgischen Zeitung, in deren Diensten Oberleutnant W. Bartels damals stand, diesen in großzügiger und anerkennenswerter Weise von jeder beruflichen Arbeit befreite. Nur so war es möglich, das Werk zu einem Rohabschluß zu bringen. Die Arbeit in allen Zusammenhängen zu beenden, gestattete die anderweitige Tätigkeit Oberleutnant W. Bartels nicht.

Der Vorstand des Vereins der Offiziere mußte sich daher im November 1925 erneut an Hauptmann Rübesamen wenden und um die Ueberarbeitung der Erinnerungsblätter bitten, da die Einheitlichkeit

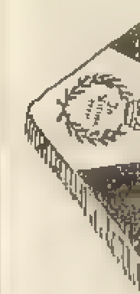
eine völlige Neudarstellung ganzer Abschnitte, insbesondere der ersten zwei Kriegsjahre, erforderte. Berufliche und ehrenamtliche Aufgaben ließen Hauptmann Rübesamen seine umfassende Arbeit erst im Frühjahr 1927 abschließen.

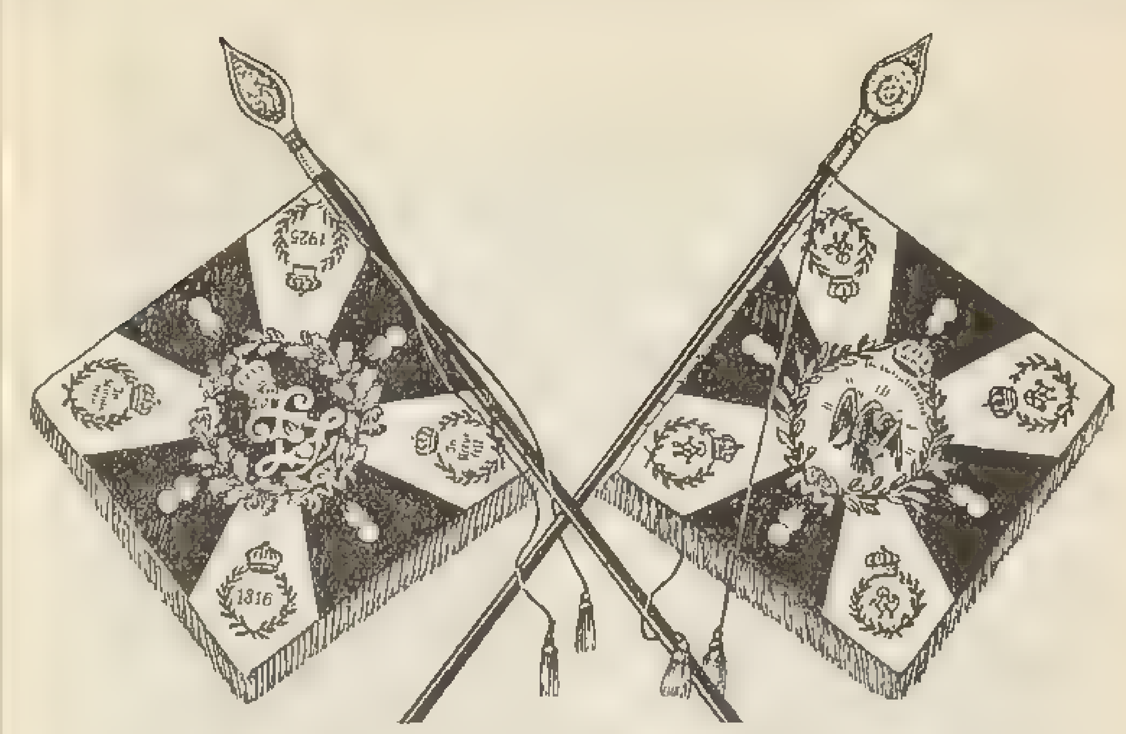
So ist das vorliegende Werk aus reger, kameradschaftlicher Zusammenarbeit entstanden, die schneller zu einem Abschluß geführt haben würde, wenn die einzelnen Bearbeiter überall die tätige Unterstützung gefunden hätten, um die sie mehrfach schriftlich gebeten hatten. Um so größer muß unser Dank für alle diejenigen sein, die mit Wort, Schrift und Bildergaben zum Gelingen beigetragen haben. Vor allen Dingen aber gebührt unser herzlichster Dank den beiden Hauptarbeitern Oberleutnant Willi Bartels und Hauptmann F. W. Rübesamen, ohne deren monatelange eifrige Tätigkeit unsere Regimentsgeschichte nicht zum guten Ende gekommen wäre. Auch die Verhandlungen mit dem Reichsarchiv hatte Hauptmann Rübesamen übernommen und Zeit und Mühe nicht gescheut, damit der Druck in diesem Herbst noch vor sich gehen konnte.

Magdeburg, den 10. August 1927.

Bieberstein,
K. Pr. Hauptmann d. L. a. D. und
Vorsitzender des Vereins der Offiziere.







1. Abriß der Geschichte des Regiments von 1816 bis 1914.

Von den Artillerie-Regimentern, die von jeher das Rückgrat der preußisch-deutschen Armee bildeten, war eines der ältesten und angesehensten das Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4. Im Jahre 1816 wurde die frühere Westfälische Artillerie-Brigade mit dem Stabs-Quartier Münster in die 6. Magdeburgische Artillerie-Brigade umformiert. Die Neuordnung der Artillerie geschah nach den Vorschlägen des als „Brigade-General der Artillerie" an ihrer Spitze stehenden Prinzen August von Preußen. Die A. K. O. vom 29. Februar 1816 ordnete die Neueinteilung der Artillerie an. Im April desselben Jahres waren die 8 Preußischen Artillerie-Brigaden geschaffen.

Die 4. Artillerie-Brigade blieb vorläufig in Westfalen in Garnison. Sie wurde gebildet aus den früheren reitenden Batterien der Westfälischen Artillerie-Brigade, die sich in den Freiheitskriegen bei Großbeeren, unter Bülow bei Dennewitz, in der Völkerschlacht bei Leipzig, bei Maubeuge und Condé sowie bei Waterloo—Belle-Alliance mit besonderer Auszeichnung geschlagen hatten.

Die Standorte waren für die I. Abteilung Münster, für die II. Abteilung Minden und Herford und für die III. Abteilung Wesel und Dinslaken.

Je eine reitende und vier Fuß-Kompagnien bildeten eine Abteilung. Bunt zusammengewürfelt waren Material und Ausrüstungsbestände. Erst im Jahre 1819 wurde eine einheitliche Bewaffnung der Preußischen Artillerie versucht. Französische, russische und englische Geschütze und Fahrzeuge, die bis dahin verwendet worden waren, wurden zum größten Teil ausgeschieden. Die vorhandenen Geschütze wurden verbessert, die Rohre leichter, die Lafetten beweglicher. Außerdem wurde eine verbesserte Richtmaschine eingeführt. Nach dieser Neuordnung verfügte nunmehr jede mobile Batterie über 8 Geschütze, und zwar

die 12pfündige Batterie über	sechs 12pfündige	Kanonen,
	zwei 10 „	Haubitzen,
die 6 „ „ „	sechs 6 „	Kanonen,
	zwei 7 „	Haubitzen.

Die reitende Batterie war wie eine 6pfündige Batterie bewaffnet, während die Haubitzen-Batterie acht 7pfündige Haubitzen hatte.

Lange Jahre vergingen, ehe bei der Preußischen Artillerie neue Geschütze eingeführt wurden. Es war die letzte Tat des Prinzen August von Preußen, als im Jahre 1842 eine durchgreifende Reform am Geschützmaterial vorgenommen wurde. Die neuen Geschütze zeichneten sich durch erheblich größere Leichtigkeit und gesteigerte Beweglichkeit aus.

Der erste wirksame Fortschritt in der Entwicklung der Feldartillerie fiel in die Jahre 1849—50. Es erhielten nämlich sämtliche Kompagnien der Feldartillerie fortan die Bespannung zu 4 Geschützen, welche die reitenden Kompagnien schon seit 1816 besaßen. Zur richtigeren Bezeichnung ihres Verhältnisses erhielten die Brigaden die Benennung „Artillerie-Regiment", behielten diese Bezeichnung aber nur bis 1860.

Tief eingreifende Aenderungen in die Ordnung der Artillerie-Verbände brachte auch das Jahr 1851. Es erfolgte die Trennung der Festungs- von der Feldartillerie. Innerhalb des Feldartillerie-Verbandes wurde wiederum zwischen der reitenden und der Fußartillerie unterschieden. Die vollständige Trennung zwischen Feld- und Fußartillerie blieb einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Die Folge war, daß nunmehr bei der Feldartillerie die Friedensbezeichnung „Kompagnie" aufhörte. Man sprach von diesem Zeitpunkt ab nur noch von den Batterien der Feldartillerie. Die Standorte des 4. Artillerie-Regiments waren für die reitende Abteilung Naumburg, die I. Fuß-Abteilung Torgau, Regimentsstab und II. Fuß-Abteilung Erfurt und die Festungsabteilung Erfurt, Minden, Torgau.

Eine neue allgemeine Reorganisation der Armee unter hervorragender Mitwirkung des Prinzen Wilhelm von Preußen, unserem späteren Kaiser Wilhelm I., wurde 1859 durchgeführt. Sie brachte auch Aenderungen für das 4. Artillerie-Regiment.

Bei der Umbewaffnung der Artillerie war in erster Linie die Erhöhung der Wirkung von entscheidender Bedeutung. In beschleunigter Weise, hervorgerufen durch die andauernd unruhigen politischen Verhältnisse, wurden statt der bisherigen Geschütze mit glattem Lauf den Artillerie-Regimentern Kanonen mit gezogenem Lauf übergeben. Auch die Standorte wurden wieder andere. Die Magdeburgische Artillerie-Brigade Nr. 4, wie die Bezeichnung nunmehr wieder anstatt des Artillerie-Regiments 4 lautete, wurde nach Magdeburg, Naumburg und Erfurt verlegt. Die Artillerie des III. Armeekorps, die bis dahin Magdeburg als Standort gehabt hatte, räumte die Provinz-Hauptstadt und belegte Torgau. Von der Magdeburgischen Artillerie-Brigade (Nr. 4) lagen jetzt der Stab, I. und III. Fuß-Abteilung und I. Festungs-Abteilung in Magdeburg, die II. Fuß- und II. Festungs-Abteilung in Erfurt, die reitende Abteilung in Naumburg.

An dem Kriege gegen Dänemark beteiligten sich die Batterien der Magdeburgischen Artillerie-Brigade bei der Belagerung von Düppel. Noch vor Beendigung des dänischen Feldzuges erfüllte die Allerhöchste Kabinetts-Order vom 16. Juni 1864 den längst ersehnten Wunsch der Trennung der Feld-, von der Festungsartillerie. Die Feld-Batterien und die Festungs-Kompagnien in einer Brigade wurden je einem besonderen Regiments-Kommandeur, beide Regimenter einem Brigade-Kommandeur unterstellt. Eine Trennung des Offizier-Korps war vorläufig damit nicht verbunden. Alle Offiziere mußten nach wie vor jeden Dienst bei Feld- und Festungsartillerie beherrschen. Beim IV. Armee-Korps erhielt die bisherige Magdeburgische Artillerie-Brigade Nr. 4 jetzt die Bezeichnung

Magdeburgisches Feldartillerie-Regiment Nr. 4.

Die beiden Festungs-Abteilungen wurden in dem neu errichteten Magdeburgischen Festungsartillerie-Regiment Nr. 4 zusammengefaßt. Beide Regimenter bildeten die neue 4. Artillerie-Brigade. Die Zusammensetzung des neuen Feldartillerie-Regiments bestand aus 3 Fuß-Abteilungen und 1 reitenden Abteilung. Jede Abteilung hatte 4 Batterien, mit Ausnahme der reitenden, die nur über 3 verfügte.

Im Kriege gegen Oesterreich 1866 machte das Regiment in seinen Standorten Magdeburg und Erfurt mobil. Das IV. Korps, dem das Feldartillerie-Regiment angehörte, unterstand der I. (Elb-) Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl von

Preußen. Das Regiment marschierte zusammen mit dem IV. Korps im Raume Spremberg und Hoyerswerda auf, es erreichte nach großen Anstrengungen bei Ueberwindung des Erz- und Lausitzer Gebirges Böhmen. Nach Gefechten bei Liebenau und Münchengrätz a. d. Iser nahm es bei Königgrätz an der Entscheidungsschlacht dieses Krieges teil. Die Batterien des Regiments unterstützten die unter dem Befehl des Generals v. Fransecky schwer um den Besitz des Swiepwaldes ringende Infanterie der 7. Division in aufopferndster Weise, ungeachtet des furchtbaren Feuers der überlegenen feindlichen Artillerie. Die Verluste des Regiments betrugen bei Königgrätz 8 Mann, 47 Pferde an Toten, 2 Offiziere, 42 Mann und 25 Pferde verwundet. Nach der Schlacht rückte das Regiment zusammen mit der 7. und 8. Division über Brünn nach Lundenburg, das dicht nördlich des Zusammenflusses der Schwarzawa und der March liegt, von dort immer in Gefechtsberührung mit dem Feinde nach Blumenau bei Preßburg. Hier beteiligte es sich an der letzten Kampfhandlung dieses Krieges.

Am 31. Juli 1866 bei der auf dem Marchfelde abgehaltenen Königsparade hob König Wilhelm die zähe Tapferkeit und Ausdauer sämtlicher Verbände der 7. und 8. Division hervor mit den Worten: „Den beiden Divisionen war es zu danken, daß der Sieg in der Schlacht bei Königgrätz ermöglicht wurde!"

Die nun folgenden vier Friedensjahre wurden benutzt, um die Erfahrungen des letzten Krieges auszuwerten. Ganz ausgeschieden wurden die glatten Geschütze. Mit vermehrtem Eifer wurde die Ausbildung mit gezogenen Geschützen gefördert, neue Grundsätze für den Gebrauch der Feldartillerie ausgearbeitet und eingeübt. Statt der Bildung einer starken Artillerie-Reserve, die man in den bisherigen Kampfhandlungen für zweckmäßig erachtete, lehrte man nunmehr sofortigen stärksten Einsatz der Artilleriewaffe, um gleich zu Beginn einer Schlacht die artilleristische Ueberlegenheit an sich zu reißen.

Die in den vier Jahren nach dem österreichischen Kriege ausgewerteten Erfahrungen hatten die preußische Artillerie auf einen so hohen Stand gebracht, daß sie in dem Kriege gegen Frankreich 1870/71 der gegnerischen Artillerie ständig überlegen blieb.

Nach ausgesprochener Mobilmachung wurde das Regiment nach Mannheim verladen. Nach beschwerlichem Uebergang über das Haardtwaldgebirge wurde die französische Grenze bei Breuschelbach und Omersweiler überschritten, jedoch kam das IV. Korps und mit ihm Teile des Regiments erst am 16 August in Gefechtsberührung mit dem Feinde.

Der 1. reitenden Batterie Bode I gelang es, bei Vionville und Mars-la-Tour aus der Stellung von den Höhen östlich Tronville den Franzosen schwerste Verluste zuzufügen. Auch andere Batterien des

Regiments griffen wirksam in den Kampf ein. Der aufopfernden Abwehrarbeit der Batterien war es nicht zum wenigsten zu danken, daß Umfassungsversuche der Franzosen östlich Tronville in unserem Feuer zusammenbrachen.

Die vorübergehende Belagerung von Toul und die Schlacht bei Beaumont boten dem Feldartillerie-Regiment Nr. 4, zusammen mit dem IV. Korps, erneut Gelegenheit zur Auszeichnung. Das 5. französische Korps unter dem General Failly wurde bei Beaumont durch den überraschend angesetzten Angriff des IV. Korps zum hastigen und dann regellos werdenden Rückzug auf Mouzon gezwungen. Bis auf 800 Schritt waren die Batterien des Regiments unbemerkt von den Franzosen an deren Lager aufgefahren. Sie leiteten die Schlacht durch ihr Feuer ein, hatten aber durch das französische Chassepot-Feuer schwerste Verluste. Trotzdem wurde der rücksichtslose Einsatz in ungedeckten Stellungen durch den alle Erwartungen übertreffenden Erfolg belohnt. 12 Offiziere, 3 Aerzte, 132 Mann und an die 200 Pferde büßte das Regiment an diesem Tage ein.

In der Schlacht bei Sedan betätigten sich die Batterien des Regiments hauptsächlich in der Unterstützung der Bayern bei der Verfolgung des über Balan auf Fond-de-Givonne zurückgeworfenen Feindes. Nach siegreich beendeter Schlacht marschierte das Regiment zur Einschließung von Paris ab. Seine Stellungen lagen nördlich Paris an dem großen Seinebogen, der sich von St. Denis nach Argenteuil erstreckt.

Noch zweimal beteiligten sich die Batterien des Regiments während der Zernierungszeit von Paris an Kampfhandlungen. Die Ausfallversuche der Franzosen bei Epinai und die Schlacht am Mont Valérien vom 19. Januar 1871 sahen die Batterien des Regiments in voller erfolgreicher Tätigkeit. Mitte Juni des gleichen Jahres wurde das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 4 zusammen mit dem IV. Korps nach Magdeburg zurückbefördert.

Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. Juni 1871, dem Tage des Siegeseinzuges in Berlin, wurde zum Chef des Regiments S. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern ernannt und der Fahne des Regiments das Eiserne Kreuz in der Spitze verliehen, eine hohe Anerkennung für das Regiment und eine Ehrung für den Prinzen Luitpold.

Im Jahre 1872 wurde auf Grund der Erfahrungen des französischen Krieges die Artillerie neu geordnet. Die Fußartillerie-Regimenter schieden aus den Brigaden aus, die Feldartillerie wurde vermehrt, die Versetzungen von Offizieren zwischen Fuß- und Feldartillerie hörten auf. Nach dieser Umformierung setzte sich das Feld-

artillerie-Regiment Nr. 4 aus drei Abteilungen zusammen, davon eine als reitende mit 3 reitenden Batterien. Standorte für Regimentsstab und III. Abteilung Magdeburg, für II. Abteilung Burg, für die reitende Abteilung Naumburg. Zugleich mit der Neuordnung der Artillerie wurde die Einführung eines neuen Feldgeschützes beschlossen. Die reitende Artillerie wurde mit 7.85-cm-Kanonen, die Feldartillerie mit 8.8-cm-Kanonen ausgerüstet. Zu den Vermehrungen der Feldartillerie in den Jahren 1889–92 hatte das Regiment durch Abgabe einiger Batterien beizutragen. Kurz nur sei erwähnt, daß die im Jahre 1889 neu gebildete III. Abteilung zum XVII. Armee-Korps (Danzig) für das neu errichtete Feldartillerie-Regiment Nr. 36, eine reitende Batterie an die reitende Abteilung des 7. Regiments abgegeben wurden. Auch der neugebildeten IV. Abteilung des Thüringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 19 wurde 1893 eine fahrende Batterie überwiesen. In diese Jahre fällt auch die Verlegung des Standortes der reitenden Abteilung des Regiments von Naumburg nach Wittenberg.

Nach Schluß des Kaisermanövers 1897, das in Bayern abgehalten wurde, verlieh der Kaiser dem Regiment 4 den Namen

„Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4."

Einen Monat später bestimmte der Kaiser, daß das Regiment den Namenszug des Prinzregenten zu tragen habe, den wir alle kennen und liebgewonnen haben.

Am 1. Oktober 1899 wurde dem Regiment die reitende Abteilung genommen. Aus ihr entstand das Feldartillerie-Regiment Nr. 74 in Torgau. Die II. Abteilung in Burg wurde der Stamm des Feldartillerie-Regiments Nr. 40.

An Stelle der seit 1872 verwendeten Geschütze wurden die Feld-Artillerie-Regimenter im Jahre 1908 mit den Rohrrücklauf-Geschützen (96 n. A.) bewaffnet. Wer den Weltkrieg mitgemacht hat, weiß, welche ungeheuren Vorteile die neuen Feldkanonen und Feldhaubitzen mit den modernen Richtmaschinen gegenüber dem alten Gerät besitzen.

Als der Weltkrieg ausbrach, hatte das Regiment 2 Abteilungen zu je 3 Batterien. Jede Feldkanonen-Batterie verfügte über 6, jede leichte Feldhaubitz-Batterie über 4, im Kriegsfalle ebenfalls über 6 Geschütze. Die I. Abteilung war Feldkanonen-, die II. Abteilung leichte Feldhaubitz-Abteilung.

Von den Taten des Regiments sollen die folgenden Blätter erzählen.



2. Kriegsausbruch, Mobilmachung und Aufmarsch.

1.–12. August 1914.

Der Kriegsausbruch.



ie oft sprachen wir von der Möglichkeit des Krieges und gaben uns den Vorstellungen darüber hin, was er im einzelnen und dem einzelnen bringen würde! Und doch war wohl keiner unter uns in der Tiefe seines Herzens davon überzeugt, daß er die Wandlung der friedensmäßigen Uebung in den blutigen Kampf wirklich erleben würde!

Als die Nachricht von Sarajevo den strahlenden Sommersonntag durchzuckte, da setzte in Millionen Menschen der Herzschlag aus in dem Gefühl, daß sich eine ungeheuerliche schwarze Wand vor die Sonne zöge. War das der Krieg? —

Und dann kam der Montag und die Arbeit der Woche; die Gewöhnung an den Frieden, die Erinnerung an ähnliche Krisen, die sich lösten, setzte sich durch. Das Leben ging seinen Gang, auch jetzt noch wollten viele nicht sehen, daß ein solches Ereignis in der planmäßigen Umzingelung Deutschlands durch seine Feinde den Krieg herbeiführen konnte.

Das Regiment erprobte in edlem Wettstreit mit den Kameraden des Korps vor den Augen seines Kommandierenden Generals am letzten Sonntag in Magdeburg am Korps-Sporttag seine Kräfte und wurde am nächsten Tage, dem 27. Juli 1914, zur Schießübung nach dem Truppenübungsplatz Döberitz transportiert. Kaum hatte es sich

28. 7. 1914

dort eingerichtet, als schon am 28. abends der Befehl eintraf, daß das Regiment die Schießübung abzubrechen hätte und noch in derselben Nacht in die Garnison zurückgefahren würde.

Sobald der Befehl die im Kasino vereinigten Offizierkorps der Schwesterregimenter 4 und 40 erreichte, kam es zu einem erschütternden Ausbruch schäumender Begeisterung und zu einem unvergeßlichen Hurra auf Seine Majestät den Kaiser und das Vaterland. Wie ein Sturm erfaßte diese Stimmung jeden einzelnen Kanonier und jeden einzelnen Fahrer in den verstreuten Baracken des Lagers, mit größter Eile ging es an das Packen, und der nächste Morgen sah das Regiment wieder in seiner Garnison.

Der 29. und 30. Juli verliefen in angespannter Erwartung

31. 7. 1914

weiterer Geschehnisse, aber erst am Freitag, dem 31. Juli, traf der Befehl ein, welcher den

„Zustand drohender Kriegsgefahr"

verhängte. Sofort war der Mobilmachungsterminkalender der „Höchstkommandierende", kein Vorgesetzter hatte mehr zu sagen als dieser in vielen stillen Arbeitsstunden, unter manchem Ach und Weh jugendfrischer und lebenslustiger Adjutanten zum Licht gebrachte „Alleswisser". Nach ihm setzten die Vorbereitungen ein, die Kammern wurden revidiert, der Beschlag nachgesehen, die Ausgabe und das Verpacken der Bekleidung und Ausrüstung eingeleitet.

Hauptmann a. D. Rübesamen schreibt über diese Tage:

„Mit meinem, noch vom Sportfest schwer verstauchten Fuß hatte ich auf der Kasinoveranda gesessen, an frohverlebte Stunden gedacht und an die morgendlichen „Tinten" über der träge dahinfließenden Alten Elbe. Die Nachricht von der „D. K." machte mich mit einem Schlage gesund, meinen Fuß fühlte ich nicht mehr. Ich schritt durchs Gartentor über die Straße und durch die kleine Tür, durch die ich so oft mit meinen Rekruten vom Anger hergerückt war, in den schmucken Stall der 1. Batterie. Trotz der D. K. herrschte tiefe Stille; sinnige Sprüche mahnten von den Wänden auch den ältesten Fahrer der vorzüglichen Leibbatterie, nur auf den Fußspitzen zu gehen. Hier und da klirrte die Kette; in Reih und Glied standen die braven Tiere, etwas mißtrauisch dreinschauend zwar, wie mir schien, wohl in dem Zweifel, ob sie sich ihre etwas allzu runden Bäuche auch im bösen Kriege erhalten würden. Weiter gehe ich über den kleinen Hof der I. Abteilung, wo sich der Rekrutenleutnant oft vereinsamt vorkam und kein „Kasino" machen konnte, sehe in den Stall der 2. Batterie, wo gleiche Zucht und Ordnung herrscht, und freue mich bei der 3. Batterie über unsere

schmucken Füchse. Wie glänzte ihr Fell in der Morgensonne, wenn die Batterie — während der allseits geliebte „Spatz“ kochende Volksseele übte — zum Exerzieren anspannte und, das Trompeterkorps unter Obermusikmeister Schleth voran, nach dem Anger rückte. Nebenan die Bahn der 1. Batterie, in der ich mit dem langen Blomeyer, als Junker, die erste Reitstunde erhielt. Ich höre noch das Knacken des Geländers hinter mir, als sich das endlose Gebein beim ersten Galopp von seinem Fuchs empfahl und in der Hecke verschwand. Gleich darauf folgte ich seinem Beispiel, da ich mit dem kitzligen Rücken des Jungfräuleins Asta nicht gerechnet hatte. Schön ist die Jugendzeit, sie kehrt nicht mehr.

Durch die anderen Ställe gehe ich noch, durch die Rappenbatterie, bei der ich drei Jahre Rekruten ausbildete, meinem famosen Batteriechef treu ergeben, dann an der gefürchteten Kommandeurecke vorbei zur Kaiserpreis-Batterie, der 5., bei welcher der Junker vom uralten Tell 12 Striche putzte und abends dienstlich Skat lernen mußte — und endlich wird die 4. — auch sie erschoß sich den Kaiserpreis — nicht vergessen, ganz oben am Ende, wo stets ein rauhes, aber herzliches Kommando erscholl. All dies uns allen Liebe und Vertraute wird nun versinken, und Neues, Großes, Unbekanntes, Gewaltiges steht vor uns auf.“

Die Mobilmachung.

Die Stunden eilten unter den Vorbereitungen des Regiments, dessen II. Abteilung am Abend des 1. Mobilmachungstages marschbereit sein mußte. Der ließ nicht lange auf sich warten. Am 1. August 6.31 Uhr abends kam der Divisionsbefehl: 1. 8. 1914

„Mobilmachung befohlen. Erster Mobilmachungstag der 2. August.“

Am Abend dieses denkwürdigen 2. August, wieder einem strahlenden Sonntag, stand die II. (l. F. H.) Abteilung unter dem Kommando des Majors de Greiff mit 18 Geschützen (noch ohne L. M. K.) marschbereit auf dem Kasernenhof und rückte blumenübersät, von einer tausendköpfigen jubelnden Menge geleitet, über die Königsbrücke und durch die Königstraße zur Verladerampe. Mit ihr, unter den Klängen „Muß i denn . . .“, wehmütig und erhebend zugleich, marschierte die 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons 4 unter Hauptmann Hölscher. Ade! ade! . . . Pionier und die Artillerie, die verlassen sich nie. — Die alte Waffenkameradschaft der Friedrichstadt zog hinaus in den Kampf. 2. 8. 1914

Mit unbekanntem Ziel wurden die Truppenteile verladen.

Den Zurückbleibenden war keine Zeit gegeben, darüber nachzudenken, wohin die II. Abteilung wohl durch die Nacht gerollt war. Neue Nachrichten gingen ein; am 4. August, 4 Uhr nachmittags, befahl England die Mobilmachung seiner Armee. Die Kraft des Feindes

erhielt gewaltigen Zuwachs; dies Bewußtsein gab dem deutschen Willen zum Sieg vermehrten Antrieb.

Gleich einem Bienenstock tummelte sich alles in der Kaserne. Nachdem die schwierige Aufgabe, die Haubitz-Abteilung in 24 Stunden marschbereit zu machen, vorzüglich gelöst war, hieß es nun, die leichte Munitionskolonne und die I. Abteilung mit all den zahlreichen sonstigen Formationen zu mobilisieren. In höchstem Eifer und äußerster Bereitwilligkeit aller wickelten sich die Arbeiten ohne ernstliche Reibungen ab, und am 6. Mobilmachungstage 7.45 Uhr abends wurde die Marschbereitschaft des Regiments planmäßig gemeldet.

Von allen Seiten waren, auch ohne Aufforderung, Reservisten, Landwehr- und sogar Landsturmleute zusammengeströmt. Ehemalige Luitpoldkanoniere von 48, 50 und 52 Jahren meldeten sich bei den Wachtmeistern, vielen mußte die Einstellung verweigert werden; Tränen im Auge standen sie beiseite.

Keiner kam zu spät, aus Furcht, vergessen zu werden, beim aktiven Regiment wollte jeder an den Feind; häufig meldeten sich beim Appell 10, 15 oder 20 Leute mehr als die Kopfstärke betrug. Es war ein Zeichen für den Geist, der 1914 alle beseelte, daß das Regiment schon nach 3 Tagen marschbereit stand, obgleich die Meldung erst am 6. Tage abzugeben war.

8. 8. 1914

Am 8. August fand am Nachmittag ein Feldgottesdienst mit anschließendem Abendmahl auf dem Kasernenhof der II. Abteilung statt.

Hauptmann a. D. Rübesamen schreibt:

„Mit dem Kraftwagen war ich in der Stadt gewesen, um die wenigen persönlichen Vorbereitungen zu treffen, und hatte nun auch selbst mit Bewegung einen Eindruck von der Begeisterung erhalten, mit der die Bevölkerung ohne Ausnahme an den Geschehnissen teilnahm. Der Wagen war über die Strombrücke und Werder zurückgerollt, nochmals vorbei an unserem Artilleriedenkmal „Treue aufs Neue". Ja, sie sollte sich nun wieder bewähren — und sie hatte sich schon — uns unbewußt — erneut bewährt.

Im Portal der II. Abteilung trat dem Wagen Leutnant d. R. Fritz Schneider entgegen: „Brandhorst gefallen und mein Bruder schwer verunglückt."

Ich konnte nichts begreifen . . . „ging zu Carl Schneider, der seinem Bruder ein Pferd zureiten wollte, sich mit ihm überschlagen hatte und nun regungslos auf dem Kasernenhofe lag. Der Anblick und das aufdämmernde Bewußtsein, daß der hervorragende Offizier, unser bester Kamerad Brandhorst, nicht mehr sein sollte, riß für diesen Augenblick den Schleier von dem, das wir alle mit höchster Begeisterung in uns aufgenommen hatten und zum Lebenszweck erhoben, und offenbarte uns das drohende Haupt des Kriegsgottes.

So traten wir, tieferschüttert, ins Karree, die kraftvollen Worte unseres Garnisongeistlichen, Militäroberpfarrer Schlegel, zu hören. An dieser Stelle hatten wir Brandhorst zum letzten Male gesehen. Nachdem wir am Vorabend der letzten Abschiedsflasche den Hals gebrochen und er mir eine Weisung für den Fall seines Todes gegeben hatte, setzte er am nächsten Morgen, dem Sonntag, hier, wo das Offizierkorps jetzt stand, seinem geliebten Mercur den Fuß in den Bügel und ritt strahlend zum Tor hinaus, einen großen Strauß roter Rosen an der Brust.

Im Koffer hatte er eine funkelnagelneue Breeches „nur für den Einzug in Paris". Nun war's nicht Paris, sondern Walhall, in das er eingezogen: Leb wohl, mein guter Kamerad!

Das Auge fällt auf eine Gruppe unter einem Baum am Rande des Platzes. Feldgrauer Unteroffizier, ein junges Weib, der Geistliche — Kriegstrauung — Abschied — Nimmerwiedersehen!

Nach dem Gottesdienst gab Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe dem Offizierkorps Kenntnis von der Meldung über den Tod des Leutnants Brandhorst-Satzkorn, des bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich geschätzten und beliebten Offiziers. Nähere Nachrichten über die Kampfhandlung selbst waren noch nicht bekannt.

9. 8. 1914

Am 9. August wurden der Regimentsstab und die I. Abteilung abtransportiert, die Offizierbesetzung des Regiments war folgende:

Regimentsstab.

Kommandeur: Oberstlt. v. Eisenhart-Rothe
Adjutant: Oblt. Barthel
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Kienast, vom 6. Mobilmachungstage an Lt. d. R. Fielitz, da Lt. d. R. Kienast sich durch Sturz mit dem Pferde einen Bruch des Unterschenkels zuzog.
Führer der großen Bagage: Vizewachtm. d. R. d. Trains Bullert
Regimentsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. med. Blencke
Regimentsveterinär: Oberstabsveterinär Zeitz.

I. Abteilung.

Stab:

Kommandeur: Major Brehmer
Adjutant: Oblt. Ackermann
Abt.-Arzt: Ass.-Arzt Dr. Hensch
Abt.-Vet.: Ob.-Vet. d. R. Tuche
Verpfl.-Offz.: Lt. d. R. Winkelmann.

1. Batterie:

Batterie-Führer: Hptm. Horn
Batterie-Offiziere: Oblt. d. R. Kleinau, Lt. d. R. Vogel, Lt. d. R. Wege, Lt. d. R. Maeder (Erich).

2. Batterie

Batterie-Führer:	Hptm. Gebhardt:
Batterie-Offiziere:	Oblt. d. R. Schwarzkopff, Lt. d. R. Kniese, Lt. d. R. Brehme, Lt. Heyden.

3. Batterie:

Batterie-Führer:	Hptm. Hirsch
Batterie-Offiziere:	Oblt. d. R. Schneevoigt, Lt. d. R. Otto, Lt. d. R. Dubigneau (Otto), Lt. v. Münster.

Leichte Munitionskolonne:

Führer:	Hptm. d. R. Saenger
Offiziere:	Lt. d. R. Langenstraßen, Lt. Wittje, Lt. d. R. Rose.

II. Abteilung:

Stab:

Kommandeur:	Major de Greiff
Adjutant:	Oblt. Reide
Abt.-Arzt:	Stabsarzt Dr. Decker
Abt.-Vet.:	Vet. Dr. Deseler
Verpfl.-Offz.	Lt. d. R. Rathge.

4. Batterie:

Batterie-Führer:	Hptm. Seggel
Batterie-Offiziere:	Lt. Brandhorst-Satzkorn, Lt. d. R Dürre, Lt. d. R. Block, Lt. Bachmann.

5. Batterie:

Batterie-Führer:	Hptm. v. Müller
Batterie-Offiziere:	Oblt. d. R. Stein, Lt. d. R. Lindau (Kurt), Lt. d. R. Rahnsen, Lt. d. R. Fahrenholtz.

6. Batterie:

Batterie-Führer:	Hptm. Wilmsen
Batterie-Offiziere:	Oblt. d. R. Mittelstraß, Lt. d. R. Creutzfeldt Lt. Grote, Lt. d. R. Haußmann.

Leichte (F) Munitionskolonne:

Führer:	Oblt. Gruner
Offiziere:	Oblt. d. R Gorges, Lt. d. R. Lehmann, Lt. Schroeder.

Die Zeiten des Abtransportes des Regts.-Stabes und der I. Abteilung:

1. Transport um 5^{31} vorm. Regts.-Stab und 2. Bttr.
2. Transport um 9^{00} vorm. Stab. I Abt. und 1. Bttr.
3. Transport um 1^{00} nachm. 3. Bttr.
4. Transport gegen 5^{00} nachm leichte Mun.-Kol. I. Abt.

Die Gefechtsstärken betrugen:

Regts.-Stab:	6	Offiziere,
	16	Unteroffiziere und Mannschaften,
	20	Pferde.
Stab I. Abt.:	6	Offiziere,
	26	Unteroffiziere und Mannschaften,
	28	Pferde,
	1	Beob.-Wagen.
1. Bttr. / 2. „ / 3. „ je	5	Offiziere,
	148	Unteroffiziere und Mannschaften,
	138	Pferde,
	6	Geschütze,
	6	Munitionswagen,
	1	Beob.-Wagen.
leichte Mun.-Kol.	4	Offiziere,
	18[illegible]	Unteroffiziere und Mannschaften,
	196	Pferde,
	24	Munitionswagen.
Insgesamt:	31	Offiziere,
	674	Unteroffiziere und Mannschaften,
	661	Pferde.

Major a. D. Ackermann schreibt über die Fahrt:

„Am Sonntag, dem 9. August, wurde bei herrlichstem Sommerwetter die I. Abteilung auf dem Bahnhof Friedrichstadt verladen. Einzeln rücken Stab, Batterien und leichte Munitionskolonne von der Kaserne zu den Rampen. Der Abtransport ist der Bevölkerung nicht bekannt. Die Straßen der Friedrichstadt sind leer. Das Publikum hat zum Bahnhof keinen Zutritt. Nur einige wenige nahe Angehörige stehen an den Zügen. Das Verladen der Geschütze und Fahrzeuge sowie der Pferde vollzieht sich ruhig, ohne Aufregung, ohne Jubel, als ginge es zum Manöver. Signal „Einsteigen". Eng besetzt sind die Wagen. Die letzten Wagentüren klappen. In den Gesang der „Wacht am Rhein" stimmten auch die Zurückbleibenden bei wehenden Tüchern ein. Ueber die Elbbrücken ging es gen Westen. Die Züge fuhren durch die ganze Stadt, hielten sogar noch kurz auf dem Hauptbahnhof. Groß war der Jubel, als es allen klar wurde, daß es gegen Westen ging. — — 29 Stunden dauerte die unvergeßliche Fahrt. Zwar waren die Bahnhöfe überall für die Bevölkerung gesperrt. Aber an allen Uebergängen standen zahllose Menschen, die uns mit Tücherschwenken und Zurufen begrüßten. In Liebesgaben erstickten wir fast. Es ging durch das westfälische Kohlengebiet. Aus fünf Stockwerken winkten die Fabrikarbeiter mit ihren Kindern den Soldaten zu. Die Stimmung des Ruhrgebiets war besonders begeistert. Unter dem Gesang der „Wacht am Rhein" ging es bei Neuß über den Rhein. In Jülich wurde die Abteilung ausgeladen."

Der Aufmarsch.

Die Fahrt ging über Eilsleben—Braunschweig—Detmold—Hagen—Düsseldorf—M.-Gladbach nach Jülich; sie glich einem Triumphzug. Die Truppen wurden überall herzlichst empfangen und reichlich bewirtet. Die deutschen Frauen und Mädchen ermüdeten nicht in ihrem anstrengenden Dienst. Besonders begeistert war der Empfang im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet, und als die Transporte über den Rhein rollten, kannten Jubel und Begeisterung keine Grenzen.

10. 8. 1914

Am 10. August kam das Regiment in Jülich, im Versammlungsgebiet des IV. Armeekorps, an und bezog in Höngen, Baesweiler, Bettendorf und Oidtweiler kriegsmäßige Unterkunft.

11. 8. 1914

Der 11. August brachte einen Ruhetag, der zur Nachprüfung der Einteilung und zur Verbesserung der Kampfbereitschaft eifrig benutzt wurde. Es war erstaunlich, wie schnell sich jeder in seiner Aufgabe zurechtfand.

Inzwischen kamen Nachrichten über die Ereignisse bei der II. Abteilung, welche an dem Handstreich auf Lüttich ruhmreichen Anteil genommen hatte. Mit Stolz vernahm das Regiment von diesen Kämpfen. Kühner Entschluß und unerhörte Verwegenheit standen hinter dieser Tat, die der Schlüssel zu einem auf großzügiger Idee aufgebauten Vormarsch der deutschen Heere sein sollte.

Der vom General *Graf Schlieffen* stammende operative Grundgedanke für den Feldzug im Westen war die Herbeiführung einer schnellen Entscheidung durch weitausholende Umfassung des feindlichen Nordflügels, mochte er stehen, wo er wolle. Hierzu sollte ein möglichst starker deutscher rechter Flügel rasch durch Belgien und Luxemburg vorgetrieben werden. Mit ihm galt es die Schlachten zu gewinnen und in unausgesetzter Verfolgung den Feind immer wieder zum Weichen zu bringen.

Die gewollte *schnelle Entscheidung* forderte der Zweifrontenkampf gegen Frankreich und Rußland, in welchem nach dem Siege im Westen starke Kräfte nach dem Osten geworfen werden mußten. Diese Entscheidung war gegen die von Jahr zu Jahr stärker ausgebaute französische Verteidigungsfront Belfort—Verdun, gegen deren gewaltige Befestigungen nur durch belagerungsmäßigen Angriff vorwärtszukommen war, nicht zu erreichen. Auch dem Feind blieb, falls er sich zum Angriff entschied, nur der Weg durch luxemburgisches und belgisches Gebiet, da er seine Massen nicht zwischen dem Oberrhein und der luxemburgischen Grenze zusammenpressen konnte. Diese Erwägung, für welche sichere Anzeichen vorlagen, erleichterte vor allem — neben den

zwingenden operativen Gründen — dem Grafen Schlieffen den politisch schweren Entschluß, durch neutrales Gebiet zu marschieren.

An dem Gedanken des General Graf Schlieffen hielt sein Nachfolger Generaloberst v. Moltke fest und brachte ihn, allerdings mit gewissen Aenderungen, zur Ausführung. Die starken Kräfte des rechten Flügels erforderten beträchtliche Schwächung der zum Schutze von Elsaß-Lothringen bestimmten Armeen. Sie wurden — die 1. und 2. Armee — westlich des Rheins in der Linie Duisburg — Malmedy bereitgestellt. Ihnen schlossen sich die 3. bis 7. Armee — die Grenze herunter bis nach Altkirch — Basel schützend — an. Diese

7 Armeen

verfügten über

23 aktive Armeekorps,
11 Reservekorps,
10 Kavalleriedivisionen,
17½ Landwehrbrigaden

in einer Gesamtstärke von

1 600 000 Mann.

Für den Vormarsch der 1. und 2. Armee war von ausschlaggebender Bedeutung, daß die durch die Festung Lüttich führenden Marschstraßen rechtzeitig geöffnet wurden. Gestattete Belgien den Durchmarsch des deutschen Heeres nicht, mußte Lüttich gewaltsam genommen werden. Das sollte durch Handstreich geschehen.

Des Erzfeindes Frankreich Armee wertete der deutsche Generalstab als „eine der besten Europas". Die Stärke des Feldheeres einschließlich der Festungbesatzungen betrug

2 689 000 Mann.

Die Armeen standen, sich im Norden bis Hirson an der belgischen Grenze ausdehnend, in zwei Hauptgruppen, unter der Führung des Generals Joffre, bereit, entweder südlich von Metz ins Oberelsaß oder nördlich der Linie Verdun — Metz durch belgisches und luxemburgisches Gebiet zu einheitlicher Offensive vorzubrechen.

Das englische Expeditionskorps, als erster Gegner in den Hauptkämpfen — von Lüttich abgesehen — unserm Regiment von besonderem Interesse, war gleichfalls ein durchaus ebenbürtiger Gegner, geführt von einem einheitlichen, aus besten Ständen stammenden Offizierkorps mit vorzüglichem Geist. General French versammelte das

Korps, welches zunächst aus 4 Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division bestand, in einer Stärke von

87 700 Mann

zwischen 15. und 18. August am linken französischen Flügel bei Maubeuge — le Cateau.

Belgien war 1914 mit seiner Armee in der Umbildung begriffen. Bei Kriegsausbruch zählte das belgische Feldheer erst

117000 Mann.

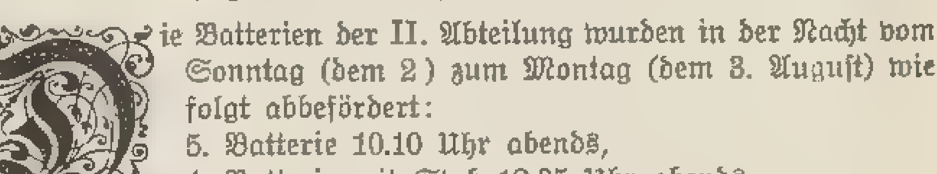
Die nicht im Heeresdienst verwendeten wehrfähigen Männer waren in einer „Bürgerwacht" zusammengefaßt, die neben Ruhe und Ordnung für nationale Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Staatsgebietes zu sorgen hatten.

Belgien, entschlossen, einem Einmarsch mit Waffengewalt entgegenzutreten, hatte in vertraulichen Besprechungen mit dem englischen Militärattaché schon vom Jahre 1906 an weitgehenden Meinungsaustausch gepflogen und wichtige Grundlagen für ein gemeinsames militärisches Handeln geschaffen. Der König der Belgier (Führer der Armee, und sein Generalstabschef General de Selliers de Moranville) war sich klar, daß die Armee ohne fremde Hilfe nicht in der Lage sein werde, den Feind auch nur in einer Verteidigungsschlacht aufzuhalten. Wohl aber plante er eine nachhaltige Verteidigung der Forts von Lüttich und Namur und zog nach Vereinigung der 3. Division bei Lüttich auch noch eine Brigade der 4. Division dorthin. — Der König selbst versammelte die Hauptkräfte — 4 Divisionen — im Raum Perwez—Tirlemont—Löwen—Waver, die Kavallerie-Division bei Waremme, während 2 Divisionen, die 3. und 4., Lüttich und Namur zu verteidigen hatten. Die Bürgerwacht wurde am 5. August im Interesse der nationalen Verteidigung zur Aktivität aufgerufen und unter Außerachtlassung aller völkerrechtlichen Bestimmungen unbedenklich zur kriegführenden Truppe gemacht. Sie trat, in großer Zahl ohne die vorgesehenen Abzeichen, in kriegerische Handlungen ein. Diese Maßnahme der belgischen Regierung beschwor unendliches Unheil herauf.

3. Der Handstreich auf Lüttich.

4.—16. August 1914.

Dargestellt auf Grund einer Studie des Oberstleutnants a. D. S e g g e l,
f. Z. Chef der 4. (l. F.-H.) Batterie.



Die Batterien der II. Abteilung wurden in der Nacht vom Sonntag (dem 2.) zum Montag (dem 3. August) wie folgt abbefördert:
5. Batterie 10.10 Uhr abends,
4. Batterie mit Stab 12.35 Uhr abends,
6. Batterie 2.36 Uhr vormittags.

3. 8. 1914

Die Fahrt der 3 Züge ging über Börsum, Seesen, München-Gladbach, Düsseldorf nach Aachen. Bei der Abfahrt in Magdeburg wußte niemand, wohin die Fahrt gehen sollte und welche besondere Bestimmung der Truppe harrte. Erst unterwegs, in der Gegend von Seesen, durfte eine versiegelte Marschorder geöffnet werden, in der als Reiseziel Aachen angegeben war. Des weiteren enthielt der Befehl die Bestimmung, daß die Abteilung der gemischten 14. Infanterie-Brigade unterstellt war und mit dieser dem Korps Emmich angehörte. Zum Korps Emmich gehörten im ganzen 6 gemischte Infanterie-Brigaden, die zu dem Handstreich gegen Lüttich bestimmt waren. Hier sei zur allgemeinen Orientierung nachstehendes eingefügt:

Die starke Panzerfestung Lüttich bedeutete für den Aufmarsch der 1. Armee eine höchst unangenehme Wegsperre. Der deutsche Operationsplan hatte zur Voraussetzung, daß Lüttich möglichst schnell zu Fall kam oder wenigstens in seiner Wirkung unschädlich gemacht wurde, bis der rechte Flügel des deutschen Heeres den Vormarsch antrat. Vor diese schwierige Aufgabe war das gemischte Korps Emmich gestellt.

Lüttich besaß einen Kranz von 12 durchschnittlich 6 km vom Stadtinnern entfernten starken Panzerforts, die voneinander 2—3 km entfernt waren. Das Zwischengelände zwischen den Forts war im Frieden nicht aufgebaut. Die Werke waren dem Gelände sehr gut angepaßt, waren außerordentlich stark und schienen ein fast unüberwindliches Hindernis; trotzdem glaubte man die Festung durch einen kühnen Handstreich nehmen zu können Die Heeresleitung hatte in Lüttich mit einer

Friedensbesatzung von 6000 Mann gerechnet und dementsprechend die Zusammensetzung des Korps Emmich angeordnet. An schwerer Artillerie standen dem Korps Emmich im ganzen nur 2 Mörser-Batterien, an Feldartillerie 4 leichte Feldhaubitz-Abteilungen und 2 Feld-Kanonen-Abteilungen und entsprechende Pionier-Informationen zur Verfügung.

4. 8. 1914

Am Morgen des 4. August trafen die 3 Batterien auf dem Bahnhof Rote Erde östlich Aachen in kurzen Abständen ein. Bei der Herz-Jesu-Kirche in Aachen wurde die Abteilung versammelt. Von den in der Nähe wohnenden Einwohnern wurden die Truppen in der freundlichsten Weise mit Frühstück und sonstiger Verpflegung versehen. Während sie unterwegs mit heller Begeisterung und allerorts mit großer Siegeszuversicht begrüßt und bejubelt wurden, fanden sie hier wenig Begeisterung vor, eher eine gedrückte Stimmung, denn alles befürchtete einen Masseneinfall der Franzosen und Belgier.

Kurz vor 8 Uhr trat die Abteilung den Vormarsch durch Aachen über Linde auf Bildchen an. In Aachen wimmelte es von Soldaten, denn hier war ja der Ausgangspunkt dreier Infanterie-Brigaden und zweier Kavallerie-Divisionen. Aber mustergültig verlief der Durchmarsch, keine Marschstockung und keine Marschkreuzung, was darauf schließen ließ, daß der Durchmarsch der Truppen auf das peinlichste vorbereitet und geregelt war. Hatte schon unterwegs bei der Eisenbahnfahrt das vorzügliche Klappen der Verpflegung, der planmäßige Verlauf der ganzen Fahrt das Gefühl der großen Sicherheit und Zuversicht gegeben, so erblickten die Truppen nach dem hier Gesehenen vollstreiche Zuversicht auf die kommenden Tage.

In Bildchen traf die Abteilung vorschriftsmäßig um 9 Uhr vormittags ein und trat unter das Kommando der 14. Infanterie-Brigade, die sich hier versammelte. Unvergeßlich ist allen der Augenblick, als General v. Wussow seinen Befehl ausgab und bei Ziffer 1 die schwerwiegenden Worte aussprach: „Belgien ist der Feind". Kurz nach 9 Uhr trat die Brigade den Vormarsch über Preußisch- und Neutral-Moresnet an. Um 12.30 Uhr vormittags wurde die Grenze überschritten. Hier stand General von Emmich mit seinem Stabe und ließ die Brigade an sich vorbeimarschieren. Der Vormarsch gegen Herve war dadurch verzögert worden, daß die Bevölkerung durch Barrikaden aus Chausseesteinen, Wagen aller Art, gefällten Bäumen, durch Aufreißen der Straßen und durch Stacheldraht die Straßen mehrfach gesperrt hatte. Die braven Pioniere hatten eifrig zu arbeiten, diese Straßensperren zu beseitigen. Bei einem Nonnenkloster Henry-Chapelle machten die Marschkolonnen von 1—2 Uhr eine kurze Pause.

Die Infanterie war in kurzer Zeit gesättigt, die Artillerie mußte zusehen, wie sie sich von den Klosterfrauen für Geld und gute Worte etwas Brot und Kaffee beschaffen konnte. Um 2 Uhr wurde der Weitermarsch auf Battice angetreten. Unterwegs kamen den Batterien einige Husaren mit gefangenen Belgiern entgegen. Im Chausseegraben, dicht vor Battice, der erste Gefallene, ein blutjunger belgischer Dragoner. In Herve traf die Abteilung etwa gegen 4 Uhr nachmittags ein. Hier wurde Ortsbiwak bezogen. Die Infanterie hatte Vorposten in der allgemeinen Richtung Bolland—Mélen—Soumagne ausgestellt. Die Abteilung bezog am Ostausgang von Herve in einer großen Obstplantage Ortsbiwak. Am Nachmittag wurden die Truppen viel von feindlichen Fliegern belästigt. Sie versuchten dieselben zu beschießen, jedoch ohne Erfolg. In der Stadt wurden große Beitreibungen angeordnet, die sich reibungslos vollzogen. Bei den Kaufabschlüssen war die Bevölkerung auffallend entgegenkommend und liebenswürdig, was mit dem sonstigen Verhalten der Bevölkerung schlecht in Einklang gebracht werden konnte. Ueber die Haltung der Bevölkerung sollten die Truppen in Kürze genauestens unterrichtet sein. Es war zuerst beabsichtigt, die in der Nähe des Biwakplatzes gelegenen Häuser mit zu belegen, doch war dann die ganze Abteilung im Biwakplatze zusammengehalten worden, eine Maßnahme, die sich nachher als außerordentlich zweckmäßig herausstellte. Kaum hatte sich die Dämmerung eingestellt, wurden die Vorposten und die Biwakplätze von allen Seiten mit Gewehrfeuer überschüttet. Ausgestellte Posten konnten mehrfach bewaffnete Zivilisten feststellen. Gegen 9 Uhr hatte die Schießerei ihren Höhepunkt erreicht. Am ganzen Horizont blitzte es allerorts auf. Gegen 9.30 Uhr abends wurde die ganze Brigade alarmiert. Die Abteilung ging in westlicher Richtung über den Bahnhof hinaus gegen Micheroux vor, nur die 5. Batterie ging in Stellung, die beiden anderen Batterien wurden noch zurückgehalten. Die Vorposten waren von den Forts und vorgeschobener feindlicher Infanterie heftig beschossen worden. Es erhob sich zunächst ein planloses Geschieße, worauf und wozu, war nicht aufzuklären. Um 11 Uhr ging der Befehl ein, wieder die Biwaksplätze zu beziehen. Kaum war das Biwak wieder eingerichtet, als in unmittelbarer Nähe auf dem Biwaksplatz gefeuert wurde, aber die ausgestellten Posten konnten keinerlei Feststellungen machen. Es war der Abteilung nur eine kurze Ruhe beschieden, um 1 Uhr morgens stand alles wieder marschbereit im Biwak.

Truppeneinteilung für den 5. 8. 1914.

Rechte Kolonne:
Oberstleutnant v. Otto
I./J. R. 165.

Mittlere Kolonne:
Oberst v. Oven
II. und III./J. R. 165
II. (F.) Abt. F. A. R. 4.

Linke Kolonne:
Oberst Krüger
J. R. 27
Jäger 4 mit Radf.-Komp.
4./Pion. 24.

Abgezweigt:
7. Bttr. Fußart. 4.

Reserve:
1. Esk. Hus. 10.

5. 8. 1914

Gegen 2 Uhr wurde der Vormarsch auf Micheroux angetreten. Für den heutigen Tag war der Vormarsch gegen Fort de Fléron angeordnet worden. Die Brigade brach um 3 Uhr vormittags von Herve in drei Kolonnen auf. Die rechte Kolonne trat von Station Herve—Südrand Gurnée — Südrand Sonken auf Basse — Mélen an. 4./J. R. 165 wurde von hier nach Straßengabel La Vaux, 3./J. R. 165 nach Cour Lemaire vorgeschoben, letztere mußte sich aber später wegen starken Artilleriefeuers aus Fort d'Evegnée auf La Bourhe Château zurückziehen. Bei dieser Kolonne waren weitere Ereignisse nicht zu verzeichnen. Die mittlere Kolonne — Vorhut 9. und 11./J. R. 165 unter Major von Saldern — trat auf der großen Straße nach Lüttich nach dem Plateau de Herve an. Der Stab des Generals v. Emmich und der der 14. Infanterie-Brigade befand sich bei der mittleren Kolonne. Das Plateau de Herve wurde ohne Zwischenfall erreicht, die Vorhut besetzte Bure Théodore, das Gros blieb bei Bure Guillaume halten. Die II. Abteilung war bis dicht vor Micheroux gelangt. Hier wurde kehrt gemacht und dicht hinter Bure Guillaume in Stellung gegangen. 4. Batterie dicht am Wege, 5. und 6. Batterie links vorwärts gestaffelt. Von dem Förderturm von Bure Guillaume richteten die Batterieführer ihre Geschütze auf das Fort de Fléron ein, wählten Beobachtungsstellen auf der großen Schutthalde Bure Guillaume und eröffneten mit Bogenschuß das Feuer auf das Fort. Die Batterien stellten das Feuer aber bald ein, da sie das Beginnen als nutzlos einsahen. Wie in späteren Tagen festgestellt wurde, war das Feuer gegen die Forts doch nicht ganz zwecklos gewesen. Ein Volltreffer auf den Beobachtungsturm des Forts hatte dessen Mechanismus empfindlich gestört, so daß er nicht mehr zu

bewegen war, also für seinen eigentlichen Zweck ausschied. Die 4. Batterie nimmt diesen Erfolg für sich in Anspruch. Von den Beobachtungsstellen konnten die Beobachter das Fort d'Evegnée, das etwa 2 km rechts vorwärts von uns lag, genau übersehen. In dem Innern des Forts herrschte reges Leben. Alles wunderte sich sehr, daß die offene Stellung der Abteilung von beiden Forts gar nicht beachtet wurde. Doch war das nur dadurch zu erklären, daß die Forts nur schwere Steilfeuergeschütze hatten, mit denen sie auf diesen kurzen Entfernungen nichts auszurichten vermochten, während dagegen ihre leichten Nahkampfgeschütze den Batterien gleichfalls nichts anhaben konnten. In dem Vorgelände des Forts stellten die Beobachter einige Feldgeschütze fest, die die Gegend planlos mit Schrapnellfeuer überschütteten, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Vormittags wurde ein Generalstabsoffizier nach Fort de Fléron geschickt, um es zur Uebergabe aufzufordern. Die Verhandlungen zogen sich sehr in die Länge und zerschlugen sich. Die in den großen Arbeitskolonien bei Bure Théodore und Bure Guillaume vorhandene Zivilbevölkerung zeigte sich sehr widerspenstig und feindselig. Mehrere Leute mußten füsiliert werden. Schließlich wurde angeordnet, die ganze Zivilbevölkerung in die weiter südlich gelegenen Ortschaften abzuschieben, was sogleich ausgeführt wurde.

Die linke Kolonne — Vorhut Jäger-Bataillon 4 unter Major v. Marquart — brach von Herve — Ausgang nach Soumagne — auf und sollte in die Gegend südlich Bure Bas Bois marschieren. Als das III/J. R. 27 Herve verließ, wurde die Kolonne von Einwohnern stark beschossen. Es entspann sich ein richtiger Straßenkampf in der Dunkelheit, erst nach Eröffnung des Artilleriefeuers zogen sich die Einwohner zurück. Gegen 5 Uhr vormittags erreichte die linke Kolonne die befohlene Stelle südöstlich Micheroux. Die Kolonne marschierte gedeckt gegen Westen auf. Beobachtung gegen das 3 km westlich liegende Fort de Fléron.

Infanterie-Regiment 27 hatte von Soumagne eine Kompagnie nach Ayneux entsandt, mit dem Auftrag, die Verbindung mit der 11. Infanterie-Brigade, welche südlich dieses Ortes marschieren sollte, aufzunehmen.

9 Uhr vormittags erhielt diese Kompagnie, welche von der anmarschierenden 11. Infanterie-Brigade als Feind angesprochen wurde, starkes Artilleriefeuer. 3 Geschosse schlugen unmittelbar in die Kompagnie ein — 1 Zug wurde völlig aufgerieben — 1 Offizier — Leutnant Damrath —, 15 Unteroffiziere und Mannschaften waren tot, 2 Offiziere, 22 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet.

Die linke Kolonne verblieb den ganzen Tag mit unerheblichen Stellungswechseln um einige hundert Meter auf dem oben angegebenen Platze.

5 Uhr nachmittags wurde Infanterie-Regiment 27 von den Einwohnern aus den nächstliegenden Häusern beschossen. Die gefaßten Einwohner, die geschossen hatten, wurden sofort erschossen, ihre Häuser in Brand gesteckt.

Die 7. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 4, die bisher der 14. Infanterie-Brigade unterstand, sollte um 4 Uhr vormittags in der bereits am 4. August 1914 erkundeten Stellung — 1200 Meter nördlich Bolland — eintreffen. Sie trat dort unter das Kommando der 27. Infanterie-Brigade.

Die in Herve unter schwacher Bedeckung zurückgelassene große Bagage wurde in den frühen Morgenstunden von der feindlichen Bevölkerung angegriffen und hart bedrängt, es gelang ihr, sich in Richtung Aachen zurückzuziehen. Sie traf erst am 9. August 1914 in Lüttich bei den Truppen ein, dort mit großer Freude begrüßt, denn alles hatte bereits ihren gänzlichen Verlust als sicher angenommen.

Am Abend traf bei der Truppe der Befehl ein, daß die Brigade in der Nacht vom 5. zum 6. August den Durchbruch zwischen Fort d'Evegnée und dem Fort de Fléron ausführen und gegen die Chartreuse vorstoßen sollte.

6. 8. 1914

12.30 Uhr vormittags wurde von den Straßenkreuzungen östlich Micheroux der Vormarsch angetreten. Als der Anfang des Gros 1 Uhr vormittags die große Straßenkreuzung östlich Micheroux erreicht hatte, erhielt die Kolonne heftiges Gewehrfeuer aus den in der Nähe befindlichen Häusern; auch einzelne Artilleriegeschosse aus dem Fort de Fléron schlugen in unmittelbarer Nähe ein. Auf der Straße protzte gleich das vorderste Geschütz der 4. Batterie (vorderste Batterie der Abteilung) ab und feuerte je einen Schuß auf das oberste Geschoß der umliegenden Häuser ab. Mehrere Häuser gingen in Flammen auf, die weitere Marschstraße schaurig beleuchtend.

Truppeneinteilung für den 6. August 1914.

Vorhut: 1 Kompagnie J. R. 27
2 Züge 4./Pion. 24.

Gros:
Oberst Krüger
3 Kompagnien II./J. R. 27
III./J. R. 27
1 Zug 4./Pion. 24 mit Sturmleitern und Handgranaten
II. (F) Abt. F. A. R. 4
I./J. R. 27

Mit Sonderauftrag entsandt:
2 Kompagnien I./J. R. 165 unter Oberstleutnant v. Otto
2 Kompagnien II./J. R. 165 unter Major Graf Matuschka.
Abschnitts-Reserve:
J. R. 165 ohne 4 Kompagnien
Jäger 4 mit Radfahrer-Komp.
1. Esk. Hus. 10.

Die Vorhut II. und III./J. R. 27 waren unterdessen über Sur Fosse auf Liery weitermarschiert. 1.40 Uhr vormittags erhielt die Spitze, als sie den Grund zwischen Sur Fosse und Liery erreichte, schweres Artilleriefeuer aus Liery. Die Vorhut, und mit ihr der Rest II./J. R. 27 entwickelten sich gegen Liery, hatten hier schwerste Verluste, so daß der Marsch stockte. III./J. R. 27 war inzwischen auch in den Grund nachgezogen.

Der Rest des Gros folgte nach den oben geschilderten Zwischenfällen an genannter Straßenkreuzung, erhielt aber, kurz nachdem er die Eisenbahn in nördlicher Richtung überschritten hatte, von allen Seiten Infanterie- und Artilleriefeuer. Es wurde wieder gehalten, die beiden vordersten Geschütze der 4. Batterie rechts herausgezogen und abgeprotzt. 2 Schuß wurden in Richtung Fort d'Evegnée abgegeben, worauf für einige Zeit Ruhe eintrat. Zwischen dem Rest des Gros und den beiden vorderen Bataillonen II. und III./J. R. 27 war unterdessen ein bedeutender Abstand entstanden. Major de Greiff, der hier die Führung des Restes des Gros übernommen hatte, ordnete nunmehr den weiteren Vormarsch an. Als der Anfang der Marschkolonne in die Straße La Maladru—Sur Fosse nach Westen einbiegen wollte, verursachte eine Barrikade aus Pflügen, Wagenteilen, Eggen einen Marschaufenthalt. Die ganze Straße war handhoch mit Glasscherben bedeckt. Es bedurfte geraumer Zeit, bis das Hindernis beseitigt war. Als die Abteilung mit dem Anfang den Hohlweg dicht östlich Sur Fosse erreicht hatte, wurde die Kolonne wieder von allen Seiten mit Feuer überschüttet, besonders aus den Häusern am Ostrand von Sur Fosse. Auch Handgranaten wurden aus den Häusern auf die Kolonne geworfen. Hier fiel als erster Offizier des Regiments Leutnant der Reserve Dürre der 4. Batterie.

Es mochte unterdessen 2.30 Uhr vormittags geworden sein. Dadurch, daß das Feuer nicht nur von vorn, sondern auch von den Seiten und von rückwärts auf das Gros gerichtet wurde, kamen in der Dunkelheit die Verbände durcheinander. II. und III./J. R. 27 hatten unterdessen rechts und links der Straße Sur Fosse—Liery etwas Luft gegen Liery bekommen und versuchten, sich nun in den Besitz dieses

Ortes zu setzen. I./J. R. 27 und von der Abschnitts-Reserve Jäger 4 sowie ein Bataillon Infanterie-Regiment 165 waren an der II. (F) F. A. R. 4, die im Hohlweg Halt gemacht hatte, vorbeigeschoben worden und hatten sich dem II. und III./J. R. 27 rechts und links verlängert bzw. sich einschiebend angeschlossen, ungeachtet der schweren Verluste. Für das weitere Vordringen war es von Wichtigkeit, die in Liery an dem Wegeknie aufgestellten feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen und die am Ostausgang von Liery stark besetzten Häuser zu nehmen. Generalmajor Ludendorff übernahm hier, da der Brigadekommandeur gefallen war, die Führung der 14. Infanterie-Brigade und ordnete, um den Eingang von Liery möglichst schnell zu erzwingen, an, daß die beiden vordersten Geschütze der 4. Batterie abprotzten und auf der Straße gegen Liery vorgeschoben werden sollten, um in den Kampf einzugreifen. Geschützführer waren Sergeant Köppen und Sergeant Krause, Zugführer Leutnant d. R. Plock, die sich alle drei durch Entschlossenheit und Umsicht auszeichneten.

Das Abprotzen der Geschütze folgte in Höhe der westlichen Häuser von Sur Fosse in der Deckung. Die Geschütze wurden dann gegen Liery vorgeschoben. Als erstes Ziel wurde ein Eckhaus am Eingang von Liery unter Feuer genommen, das sich als besonders stark befestigt und besetzt gezeigt hatte. Das Haus wurde durch 2 wohlgezielte Volltreffer fast gänzlich zerstört, die Besatzung außer Gefecht gesetzt bzw. in die Flucht getrieben. Als die Batterie dies Haus erreicht hatte, konnte sie sich selbst überzeugen, wie vorzüglich die Geschütze gewirkt hatten.

Die ganze Straße war mit Leichen tapferer 27er und mit vielen Schwerverwundeten bedeckt. In Höhe des obengenannten Eckhauses waren der Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, General von Wussow, der Kommandeur des Infanterie-Regiments 27, Oberst Krüger, sowie Hauptmann Hildebrand und Leutnant Rübesamen dieses Regiments mit einer ganzen Gruppe von dem mörderischen feindlichen Artilleriefeuer hingestreckt worden. Bald entdeckten die vordersten der 4. Batterie in der Morgendämmerung auf der Straße in Liery zwei feindliche Geschütze. Ein Schuß, der dicht über diese Geschütze hinwegging, schlug die Bedienung in die Flucht, die in den umliegenden Häusern Schutz suchte.

Mit Hurra wurden die Geschütze unter Führung der voranstürmenden Offiziere des Abteilungsstabs und der 4. Batterie von den braven Kanonieren und einigen Versprengten der Infanterie-Regimenter 27 und 165 genommen. Die Geschütze wurden sofort unbrauchbar gemacht, die Bedienung außer Gefecht gesetzt. Durch die Besetzung

der Straßengabel war viel gewonnen, die Infanterie hatte Luft bekommen und stürmte nun zu beiden Seiten der Straße gegen Queue du Bois vor.

Auf der Hauptstraße in Queue du Bois war jedes Haus zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet worden. Es hatte durchaus den Anschein, als ob der Vormarsch bekannt gewesen war!

Aus allen Häusern regnete es Geschosse, mit Infanteriegewehren und Jagdflinten wurde allerwärts auf die Truppen geschossen. Hauptmann Seggel ordnete an, daß jedes Haus durch einen wohlgezielten Schuß gefaßt werden sollte.

Brave Arbeit machten die Kanoniere. Jeder Schuß saß, Steine, Balken, Fensterläden flogen umher, das Geschrei der Verteidiger zeigte zur Genüge die gute Wirkung.

So ging es langsam Schritt für Schritt bis zur Kirche. An dem freien Platz bei der Kirche schlug noch einmal ein wahres Höllenfeuer entgegen, so daß noch eine dritte Haubitze vorgezogen wurde. Ein Kanonier der 4. Batterie wurde hier durch eine Schrotladung auf der linken Seite ganz durchlöchert. Unteroffizier Sperreuter wirkte mit seiner Haubitze besonders nach der nördlichen Seite des Platzes und beim weiteren Vordringen in eine Straße, die nach einer Kohlenzeche in etwas südlicher Richtung führte.

Die Kirche war im oberen Teil des Turmes stark mit belgischer Infanterie besetzt. Diese Besatzung herauszuholen, blieb der nachfolgenden Infanterie vorbehalten.

An der Straße, die nach der Kohlenzeche führte, gab es eine kurze Pause, das Feuer schwieg für einige Augenblicke auf beiden Seiten. Diesen Moment benutzte Leutnant Brandhorst-Satzkorn der 4. Batterie, um mit einigen versprengten Infanteristen gegen ein nur schwach besetztes Haus vorzustürmen. Ein Kopfschuß setzte dem Leben dieses Tapferen ein Ziel. Jeder wußte, daß mit ihm einer der Besten dahinging.

Kaum war Leutnant Brandhorst gefallen, als wieder ein höllisches Feuer losbrach. Ohne Aufenthalt ging es nun weiter bis zum Nordwestausgang von Queue du Bois. Hier sei der tapferen Haltung einiger braver 165er gedacht, die unentwegt im stärksten Kugelregen immer wieder neue Munition von hinten an die Geschütze heranschleppten.

Der Ausgang von Queue du Bois nach Bellaire war kurz vor 7 Uhr vormittags erreicht. Von dem Abprotzen der Geschütze bis zum Eintreffen an diesem Ausgang — eine Strecke von nur 2½ km — waren drei Stunden nötig gewesen. Es war eine heiße Arbeit, aber sie hatte vollen Erfolg gebracht.

Die 5. und 6. Batterie gingen nunmehr nördlich der Hauptstraße, die 4. Batterie südlich der Straße in Stellung und nahmen den Feind unter Feuer, der in voller Flucht auf Jupille und Pietresses zurückging. Die Belgier hatten hier noch manche schweren Verluste zu verzeichnen.

Der Straßenkampf und anfänglich die undurchdringliche Dunkelheit hatte die ganze Brigade völlig in kleine für sich kämpfende Abteilungen aufgelöst, die durch die Häusergruppen vorwärts stürmten. Um 7 Uhr vormittags versammelte sich am Nordwestausgang von Queue du Bois nach Bellaire, was von der Brigade noch vorhanden war.

Infanterie-Regiment 27, Jäger-Bataillon 4 und das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 165 traten um 9 Uhr vormittags über Aux Vignes—Jupille den Vormarsch nach Chapelle nordwestlich von Les Bruyeres an. Teile des Infanterie-Regiments 27 und des Jäger-Bataillons 4, mit ihnen die 5. und 6. Batterie, waren direkt auf Ferme Houlleux dem weichenden Feind gefolgt und gegen Les Bruyeres vorgegangen, die Trümmer belgischer Infanterie vor sich hertreibend.

Die 4. Batterie hatte erst noch eine Stellung auf Höhe 170 westlich Bellaire eingenommen, um das Vorgehen der eigenen Truppen zu unterstützen, und sich dann später dem Vormarsch der ersten Kolonne nach Jupille angeschlossen.

Die ganze Straße von Bellaire bis nach Jupille hinein und das neben dieser Straße gelegene Gelände waren mit Waffen, Tornistern und sonstigen Ausrüstungsstücken übersät, ein deutliches Zeichen für die regellose Flucht der Belgier.

Es bleibt hierzu nachzuholen, was die beiden Teile vom Infanterie-Regiment 165, die mit Sonderaufträgen abgeschickt waren, ausgerichtet hatten.

1. und 4./J. R. 165 unter Oberstleutnant v. Otto gingen 12.30 Uhr nachmittags von Mélen auf Fort d'Evegnée vor, 6. und 8./J. R. 165 unter Major Graf Matuschka 12 Uhr mitternachts auf der großen Straße nach Lüttich auf Fort de Fléron.

Sie hatten die Aufgabe, durch Vorgehen auf wirksamste Schußweite die Aufmerksamkeit der Besetzung auf sich zu ziehen und die vorgeschobenen Stellungen und Scheinwerfer unschädlich zu machen.

7./J. R. 165 war zur Bedeckung des Generalkommandos in Herve zurückgeblieben. Die beiden ersteren Abteilungen hatten ein kurzes Feuergefecht mit den Forts, mußten sich aber, als es Tag wurde, vor überlegenem Artilleriefeuer unter Verlusten zurückziehen. Beide Abteilungen gingen auf Battice zurück, wo sie sich am 7. August mit den

unterdessen eingetroffenen Ergänzungen*) der 14. Infanterie-Brigade vereinigten. Sie traten noch an demselben Tage den Vormarsch auf Lüttich an, wo sie spät abends eintrafen. Die Lage vor Lüttich am 6. August 1914 hatte sich unterdessen wie folgt gestaltet:

1 Uhr nachmittags waren die Reste der Brigade bei Chapelle versammelt gewesen. Mancher Versprengte traf noch im Laufe des Nachmittags ein. 800—1000 Gefangene wurden festgestellt.

In Pietresses, Queue du Bois, Liery waren viel Verwundete, meist Schwerverwundete, zurückgelassen worden. Das nur spärliche Sanitätspersonal war hier vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Im Laufe des Nachmittags wurde eine Stellung ausgehoben, da mit einem Ausfall der noch in der Stadt befindlichen Truppen gerechnet werden mußte.

Die Abteilung eröffnete gegen 1.30 Uhr nachmittags das Feuer auf die Chartreuse und die dahinter gelegenen Stadtteile sowie auf die Zitadelle.

Die 4. Batterie hatte die vordere Kaserne der Zitadelle unter Feuer genommen, die 6. Batterie die hintere in Brand geschossen, während die 5. Batterie die großen Gasometer der Gasanstalt beschoß, die bald in hellen Flammen standen. Bald brannte die Stadt an mehreren Stellen.

Gegen 3 Uhr nachmittags zeigte die Stadt eine weiße Flagge; General v. Emmich entsandte einen Unterhändler in die Stadt und ließ die Uebergabe der Stadt fordern, widrigenfalls er die Beschießung weiter fortsetzen würde. Der Kommandant von Lüttich wurde in der Stadt nicht angetroffen, er war, wie sich später herausstellte, nach Fort de Loncin gegangen.

Der Bürgermeister antwortete mit dreistündiger Verzögerung, daß das Hissen der Flagge irrtümlich und nicht auf seine Anordnung hin erfolgt sei, er übergäbe die Stadt nicht.

Darauf wurde von General v. Emmich die weitere Beschießung der Stadt, insbesondere der Zitadelle durch die Batterien der Abteilung angeordnet. Das Feuer wurde die ganze Nacht unterhalten unter möglichster Haushaltung der Munition, da nur die Munition der Kriegsbatterie zur Verfügung stand; Nachschub durch die leichte Munitionskolonne war frühestens am 9. August zu erwarten.

Der Abend und die Nacht verliefen ruhig. Aller hatte sich eine gewisse Nervenanspannung bemächtigt, da jeden Augenblick mit einer

---

*) Die Fußtruppen waren nicht auf voller Kriegsstärke am 2. August 1914 ausmarschiert.

Unternehmung der Garnison unter tatkräftiger Unterstützung von seiten der Forts gerechnet werden mußte. In der Stadt war mit einer im Verhältnis zur Stärke des Angreifers sehr überlegenen Besatzung zu rechnen. Auch wurde die Bedeutung der Chartreuse weit überschätzt; sie stellte sich als eine ganz alte Befestigung von gewissem historischen Werte heraus.

7. 8. 1914 In den frühen Morgenstunden herrschte reges Leben in den Batterie-Stellungen. Der Stab Emmich sowie General Ludendorff hielten dicht bei der Stellung der 4. Batterie Kriegsrat. Bald darauf sollte die Abteilung erfahren, was für den heutigen Tag geplant war. Die 5. Batterie wurde dem Jäger-Bataillon 4 unterstellt zu einem Unternehmen gegen Fort de Fléron. Um 5.30 Uhr morgens verließ diese Abteilung Les Bruyeres. Diese Unternehmung gegen Fort de Fléron hatte keinen abschließenden Erfolg. Die Jäger umschlossen das Fort, und die Batterie wurde in zwei Abteilungen verwendet. 2 Geschütze als Begleit-Batterie für die Jäger, 4 Geschütze gingen in eine verdeckte Stellung dicht nordwestlich Fléron. Da aber die Jäger zu dicht an das Fort herangekommen waren, die Sicht außerdem sehr schlecht war, kam die Batterie nicht zum Schuß. Da das Unternehmen im weiteren Verlauf als aussichtslos erkannt wurde, wurden die Truppen im Laufe des Vormittags wieder zurückgezogen und folgten der 14. Brigade nach Lüttich hinein. Inzwischen hatten um 6 Uhr vormittags die 4. und 6. Batterie das Feuer wieder gegen die Zitadelle aufgenommen. Um 6.45 Uhr wurden beide Batterien in eine Stellung nördlich des Kirchhofes vorgezogen, ohne nochmals das Feuer zu eröffnen. Die 4. Batterie hatte 2 Züge abgegeben, einen Zug an das Infanterie-Regiment 165 unter Leutnant Bachmann, einen zweiten Zug unter Leutnant Plock an das Infanterie-Regiment 27, so daß nur noch ein Zug in der Stellung am Kirchhof verblieb. Dem Infanterie-Regiment 165 war es vorbehalten, die Früchte des harten Ringens vom vorhergehenden Tage als erste zu pflücken. Oberst v. Oven mit der 2. und 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments 165, III./I. R. 165 mit Maschinengewehr-Kompagnie, sowie Zug Bachmann rückten 7 Uhr vormittags gegen Lüttich vor, nahmen die Chartreuse und marschierten in die Stadt ein. Es ergaben sich am Bahnübergang Teile der Besatzung — etwa 800 Mann — sowie weiter nach der Stadt herein noch 500 Mann aus einer Kaserne, die mit den schon am Vortage gemachten Gefangenen in die Chartreuse abgeführt wurden.

Der Vormarsch wurde durch Lüttich auf Ans fortgesetzt, wo die Häuser an dem großen Chausseekreuz bei der Apotheke zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet wurden.

Im Laufe des Nachmittags nahm Oberst v. Oven Verhandlungen mit Fort de Loncin und Fortin de Lantin auf, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Immerhin wurde erreicht, daß die Forts nicht schossen, da für diesen Fall Beschießung der Stadt und Inbrandsetzen derselben in Aussicht gestellt war. Teile des Infanterie-Regiments 27 mit je einem Zug der 4. und 6. Batterie waren durch die Stadt gegen die Zitadelle vormarschiert. Bei dieser Abteilung befand sich der Stab der 14. Infanterie-Brigade. Die Besatzung der Zitadelle — etwa 200 Mann — ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Die 6. Batterie und der 3. Zug der 4. Batterie waren unterdessen noch in ihrer Stellung nördlich des Kirchhofes verblieben. Ganz Lüttich lag hier auf nächste Entfernung zu Füßen der Zurückgebliebenen. Die ganze Lage war durchaus ungeklärt. Niemand wußte, was an Truppen in Lüttich lag und was die nächsten Stunden bringen mochten. Um 8 Uhr kam endlich der Befehl zum Vormarsch auf die Zitadelle. Mit einer Spitze vom Infanterie-Regiment 165 wurde der Vormarsch angetreten. Um den Kirchhof herum an der Chartreuse vorbei, den Bahnhof links liegen lassend. Vor sich her trieben die Batterien etwa 1000 Mann belgische Infanteristen. Die Maasbrücke war unter Bewachung einiger Infanteristen mit angesehenen Einwohnern der Stadt besetzt, um Sprengmanövern seitens der Bevölkerung vorzubeugen. Von der Wirkung der Geschütze konnten sich die Batterien mehrfach überzeugen. Ein Eckhaus (Hotel) war durch alle drei Stockwerke völlig zerstört. Kurz nach dem Uebergang über die Maas ging es steil zur Zitadelle hinauf.

Um 10 Uhr traf die Abteilung auf der Zitadelle ein, wo unglaubliche Unordnung herrschte. Halb zerschossene, zum Teil noch brennend herumliegende Pferdekadaver, Ausrüstungsstücke usw. Es war keine Zeit, Umschau zu halten, sondern es galt, in dieser Unordnung schnell Unterkunft zu sichern. Auf der Zitadelle hatte die Abteilung die Freude, Teile des Grenadier-Regiments 89 und des Pionier-Bataillons 4 aus ihrer Gefangenschaft zu befreien; sie waren bei dem Durchbruch im Norden in belgische Gefangenschaft geraten. Unterdes hatte sich auf der Zitadelle die 5. Batterie eingestellt, die von ihrer Unternehmung von Fort de Fléron zurückgekehrt war, sowie die 6. Batterie und von der 4. Batterie 2 Züge.

Auf der Zitadelle fand sich nur altes, ganz unmodernes Geschützmaterial vor. Die 6. Batterie erhielt Befehl, die Wälle nach der Stadt zu besetzen, die 5. Batterie nach Norden. Der Rest der 4. Batterie wurde nach Ans zum Infanterie-Regiment 165 beordert.

Sehr interessante Feststellungen wurden auf der Zitadelle bei Aufnahme der feindlichen Waffen gemacht. In einer Kasematte wurden

ca. 10 000 Browning-Pistolen neuester Konstruktion mit reichlicher Munition sowie mehrere Kisten mit Browning-Jagdgewehren mit mehreren tausend Schrotpatronen vorgefunden. Die Menge gleichartiger leerer Kisten in den Gewölben, die Unordnung in allen Räumen einerseits, die Eigenart der Waffen, die Verwundung eines Kanoniers der 4. Batterie durch einen Schrotschuß anderseits, führten zu dem Schluß, daß von seiten der Regierung eine planmäßige Bewaffnung der Zivilbevölkerung erfolgt war und die vorgefundenen Waffen zu gleichen Zwecken bestimmt waren.

8. 8. 1914

Der 4. Batterie war auf der Zitadelle nur eine kurze Ruhezeit beschieden. Um 10.30 Uhr vormittags rückten die beiden Züge der Batterie über Faubg. St. Wallburge-Denkmal von 1830 über Quartier de L.-Quest nach Ans. Dort vereinigten sich die Züge mit dem Zug Bachmann und traten unter das Kommando des Infanterie-Regiments 165. Major de Greiff war mit nach Ans gekommen und wurde als Parlamentär nach Fort Loncin und Fort de Hollogne geschickt, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück. Die Batterie richtete sich unterdessen an dem Chausseekreuz in Ans ein. Nach Norden, Westen und Süden wird je ein Zug auf der Straße eingebaut. Die Bespannung der Batterie wurde auf die Zitadelle zurückgeschickt. Zu essen gab es wenig, einiges konnte von den Einwohnern gekauft werden. Unterkunft für die Nacht fand sich in den Häusern neben den Geschützen. Die 5. und 6. Batterie waren auf der Zitadelle verblieben und hatten sich dort, den Umständen angemessen, eingerichtet. Die Nacht verlief ruhig.

Bei der 4. Batterie war nichts besonderes vorgefallen. Die 5. Batterie baute ihre Geschütze auf den Wällen der Zitadelle ein. Die 6. Batterie war am heutigen Tage zu einer besonderen Unternehmung gegen Fort Barchon bestimmt. Um 8.30 Uhr vormittags rückte sie nach Lüttich ab und empfing auf dem Marktplatz Munition von der inzwischen eingetroffenen leichten Munitions-Kolonne des Feldartillerie-Regiments 39; dann rückte sie über Jupille nach Wantre und trat dort unter das Kommando des Infanterie-Regiments 16, welches sich in den Häusern und im Hohlweg östlich Wantre gesammelt hatte. Während Infanterie-Regiment 16 sich gegen das Fort entwickelte, erhielt die 6. Batterie den Befehl, in eine Stellung etwa 800 Meter südlich des Forts zu gehen und die Drahtverhaue und die Vorbefestigungen unter Feuer zu nehmen. Aus östlicher Richtung wurde das Fort selbst von der 7. Batterie des Fußartillerie-Regiments 4 (Hauptmann v. Roth) mit 21-cm-Mörsern unter Feuer genommen. Die Mörserschüsse lagen ausgezeichnet. Sprengstücke flogen bis in die

Batteriestellung der 6. Batterie, die Beschießung dauerte bis in die Nachmittagsstunden hinein an. Gegen 4.30 Uhr nachmittags erhielt die 6. Batterie vom Kommandeur des Infanterie-Regiments 16 den Befehl, mit einem Zug bis auf 200 Meter an die Kehlseite des Forts heranzugehen, um das Kehltor zu zerschießen. Während des Aufprotzens ging aber bereits die weiße Fahne auf dem Fort hoch. Wie nachher festgestellt wurde, meuterte die Besatzung, 8 Mann waren infolge der Beschießung wahnsinnig geworden. Bei der Uebergabe und Untersuchung des Forts explodierten aus unbekannten Gründen mehrere Handgranaten. Hauptmann Wilmsen, der Chef der 6. Batterie, wurde dabei schwer verwundet. Hauptmann v. Roth, Fußartillerie-Regiment 4, und ein Oberleutnant des Infanterie-Regiments 16 waren tot, leicht verwundet Leutnant Grote (6./4.) und zwei Infanterie-Offiziere. Mit dem Fort Barchon war das erste Glied aus der Kette der Forts gebrochen und somit wenigstens ein ungefährer Verbindungsweg mit Aachen hergestellt. Die 6. Batterie war erst in den späten Abendstunden wieder auf der Zitadelle eingetroffen. Groß war die Freude auf der Zitadelle, als die Kunde eintraf, daß die schon verloren gegebene Bagage wohlbehalten eingetroffen war. Sie war in Herve, nach dem Vormarsch der Abteilung, von der Zivilbevölkerung überfallen worden, hatte sich aber gegen Aachen durchschlagen können; dort hatte sie sich nach langen Irrfahrten mit der leichten Kolonne, die in der Nacht vom 7. zum 8. August eingetroffen war, vereinigt und nach Anweisung der 14. Infanterie-Brigade den Vormarsch auf die Zitadelle angetreten.

9. 8. 1914

Die 5. Batterie hat die 4. Batterie in Ans abgelöst. Die 4. Batterie traf gegen 12 Uhr auf der Zitadelle ein, um endlich auch der wohlverdienten Ruhe pflegen zu können. Sie wurde dem Infanterie-Regiment 27 unterstellt und besetzte mit allen Geschützen die Wälle der Befestigung. Der weitere Verlauf der Tage bis zum 15. August regelte sich ganz garnisonmäßig. Die Batterien lösten sich vorn in Ans sowie auf dem Flugplatz von Lüttich wechselweise ab und blieben in der übrigen Zeit auf der Zitadelle. Dort wurde fleißig exerziert und Appells abgehalten. Infanterie-Regiment 165 war unterdessen in Ans durch Infanterie-Regiment 16 abgelöst worden und hatte in der Stadt Unterkunft bezogen.

Bisher war nur das Fort Barchon gefallen. Am 11. August aber war das Fort d'Evegnée durch die beiden Mörser-Batterien und Feldartillerie ebenfalls zu Fall gebracht worden.

Bis zum Abend des 10. August begann die schwere Artillerie im Aufmarschgebiet einzutreffen, und am 12. August eröffneten die 21-cm- und 42-cm-Mörser das Feuer. Auch schwere Minenwerfer traten erst-

mals in Tätigkeit. Schon am 13. August, 12.20 Uhr mittags, fiel das auf dem westlichen Maasufer gelegene Fort de Pontisse nach nur 4stündiger Beschießung. Am 14. August fiel auch das Fort de Fléron unter der fürchterlichen Wirkung der 42-Zentimeter-Granaten. Noch am 13. August waren ihm die Forts de Chaudfontaine und d'Embourg vorangegangen; den Sturm, der bereits angesetzt war, hatten sie nicht mehr abgewartet.

Die Forts der Westfront wurden von der Straße aus angegriffen und fielen gleichfalls bald. Die schwerste Artillerie fuhr in den Straßen und Plätzen der Stadt selbst auf und nahm sie von hieraus unter Feuer.

Am 14. August fiel das Fort de Liers.

15. 8. 1914

Dieser Tag war für Lüttich von ganz besonderer Bedeutung. Die 6. Batterie befand sich vorn in Ans, die übrigen Batterien auf der Zitadelle. Gegen Mittag wurden die 4. und 5. Batterie in das Gelände zwischen Fobourge und Ans eingebaut zum Schutze der in Stellung gegangenen schweren Artillerie. Beim Eintreffen in dieser Zwischenstellung wurde bekannt, daß um 1 Uhr Fort Lantin gefallen war. Der Hauptkampf sollte sich nun auf Fort Loncin abspielen. Die Offiziere begaben sich nach Ans vor, um den weiteren Verlauf der Dinge aus nächster Nähe mit anzusehen. Auf dem Balkon der Villa des Gouverneurs zu Ans war das prächtige Schauspiel sehr gut zu beobachten. Es wurden bequeme Klubstühle herausgestellt, die Fernrohre aufgebaut sowie Kaffee und Schnäpse serviert. Allmählich hatten sich auch Exzellenz v. Emmich, Exzellenz v. Steinmetz, Oberst v. Oven, Graf Lamsdorff und noch mehrere höhere Offiziere eingefunden. Um 5.15 Uhr schlugen zwei 42er Geschosse in einen Panzerturm ein; eine ungeheure Explosion schleuderte Staub- und Mauerteile turmhoch in die Luft. Kaum hatte sich der Rauch verzogen, sahen die Beobachtenden an Stelle des Forts nur noch einen gähnenden Krater, in dem kurz darauf eine Gruppe 21-cm-Geschosse einschlugen. 5.30 Uhr war auch Fort Loncin gefallen. Schnell eilten die Zuschauer nach der Straße Ans—Lüttich, wo bereits Krankenautos in großer Zahl entgegenkamen. Die meisten Verwundeten waren übel zugerichtet und zeigten in der Hauptsache starke Brandwunden. Auch General Léman wurde auf einem Auto zurückgebracht. Die übrigen Forts fielen noch im Laufe des Tages.

Die Aufgabe des zusammengesetzten Korps Emmich war nun erfüllt. Die Leitung in Lüttich hatte das Armeeoberkommando übernommen. Das Korps von Emmich wurde aufgelöst. Auch die 14. Infanterie-Brigade erhielt den Befehl, mit dem nächsten Tage zu

seinem Korps abzurücken. Die II. Abteilung stand somit an dem ersten gewaltigen Abschnitt des großen Völkerringens und war stolz darauf, ihre Feuertaufe bei dieser Gelegenheit erhalten zu haben. Noch am Abend desselben Tages rückte sie in die Zitadelle ein, wo bereits der Marschbefehl für den nächsten Tag wartete.

16. 8. 1914

7.20 Uhr morgens wurde der Vormarsch von der Zitadelle aus angetreten. Die 4. Batterie trat zur Vorhut, während die beiden anderen Batterien dem Gros zugeteilt waren. Um 8 Uhr setzte sich die Vorhut in Bewegung und marschierte über Juprelle — Fort Lantin, auf dem die deutsche Flagge frisch im Winde flatterte, links liegend lassend — weiter über Wihogne auf Tongres. Um 11 Uhr wurde dicht vor Tongres längerer Halt gemacht, da das III. Armeekorps erst vorbeimarschieren mußte. Der Kommandierende General Sixt v. Armin kam an die Marschkolonne herangeritten und begrüßte die Truppen aufs herzlichste. Er ließ sich genauestens Bericht über die Lütticher Tage erstatten. Endlich um 3.45 Uhr konnte der Marsch fortgesetzt werden Die Brigade erreichte in Tongres Anschluß an das IV. Armeekorps und trat unter seinen Befehl.

So wurde Lüttich das erste und eines der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte des Regiments während des Weltkrieges.

Kriegsgliederung des Korps v. Emmich.

General-Kommando X. Armee-Korps: Gen. d. Inf. v. Emmich

43.Inf.Brig. v.XI.A.K.)	38.Inf.Brig. (v.X.A.K.)	34.Inf.Brig. (v.IX.A.K.)	27.Inf.Brig. (v.VII.A.K.)	14.Inf.Brig. (v.IV.A.K.)	11 Inf.Brig (v.III A.K.)
Inf. R. 82	Füs. R. 73	Gren. R. 89	Inf. R. 16	Inf. R. 27	Inf. R. 20
Inf. R. 83	Füs R. 74	Füs. R. 90	Inf. R. 53	Inf. R. 165	Füs. R. 35
I./11	I./26	II (F)/60	II. (F)/43	II. (F)/4	II. (F) 39

Höherer Kavallerie-Kommandeur:

Gen.-Lt. v. d. Marwitz.

9. Kav.-Division	4. Kav.-Division	2. Kav.-Division
Gen.-Major v. Bülow ab 7. 8. Gen.-Maj. Graf Schmettow	Gen.-Lt. v. Garnier	Gen.-Major. Freiherr v. Krane

Kriegsgliederung der verstärkten 14. Infanterie-Brigade.

Führer: Generalmajor v. Wussow.

Jäger 4 (m. Radf.-Komp.)	Inf.-R. 165	Inf.-R. 27
Kdeur: Maj. v. Marquart	Kdeur: Oberst v. Oven	Kdeur: Oberst Krüger
	III. II. I	III. II. I.

1. Esk. Husaren 10

7. Batterie Fußart.-Reg. 4
Chef: Hptm. v. Roth

(21-cm-Mörser)

II. (F) Abteilung Feldart. Reg. 4
Kdeur: Major de Greiff
(Hptm. Wilmsen) (Hptm. v. Müller) (Hptm. Seggel)

6. (F) 5. (F) 4. (F)

4./Pionier-Batl. 24

Anm.: Bei der Brigade befanden sich weder Munitions-Kolonnen noch Sanitäts-Formationen, die I. (F) Munitions-Kolonne der II. (F) Abt. Feldartillerie-Regiment 4 traf erst am 8. August 1914 ein.

Oberleutnant Neide schrieb am 9. August 1914 aus der Zitadelle Lüttich folgendes an seine Eltern (im Auszug):

Also am 6., morgens um 12.30 Uhr, rückten wir aus unserer Stellung ab bei stockfinsterer Nacht nach Micheroux, wo wir uns in die Marschkolonne einfädelten. In Micheroux brannten sechs bis sieben Häuser, was schon einen recht unheimlichen Eindruck machte. Als wir aufgesessen in der Dorfstraße hielten, erhob sich plötzlich aus den Fenstern und zwischen den Soldaten ein wahnsinniges Geschieße. Einen Feind sah man nicht, die Kugeln sausten und pfiffen uns wie rasend um die Ohren! Die Pferde wurden wild und stiegen; es war toll! Wir marschierten weiter, und nach etwa 500 Metern, als wir zwischen zwei Getreidefeldern waren, erhob sich plötzlich wieder von beiden Seiten dies mörderische Schießen, unsere Infanterie schoß wieder; hier fielen die ersten Leute von uns; einige Tote lagen an der Straße, auch Verwundete, die stöhnten und schrien, und mehrere tote und verwundete Pferde. Nun fingen auch die Kanonen aus dem kaum 1 Kilometer entfernten Fort an zu feuern, allerdings ohne zu treffen. Dann ging es wieder weiter nach Lierh, da war dieselbe Schweinerei wie im ersten Dorf, nur noch viel schlimmer! Die Kugeln pfiffen und sausten uns in einem wahren Hagel um die Ohren. Nun kam das Kommando: „Weitermarschieren!" In dem wahnsinnigen Kugelregen mußten wir etwa 40 Meter über ganz ebenes, deckungsloses Gelände, das von rechts her dauernd mit Infanteriefeuer belegt wurde. Unsere Leute wollten nicht mehr vorwärts, da ging mein Major und ich aufrecht im Schritt über das gefährdete Gelände, und es ging gut. Hier fiel unser Brigadeführer General v. Wussow mit mehreren Offizieren des Infanterie-Regiments 27, darunter der Bruder unseres Leutnants Rübesamen, und auch mein Freund, von dem ich Euch schon viel erzählt habe. Ich hatte in dem Getreidefeld einen Streifschuß am kleinen Finger und einen Fleischschuß in den Oberschenkel bekommen. Nun ging es wieder weiter zum nächsten Dorf. Es war mittlerweile 3 Uhr geworden und dämmerte bereits. Am Eingang des nächsten Dorfes Lierh stand eine feindliche Feldbatterie, die vorher in unsere Infanterie-Marschkolonne hineingeschossen hatte. Da lagen unsere Infanteristen zu Hunderten tot und verwundet, zerrissen und zerstückelt, auch die Mannschaften der belgischen Batterie dazwischen. Das ganze Dorf und das nächste Queue du Bois waren vollgestopft mit feindlicher Infanterie. Nun war es leidlich hell, wir protzten unsere drei vordersten Geschütze ab, schoben sie auf der Straße vor,

und nun begann eine fürchterliche Arbeit. Unsere Infanterie war nicht mehr vorwärts zu bringen und ging nur unter unserm Schutz vor. Es wurde jedes Haus der beiden Dörfer aus nächster Nähe von uns mit Granaten belegt, manchmal auf 20 bis 30 Schritt. Ueberallher schossen die Feinde wieder, und um uns her fielen die Leute. Die ganze Straße lag voll von Leichen und Verwundeten. Diese schrien und jammerten. Sie waren entsetzlich zugerichtet. Gliedmaßen, Arme und Beine lagen umher, ganz aufgerissene Menschen mit den verzerrtesten Gesichtern, Blutbäche und Blutlachen, ein widerlicher, gemeiner Gestank nach Rauch und Pulverdampf, vermischt mit dem süßlichen ekelhaften Geruch von Fleisch und Blut. Ich bekam schließlich eine Granate in ein Haus, das voll von feindlicher Infanterie steckte — mehrere hundert Leute, die sich nun in Massen herauswälzten und flüchteten. Ich hatte das Kommando über die drei Geschütze genommen und ließ nun auf die Flüchtenden ein unheimliches Schnellfeuer eröffnen! Die Wirkung war furchtbar; als wir nachher an die Stelle kamen, war von da ab einige hundert Meter weit die Straße mit Fleischfetzen und Klumpen feindlicher Leichen besät. Aber der Feind war nicht aus dem Dorf heraus. Etwa 500 Meter weiter war er wieder in die Häuser gegangen und schoß weiter auf uns. Hier fiel fünf Schritt vor mir mein lieber guter Freund Brandhorst, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen. Er war sofort tot. Nun ging es weiter, bis wir den nächsten Dorfrand erreicht hatten und wir alle kaum noch konnten vor Ueberspannung der Nerven, nachdem wir drei Nächte nicht geschlafen und zwei Tage so gut wie nichts zu essen bekommen hatten. Das Dorf Queue du Bois mag schön aussehen. Neben mir war während der ganzen Zeit ein General Ludendorff vom Großen Generalstab gegangen; der fragte mich nun nach Namen und Stellung, schüttelte mir die Hand und sagte, er wolle dafür sorgen, daß ich belohnt würde, ohne mich wären wir niemals durch das Dorf durchgekommen. Dann räuberte ich mir eine Zigarre, ich mußte eine haben, um meine aufgepeitschten Nerven zu beruhigen. Ein Infanterieleutnant hatte noch eine und gab sie mir, und ich rauchte sie mit meinem Major zusammen, abwechselnd! Dann holte ich die ganze Abteilung vor, die nun auf einer Höhe am Ausgang des Dorfes in Stellung ging und auf den zurückgehenden Feind und die Stadt Lüttich schoß, die nun vor uns war. Bald darauf kam der Kommandierende General des X. Korps v. Emmich, dem wir unterstellt waren, zu uns. General Ludendorff erwähnte meine Haltung. Da ließ er mich rufen, drückte mir die Hand und bedankte sich bei mir. Ich wußte gar nicht, wie mir geschah, denn ich hatte doch nur meine Pflicht getan, weil ich das sichere Gefühl hatte, wenn wir da nicht durchkommen und durch die Fortlinie zurück müssen, sind wir absolut verloren!

4. Der Vormarsch durch Belgien.

13.—20. August 1914.



ährend der Kämpfe um die Forts von Lüttich und als schon das 2. Kavalleriekorps des Generalleutnants v. d. Marwitz mit der 2. und 4. Kavallerie-Division nördlich von Lüttich vorbei zur strategischen Aufklärung gegen die Linie Antwerpen—Brüssel—Charleroi vorgegangen war, hatte die 1. Armee unter Generaloberst v. Kluck mit dem II., III., IV. Armeekorps, III. und IV. Reservekorps seinen Aufmarsch im Raume Duisburg—Düsseldorf—Jülich in der Zeit vom 7. bis 14. August beendet. Das IV. Armeekorps unter General der Infanterie Sixt v. Armin mit der 7. Infanterie-Division, zu welcher das Regiment gehörte, war westlich und nördlich Jülich ausgeladen worden und am 12. August in die Gegend nördlich und östlich Aachen marschiert. Das Regiment kam an diesem Tag nach friedensmäßigem Marsch in den Orten Euchen, Ofden, Broich und Schleibach unter, die schon 9 Uhr vormittags erreicht wurden. Während des nun beginnenden Vormarsches befand sich das Regiment stets im Verbande der 7. Infanterie-Division.

7. Inf.-Div: Generalleutnant Riedel.
13. Inf.-Brig.: Generalmajor v. Schützler.
Inf.-Regt. 26
Inf.-Regt. 66.
14. Inf.-Brig.: Generalmajor v. Wussow († Lüttich).
Inf.-Regt. 27.
Inf.-Regt. 165.
Stab 7. Feldart.-Brig.: Generalmajor v. Stumpff.
Feldart.-Regt. Nr. 4: Oberstlt. v. Eisenhart-Rothe.
Feldart.-Regt. Nr. 40: Oberstlt. Büstorff.
1. Halb-R./Hus. Nr. 10.
1. Pion.-Komp./4.

13. 8. 1914

Am 13. August begann der Vormarsch der 1. Armee mit dem II., IV. und III. Armeekorps nebeneinander, durch Aachen, eine sehr schwierige Operation, die durch vorausschauende Anordnungen sorg-

fältig vorbereitet war. Generalmajor v. Stumpff regelte die Bewegung in Aachen, sie verlief ohne jede Reibung.

Die I. Abteilung mit dem Regimentsstab stand 4.30 Uhr vormittags auf der Straße Höngen—Birk und marschierte im Gros. 7.30 Uhr vormittags wurde Aachen erreicht und hier zwei Stunden gehalten. Mit klingendem Spiel aller Kapellen erfolgte dann der Durchmarsch durch die altehrwürdige Kaiserstadt, vorbei am Kommandierenden General, Auge in Auge mit ihm, dem das Schicksal des Korps von nun an in Feindesland anvertraut war.

Ungeheure Begeisterung belebte die Bevölkerung, die letzten heißen Wünsche auf heimatlichem Boden klangen der Truppe entgegen von denen, die — nicht Soldaten — hier an der Grenze dem wechselnden Geschick des Krieges als erste ausgesetzt waren. Weiter ging es in glühendem Sonnenbrand auf der Straße Aachen—Moresnet, wieder ein Halt bei Bildchen — hinein nach Deutsch-Moresnet und Neutral-Moresnet, das sogar deutsch geflaggt hatte, und dann kam die belgische Grenze, die mit Hurra überschritten wurde. In Belgisch-Moresnet wurde 4 Uhr nachmittags Ortsbiwak bezogen. Die Nachrichten über das Verhalten der Bevölkerung erforderten äußerste Vorsicht; der Ort durfte nur von geschlossenen Trupps unter Führung von Offizieren betreten und Brunnen, da mit Vergiftung zu rechnen war, nur benutzt werden, nachdem Einwohner aus ihnen getrunken hatten. Major a. D. Ackermann schreibt:

„Am 13. August verließ die I. Abteilung ihr letztes deutsches Quartier Euchen. 3 Uhr morgens trat die 7. Infanterie-Division an. Da die Truppen mehrerer Armeekorps gleichzeitig durch die Stadt marschierten, waren die verschiedenen Marschwege durch Wegweiser und Plakate kenntlich gemacht. Ganz Aachen war auf der Straße und überhäufte die Truppen mit Liebesgaben. Kolonnen offener Kraftwagen sausten aus entgegengesetzter Richtung vorüber. Darin Leichtverwundete von Lüttich. An den Fenstern mehrerer Lazarette standen Verwundete, darunter einige unserer II. Abteilung. Bei glühender Hitze durch den Aachener Wald. Am frühen Nachmittag ging es durch Neutral-Moresnet. Dieses neutrale Dorfgebiet dürfte wohl der kleinste Staat der Erde sein. Fast alle Häuser waren mit ganz neuen deutschen Fahnen, vereinzelte mit weißen Fahnen beflaggt. Die Bevölkerung machte jedoch einen schlechten unzuverlässigen Eindruck. Um 3 Uhr nachmittags wurde die belgische Grenze mit Hurra überschritten. Um 4 Uhr erreichte die I. Abteilung Moresnet."

14. 8. 1914

Am 14. August sollte der Marsch fortgesetzt und über Dahlem das linke Maasufer bei Argenteau erreicht werden. Die I. Abteilung brach 3 Uhr morgens auf und marschierte in der Vorhut hinter I./J. R. 26. Der erste Marsch im Lande einer feindlich gesinnten Bevölkerung. Weggeräumte Barrikaden, gefällte Pappeln, zerstörte Birken, Drahtverhaue kennzeichneten ihn. Die ersten abgebrannten Gehöfte gaben

Zeugnis, daß deutsche Truppen Angriffe der „Bürgerwacht" ahnden mußten. Der schreckliche Brandgeruch dieser Gehöfte wurde auf Jahre hinaus auf diesem Marsch zuerst einem jeden als Erinnerung an bestimmte belgische Kriegsbilder unvergeßlich.

Die Ortschaften lagen scheinbar verlassen, hin und wieder, später häufiger werdend, las die Truppe an den Türen das bald in den Kriegswörterschatz aufgenommene „Gute Leute, schonen". Viele Einwohner mochten schon zur Vernunft gekommen sein.

Nachdem die 1. und 3. Batterie auf der Straße Richelle—Argenteau und die 2. Batterie hart südlich Richelle zum Schutz des Ueberganges auf kurze Zeit in Stellung gegangen waren, wurde kurz vor Argenteau ein zweistündiger Halt gemacht, da die an Stelle der gesprengten Kunstbrücke zu erbauende Behelfsbrücke noch nicht fertig war. In diese Rast klang der Donner der Artillerie, die die Lütticher Forts noch bekämpfte.

Der Uebergang vollzog sich ohne Störung, das gegenüberliegende Gelände war vom Feinde frei gemeldet, und die Abteilung bezog 3.25 Uhr nachmittags Biwak bei Dupeye. Angesehene Ortseinwohner wurden zu Geiseln bestimmt und mußten sich im Biwak aufhalten. Sogleich nach Einrichtung des Biwaks gab es einen Alarm, da der Feind im Anmarsch wäre. In wenigen Minuten stand die Abteilung marschbereit, und die sich munter entwickelnde Kriegspsychose ließ einzelne schon Schützenlinien erkennen. Es war aber nur ein Probealarm auf Befehl der 7. Infanterie-Division gewesen.

Am Abend leuchtete die Feuersbrunst des niedergebrannten Hermée in die Zelte. Wieder hatten entsetzliche Schandtaten der Einwohner gegen einen Arzt und Verwundete diese harte Strafe nötig gemacht.

15. 8. 1914

Am 15. August entwickelte sich der Aufmarsch der 1. Armee weiter. Die 13. Infanterie-Brigade mit der I. Abteilung in der Vorhut marschierte 6.30 Uhr vormittags über Froidmont—Fall-et-Mheer nach Membrüggen, wo 11.45 Uhr vormittags Ortsbiwak bezogen wurde. Hier herrschte vlämische Bevölkerung vor, welche im Gegensatz zur wallonischen die Truppe freundlich aufnahm und von der Einverleibung an Holland oder Deutschland träumte. Man konnte sich mit den Leuten durch Plattdeutsch verständigen.

16. 8. 1914

Der 16. August brachte einen Ruhetag und die Wiedervereinigung mit der nun schon kampferprobten und bewahrten II. Abteilung, die mit der 14. Infanterie-Brigade von Lüttich kommend über Tongres, wo sie der Kommandierende General mit Anerkennung und Dank empfangen hatte, nach Henis marschierte und dort Biwak bezog.

17. 8. 1914

Am nächsten Tage, dem 17. August, kam der Aufmarsch der Armee zum Abschluß. Sie wurde bis in die Linie Kermpt—St. Trond gegen den

von den Belgiern besetzt gemeldeten Gette-Abschnitt vorgeführt; nach nächtlichem Aufbruch und langem Marsch über Overrepen—Guygoven—Wimmertingen—Alken bezog die I. Abteilung bei Herck St. Lambert und die II. Abteilung bei Kusselt Biwak. Der Abend dieses Tages bildete einen Abschnitt in den Bewegungen. Die ununterbrochenen anstrengenden Märsche der unmittelbar von ihren Ausladepunkten vorgeführten Truppen der 1. Armee hatten den Beweis ihrer hervorragenden Leistungsfähigkeit erbracht. Das Regiment hatte von den Ausladepunkten bis hierher 100 Kilometer zurückgelegt.

Am Gette-Abschnitt, Löwen, Brüssel.

In diesen Tagen hatte Generalleutnant v. d. Marwitz mit seinen beiden Kavallerie-Divisionen die strategische Aufklärung vor der Front der 1. Armee fortgesetzt. Dabei war es bei dem Versuch, den Uebergang über die Gette bei Haelen zu erzwingen, schon am 12. August zu blutigen Kämpfen mit den Belgiern gekommen, die erfolglos waren. Die Kavallerie verblieb daher zunächst bei Hasselt; am 15. August ging dann die 4. Kavallerie-Division in die Gegend südöstlich Tirlemont vor und stellte in Verbindung mit der 9. Kavallerie-Division am 16. und 17. August Truppen der 4., 5. und 6. belgischen Division im Raum Tirlemont—Wawre fest, ohne daß es gelang, Einblick in die Vorgänge hinter der feindlichen Front zu gewinnen.

Die Lufterkundung hatte das Bild dahin ergänzt, daß etwa vier belgische Divisionen in weitem Bogen hinter der Gette standen, Schwerpunkt beiderseits Tirlemont, Reserven bei Löwen.

Generaloberst v. Bülow als Führer des aus 1. und 2. Armee bestehenden rechten Heeresflügels beschloß den Angriff, um die belgische Feldarmee in schneller Entscheidung zu schlagen, bevor Franzosen und Engländer Hilfe bringen konnten. Für diesen Angriff am 18. August hatte das IV. Armeekorps die Richtung auf Haelen—Geet-Betz; es erreichte — zwar durch Zerstörungen an der Gette aufgehalten — ohne ernstlichen Kampf am späten Abend die Linie Modenbeek—Cappellen.

Noch am Nachmittag des 17. August hatte Major de Greiff Artilleriestellungen zu erkunden gesucht, während zwei Offizierpatrouillen (Leutnant Wittje und Leutnant d. R. Maeder) zur Erkundung feindlicher Stellungen gegen die Linie Haelen—Geet-Betz vorritten. Die für Belgien typische Art der Bebauung, die weitläufigen Dörfer, durchschnitten von vielen Hecken und Buschanlagen, erschwerten die Erkundung der Stellung wie des Feindes außerordentlich. Ein geschlossener Einsatz der Artillerie schien kaum denkbar. Zweckmäßig war vielmehr.

der Infanterie einzelne Batterien beizugeben und die Masse zunächst bereitzuhalten.

18. 8. 1914

Mit dieser Absicht wurde am 18. August der Marsch 4.30 Uhr vormittags angetreten, I Abteilung in der Vorhut der 14. Infanterie-Brigade, II. Abteilung im Gros, und zwar wurde die 2. Batterie dem Infanterie-Regiment 27 und die 3. Batterie dem Infanterie-Regiment 165 zugeteilt, während die 1. Batterie zur Verfügung des Brigadekommandeurs blieb. Die beiden Infanterie-Regimenter entfalteten sich und gingen gegen den Gette-Abschnitt vor. Nach kurzem Gefecht räumte der Feind seine Stellung und wurde beim Abmarsch von der II. Abteilung, welche 11.50 Uhr vormittags bei Rummen östlich der Chaussee Herck la Ville—St. Trond in Stellung gegangen war, unter Feuer genommen. Während die Infanterie auf Laufstegen die Gette überschritt, folgte das Regiment einige Stunden später auf einer von Pionieren geschlagenen Brücke.

Zwar gaben tote und verwundete Belgier Zeugnis von dem Gefecht, doch hatte sich die Masse des Feindes rechtzeitig und schnell dem zugedachten Schlage entzogen, so daß es nicht gelungen war, ihn von Antwerpen abzudrängen. Immerhin machte die 1. Armee an diesem Tage 500 Gefangene und eroberte zwei Batterien.

Die 7. Infanterie-Division, in der Einteilung wie vor dem Gefecht, setzte den Vormarsch über Cortenaeken fort und ging nach anstrengendem Marsch in großer Hitze gegen 9.30 Uhr abends zur Ruhe über, das Regiment am Ort Waenrode in Biwak. Bagagen kamen nicht mehr heran. Die Feldartillerie entbehrte die Feldküchen sehr; wenn die Leute das Biwak eingerichtet und die Pferde gefüttert und getrankt hatten, fehlte die Lust zum Abkochen; sie legten sich, ohne gegessen zu haben, zum Schlaf, so daß die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wurde.

Erhebende Tage, die des Einzugs in Löwen und Brüssel, folgten; sie stellten mit langen Pflastermärschen, glühender Hitze, mangelnder Verpflegung und ungenügender Ruhe große Anforderungen an Mann und Pferd.

19. 8. 1914

Das Regiment brach am 19. August um 8.30 Uhr vormittags von den Biwakplätzen auf und gliederte sich in das Gros der Division, welche von Kersbeek—Miscom über Cappellen—Lubbeek auf Löwen marschierte. Mehrere feindliche geräumte Stellungen wurden durchschritten. Hinter Pellenberg erreichte Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe von der Brigade der Befehl, auf die Höhen dicht südlich Boven-Loo vorzukommen. Beim Vorreiten erhielt der Stab aus einem der letzten Häuser von Boven-Loo Feuer, durch welches ein Unteroffizier am Fuß leicht verwundert wurde. Auch an anderen Stellen des Ortes wurde geschossen, er ging daher größtenteils in Flammen auf.

Auf dem Rathause in Löwen wehte die belgische Fahne, der vorausgesandte Parlamentär war noch nicht zurückgekehrt, so daß Widerstand zu erwarten war. Die 7. Feldartillerie-Brigade ging daher 4.30 Uhr nachmittags in Stellung, das Regiment südlich Boven-Loo.

Als die belgischen Farben vom Rathause verschwanden, trat die Vorhut sofort wieder an; die Artillerie wurde in der bisherigen Reihenfolge bald nachgezogen. Hier wurde beim Abreiten auf Major Brehmer aus einem an der Straße liegenden Hause geschossen, welches daraufhin in wenigen Minuten ein Raub der Flammen war. Beim weiteren Vorrücken kamen den Truppen Scharen verängstigter Einwohner entgegen, die geflohen waren und nun, wohl infolge der in Löwen geführten Verhandlungen in ihre Dörfer heimkehren wollten. Sie gingen gruppenweise weite Strecken mit erhobenen Händen, um zu zeigen, daß sie keine Waffen trugen, ein erschütternder Anblick.

Das Regiment erreichte Löwen 8 Uhr abends, konnte in der ihm eigentlich zugewiesenen Artilleriekaserne keine Unterkunft mehr finden und biwakierte angespannt auf Straßen und Plätzen.

20. 8. 1914

Da König Albert auf französische und englische Hilfe noch nicht hoffen konnte und das Auftreten starker deutscher Kräfte auf die Absicht hindeutete, die belgische Armee von Antwerpen abzudrängen, hatte er sich schon am 18. August zum Rückzug auf diese starke Festung entschlossen, der in der Nacht zum 19. August angetreten wurde. Eine 20 Kilometer lange Kolonne, welche am 19. August von 6 Uhr vormittags an durch die deutsche Luftaufklärung auf der Straße Löwen—Mecheln festgestellt wurde, gab Generaloberst v. Bülow von diesem Entschluß Kenntnis; mit dem Entweichen der Belgier mußte somit gerechnet werden. Daher wurde für den 20. August der weitere Vormarsch für die 1. und 2. Armee in allgemein westlicher Richtung bis zur Linie Ninove—Gembloux befohlen. In dieser Zielbesetzung sprach sich die Absicht einer allmählichen Linksschwenkung um Namur aus.

Das Regiment trat am 20. August, 6.45 Uhr vormittags, in der gleichen Marschordnung wie am Vortage an und erreichte über Cortenberg—Nosseghem den Osteingang von Brüssel, wo mehrere Stunden gerastet wurde. Nach Beendigung der Uebergabeverhandlungen um 3 Uhr nachmittags erfolgte der Einmarsch in die belgische Landeshauptstadt mit klingendem Spiel, entrollten Fahnen und Standarten. Am Grand Square nahm General Sixt v. Armin den Stunden um Stunden dauernden Vorbeimarsch ab.

Der lange Marsch auf dem Pflaster war anstrengend und verlief für berittene Truppen nicht ohne unangenehme Zwischenfälle.

Oberst a. D. Brehmer schreibt darüber: „Vor Brüssel angelangt, rasteten wir mehrere Stunden; endlich wurde der Marsch fortgesetzt, und wir rückten ein. Ein großer Teil der Häuser war noch mit belgischen Fahnen geschmückt, zur Feier eines Sieges des belgischen Heeres bei Lüttich. Wir marschierten vorbei an St. Johne und vorbei am Botanischen Garten zu dem großen Platz vor dem Nordbahnhof. Seit dem frühen Morgen stand die Bevölkerung, die noch am Vortage nichts von unserer Nähe geahnt hatte und die nun völlig überrascht war, in dichten Mengen auf den Straßen und hatte uns erwartet. Polizei mit weißer Armbinde hielt Ordnung, die Haltung der Bevölkerung in der Stadt war gut. An den Fenstern zeigte sich niemand, wohl auf Anordnung des Generalkommandos. Es fiel uns auf, daß unter der Bevölkerung viele junge Leute waren, die zur Armee gehört hätten. Wir vernehmen, daß es Zivilgarden seien, welche die Zivilverwaltung im letzten Augenblick entlassen hatte, um allem vorzubeugen. Auf einem der großen Boulevards ließ der Kommandierende General die Truppen an sich vorbeimarschieren und stand hier von Mittag an bis zum Abend, nicht achtend der körperlichen Anstrengung. Das Pflaster war durch das Marschieren noch glatter geworden, besonders an den vielen Strecken mit starkem Gefälle. Da viele Pferde fielen, saßen wir oft ab. Erst mit anbrechender Dunkelheit näherten wir uns dem jenseitigen Rande der Stadt."

Das Regiment erreichte 9.30 Uhr abends seinen Biwakplatz bei Anderlecht, südwestlich Brüssel. Bagagen trafen nicht ein, Verpflegung also durch Beitreibung. Die Gefechtsstärke betrug am 20. August abends:

52 Offiziere
1387 Unteroffiziere und Mannschaften
1318 Pferde
36 Geschütze
84 Munitionswagen
8 Beobachtungswagen.

5. Im Kampfe gegen die englische Kernarmee bis an die Somme.

21.—28. August 1914.

21 8 1914

Der 20. August hatte die Lage weiter geklärt; es stand fest, daß die belgische Feldarmee nach Antwerpen entkommen war. Die Engländer waren (nach englischer Pressenotiz) „glücklich auf französischem Boden gelandet". Man vermutete sie im Marsch auf Brüssel. Da Generaloberst v. Kluck mit ihrem baldigen Eingreifen rechnete und ständig bedacht war, ihnen bei weiterem Schwenken nicht etwa die rechte Flanke zu bieten, entschloß er sich, am 21. August in der bisherigen Richtung weiterzumarschieren und sich unter Staffelung auf dem rechten Flügel sowohl zur Unterstützung der 2. Armee gegen die Franzosen, wie auch zum weitausholenden Umfassungsangriff gegen die Engländer bereitzuhalten. Er verhielt somit das II. Armeekorps nordwestlich Brüssel und marschierte mit dem IV., III. und IX. Armeekorps bis in die Linie Castre—Hal—Braine-le-Chateau. Das III. Reservekorps sicherte gegen Antwerpen, das IV. Reservekorps rückte bis Löwen.

In Ausführung der hierzu erlassenen Befehle brach am 21. August 8 Uhr vormittags die 7. Infanterie-Division zwischen 8. Infanterie-Division rechts und III. Armeekorps links mit 13. Infanterie-Brigade und der I. Abteilung in der Vorhut von Anderlecht auf, während die II. Abteilung im Gros folgte, erreichte nach einer Rast bei Vlesenbeek um 12.10 Uhr nachmittags die Höhen dicht südlich Schamelbeek, wo die gesamte 7. Feldartillerie-Brigade, Feldartillerie-Regiment 4 links, Feldartillerie-Regiment 40 rechts der Marschstraße, aufmarschierte. Es wurde ausgiebig gefüttert, der in Stiegen auf den Feldern stehende Hafer oder der üppige Klee wurden von den Pferden gern genommen. Allgemein war die Truppe zu dieser Art der Fütterung übergegangen. Bei der reichlichen Bewegung hatten sich die Pferde schnell an sie gewöhnt, nur durfte nicht unmittelbar hinter dem Füttern getränkt werden.

6 Uhr nachmittags wurde an derselben Stelle zur Ruhe übergegangen. Die Abteilungen breiteten sich entsprechend aus und waren

schnell mit Einrichten des Biwaks fertig. Der Regimentsstab übernachtete in Pepinghen.

Der damalige Regimentsadjutant, Major Barthel, schreibt: „Zum ersten Male während des Vormarsches wurde Feldpost verteilt. Infolge der lange entbehrten Nachrichten aus der Heimat gab es nur wenige, die an diesem Abend leer ausgingen. Alles saß und verschlang die Briefe, träumte sich in die Heimat zu Frau und Kindern, Eltern oder Braut zurück, — andere lasen eifrig die, wenn auch durch die Ereignisse schon veralteten, Zeitungen. Ein schöner Abendhimmel wölbte sich über der zur Ruhe gehenden Natur; tiefer Gottesfrieden senkte sich herab und fand Einlaß in die Kriegerherzen. Auch hier der schöne Sommerabend wie in der Heimat! Durch die Stille schlug die Glocke der Kirchturmuhr in Pepinghen und mahnte zur Ruhe! Wir rechneten bestimmt damit, daß sich der Feind nun bald zur Schlacht stellen würde; endlich mußte die Armee doch auf die Engländer stoßen."

Während dieser friedlichen Stunden im Biwak bei Pepinghen fiel beim Armeeoberkommando eine wichtige Entscheidung:

Generaloberst v. Kluck, als Führer der 1. Armee, rechnete immer noch mit einem Vorgehen der Engländer über Lille und hielt ein völliges Einschwenken der Armee nach Süden für verfrüht; demgegenüber befürchtete Generaloberst v. Bülow, daß die 1. Armee bei Beibehalt der von ihr gewünschten Marschziele zu weit abkäme und nicht in der Lage wäre, die 2. Armee, welche nun gegen die Franzosen beim Uebergang über die Sambre in den Kampf treten mußte, zu unterstützen. Er befahl daher der 1. Armee, die Front mehr nach Süden zu nehmen, um Maubeuge abzuschließen, und westlich Maubeuge den Angriff der 2. Armee zu unterstützen. Bei Ausführung dieser Schwenkung erhielt für den 22. August das IV. Armeekorps die Richtung auf Ollignies-Silly.

22. 8. 1914

Nachdem es in der Nacht stark geregnet hatte, brachen am 22. August die Abteilungen 6.30 Uhr vormittags von ihren Biwakplätzen auf und marschierten in gleicher Marschordnung wie am Vortage über Enghien auf Silly. Am Südwestausgang von Enghien wurde gerastet und gefüttert. Viele Flieger waren heute und auch an den Vortagen über die Truppe hingezogen, sie achtete kaum noch darauf, da es stets eigene waren. Jetzt aber tauchte einer auf, der keine Eisernen Kreuze trug. Unbeirrt zog er über dem knatternden Maschinengewehr- und Infanteriefeuer seine Bahn. Da aber — schwankte er, taumelte abwärts, richtete sich wieder auf — schoß erneut kopfüber in die Tiefe und zerschellte dicht bei der I. Abteilung, die Insassen, 2 englische Offiziere, zur Unkenntlichkeit zerschmettert. Die 6. und 7./J. R. 26 teilten sich in den Ruhm, ihn abgeschossen zu haben. Durch ihn erfuhr das Armeeoberkommando von der Anwesenheit der Engländer bei Maubeuge.

Als im Weitermarsch die Vorhut bei Silly hielt, erschien ein zweiter Flieger, zu dessen Beschießung auf Befehl von Major

Brehmer die I. Abteilung in Stellung ging und unter Ausnutzung des Straßengrabens die nötige Erhöhung gewann. Ihr war kein Erfolg beschieden, da der Flieger nicht in Schußweite kam. — Kurz darauf, 4 Uhr nachmittags, ging die I. Abteilung bei Silly, die II. Abteilung bei Bassilly zur Ruhe über.

An diesem Tage wurden die Siege in Lothringen und im oberen Elsaß bekannt; sie waren erneut ein Ansporn. Die Truppe vermutete sich am Feind, sie ersehnte den Zusammenstoß, und zwar möglichst mit den Engländern, mit denen sie abzurechnen gedachte.

Während die 2. Armee schon an diesem Tage beim Uebergang über die Sambre heftigste Kämpfe zu bestehen hatte, klärte sich die Lage vor der Front der 1. Armee nicht weiter, so daß der Armeeführer 9.30 Uhr abends lediglich die Fortsetzung des tiefgegliederten Vormarsches in die Gegend nordwestlich Maubeuge befahl. Erst später traf die Nachricht ein, daß die Uebergänge über den Canal du Centre von den Engländern besetzt seien, so daß nunmehr bis auf die Feststellung des linken Flügels der Engländer die Lage geklärt war; es ergingen aber keine neuen Weisungen an die Korps.

23. 8. 1914

Am 23. August trat das IV. Armeekorps an, um die Linie Basècles—Stambruges zu erreichen. Die 7. Infanterie-Division mit 13. Infanterie-Brigade und I. Abteilung in der Vorhut brach 7 Uhr vormittags auf und marschierte über Brugelette—Chièvres auf Strambuges, wurde jedoch, wie die ganze Armee, 10.50 Uhr vormittags bei Grosage bis 3.20 Uhr nachmittags angehalten, da feindliche Truppenausladungen bei Tournai gemeldet waren und so Unsicherheit in die Lage der 1. Armee kam. Als sich im Laufe des Tages herausstellte, daß die Nachricht falsch und die rechte Flanke nicht bedroht war, wurde die Vorwärtsbewegung fortgesetzt; die 8. Infanterie-Division marschierte auf Hensies, die 7. Infanterie-Division auf Thulin. Mit einem Zusammenstoß mit dem Feind noch heute war zu rechnen.

Als die Vorhut — III./I. R. 26 — auf der Chaussee Stambruges—Thulin 5.50 Uhr nachmittags nördlich Ville Pommeroeul aus dem herrlichen Eichen- und Buchenwald heraustrat, erhielt sie plötzlich starkes Feuer. III./I. R. 26 wurde gegen Ville Pommeroeul und den Condé-Kanal, II./I. R. 26 rechts daneben gegen den Eisenbahndamm südlich des Dorfes und I./I. R. 26 später links vom III./I. R. 26 angesetzt. Der Angriff ging zunächst flott vorwärts, kam aber dann an der gesprengten Kanalbrücke zum Stehen.

Inzwischen hatte Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe kurz vor dem Südausgang des Waldes den Befehl erhalten, zum Brigadekommandeur an den Südrand von Ville Pommeroeul zu kommen, ritt

mit seinem Stabe auf der unter feindlichem Artillerie- und Infanteriefeuer liegenden Hauptstraße des Dorfes, in dem auch Einwohner zur Waffe gegriffen hatten, vor und erhielt den Befehl, das Regiment zu beiden Seiten der Straße in Stellung zu führen, um den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Es blieb in der gebotenen Eile keine Wahl, die Batterien mußten in die ungünstige Stellung am Südrand des Waldes, I. Abteilung links, II. Abteilung rechts der Straße. Die Stellung war deswegen ungünstig, weil sie nicht verdeckte Einnahme gestattete, offen war und doch keine günstige Beobachtung bot. Major Brehmer zog seine Batterien in der Reihenfolge 3, 2, 1, zur Vermeidung von Staubentwicklung im Schritt, aus dem Walde am Südrand entlang und ließ nach rechts abprotzen; Regimentsbefehlsstelle und alle Beobachtungsstellen am Waldrand.

Feindliche Artillerie streute den Waldausgang ab, faßte einen Munitionswagen der 1. Batterie und verwundete einige Kanoniere und Pferde. Zur Vermeidung dieses Feuers suchte sich die II. Abteilung einen Weg quer durch den Wald, brachte jedoch zunächst nur die 4. Batterie am Waldrand rechts der Straße in Stellung, 7.15 Uhr nachmittags. Die I. Abteilung beschoß feindliche Infanterie am Bahndamm südlich des Ortes und nahm dann mit der 4. Batterie gemeinsam die schwer erkennbare feindliche Artillerie unter Streufeuer, welche nach ihren Geschoßeinschlägen, Stellung ihrer Zünder und dem Gelände an der Straße Ville Pommeroeul—Thulin vermutet wurde. Das Feuer schien Erfolg zu haben, denn der Feind stellte sein Feuer bald ein.

Der Regimentskommandeur, der zwei seiner Pferde durch das feindliche Streufeuer verloren hatte, ritt nun erneut zur Erkundung an den Südrand des Dorfes vor und schloß aus dem heftigen Gewehrfeuer zu beiden Seiten der Straße auf schweren Kampf der Infanterie um den Kanal; er ordnete daher an, daß die I. Abteilung zur besseren Unterstützung der Infanterie teils an den Bahndamm, teils in das vorwärts des Bahndammes gelegene Gelände vorgehen solle. Major Brehmer, vorbefohlen, fand den Regimentsstab nicht, ließ die 1. Batterie westlich der Straße, südlich der Bahn auf einem Feldwege, die 2. Batterie östlich der Straße auf dem Bahndamm in Stellung gehen und hielt die 3. Batterie im Dorf zurück. Die Uebersicht aus den Stellungen war durch Bäume und Hecken so beschränkt, daß die Batterien nicht zur Wirkung kommen konnten; auch dunkelte es schon stark. Da die Lage der Infanterie aber unmittelbare Unterstützung forderte, befahl der Regimentskommandeur das Vorgehen eines Zuges auf der Straße nach Sardon und Eingreifen in den Infanteriekampf. Major Brehmer bestimmte den Zug des Leutnants d. R. Kniese der 2. Batterie,

welcher Geschütze und Munitionswagen durch die Kanoniere vorbringen ließ und alsbald das Feuer auf Sardon eröffnete. Hageldicht überschüttete das feindliche Maschinengewehrfeuer die Straße, doch mit vorbildlicher Ruhe leitete Leutnant Kniese, meist außerhalb der Deckung, das Vorgehen und Feuern seines Zuges. Seine schneidige Haltung übertrug sich auf seine Leute, welche sich gleichfalls, trotz des immer heftiger werdenden Feuers, durch Kaltblütigkeit auszeichneten. Beide Geschützführer, die Unteroffiziere Görnemann und Schroeder, sowie Kanonier Gehrmann verdienen hier genannt zu werden. Leutnant v. Kraewel vom Infanterie-Regiment 26 unterrichtete Leutnant Kniese dahin, daß Teile der M. G. K. 26 in den ersten Häusern dicht südlich des Kanals lägen, nun aber nicht vorwärts könnten, und daß auch weitere Teile zur Unterstützung nicht mehr über den Kanal hinüberkämen. Leutnant Kniese nahm nun seine Geschütze bis unmittelbar an den Kanal vor, freudigst von der dort liegenden Infanterie begrüßt, und beschoß die Engländer auf 200 Meter. Die Wirkung war nach dem Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 26 prächtig, die feindlichen Maschinengewehre schwiegen, das von ihnen besetzte Gehöft ging in Flammen auf, und unter dem Schutze des Knieseschen Feuers sprangen die 26er auf schwankenden Laufstegen über den Kanal. Damit war der Kanalabschnitt überwunden und der Aufenthalt am Kanal, da die Brücke zerstört war, bald überflüssig. Der Zug wurde vom Kommandeur des Infanterie-Regiments 26 entlassen, Leutnant Kniese konnte persönlich dem Kommandierenden General und dem Divisionskommandeur das Ueberschreiten des Kanals durch die Infanterie melden.

Inzwischen war auch die II. Abteilung 7.30 Uhr abends bis zum Marktplatz Ville Pommeroeul vorgezogen worden, ging jedoch, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, 9.15 Uhr abends ins Biwak am Südrand des Waldes. Auch die I. Abteilung wurde, auf Befehl der Brigade, an den Waldrand zurückgenommen und bezog Biwak. Verluste: 1. Batterie: 1 Mann tot, 3 Mann verwundet.

24. 8. 1914

Der 24. August fand die 7. Infanterie-Division 5 Uhr früh in weiterem Vordringen. Thulin wurde nach kurzem Kampf genommen, die Bahn Valenciennes—Mons erreicht. Die I. Abteilung wurde nach Ville Pommeroeul vorgezogen und bald nach Thulin in Marsch gesetzt. Sie fand eine offene Feuerstellung am Wege Jonquoi—Thulin und beschoß starke englische Nachhuten, die in Kornmandeln ausgezeichnet gedeckt, unsere rasch nachdrängenden Bataillone aufzuhalten suchten. Auch auf feindliche Batterien kam die Abteilung, als sie schon wieder aufprotzen wollte, zur Wirkung und faßte sie in Stellung und bei ihrem Zurück-

gehen mit gutem Erfolge in der Flanke. Da der Feind auf den Höhen von Elouges nicht weichen wollte, ging die I. Abteilung am Bahndamm nochmals in Stellung und beschoß feindliche Infanterie bei Elouges. Nach Einnahme des Ortes durch II./J. R. 66 folgte die Abteilung aus eigenem Entschluß auf die Höhen und sandte nochmals dem über Audregnies fliehenden Feind ihre Geschosse nach. Die II. Abteilung wurde nicht eingesetzt.

So hatte nun auch die I. Abteilung des Regiments an einem größeren Kampfe rühmlichen Anteil genommen und dazu beigetragen, den Widerstand des englischen Expeditionskorps, dessen Marschall French seine Aufgaben offensiv zu lösen gedachte, zu brechen. Die Schlacht von Mons endete für die Engländer mit einem Mißerfolg, wenn es auch dem Führer gelang, seine allerdings äußerst angestrengten und ermüdeten Truppen durch rechtzeitigen Rückzug der drohenden Umfassung zu entziehen. — Das Regiment hatte an diesem Tage keine Verluste.

25. 8. 1914

Landrecies, das ist der Name des 25. August, und viele Kameraden vom Regiment werden diesen Namen, der ihnen die Bezeichnung für eine dunkle, unheilvolle Nacht ist, nicht vergessen. Diesmal sollte es die 1. Batterie treffen, deren einstiger Rekrutenleutnant am Ende jeder Unterrichtsstunde seine Rekruten zu fragen pflegte: „Was ist die erste Batterie sonst noch?" und sie voller Stolz antworteten: „Die erste Batterie ist sonst noch die beste Batterie." Auch hier war sie die erste und vorn dran.

Landrecies beschloß einen Tag der Verfolgung. Nach der bei Audregnies und Angre verbrachten Nacht war die 7. Infanterie-Division 8 Uhr morgens mit Infanterie-Regiment 27 und der I. Abteilung in der Vorhut aufgebrochen, hatte mit Hurra die französische Grenze überschritten und den abmarschierenden Feind über Marchipon, Sebourg, le Quesnoy verfolgt. Da ständig mit Widerstand englischer Nachhuten gerechnet werden mußte, fühlte die Infanterie vorsichtig an die Abschnitte und Ortschaften heran, es gab mehrfach Aufenthalte. Das Regiment ging vorsorglich zunächst bei Jenlain in Stellung, die I. Abteilung später nochmals bei Orsinval. Die alte Vauban-Feste le Quesnoy wurde 5 Uhr nachmittags im Regen durchschritten. Düster lag sie da, alle Läden geschlossen, niemand zeigte sich. Bei Louvignies wurde nochmals 1 Stunde gerastet. Ein belgischer Flieger, englische Truppen vermutend, ging in der Nähe hernieder und wurde mit seinem Begleiter von Berittenen des Stabes der I. Abteilung gefangengenommen.

Um 6.45 Uhr nachmittags wurde wieder angetreten, die II. Abteilung hinter der I. Abteilung eingegliedert. Im Befehl zum Ueber-

gang zur Ruhe war gesagt worden, daß die Division Landrecies mit der Vorhut erreichen und mit dem Gros nördlich des Ortes zur Ruhe übergehen sollte; einige der zugewiesenen Orte wären noch zu erobern. Hiernach konnte die II. Abteilung mit einem Bataillon des Infanterie-Regiments 165 in das vom Feinde freie Bousies rücken, während die I. Abteilung zusammen mit dem Infanterie-Regiment 27 Landrecies zugewiesen erhielt. Im Vormarsch auf diesen Ort ließ Major Brehmer zunächst seine Batterien östlich der Vormarschstraße, südlich Preux-au-Bois, mit Wirkung gegen Landrecies, in Stellung gehen, zog aber, da die Vorhut im steten Vorwärtsschreiten geblieben und sich ihm ein Ziel nicht bot, die 1. Batterie weiter vor. In diesem Augenblick forderte Oberst v. Below (Kdr. Inf.-Regt. 27) eine Batterie zur Zuteilung an den Vortrupp an, wofür die 1. Batterie bestimmt wurde. Oberst v. Below nahm die zu beiden Seiten der Straße entwickelte Infanterie wieder auf der Straße zusammen — ob in der Annahme oder auf eine Meldung von vorn hin, daß Landrecies vom Feinde frei sei, steht nicht fest — und gab der 1. Batterie den verhängnisvollen Befehl, aufzuprotzen und sich dem Vortrupp anzuschließen.

Schon beim Vorziehen der 1. Batterie hatte Major Brehmer dem bei der 2. und 3. Batterie zurückbleibenden Hauptmann Hirsch befohlen, bald zu folgen und weiter vorwärts in Stellung zu gehen. Hauptmann Hirsch war, nachdem die 1. Batterie das Feuer eröffnet hatte, mit der 2. und 3. Batterie gefolgt und hatte sich der inzwischen wieder in Bewegung gesetzten 1. Batterie angeschlossen, so daß nunmehr die gesamte I. Abteilung beim Vortrupp war.

Die Infanteriespitze hatte inzwischen Landrecies erreicht, ohne auf den Feind zu stoßen; die Vorhut war bis auf 200 Meter an den Ort heran, Oberst v. Below wollte mit den von seinem Regiment sowie der I. Abteilung zur Verteilung von Biwakplätzen angeforderten Offizieren gerade vorreiten, als der Vortrupp plötzlich mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer überschüttet wurde. Der an der Spitze seiner Batterie mit seinem Batterietrupp marschierende Hauptmann Horn wurde sofort durch Rückenschuß schwer verwundet, die Pferde des Batterietrupps stürzten tot oder verwundet und begruben unter sich die Reiter, das vorderste Geschütz war infolge Ausfalls von Pferden bewegungsunfähig, die übrigen prallten auf, lose Pferde galoppierten zurück, die Infanterie und Teile der Geschützbedienungen suchten in den zu beiden Seiten der Straße befindlichen tiefen Gräben Deckung, — ein wüstes Durcheinander! Da auch der älteste Offizier der 1. Batterie, Oberleutnant d. R. Kleinau, durch eine schwere Brustquetschung

infolge Sturzes mit dem Pferde gefechtsunfähig war, übernahm Leutnant d. R. Wege die Führung; ihm gelang es mit Unterstützung des Hauptmanns Hirsch, die Geschütze abzuprotzen; die beiden vordersten standen nun neben-, die übrigen hintereinander, dem feindlichen Maschinengewehr-Feuer auf kürzeste Entfernung ausgesetzt, auf der Straße, so daß die Geschosse die Schilde glatt durchschlugen.

Bald trat eine kurze Feuerpause ein; es gelang, bei der 1. Batterie schnell die Ordnung wiederherzustellen, bei der hinter ihr stehenden 2. und 3. Batterie war Unordnung nicht eingetreten. Nach kurzer Zeit aber folgte ein zweiter Feuerüberfall, der zischend und pfeifend über die mit Truppen vollgestopfte Straße hinwegging. Wieder Ruhe, wieder rasendes Feuer, minutenlang. So ging es die ganze Nacht hindurch.

Major Brehmer ließ nun zwei Geschütze der 3. Batterie, nachdem unter Zuhilfenahme von Infanterie die Böschungen des Chausseegrabens abgestochen und in die Hecken Breschen gelegt waren, links der Chaussee inmitten der zu beiden Seiten der Straße entwickelten Infanterielinie in Stellung gehen und feuerte in südlicher Richtung. Der Feind erkannte die Stellung und richtete sofort Infanteriefeuer auf die Geschütze. Die 2. Batterie sollte westlich der Chaussee in Stellung gehen, konnte jedoch infolge der Geländebewachsung und -bebauung nicht genügend Gelände vorwärts gewinnen und kam nicht zum Feuern.

Die 1. Batterie, auf der Straße, konnte nicht feuern, da vor ihr mit Munition gefüllte, umgestürzte Protzen lagen und deren Explosion die eigenen Truppen gefährdete.

So vergingen dunkelste Stunden, jedem, der sie erlebt, unvergeßlich.

Die Lage verschärfte sich von Stunde zu Stunde, da Angriffe auf Landrecies scheiterten und auch feindliche Artillerie zu feuern anfing. Das zur Unterstützung herangeholte Bataillon Matuschka vom Infanterie-Regiment 165, das man mit Trommeln und Pfeifen herankommen hörte, schien keine Entlastung bringen zu können, so daß es galt, noch bei Dunkelheit die Verwirrung zu lösen, um gegen feindlichen Angriff gerüstet zu sein. Major Brehmer nahm im Einverständnis mit Oberst v. Below die 2. und 3. Batterie bis zum Schnittpunkt mit dem Wege nach Fontaine au Bois zurück und ließ sie dort in Stellung gehen. Die Lafetten der 1. Batterie wurden bis auf eine, deren tot auf der Deichsel liegende Bespannung das Abprotzen unmöglich machte, von den Leutnants v. Münster und Duvigneau zurückgeholt, wobei der Feind jedes Geräusch mit Maschinengewehr-Feuer quittierte.

Inzwischen befahl General v. Stumpff die 2. und 3. Batterie, entgegen der Absicht des Majors Brehmer, wieder in eine weiter vorn gelegene Stellung, die sich bei Hellwerden als unbrauchbar erwies, während Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe die II. Abteilung heranzog, die mit der 5. und 6. Batterie in die eben verlassene Stellung der 2. und 3. Batterie ging; inzwischen sollte Hauptmann Seggel eine Stellung mit flankierender Wirkung auf Landrecies erkunden.

So kam nach finsterer und ruheloser Nacht der Morgen heran, dessen erste Stunden der Engländer benutzte, um Landrecies zu verlassen. Er sah seine Lage anders an und sagte in seinem Bericht: „Unsere Vorposten wurden am Abend bei Landrecies vom deutschen IV. Armeekorps überfallen. Es kam zu einem erbitterten Kampf."

26. 8. 1914

Die 1. Armee wollte die Verfolgung in starken Märschen nach Südwesten weitertragen mit der Absicht, dem Feind zwischen Cambrai und St. Quentin den Rückzug zu verlegen; Marschziel für das IV. Armeekorps war Vendhuille. Rechts begleitete das II., links das III. Armeekorps. Die 8. Infanterie-Division hatte, nach frühzeitigem Aufbruch über Viesly, Bethencourt und Beaumont erreicht und die Orte nach kurzem Widerstand bis Mittag genommen. Eine gemischte Abteilung des Korps hatte sich gegen Inchy gewandt und das Infanterie-Regiment 72 war bis auf Le Cateau marschiert. Es war hier 6 Uhr vormittags auf sich sammelnde englische Bataillone gestoßen, hatte zahlreiche Gefangene gemacht, geriet dann, vollkommen vereinzelt, in bedrängte Lage, die es aber überwand.

Die 7. Infanterie-Division hatte sich gegen 9 Uhr vormittag von Forest her entwickelt und den 72ern Entlastung gebracht. Hierbei ging die 13. Infanterie-Brigade, unterstützt vom Feldartillerie-Regiment 40, auf Montay vor, nahm in schnellem Vorwärtsdringen die Höhen westlich le Cateau, worauf sich an der Chaussee Cambrai le Cateau der Widerstand in den englischen Stellungen verstärkte. Es traten starke Verluste ein. Die I. Abteilung, welche nach der schweren Nacht eigentlich geschont werden sollte, wurde im Galopp mit der 2. und 3. Batterie in eine Stellung südwestlich Forest vorgeholt und richtete sich 10 Uhr vormittags dort ein. Kaum in Stellung, befahl sie General v. Stumpff zur 14. Infanterie-Brigade, welche nach einem einheitlichen Korpsbefehl über Bahnhof le Cateau die rechte Flanke des Feindes umfassen sollte. Die II. Abteilung sollte die I. Abteilung ersetzen. Während die I. Abteilung, durch die 1. Batterie verstärkt, sich in Richtung auf Pommeroeul durch die Bachtäler ihrer neuen Aufgabe zuwandte und die Gegend östlich le Cateau erreichte, war Major de Greiff über

Roberfart um 12 Uhr mittags bei Forest eingetroffen und 12.20 Uhr unter teilweise heftigem Artilleriefeuer hart südlich Forest in die bisherige Stellung der I. Abteilung gegangen. Schießen konnte die Abteilung der großen Entfernung wegen aus dieser Stellung nicht, blieb also für Rückschläge in Reserve. Als die Infanterie, vorzüglich vom Feldartillerie-Regiment 40 unterstützt, Gelände gewonnen hatte, ging die Abteilung 4 Uhr nachmittags über Montay auf die Höhe nordöstlich le Cateau vor und bekämpfte mit der 5. und 6. Batterie aus einer Stellung hart an der großen Strecke Cambrai—le Cateau mit beobachtetem guten Erfolge den Feind südlich der Straße. Hier waren hauptsächlich 66er vorgegangen und hatten starke Verluste erlitten. Für die Abteilung war es wie eine Erlösung, nun endlich auch eingreifen zu können. Um 5 Uhr nachmittags erreichte auch die bisher zurückgehaltene 4. Batterie der ersehnte Befehl zum Vorgehen und zur unmittelbaren Begleitung des Infanterie-Angriffs. Hauptmann Seggel ritt gegen Troisvilles vor, verlor auf der Höhe vor diesem Ort bei heftigem Infanterie-Feuer seinen treuen Trompeter Amboß und brachte die Batterie im Galopp in einer flachen Mulde in Stellung. Mit raschen Salven wurde die gut gedeckt liegende englische Infanterie zum Schweigen gebracht, und weiter ging es nun – am rechten Flügel der 13. Infanterie-Brigade - Schulter an Schulter mit der vordersten Infanterielinie, durch die verlassenen Stellungen der Engländer, in Richtung auf Bertry, wo die Dunkelheit der Verfolgung ein Ziel setzte.

Die I. Abteilung hatte mit der 14. Infanterie-Brigade noch gegen Mittag le Cateau von Osten her erreicht und im Wegewinkel östlich der Stadt Stellung gefunden, aus der die englischen Stellungen in der Flanke gefaßt werden konnten. Schwer war's hier, Freund und Feind zu unterscheiden. Auf die Meldung eines Ordonnanzoffiziers der Infanterie, die eigenen Truppen hätten jenseits le Cateau Gelände gewonnen, beschloß Major Brehmer Stellungswechsel vorwärts. In feindlichem Artilleriefeuer schweren Kalibers ging's durch le Cateau, doch mußte schon am Bahnhof erneut in Stellung gegangen werden, da die erwähnte Meldung verfrüht war und eigene Infanterie — Infanterie-Regiment 26 — noch am Westrand der Stadt lag.

Um 5 Uhr nachmittags befahl Oberst v. Oven, das Vorgehen der Infanterie in der linken Flanke zu begleiten, doch sperrten hier leider Teile des III. Armeekorps den Weg, so daß die Abteilung nur langsam vorankam und mehr nach Westen halten mußte. Ohne Infanteriebedeckung sollte sie endlich in Ortsbiwak nach Busigny rücken, das bei Dunkelheit erreicht wurde, fand aber das erwartete Bataillon des Infanterie-Regiments 27 nicht vor und marschierte, von rückwärts aus Busigny mit Maschinengewehren beschossen,

wieder nach Escaufourt zurück. Trotzdem auch hier das gesuchte Bataillon nicht war, beschloß Major Brehmer Ortsbiwak und erhielt vom Grenadier-Regiment 12 des III. Armeekorps Schutz. Die Abteilung erfuhr erst am nächsten Tage, daß die 14. Infanterie-Brigade infolge eines feindlichen Gegenangriffs die beabsichtigten Marschziele nicht erreicht hatte.

Major a. D. Ackermann schreibt über den Kampf der I. Abteilung:

„Die I. Abteilung trat zur 14. Infanterie-Brigade. Unter Ausnutzung von Bachtälern und Geländefalten erreichte diese eine Mulde, etwa 2 Kilometer östlich der Stadt. Die Regimenter 27 und 165 besetzten le Cateau. Die Abteilung ging hinter einer Höhe 1 Kilometer östlich der Stadt in Stellung. Von den Beobachtungsstellen war eine blendende Uebersicht über die Stellungen der Engländer auf den Höhen westlich des Ortes. Die feindlichen Schützen waren teils in ihren Gräben zu erkennen, zum Teil schossen sie nicht erkennbar aus Getreidehocken, die über das ganze Gelände verstreut waren. Die vorgehenden Regimenter 26 und 66 schwenkten von Zeit zu Zeit ihre Bataillonsfahnen. Dies war die einzige Möglichkeit, die eigenen und feindlichen Linien zu unterscheiden. Die englischen Batteriestellungen waren vielfach genau aus der Flanke deutlich zu erkennen. Die Wirkung unseres Feuers war daher gewaltig. Mehrere feindliche Batterien versuchten aufzuprotzen, blieben aber in unserem Feuer liegen.

Unmittelbar südlich der Abteilung traf vorgehende Infanterie des III Armeekorps ein. Bald darauf erhielt die I. Abteilung Befehl zum beschleunigten Vorgehen. Die Infanterie wäre schon weit über le Cateau hinaus. Viele Häuser der Stadt standen in Brand und drohten, auf die marschierenden Batterien niederzustürzen. Viele tote und verwundete Engländer lagen auf den Straßen. Unmittelbar am Westausgang von le Cateau lagen Teile des Infanterie-Regiments 26 in heftigem Feuer. Die Nachricht vom Durchschreiten der Stadt war also falsch. Die feindliche Artillerie lenkte jetzt ihr Feuer auf die Stadt. Dachziegel und Mauerteile prasselten auf die Batterien herab. Zum Glück waren die Geschosse meist Blindgänger. Die Abteilung machte kehrt und ging in eine Stellung nördlich des Bahnhofes. Eine Feuereröffnung war nicht möglich, weil Freund und Feind nicht mehr auseinanderzuhalten waren. Der Engländer begann zu fliehen. Das Begleiten der verfolgenden 14. Infanterie-Brigade gelang nicht, weil sich Truppen des III. Armee-Korps dazwischen schoben. Die Dämmerung brach an, und die Abteilung sollte bis Busigny, 13 Kilometer südlich le Cateau, marschieren, um dort mit einem Bataillon des Infanterie-Regiments 27 zu biwakieren. Die Abteilung marschierte ohne Infanterie und bildete aus Berittenen eine Reiterspitze. In Busigny war kein deutscher Soldat. Es wurde daher bei völliger Dunkelheit nach dem 3 Kilometer weiter zurückliegenden Escaufourt getrabt. Kaum hatten die letzten Fahrzeuge Busigny verlassen, als von rückwärts Maschinengewehr-Feuer einschlug, ohne jedoch Verluste herbeizuführen. Auch in Escaufourt waren zunächst keine eigenen Truppen. Doch rückten fast gleichzeitig Truppen des III. Armee-Korps ein. Die Abteilung unterstellte sich dem Grenadier-Regiment 12 und biwakierte. Der bei Einbruch der Dunkelheit einsetzende

Regen nahm immer mehr zu. Trotzdem war die Stimmung vorzüglich. Hatte doch jeder das Gefühl, zu dem großen Erfolge des Tages beigetragen zu haben."

Das Ergebnis der Schlacht bei le Cateau war ein unbestreitbarer Erfolg der 1. Armee, besonders des IV. Armeekorps. Die Engländer entgingen mit knapper Not und unter erheblichen Verlusten der drohenden Vernichtung. Sie ließen mehr als 2600 Gefangene, 8 Batterien, darunter eine schwere, in deutscher Hand.

27. 8. 1914

In den frühen Morgenstunden griff der Engländer die Außenposten von Bertry an, wurde aber abgeschlagen; die in Bertry in Zugkolonnen auf der Dorfstraße biwakierende II. Abteilung wurde alarmiert und in Stellung an der Höhe südwestlich Bertry gebracht; sie trat jedoch nicht mehr in Tätigkeit. Um 10.30 Uhr vormittags setzte die 7. Infanterie-Division den Vormarsch über Clary auf Elincourt fort, beide Abteilungen des Regiments im Gros. Nach einer 1½stündigen Mittagsrast (1—2.30 Uhr) bei Elincourt ging die Division um 5 Uhr nachmittags zur Ruhe über und erreichte mit ihren vordersten Truppen le Catelet-Gouy. Die II. Abteilung bezog dort Ortsunterkunft, die I. Abteilung und der Regimentsstab in Beaurevoir Ortsbiwak. Es traf Feldpost ein.

28. 8. 1914

Das Armee-Oberkommando 1, ungewiß der Bedeutung der starken französischen Kavallerie und der französischen Infanterieverbände, die am rechten Flügel aufgetreten waren, hielt es für nötig, sich so schnell wie möglich in den Besitz der Sommelinie zu setzen. Dem IV. Armeekorps wurden die Uebergänge von Feuillères, Cléry und Péronne zugewiesen. Der Hauptangriff auf Péronne fiel der 7. Infanterie-Division zu. — Das Regiment in der unter General v. Stumpff gebildeten Kolonne brach 8.15 Uhr vormittags auf und marschierte mit der gesamten Artillerie der Division über Vony—Ronssoy auf Longavesnes, dort 12.30 Uhr nachmittags ein Halt — weiter 2.45 Uhr nachmittags durch das Bois de Buire und ging 4 Uhr nachmittags südlich dieses Holzes in Bereitstellung. Nördlich Péronne war starker Kanonendonner zu hören. Zur Erkundung der feindlichen Stellung wurde Leutnant d. R. Kniese mit 4 Reitern entsandt; er schloß sich der Husarenpatrouille des Fahnenjunkers v. Mackensen an, die auf der Höhe südlich Péronne feindliche Reiter attackierte, in heftiges Infanteriefeuer kam und mit Verlusten zurückmußte. Leutnant Kniese zeichnete sich durch Umsicht und Entschlossenheit aus und konnte General v. Stumpff wichtige Feststellungen melden, die für das Instellunggehen des Feldartillerie-Regiments 40 von Bedeutung waren.

Ein Freund Knieses schrieb in seinem Tagebuch:

„Ha, ich seh Dich im Geiste, lieber Kniese, wie Du, sangesfroher Akademikus, dort vorgingst. Frisch entschlossen und unbekümmert bist Du drauflosgeritten: komme, was kommen mag! Gut ist es gegangen und gut bist Du durchgekommen und, wie im Burgkeller von Burgwerben erklinge es nochmals: — Noch viele Jahre sollst Du leben, noch viele Jahre glücklich sein —."

Um 5 Uhr nachmittags wurde aufgeprotzt und über Doingt auf die Höhe südlich Péronne vorgegangen, wo Feldartillerie-Regiment 40 eingesetzt wurde. Feldartillerie-Regiment 4 blieb bei Doingt liegen und fand keine Verwendung. Péronne wurde 8 Uhr abends gestürmt, es kam zu zeitraubenden Straßenkämpfen. Bis Mitternacht war die Hälfte der Division herüber und grub sich auf den jenseitigen Höhen ein. Das Regiment rückte 10 Uhr abends westlich der Bahn Péronne—Doingt ins Biwak.

Die Bedeutung des Tages lag in dem Erzwingen des Sommeabschnittes, dessen Ueberschreiten der Feind mit französischer Kavallerie und Infanterie, sogar mit mehreren Alpenjägerbataillonen, zu verhindern suchte.

6. Zur Marne, Rechtsabmarsch, Schlachten am Ourcq und an der Aisne.

29. August bis 27. September 1914.

Weiter nach Süden und über die Marne.



ie Oberste Heeresleitung hatte in ihren allgemeinen Anweisungen der 1. Armee die große, operative Richtlinie gegeben, ihren Vormarsch westlich der Oise gegen die untere Seine zur Deckung der rechten Heeresflanke fortzusetzen. Das Armee-Oberkommando, welches erwogen hatte, gegen die Oise nach links einzuschwenken, um den Franzosen die linke Flanke abzugewinnen, da mit rücksichtsloser Verfolgung den schnellen Engländern gegenüber nichts mehr zu erreichen schien, gab daher diesen Plan auf und ordnete für den 29. August das Vorgehen bis zur Eisenbahnlinie Villers Bretonneux—Nesle an. Das IV. Armeekorps wurde hierbei auf Harbonnières und Lihons angesetzt.

29. 8. 1914

Während es bei der 8. Infanterie-Division bei Framerville und Harbonnières zu ziemlich heftigen Kämpfen kam, fand die 7. Infanterie-Division vor ihrer Front nur schwache feindliche Kavallerie, die rechtzeitig zurückwich. Das Regiment marschierte im Gros der Division durch das brennende Péronne über Barleux—Belloy en Santerre, wo bei einer Rast Leutnant G r o t e tödlich verunglückte und im Park des Schlosses beerdigt wurde, auf Estrées und Soyécourt und bezog bei diesen Orten 2.30 Uhr nachmittags Ortsbiwak. 5.40 Uhr nachmittags wurden die 14. Infanterie-Brigade und die II. Abteilung zur Unterstützung des bei Méharicourt im Kampfe stehenden Kavalleriekorps alarmiert, fanden aber den Feind abgezogen und blieben nachts über nördlich des Ortes in Alarmbereitschaft. 8 Uhr abends wurde auch die 13. Infanterie-Brigade mit der I. Abteilung alarmiert, um der 8. Infanterie-Division zu helfen. Sie marschierte auf Lihons, hielt bis zum Morgengrauen in einem Rübenfeld und wurde dann östlich der Eisenbahn Amiens—Nesle mit Infanterie-Regiment 26 für den beabsichtigten Angriff als Divisionsreserve bereitgestellt Der Feind war aber abgezogen.

Inzwischen sah sich das Armee-Oberkommando vor einen schweren Entschluß gestellt. Die 2. Armee stand in schwerem Kampf an der Oise und wünschte dringend Unterstützung, während die Lage in der rechten Heeresflanke durchaus noch nicht geklärt war. Es gab daher der 2. Armee nur eine Division des linken Flügelkorps frei und beschloß, die Gefahr in der rechten Heeresflanke durch Angriff erst endgültig zu beseitigen.

30. 8. 1914

Erst am Morgen des neuen Tages stellte sich heraus, daß die Kämpfe des rechten Armeeflügels am Tage vorher, in welche auch die 8. Infanterie-Division verwickelt wurde, sehr erfolgreich waren, so daß mit neuem Feind nicht mehr gerechnet wurde. Generaloberst v. Kluck bereitete daher für den Fall eines allgemeinen Rückzuges der Franzosen hinter die Avre eine Linksschiebung der Armee unter gleichzeitiger Linksstaffelung vor, die ihm gestatten sollte, sowohl in südwestlicher Richtung vorzumarschieren, als auch nach links gegen die Oise zum Zusammenwirken mit der 2. Armee einzuschwenken, je nach Gestaltung der Lage und den Weisungen der Obersten Heeresleitung. Das IV. Armeekorps erhielt die Richtung auf Braches—Gratibus.

Das Regiment wurde 7.30 Uhr vormittags in Rosières in das Gros eingefädelt und marschierte mit der I. Abteilung nach Le Quesnel, mit der II. Abteilung nach Beaucourt en Santerre, wo um 3 bzw. 4 Uhr nachmittags Ortsbiwak bezogen wurde. Da stärkere Kavallerie vor der Front des Korps fehlte, ging es nur langsam vorwärts und kam zu mehrfachen Halten.

Es begann ein Zeitabschnitt fortgesetzten Marschierens. Die sehr entbehrten Feldküchen wurden durch Wagen ersetzt, auf denen die Verpflegung mitgeführt werden konnte; die Feldschmiede trat zur Gefechtsbagage, da der Hufbeschlag stark gelitten hatte. Viele Pferde waren schon kalt beschlagen, hatten an den Schalen gelitten und lahmten, so daß requirierte eingestellt werden mußten. Nun sah man überall während der Rasten die Blasebälge der Feldschmieden in Tätigkeit, und Batterien sowie Kolonnen gewannen bald ihre Marschfähigkeit wieder.

Im Laufe des Tages stellte sich heraus, daß der der 1. Armee gegenüberstehende Feind es auf einen ernsten Kampf nicht mehr ankommen lassen wollte, während die Entscheidung in dem schweren Kampf der 2. Armee noch nicht gefallen war. Daher entschloß sich das Oberkommando, den Vormarsch seines linken Flügels und der Armeemitte nach Südwesten einzustellen und linksschwenkend am 31. August gegen den Oise-Abschnitt Compiègne—Chauny vorzugehen. Dem IV. Armee-

korps wurde, westlich Roye vorbei, Roye sur Matz als Marschrichtung angegeben.

31. 8. 1914

Am 31. August mußten die Abteilungen um 5 Uhr früh aufbrechen, um den Abmarsch des Gros um 7 Uhr vormittags von Erches zu ermöglichen. Es ging über Guerbigny—Marquivillers—Fescamps nach Roye sur Matz, wo die I. Abteilung 3 Uhr nachmittags Ortsbiwak bezog, während die II. Abteilung um 5 Uhr nachmittags bei Gury zur Ruhe kam. Unterwegs war eine zweistündige Rast bei Labossières und eine halbstündige bei Boulogne la Grasse eingelegt worden. Noch am späten Abend wurde eine Batterie der II. Abteilung mit Teilen der Regimenter 26, 27 und 165 alarmiert, erreichte über Montmacq—Choisy-au-Bac Compiègne und hielt es besetzt.

1. 9. 1914

Weiter drängte Generaloberst v. Kluck in starken Märschen nach Süden, um die von der 2. Armee inzwischen bei St. Quentin geschlagenen Franzosen im Rückzug zu fassen. Obgleich die Truppen der 1. Armee seit Beginn des Vormarsches keinen einzigen Ruhetag genossen und ungeheure Anstrengungen gehabt hatten, glaubte der Armeeführer, ihnen neue Leistungen zumuten zu dürfen. Die Korps zeigten sich den höchsten Erwartungen gewachsen. Was krank oder schwächlich, war schon an früheren Tagen ausgeschieden, die Uebrigbleibenden unterzogen sich den neuen Aufgaben voll Kraft und mit Siegeszuversicht. Ueber Verberie—Amblenn westlich Soissons sollte die Armee am 1. September marschieren.

Das IV. Armeekorps hat den weitesten Marsch, mit Teilen bis zu 50 Kilometer. Oise, le Plessis-Brion, Wald von Compiègne waren die Namen des Tages. Nach staubigen Straßen in glühender Septemberhitze erfrischte im Wald von Compiègne kühle Waldluft Mann und Pferd; wundervoller Baumbestand erfreute das Auge. Spuren der abziehenden Franzosen zeigten sich, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke lagen umher. In hellem Mondschein ging das Regiment in später Nacht bei Morienval und Grimancourt ins Biwak.

An diesem Tage endete das Kartenmaterial, die 7. Feldartillerie-Brigade konnte nur wenige Karten 1 : 300 000 abgeben. Da hieß es, Landkarten requirieren.

Regimentsgefechtsstärke: 41 Offiziere, 1198 Unteroffiziere und Mannschaften, 1233 Pferde, 36 Geschütze, 83 Munitionswagen, 8 Beobachtungswagen.

Im Laufe des 1. September war das Armee-Oberkommando zu der Auffassung gekommen, daß die Franzosen nicht mehr zu erreichen wären und die Vorwärtsstaffelung der Armee zur 2. Armee gestattete, den Truppen am nächsten Tage Ruhe zu gönnen. Aus einem abends

eintreffenden erbeuteten englischen Befehl ging aber hervor, daß die ganze englische Armee südlich der Linie Verberie –la Ferté Milon zur Ruhe übergehen wolle. Kurz entschlossen gab daher Generaloberst v. Kluck den Befehl, den noch dicht gegenüberstehenden Feind am nächsten Tage anzugreifen.

2. 9. 1914

Zu rein frontalem Vorgehen in seinem Abschnitt ließ General Sixt v. Armin die 8. Infanterie-Division über Crépy en Valois, die 7. Infanterie-Division mit 13. Infanterie-Brigade mit der II. Abteilung über Feigneux auf Lévignen und mit der 14. Infanterie-Brigade über Russy auf Ormoy le Davien vorgehen. Die I. Abteilung blieb mit einem Bataillon 66 als Divisionsreserve mehrere Stunden 3 Kilometer östlich Crépy en Valois am Bahnübergang, und von 1—5 Uhr nachmittags bei Lévignen. Die Hoffnung auf Kampf erfüllte sich nicht; nur das westlich stehende II. Armeekorps konnte den Feind östlich Senlis schlagen. Im übrigen war er wiederum nach Süden abgezogen. Nach langen Stunden öden Wartens in schwüler Witterung — unerträglich durch gänzlichen Mangel an Wasser — bezog 8 Uhr abends die I. Abteilung bei Boissy-Fresnoy, die II. Abteilung bei Peroy les Gombries Ortsbiwak.

Für den nächsten Tag plante die Armee, sich an die Marne heranzufühlen, sie aber nur unter sehr günstigen Bedingungen zu überschreiten. Bei der Aussichtslosigkeit, die Engländer frontal einzuholen, neigte Generaloberst v. Kluck erneut dazu, sich nach Osten zu schieben, um den vor der 2. Armee weichenden Franzosen in die Flanke zu kommen. In dieser Absicht wurde er auch durch die drohende Nähe von Paris bestärkt. So erhielt das IV. Armeekorps die Richtung auf Crouy.

3. 9. 1914

Die beiden linken Flügelkorps der 1. Armee überschritten in selbständigem Entschluß und auf eigene Verantwortung die Marne, da sie fürchteten, den Feind nördlich des Flusses nicht mehr zu erreichen. Das IV. Armeekorps erreichte befehlsgemäß Crouy; das Regiment im Gros der 7. Infanterie-Division marschierte über Betz—Etavigny, erreichte um 11 Uhr vormittags Rouvres und rastete bis 3 Uhr nachmittags. Man hoffte auf Ruhetage, um der Truppe die nötigste Instandsetzung zuteil werden lassen zu können.

Die Bewegungen der linken Flügelkorps (IX. und III.) sowie der neue Plan der Obersten Heeresleitung, den Feind in östlicher Richtung von Paris abzudrängen, ließen Generaloberst v. Kluck zu dem bedeutungsvollen Entschluß kommen, mit 3 Armee-Korps (IX., III. und IV.) über die Marne in südöstlicher Richtung vorzustoßen, während das II. Armeekorps und IV. Reservekorps sowie das

Kavallerie-Korps den Schutz der rechten Heeresflanke übernehmen sollten. So wurden noch am 3. September erneut besonders starke Anforderungen an die Marschfähigkeit des IV. Armeekorps gestellt, und aus der Ruhe wurde nichts. Radfahrer, Husaren und die 2. Batterie wurden auf Méry an der Marne vorgesandt, fanden aber die Brücke schon in der Hand von Truppen des III. Armeekorps. Das Regiment in der Marschordnung wie am Vormittag erreichte 6 Uhr abends Vendrest, um 9 Uhr abends Montreuil aux Lions und ging 12.15 Uhr nachts mit einer Tagesleistung von 48 Kilometern auf Biwakplätze nördlich Saacy und Méry beiderseits der Marne. Unterwegs fanden die Truppen die Einwohner bei Erntearbeiten und hörten den Zuruf: „Vive l' Angleterre". Die Franzosen wollten nichts andres glauben, wurden jedoch durch den Anblick der gefürchteten preußischen Pickelhauben schrecklich belehrt. Der drückend heiße Tag wich kühler Nacht mit herrlichem Mondschein, es wurde empfindlich kalt und alles kroch, im Biwak angekommen, in strohgefüllte Zelte, in völliger Uebermüdung auf warme Verpflegung verzichtend. An solchen Tagen litt die Artillerie ausgesprochen unter dem Mangel an Feldküchen, die auch durch die auf Wagen mitgeführten Kochkessel nicht ersetzt werden konnten. Einsatz großer Energie der Führer gehörte dazu, die Leute nach den großen Anstrengungen noch zum Abkochen zu zwingen. An solchen Tagen wie der 3. September reichte auch starker Wille hierzu nicht mehr.

4. 9. 1914

Trotz der Gefahr, die Paris für die 1. Armee bildete, setzte der Armeeführer, im vollen Bewußtsein des Wagnisses, den Marsch mit dem IX., III. und IV. Armeekorps als Stoßflügel fort und ließ den Abwehrflügel als bewegliche Staffel folgen. So wurde das IV. Armeekorps auf Rebais angesetzt.

Das Regiment, diesmal in der Vorhut, sicherte durch abschnittweises Instellunggehen den Uebergang des Gros über die Marne und weiterhin über den Petit Morin, hinter dem Engländer vermutet wurden. So wurden Stellungen hart südlich Rougeville und bei Bassières eingenommen, ohne daß es zum Gefecht kam. 3.40 Uhr nachmittags wurde nach Durchschreiten von Rebais durch die Vorhut eine Rast eingelegt. Kommandos gingen zur Beschaffung von Nahrungsmitteln und Hafer in den Ort. Sie wurden von dort versteckten Engländern und einem englischen Elite-Kavallerie-Regiment auf Schimmeln, das gleichzeitig eindrang, angegriffen. Es kam zu einem heftigen Kampf, in dem sich vom Regiment ein Kanonier der 2. Batterie (Schlüter?) durch Entschlossenheit und Mut auszeichnete, indem er von 5 ihn anfallenden Engländern 4 auf nächste Entfernung niederschoß Die Engländer ließen viele Tote und Verwundete am Platze.

7.40 Uhr abends wurde wieder angetreten und 8.30 Uhr zur Ruhe übergegangen, die II. Abteilung und die 1. Batterie bei St. Denis, die 2. Batterie bei Les Limons. Die 3. Batterie war schon am Nachmittag mit Husaren und Radfahrern zu einem Sonderauftrag entsandt und trat erst am nächsten Tage zum Regiment zurück.

5. 9. 1914

Generaloberst v. Kluck hatte sich entschlossen, auch am 5. September seine Verfolgungsoperation an Paris vorbei in südlicher Richtung fortzusetzen. Hierbei fiel der 7. Infanterie-Division die Straße auf Choisy zu. Als daher 7.15 Uhr vormittags die Weisung der Obersten Heeresleitung eintraf, nach der die 1. und 2. Armee gegen Paris einschwenken sollten, schien es nicht mehr möglich, die Korps des Stoßflügels anzuhalten; sie marschierten weiter, die Schwenkung auf Paris sollte erst am nächsten Tage durchgeführt werden.

Um 7.45 Uhr vormittags brachen die Abteilungen auf und erreichten ihre Plätze in der Marschordnung, die II. Abteilung im Gros, die I. in der Vorhut unter Zuteilung der 2. Batterie zum Vortrupp, der 1. und 3. Batterie zum Haupttrupp der Vorhut. Fast in jedem Dorf wurde feindliche Kavallerie gemeldet, die jedoch, sobald die Vorhut vorging, ihre Stellung räumte. Als die Vorhut den Bahnhof St. Simeon erreichte, fuhr gerade ein von Coulommiers kommender Lebensmittelzug ein, aus dem die Truppe ihre spärlichen Vorräte ergänzen konnte. Dann entwickelte sich die Vorhut gegen das besetzt gemeldete Choisy. Die 2. Batterie ging ungefähr in Höhe von La Boullois in Stellung und eröffnete das Feuer auf das Dorf. Auch die 1. und 3. Batterie wurden kurz darauf in Stellung gebracht, so daß nunmehr die gesamte I. Abteilung im Feuer gegen das bereits an einzelnen Stellen brennende Choisy lag. Die Vorhut nahm das Dorf schnell, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die 2. Batterie wurde nunmehr an den Nordrand des Dorfes vorgezogen und ging bald am Südrand in Stellung. Hierhin wurden auch die 1. und 3. Batterie nachgezogen. Zum Eingreifen kam es jedoch nicht mehr; es wurde eine vierstündige Rast südlich Choisy eingelegt. Um 4 Uhr nachmittags wurde wieder angetreten, nachdem der Befehl zum Uebergang zur Ruhe der I. Abteilung Les Courbons und der II. Abteilung Chevru als Ortsbiwaksplätze zugewiesen hatte.

So hatte das Regiment den südlichsten Punkt in der gewaltigen Operation erreicht, zu der Schlieffenscher Geist den Grund gelegt hatte. Hier fehlten nun die 3 Armeekorps, welche die Kurzsichtigkeit des Reichstages versagt hatte und die der Obersten Heeresleitung gestattet hätten, die Verfolgung bis und über die Seine fortzusetzen und doch Paris nachdrücklich abzuschließen. Welche Tragik für die tapfere

und unvergleichliche deutsche Armee, die so der Früchte ihrer Siege beraubt wurde.

Es begann die Einleitung der ungeheuren Marneschlacht, des Marne-Wunders, — für die 1. Armee eine Zeit kühnster Operationen, — die Rückwärtsschwenkung und die Schlacht am Ourcq, die mit ihrem Siege — und mit ihrem Rückzug enden sollte.

Rechtsabmarsch und Schlacht am Ourcq.

6. 9. 1914

Während die 1. Armee noch am Vormittag des 5. September der Obersten Heeresleitung vorgeschlagen hatte, die Verfolgung bis zur Seine durchzuführen und dann Paris einzuschließen, offenbarte sich am Nachmittag durch die Mitteilung der 2. Armee die „neue Lage", da die Franzosen eine Offensiv-Armee bei Paris versammelten und von dort ein Ungewitter drohte. Die 1. Armee sollte die rechte Flanke des Heeres gegen Paris decken und gleichzeitig dafür sorgen, daß zwischen 1. und 2. Armee keine Lücke entstehe, gegen welche mit einem Vormarsch der Engländer zu rechnen wäre. Das Oberkommando entschied sich für ein staffelweises Zurückgehen vom rechten Flügel und hatte die nötigen Befehle vorbereitet, als gegen Abend Oberstleutnant Hentsch von der Obersten Heeresleitung mit Weisungen erschien, nach denen der Abmarsch nach Westen unumgänglich war. Kurz vor Mitternacht traf eine Meldung vom II. Armeekorps ein, die besagte, daß das IV. Reservekorps auf starken Feind gestoßen und hinter dem Thérouane-Bach zurückgegangen wäre. Diese Meldung enthüllte den ganzen Ernst der Lage, die drohende Gefahr war klar erkennbar.

Die für den 6. September am Abend herausgegebenen Weisungen setzten die Möglichkeit voraus, den Abmarsch noch in Ruhe durchführen zu können. Danach marschierte die 7. Infanterie-Division mit der II. Abteilung im Gros und der I. Abteilung in der Nachhut um 8 Uhr vormittags von den Biwaks ohne Störung durch den Feind über Choisy—St. Simeon nach Rebais zurück und bezog dort um 12 Uhr mittags Ortsbiwak. Inzwischen hatte das Armeeoberkommando den Entschluß gefaßt, mit der ganzen Armee rechtsum zu machen, rechts aufzumarschieren und über den Ourcq anzugreifen. Das schicksalsschwere, gewaltige Ringen um die Entscheidung hatte begonnen.

Das IV. Armeekorps erhielt am Nachmittag den Befehl, noch heute in die Gegend nördlich la Ferté sous Jouarre zu marschieren, um zur Unterstützung des IV. Reservekorps und II. Armeekorps bereit zu sein. Um 9 Uhr wurde die Truppe alarmiert, der denkwürdige Nachtmarsch vom 6. zum 7. September wurde angetreten. Mit kurzen

Rasten ging es über Orly (11.30) — Bassières (12.45) — Saacy (2.30) — Montreuil aux Lions (4.30) — Dhuisy (6.30) — Coulombs (7.20) — Crouy (8) — Varinfroy (8.20) in die Gegend südöstlich Rouvres (8.50), wo gedeckt gegen Westen gehalten wurde.

Die bei der Abfassung der Erinnerungsblätter für das Regiment vorliegenden Privat-Kriegstagebücher schildern diesen Nachtmarsch übereinstimmend als die anstrengendste Marschleistung während des Bewegungskrieges. Die gedrückte Stimmung und die Ungewißheit über die Lage, gepaart mit Uebermüdung, machten die Marschstunden zur Qual. Während des ersten Teiles des Marsches hörte man Kanonendonner aus östlicher und südöstlicher Richtung. Als das Regiment sich Crouy näherte, bekundete heftiger Schlachtlarm aus nordwestlicher Richtung das schwere Ringen des IV. Reservekorps und des zu seiner Unterstützung herangezogenen II. Armeekorps.

7. 9. 1914

Mit Sonnenaufgang belebten sich die Geister, frischer Mut kam auf, wußten Offiziere und Mannschaften doch beim IV. Reservekorps viele gute Kameraden vom Friedensregiment; helfen wollte ein jeder den dort kämpfenden Truppen. Kurz nach Eintreffen der Division bei Rouvres hatte der Brigadekommandeur die Regimentskommandeure zu sich befohlen und ihnen Stellungen auf den Höhen nördlich Etavigny zugewiesen. Um 10 Uhr vormittags wurde der II. Abteilung befohlen, an der Höhe nordöstlich Etavigny, westlich Boullarre, zwischen den beiden Abteilungen des Regiments 40 in Stellung zu gehen. Die I. Abteilung trat zur Divisionsreserve und erhielt den Auftrag, sich mit Infanterie-Regiment 66 in der Mulde östlich des Weges Boullarre—Thury en Valois südlich der Eisenbahn bereitzustellen. Nachdem Major B r e h m e r alle Möglichkeiten zur Auffindung des Infanterie-Regiments 66 erschöpft, es aber nicht gefunden hatte, unterstellte er sich dem gerade zum Angriff vorgehenden Infanterie-Regiment 26, das sich südlich der Bahn in westlicher Richtung entfaltete, und erteilte der 2. Batterie den Auftrag, den Infanterieangriff zu begleiten. Die 1. und 3. Batterie wurden am Waldrande nördlich Boullarre vorgezogen, und nachdem die 2. Batterie am Feldwege Etavigny—Antilly in Stellung gegangen war, links von der 2. Batterie eingesetzt. Das stark besetzte, an der Chaussee Acy-Betz liegende Waldstück sowie Infanterie und Maschinengewehre an der Chaussee Betz—Nanteuil boten sich als Ziele.

Der Angriff der 13. Infanterie-Brigade hatte aber nicht den erwarteten Erfolg, sie grub sich im Laufe des Nachmittags einige hundert Meter vor der I. Abteilung ein. Für die Nacht wurde ein Feuerschleier vor die vorderste Infanterielinie eingeschossen, die ersten Anfänge des während des Stellungskrieges allgemein gewordenen Sperrfeuers. —

Einen unvermuteten Zusammenstoß hatte in dieser Kampfhandlung Leutnant d. R. Brehme, Staffelführer der 2. Batterie, welcher während der Gefechtstätigkeit seiner Batterie am Waldrand nordwestlich Boullarre stand. Als er Geräusch im Walde hörte, ging er auf dieses zu und sah sich plötzlich 4 Franzosen gegenüber. Drei davon schoß er mit seiner Pistole nieder, der vierte entfloh, nachdem er Leutnant Brehme einen Schuß in den Arm beigebracht hatte. —

Die II. Abteilung hatte auf ihren Beobachtungsstellen lebhafte Bewegungen erkannt, lange Kolonnen bewegten sich aus südwestlicher und nordwestlicher Richtung auf die Front des IV. Armeekorps zu. Ein Versuch, sie, wie auch die in Stellung befindliche und genau zu erkennende feindliche Artillerie zu beschießen, scheiterte an der großen Entfernung, so daß nur die Bekämpfung feindlicher Schützen und Maschinengewehre übrig blieb. Mit Ausnahme von geringem Streufeuer wurde die II. Abteilung nicht beschossen, hingegen wurden die zu beiden Seiten der Abteilung stehenden Batterien des Regiments 40 zeitweise heftig und verlustreich mit Feuer belegt. Gegen Abend wurde die 6. Batterie zur Unterstützung der rechts neben der 7. Infanterie-Division angesetzten 16. Infanterie-Brigade bei Betz in Stellung gebracht und konnte, obgleich vom Feinde erkannt und beschossen, die Infanterie, wenn auch unter teilweisen Verlusten, wirksam unterstützen.

Nach anstrengendem Nachtmarsch und steter Anspannung tagsüber im Kampf mit überlegenem Feind ruhten die Teile des Regiments bei Eintritt der Dunkelheit da, wo sie gerade standen, — die Bedienung an den Geschützen unter Ausscheidung von Wachen zum sofortigen Feuern, — die Protzen und leichten Munitionskolonnen angespannt.

Inzwischen hatte schon am Vormittag ein Funkspruch der Obersten Heeresleitung mit der Mitteilung von einem allgemeinen Angriff aller Joffreschen Truppen den ungeheuren Ernst der Lage der 1. Armee enthüllt. In klarem Bewußtsein der Größe der Gefahr hatte Generaloberst v. Kluck den Entschluß gefaßt, durch Angriff die schwierige Lage zu meistern. Er zog alle seine Kräfte heran und erreichte im Laufe des Tages, daß in teilweise gut vorwärtsgehendem Gefecht die Lage seiner Armee verbessert wurde, wenngleich man bei der 7. Infanterie-Division und beim IV. Armeekorps der Nacht und dem folgenden Tage mit Besorgnis entgegensah, da der Feind sich dauernd verstärkte.

8. 9. 1914 Die am späten Abend des Vortages eingehenden Nachrichten hatten auch beim Oberkommando die Lage wieder ernster erscheinen lassen, trotzdem hielten der Armeeführer und sein Generalstabschef an ihrem Willen fest, durch Umfassung des linken feindlichen Flügels den Sieg herbeizuführen. Aufgabe des IX. und III. Armeekorps war es

daher, hinter der Armee entlang zu marschieren und auf dem rechten Flügel des IV. Armeekorps nördlich Antilly einzugreifen.

Bei diesem Korps, insbesondere auch vor der Front des Regiments, war die Nacht ruhig verlaufen. Gegen 7 Uhr morgens entbrannte der Kampf erneut und begann mit heftiger Beschießung der Infanterie aus leichten und schweren Geschützen.

Die II. Abteilung wurde unter heftiges Streufeuer genommen, während die Abteilungen des Regiments 40 unter planmäßiger Bekämpfung durch feindliche schwere Artillerie litten. Um 10.30 Uhr vormittags traf bei der II. Abteilung die Meldung ein, daß der Feind zurückginge; sie nahm darauf das Dorf Bouillancy und zurückgehende Kolonnen unter Feuer, bis diese außerhalb des Schußbereiches der Abteilung lagen. Die I. Abteilung hatte sich unterdessen auf verschiedene Geländepunkte eingeschossen, den Feuerschleier vor der Stellung der 13. Infanterie-Brigade überprüft und ihre Einrichtungen zum Feuern bei Dunkelheit verbessert.

Um 3 Uhr nachmittags setzte ein neuer starker Angriff der Franzosen gegen die Front der 14. Infanterie-Brigade ein. In dichten Kolonnen griffen sie an und boten der II. Abteilung lohnende Ziele, so daß der Angriff abgeschlagen wurde. Von 4 Uhr nachmittags ab bis gegen 5 Uhr erfolgte eine neuerliche heftige Beschießung der Stellung der II. Abteilung durch feindliche leichte und schwere Artillerie. Weiter setzte gegen 7.30 Uhr abends ein abermaliger Angriff gegen die Front der 14. Infanterie-Brigade ein. Ein Hagel von Infanteriegeschossen prasselte gegen die Schutzschilde der Geschütze der II. Abteilung, die gegen das Waldstück südlich Betz feuerte. Vor der Front der 13. Infanterie-Brigade brach der Feind aus dem Waldstück südlich Betz (Bois de Montrolles) vor, wurde von der I. Abteilung gefaßt und im Holze zusammengeschossen. An dem Feuer gegen dieses Waldstück nahm auch die 4. Batterie teil und beschoß es mit wechselnden Entfernungen. — Die Infanterie stieß in den Wald nach und konnte die ausgezeichnete Wirkung dieses Feuers feststellen. Der Boden war mit Leichen und Leichenteilen buchstäblich übersät. Für die Nacht erbat und erhielt die II. Abteilung Infanterieschutz, da vor ihr in der Schützenkette angeblich eine Lücke wäre. Eine Kompagnie des Infanterie-Regiments 27 schwärmte vor der Geschützlinie aus und grub sich ein.

In diesem Kampfe tat jeder an seiner Stelle sein Bestes. So darf die Tätigkeit der leichten Munitionskolonne der I. Abteilung unter ihrem umsichtigen und tatkräftigen Kommandeur, Hauptmann d. R. Saenger, der sie trotz größter Schwierigkeiten immer rechtzeitig mit Munition versorgte und sich aus den Artillerie-Munitionskolonnen ergänzte, nicht vergessen werden.

Weiter südlich war es im Verlauf des Tages bei der 4. Infanterie-Division und 7. Reserve-Division zu schweren Krisen gekommen, die insbesondere durch die glänzende Haltung der 7. Reserve-Division überwunden wurden, aber doch das Abdrehen der 5. Infanterie-Division des III. Armeekorps nötig machten. Die 6. Infanterie-Division und das IX. Armeekorps hatten bei sehr heißem Wetter einen Gewaltmarsch durchgeführt, der zu den höchsten Leistungen zu rechnen ist, und die Gegend hinter dem rechten Flügel des IV. Armeekorps (16. Infanterie-Brigade) erreicht. Zum Einsatz an diesem Tage kam aber nur die Artillerie der 6. Infanterie-Division, die einen großen französischen Angriff, der gegen die 16. Infanterie-Brigade Erfolg hatte, zum Stehen brachte.

Im ganzen hatte sich die Ourcq-Front gegen alle Angriffe behauptet, die Lage entspannte sich und auf dem rechten Armeeflügel war ein Gleichgewicht der Kräfte auch ohne IX. Armeekorps und 6. Infanterie-Division hergestellt. So konnte die Armee für den folgenden Tag die siegreiche Entscheidung durch Umfassung des feindlichen Nordflügels planen und erhoffen. Unbeirrbare Siegeszuversicht beseelte den Armeeführer.

9. 1914

Wieder verlief die Nacht im allgemeinen ruhig. Etwa um 8 Uhr morgens begann das Vorgehen des rechten Angriffsflügels (IX. Armeekorps und 6. Infanterie-Division), dem der Feind nicht standhielt. Als General Sixt v. Armin bemerkte, daß der Feind den Angriff nicht aushielt, sondern rückgängige Bewegungen machte, befahl er der 16. Infanterie-Brigade, unverzüglich anzugreifen.

Dem Regiment brachte der Vormittag erneut heftige Beschießungen, deren Opfer bei der II. Abteilung mit anderen Leutnant d. R. Nahnsen wurde. Beim Verbinden dieses Verletzten wurde Stabsarzt Dr. Decker schwer verwundet. Sanitätsunteroffizier Gorges der 6. Batterie führte unter Einsatz seines Lebens Leutnant Nahnsen, der infolge Verletzung der Schlagader unter dem Arm der Gefahr sofortigen Verblutens ausgesetzt war, durch schweres feindliches Artillerie-Feuer zurück, ihm die Schlagader zuhaltend, und rettete ihm so das Leben. Da Leutnant Nahnsen später im Lazarett nicht transportfähig war, geriet er beim Rückzug in Gefangenschaft. — Am Nachmittag wurde der 7. Infanterie-Division gleichfalls der Angriff befohlen, wofür die I. Abteilung dem Kommandeur des Regiments 40, Oberst Büstorff, unterstellt wurde, während Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe mit der II. Abteilung und II./F. A. R. 40 in den bisherigen Stellungen verbleiben sollte. Zur Ausführung dieses Angriffs sollte es nicht mehr kommen.

Major a. D. Ackermann, damals Adjutant der I. Abteilung, schreibt im Zusammenhang über diese Tage:

„Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags erreichte die I. Abteilung Les Courbons und biwakierte hier. Die Stimmung war ausgezeichnet. Die Lage beurteilte jeder sehr zuversichtlich. Das Dorf liegt etwa 8 Kilometer südlich des Grand Morin und 50 Kilometer östlich der vorgeschobenen Pariser Forts. Nach dem bisherigen siegreichen eiligen Vormarsch sollte wohl den zurückflutenden Franzosen und Engländern der Rückzug nach Paris abgeschnitten werden. Die Stimmung wurde noch besser, als der Befehl kam, es würden einige Ruhetage eingelegt. Mancher traute dem Frieden vielleicht nicht recht, denn der nächste Tag war ein Sonntag, und die Sonntage waren bisher immer besonders unangenehme Tage gewesen.

Keiner konnte es sich erklären, daß am Abend des 5. September der Befehl kam, am 6. September auf demselben Wege, den die Abteilung vormarschiert war, zurückzumarschieren. Am frühen Nachmittag dieses Sonntags richteten sich die Batterien in St. Denis auf denselben Biwakplätzen ein, die sie zwei Tage vorher benutzt hatten. Der Glaube, die Truppe sollte hier einige Ruhetage haben, wurde am Abend zerstört. 8.30 Uhr abends wurde Alarmbereitschaft befohlen und eine halbe Stunde später alarmiert. Alles war verdrießlich wegen der ins Wasser gefallenen Hoffnung auf Ruhe. Es ging in die ungewisse Dunkelheit hinein. Singen war verboten. Die Kanoniere schliefen vor Müdigkeit teilweise auf den Fahrzeugen und Pferden ein, so daß die Batterieführer sie absitzen ließen. Soweit Platz war, wurden Infanteristen auf den Munitionswagen mitgenommen. Als es zu dämmern anfing, erkannte man, daß man an der oder der Stelle schon gewesen war. Schließlich merkte jeder, daß auf dem gleichen Wege zurückmarschiert wurde, den die Division am 3. und 4. September zurückgelegt hatte. Den Grund konnte sich keiner erklären. Mit nur ganz kurzen Rasten wurde die ganze Nacht hindurch marschiert. Dieser Nachtmarsch der bereits überanstrengten Truppe von rund 45 Kilometern war wohl eine der im Kriege erzielten Höchstleistungen. Als der Morgen graute, wurde bekannt, daß das IV. Reservekorps, das zum Schutz der rechten Flanke der 1. Armee während des Vormarsches herausgezogen war, im Kampf mit stark überlegenem Feind stände und dringend Unterstützung brauchte. Als am Morgen des 7. September Kanonendonner hörbar wurde, der sich allmählich verstärkte, waren alle Anstrengungen vergessen; jeden beherrschte der Gedanke, nur nicht zu spät zu kommen zu dem Gefecht.

Das Regiment wurde in den Morgenstunden auf Rouvres vorgezogen und kurz darauf in einer Mulde, die sich nördlich der Straße Rouvres – Etavigny dicht östlich von letzterem Ort hinzog, in Marschkolonne bereitgestellt. Es war gegen 9 Uhr vormittags. Schrapnellwölkchen standen am Himmel, Gewehrfeuer war deutlich hörbar. Glühend stach die Sonne. Die schwere Artillerie, die vor dem Regiment gehalten hatte, wurde vorgezogen. Gleich darauf erhielt die II. Abteilung den Befehl zum Einsatz. Endlos kam uns Wartenden die Zeit vor. Endlich erhielt die Abteilung den Befehl, als Divisionsreserve sich hart nördlich Boullarre bereitzustellen. Dorthin käme auch das ebenfalls zur Verfügung des Divisionskommandeurs stehende Infanterie-Regiment 66. Während die Abteilung auf das Infanterie-Regiment 66 wartete, traf der Befehl ein, die Divisionsreserve solle den

feindlichen linken Flügel umfassend angreifen und erst auf Betz vorgehen, dann rechtwinklig einschwenken und den Feind aufrollen. Da das Regiment 66 noch nicht eingetroffen war, und alle Versuche, es zu finden, erfolglos blieben, unterstellte sich mein Kommandeur dem gerade zum Angriff antretenden Infanterie-Regiment 26. Die Abteilung folgte diesem Regiment an den Waldstücken südlich der Bahn Mareuil—Betz entlang. Es war etwa Mittag, als das Regiment 26 den Befehl erhielt, eine Defensivflanke an der Straße Betz—Etavigny zu bilden. Besseren Schußfeldes wegen ging die Infanterie etwas zurück, die Abteilung fuhr auf einer Höhe dicht westlich Boullarre offen auf. Gegen 2 Uhr nachmittags erschien das Infanterie-Regiment 66, das in einem unwegsamen Waldstück rückwärts gerastet hatte und daher nicht zu finden gewesen war. Da der Angriff des IV. Armeekorps gute Fortschritte machte, ging auch die 13. Infanterie-Brigade in verdeckte Stellung am Wege Antilly—St. Ouen Ferme. Zur Erkundung von Stellungen für die anderen Batterien ritt Major Brehmer mit mir und Oberleutnant d. R. Winkelmann vor. Auf dem rechten Flügel der Brigade war nichts zu finden. Dichter Wald mit viel Unterholz und dicht bestandenem, mit bis zum Knie reichenden Brombeergesträuch ließ Artillerieeinsatz nicht zu. Zu Fuß auf dem unter starkem feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer liegenden Wege St. Ouen Ferme—Betz vorgehend, konnte der Abteilungsstab die Richtung, aus der das Feuer kam, feststellen. Die 3 Batterien wurden am Wege Antilly—St. Ouen Ferme in Stellung gebracht. Die Abteilung eröffnete ihr Feuer auf Artillerie und Maschinengewehre an der Straße Acy-en-Multien—Betz. Deutlich sichtbar zogen Infanterie- und Artilleriemarschkolonnen nach dem linken feindlichen Flügel. Die Schußweite unserer Geschütze reichte aber nicht bis zu ihnen.

Nach einer unangenehm kalten Nacht, die an den Geschützen verbracht wurde, hatte die I. Abteilung am 8. September kaum die Möglichkeit, in den unentschieden hin- und herwogenden Kampf einzugreifen. Wieder sah man deutlich jenseits der Straße Nanteuil—Betz marschierende feindliche Kolonnen, die außerhalb der Schußweite waren. Die Abteilung erhielt kaum Feuer, während die II./ F. A. R. 40 fast dauernd unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer lag. Die Batterien gruben sich weiter ein.

Am frühen Morgen wurde die Infanterie der Division in die Linie Antilly—Etavigny und südlich zurückgenommen. Das Infanterie-Regiment 26 grub sich etwa 200 Meter vor der Abteilung ein. Die Abteilung verabredete mit dem Infanterie-Regiment 26, daß die Schützen bei einem feindlichen Angriff nicht aus den Gräben vorbrechen sollten, sondern daß die Batterien das Gelände einige 100 Meter vor der vordersten Linie unter Feuer halten würden. Das Festlegen von Entfernungen nach verschiedenen Punkten, besonders nach dem etwa 1 Kilometer links vorwärts der St. Ouen-Ferme liegenden Marolle-Walde, wurde weiter vereinbart. Noch vor Dunkelwerden wurden alle Geschütze entsprechend eingerichtet, und so wohl zum ersten Male im Kriege Sperrfeuer vorgesehen. Es war kaum dunkel geworden, ungefähr 8 Uhr abends, als die Franzosen beiderseits der Straße Acy-en-Multien—Etavigny aus dem Marolle-Walde heraus angriffen. Im Schnellfeuer der 3 Batterien — auch andere Batterien lenkten ihr Feuer dorthin — brach der Angriff im Entstehen zusammen. Eine bei Tagesanbruch vorgesandte Patrouille fand Hunderte zerfetzter Franzosen.

Nach wieder an den Geschützen verbrachter, empfindlich kalter Nacht verlief der 9. September im Abschnitt der 13. Infanterie-Brigade ohne besondere Gefechtstätigkeit. Der äußerste rechte deutsche Flügel wurde nicht mehr vom IV. Armeekorps gebildet, sondern neu eingesetzte Truppen hatten, wie wir zu erkennen glaubten, Erfolg gegen den linken Flügel der Franzosen. Der allgemeine Eindruck war, daß es vorwärts ginge und daß die Kraft des Feindes nachließ. Mit Ungeduld wurde auf den Befehl zum allgemeinen weiteren Vorgehen gewartet. Trotz der ungeheuren Anstrengungen der letzten Tage war alles in bester Stimmung, schienen doch die Vorbedingungen zum erfolgreichen neuen Angriff, der vielleicht den ganzen Krieg entscheiden könnte, gegeben. Gegen Mittag wurde die Abteilung Oberst Büstorff unterstellt, der selbst zur Abteilung kam und befahl, alles zum Stellungswechsel vorwärts bereitzumachen. Die Protzen wurden näher herangezogen, die Geschütze aus den Deckungen herausgebracht. Der Abteilungsstab war schon aufgesessen, da erfolgte ein starker feindlicher Feuerüberfall auf die anderen Abteilungen der Brigade. Die Protzen wurden zurückgeschickt, die Geschütze wieder in Stellung gebracht. Der Angriff wurde zunächst aufgeschoben. Als ungefähr 4 30 Uhr nachmittags der Abteilungs-Kommandeur zu dem an der St.-Ouen-Ferme befindlichen Divisions-Kommandeur gerufen wurde, glaubte jeder, nun käme der Befehl zum Vorgehen. Stattdessen nahm Generalleutnant Riedel Major Brehmer bei Seite und sagte ihm, die 7. Infanterie-Division werde mit Anbruch der Dunkelheit zurückgehen, die I. Abteilung werde dem Infanterie-Regiment 66 unterstellt und solle sofort bei Antilly eine Aufnahmestellung erkunden und beziehen. 7.30 Uhr abends stand die Abteilung auf der Höhe zwischen Antilly und Thury-en-Valois in verdeckter Aufnahmestellung. Keiner verstand den Grund des Zurückgehens. Die Truppe fühlte sich als Sieger."

Es würde über den Rahmen dieser Schrift hinausgehen, die in höchstem Maße tragischen Geschehnisse zu schildern, die zum Rückzuge der in siegreich vorwärtsgehendem Kampfe befindlichen 1. Armee und zu dem — „Marnewunder" führten. Das Gespenst der Lücke zwischen 1. und 2. Armee, eine vorübergehende Krise des rechten Flügels der 2. Armee, Mißverständnisse und vor allem das Urteil eines unglückseligen Mannes, dem die Schicksalsgöttin die für seine schwere Aufgabe nötige Befähigung und die seelischen Kräfte nicht zugeeignet hatte, sollten die tapferen, sieges- und zielbewußten Armeeführer der 1. und 2. Armee mit ihren hervorragenden Armeechefs zur Einleitung des Rückzuges bestimmen, eines Rückzuges, der durch die Lage nicht gerechtfertigt war und die herrlichste, unvergleichliche Armee der ganzen Welt der verdienten Siegesfrüchte beraubte.

Der Rückzug und die Kämpfe an der Aisne.

In den frühen Nachmittagsstunden ergingen die Weisungen der Armee zum Rückzug, der, vom linken Flügel beginnend, in Richtung Soissons angetreten wurde. General Sixt v. Armin hatte sich der

Bewegung anzuschließen und nach Maßgabe der Gefechtslage hinter den Abschnitt Antilly—Mareuil zurückzugehen.

Die I. Abteilung wurde mit Infanterie-Regiment 66 in eine Aufnahmestellung bei Antilly entsandt, zu deren Erkundung Major Brehmer sofort zurückritt. Die II. Abteilung sollte nach Einbruch der Dunkelheit folgen und bei Cuvergnon biwakieren. Die I. Abteilung nahm die an der Höhe zwischen Antilly und Thury-en-Valois erkundete verdeckte Stellung 7.45 Uhr abends ein und verstärkte sie in der Nacht durch Erdarbeiten. Die Batterien der II. Abteilung rückten 10.30 Uhr abends aus ihren Stellungen und erreichten Cuvergnon zum Biwak.

10. 9. 1914

Bei Tagesanbruch sollte das Regiment bei Cuvergnon in Stellung gehen. Hierzu wurde die II. Abteilung nördlich, die I. östlich dieses Ortes nördlich Grand Champ in Stellung gebracht und diese Stellungen verstärkt, da sie auf Befehl des Armee-Oberkommandos gehalten werden sollten.

Diese Weisung wurde jedoch später rückgängig gemacht, und die 7. Infanterie-Division sammelte sich zum Abmarsch nach Norden um 3 Uhr nachmittags nördlich Villers-les-Potées. Das Regiment (Reihenfolge II., I.) trat zwischen den Regimentern der 13. Infanterie-Brigade um 4 Uhr nachmittags an und marschierte über Ivors—Vauciennes auf Largny, wo gegen 8 Uhr abends Ortsbiwak bezogen wurde.

Der Feind hatte die rückgängige Bewegung nirgends gestört. Die Haltung der Truppe war mustergültig; sie konnte aber nicht begreifen, warum plötzlich zurückgegangen wurde. Wiederholt wurde aus der Marschkolonne heraus nach dem Grunde des Zurückgehens gefragt. Nachdem der Befehl zum Rückzug einmal gegeben war, wünschte das Oberkommando den Aisne-Abschnitt schnellstens zwischen sich und den Feind zu bringen, um dann erst die teilweise sehr durcheinander gekommenen Verbände, insbesondere die Kolonnen, zu ordnen. So sollte der Rückmarsch am 11. September fortgesetzt werden.

11. 9. 1914

Die Bewegungen wurden ungestört durchgeführt. In breiter Front erreichte die Armee die Aisne zwischen Oise und der Gegend südlich Soissons.

Die 7. Infanterie-Division trat 7.40 Uhr vormittags von Haramont auf Taillefontaine an. Die II. Abteilung ging 8.45 Uhr vormittags 600 Meter südöstlich dieses Ortes in eine Stellung, da mit Belästigung feindlicher Kavallerie in der rechten Flanke gerechnet wurde, folgte aber, durch eine Abteilung des Feldartillerie-Regiments 40 abgelöst, bald wieder der Division.

Da die Höhen nordöstlich Mortefontaine zunächst gehalten werden sollten, ritten die Stäbe vorauf. An der Ferme de Pouy setzte der

Regiments-Kommandeur die I. Abteilung hart nördlich des Weges Coeuvres et Valsery - Hte. Fontaine, linker Flügel an genannter Ferme ein, die später eintreffende II. Abteilung an der Höhe nordöstlich der Ferme, Regimentsbefehlsstelle an ihr selbst. Als die II. Abteilung zur Vorbereitung des Einrückens aufmarschiert war, erschien General v. Stumpff und ordnete einen Austausch der beiden Stellungen an, ohne daß ersichtliche Gründe hierfür vorlagen. Da Hte. Fontaine zum flankierenden Stützpunkt ausgebaut werden sollte, hatte Major Brehmer hart südöstlich des Ortes eine Stellung zu erkunden, die aber nicht mehr eingenommen wurde.

Gegen Abend überfiel der Feind die Ferme mehrfach mit Artilleriefeuer, durch das keine Verluste eintraten, jedoch wurde eine Scheune in Brand geschossen, so daß die geringen Futtervorräte vernichtet wurden. Auf Befehl der Brigade durfte nicht gefeuert werden, da man den Feind über die eigenen Absichten im unklaren und ihn gegen die Stellung der Division anrennen lassen wollte. Das Wetter war kühl und windig, am Nachmittag fiel starker Regen.

12. 9. 1914

Nach dem von der 7. Infanterie-Division ausgegebenen Befehl hatte das Regiment um 2 Uhr nachts in seiner Stellung zum Abmarsch über die Aisne bereitzustehen. Es gliederte sich in die befohlene Marschordnung ein und trat 2.15 Uhr vormittags über Ressons le Long an, überschritt südlich Port bei Vaux auf einer Behelfsbrücke die Aisne und brachte die I. Abteilung bei Port dicht hinter der Infanterie des IV. Reservekorps in Stellung, um den Uebergang der Division über die Aisne schützen zu können.

Die II. Abteilung, die 6.15 Uhr vormittags die genannte Brücke überschritt, ging 7.30 Uhr vormittags in Stellung.

Da die Division in zweite Linie zurückgenommen werden und sich bei Tartiers bereitstellen sollte, wurden die Abteilungen gegen Mittag, nachdem vorher die I. Abteilung südlich Vingré in Stellung gegangen war, über Nouvron auf Tartiers in Marsch gesetzt, dort angekommen, auf Befehl der Brigade auf Les Vaugerins vorgezogen und schließlich, nachdem von einem Einsatz des Regiments Abstand genommen war, wieder auf die alten Bereitstellungsplätze zurückgenommen, auf denen bei strömendem Regen biwakiert wurde. Auf dem Wege nach Nouvron durchschritt das Regiment die Stellung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 7, welches in den schweren Kämpfen vor Paris sehr gelitten hatte. Es kam zu manchem Wiedersehen zwischen guten Freunden.

Mit Erreichen des nördlichen Aisne-Ufers war der Rückzug der 1. Armee beendet. Es wurde nach Eintreffen neuer Kräfte mit der Wiederaufnahme der Offensive gerechnet. Zunächst galt es aber, den

Vormarsch des Feindes zum Stehen zu bringen. Dazu hatte die 1. Armee schon am Abend dieses Tages alle Verbände geordnet und die Divisionen wieder vereinigt. Gegen Teile der Armee, besonders gegen das IV. Reservekorps, hatte starkes Artilleriefeuer eingesetzt, die Armee erwartete daher für den nächsten Tag die Schlacht.

13. 9. 1914

Der Feind fühlte zunächst auf der ganzen Front gegen die 1. Armee vor, welche ihre Stellungen in der Linie Blérancourt—Audignicourt — Nouvron — Osly — Cuffies — Chivres — Filain hielt. Der äußerste rechte Flügel der Armee griff gegen Abend an und gewann mehrere Kilometer, zog sich schließlich aber wieder in seine Ausgangsstellungen zurück. Der Feind, welcher Befehl hatte, mit seinem linken Flügel der 6. Armee in überholender Verfolgung Noyon zu erreichen, erzielte gegenüber der 1. Armee nirgends nennenswerte Erfolge. Seine Truppen legten sich in den sich entspinnenden Kämpfen überall so fest, daß an eine Fortsetzung der Verfolgung nicht zu denken war.

Mit Tagesanbruch stand das Regiment befehlsgemäß in Tiefkolonnen in Bereitstellung an der Höhe südlich Vieuxy. Niemand wußte Näheres über die Lage, Gerüchte aller Art, insbesondere über nahende Verstärkungen, wucherten üppig. Nur soviel schien richtig, daß das IV. Reservekorps in hartem Kampfe stand, worauf der heftige Kanonendonner schließen ließ. Das Regiment erkundete Stellungen für die Abteilungen nördlich Tartiers und südlich Vieuxy und setzte zunächst die 4. Batterie 11.50 Uhr vormittags in einer Stellung an dem Wegeknick dicht nördlich Tartiers so ein, daß sie den vor ihr liegenden Grund und das jenseitige Aisneufer unter Feuer nehmen konnte. Lebhafte Bewegungen des Feindes auf diesem Ufer wurden mit erkannt gutem Erfolge unter Feuer genommen.

Um 4.40 Uhr nachmittags wurden dann auch die 5. und 6. Batterie östlich der 4. in Stellung gebracht. In den Abendstunden verstärkte sich das Feuer besonders auf Nouvron immer mehr, bis plötzlich um 9 Uhr abends völlig Ruhe eintrat. In der Ferne hörte man Signale, konnte jedoch nicht unterscheiden, ob es eigene oder französische waren. Für die Nacht blieb die II. Abteilung in ihrer Stellung.

Die I. Abteilung war gegen 10 Uhr vormittags zusammen mit der 14. Infanterie-Brigade dem IV. Reservekorps mit der Weisung zur Verfügung gestellt, auf ihrem Bereitstellungsplatz weitere Befehle abzuwarten. Major Brehmer befahl truppweises Tränken der Pferde in Vieuxy und Bereitung des Mittagessens. Aber ehe beides vollendet war, erhielt er Befehl, sofort gedeckt in die Gegend nordöstlich Nouvron zu rücken und sich bei dem Kommandierenden General des IV. Reserve-

korps zu melden. Dieser ordnete an, in Höhe der Artilleriestellungen des IV. Reservekorps in Stellung zu gehen, worauf die inzwischen nachgezogenen Batterien zunächst südlich Vezaponin (Reihenfolge 2., 1., 3.) bereitgestellt wurden. Die Erkundung auf den mit Feuer belegten Höhen, bei der sich Trompeter Kirst und Gefreiter Koch vom Abteilungsstabe besonders hervortaten, ergab die Unmöglichkeit der Ausführung des erteilten Befehls, so daß angeordnet wurde, in eine Aufnahmestellung südlich Nouvron zu gehen. Die Abteilung nahm rechts von einer Abteilung des Feldartillerie-Regiments 74 südlich Vezaponin Stellung, da, wo der Weg nach Nouvron das nach Westen offene Knie bildet. Bei vorgeschrittener Dämmerung, als die Batterien sich eben eingerichtet hatten, überbrachte der zum Generalkommando des IV. Reservekorps als Verbindungsoffizier entsandte Leutnant d. R. Kniese den Befehl zur Feuereröffnung auf die Confrecourt-Ferme-Höhe südlich Nouvron, da die Infanterie von dieser zurückginge. Dieser Befehl stellte sich später als irrig heraus; im Gegenteil hatte die Infanterie dort Boden gewonnen.

Nach Einbruch der Dunkelheit wurde die Abteilung der 7. Reserve-Division zugeteilt. Doch blieb das Suchen nach diesem Stabe erfolglos Teile der Infanterie und Artillerie des IV. Reservekorps gingen auf Vezaponin zurück. Da Näheres über die Lage nicht zu erfahren war, insbesondere nicht darüber, ob sich noch eigene Infanterie vorn hielt, wurden zur Sicherung der Abteilung Patrouillen vorgeschoben. Um 11 Uhr abends kehrte der Adjutant, welcher den Stab der 7. Reserve-Division suchen sollte, mit der Nachricht zurück, daß die Abteilung wieder unter das Kommando des IV. Armeekorps zurücktrete und auf dem alten Biwaksplatz bei Tartiers die Nacht zu verbringen hätte. Kurz nach Mitternacht traf die Abteilung dort ein.

14. 9. 1914

Wieder versuchte der Feind vorwärtszukommen und den Höhenzug nördlich der Aisne zu nehmen, wieder hatte er mit seinen Hauptkräften keine Erfolge. Die I. Abteilung, auch an diesem Tage dem IV. Reservekorps zur Verfügung gestellt, traf früh hinter der Stellung des Vortages ein, erhielt aber erst um 11 Uhr vormittags den Befehl zum Einrücken. Das Feuer auf Bewegungen und Artillerie am jenseitigen Aisneufer konnte wegen zu großer Entfernung zunächst nicht aufgenommen werden.

Auf Befehl des IV. Reservekorps bildete Oberstleutnant v. Eisenhart-Rothe eine Artilleriegruppe aus

II. Abt. südl. Vezaponin, rechter Flügel am Wege Vezaponin—Nouvron,

I. Abtl. östl. anschließend,

II./F. A. R. 74 östl. anschließend, beiderseits des Weges Vezaponin—Vauxrezis,

1./R. F. A. R. 22 südl. Nouvron zum unmittelbaren Eingriff in den Infanteriekampf,

2 Batterien Fußa. R. 4 westl. II. Abt. in gleicher Höhe.

Die erste gemischte Artilleriegruppe. Die Regimentsbefehlsstelle befand sich zwischen I. Abteilung und II./F. A. R. 74; Fernsprechverbindungen wurden gelegt. Das Wetter war diesig, es regnete viel, die Beobachtungsmöglichkeiten waren schlecht. Die Batterien erhielten nur wenige Streuschüsse.

Vor dem Regiment lag die 7. Reserve-Division, nach Osten anschließend auf den Höhen von Cuisy en Almont der rechte Flügel des IV. Armeekorps mit dem Infanterie-Regiment 26. In allen Stellungen hielt sich die Infanterie gegen zahlreiche Angriffe.

Es gelang dem Feind nicht, trotz den sich ihm in der Lücke zwischen der 1. und 2. Armee bietenden Möglichkeiten, den Rückzug der deutschen Armee zu einer Niederlage zu gestalten. Sie standen in starker Stellung und einheitlicher Kampffront kampfkräftig da, bereit, jedes weitere Vordringen zu verwehren.

15. bis 22. 9. 1914

Es regnete fast unaufhörlich. Trotzdem erschienen diese Tage den Truppen als Ruhetage gegenüber den vorangegangenen Anstrengungen

Der Stellungskrieg in seinen ersten Formen.

Die gesamte Artillerie der 7. Reserve-Division wurde dem inzwischen zum Oberst beförderten Regimentskommandeur unterstellt. 1./R. F. A. R. 22 schied aus und wurde durch 4./F. A. R. 74 ersetzt. Man begann mit dem Ausbau der Stellungen, es wurden vor allem Rückenwehren angelegt. Die Mannschaften gingen geschützweise nach Vezaponin, um sich zu waschen. Tagsüber wurde abgesattelt bis auf eine Batterie jeder Abteilung, die bewegungsfähig sein mußte. Nachts aber spannte alles an.

Gefechtsstreifen war Vaux—Fontenoy, in ihm wurden alle erkannten Bewegungen unter Feuer genommen. Schon aber wurde befohlen, mit Munition hauszuhalten.

Der Feind griff die Stellungen der Infanterie noch mehrfach an, wurde aber stets verlustreich abgewiesen. Die Bekämpfung der feindlichen Batterien mußte hierbei 2 10-Zentimeter-Kanonenbatterien überlassen bleiben, welche hinter der Gruppe eingesetzt waren.

Am 17. September trat die 4. Batterie zum Reserve-Feldartillerie-Regiment 22. Am 20. sollte der Feind im Angriff über die Aisne zurückgeworfen werden. Es wurde versucht, die Batterien zur besseren

Unterstützung weiter vorn einzusetzen, doch war das Gelände zu ungünstig.

Der Angriff des IV. Reservekorps am 20. September gelang nicht, auch beim IV. Armeekorps konnten die Regimenter nur teilweise vorwärtskommen, so daß alle Truppen am Abend wieder in die bisherigen Stellungen zurückgenommen wurden. Leider erlitten sie zum Teil erhebliche Verluste. Die 5. und 6. Batterie fochten an diesem Tage in einer neuen Stellung südlich Tartiers und traten erst am 22. September in ihre alten Stellungen zum Regiment zurück. Wiederholt und meist überraschend lagen die Stellungen des Regiments unter Feuer, so daß mehrfach Verluste zu verzeichnen waren. So wurde am 18. Leutnant d. R. Otto, ein beliebter und tüchtiger Offizier, durch Bauchschuß verwundet und starb im Feldlazarett Vezaponin. Außer ihm verlor das Regiment in diesen Tagen 3 Unteroffiziere und Mannschaften tot, darunter Unteroffizier König II./F. A. R. 4, 9 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, darunter Unteroffizier Jacobs, 4. Batterie.

Die 4. Batterie war am 17. September 10.30 Uhr vormittags über Ouilly zur Forest-Ferme marschiert, Hauptmann Seggel voraus zum Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments 22, Oberstleutnant v. Oertzen. 4 Uhr nachmittags war die Batterie in einer Stellung südwestlich Ouilly feuerbereit. Sie feuerte auf Schützengräben südlich Morsain und streute mit etwa 140 Schuß Vingré ab, wo eine schwere Batterie vermutet wurde, die der Infanterie hart zusetzte. Die Feuertätigkeit der Batterie war an allen Tagen bis zum 22. September lebhaft, mehrfach waren gute Erfolge zu beobachten; besonders am 20 konnte sie zur Unterstützung des allgemeinen Angriffs wirksam eingreifen. Die Beobachtungsstelle und Feuerstellung litten täglich unter leichtem und schwerem Feuer, durch welches am 18. die Kanoniere Schulz und Strebe getötet und die Kanoniere Flehmig, Müller, Pfister, Ebeling und Eckert verwundet wurden. Am 22. kam die Batterie zum Regiment zurück.

Leutnant d. R. Block, die Sergeanten Köppen und Krause, Unteroffizier Sperreuter und die Kanoniere Rosenthal, Horenburg, Eckert und Eichholz wurden am 17. September mit dem E. K. II ausgezeichnet. Am Tage vorher hatte das Regiment die ersten Eisernen Kreuze erhalten.

Die bisher eingetretenen empfindlichen Verluste unter den Offizieren des Regiments machten eine neue Stellenbesetzung nötig, die am 20. September in Kraft trat: Stäbe unverändert.

1. Bttr.: Oblt. d. R. Schneevoigt
„ „ „ Vogel
Lt. d. R. Mäder
V. Wchtm. d. L. Ahrend
Fahnenj. Meyer

2. Bttr.: Hptm. Gebhardt
Oblt. d. R. Schwartzkopff
Lt. d. R. Kniese
Lt. Heyden

3. Bttr.: Hptm. Hirsch
Lt. d. R. Duvigneau
Lt v. Münster
Lt. d. L. Caspar
V. Wchtm. d. R Dümling

L. M. K. I Abt.: Hptm. d. R. Saenger
Lt. d. R. Langenstraßen
Lt. d. R. Rose
V. Wchtm. L. Gorges

4. Bttr.: Hptm. Seggel
Lt. d. R. Lehmann
Lt. Bachmann
Lt. d. R. Plock
V. Wchtm. d. L. Schwabe

5. Bttr.: Hptm. v. Müller
Lt. d. R. Lindau
Lt d. R. Fahrenholtz
V. Wchtm. d. R. Hildebrandt
V. Wchtm. d. L. Joschkowitz

6. Bttr.: Oblt. d. R. Mittelstraß
Lt. d. R. Creutzfeldt
Lt. d. R. Haußmann
V. Wachtm. d. R. Jaeper
Fahnenj. Schettler

L. M. K. II. Abt.: Oblt. d. R. Gorges
Lt. Schröder
V. Wchtm. d. R. Hermichen
V. Wchtm. d. R. Mäcker

23 bis 27. 9. 1914

Mit dem Beginn des 23. trat das Regiment unter den Befehl des IV. Armeekorps zurück unter Beibehaltung seiner Stellung mit Ausnahme der 3. Batterie, welche am Abend dieses Tages in die ehemals von 2./R. F. A. R. 22 innegehabte Stellung südöstlich Nouvron gebracht wurde und dort bis zum 27. verblieb.

Auch die 1. und 2. Batterie sollten in eine Stellung südöstlich Nouvron vorgenommen werden, sobald die Infanterie, wie man hoffte, Boden gewann. Dazu kam es aber nicht.

Bis auf die Abwehr einiger nächtlicher Teilangriffe wurde kaum gefeuert, da Munitionsmangel Zurückhaltung gebot. Der ununterbrochene Regen hörte erst in den letzten Tagen dieses Zeitabschnittes auf. Er hatte die Stellungen in Morast verwandelt, die Kleider trockneten nicht mehr, so daß die Truppe litt und Darmerkrankungen immer häufiger auftraten. Es gelang, die Verpflegung dadurch zu verbessern, daß die Infanterie in ihren Küchen mittags und abends je eine halbe Portion für die Bedienungen kochte. Am 23. erhielt das Regiment wieder einige Eiserne Kreuze.

Die Aisne-Schlacht fand am 27. ihren Abschluß für das Regiment, da am Nachmittag der Befehl eintraf, die 7. Infanterie-Division herauszuziehen. Ein feierlicher Gottesdienst in Vezaponin, zu dem Batterien und Kolonnen starke Abordnungen stellten, und dem Divisionspfarrer

Baak durch seine Worte einen tiefen Gehalt zu geben verstand, wird mit seinem von der Front herüberschallenden Kanonendonner allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Die leichten Munitionskolonnen erreichten schon am Nachmittag, die Batterien nach Ablösung um 12 Uhr nachts gegen 4 Uhr morgens die Waldstücke östlich der Straße Blérancourt—Quierzy, wo sie in Höhe der Montjoy-Ferme biwakierten.

So endete die Zugehörigkeit der 7. Infanterie-Division und des Regiments zur 1. Armee, bei der es ruhmreiche Tage und Ereignisse von höchster kriegerischer Bedeutung erlebt hatte. Die 1. Armee verblieb an der Aisne und hielt ihre Stellungen gegen starken Feind in zähem Widerstand.

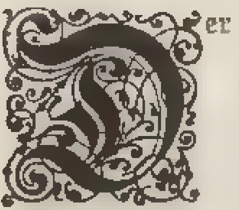


Das brennende Arras.

7. Die Kämpfe im Artois.

28. September 1914 bis April 1915.

Vor Arras.



er endende September offenbarte beiden Heeresleitungen in blutigen Kämpfen die Unmöglichkeit des entscheidenden Durchstoßes im Raume Albert—Lothringen und gebar auf beiden Seiten neue Entschlüsse. Was die erstarrenden Fronten hergeben konnten, eilte an die äußeren Heeresflügel, wo man nun die ersehnte Entscheidung erhoffte. So hatte die feindliche Heeresleitung inzwischen neue Kräfte herangeführt, um dem westlichen Flügel der deutschen Armee die Flanke abzugewinnen, und zwar war es die neugebildete 10. französische Armee unter General de Maudhuy, welcher in die

offene Flanke einbrechen sollte. Er war im Begriff, sich im Raume Amiens—Doullens—St. Pol zu versammeln und den Vormarsch auf Arras, Lens und Bethune zu entwickeln. Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte in rechtzeitiger Erkenntnis dieser Gefahr gleichfalls ihre Maßnahmen getroffen und Kräfte zur Abwehr und zum Angriff herangeführt. Zu ihnen gehörte das IV. Armeekorps.

Der Tagesbefehl sprach die Zugehörigkeit des IV. Armeekorps zur 6. Armee — Oberbefehlshaber S. K. H. Kronprinz Rupprecht von Bayern — aus. Das Regiment, dem bayrischen Königshause und seinem ehemaligen Regimentschef treu ergeben, freute sich dieser Unterstellung.

Aus der Annahme aber, im Biwak bei Montjoy-Ferme noch etwas ruhen zu können, wurde nichts. Bei der Vorbereitung des Mittagessens wurde das Regiment alarmiert. Im Gros der Division marschierte es über Quierzy 2 Uhr nachmittags — Dampcourt—la Bretelle—Grandru auf Maucourt und bezog etwa 5 Uhr nachmittags mit der I. Abteilung in und um Quesmy, mit der II. Abteilung nordwestlich Maucourt Biwak. Mannschaften und Pferde der I. Abteilung konnten unter Dach gebracht werden.

29. 9. 1914

Weiter ging der Marsch in nördlicher Richtung über Golancourt—Muille auf Ham, wo Generalmajor v. Stumpff das Regiment an sich vorbeimarschieren ließ. In Ham sah das Regiment zum ersten Male seit Wochen einen Munitionszug, der aus Deutschland kam. Ein Gruß der Heimat. Manches Auge leuchtete angesichts der vertrauten deutschen Wagenschilder auf.

Ueber Sancourt—Matigny (2.30 Uhr nachmittags) erreichte das Regiment die Ruhequartiere, und zwar:

der Regimentsstab, 6. Bttr. und I. (F) M. K. . . .	Guizancourt
Stab I. Abt., 1. und 3. Bttr.	Monchy-Lagache
2. Bttr. und I. M. K.	Mérancourt
Stab II. Abt. und 5. Bttr.	Douvieux
4. Bttr.	Flez

30. 9. 1914

Der neue Tag brachte die Division bestimmungsgemäß in die Gegend von Bapaume und ließ sie die rückwärtigen Verbindungen der weiter westlich schwer, aber erfolgreich ringenden Bayern überqueren. Die Truppe tat hierbei einen Blick in das rege Leben hinter der Front einer im Kampfe stehenden Armee. Dort fuhren Munitionskolonnen nach vorn, um von vorn zurückmarschierenden, leeren Kolonnen zu begegnen. Hier sah man den Verpflegungsempfang, da wieder eine Feldbäckereikolonne in Tätigkeit, — so, bei Athies, — von der sich einige gewandte Leute Brot holten; bei Bouchavesnes, wo das Generalkommando des II. bayerischen Armee-

korps lag, konnte man das Kommen und Gehen der Befehlsempfänger, Meldereiter und Ordonnanzoffiziere zu Pferde und im Auto beobachten; das für damalige Zeiten dicht zu nennende Drahtnetz gab auch dem Unerfahrenen einen Begriff von der Schwierigkeit, höhere Befehlsstellen schnell einzurichten und Truppen und Stäbe mit Nachrichten zu versehen.

Da der für den 30. September ausgegebene Befehl erst in den frühen Morgenstunden in die Hände der Truppe gelangte, wurden nach seinem Eingang die Abteilungen alarmiert, damit sie um 5.30 Uhr vormittags den Sammelplatz bei Guizancourt erreichen konnten. Der Marsch ging über Athies—Doingt (das vom 28. August her dem Regiment noch in lebhafter Erinnerung war) — Bouchavesnes (11.10 Uhr vormittags) — Rancourt (1.30 Uhr nachmittags) — Sailly-Saillisel (2 Uhr nachmittags) — Le Transloy (3.30 Uhr nachmittags) in die Ortsbiwaks, die zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags erreicht wurden, und zwar der Regimentsstab und die I. Abteilung Bancourt, die II. Abteilung Ligny-Thilloy, beide nahe Bapaume.

Schon während des Marsches scholl unablässig von Westen und Norden Kanonendonner herüber, der gegen Abend zunahm. Nördlich Bapaume standen das 1. und 2. Kavallerie-Korps im Kampfe mit Territorialtruppen. Die Nachrichten, die von diesen Kämpfen und von der sich nördlich Bapaume entwickelnden Lage eingingen, waren nicht günstig. Der dort vorgehende Feind schien der 6. Armee die Flanke abgewonnen zu haben, so daß die Stimmung am Abend dieses Tages etwas Krisenhaftes bekam und die I. Abteilung noch satteln und schirren ließ, da mit Alarm gerechnet wurde. Später noch trat aber Ruhe ein, so daß wieder abgesattelt wurde.

An diesem Abend und am nächsten Vormittag erhielten die Magdeburger Regimenter den Besuch von Liebesgabenautos, die von Freiwilligen aus Magdeburg geführt und mit größter Freude begrüßt wurden.

Die Gefechtsstärke des Regiments betrug:

Reg.-Stab: 6 Offz. u. Offz.-Stellvertreter
16 Uffz. u. Mannschaften
20 Pferde.

I. Abt.:	II. Abt.:
20 Offz. u. Offz.-Stellvertr.	18 Offz. u. Offz.-Stellvertr.
658 Uffz. u. Mannschaften	664 Uffz. u. Mannschaften
644 Pferde	632 Pferde
18 Geschütze	18 Geschütze
42 Munitionswagen	42 Munitionswagen
4 Beobachtungswagen.	4 Beobachtungswagen.

Insgesamt: 44 Offz. u. Offz.-Stellvertreter
1338 Uffz. u. Mannschaften
1296 Pferde
36 Geschütze
84 Munitionswagen
8 Beobachtungswagen.

1. 10. 1914

Am 30. September hatte General de Maudhuy mit 10 Divisionen den Vormarsch auf Arras, Lens und Béthune angetreten, deutsche Kavalleriekorps warfen sich ihm entgegen. Das Gardekorps war auf dem rechten Flügel des bei Achiet le Petit und Pusieux au Mont fechtenden XIV. Reservekorps angesetzt, während das IV. Armeekorps in die Gegend südöstlich Arras marschieren sollte. Das I. bayerische Reservekorps befand sich in der Ausladung bei Cambrai und hatte Auftrag, nördlich des Sensée-Scarpe-Abschnittes über Vimy vorzugehen. Dieses Korps, das IV. Armeekorps und das Gardekorps bildeten die 6. Armee; Aufgabe war zunächst, den Vormarsch des Generals de Maudhuy zum Stehen zu bringen.

Strahlender Sonnenschein am blauen Oktoberhimmel.

Die 7. Infanterie-Division marschierte (Vorhut Oberst v. Quadt), Infanterie-Regiment 26 mit der I. Abteilung — II. Abteilung im Gros hinter dem vordersten Bataillon III./J. R. 66 — um 9 Uhr vormittags von dem Sammelplatz über Frémicourt Vaulx Vraucourt auf Bullecourt. Die 8. Infanterie-Division ging weiter östlich vor. Als die Vorhut um 11 Uhr vormittags Bullecourt erreichte, traf die Meldung ein, daß Chérisy und Fontaine lez Croisilles vom Feinde besetzt wären. Es wurde Befehl zum Angriff gegeben. Zur Unterstützung dieses Angriffes der Vorhut ging die I. Abteilung in eine Lauerstellung zwischen Bullecourt und Hendecourt (an der Paperie), Reihenfolge 2., 3., 1., zog jedoch bald die 2. Batterie in den 1000 Meter vor der Stellung sich ausbreitenden Grund vor. Als die 2. Batterie Feuerbereitschaft gemeldet hatte, erreichte sie die Meldung der Infanterie, daß beide Orte vom Feind geräumt wären. Inzwischen hatte die II. Abteilung (Reihenfolge 4., 6., 5.) eine Bereitstellung westlich des Weges Bullecourt—Fontaine, etwa in Höhe von Croisilles, eingenommen.

Major Brehmer ließ nun die 1. und 3. Batterie vorholen und brachte sie 2.35 Uhr nachmittags in eine Stellung nordöstlich Fontaine, um den abziehenden Feind beschießen zu können, mußte aber auf Befehl der Division Monchy le Preux, das stark besetzt war und den Angriff der 8. Infanterie-Division aufhielt, unter Feuer nehmen.

Nach Instellunggehen der 1. und 3. Batterie wurde Hauptmann Gebhardt mit seiner Batterie herangezogen und auf dem linken

Flügel der Abteilung eingesetzt. Während sich die Infanterie der Division zum Angriff entwickelte, — rechter Flügel an der großen Straße Cambrai—Arras, — wurde auch die 4. Batterie westlich des Weges Fontaine—Héninel in Stellung gebracht, um die der eigenen Infanterie hart zusetzende feindliche Batterie bei St. Martin unter Feuer zu nehmen. Die 5. und 6. Batterie gingen kurz darauf links der 4. Batterie in Stellung.

Es war das Infanterie-Regiment 26, welches sich um 4 Uhr nachmittags westlich Chérisy entwickelte und beiderseits des Weges Chérisy—Héninel zum Angriff auf Wancourt—Héninel schritt. Nach kurzem Feuergefecht räumte der Feind die Mühlenhöhe östlich Wancourt, die Bewegung blieb im Fluß, so daß die I. Abteilung wiederum einen Stellungswechsel vorwärts in das Gelände östlich des Weges Fontaine—Héninel vornehmen mußte. Hereinbrechende Dunkelheit hinderte die Batterien, das Feuer auf Wancourt noch aufzunehmen, während die II. Abteilung Héninel dauernd unter Feuer halten konnte.

Brennend lagen die Dörfer Guémappe, Wancourt und Héninel vor dem Regiment, und deutlich drang das Hurra der stürmenden 26er von Wancourt her zu den Batterien herüber. Am späten Abend nahm dies tapfere Regiment das Dorf, sicherte den Besitz noch in der Nacht durch Besetzung der jenseitigen Höhe gegenüber dem Kirchhof und schlug 3 Uhr morgens einen Angriff des französischen Linienregiments 47 ab.

Nördlich schloß sich die 15. Infanterie-Brigade, südlich das Infanterie-Regiment 66 diesem Vorgehen an, so daß das IV. Armeekorps in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober die Linie Monchy le Preux—Wancourt—Hénin—Boiry-Becquerelle erreichte, teilweise in sehr schweren Kämpfen.

2. 10. 1914

Die Division rechnete mit weiterem Geländegewinn am frühen Morgen des nächsten Tages und hatte die Artillerie — etwas eilig — angewiesen, schon im Morgengrauen mit der I. Abteilung westlich Wancourt, mit der II. Abteilung 1 Kilometer westlich Héninel zu stehen. Noch in der Nacht brachen die Abteilungen aus ihren Stellungen auf. Die I. Abteilung erfuhr beim Durchschreiten von Wancourt vom Regiments-Kommandeur 26, daß die vordersten Teile des Regiments noch dicht westlich Wancourt lägen, machte kehrt und ging auf der Windmühlenhöhe südöstlich Wancourt in Lauerstellung. Dichter Nebel deckte diese vielleicht sonst recht bedenkliche Bewegung. Er gestattete auch der II. Abteilung, sich bei Héninel bereitzustellen.

Um 6 Uhr vormittags sollte Infanterie-Regiment 26 den Angriff fortsetzen. Wartend lagen im Morgengrauen die Kompagnien, Gewehr im Arm, in unsicherer Lage, da der Angriffsbefehl bei ihnen noch nicht eingetroffen war. Da brach ungeduldig die 10. Kompagnie vor, der Führer weit voraus, und wurde im gleichen Augenblick von wütendem Feuer einer unbemerkt im dichten Nebel kaum 100 Meter vor ihr entwickelten französischen Schützenlinie niedergeworfen. Gleich darauf wirbelte ein Windstoß den Nebel in die Höhe und die Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments 26 fegte eine überraschte lange, feindliche Kolonne auseinander. Was nicht fiel, flutete auf Neuville zurück, die 26er drängten nach.

Schon während dieses Gefechtsmomentes hatten die Batterien in enger Verbindung mit dem Regimentsstab 26 das Gelände westlich Wancourt unter Feuer gehalten; sobald die Infanterie vorging, rückten die 1. Batterie 8 Uhr vormittags in eine Stellung im Südteil von Wancourt und die 2. und 3. Batterie 9 Uhr vormittags in die Gegend nordwestlich Héninel, mit guter Beobachtung und Wirkung in das Gelände zwischen Neuville und Mercatel.

9.15 Uhr vormittags konnte auch die II. Abteilung an der Wegegabel nordöstlich St. Martin eingesetzt werden. Aus diesen Stellungen unterstützten die Batterien den sich nun gegen den Abschnitt Neuville—Mercatel entwickelnden, zwei volle Tage dauernden Angriff der 13. Infanterie-Brigade. Unvergeßlich, wie mancher Geländeabschnitt in diesem Kriege, wird den Beobachtern das auf einem Höhenrücken sich lang hinziehende Dorf Neuville sein mit dem Kirchturm in der Mitte des Ortes. Von Wancourt senkte sich das Gelände und stieg dann gleichmäßig zu dem größtenteils von Elite-Alpenjägern besetzten Dorfrand. Diese um Arras vorherrschende Geländeform, langgestreckte gleichmäßige Wellen, und die abgeernteten Felder, begünstigten ausgesprochen den Verteidiger, und nur Strohdiemen und einige eingeschnittene Hohlwege gaben auch dem Angreifer einige Gelegenheit zur Deckung.

Immerhin waren auch die Beobachtungsmöglichkeiten nicht schlecht, und die Batterien nutzten sie nach Kräften aus. Jede Handbreit Boden verteidigte der Franzose mit zäher Tapferkeit. Fortgesetzt aber gelang es den Batterien, insbesondere der I. Abteilung, wichtige Bewegungen zu erkennen und an den entstehenden Brennpunkten mit schnellem und gutliegendem Feuer einzugreifen. Neuville und die Gräben vor und südöstlich des Ortes, sowie das hinter Neuville liegende Beaurains waren immer wieder die Ziele dieses heißen Kampftages, an welchem die Regimenter 26 und 66 sich Schritt für Schritt an die feindliche Haupt-

stellung Neuville und die sich fortsetzende Höhenlinie heranarbeiteten Auch zu mehrfachen Gegenangriffen schritten die Franzosen, und schweres feindliches Artilleriefeuer, meist Granaten, lag insbesondere auf Senken und Hohlwegen.

Auch die Batterien des Regiments hatten unter diesem Feuer schwer zu leiden. Einen der befähigsten Offiziere, dessen Umsicht, Wagemut und Tatkraft sich schon seit Lüttich in allen Kämpfen bewährt hatte, ereilte hier das Soldatenlos. Major de Greiff wurde durch Kopfschuß das Licht beider Augen genommen; er starb noch in der folgenden Nacht im Lazarett in Vis-en-Artois. Hauptmann Seggel mit Leutnant Bachmann als Adjutant übernahm die II. Abteilung, Leutnant Neide die 4. Batterie. — Als der Abend hereinbrach, hatte sich die Infanterie vor Neuville eingegraben, um den nächsten Morgen zu erwarten.

3. 10. 1914

In der bis in die späten Abendstunden anhaltenden Schlacht trat über Nacht eine Ruhepause ein, die im allgemeinen bis in die Mittagsstunden des 3. Oktober anhielt. Die Batterien des Regiments unterhielten aber auf Neuville vom Morgen an Feuer und bekämpften eine Batterie nördlich des Ortes. Zur unmittelbaren Unterstützung des Infanterie-Regiments 66 wurden die Züge der 1. Batterie auf die Bataillone verteilt: 2 Züge wirkten auf St. Martin und unterstützten I. und III./J. R. 66 beim Sturm auf eine französische Stellung am Wege Neuville—Hénin, während ein Zug II./J. R. 66 bei der weiteren Eroberung des Dorfes Hénin wesentlich entlastete.

Gegen 3 Uhr nachmittags verstärkten die Batterien das Feuer zur unmittelbaren Vorbereitung des um 4 Uhr nachmittags einsetzenden Angriffs unserer Infanterie, der zunächst gute Fortschritte machte.

Das I. und III./J. R. 26 sowie Teile des Infanterie-Regiments 93 waren es, die hier auf Neuville vorstürzten und den Ostrand des Dorfes nach kurzem Gefecht nahmen. Sie drangen bis zur Kirche vor, kamen dann aber nicht weiter, weil in der hereinbrechenden Dunkelheit jede Gefechtsleitung aufgehört hatte und die Truppenteile vollständig durcheinander gekommen waren. Auf den noch in der Dämmerung nördlich Neuville auf Tilloy—Beaurains zurückflutenden Feind kam die 6. Batterie mit beobachteter guter Wirkung zu Schuß. Durch teilweise heftige Beschießungen hatten die Batterien wiederum Verluste, darunter Leutnant d. R. Haußmann, (schwer verwundet).

4. 10. 1914

Ein Feldkanonenzug wurde noch in der Nacht nach Neuville befohlen, um das Dorf vollständig und fest in die Hand der 26er zu bringen. Leutnant Heyden mit einem Zuge der

2. Batterie fiel diese Aufgabe zu. Er rückte auf das Dorf vor und beschoß zunächst die Zuckerfabrik. Unter dem Schutze dieses Feuers gelang es der Infanterie vorzukommen, und im Laufe der Morgenstunden klärte sich die Lage. 9 Uhr vormittags war das ganze Dorf Neuville-Vitasse im Besitz der deutschen Truppen. Die 26er gruben sich am Westrand ein, hatten unter schwerem Artilleriefeuer sehr zu leiden und konnten in dem hier deckungslosen Gelände zunächst nicht weiter vorgehen.

Oberleutnant a. D. Heyden schreibt:

„Neuville sollte sich im Besitze unserer Infanterie befinden; ich beabsichtigte daher, ohne nähere Erkundung mit dem Zuge bis dicht vor Neuville vorzugehen. Einige 100 Meter östlich Neuville erhielten wir aus dem Orte selbst Infanteriefeuer. Außerdem kam uns ein Teil der eigenen Infanterie, anscheinend im Zurückgehen, entgegen mit der Meldung, Neuville sei wieder in Händen der Franzosen. Ich entschloß mich, in einen glücklicherweise seitwärts der Straße liegenden Hohlweg einzubiegen, da bereits die Vorderpferde meines ersten Geschützes gefallen waren und wir bei der Dunkelheit kaum die Hand vor Augen sehen konnten. Die zurückgehende eigene Infanterie machte angesichts unseres Dazwischenkommens wieder Front. Ich ging mit der Infanterie gegen das Dorf vor und stellte fest, daß sich zunächst nur die ersten Häuser in unserem Besitz befanden und daß die südwestlich liegende Zuckerfabrik noch in Feindeshand war. Das Feuer auf meinen Zug kam anscheinend aus dieser Zuckerfabrik südlich der Straße. Ich brachte daraufhin die beiden Geschütze mit den Kanonieren — die Pferde mußten wir im Hohlweg zurücklassen — in Stellung und nahm die Zuckerfabrik mit dem Erfolge unter Feuer, daß das feindliche Feuer nachließ, unsere Infanterie im Vertrauen auf unsere Unterstützung weiter vorging und das Dorf Neuville mit der Zuckerfabrik besetzte. Sobald es heller wurde, mußten wir auch diese auf der Straße Wancourt—Neuville, etwa 750 Meter östlich Neuville eingenommene Stellung aufgeben, da wir von den Höhen von Tilloy nördlich der Straße Infanteriefeuer erhielten und Verluste hatten. Nach Besprechung mit der Infanterie und nach vorheriger Erkundung entschloß ich mich, die Geschütze nach dem Hohlweg zurückzuschieben, dort zu bespannen und im Galopp die von Tilloy eingesehene Straße zu passieren, durch Neuville zu fahren und dort an dem Mercatel und dem Feinde zugekehrten Ortsrande von Neuville in einem Bauerngarten in Stellung zu gehen. Die Bewegung gelang. Ich eröffnete sofort das Feuer auf Mercatel, ohne aber viel auszurichten, da ich sehr sparsam mit meiner Munition umgehen mußte. Die von mir sofort zurückgeschickten Munitionsprotzen kamen erst gegen Abend zurück. Mit der Stellung, die durch hohe Bäume von oben und durch zwei Strohdiemen an beiden Seiten geschützt war, hatten wir Dusel. Das feindliche Artilleriefeuer konzentrierte sich auf den Straßenausgang von Neuville nach Mercatel. Dicht vor meinen Geschützen lag in sehr dünner Schützenlinie unsere vorderste Infanterie, mit der zusammen ich das zwischen Neuville und Mercatel liegende Gelände beobachtete. Von Zeit zu Zeit nahm ich sich hier zeigende Franzosen unter erfolgreiches Feuer. Leider wurde uns am Abend

einer der Strohdiemen in Brand geschossen. Es gelang uns aber, die an diesem Strohdiemen lagernde kostbare Munition zu retten.

Ich übernahm am Abend die Beobachtung, da ich durch ein bei Wancourt erhaltenes Schrapnell (Kopfprellschuß) infolge übelster Kopfschmerzen trotz großer Ermüdung nicht schlafen konnte, und hatte plötzlich den Eindruck, daß sich dicht vor unserer Infanterie Veränderungen des Geländes zeigten. Es schien mir, als ob das einige 100 Meter vor uns liegende Rübenfeld sich auf uns zubewegte. Ich alarmierte sofort die Bedienung und ließ die paar vor uns schlafenden Infanteristen wecken, um sofort Schnellfeuer auf die Angreifer zu eröffnen. Es kam daraufhin zu einer starken Schießerei, und man konnte deutlich beobachten, wie sich die Franzosen, und zwar in ziemlicher Anzahl, zurückzogen unter Hinterlassung von zahlreichen Verwundeten und Toten, wie wir am anderen Tage einwandfrei feststellen konnten.

Ich hatte den Eindruck, daß mein Zug in erster Linie den Angriff nicht nur entdeckt, sondern auch zurückgeschlagen hatte, was mir kurze Zeit darauf auch durch einen Infanterie-Major — ich glaube, ein Herr Major v. Oeste, (36er, Halle) — außerordentlich dankbar bestätigt wurde."

Da Mercatel noch hielt, wurde nun der Angriff auf diesen Ort eingeleitet. Leutnant Heyden nahm ihn, soweit seine knappe Munition reichte, von Neuville her unter Feuer, während die II. Abteilung einen Frontwechsel ausführte und neue Beobachtungsstellen mit Sicht auf das Dorf besetzte. Bald eröffneten die 4. und 5. Batterie das Feuer auf Mercatel, die 6. Batterie in einer neuen Stellung hart nördlich Hénin schoß auf Truppenausladungen westlich Mercatel an der Bahnlinie Arras—Boisleux au Mont. Die Meldungen sprachen von starken feindlichen Kräften bei Beaurains; man rechnete mit Gegenangriffen, besonders auf Neuville, weshalb auch die I. Abteilung, die aus ihrer Stellung nördlich Héninel gut flankieren konnte, zunächst nicht vorgenommen wurde.

Noch im Laufe des Vormittag ging die II. Abteilung daran, sich batterieweise weiter auf Mercatel vorzuschieben. Die 4. Batterie machte den Anfang und ging 500 Meter vor; sie wurde aber bei dem Versuch, feindliche Artillerie bei Boisleux au Mont zu beschießen, selbst so zugedeckt, daß 2 Geschütze unbrauchbar wurden und Munition nicht herangeführt werden konnte. 11.30 Uhr vormittags kam nun die 6. Batterie heran und ging links vorwärts der 5. Batterie in Stellung. Als es allmählich gelungen war, die feindliche Artillerie etwas einzuschüchtern, mußte nach den erhaltenen Befehlen mit Munition gespart werden.

2.15 Uhr nachmittags gestattete die Lage bei Neuville, auch die I. Abteilung zur Mitwirkung bei der Vorbereitung des Angriffs auf Mercatel heranzuziehen; sie ging — auch die 1. Batterie, welche bis jetzt bei Wancourt gestanden und dem Infanterie-Regiment 66 (oder

93?) vorzügliche Dienste leisten konnte, — westlich St. Martin in Stellung und hielt während des Nachmittags die feindlichen Batterien südwestlich Mercatel nieder, während die II. Abteilung aus allen Rohren das Dorf sturmreif zu machen suchte.

Ob nun die Befehlsübermittlung versagte, oder die Gefechtsberichte Fehler enthalten, ist nicht festzustellen. Jedenfalls wurde nach dem Regimentstagebuch das Feuer schon um 4.30 Uhr nachmittags für den Sturm auf die rückwärtigen Verbindungen gelegt, während nach den Darstellungen des Infanterie-Regiments 26 dies Regiment und das Infanterie-Regiment 66 erst bei hellem Mondenschein 7.45 abends von Osten und Süden her zum Angriff antraten.

Mit Sturmsignal und schlagendem Tambour stürmte die Infanterie, traf jedoch auf unerschüttert standhaltenden Feind, so daß der Sturm unter schweren Verlusten und starker Vermischung der Verbände fehlschlug. Ein die ganze Nacht dauerndes Feuergefecht schloß sich diesem Kampfe an.

5. 10. 1914

Das Regiment erhielt daher erneut Befehl, die Infanterie unmittelbar zu unterstützen, und teilte noch in der Nacht die 1. Batterie dem Infanterie-Regiment 66, die 2. Batterie (ohne Zug Heyden) dem Infanterie-Regiment 26 zu. Die 1. Batterie erreichte 3.45 Uhr vormittags das Wegekreuz 1 Kilometer südöstlich Mercatel und konnte von hier aus das Dorf auf nahe Entfernungen unter Feuer nehmen, während die 2. Batterie dem tapferen Hauptmann Rausch vom Infanterie-Regiment 26 helfen konnte, den Feind westlich der Straße Boyelles—Mercatel zu vertreiben und die Barrikaden in Mercatel von Südosten her umzulegen. — Gegen 10 Uhr vormittags wurde der umfassende Angriff wirksam, und um 11 Uhr vormittags war Mercatel im Besitz der Division.

„Unser täglich Dorf gib uns heute", so betete die Infanterie der 7. Division in diesen ersten Oktobertagen, und die Sinne der Befehlsstellen richteten sich auf Beaurains an der großen Straße nach Arras. Es galt, die Artillerie zum Angriff auf diesen nächsten Abschnitt zu gruppieren und den Feind möglichst nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Zuerst wurde die I. Abteilung vorgezogen. Major Brehmer ritt in die Gegend Neuville vor und erkundete südostlich des Weges Mercatel—Neuville eine Stellung, rechter Flügel nahe der Windmühle, in der die verstreuten Batterien in den frühen Nachmittagsstunden nach und nach eintrafen. Auch der Zug Heyden trat zur Abteilung zurück, ohne Stellungswechsel zu unternehmen, und um 5 Uhr nachmittags war diese in ihrer neuen Stellung versammelt. Be-

obachtungsstellen in einem verlassenen französischen Graben jenseits der Straße Mercatel—Neuville.

5.45 Uhr nachmittags erhielt auch die II. Abteilung Befehl nachzukommen und in eine Stellung links rückwärts der I. Abteilung zu gehen. Inzwischen waren die Batterien, besonders die 3. und 6. bemüht gewesen, den im Gelände nordwestlich Mercatel auf Beaurains zurückgehenden Feind immer wieder unter Feuer zu nehmen. Sobald aber das Regiment in der neuen Stellung stand, richteten alle Batterien bis 8.15 Uhr abends ihre Geschütze auf Beaurains und beschossen es lebhaft zur Vorbereitung des Sturms.

Das Infanterie-Regiment 66 hatte den Auftrag, Beaurains zu nehmen, und ging in langer Schützenlinie mit dem rechten Flügel an der Chaussee Mercatel—Beaurains vor. Das II./J. R. 26 unter Hauptmann Rausch folgte zur Unterstützung in den Chausseegräben dem rechten Flügel. Ihm war auf Wunsch des Hauptmanns Rausch ein Haubitzzug der 5. Batterie unter Leutnant d. R. Lindau mitgegeben. Die Geschütze wurden mit beginnender Dunkelheit abschnittweise auf der Straße vorgeschoben.

Während die 66er mit hereinbrechender Nacht an Beaurains vorbeistießen, erhielt das Bataillon Rausch, am Südrand angekommen, aus den ersten Häusern starkes Feuer. Es entbrannte ein heißer Häuserkampf, in welchem die Geschütze Lindau in vorderster Linie vorzügliche Dienste leisteten und Haus für Haus genommen werden mußte. Bis Mitternacht war die Hauptstraße bis zur ersten Querstraße von dem Bataillon genommen. Weiteres Vordringen war bei dem heftigen, aus dieser Querstraße kommenden Feuer nicht möglich, da das Bataillon völlig aufgelöst und keine Reserven vorhanden waren. Einen um Mitternacht eingehenden Brigadebefehl, das Dorf zwecks neuer Artillerievorbereitung zu räumen, leistete Hauptmann Rausch in besserer Beurteilung seiner Lage nicht Folge.

6. 10. 1914

Als der Morgen kam, steckte II./J. R. 26 noch im Kampfe im ersten Dorfteil, bei ihm die Geschütze Lindau. Infanterie-Regiment 66 lag westlich das Dorfrandes, I. und III./J. R. 26 östlich vor dem Dorf, von starkem Infanterie- und Artilleriefeuer von Tilloy her flankiert, gegen welches die 15. Infanterie-Brigade nur langsam vorwärts kam. Auf Beaurains selbst lag auch heftiges Artilleriefeuer des Feindes.

Das Regiment hatte, auf eine falsche Meldung, daß Beaurains in deutscher Hand sei, einen Stellungswechsel auf die Höhe 90 hart südlich Beaurains eingeleitet. Bald klärte sich aber die Lage und die Batterien wurden, ehe die Bewegung ausgeführt werden konnte, in die bisherige

Stellung zurückgeschickt. Von 7 Uhr vormittags an wurde Beaurains vom Regiment unter ruhiges Feuer genommen, soweit es nicht in deutscher Hand war. In den Vormittagsstunden änderte sich im Dorf die Lage kaum, II./J. R. 26 drang langsam Haus um Haus vor, die Anschlußtruppen östlich und westlich des Dorfes konnten in dem heftigen feindlichen Feuer nicht Gelände gewinnen.

Es schien der Führung geboten, zunächst in der Gegend nordöstlich Beaurains Luft zu schaffen. Daher wurden den Abteilungen Gefechtsstreifen bei Tilloy zugewiesen, in denen zahlreiche lohnende Ziele so wirksam beschossen wurden, daß die Franzosen ihre Gräben verlassen mußten und die 8. Infanterie-Division ohne ernstlichen Widerstand in die feindliche Stellung eindrang. Während nun die II. Abteilung den Befehl erhielt, einen Stellungswechsel in die Gegend nordöstlich Neuville zur weiteren Unterstützung der 8. Infanterie-Division vorzubereiten, zog Major Brehmer seine Batterien staffelweise (Reihenfolge 3., 1., 2.) in eine Mulde halbwegs Beaurains vor und konnte durch gute Beobachtungsstellen in das Gelände nordwestlich Beaurains der angreifenden Infanterie mit wirkungsvollem Feuer wesentliche Erleichterung verschaffen.

Diese war um 11 Uhr vormittags erneut von Westen und Süden her zum Angriff vorgegangen und drang schließlich um 3 Uhr nachmittags von allen Seiten in das Dorf ein. Auf diese Nachricht galoppierte Major Brehmer in die Gegend nordöstlich Beaurains, erkundete Beobachtungsstellen jenseits der Straße Beaurains—Tilloy vor der vordersten Infanterie und veranlaßte die Vorverlegung ihrer Linie. Die Abteilung wurde im Galopp vorgezogen und kam zu guter Wirkung auf die nach Arras zurückgehenden Franzosen. Inzwischen hatte Hauptmann Seggel die II. Abteilung nach vorheriger Erkundung der Höhe 102 südlich Tilloy um 12.45 Uhr nachmittags aufprotzen lassen, ging dort in Stellung und konnte gleichfalls von guten Beobachtungsstellen am Wege Beaurains—Tilloy aus dem zurückflutenden Feind schwere Verluste zufügen. Auch eine am Südostrande von Arras stehende Batterie wurde von Leutnant Neide zum Schweigen gebracht. 7.30 Uhr abends erhielt die II. Abteilung den Befehl, in ihren Divisionsabschnitt zurückzukehren und an der Straße Mercatel—Beaurains zu biwakieren, wo die Batterien 11 Uhr abends eintrafen.

Der Widerstand des Feindes östlich Arras hatte merkbar nachgelassen. Wenige frische deutsche Kräfte mit ausreichender Munition hätten mit großer Wahrscheinlichkeit einen entscheidenden Erfolg in dem Abschnitt von Arras bringen können. Diese Kräfte waren nicht vorhanden. Immerhin war auch das Erreichte von großer Bedeutung. Die

von den Franzosen geplante Umfassung des deutschen Nordflügels war angriffsweise und siegreich abgewehrt worden. Das Schlachtfeld war in deutscher Hand.

7. 10. 1914

Die beiden nächsten Tage brachten keine neuen Angriffe, wohl aber einiges Hin und Her. Der frühe Morgen fand schon die II. Abteilung in einer Stellung 300 Meter südwestlich Beaurains zur Unterstützung eines Angriffs der 14. Infanterie-Brigade auf Agny und Ronville. Zur Ausführung kam es nicht. Die I. Abteilung war in ihrer Stellung geblieben und schoß auf Ziele bei Arras. Alle Batterien wurden mehrfach beschossen und durch Flieger mit Bomben und Fliegerpfeilen belegt; einer von ihnen verwundete Leutnant Heyden schwer.

Am Spätnachmittag gab es eine Umgruppierung, die I. Abteilung auf Höhe 94 nördlich Tilloy, die II. Abteilung auf Höhe 102 südwestlich dieses Dorfes. Bei Besprechung des Stellungswechsels in den Beobachtungsstellen geriet Major Brehmer in eine heftige Beschießung und wurde an der rechten Seite, am linken Bein und rechten Arm schwer verwundet, während Oberleutnant d. R. Schneevoigt ein Bein abgeschlagen wurde. Zwei tapfere Offiziere schieden damit aus, darunter nun auch der zweite Abteilungskommandeur; besonders dessen draufgängerischer und schneidiger Führung hatte das Regiment viele Erfolge zu verdanken. Trompeter Silberborth der 1. Batterie, der den Fernsprecher bediente, fiel. Auch er war ein trefflicher und unerschrockener Mann, der sich schon mehrfach ausgezeichnet hatte.

Hauptmann v. Müller übernahm die I. Abteilung, Leutnant d. R. Vogel die 1. Batterie. 6 Uhr abends standen die II. Abteilung, 9 Uhr abends die I. Abteilung in den neuen Stellungen, die ihnen, von geringen Unterbrechungen abgesehen, für 8 Monate eine zweite Heimat werden sollten. Der Regimentsstab kam in Chapelle de Feuchy unter.

8. 10. 1914

Am 8. Oktober hieß es erst, das Korps werde Arras angreifen; schon um 9 Uhr vormittags aber wurde dieser Angriff abgesagt, nachdem die Batterien bereits ihre Feuervorbereitungen begonnen hatten. Es wurde zum ersten Male eine Tagesration an Munition festgesetzt, mit der die Batterien Gelegenheitsziele bekämpften. Der Divisionsbefehl um 12 Uhr mittags ordnete die Einstellung des Angriffs auf Arras und Ablösung der Division durch die 2. Kavallerie-Division an. Die Division wurde in südwestlicher Richtung herausgezogen, das Regiment ging bei Courcelles ins Biwak.

So fanden diese Kämpfe vor Arras für das Regiment ihren einstweiligen Abschluß. Die Verluste betrugen vom 1. bis 8. Oktober:

a) an Toten:

1 Offizier: Major de Greiff,
11 Unteroffiziere und Mannschaften,
39 Pferde.

b) an Verwundeten:

4 Offiziere: Major Brehmer, Oberleutnant d. R. Schneevoigt, Leutnant d. R. Haußmann, Leutnant Heyden.
69 Unteroffiziere und Mannschaften,
10 Pferde.

c) insgesamt:

5 Offiziere,
80 Unteroffiziere und Mannschaften,
49 Pferde.

Die Kämpfe vor Arras stellten auch an die Aerzte und das Sanitätspersonal große Anforderungen. Auf den Truppenverbandsplätzen, zunächst in Héninel, später in Mercatel, fanden sich mit den Verwundeten des Regiments auch zahlreiche der Infanterie ein, die versorgt werden sollten. Die Aerzte, an der Spitze der Regimentsarzt Dr. Blencke, sorgten unermüdlich und umsichtig in schwerstem Tag- und Nachtdienst für Linderung der Not. Ihrer Tätigkeit soll in Dankbarkeit gedacht sein. Leider mußte Dr. Blencke infolge einer Krankheit, die er sich in dem schweren Dienst zuzog, am 10. Oktober in ein Feldlazarett versetzt werden.

Das Gefecht bei Monchy au Bois.

Der Armeeführer hatte inzwischen nach einem weiteren Angriffspunkt gesucht und glaubte, ihn weiter südlich gefunden zu haben. Das durch Teile der 2. Garde-Division verstärkte IV. Armeekorps sollte den Feind in der Gegend von Monchy au Bois angreifen. Hierzu stellte die 7. Infanterie-Division bereit:

14. Infanterie-Brigade in allgemeiner Linie Adinfer—Waldecke westlich Douchy, 13. Infanterie-Brigade, zwischen Wald und Douchy, etwas vorwärts gestaffelt, aber durch den Wald und das Höhengelände völlig verdeckt, bis Tiefenzahl 124, südöstlich Monchy au Bois.

Die dem General Bothe (8. Feldartillerie-Brigade) unterstellte Artillerie (8 schwere, 23 leichte, darunter 6 leichte Feldhaubitzbatterien) sollte die feindliche Stellung vor Ansetzen des Infanterieangriffs sturmreif schießen.

Das Ergebnis einer durch den Regimentskommandeur nach Weisung der Brigade am Vormittag ausgeführten Erkundung ver-

anlaßte das Regiment, die Abteilungen gruppenweise einzusetzen, und zwar die rechte Gruppe, I. Abteilung, mit dem rechten Flügel etwa 200 Meter südlich des Weges Douchy—Monchy, linke Gruppe, II. Abteilung, 300 Meter links rückwärts der I. Abteilung hinter einer sich nach Südwesten hinziehenden Hecke.

Befehlsstelle der I. Abteilung an der Petite Ferme, südwestlich Douchy, in gleicher Höhe nach Nordosten zu deren Beobachtungsstellen, die der II. Abteilung vor den Batterien an der Hecke, Regimentsbefehlsstelle Petite Ferme.

Die Abteilungen waren 6.15 Uhr vormittags feuerbereit, eröffneten aber das Feuer erst 9.10 Uhr vormittags auf den Dorfrand Monchy und die Schützengräben nördlich der Kirche in den gegenüberliegenden Gefechtsstreifen. Ab 11.20 Uhr vormittags wurde das Feuer der Abteilungen zu besser flankierender Wirkung gekreuzt. Kurz vor 1 Uhr nachmittags erreichte das Feuer seinen Höhepunkt; bald darauf sahen die Beobachter die Infanterie aus dem Walde heraus und auf Monchy vordringen. Mit verhältnismäßig geringen Verlusten setzte sich die vordere Linie in den Besitz des östlichen Dorfrandes. Die feindliche Artillerie schoß an diesem Tage auffallend wenig.

Mit dem Geländegewinn der Infanterie wurde die 2. Batterie in eine Stellung an den Nordrand des Waldes von Adinfer, östlich Punkt 145, vorgeführt, von wo sie von 3.10 Uhr nachmittags ab zurückgehende feindliche Infanterie nordöstlich und nördlich von Monchy unter Feuer nahm. 3.30 Uhr nachmittags befahl das Regiment, die I. Abteilung solle mit 1. und 3. Batterie folgen. Doch kam durch Ungunst des Geländes nur 1 Zug der 1. Batterie in eine Stellung, aus der der Feind zu fassen war, während die anderen Teile in aufgeprotzter Bereitstellung am Südrande des Waldes halten mußten. Inzwischen gelang es der Infanterie, noch in der Dunkelheit an den Westrand des Dorfes durchzustoßen und den Ort ganz in die Hand zu bekommen.

10. 10. 1914

Mit Tagesanbruch stand die I. Abteilung in einer neuen Stellung am Westrande des großen Waldes; die II. Abteilung hatte erst am frühen Morgen genauer erkunden können und fand eine Möglichkeit an der Südecke halbwegs zum Knie des Weges Douchy—Gommécourt mit Wirkung gegen Bienvillers—Hannescamps. Die Stellung wurde um 1.15 Uhr nachmittags eingenommen. Inzwischen war es schon morgens zu einem heftigen und zunächst erfolgreichen Gegenangriff der Franzosen gekommen, zu dessen Abwehr ein Zug der 2. Batterie unter Oberleutnant d. R. Schwartzkopff herangezogen wurde. Es gelang bei erfolgreicher Mitwirkung dieser Geschütze, den Feind wieder hinauszuwerfen.

Die I. Abteilung wechselte nochmals ihre Stellung in die Mulden nördlich der Nordwestecke des Waldes, um Gräben nördlich Monchy und bei Berles au Bois besser fassen zu können, erhielt aber gegen Abend den Befehl, an den Westrand in die Stellung des Vormittags zurückzugehen. Die II. Abteilung hielt Bienvillers während des ganzen Nachmittags unter ruhigem Feuer.

Der Tag brachte der II. Abteilung noch einen Stellungswechsel in die Gegend südlich Monchy bei Punkt 162, in der sie 10.15 Uhr vormittags feuerbereit war. In den Schützengräben am Wege Berles—Bienvillers boten sich tagsüber mehrfach Ziele, doch kam es nicht mehr zu besonderen Gefechtsereignissen. Es wurde jedem einzelnen klar, daß die eigenen Kräfte zum Durchbrechen der feindlichen Stellung hier nicht reichten, und daß die Führung der Armee sich auf das Halten des gewonnenen Geländes beschränken mußte. Gewiß mag in den Stunden der Gefechtsstille oder an den Abenden davon gesprochen worden sein, daß der große entscheidende Sieg so fern nicht sein könne, und wenn nicht bei Arras, so an einer anderen Kampffront die Heeresleitung einen Hauptschlag führen werde, doch dachte in diesen Tagen, in denen das Hin und Her von Stellung zu Stellung immer noch den Charakter des Bewegungskrieges trug, der Angehörige der Kampftruppe vor allem an das, was die nächste Stunde bringen werde, und nur wenige werden sich mit den Möglichkeiten späterer Tage beschäftigt haben. Das primitiv Nächstliegende hielt den Sinn der Truppen gefangen. 11. 10. 1914

Der Divisionsbefehl brachte den Abmarsch und wies die I. Abteilung bei Courcelles, die II. Abteilung bei Ayette ins Biwak, das 10.30 Uhr abends erreicht wurde.

Wieder vor Arras.

Am Vormittag ruhten die Batterien und nahmen an den von der Division festgesetzten Gottesdiensten teil. Um 3 Uhr nachmittags marschierten die I. Abteilung nach St. Martin, die II. Abteilung nach Wancourt, wo Ortsbiwak bezogen wurde. 12. 10. 1914

Am folgenden Tage sollte die I. Abteilung die II./2. G. F. A. in ihrer Stellung westlich Ficheux am Bahndamm ablösen, die II. Abteilung noch bei Tage die von ihr am 8. Oktober verlassene Stellung auf Höhe 102 wieder einnehmen. Gegen Mittag wurden von der I. Abteilung Uebernahmekommandos in die Batteriestellungen der II./2. G. F. A. entsandt, um bei Dunkelheit abzulösen. 13. 10. 1914

Es gingen um 7.15 Uhr abends in Stellung: die 3. Batterie südlich des Weges, der von Mercatel in westlicher Richtung an den Bahndamm

führt, die 2. Batterie rechts vorwärts gestaffelt, nördlich des Weges, die 1. Batterie nördlich der 2. Batterie, da, wo die Chaussee Ayette—Arras nach Ueberschreiten des Bahndamms den Knick macht. — Beobachtungsstellen zwischen der Chaussee und dem Bahndamm in Höhe von 107.

Die II. Abteilung stand 5.15 Uhr nachmittags in der bekannten Stellung auf Höhe 102, Reihenfolge 5., 6., 4., Beobachtungsstellen unter Vermeidung des Wäldchens am jenseitigen Hang der Höhe vor der Stellung. Die Batterien begannen noch in der Nacht mit dem Ausbau. Protzenstellung der II. Abteilung war Neuville. Gegen 10 Uhr abends griff der Feind im linken Nachbardivisionsabschnitt heftig an, die 1. Batterie gab auf Agny einige Störungsschüsse ab.

14. 10. 1914

Ohne besondere Kampfereignisse. Die I. Abteilung erhielt den Befehl, am Abend das Reserve-Feldartillerie-Regiment 35 auf Höhe 94 nördlich Tilloy abzulösen. Nach Entsendung der Uebernahmekommandos besetzte die I. Abteilung um 7.30 Uhr abends die genannte Stellung. Reihenfolge 2., 1., 3. Beobachtungsstellen vor den Batterien an einem verlassenen Graben auf der Höhe. Abteilungsbefehlsstelle am linken Flügel der Beobachtungsstellen. Protzenstellung Feuchy. Der Regimentsstab ging nach Monchy le Preux ins Schloß.

Mit dem heutigen Tage begann für das Regiment der Stellungskrieg; es stand 8 Monate in diesem Abschnitt mit Ausnahme einzelner örtlicher Veränderungen. Zeitweise wurden auch Teile zu Unternehmungen an anderen Stellen eingesetzt, kehrten jedoch bald wieder in den Abschnitt zurück. Zum ersten Male konnte den Mannschaften teilweise durch Zurückziehung in die Protzenquartiere Ruhe gegönnt werden. Das war sehr nötig. Auch die Pferde bedurften sorgfältiger Pflege, da sie infolge der Anstrengungen der letzten Wochen — sie hatten Tag und Nacht angespannt gestanden — stark gelitten hatten. Die Verluste beim Regiment waren in erster Linie bei den zu besonderen Aufgaben ausgebildeten Unteroffizieren und Mannschaften eingetreten: Scherenfernrohr, Richtkreis und Fernsprechgerät, für welche Ersatz herangebildet werden mußte. Empfindlich und unverhältnismäßig hoch war auch der Verlust an Offizieren, welche, zum großen Teil in führenden Stellungen, durch jüngere ersetzt werden mußten.

15. bis 22. 10. 1914

Die Zeit vom 15. bis 21. Oktober verlief ruhig. Vor dem Regiment lagen die Infanterie-Regimenter 165 und 27. Das erstgenannte Regiment hatte seinen Schwerpunkt an der Scarpe in Blangy, die Halberstädter in Tilloy. Die Abteilungen schossen sich auf die in ihren Abschnitten liegenden vorderen Gräben ein und beschossen Ziele auf Wunsch und nach Angabe der Infanterie-Regimenter. Bezeichnungen und Namen, wie „Brauerei", „rotes und weißes Schloß" in Blangy,

„vordere und hintere Kirchhofsmauer" von Arras werden von den Beobachtern nicht vergessen werden. Die Abteilungen nahmen allmählich den Ausbau von Aufnahmestellungen (die I. Abteilung für eine Batterie in der Mulde westlich Monchy, für einen Zug an der Höhe südlich Fampoux, die II. Abteilung nördlich Wancourt) und Scheinstellungen in Angriff.

22. 10 1914

Bereits für den 19. Oktober hatte das I. bayer. Reservekorps beabsichtigt, Roclincourt, die Höhe von Maison blanche und St. Laurent-Ost zu nehmen; doch wurde später der Angriff auf den 22. festgesetzt. Die 7. Infanterie-Division hatte den Auftrag, sich in den Besitz von Blangy-Tilloy zu setzen, sobald der Ostrand von St. Laurent genommen war.

Die I. Abteilung war zum Sturmreifschießen der Schützengräben zwischen der Kirchhofsmauer und Blangy vorgesehen, außerdem sollte sie beim Angriff der Bayern flankierend gegen die Schützengräben und das rückwärtige Gelände nördlich der Scarpe wirken; die 2. Batterie an dem Strohdiemen auf dem rechten Flügel der Abteilung führte die ihr zugewiesenen Aufträge aus vorteilhafter Stellung mit besonderem Geschick und bestem Erfolge aus.

Infanterie-Regiment 165 griff an, kam gut vorwärts und nahm in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober den Ostteil von Blangy. Hier entwickelten sich heftige Nahkämpfe.

23. 10 1914

Am Morgen des 23. Oktober wurde Leutnant v. Münster mit einem Zug der 3. Batterie zur Unterstützung des Infanterie-Regiments 165 nach Blangy entsandt, kam jedoch bald wieder zurück, da ein Instellunggehen nicht nötig war.



Strohdiemen bei Feuchy

24. bis 30. 10. 1914

Vom 24. Oktober ab waren von jeder der beiden Gruppen im allgemeinen nur 2 Batterien in Stellung, die dritte Batterie jeder Abteilung ging in ihr Protzenquartier in Ruhe, die Batterien der I. Abteilung und leichten Munitionskolonne nach Monchy, die der II. Abteilung mit ihrer Kolonne nach Guémappe.

Am 24. Oktober übernahm Oberleutnant Gruner die Führung der 1. Batterie; durch die Verwundung des Hauptmanns v. Müller sowie infolge der Erkrankung des Hauptmanns Seggel und des erneuten Ausscheidens des Oberleutnants Gruner, trat in der Offzier-Stellenbesetzung des Regiments am 26. vorläufig eine Aenderung ein

Führer I. Abt.: Hptm. Hirsch
„ II. „ „ Gebhardt
„ 1. Bttr.: Oblt. d. R. Vogel
„ 2 „ „ „ „ Schwartzkopff
„ 3. „ Lt d. R. Duvigneau.

Für den 25. trat die 5. Batterie vorübergehend unter das Kommando der I. Abteilung auf Höhe 94 zur Bekämpfung des roten Schlosses von Blangy und einiger für die Infanterie besonders lästiger Häuser.

30. 10. 1914

Am 30. Oktober kam durch die Bildung des Detachements General v. Jarotzky, dem eine besondere Aufgabe zugedacht war, einige Bewegung in das Regiment, doch kehrten die 3 Batterien, die entsandt waren, schon am Nachmittag von ihren Meldeplätzen Vis-en-Artois und Guémappe in die bisherigen Stellungen zurück, da das eben erst zusammengesetzte Detachement auch sofort wieder aufgelöst wurde.

Noch an diesem Tage wurde für einen Angriff auf Blangy, den Kirchhof von Arras und den Vorort St. Sauveur eine teilweise Umgruppierung der Batterien vorgenommen. Die 4. und 5. Batterie fanden Einsatz auf Höhe 94, so daß die dort stehende Gruppe unter Hauptmann Hirsch aus 2., 4. und 5. Batterie bestand, während auf Höhe 102 die 1., 3. und 6. Batterie — die Gruppe Hauptmann Saenger — zusammengestellt wurde. Das Vorbereitungsfeuer konnte infolge unsichtigen Wetters aber nicht mehr durchgeführt werden, so daß der Angriff auf den 31. verlegt werden mußte.

31. 10. 1914

Der Angriff war auf 6 Uhr nachmittags angesetzt und wurde durch ein ausgiebiges, in der letzten halben Stunde stark gesteigertes Wirkungsschießen vorbereitet. Im Verlauf des Angriffs nahm Infanterie-Regiment 165 das weiße Schloß in Blangy und drang vor Arras bis an die westliche Kirchhofsmauer vor, während einige Gruppen des Infanterie-Regiments 26 mühelos die ihm sehr lästige Ziegelei besetzte, wobei 1 Offizier und 80 Franzosen im Keller

gefangen wurden. 6.30 Uhr abends erbat Infanterie-Regiment 165 eine Haubitze nach Blangy, welche unter Leutnant d. R. Plock schon bei Vorbereitung des Angriffs am Vorabend sehr gute Dienste im Häuserkampf geleistet und Breschen geschossen hatte, durch die Pioniere mit Sprengmunition vordrangen. Die Haubitze verrichtete auch in dieser und der nächsten Nacht ganze Arbeit. Leider wurde Leutnant Plock, der stets, besonders auch bei Lüttich, mit Auszeichnung gekämpft hatte, verwundet, und Leutnant d. R. Fahrenholtz übernahm am nächsten Tage das Kommando.

Nach Tilloy wurde von der 3. Batterie unter Leutnant v. Münster ein Geschütz noch am Abend des 31. Oktober entsandt, um gegen die Gräben und die Parkmauer von St. Sauveur der Infanterie zu helfen. Er kehrte am 1. November früh zurück.

Leutnant d. R. Plock, jetzt Regierungs- und Baurat, schreibt darüber:

Am 30. Oktober 1914 steht die 4. Batterie in Bereitschaft in Monchy le Preux, wo wir durch die gotischen Spitzbogenfenster den wundervollen Ausblick auf den herbstlichen Park des Châteaus genießen. Um 1 Uhr kommt der Befehl zum Abmarsch in die Feuerstellung bei Feuchy. Unser Abteilungsführer, Hauptmann Hirsch, erteilt mir den Sonderauftrag, mit einem Geschütz bei Einbruch der Dunkelheit zum Infanterie-Regiment 165 zu stoßen und dort einen vom Feinde besetzten Turm auf kurze Entfernung zu zerstören. Ich suche mir ein zuverlässiges Geschütz nebst Munitionswagen aus und pürsche mich bei Dämmerung vorsichtig bis zur Parkmauer von Blangy heran. Der Weg ist schlecht und schmutzig. Verlassene Schützengräben mit Franzosenleichen und großen Trichtern sperren den Weg. Zu Fuß werde ich zunächst allein von einigen Infanteristen zum Bataillonskommandeur, Major Gruson, die 400 Meter lange weiße Kalksteinmauer entlang bis zu einem Herrenhaus im Park geleitet. Wir besichtigen den für mich vorbereiteten Geschützstand einige Meter südlich an einem Hohlweg, der unsere vorderste Linie darstellt. Von hier kann man durch die Baumstämme gerade noch die Silhouette des etwa 16 Meter hohen und 6 Meter dicken Wasserturms erkennen. Geschütz und Munitionswagen werden vorsichtig vorgeholt und über das Lafettenrad grob eingerichtet. Der erste Schuß geht links vorbei. Der zweite sitzt. Der dritte und vierte auch. Die Steine prasseln. Einmal steigt der abgeprallte Zünder hoch in die Luft und sprüht zischend wie ein Feuerwerkskörper wieder herab. Nach 15 Schuß wird eine Patrouille vorgeschickt, die den Turm stark durchlöchert und unbesetzt findet. Plötzlich hört man einige Schüsse wechseln. Eine französische Patrouille zieht sich angeschossen und schreiend zurück. Da gellen drüben 3 kurze Pfiffe, und schlagartig setzt auf der ganzen Linie ein heftiges Infanteriefeuer ein. Schon schlagen auf dem Wege, den wir gekommen, die ersten französischen Granaten ein. Gleichzeitig fangen unsere im Parkpavillon verborgenen Maschinengewehre neben uns zu knattern an. Das Pfeifen, Zischen, Krachen und Knattern, das im Walde zu dreifacher Stärke anschwillt, vereinigt sich zu einem derartigen Höllenlärm, daß man sich auch durch Schreien nicht mehr verstädigen kann. Rasch schicke ich Pferde und Mannschaften 500 Meter zurück, gerade noch früh genug, um einer un-

mittelbar neben unserem Geschützstand krepierenden Granate entronnen zu sein. Langsam bricht die feindliche Artillerie mit der Entfernung in dauerndem Vierschlag ab. Ein wenige Meter neben uns einschlagendes Geschoß verwundet noch 1 Offizier des Stabes, dann wird hüben und drüben allmählich Ruhe. Für heute wird die Aktion nicht fortgesetzt.

Am nächsten Abend wieder an der Parkecke angelangt, lenke ich mein Geschütz durch einen inzwischen hergestellten Mauerdurchbruch in den Park hinein, bis hinter das Herrenhaus. Unter lautloser Stille wird das Geschütz auf steilen Parkwegen von Busch zu Busch einige hundert Meter seitlich herausgeschoben. Jenseits der Straße liegt ein vom Mond schwach erleuchtetes weißes Haus an der beginnenden Dorfstraße. Da wir ohne weiteres nicht durch das schwere eiserne Parkgitter schießen können, legt der Pionieroffizier Leutnant Eisenmenger auf dem Bauche kriechend eine Sprengladung an, und die eisernen Stäbe fliegen soweit auseinander, daß die Schußlinie frei wird. Wir verabreden 5 Schuß auf die gegenüberliegende Mauer und Haus, dann soll die Infanterie vorgehen. Vorsichtig wird das Geschütz aus dem Gebüsch rasch an das Gitter herangeschoben, durch das offene Rohr gerichtet und der erste Schuß donnert in die nächtliche Stille. Meine Leute haben die Helme, die gegen den dunklen Park weiß leuchten, abgenommen. Abschuß und Einschlag sind bei der kurzen Entfernung von 40 Meter eins. Sehr langsam zieht der Rauch ab, so daß bis zum Nachrichten etwa 1 Minute vergeht. Nichts rührt sich drüben. Die nächsten 4 Schüsse dröhnen, daß man meint, die Häuser bersten. Kurz nach dem 5. Schuß steigt drüben mit Krach eine schwarze Rauchsäule hoch, eine Sprengung unserer vorgehenden Pioniere. Rasch sind Fabrik und Ställe besetzt, ebenso die rechts der Straße liegende Brauerei. Hieran schließt sich ein Garten, hinten durch eine hohe Mauer versperrt. Unsere Haubitze wird herangeholt und schießt durch den Garten Loch an Loch in die Mauer. Eine Gruppe schleicht sich durch, muß sich aber unter Verlusten wieder zurückziehen. Inzwischen haben sich die Pioniere in der Häuserreihe links der Straße von Wand zu Wand mit Beil und Diskushandgranaten durchgepickt bis zur nächsten Biegung der Straße, wo der Feind eine Barrikade errichtet hat. Um mich zu orientieren folge ich einem Infanterieoffizier durch eine Kette durchschlagener Häuser, über einen Fabrikhof in die anschließenden Ställe, weiter durch einen Kartoffelkeller, eine Apotheke, eine Veranda, verschiedene Wohnungen bis an ein Transformatorhäuschen. Vom oberen Stockwerk kann man mittels eines aus dem Fenster herausgehaltenen Spiegels die Barrikade und den gegenüberliegenden Gebäudekomplex sehen. Wir bauen nun unsererseits von einer Hausecke aus eine Sandsackbarrikade, schieben das Geschütz rasch um die Ecke und pfeffern die Straße entlang. Geschosse und Zünder steigen oft als Abpraller von der Häuserwand und Pflaster fauchend hoch. Inzwischen ist es 4 Uhr geworden. Das gewonnene Gelände wird gesichert und ausgebaut. Ich mache es mir bei dem abwesenden Brauereibesitzer M. Fidon, im Salon von Madame bequem, finde etwa 200 Flaschen Chablis, Rotwein und Sekt und fülle damit die leeren Geschoßkörbe in der Protze.

Am Abend des folgenden 1. November soll das schrittweise Vordringen fortgesetzt werden, diesmal der Scarpe entlang. Mein Geschütz steht wieder im Brauereigehöft und schießt durch die Gartenöffnung in ein rotes Gehöft. Ich richte gerade über Visier und Korn, da erhalte ich in die rechte

Hand einen Schlag, daß alles nur so brummt. Während mein Geschützführer selbständig weiterschießt, zieht mir der Arzt mit der Pinzette ein



Am Scarpe-Kanal

französisches Kupfermantelgeschoß, das als Querschläger hakenförmig deformiert war, heraus. Bis zum Morgen bleibe ich noch bei meinen Leuten, muß jedoch mit der inzwischen stark geschwollenen Hand ins

Lazarett. Sergeant Köppen und Unteroffizier Sperreuter waren abwechselnd mit vorn. Ich gedenke ihres tapferen Verhaltens in Dankbarkeit. Von der Bedienung zeichnete sich besonders Richtkanonier Werthmann aus, der bei völliger Dunkelheit ohne Hilfsmittel Richten und Treffen ermöglichte.

1. 11. 1914 In der Nacht und am folgenden Tage blieb es naturgemäß im ganzen Abschnitt lebhaft. Die feindliche Artillerie feuerte hierhin und dorthin, auf Gräben und Batteriestellungen; die eigene Infanterie, einen Gegenangriff erwartend, erbat und erhielt Feuerunterstützung des Regiments auf zahlreiche Ziele, und die Gruppe Saenger wies 9.30 Uhr abends einen feindlichen Vorstoß auf die Ziegelei von Beaurains ab.

Am 2. November kam es 6.30 Uhr vormittags zu einem größeren französischen Gegenangriff, der im Feuer der Artillerie und Infanterie überall zusammenbrach. Der immer noch regen Tätigkeit der feindlichen Geschütze fiel an diesem Tage der gerade vom Abteilungs-Stab zur 2. Batterie versetzte, auf dem Wege in die Stellung befindliche Oberleutnant d. R. Winkelmann mit Sergeant Jänicke der 2. Batterie zum Opfer. Beide waren tot, Unteroffizier Rößler wurde verwundet. — Die Haubitze aus Blangy trat zum Regiment zurück. Am Abend flaute die Gefechtstätigkeit ab, damit gingen die eigentlichen Kampftage endgültig zu Ende; der Stellungskrieg in seiner ruhigsten und starren Form begann.



Endgültig Stellungskrieg vor Arras.

Graue Novembernebel deckten Tal und Hügel, so recht die Begleiter der Eintönigkeit des Stellungskrieges, an dessen Wesen sich Offiziere und Mannschaften nun gewöhnen mußten. Der Antrieb zu

einem wirklichen Ausbau der Stellungen stellte sich erst mit langsam wachsender Erkenntnis der Lage ein, auch fehlte es ja in der ersten Zeit an dem nötigen Material in ausreichender Menge. Immerhin entstanden mit der Zeit leichte Eindeckungen und einigermaßen regensichere Unterstände, und die Truppe lernte, wenn Gelände und Untergrund nicht zu ungünstig waren, mit den dahingehenden Wintertagen sich erträglich einzurichten. Doch blieben alle Arbeiten lange Wochen und Monate primitiver Art, und noch im kommenden Frühjahr fanden sich in langbesetzten Batteriestellungen Unterstände, die jede leichte Granate ohne weiteres durchschlagen konnte. Niemand konnte bei der fechtenden Truppe die tatsächlich vor sich gehende Entwicklung der Gesamtlage beurteilen und die nötigen Folgerungen ziehen. Auch ruhten naturgemäß die Leute nach den lebhaften Monaten des Bewegungskrieges lieber, als sich der so anstrengenden Arbeit intensiven Stellungsbaues hinzugeben, zumal die Notwendigkeit nicht dringend schien. Dafür entwickelte sich recht schnell frohes und vielfach unbekümmertes Leben in den nahen Ruhequartieren hinter den Stellungen, in Monchy le Preux, wo im Schloß der Regimentsstab sein Unterkommen fand, in Boiry notre Dame, Guémappe, Vis-en-Artois, Wancourt und Héninel.

Von den Beobachtungsstellen aus ruhten die Augen auf der Westfront von Arras mit seiner mächtigen Kathedrale und den zahlreichen schönen, noch kaum beschädigten Kirchtürmen, auf den ragenden Höhen dahinter mit den in die Stadt hineinschnürenden Pappelchausseen und vielfach auf dem rückwärtigen Gelände des Feindes gegenüber den Bayern nördlich der Scarpe, in das man so schön hineinsehen konnte. Oefter ergab sich schon im November Gelegenheit, flankierend zur Feuerunterstützung von Höhe 94 dorthinüber zu wirken, gar zu verlockend war die Gelegenheit. Das Verhältnis zu den Nachbarn nördlich der Scarpe gestaltete sich naturgemäß enger, die Offiziere lernten sich kennen, zumal auch schon am 16. November ein Zug der 6. Batterie unter Leutnant d. R. Bätz zur 1. bayerischen Reserve-Division entsandt wurde und mit kurzer Unterbrechung längere Zeit dort blieb.

Auch die Zusammenarbeit mit der Infanterie mußte erst allmählich gelernt werden. Da auf Höhe 102 keine geeigneten Beobachtungsstellen zu finden waren, suchten der Stab der I. Abteilung und die Batterien gute Uebersichtspunkte im Grabensystem des davor liegenden Infanterie-Regiments 27 und bauten sich hier ein. Daher ergab sich in diesem Abschnitt schneller ein enges Verhältnis, und die 27er, mit deren Offizierskorps die Vierer schon vor dem Kriege vielfach befreundet waren, wurden so Couleur des Regiments. Die härtesten

Kämpfe, — bei Lüttich begonnen — hatten die Luitpoldkanoniere meist mit den Kameraden vom Regiment Prinz Louis Ferdinand zu bestehen. Hans Heinrich von Blankensee, Lange, Mecco Schmidt, Benecke waren Soldaten von echtem Kern, mit denen in Kampf und Not und auch am Tisch im Unterstand zusammen dem Feind und der Flasche die Hälse zu brechen eine reine Freude war.

Da auf Höhe 94 die Beobachtungsstellen auf dem Gipfel der Erhebung lagen, wurden zur Verbindung mit der Infanterie Hilfsbeobachter in die Gräben geschickt und ständig vorn gehalten. Sie nahmen die Wünsche der Infanterie zur Vermittlung entgegen und schossen auch die Batterien auf wichtige Punkte der feindlichen Gräben und im Park von Blangy ein. Immer mehr erkannte man mit der Zeit die Wichtigkeit dieser Aufgaben und wies sie schließlich, soweit irgend möglich, nur Offizieren und Offizierstellvertretern zu. In Blangy residierte der Abschnittskommandeur vom Infanterie-Regiment 165, meist Major Gruson, und bei der engen Berührung mit dem Feinde ging es hier meist hart auf hart.

Der Beginn des Stellungskrieges zeitigte auch das Entstehen und die Entwicklung besonderer Maßnahmen zur Abwehr der feindlichen Flieger. Ein Zug der 5. Batterie unter Leutnant d. R. Hermichen wurde schon am 5. November nach Hendecourt lez Cagnicourt zum Schutz der dortigen Fliegerabteilung beordert. Hermichen erprobte die verschiedensten Aufstellungen seiner Haubitzen, um sie nach Höhe und Seite beweglich zu machen, versuchte mit primitivsten Hilfsmitteln jede erdenkliche Art von Schießverfahren und erzielte gute Erfolge. Die Fliegerabwehrwaffe hielt ihn, der bald als Spezialist galt, soweit dem Verfasser bekannt, wohl während des ganzen Feldzuges fest.

Dezember 1914

Auch der Dezember verlief bis auf den 17. ruhig. An diesem Tage unternahmen die Franzosen einen heftigen Angriff gegen das I. bayerische Reservekorps nördlich der Scarpe, der auch den rechten Flügel des Infanterie-Regiments 165 in Mitleidenschaft zog. Mit schnellem und kräftigem Feuer griff der inzwischen eingetroffene und mit der Führung der II. Abteilung beauftragte Major Heß von Höhe 94 aus ein, so daß der Angriff blutig abgewiesen wurde.

Am gleichen Tage erging an das Regiment ein Brigadebefehl zur Aufstellung einer Batterie von 4 Geschützen und 4 Munitionswagen für die Bildung einer Armeereserve und zur Formierung der übrigbleibenden Batterien zu je 4 Geschützen mit 4 Munitionswagen, sowie ferner zur Abgabe eines leichten Feldhaubitzzuges an die 8. Feldartillerie-Brigade. Der Regimentskommandeur bestimmte die 6. Batterie mit 2 Zügen zur Abgabe — Unterbringung in Lécluse — und entsandte

als Zug für die 8. Brigade Leutnant d. R. Hermichen mit seinem Zuge der 5. Batterie. Ein Zug der 4. und 6. Batterie (Zug Baetz) bildeten die neue 6. Batterie, so daß nunmehr das Regiment aus 3 Kanonen-Batterien zu je 6 Geschützen, 6 Munitionswagen, und aus 3 leichten Feldhaubitz-Batterien zu je 4 Geschützen, 4 Munitionswagen bestand. Mit der abgegebenen 6. Batterie schieden aus:

Oberleutnant d. R. Mittelstraß, Leutnant d. R. Creutzfeldt, Leutnant Wittje und als etatsmäßiger Wachtmeister: Wachtmeister Plate. Es stellte sich bald heraus, daß diese Batterie endgültig aus dem Verbande des Regiments ausscheiden und bei einer neu zu formierenden Division im Osten Verwendung finden sollte. An Stelle des Zuges Hermichen trat Zug Kniese der 2. Batterie als Fliegerabwehrzug, — nunmehr nach Bullecourt.

Infolge eines für den 18. und die folgenden Tage vermuteten feindlichen Angriffs wurden sämtliche Batterien des Regiments in ihren Abschnitten in Stellung gebracht, die kurz vorher eingetroffene 2./Fß. A. R. 4 unter Leutnant Freiherr v. Kittlitz der Gruppe Heß unterstellt und an Höhe 94 südlich der 4. Batterie eingesetzt. Der feindliche Angriff erfolgte jedoch nicht.

Am Jahresende befanden sich in Feuerstellung auf

Höhe 94: Gruppe Heß, 2., 4. und 5. Batterie, 2./Fß. A. R. 4.
Höhe 102: Gruppe Seggel, 1., 3. und 6. Batterie.
Regiments-Gefechtsstand: Monchy le Preux.
Abteilung-Befehlsstelle II./4.: Monchy le Preux.
Abteilungs-Befehlsstelle I./4.: Wancourt.

Ruhe- bzw. Protzenquartiere:

1. Batterie: Vis-en-Artois.
2. Batterie: Boiry-Notre Dame.
3. Batterie: Wancourt.
l. Munitions-Kolonne: Sailley.
4. Batterie: Boiry-Notre Dame.
5. Batterie: Monchy le Preux.
6. Batterie: Héninel.
L. (F) Munitions-Kolonne: Etaing.

Offizier-Stellenbesetzung.

Regimentsstab: Kommandeur Oberst v. Eisenhart-Rothe.
Adjutant: Oberleutnant Barthel.
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Fielitz.
Führer der Großen Bagage: Leutnant d. L. I. Bullert.

Stab I./4.: Kommandeur: Hauptmann Seggel.
Adjutant: Oberleutnant Ackermann.
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Schmeißer.
1. Batterie: Führer: Hauptmann d. R. Saenger.
Oberleutnant d. R. Vogel.
Leutnant Meyer.
Vizewachtmeister d. R. Joschkowitz und Möller.
2. Batterie: Hauptmann Gebhardt.
Oberleutnant Rosén.
Leutnant d. R. Kniese, Langenstraßen, Leutnant Schroeder.
3. Batterie: Hauptmann Hirsch.
Leutnant d. R. Duvigneau, Dümling, Zaeper.
Vizewachtmeister d. L. Caspar.
L. Munitions-Kolonne: Oberleutnant d. R. Schwartzkopff.
Leutnant d. R. Rose.
Vizewachtmeister d. R. Gorges, Hildebrandt.

Stab II./4.: Kommandeur: Major Heß.
Adjutant: Oberleutnant Reide.
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Ahrend.
4. Batterie: Führer Hauptmann d. L. Lindau.
Leutnant d. R. Haußmann.
Leutnant Schettler.
Vizewachtmeister d. R. v. Rosenberg - Gr.
5. Batterie: Hauptmann d. R. Böhme.
Leutnant d. R. Lehmann.
Leutnant Bachmann.
Vizewachtmeister d. R. Eicke.
6. Batterie: Leutnant d. R. Lindau.
Leutnant d. R. Rathge, Baetz, Knake.
L. (F) Munitions-Kolonne: Oberleutnant d. R. Gorges.
Leutnant d. R. Maerker.
Vizewachtmeister d. L. Schwabe.
Vizewachtmeister d. R. Valentinotti.

Major a. D. Ackermann schreibt über den Aufenthalt in Wancourt:

„Wancourt, das schwere Kämpfe gesehen hatte, war zur „Etappe" geworden. Von Anfang November 1914 bis zum Einsatz bei Lens im Juni 1915 lagen der Stab der I. Abteilung, einige Tage die 6., dann die 2. und später die 3. Batterie in dem Dorf als Ruhequartier. Beste Kameradschaft verband uns mit der Sanitäts-Kompagnie 3, dem Zug der Fernsprechabteilung des IV. Armeekorps und der Ruhekompagnie des

Infanterie-Regiments 27. Zuerst glaubte jeder, bald würde es weitergehen, und als Mitte November der Befehl kam, die Quartiere sollten möglichst wohnlich und für Winteraufenthalt eingerichtet werden, schüttelte alles ungläubig den Kopf. Noch dachte man, Weihnachten wäre der Krieg zu Ende. Doch bald ging jeder daran, sich sein Quartier gemütlich einzurichten. Die Sanitätskompagnie machte eine Friseurstube auf. Sonntags fanden Platzkonzerte einer von Sanitätern gebildeten Kapelle statt, bei denen die kleinen Franzosenjungen den Musikern, die keine Notenständer hatten, die Noten hielten. In der Kirche wurde Gottesdienst abgehalten.

Die Gefechtstätigkeit war im Winter vor Arras sehr ruhig. Es fiel manchmal von beiden Seiten mehrere Tage hintereinander kein Schuß. Da die Stellungen noch nicht so wie später ausgebaut und Wechsel- und rückwärtige Stellungen gar nicht angelegt wurden, hatte der Kanonier auch, wenn er vorn war, eine ruhige Zeit.

Die Orte hinter der Front wurden nicht beschossen. So fühlte sich jeder in Wancourt wie in der Etappe. Festtage waren es, wenn deutsches Bier herankam.

Weihnachten zum ersten Male in Feindesland! Schwer war es gewesen, genügend Bäume zu bekommen. Die meisten hatten rechtzeitig von ihren Lieben daheim ihr Paket erhalten. Liebesgaben gab es fast im Uebermaß. Die vielen Wollsachen und Schokolade konnte man kaum gebrauchen. In der Heimat richtete man sich noch nicht mit dem Haushalten ein. Kein Schuß fiel von französischer Seite am Heiligen Abend. Am 1. Feiertag Gottesdienst in der Kirche von Wancourt, dann Platzkonzert auf dem „Schloßplatz".

Ende Dezember wurde das Bestellen der Felder hinter der Westfront befohlen. Leutnant Schmeitzer vom Abteilungs-Stab zog nun täglich mit den Fahrern und den in Ruhe befindlichen Kanonieren, die Landwirte waren, auf den Acker hinaus. Wäre der Boden Nordfrankreichs nicht derart vorzüglich, würde er bei der nachlässigen und gänzlich veralteten Art der Bestellung durch den französischen Bauern keinen Ertrag bringen. Das Ackergerät konnte als beinahe vorsintflutlich bezeichnet werden. Die Börbebauern schüttelten jedenfalls beim Anblick eines französischen Pfluges mehr als verächtlich den Kopf. Manches Pferd wollte zuerst nicht vor dem Pfluge statt vor der Kanone gehen, aber schließlich ging es doch.

War auch der Feind ruhig, so begann dafür Anfang Januar 1915 der Papierkrieg. Die Geschäftszimmer und Schreibstuben bekamen reichlich Arbeit.

Kaisers Geburtstag predigte Pfarrer Förster in der Kirche von Wancourt. Zum Schluß des Gottesdienstes wurde das Deutschlandlied gesungen. Auf dem mit schwarz-weiß-roten Fahnen und Girlanden reich geschmückten Schloßplatz standen die 10./J. R. 27, unsere Dritte, der Fernsprechzug und die Sanitätskompagnie 3 in Paradeaufstellung, auf dem rechten Flügel die Musik der Sanitäts-Kompagnie. Beim Erscheinen des Hauptmanns Seggel mit seinem Adjutanten ließ der Rittmeister Lambrecht der Sanitäts-Kompagnie präsentieren. Nach seiner Ansprache schritt Hauptmann Seggel die Front ab. Es folgte ein Parademarsch, der mit einer Begeisterung ausgeführt wurde, wie wohl kaum jemals in den vergangenen Jahren auf dem Domplatz in Magdeburg am 27. Januar. Ein Promenadenkonzert beschloß die Feier.

Nach der Abgabe der 3. Batterie, die zum Landwehr-Feldartillerie-Regiment 9 trat, wurde Wancourt Ende März das Ruhequartier der 1. Batterie. So hat die ganze I. Abteilung hier Stunden verbracht, die jedem unvergeßlich sein werden. Als es im Juni 1915 nach der Loretto höhe ging, wurde der Abschied von Wancourt jedem schwer. Fast eine Art Heimatgefühl verband uns mit dem Ort.

Noch dreimal kam das Regiment im Kriege in die Gegend von Wancourt. 1916, nach dem ersten Einsatz in der Sommeschlacht, war das Dorf durch Feuer ziemlich mitgenommen. Als Ruhequartier konnte es nicht mehr dienen, da es nicht nur in feindlichem Feuerbereich lag, sondern auch durch Gas gefährdet war. Die Einwohner, mit denen die Kanoniere recht gut ausgekommen waren, waren abtransportiert. Im Winter 1917 enthielt Wancourt viele feindliche Batteriestellungen. Manche Granate des Regiments sauste in den im Winter 1914/15 so friedlichen Ort. Bei der großen Schlacht in Frankreich griffen wir in derselben Gegend an und ließen bald die Dörfer hinter uns, in denen wir uns einst von den Anstrengungen des Vormarsches am Beginn des Krieges erholt hatten."

Januar 1915

Mit Ausnahme einer kleinen örtlichen Unternehmung in Blangy am 16. Januar 1915 durch das Infanterie-Regiment 165, welche das Regiment besonders mit seiner Gruppe auf Höhe 94 vorbereitete, waren keine wesentlichen Kampfhandlungen zu verzeichnen.

Am 21. Januar trat Leutnant d. R. Baetz mit seinem Zuge von den Bayern zum Regiment zurück, da seine Geschütze reparaturbedürftig waren. An seine Stelle trat Leutnant d. R. Lindau der 6. Batterie mit seinem Zuge.

Februar 1915

Am 15. Februar erfolgte im Abschnitt des Infanterie-Regiments 26 hart nördlich Beaurains eine Minensprengung. Alle in Ruhe befindlichen Batterien wurden nach vorn gerufen und auf Höhe 102 bei Gruppe Seggel eingesetzt. Der feindliche Angriff wurde indessen im Keime erstickt, die drei Verstärkungsbatterien am folgenden Tage wieder zurückgezogen. Der übrige Teil des Monats verlief ohne wesentliche Kampfhandlungen. Das Regiment wurde wieder vollzählig durch Rücktritt des der 1. bayerischen Reserve-Division zur Verfügung gestellten Zuges Lindau der 6. Batterie.

Der Stellungsbau vervollkommnete sich mehr und mehr, so besonders in einer Stellung der 5. Batterie, die am 25. bezogen wurde. Mit Unterstützung eines Schanzkommandos der Artillerie-Munitions-Kolonnen waren die Haubitzen so tief in den Erdboden versenkt, daß ihre Ueberdeckung sich nicht über den gewachsenen Boden erhob.

Auf Befehl der Brigade begann am 6. Februar ein Ausbildungskursus der Kriegsfreiwilligen in Boiry notre Dame. Nach Eintreffen weiterer Kriegsfreiwilliger am 11. wurde in Etaing eine Lehrbatterie zusammengestellt, bei der die Freiwilligen in scharfem Dienst weiter ausgebildet wurden. Leiter der Batterie war Hauptmann

Greiling vom Feldartillerie-Regiment 40, seine Offiziere Leutnant Meyer vom Regiment und Oberleutnant Bauer (F. A. R. 40). Der Ausbildungskursus dauerte 6 Wochen und zeitigte gute Erfolge.

Einige Personalveränderungen traten am 13. ein. Hauptmann d. L. Lindau wurde zum Führer der leichten Munitionskolonne der I. Abteilung, Hauptmann Barthel zum Führer der 4. Batterie, Oberleutnant Ackermann zum Regimentsadjutanten, Leutnant d. R. Zacper zum Adjutanten der I. Abteilung und Oberleutnant d. R. Schwartzkopff zum 1. Offizier der leichten Munitionskolonne der I. Abteilung ernannt.

März 1915

An der Front blieb es auch in diesem Monat ruhig. Um feindliche Truppenverschiebungen für einen Angriff bei Lens zu verhindern, wurden die feindlichen Gräben vor Arras und die Ausgänge der Stadt am 3. März lebhaft beschossen. Am folgenden Tage erhielt das Regiment endlich die von der Artillerie so sehnsüchtig herbeigewünschten Feldküchen. Mit Neid hatte der Artillerist bei den Marschbewegungen die Feldküchen der Infanterie gesehen. Ihm war es bisher nicht möglich gewesen, unterwegs abzukochen und warmes Essen herzustellen. Jetzt wurde das anders. Die Feldküchen wurden der Truppe unentbehrlich zusammen mit den später eingeführten Speiseträgern, in denen sich Essen oder Kaffee viele Stunden warm hielten. Am 7. März wurde die 3. Batterie mit 4 Geschützen und 4 Munitionswagen herausgezogen und am folgenden Tage unter dem Befehl des Hauptmanns Hirsch nach Magdeburg verladen. Sie wurde bei Aufstellung einer Neuformation verwendet. Oberleutnant Rübesamen trat von seiner Verwendung beim Generalkommando zum Regiment zurück.

Von etwa Mitte des Monats ab zeigten sich häufiger feindliche Flieger über unseren Linien und dem Batteriegelände. Die Folge war, daß die Batteriestellungen mit Fliegerbeobachtung beschossen wurden. Die feindliche Artillerie hatte es besonders auf die 3 Scheinstellungen der Gruppe Heß auf Höhe 94 und die 6. Batterie auf 102 abgesehen. Am 23. wurde die Lehrbatterie in Etaing besichtigt; die Kriegsfreiwilligen traten danach zu ihren Batterien zurück. Aus dem bisher zur Lehrbatterie kommandierten Zug der I. Abteilung und dem bei Riencourt zur Fliegerabwehr eingebauten Zug der 2. Batterie wurde die neue 3. Batterie gebildet. Sie wurde indessen noch nicht geschlossen eingesetzt. Ein Zug blieb Flakzug, ein Zug löste bei der 2. Batterie mit ab. Unterkunft des Flakzuges war Vis-en-Artois. Die 1. Batterie wurde von dort nach Wancourt verlegt und trat zur Gruppe Seggel auf Höhe 94. Erwähnt werden mag hier noch, daß erstmalig am 26. März die Franzosen die Ruhequartiere des Regiments beschossen.

Wancourt und Monchy le Preux wurden nachts mit Granaten belegt. Infolge der vielen in der Heimat aufgestellten Neuformationen mußte auch das Regiment 6 Offiziere abgeben. Die Neuformationen wurden besetzt durch Hauptmann d. L. Lindau und die Leutnants d. R. Märker, Rose und Baetz. Zur Auffüllung des Mannschafts- und Pferdebestandes trafen am 27. von der Ersatzabteilung 24 Kanoniere und 49 Pferde ein.

Einer, der dabei gewesen:

Großkampf vor Arras: Derlei Meldungen und Erwartungen müssen vorliegen. Vom frühen Morgen an herrscht emsiges Treiben in den Stellungen auf Höhe 94. In flottem Galopp naht von der Eisenbahnunterführung bei Feuchy der Major Heß mit seinem Adjutanten, durchschreitet die im Stroh versenkte Stellung der 2. Batterie, geht durch die alte Scheinbatterie und verschwindet in dem Laufgraben, der zur Abteilungsbeobachtung führt. Sie liegt mit der 4. Batterie zusammen, und in ihr wartet schon Hauptmann Barthel. Die Augen der Beobachter ruhen unablässig auf dem pittoresken Bild der Stadt Arras. Veränderungen beim Feind, neue Feststellungen werden durchgesprochen, die Munitionsbestände geprüft, Sperrfeuerräume geregelt. Inzwischen sind die Bedienungen an den Geschützen unter Leitung der Batterieoffiziere im Schweiße ihres Angesichtes tätig. Die Deckungen werden vervollkommnet, der Schutz gegen Fliegersicht geprüft, Geschütze und Munition nachgesehen, Granaten und Schrapnells bereitgestellt. Eine gewisse Erregung ist allgemein erkennbar. Zweifellos müssen sehr ernste Nachrichten bekannt geworden sein.

Auffälligerweise aber richtet sich heute die Aufmerksamkeit allgemein mehr nach Süden statt nach dem Norden, der bisher stets Gelegenheit zur Betätigung bot. Noch aber fällt kein Schuß; trotzdem alles ruhig bleibt, steigert sich die Ungeduld, Nervosität und Angespanntheit. Da, plötzlich, erschallen Kommandos, summen die Telephone, straffen sich die Körper. Der Feind ist im Anmarsch, erkannt, festgestellt. In Gestalt einiger feldgrauer Figuren hat er, von Tilloy kommend, den linken Flügel zunächst der 4. Batterie umfaßt. Das Schlachtbild entrollt sich und stellt die „Erste Stellungsbesichtigung durch den neuernannten Brigadekommandeur Oberst v. Hippel" dar.

April 1915

Die lebhaftere feindliche Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt auch in diesem Monat an. Sie steigerte sich häufig zu beträchtlicher Stärke. Beobachtungsstellen, Feuerstellungen und auch das rückwärtige Gelände wurden beschossen. Verluste traten glücklicherweise nicht ein, jedoch gab es mehrfach Materialschaden. Das Zusammenarbeiten zwischen den feindlichen Fliegern und ihrer Artillerie besserte sich sichtlich. Ausgang des Monats wurden besetzte, unbesetzte und Scheinstellungen mit Fliegerbeobachtung systematisch von der französischen Artillerie, zum Teil mit mittlerem Kaliber (15 Zentimeter) beschossen.

Bei den Gruppen Heß auf Höhe 94 und Seggel auf Höhe 102 wurde je 1 Geschütz der 5. Batterie als Flakzug eingebaut und Leutnant

Hermichen unterstellt. Die Verwendung von Haubitzen zur Fliegerbeschießung zeigte, wie wenig man sich damals über die Grundbedingungen der Fliegerbekämpfung klar war; erst später kam man zu der Erkenntnis, daß aufs höchste gesteigerte Ladegeschwindigkeit und möglichst schnelle Zurücklegung der Flugbahn Vorbedingungen für erfolgreiche Fliegerbekämpfung waren.

Am 16. wurde 2./Fß. A. R. 4 durch die Fußartillerie-Ersatz-Batterie 222 (s. F. H. 96) abgelöst, die ebenfalls dem Regiment unterstellt wurde. Ihre Führung übernahm vorläufig Oberleutnant Rübesamen, da Bedienungen und Offiziere fast unausgebildet waren. Am 17. ging die 6. Batterie in Stellung 800 Meter rückwärts der bisherigen; die neue Stellung wurde wegen ihres Ausbaues allgemein die „Untergrundbahnstellung" genannt. Am 28. April wurde der Zug Hermichen aufgelöst. Die beiden Haubitzen traten zur 5. Batterie zurück, und der Flakzug Kniese ging in die Stellung des Zuges Hermichen. Am 30. trafen wieder eine Anzahl Kriegsfreiwillige ein, die auf die Batterien verteilt wurden. Ihre Ausbildung übernahmen die einzelnen Batterien.

8. Schlacht bei La Bassée und Arras.

Mai, Juni und Juli 1915.

Noch vor Arras

Mai 1915



s mehrten sich die Anzeichen für einen feindlichen Angriff gegen das rechte Nachbarkorps. Verstärkung der Luftaufklärung, zahlreiche neue Batterien und Fesselballons ließen auf Angriffsabsichten schließen. Es begann die erste große Durchbruchsschlacht (Schlacht bei La Bassée und Arras) die von den Franzosen und Engländern Schulter an Schulter mit starken Kräften eingeleitet wurde. Das Ziel war die Durchbrechung der schwach besetzten deutschen Front zwischen der Lys und der Scarpe. Als dieses Ziel nicht erreicht wurde, machte die alliierte Führung äußerste Anstrengungen, sich in den Besitz der die Ebene von Douai beherrschenden Vimy-Höhe zu setzen, um einen vorteilhaften Aufmarschraum für eine spätere Durchbruchschlacht zu gewinnen. Doch hatten Franzosen und Engländer keinen Erfolg. Bereits am 15. Mai war die Schlacht endgültig festgefahren. Der Feind versuchte zwar, seinen Mißerfolg dadurch zu verschleiern, daß er die Schlacht an einigen Punkten weiterführte. Es handelte sich aber in allen Stellen nur noch um die Erringung örtlicher Vorteile.

9. 5. 1915

In den frühen Morgenstunden des 9. Mai begann der Angriff gegen unser rechtes Nachbarkorps (1. bayerisches Reservekorps, XIV. und VII. Armeekorps). Der rechte Flügel des I. bayerischen Reservekorps, die 5. bayerische Reserve-Division, wurde bis zu 4 Kilometer zurückgedrückt. Im allgemeinen aber wurde die Stellung der 1. bayerischen Reserve-Division zwischen der Straße Arras—Lens und der Scarpe gehalten. Alle Batterien des Regiments gingen in Stellung. Es standen auf Höhe 94 die 2., 4. und 5. Batterie mit der Fußartillerie-Batterie 222 (Gruppe Heß), auf Höhe 102 die 1. Batterie und ein Zug der 3. Batterie (Gruppe Seggel). Oberleutnant Rosén griff sofort mit der 2. Batterie mit lebhaftem, flankierendem Feuer gegen die französischen Gräben gegenüber der 1. bayerischen Reserve-Division ein. Einen Angriff gegen die bayerischen Stellungen zwischen la Maison Blanche und St. Laurent brachte die Gruppe Heß

durch Flankenfeuer zum Stehen. Mit starken neuen Kräften suchte der Franzose den Höhenrand von la Folie Ferme zu gewinnen. Schwache Reserven, einzelne Kompagnien des IV. Armeekorps hielten den Ansturm auf. Ein Gegenangriff der frisch eingetroffenen 115. Infanterie-Brigade im Raum der 5. bayerischen Reserve-Division mißlang. Die Batterien des Regiments erhielten dabei starkes Artilleriefeuer. Neue, von drei französischen Divisionen und Fremdenregimentern geführte Angriffe gegen die Bayern, bei denen Gruppe Heß gegen Roclincourt wirkte, wurden abgewiesen. Arras wurde unter systematischem Feuer gehalten, da Flieger Truppensammlungen in der Stadt gemeldet hatten.

Am 12. und 13. entspannen sich hartnäckige Kämpfe um den Stützpunkt Neuville—St. Vaast. Beide Gruppen des Regiments griffen in den Kampf ein. Gruppe Heß beschoß die feindlichen Gräben zwischen Ecurie und Roclincourt sowie feindliche Artillerie bei St. Nicolas, während Gruppe Seggel Batterien in Arras bekämpfte. Der Hauptteil von Neuville wurde gehalten. Am 14. wurden dem Regiment zwei neue Fuß-Artillerie-Batterien zugeführt, 231 und 232 (s. 12 cm). Aus ihnen und der Batterie 222 wurde die Gruppe Anders gebildet, die an der Höhe 94 eingesetzt wurde.

Am 15. erfolgte ein letzter Versuch der Franzosen, die Vimyhöhe zu gewinnen. Wieder schwenkten die Batterien der Gruppe Heß nach Norden zur Unterstützung der Bayern. Der Feind gewann nur einige Häuser von Neuville—St. Vaast und kleine Grabenstücke. Thélus und la Folie-Ferme blieben ihm versagt. Leider hatte das Regiment durch Beschießung der 2. Batterie Verluste. Leutnant Schröder und Leutnant d. L. Caspar fielen, mit ihnen Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Freytag. Gefreiter Schütze und 1 Kanonier der 2. Batterie wurden verwundet, 2 Geschütze zerschossen. Da die Batterie dauernd unter Feuer lag, ging sie am 16. einige hundert Meter weiter südlich in Feuerstellung. Durch Streuschüsse wurden Leutnant Junge und 1 Kanonier der 3. Batterie verwundet. Am gleichen Tage trafen zur Verstärkung ein: Stab III./R. Fß. A. R. 7 (Major Krüger), 5./R. Fß. A. R. 7 (13-cm-Kanonen) und 1./Fß. A. R. 20 (s. F. H. 02) und wurden dem Regiment unterstellt. Die neuangekommenen Batterien wurden auf Höhe 94 eingesetzt und mit Gruppe Anders zusammen zur schweren Gruppe Krüger vereinigt. Die Sperrfeuerräume der Gruppen Heß und Krüger lagen vor der Front der Bayern. Die Kämpfe um Neuville flauten allmählich ab. Die Fußartillerie und Batterien des Regiments kamen nur am 22. noch einmal zur vollen Ausnutzung ihrer günstigen flankierenden Wirkung. Sie beteiligten sich an der Vorbereitung des Angriffs der frisch eingtroffenen 15. Infanterie-

Division zwischen Neuville—St. Vaast und Ecurie. Die Gruppen Heß und Krüger nahmen feindliche Gräben und Batterien im Abschnitt zwischen Arras—Souchez und der Scarpe-Linie Arras—St. Laurent unter Feuer. 2 Stunden lang wurde das Feuer lebhaft unterhalten, doch kam der Angriff der 15. Infanterie-Division infolge übermächtiger Einwirkung des Feindes nicht voran. Die folgenden Tage verliefen ruhig. Die Schlacht klang ab. Die 1. Batterie des Fuß-Artillerie-Regiments 20 wurde an das I. bayerische Armee-Korps abgegeben.

Obgleich die Batterien des Regiments vom 27. bis Monatsende noch viel unter feindlichem schweren Feuer lagen, ereigneten sich keine besonderen Kampfhandlungen mehr. Ein am 30. ausgeführter Angriffsversuch des Feindes gegen die Front der I. bayerischen Reserve-Division wurde durch das flankierende Feuer der Gruppen Heß und Krüger im Keime erstickt. Die Offizierstellenbesetzung im Regiment hatte sich mehrfach geändert. Die nachfolgende Liste zeigt den Stand zu Beginn des Monats Mai.

Regiments-Stab: Kommandeur: Oberst v. Eisenhart-Rothe.
Adjutant: Oberleutnant Ackermann.
Ordonnanz-Offizier: Leutnant d. R. Kux.
Führer der großen Bagage: Leutnant d. L. Bullert.
Stabsarzt d. L. Dr. Buhr.

Stab I./4.: Kommandeur: Major Seggel.
Adjutant: Leutnant d. R. Zaeper.
Verpflegungs-Offizier: Leutnant d. R. Schmeißer.
Ass.-Arzt: Dr. Heinecke.

1./4.: Führer: Hauptmann d. R. Saenger.
Oberleutnant d. R. Vogel.
Leutnant Meyer.
Leutnant d. L. Kahmann.

2./4.: Führer: Hauptmann Gebhardt.
Oberleutnant Rosén.
Leutnant Schröder.
Leutnant d. L. Caspar.

3./4.: Führer: Oberleutnant d. R. Kniese.
Leutnant d. R. Hermichen.
Leutnant d. R. Dümling.
Leutnant d. R. Rauer.

L. Munitions-Kolonne: Führer: Oberleutnant d. R. Schwartzkopff.
Leutnant d. R. Schossel.
Leutnant d. L. Goernemann.
Feldwebel-Leutnant Gorges.

Stab II./4.: Kommandeur: Major Heß.
Adjutant: Leutnant Bachmann.
Verpflegungs-Offizier: Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gr.
Stabsarzt: Dr. Decker.

4./4.: Führer: Hauptmann Barthel.
Leutnant d. R. Haußmann.
Leutnant d. R. Schneider.
Leutnant d. L. Ahrens.

5./4.: Führer: Hauptmann d. R. Böhme.
Oberleutnant d. R. Fielitz.
Leutnant v. Münster.
Leutnant Junge.
Leutnant d. R. Eicke.

6./4.: Führer: Oberleutnant Neide.
Oberleutnant d. R. Lindau.
Leutnant d. R. Knake.
Leutnant Armack.

L. (F) Mun.-Kol.: Führer: Hauptmann d. R. Gorges,
Leutnant d. L. Schwabe.
Leutnant d. R. Hildebrandt.

Abkdt.: Oberleutnant Rübesamen, Führer der Fuß-Artillerie-Ersatz-Batterie 222.
Oberleutnant d. R. Langenstraßen, Ortskdt. Boiry notre Dame.

Am 26. Mai trat die 6. Batterie von den Bayern zum Regiment zurück, sie hatte ihren tapferen Führer verloren.

Die Batterie war am zweiten Tage nach Beginn der Schlacht, am 10. Mai, dem 1. bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiment zugeteilt worden, war aus ihrer schönen Untergrundbahnstellung hinter Höhe 102 unter Oberleutnant Neide abgerückt und tauschte tiefen Frieden gegen tobende Schlacht.

Hauptmann a. D. Rübesamen schreibt hierzu:

„Ein geruhsamer Winter lag hinter der 6. Batterie und nicht allzuoft hatten die behäbigen Mäuler ihrer Haubitzen aus der ersten Stellung dicht hinter dem Höhenkamm zum Feinde bei Arras hinübergesprochen. Am 1. Februar übernahm Oberleutnant Neide die Führung der Batterie und

löste sich mit Oberleutnant d. R. L i n d a u in Stellung ab. Beide — beste Freunde — suchten mit Humor dem Stellungskrieg seine guten Seiten abzugewinnen und verlebten in Stellung und im Quartier Héninel fröhliche Stunden. Wer kannte ihn nicht, den sagenhaften Professor Onkel N e i d e mit der Roten Kreuzbinde, der auf alle Weise mit möglichen und unmöglichen Aufträgen verstand, mehrfach zum Regiment vorzudringen, um mit seinem Neffen einige Tage Stellungskrieg zu verbringen. Die Begeisterung des alten Herrn war grenzenlos, er war ein gern gesehener Gast, brachte allerhand gute Dinge mit und wußte sich in jede Lage zu schicken. N e i d e und L i n d a u hatten sich in ihrer Stellung mit Naturschönheit umgeben, und mit dem sprießenden Frühling erhielt die Stellung den Namen „Palmenbatterie". Manchen Scherz erlebte sie, und besonders herzlich lachte alles, als Onkel N e i d e bei einem Stellungsbesuch längere Zeit im unfertigen Stollen sitzen mußte, da die Franzosen die lebhafte Bepflanzung bemerkten und die Batterie in den Apriltagen heftig unter Feuer nahmen. Sie wurde so zugedeckt, daß das Beziehen der inzwischen vorbereiteten Untergrundbahnstellung nötig wurde.

Nicht lange erfreute sich die Batterie der neuen Stellung, da schien die Sonne in den schönen Mai, und als die Tage am herrlichsten wurden, brach der Feind los und unser allgemein geliebter N e i d e packte mit den Seinen auf gen Norden.



Bei Wancourt - Guemappe im Artois

Die Batterie ging bei Farbüs in Stellung und lernte als erste im Regiment das Wesen eines großen Abwehrkampfes kennen. Die Inanspruchnahme der Bedienung und Geschütze war ungeahnt groß, und manch bittere Lehre mußte hingenommen werden. Stundenlang wurde Sperrfeuer abgegeben, während die Stellung unter sehr gut gesetztem Vernichtungsfeuer des Feindes lag. An die Nerven der Offiziere und Mannschaften wurden große Anforderungen gestellt, es traten erhebliche Verluste ein. Am 14. Mai fiel Oberleutnant Neide auf dem Wege zur Beobachtungsstelle durch Granatsplitter und wurde im Park von Farbüs begraben. Der Wert auch seiner Persönlichkeit entwickelte sich in der Schlacht und wird gekennzeichnet durch die rückhaltlose Anerkennung, die General Ludendorff bei Schilderung des Nachtkampfes vor Lüttich ihm „als dem vortrefflichen Adjutanten" der II. Abteilung in richtiger Erkenntnis der Tapferkeit dieses Mannes zollte. General Ludendorff telegraphierte später, am 12. 4. 1918, an die Eltern Neides: „Die Gestalt Ihres Sohnes, der im schweren Kampf vor Lüttich an meiner Seite stand und der dort Entscheidendes leistete, ist fest in meinem Herzen. Ludendorff."

Die Batterie wurde von Oberleutnant d. R. Lindau geführt, welcher der Haltung seiner Leute auch in den nachfolgenden schweren Tagen in seinem Bericht mit höchstem Lobe gedenken konnte. Manche schwere Feuerwelle ging über die Batterie noch hin, und als sie am 26. Mai zum Regiment zurückkehrte, meldete sie als Verluste:

Oberleutnant Neide, 2 Kanoniere tot, 1 vermißt.
Leutnant Knake, 2 Unteroffiziere, 13 Kanoniere verwundet.
Sämtliche Geschütze unbrauchbar.

Erst am 31. wurde die Batterie wieder auf Höhe 102 eingesetzt

Am 2. Juni traten folgende Personalveränderungen ein: Oberleutnant Ackermann übernahm die 6. Batterie, Oberleutnant Rosén die 3. Batterie, Oberleutnant d. R. Vogel wurde für Oberleutnant d. R. Schwartzkopff, welcher zum Feldartillerie-Regiment 229 versetzt war, Führer der leichten Munitions-Kolonne der I. Abteilung. Hauptmann d. R. Gorges ging krank in die Heimat, Oberleutnant d. R. Langenstraßen wurde Führer der leichten Munitions-Kolonne der II. Abteilung. Zum Regiments-Adjutanten wurde Oberleutnant Rübesamen, zum Abteilungs-Adjutanten der I. Abteilung Leutnant d. R. Dümling an Stelle des erkrankten Leutnant d. R. Zaeper ernannt.

Die Schlacht bei la Bassée und Arras dauerte fort. Schon war das IV. Armeekorps für den Einsatz am Brennpunkte dieses Kampfes vorgesehen. Noch aber griffen die Batterien des

1 bis 8. 6. 1915

Regiments, in den gleichen Stellungen wie im Mai, täglich auf weite Entfernungen in die wechselvollen Kämpfe des rechten Nachbarn, der Bayern, ein, durch Beschießung der Bewegungen der feindlichen Infanterie nördlich der Scarpe und durch Wirken gegen die Artilleriegruppen in und hinter Arras. Gutes Wetter mit weiter Sicht ermöglichte den Beobachtern auf Höhe 94 und auf dem Regimentsgefechtsstand in Monchy le Preux schnelle und zeitgerechte Unterstützung der bayerischen Brüder.

Die Batterien auf Höhe 102 wurden in Erwiderung ihres Feuers zeitweise vom Feinde schärfer angefaßt, so besonders die 1. Batterie, welcher am 7. Juni ein Munitionswagen in Brand geschossen und ein Geschütz ernst beschädigt wurde. Weiteres Unglück wurde hierbei durch forsches Eingreifen des Unteroffiziers d. R. Schröder verhindert, welcher einen Teil der Munitions-Körbe aus dem brennenden Wagen herausriß.

9. bis 13. 6. 1915

Am 8. und 9. Juni wurden der Regiments-Stab und die I. Abteilung vom bayerischen R. F. A. R. 5 (I. b. R. K.) mit dem ganzen IV. Armeekorps zu neuer Verwendung abgelöst und ging zunächst in die rückwärtigen Unterkünfte Lécluse, Saudemont, Ecourt-St. Quentin und Rumaucourt, wo sie bis zum 13. Juni in Ruhe blieben. Beim Abmarsch aus diesen Quartieren nach Lens verließ Oberst von Eisenhart-Rothe, zum Kommandeur der Mun.-Kol. u. Tr. des IV. Reservekorps ernannt, das Regiment. Mit ihm schied der letzte Friedenskommandeur aus, ein alt-preußischer Offizier, dem es vergönnt war, das stolze Regiment durch Belgien und Frankreich zu führen, und der mehrfach Beweise seiner persönlichen Tapferkeit ablegte. Schwer getroffen durch den Tod eines seiner Söhne und gebeugt vielleicht durch eine Vorausahnung vom Ausgang des Krieges erkrankte er und mußte eine andere Verwendung erbitten. Auch seiner neuen Stellung konnte er sich nicht mehr lange erfreuen, sondern ging bald in die Heimat, wo er schon im Jahre 1918 starb.

Die II. Abteilung im Juni 1915

Die II. Abteilung, aus dem Regimentsverbande herausgelöst, verblieb vor Arras und trat unter den Befehl des bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiments 5, Oberst von Belli. Nachdem die Kämpfe nördlich der Scarpe in den letzten Tagen etwas abgeflaut waren, herrschte Ruhe im Abschnitt, die erst am 16. Juni wieder durch einen Angriff gegen die rechts stehende 1. bayerische Reserve-Division unterbrochen wurde. In Abwehr dieses Angriffes verschossen die 4. und 5. Batterie an diesem Tage 6—700 Schuß auf das feindliche Grabensystem vor dem Nachbarn.

Die Kampftätigkeit im Norden hielt auch in den folgenden Tagen an; immer wieder wurden Gefechte nördlich Ecurie gemeldet. Erst vom

20. und 21. Juni ab trat Ruhe ein. Die Tage vergingen mit sparsamer Bekämpfung einzelner wichtigerer Ziele, wie die Minenwerfer in Blangy und die Batterien im Scarpegrund.

Inzwischen war die 6. Batterie auf Höhe 102 einer südlicheren Gruppe (List) des bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiments 5 unter Beibehalt ihrer Stellung zugeteilt worden. Schon am Nachmittag des gleichen Tages erfolgte mit Zuteilung der Batterie an die II./R. F. A. R. 5 (Gruppe Müller) eine neue Veränderung, verbunden mit neuem Stellungswechsel in eine weitzurückliegende Stellung, 1 Kilometer südlich Mercatel, Beobachtungsstelle im Grabensystem westlich Beaurains; Aufgabe: Sperrfeuer bei feindlichem Angriff auf die Gräben vor Agny. Hier blieb die Batterie bis zu ihrer Ablösung am 28. Juni.

Während die 6. Batterie friedliche Zeiten verbrachte, lebte die Gefechtstätigkeit auf Höhe 94 nochmals durch eine umfassende Artilleriebekämpfung auf, welche das I. bayerische Reservekorps mit aller verfügbaren Artillerie für den 26. Juni gegen die feindlichen Batterien in und um Arras, auf der Zitadelle, auf den Plätzen und in den Vorstädten St. Nicolas, St. Catharine, Anzin anordnete. Der 4. und 5. Batterie fiel hierfür die Absperrung des Südostrandes von Arras als Aufgabe zu. Das Schießen wurde befehlsgemäß am 26. Juni, von 9 Uhr vormittags bis 2.30 Uhr nachmittags mit einem Verbrauch von 500 Schuß für jede Batterie durchgeführt. Wenn auch eine stärkere artilleristische Gegenwirkung nicht ausgelöst wurde, so erwiderte doch der Feind das Sperrfeuer und richtete Feuerstöße ins Hintergelände zur Beunruhigung der Beobachtungsstellen auf Höhe 94 und der Batteriestellungen dahinter. Die 5. Batterie wurde zeitweise gefaßt, während sich die 4. Batterie eifrigen feindlichen Feuers gegen eine von ihr längst verlassene Stellung erfreute.

Es war aber weder im Verlaufe der langen Wintermonate noch in den lebhaften Wochen der Schlacht bei la Bassée und Arras dem Feinde gelungen, die in freiem Gelände angelegten Beobachtungsstellen auf Höhe 94, welche stets eine erfolgreiche Beobachtung des Feindes ermöglichten, zu erkennen und ernstlich zu bekämpfen. Daher verdiente die geschickte Anlage und die gewandte Benutzung dieser noch ohne größere Erfahrung angelegten Beobachtungsstellen anerkennend hervorgehoben zu werden. Gleiches ist von den Batterien zu sagen, besonders von der weit vorn am Höhenrand im Stroh stehenden, tüchtigen 2. Batterie, welche erst im Mai, also nach 6—7 Monaten, bei ihrem rücksichtslosen Einsatz zur Abwehr des Angriffs, nördlich der Scarpe vom Feinde erkannt und, leider mit schwerem Verlust an Offizieren, bekämpft wurde.

Am 26. Juni noch verabschiedete der Führer des 5. bayerischen Reservekorps, General von Fasbender, mit anerkennenden Dankesworten die II. Abteilung und andere Truppenteile, deren Ablösung sich in den folgenden Tagen vollzog. Die Abteilung wurde durch Batterien des Feldartillerie-Regiments 59 ersetzt, verließ ihre Stellungen mit der 4. und 5. Batterie in der Nacht vom 29. zum 30. Juni und traf noch in der Nacht beim Regiment in den neuen Unterkünften nördlich Lens in Wingles, Cité St. Auguste, Cité du Gd. Condé ein, welche die 6. Batterie schon am Tage vorher erreicht hatte.

Hiermit war für das Regiment der zweite größere Abschnitt im Kriege beendet. Er kennzeichnete sich durch die Eingewöhnung der Batterien in den zum Teil eintönigen und deshalb gerade alle Anspannung und Aufmerksamkeit erfordernden Stellungsdienst in freiem Höhengelände, nur für wenige Wochen durch lebhaftere Gefechtstätigkeit, die den Stempel der Unterstützung des Nachbarn trug, unterbrochen. Das Regiment hat diesen Abschnitt mit Ehren bestanden.

Einsatz des Regiments bei Lens.

Juni 1915

Am 10. Juni war der Divisions-Befehl eingegangen, welcher die neue Verwendung des IV. Armeekorps mitteilte: Das Korps sollte westlich Lens, nordöstlich der Lorettohöhe das XIV. Armeekorps ablösen, welches dort seit Wochen mit schwersten Verlusten in hartem Kampf um die historische Höhe gestanden hatte. Ein Wahrspruch soll den Franzosen gesagt haben: „Wer die Lorettohöhe besitzt, wird den Krieg gewinnen." Daher waren diese Kämpfe stets von besonderer Hartnäckigkeit.

Das IV. Armeekorps, dem außer seiner 7. und 8. Infanterie-Division auch noch die 117. Infanterie-Division unterstellt war, übernahm in Erfüllung seiner neuen Aufgabe den Raum 1 Kilometer südlich Haisnes bis zum Südrand des viel umstrittenen Souchez.

Das Kampfgelände, ein hochentwickeltes, häuserreiches Industriegebiet, stellte hierbei die Infanterie und die Batterien vor neue Aufgaben, in die sie sich schnell hineinfanden.

Der Regimentsstab, nach Ausscheiden des Kommandeurs einige Tage führerlos, wurde mit der Uebernahme der Kommandantur Lens beauftragt. Er hatte damit die Sorge für die Unterbringung von 3 Divisionen auf engstem Raum, reichlich nah am Feind, und für die Verpflegung und Verwaltung einer immerhin mittleren, volkreichen Industriestadt. Hierzu erwirkte sich der Adjutant beim Generalkommando als Stadtkommandanten den Hauptmann d. L. Claus, unter

dessen Leitung die Offiziere des Stabes die schwierigen und umfangreichen Kommandanturgeschäfte bis zum 27. Juni versahen.

Die I. Abteilung bezog zunächst als Korpsreserve in Harnes Unterkunft und blieb dort bis zum 25. Juni in Ruhe, mit Ausnahme eines bei Henin-Liétard als Fliegerabwehrzug unter Leutnant Hermichen eingesetzten Zuges der 3. Batterie und mit Ausnahme der 2. Batterie. Diese wurde am 16. Juni der am Fuße der Lorettohöhe liegenden 8. Infanterie-Division unterstellt und ging am Abend 400 Meter westlich des Südausganges von Liévin mit Wirkung gegen die Schlammulde und das Marokkanerwäldchen in Stellung.

Am gleichen Tage wurde Major v. d. Osten, bisher Flügeladjutant S. H. des Herzogs von Altenburg, zum Kommandeur des Regiments ernannt und traf am 21. Juni ein.

Die 2. Batterie verlebte in ihrer Stellung eine unruhige und anstrengende Zeit, da die Kämpfe erst allmählich abflauten und immer wieder kurz auflebten. Unter der Führung ihres tapferen und energischen Chefs, Hauptmann Gebhardt, errang die Batterie gute Erfolge mit wirkungsvollem Feuer gegen die am Marokkanerwäldchen und in der Schlammulde wiederholt angreifenden Franzosen. Besonders am kritischen 18. Juni schoß die Batterie mit ausgezeichneter Wirkung und trug viel zur Abwehr der Angriffe an diesem Tage bei.

Die Gegenwirkung blieb nicht aus; von seinen überragenden Beobachtungsstellen aus erkannte der Feind die ihm unbequeme Batterie und deckte sie am 20. Juni mit schweren Kalibern so zu, daß Verluste eintraten und ein Geschütz mit zahlreicher Munition verbrannte. Die Batterie rückte daher in der kommenden Nacht näher an Liévin heran, von wo aus sie in den folgenden Tagen ungestört schießen konnte.

Am 25. Juni erfolgte durch 8./F. A. R. 74 die Ablösung der Batterien, doch wurde sie schon nach wenigen Tagen der Ruhe wieder, diesmal bei der 7. Infanterie-Division und in noch weiter vorn gelegener Stellung, vorwärts Angres, eingesetzt.

Am 25. Juni vollzog die I. Abteilung einen Quartierwechsel und zwar Abteilungsstab, 1. und 3. Batterie nach Annay, die 2. Batterie nach Cité St. Eduard.

Am gleichen Tage wurde die 1. Batterie der II./F. A. R. 40 unterstellt und ging an der Südwestecke von Cité Jeanne d'Arc in Stellung. Schon am nächsten Tage erhielt hier ein Geschütz einen Treffer und wurde stark beschädigt. Gefreiter Schirmer, einer der besten Richtkanoniere, und der Kriegsfreiwillige, Gefreiter Siegelin, fielen. Die Batterie kam zunächst wenig zur Wirkung, sondern schoß sich nur ein.

Die 3. Batterie, ohne 1 Zug, baute in diesen Tagen dicht nördlich der Stellung der 1. Batterie eine neue Stellung aus.

So ist Ende des Monats das Regiment völlig auseinandergerissen. Diese unerwünschte Verwendung erfuhr mit dem freudig begrüßten Eintreffen der II. Abteilung von Arras her am 30. Juni eine Aenderung.

Verluste im Mai bis Juni: Gefallen: Oberleutnant Neide, die Leutnants Schroeder, Caspar, 1 Unteroffizier, 3 Mann.

Verwundet: Leutnant Junge, Leutnant Knake; 5 Unteroffiziere, 20 Mann.

Vermißt: 1 Mann.

Auszeichnungen im Mai bis Juni: E. K. II. Offiziere: Oberleutnant Rosén; die Leutnants Rauer, Eicke, Hildebrandt, Schwabe, Ahrens, Caspar, Bullert, Junge, Armack; Feldwebel-Leutnant Joschkowitz; Ass.-Arzt Dr. Hernicke; Unteroffiziere: Wachtmeister Günther; Vizewachtmeister Schroeder, Schmeil, Philipp, Voß, Voigt, Hasenroth, Tramp; Sergeanten Schütte, Keesdorf, Eggeling, Schaefer;; Unteroffiziere Fanger, Rößler, Kühne, Dunkelmann, Elias, Heydenreuter, Krüger, Heidecke, Engel, Gold, Ulrich. Trompeter Ziem, Steller, Vogler.

Mannschaften: Gefreiter Koch, Kaiser, Müller, Gebhardt, Schuhl, Böhnicke, Roloff; Kanoniere: Narten, Piel, Krohmann, Jahnke, Wulf II, Böhme, Scheumann, Schmidt II, Allerich, Sorge, Koerber, Huke, Hempel, Dombey.

Juli 1915

Der Monat Juli vereinigte die Batterien des Regiments bis auf die 4. Batterie, welche der 117. Infanterie-Division zugeteilt wurde, wieder im Verbande der 7. Infanterie-Division. General von Hippel, der ungewöhnlich rührige und energische Kommandeur der Artillerie der Division, regelte den Einsatz der Feldartillerie durch Bildung von 3 Gruppen, von denen die nördliche und südliche von den Abteilungsstäben des Feldartillerie-Regiments 40 und die mittlere als Gruppe Heß-Seggel in viertägigem Wechsel von den Abteilungsstäben des Regiments besetzt wurden. Dem Regimentskommandeur fiel als Aufgabe in diesem Zeitabschnitt mehr die Ueberwachung des Dienstes in den Beobachtungs- und Feuerstellen sowie die Erkundung und der Ausbau rückwärtiger Batteriestellungen zu, während sein Einfluß auf den taktischen Einsatz der Batterien und die Feuerleitung gering war.

Die Batterien des Regiments gingen teils in schon bestehende Stellungen, teils wurden Stellungen neu erkundet und ausgebaut. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit in Straßen, Gärten und Häusern zeitigte mehrfache Veränderungen in der Aufstellung und auch zugweisen Einsatz. Die Beobachtungsstellen befanden sich meist in Häusern unterm Dach. Auch im Besteigen von Kirchtürmen und Schornsteinen bekamen die Batterieführer und Beobachter im Laufe der folgenden Monate Uebung.

Von vornherein wurde in dem neuen Abschnitt hoher Wert auf engste Verbindung mit der Infanterie gelegt, das System der Artillerie-Verbindungsoffiziere zur Infanterie bildete sich immer mehr heraus. Sie trugen viel zur Vermehrung des gegenseitigen Verständnisses der Waffen und zur Verengerung des kameradschaftlichen Verhältnisses bei. Nur besonders befähigte Offiziere wurden daher hierzu bestimmt.

Die Gruppeneinteilung war folgende: (Von Norden nach Süden) I./F. A. R. 40, Gruppe Meusel mit 1., 2., u. 3./F. A. R. 40 in und um Cité Jeanne d'Arc. — I. bzw. II./F. A. R. 4, Gruppe Heß-Seggel mit 1., 6./F. A. R. 4 und 6./F. A. R. 40 im Nordteil von Liévin. — II./F. A. R. 40, Gruppe Horn, mit 2., 5./F. A. R. 4 und 4, 5./F. A. R. 40 im Südteil Liévin und in Angres. Hier stand wieder in weit vorgeschobener Stellung zugweise verteilt die 2. Batterie und hielt eine Beobachtungsstelle vorwärts des Ortes im Abschnitt des Infanterie-Regiments 27 besetzt.

Die Kämpfe vor der Front der Division waren zu einem Abschluß gekommen, wenn auch die Artillerietätigkeit des Gegners weiterhin dauernd rege blieb. Diese Lebhaftigkeit erklärte sich aus den bei der 8. Infanterie-Division um den Ort Souchez fortgesetzt stattfindenden, heftigen Gefechten. Der Feind feuerte, ohne auf die noch zahlreich vorhandene Einwohnerschaft Rücksicht zu nehmen, ständig nach Liévin hinein und suchte die Batteriestellungen. Auch Lens erhielt Feuer; besonders aber litt die 2. Batterie in Angres unter schwerem Feuer, zeitweise 28 Zentimeter-Kaliber. Doch hatte sie glücklicherweise keine Verluste.

Im einzelnen waren die Batterien in den ersten Tagen des Monats mit dem Ausbau der neubezogenen Stellungen und mit dem Einschießen auf die wichtigsten Ziele beschäftigt. Nur die 5. Batterie unterbrach die sparsame Feuertätigkeit am 9. Juli durch ein größeres Schießen auf Chateau Noulette in Erwiderung einer heftigen Beschießung von Lens am Tage vorher.

Bis zum 14. Juli hielten sich so die Batterien zurück. An diesem Tage aber, an welchem die Franzosen ihre Nationalfeier begingen,

wurde die 8. Infanterie-Division südlich von Angres angegriffen. Die 2. Batterie, die in Vorbereitung dieses Angriffes im Verlauf des Tages mehrfach schwer beschossen wurde und dabei ein Geschütz durch Beschädigung verlor, trug mit ihrem nach Süden fallenden, gut geleiteten Feuer zur Abwehr dreier Angriffe erfolgreich bei.

In den Abendstunden dehnte sich das Feuer der feindlichen Infanterie und Artillerie nach Norden aus, so daß zuerst mit einer Erweiterung der Angriffsfront gerechnet wurde. Die Batterien eröffneten sämtlich ruhiges Feuer auf ihre Sperräume. Bald aber meldeten die A. B. O.s, daß der Feind nicht angreife, sondern nur ein Beunruhigungsfeuer unterhielte. Die Batterien setzten ihr Feuer auf die Gräben fort, dessen gute Wirkung auch von der Infanterie mehrfach beobachtet und gemeldet wurde. Erst gegen 10.30 Uhr abends trat Ruhe ein.

In den folgenden Tagen bis zum 20. Juli blieb der Feind und auch die eigene Artillerie stiller. Kleine Erfolge verzeichneten die 1. und 5. Batterie, indem sie unbequeme, am Mündungsfeuer erkannte, feindliche Batterien durch gut liegendes Feuer zum Schweigen brachten.

Im letzten Drittel des Monats waren keine Angriffe, an deren Abwehr das Regiment beteiligt war, zu verzeichnen; immer noch allerdings beschoß der Feind systematisch Liévin und die im Ort befindlichen Beobachtungsstellen, so daß Verlegungen notwendig wurden. Auch die Batterien erhielten Feuer z. T. von schweren Kalibern, wodurch bei der 6. Batterie Materialverluste eintraten. Die „Schlacht bei La Bassée und Arras" aber war zu Ende.

Mit einer Stellungsverlegung der 5. und 6. Batterie begann nunmehr ein Zeitabschnitt, der das ausgesprochene Gepräge des unendlich lang erscheinenden, wenig abwechslungsreichen Stellungskampfes trug. Er bedurfte seiner den Geist des Frontkämpfers lähmenden Einwirkung wegen aller erfinderischen Kräfte der vorgesetzten Stellen, um die Aufmerksamkeit der Beobachter und Posten in der erforderlichen Anspannung zu halten.

Hier ist ein Wort über die seit Monatsbeginn zur 117. Infanterie-Division abkommandierte 4. Batterie unter Hauptmann Barthel einzufügen. Sie verlebte dort 4 ruhige Wochen, da der Abschnitt durch die weiter südlich stattfindenden Kämpfe nicht berührt wurde. Die Batterie stand mit 3 Geschützen in der Fosse 13, nordwestlich Hulluch, und feuerte wenig. Das 4. Geschütz, etwas abgesondert aufgestellt, erledigte hauptsächlich die sich ergebenden Tagesaufgaben. Trotz vielen Schießens konnte der Feind es nicht entdecken. Das Geschütz wurde daher im Abschnitt unter dem Namen „Aergernis" bekannt.

Das Monatsende brachte mit der beginnenden Gleichmäßigkeit des Stellungskampfes doch etwas Neues, die Aussicht auf einen ersten Urlaub. Wie wurden durch ihn in aller Herzen freudigste Hoffnungen erweckt. Die Adjutanten erhielten Auftrag, einen einheitlichen Plan auszuarbeiten, nach dem jeder in absehbarer Zeit an die Reihe kommen sollte. Der erste Kriegsurlaub; — es war etwas ganz Eigentümliches um ihn. Welch herrlichen Tagen und Wochen durfte wohl jeder Kriegersmann, den die böse Kugel verschont hatte, entgegengehen.

9. Stellungskämpfe in Franz. Flandern.

August und September 1915.

August 1915



Die ersten Tage des Monats waren der Erinnerung an den nunmehr ein Jahr zurückliegenden Kriegsausbruch und an die ruhmreiche Beteiligung der II. Abteilung an der Eroberung Lüttichs geweiht. Der 6. August sollte, so war es in der Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang des Weltkrieges geplant, einer der ersten Gedenktage der Zukunft werden. Der Regiments-Kommandeur erließ daher am 6. August einen Regimentsbefehl folgenden Inhalts:

„Heute vor einem Jahr durchbrach die 14. Infanterie-Brigade mit unserer II. Abteilung unter Führung des Majors de Greiff den Fortgürtel von Lüttich. Der Stoß, der durch Rétinne, Queue de Bois und Bellaire geführt wurde, trug in erster Linie zu dem schnellen Fall der Festung bei. Der Ruhm, den in diesem erbitterten Dorfkampf unsere Haubitzen erwarben, bleibt unvergänglich. Wir sind stolz auf diesen 6. August und gedenken voller Ehrfurcht der Helden, welche dort für das Vaterland gestorben sind." v. d. Osten.

Der Kommandeur hielt an diesem Tage bei der 4. Batterie in Fosse 13 eine Gedenkfeier ab. Eine Abordnung des Regiments, bestehend aus Major Seggel und Oberleutnant Rübesamen, wurde nach Lüttich entsandt und nahm an dem feierlichen Erinnerungsappell vor dem Rathaus sowie an den Andachten teil, welche auf dem Kirchhof Rétinne und an den in der Umgebung, besonders am Hohlweg nach Liery liegenden Massengräbern, zum Gedächtnis an die Gefallenen veranstaltet wurden.

Die infanteristische Gefechtstätigkeit im Abschnitt der Division war während des ganzen Monats gering, mit Ausnahme des 18. und 19. August, welche durch die Kämpfe am linken Flügel einen lebhafteren Charakter trugen und die Bezeichnung „Gefecht bei Angres" erhielten.

Nicht ganz so friedlich wie bei der Infanterie sah es um die Artilleriestellungen und die rückwärtigen Unterkünfte aus. Der Feind, meist englische Artillerie, schleuderte ohne Rücksicht auf Leben und

Eigentum der Einwohner seine Geschosse in den Ort Liévin, auf der Suche nach den Beobachtungen und Batterie-Stellungen. Allein in den ersten Tagen des Monats fielen 15 Zivilisten diesem Feuer zum Opfer, so daß die gefährdetsten Straßen zur Vermeidung weiteren Unheils auf Befehl geräumt werden mußten. Es war ergreifend, mit welcher Anhänglichkeit diese bedauernswerten Leute, meist arme Grubenarbeiterfrauen und Kinder, an ihren primitiven Kellerwohnungen, in die sie flüchten mußten, hingen und lieber ihr Leben aufs Spiel setzen, als ins Ungewisse fortziehen wollten. In diesem Jammer sah man hin und wieder Idylle, die aus der Not geboren, zu Herzen gingen. So vorn in Angres in den unsichtigen Morgenstunden auf der Dorfstraße ein fliegender Laden auf einem Tischchen, Leckereien und dergleichen für unsere Feldgrauen darbietend, oder mitten in den vorderen Batteriestellungen spielende harmlose Kinder in den Lafettensitzen der Geschütze von unseren Leuten im Lichtbild festgehalten.

Auch Lens und besonders St. Auguste, das Ruhequartier der 5. und 6. Batterie, hatten unter Beschießungen zu leiden; am 9. August wurde St Auguste mit sehr schwerem Kaliber beschossen, so daß die Batterien 3 Verwundete verloren und das Offiziersquartier der 6. Batterie zerstört wurde. Auch den schneidigen und immer zum Scherz geneigten Chef sah man hierbei mit der stets ihm eigenen, wehenden Papierrolle das Weite suchen. Diese Beschießungen stellten sich später als die Vorbereitungen für die englische September-Offensive heraus.

In Erwiderung beschoß die 1. Batterie mehrfach Cité Calonne und Cité des Cornailles; im übrigen aber ergaben sich in der ersten Hälfte des Monats nur die üblichen Ziele.

Aber auch die Beobachtungsstellen und die Feuerstellungen in Liévin wurden zeitweise heftig vom Feinde gefaßt. So wurde der 1. Batterie am 11. August die Beobachtungsstelle beschädigt, am 18. August der Offiziersraum zerstört und 1 Geschütz außer Gefecht gesetzt. Als Folge der systematischen Beschießungen Liévins setzte eine äußerst lebhafte Bautätigkeit in den Artillerie-Stellungen ein. Die Beobachtungsstellen in den Dächern wurden verstärkt, Reserve-Beobachtungsstellen ausgesucht und befestigt, Keller betoniert und tiefe Annäherungsgräben ausgehoben. Die gesamte Bauarbeit begann im Zeichen des Betons zu stehen; die Batterien bildeten sich Spezialbaumeister heran; Träger, Zement, Abbindung waren das Hauptgesprächsthema. Ganze Geschützstände und sogar zusammenhängende Batteriestellungen wurden einbetoniert. Sie gewannen ein festungsartiges Gepräge, dessen Nachteile sich erst in den späteren Großkämpfen herausstellen sollten.

Am 19. und 20. August erfuhren diese Arbeiten durch das „Gefecht bei Angres“ eine kurze Unterbrechung. Die Franzosen nahmen am Nachmittag des 18. August südlich des Ortes, unweit Souchez, der 8. Infanterie-Division ein Grabenstück weg. An der Abwehr dieses Angriffes war die 2. und 5. Batterie beteiligt. Die 5. Batterie gab beobachtetes Sperrfeuer gegen vorgehende feindliche Infanterie ab, während Hauptmann Gebhardt mit seiner Batterie den Angriff flankierte und am 20. August vormittags durch eine persönliche vorzügliche Erkundung feststellte, daß ein Stück des von den Franzosen genommenen Grabens noch in deutschen Händen war. Auch den auf der Grundlage dieser Erkundung durchgeführten Gegenangriff der 8. Infanterie-Division unterstützten die 2. und 5. Batterie durch ihr gut liegendes Feuer erfolgreich.

Inzwischen hatte am 15. August Major v. d. Osten während einer 14tägigen Beurlaubung des Kommandeurs des Feldartillerie-Regiments 40, Oberst Büstorff, den Befehl über die Feldartillerie der Division übernommen. Damit trat der Regimentsstab nach längerer Pause wieder taktisch in Tätigkeit.

In dem letzten Drittel des Monats trat die Notwendigkeit feindlicher Artilleriebekämpfung in den Vordergrund. Es begann mit fortschreitender Entwicklung der Technik die systematische Zusammenarbeit der Meßplanabteilung und der Ballons mit der Artillerie. Naturgemäß waren in den ersten Wochen, in denen ein für diese Zwecke nur mangelhaftes Fernsprechnetz vorhanden war, zahlreiche Reibungen zu überwinden, allmählich aber wurden befriedigende Erfolge erzielt. Die 6. Batterie wurde aus dem Sperrfeuerabschnitt herausgenommen und zur Verfügungsbatterie bestimmt, damit sie sich den Aufgaben der feindlichen Artilleriebekämpfung besonders widme. Desgleichen wurde ein Geschütz der 5. Batterie in besonderer Aufstellung bei St. Pierre zur nächtlichen Bekämpfung feuernder feindlicher Batterien eingesetzt.

Am 22./23. August erhielt die 5. Batterie in Liévin mehrfach heftiges Feuer, ohne daß, abgesehen von der Beschädigung eines Geschützstandes durch mehrere Volltreffer, Verluste eintraten. Am 28. August wurde die Beobachtungsstelle Münster der 6. Batterie im Schützengraben durch mehrere Volltreffer unbrauchbar und daher verlegt.

Am 29. und 31. August lag besonders heftiges Feuer auf Liévin, Angres und dem Grabensystem vorwärts des Ortes, welches sich zeitweise zu einer regelrechten Beschießung steigerte, so daß die Vorbereitung eines neuen feindlichen Angriffs vermutet wurde. Der Feind blieb jedoch in seinen Gräben, und der Monat ging ohne wesentliche Veränderung der Lage bei der 7. Infanterie-Division zu Ende.

Die 8. Infanterie-Division, bisher links von der 7. Infanterie-Division, war inzwischen am 29. August von der 123. (sächsischen) Infanterie-Division abgelöst worden und als Armeereserve nach Douai gegangen.

Auch den einzelnen Batterien sollte Gelegenheit gegeben werden, (in mehrtägiger Ruhe) in den Unterkünften ihr Material instandzusetzen, am Geschütz und bespannt zu exerzieren. Die 1. Batterie machte damit den Anfang und hatte am 18. August bis 31. August in Annay Uebungen abgehalten. Am 31. August beendete eine „erfrischende" Bespannterexerzierbesichtigung durch General v. Hippel diese Ruhezeit.

Die abkommandierten Teile des Regiments: Während bei der 4. Batterie, wie der Juli, auch der August in völliger Ruhe verliefen, befand sich der bei Pont à Vendin stehende Fliegerabwehrzug unter der wechselnden Führung des Oberleutnants d. R. Kniese und des Leutnants d. R. Hermichen fast täglich in lebhafter Tätigkeit. Die Abwehr war inzwischen organisiert worden; die Züge des Korps standen in der ganzen Armee in zwei Reihen schachbrettartig hintereinander, waren innerhalb ihres Korps durch Sonderleitungen verbunden und einem Ballonabwehrkanonen-Offizier des Korps zur einheitlichen Leitung unterstellt. In der Montage und in der Vervollständigung der Meßgeräte wurden ständig Fortschritte gemacht. Leutnant Hermichen nahm sich dieser Fragen besonders an. Die Resultate verbesserten sich. — Am 22. August wurde von den Abwehrzügen des Korps ein Eindecker heruntergeschossen Vom Regiment war Leutnant d. L. Schulze, der in Vertretung den Abwehrzug des Feldartillerie-Regiments 40 bei Wingles führte, hervorragend beteiligt und wurde für sein erfolgreiches Schießen mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Verluste im Juli/August:

Gefallen: Sergeant Lierath, 2. Batterie.

Verunglückt (tot): Trompeter Vizewachtmeister Kirst, Stab I. Abteilung, Kriegsfreiwilliger Gefreiter Schlenker, 5. Batterie.

Verwundet: 3 Mann.

Veränderungen im Juli/August.

Befördert: Fähnrich Bartels und Förster zu Leutnants, Vizewachtmeister Engelke, Lichtenberg, Moeller, Schulze Endlich zu Leutnants d. L. I.

Versetzt: Leutnant d. R. Schneider zur Marineintendantur, Leutnant d. R. Zaeper wegen Krankheit zur Ersatz-Abteilung.

Auszeichnungen im Juli/August.

E. K. I. Major Heß (Kämpfe auf Höhe 94 vor Arras); Oberleutnant d. R. Lindau (Kämpfe bei Neuvill. St. Vaast).

E. K. II. Offiziere: Leutnant d. R. Schneider, Leutnant d. L. I Schulze, Veterinär Dr. Binder und Dr. Feldforth.

Unteroffiziere: Vizewachtmeister Baxmann, Unteroffizier Bergmann, Feigenspahn, Reuter.

Mannschaften: Gefreiter Hartmann, Michelke, Sparmann, Buhe, Lange, Benecke, Rockicki; Kanoniere Ferckel, Fröse, Grothe, Schnitzler, Schlüter.

Bayerische Auszeichnungen: Oberst z. D. v. Eisenhart-Rothe, Oblt. d. R. Lindau, V. Wchtm. Hasenroth, Uffz. Engel, beide 6. Batterie.

Offizier-Stellenbesetzung.

Regimentsstab: Kommandeur: Major v. d. Osten.
Oberleutnant Rübesamen.
Leutnant d. R. Kux.
Leutnant d. L. I. Bullert.
Stabsvet.: Dr. Guth.

Stab I./4.: Major Seggel.
Leutnant d. R. Dümling.
Leutnant d. L. I. Moeller.
Ass.-Arzt Dr. Heinicke.

1./4.: Hauptmann d. R. Saenger.
Oberleutnant d. R. Kniese,
Leutnant Meyer.

2./4.: Hauptmann Gebhardt.
Leutnant v. Münster.
Leutnant d. L. I. Schwabe.
Leutnant Bartels.

3./4.: Oberleutnant d. R. Rosén,
Leutnant d. L. I. Görnemann, Engelke,
Lichtenberg.

I. Mun.-Kolonne: Oberleutnant d. R. Vogel.
Leutnant d. R. Schossel.
Leutnant d. L. I. Kahmann.
Feldwebelleutnant Gorges.

Stab II./4.: Major Heß.
Leutnant Bachmann.
Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gruszczynski.
Stabsarzt Dr. Decker.
Veterinär Feldforth.

4./4.: Hauptmann Barthel.
Leutnant d. R. Haußmann.
Leutnant d. L. I. Schulze.

5./4.: Hauptmann d. R. Böhme.
Oberleutnant d. R. Fielitz.
Leutnant d. R. Eicke.
Leutnant Förster.

6./4.: Hauptmann Ackermann.
Oberleutnant d. R. Lindau.
Leutnant d. R. Schmeißer.
Leutnant Armack.

l. (F) Mun.-Kol.: Leutnant d. L. I. Joschkowitz.
Leutnant d. L. I. Endlich.

Abkommandiert: Leutnant d. L. I. Ahrens,
Leutnant d. R. Rauer zur Feldluftschiffer-Abteilung 7.
Leutnant d. R. Hermichen B. A. K.-Zug 3. Batterie.

Mit dem Beginn des September änderte sich die Lage beim Feinde zunächst nicht merkbar. Zwar wurden Lens und Liévin regelmäßig beschossen, doch war die infanteristische und artilleristische Gefechtstätigkeit beim Feinde nicht lebhafter als im Vormonat. Lediglich eine etwas regere Fliegerarbeit wurde beobachtet.

September 1915

Die Artilleriegliederung der Division erfuhr dadurch eine Neuregelung, daß die beiden Regimentsstäbe nebeneinander taktisch eingesetzt und die Gruppen von rechts nach links folgendermaßen gegliedert wurden: Regts.-St. F. A. R. 40 mit Gruppe Meusel (2./40, 3./40) und Gruppe Horn (6./40, 6./4), Regts.-St. F. A. R. 4 mit Gruppe Heß (1./4, 2./4 und 5./4). Die 1. Batterie bezog, aus der Ruhe kommend, die bisherige Stellung der 4./40 im Nordwestteil von Liévin. — Die Feuertätigkeit der Batterien war gering, am Ausbau der Stellungen wurde gearbeitet, die Gruppenführer waren ständig bemüht, eine immer engere Verbindung mit der Infanterie herbeizuführen.

Etwa um den 10. September herum änderte sich das Bild beim Feind. Er baute die vorderen Stellungen aus, trieb Sappen vor, vertiefte und legte Annäherungswege neu an. Besonders gegenüber dem linken Flügel der Division glaubten die Beobachter die Vorbereitung

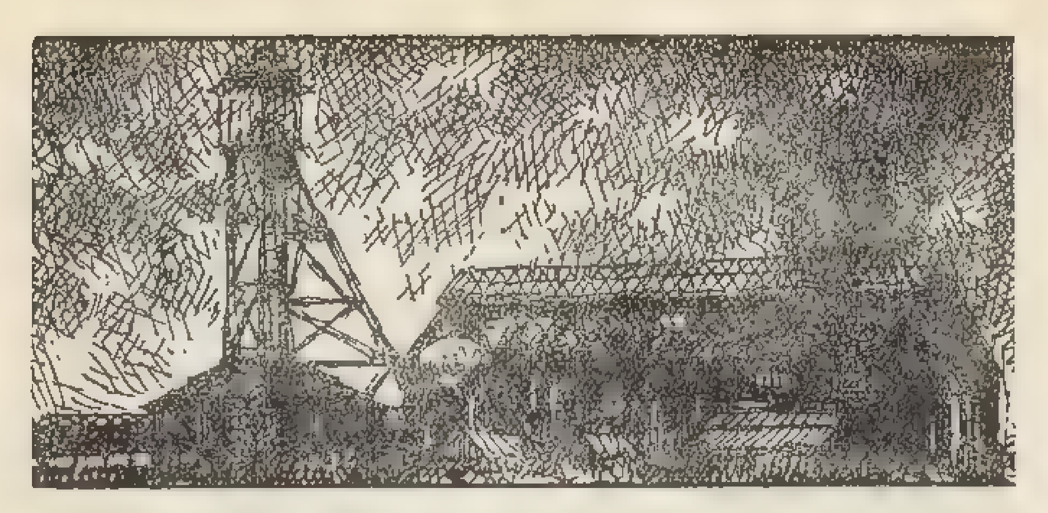
von Sturmstellungen zu erkennen. Zahlreiche neue Batterien wurden von Ballon und Meßplanabteilung festgestellt. Das feindliche Feuer auf Angres, Liévin und Wiegandhöhe verstärkte sich allmählich. Die 1. Batterie erhielt fast täglich heftiges Feuer; auch nachts lag oft Störungsfeuer auf St. Pierre und Liévin. Die feindlichen Flieger traten in Geschwadern auf.

Beim Rückblick auf dies sich aus den Meldungen ergebende Bild kann kaum verstanden werden, daß die Gefechtslage eine Fehldeutung möglich erscheinen ließ. Und doch, in der Folge der Tage selbst zeichnete sich die Entwicklung der Situation nicht mit solcher Deutlichkeit heraus. Wie noch am 23. September, trotzdem das Vorbereitungsfeuer schon eingesetzt hatte, der südliche Nachbar nur mit einem Scheinunternehmen rechnete, so blieb auch die höhere Führung ungewiß in der Beurteilung. Der Ernst der Lage wurde nicht voll erkannt.

Joffre aber und Kitchener hatten Großangriff beschlossen und wollten unter allen Umständen, sogar unter Verwendung von starker Kavallerie, die Stellung des IV. und VI. Armeekorps in großer Breite durchstoßen, um in Verbindung mit dem Angriff in der Champagne die Deutschen endgültig aus Frankreich zu vertreiben. Hierzu hatten sie auf der Front Arras—Lorettohöhe 13 französische Divisionen bereitgestellt, denen nur 5 deutsche gegenüberstanden, während sie für den Angriff im Abschnitt Grenay—Kanal von La Bassée 8 englische Divisionen, darunter ihre besten Truppen, Garde und Hochländer, vorgesehen hatten. Dieser Teil der Stellung wurde nur von 2 deutschen Divisionen gehalten. Die Angriffsartillerie war durch zahlreiche Batterien und ungeheure Mengen Munition verstärkt, mit welcher 4 Tage getrommelt wurde. Mit einem Gasangriff, besonders im Abschnitt der Engländer, sollte am 25. September die Entscheidung eingeleitet werden.

So hatten in den 4 Tagen vor dem Angriff die nördlichen (117. Infanterie-Division) und die südlichen (123. [sächsische] Infanterie-Division) Nachbartruppen unter dem schweren, täglich sich steigernden Vorbereitungsfeuer zu leiden, und auch in dem Abschnitt der 7. Infanterie-Division schlugen immer heftigere und sich schneller wiederholende Feuerwellen. Besonders die Infanterie-Stellungen dicht nördlich vom Angres-Wäldchen, Angres, Liévin, Wiegandhöhe, St. Pierre und auch Lens wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Batterien des Regiments, in deren Stellungen trotz mehrfacher Beschießung keine Verluste eintraten, erwiderten das feindliche Feuer dort, wo sich besondere Wirkungen erwarten ließen und, sobald die Infanterie Art.-Feuer zu ihrer Entlastung wünschte.

Am 24. September steigerte sich die feindliche Kanonade zu einem ununterbrochenen Rollen, das aus nördlicher und südlicher Richtung hörbar war, und am Nachmittag gaben die Batterien auf die Meldung, daß eine starke Besatzung die französischen Gräben füllte, Sperrfeuer ab. Der Angriff erfolgte nicht, vielmehr teilte die 7. Feldartillerie-Brigade 7.45 Uhr abends die Angabe eines Ueberläufers mit, nach welcher der Angriff erst am 25. September stattfinden sollte. Daher wurde um 8.30 Uhr abends erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, und die Nacht, die das Trommelfeuer eher zu- als abnehmen ließ, verging in höchster Anspannung. Sorge herrschte besonders für den linken Flügel und die Gießlerhöhe, da die 123. Infanterie-Division durch das mehrtägige Feuer bereits stark gelitten hatte und nicht mehr als sehr widerstandsfähig galt.



Fosse 16 im Kohlengebiet vor Lens

10. Herbstschlacht bei La Bassee und Arras.

25. September bis 13. Oktober 1915.

Der Angriffstag ließ sich in der Regimentsbefehlsstelle in Lens, welche doch nur 4½ Kilometer hinter der vordersten Linie lag, zunächst eigentümlich an·

Diesiges, unsichtiges Wetter im Morgengrauen. Um 7.30 Uhr vormittags meldete die Gruppe Heß von ihrer Beobachtungsstelle Liévin einen Gasangriff am Nordflügel der Division in der Gegend nördlich der Kohlenhalde St. Pierre. Bald nach dieser Meldung ließ das Artilleriefeuer, welches auch auf Lens gelegen hatte, nach, und vorn war kaum noch Gefechtslärm zu hören. Es trat fast völlige Ruhe ein; Major Heß wurde von Major Seggel abgelöst und traf zur Vertretung des beurlaubten Regimentskommandeurs in Lens ein. Ob die völlige Ruhe auf die Wetterlage und Windstellung, welche jeden Schall stoppten, oder auf das teilweise Schweigen der feindlichen Batterien, die nicht wußten, wo sich ihre eigene Infanterie befand, zurückzuführen war, darüber konnte kein Urteil gewonnen werden. Meldungen gingen nicht ein. Das Regiment hielt einen ernsteren Angriff für nicht erfolgt oder für glatt abgeschlagen.

Um 10 Uhr vormittags etwa holte der Regimentsadjutant — er muß es gestehen — mehr von ungefähr und aus Neugierde von dem

befreundeten Adjutanten des Tochterregiments Nachricht ein. Der Hörer fiel ihm fast aus der Hand, als er vernahm:

„Tiefer englischer Einbruch nördlich der Kohlenhalde, Loos genommen, Feind in St. Pierre und St. Edouard, Batterien des Feldartillerie-Regiments 40 zum Teil verloren. Ueber eigene Reserven nichts bekannt."

Mit einem Schlage entrollte sich da für die 7. Infanterie-Division und die Batterien des Regiments eine außerordentlich ernste Lage, wie sie, wenn nicht gerade Lüttich zum Vergleich herangezogen werden soll, bisher in diesem Krieg nicht zu verzeichnen war. Gelang es dem Feind auch nur, ein wenig noch in Richtung auf Lens, über welches alle rückwärtigen Verbindungen liefen, vorzukommen, so konnte der 25. September auch für das Regiment ein dies ater werden.

In den Regimentsstab und in alle rückwärtigen Teile des Regiments kommt Bewegung und höchste Anspannung: „Großkampf!" Die verfügbaren Offiziere des Stabes werden zur unmittelbaren Beobachtung in nördlicher Richtung entsandt, das einzige rückwärts befindliche Feldgeschütz und eine 9-Zentimeter-Kanone unter Leutnant v. Münster, sowie der B. A. K.-Zug der 3. Batterie unter Leutnant Hermichen werden alarmiert und in Richtung auf St. Auguste zum Feldartillerie-Regiment 40 vorbefohlen, Protzen und Kolonnen vorgezogen und bereitgestellt, der Munitionsersatz eingeleitet. Die ganze Gegend in und um Liévin wird vom Feind von 10 Uhr vormittags planmäßig beschossen und so stark vernebelt, daß kaum ein paar Schritt weit zu sehen war.

Inzwischen läuft Meldung auf Meldung ein. Gruppe Heß meldet, ihre Batterien mit allen Geschützen in ruhigem Sperrfeuer in ihren Abschnitten; besonders die, welche nach den Flanken wirken können, nehmen Dauerfeuer auf, dessen Beobachtung durch diesiges Wetter und zahlreiche feindliche Nebelbomben erschwert wird. 1. und 6. Batterie nach Norden, 2. und 5. Batterie nach Süden, wo inzwischen auch die 123. Infanterie-Division und der linke Flügel der Division schwer angegriffen wird. Um Souchez, Gießlerhöhe und Angres-Wäldchen geht hier der Kampf. Während es dem tapferen Infanterie-Regiment 27 mit scharfen Gegenstößen, vorzüglich durch die 2. Batterie unterstützt, gelingt, den Feind wieder aus den Graben, in die er eingedrungen war, hinauszuwerfen, erleidet die 123. Infanterie-Division starke Einbuße. Souchez geht im Laufe des Nachmittags verloren; um die Gießlerhöhe wird schwer gerungen.

Die Sinne aller verantwortlichen Befehlsstellen aber sind den Tag über in erster Linie nach Norden gerichtet. Die Offiziere des

Regimentsstabes, die über St. Edouard zu den vordersten Infanterieteilen des Reserve-Infanterie-Regiments 22 vorgedrungen sind, bringen schnelle und wertvolle Meldungen. Leutnant d. R. K u x tut sich hierbei hervor. Als 11.30 Uhr vormittags die Brigade den Befehl übermittelt, nach dem die Linie St. Auguste—Nordhöhe 70 Kohlenhalde St. Pierre zu halten ist, meldet er einige Minuten später, daß die Höhe 70 nicht mehr uns gehört; durch ihn auch erfährt 3 Uhr nachmittags das Regiment und die höhere Führung, daß – der erste Lichtblick des Tages — Höhe 70 durch Gegenangriff zurückgewonnen ist.

Doch bleibt die Lage den ganzen Tag über ernst, da die 7. Infanterie-Division ihre sämtlichen Bereitschaften zur Abrieglung an und hinter den äußersten rechten Flügel geschoben hat, und nachhaltige Hilfe erst durch die 8. Infanterie-Division gebracht wird, die von Douai her nicht vor Nacht eintreffen kann.

Der Apparat der Gruppe H e ß - S e g g e l arbeitet den Tag über vorzüglich; trotz heftigen Feuers auf Liévin und Wiegandhöhe, insbesondere auf 2. und 5. Batterie, ermöglicht der Verbindungsoffizier zur Infanterie und die tief eingegrabenen Leitungen den schnellen und zeitgerechten Einsatz der Batterien, zur Abwehr und Unterdrückung des feindlichen Angriffs, der auch im Abschnitt der Division in Erweiterung der Angriffsfront vom Feind beabsichtigt war und dessen Vorbereitung am Wegräumen der Hindernisse vor den feindlichen Gräben erkannt wird. Die Nerven der Offiziere und Mannschaften, welche, in klarer Erkenntnis des Ernstes der Lage, im dichten Nebel ohne Beobachtung, von Westen, Süden und Norden, ja sogar Nordosten starkes Infanteriefeuer hören, sind zeitweise in höchster Anspannung.

Als sich der Abend senkte, steht zwar die 7. Infanterie-Division im vollen Besitz ihrer Stellung, jedoch verfügt sie über keinen Mann in Bereitschaft und Reserve und ist auf beiden Flügeln durch die tiefen Einbrüche des Feindes schwer bedroht und in kritischster Lage.

Nach verhältnismäßig ruhiger Nacht bricht unter trüber Witterung der nächste Morgen herein. Die englischen und französischen Angriffe, deren Ziel Lens ist, werden fortgesetzt, ohne aber nennenswerte Fortschritte zu machen. Im Süden allerdings wird die Lage zeitweilig erneut kritisch. Die 123. Infanterie-Division in Verbindung mit dem Infanterie-Regiment 27 hält aber nach schwerem Kampf die Gießlerhöhe und das Angres-Wäldchen.

Im Norden scheitern die englischen Angriffe an dem gleichen Widerstand der 117. und 8. Infanterie-Division wirkungsvoll durch die Artillerie der 7. Infanterie-Division unterstützt. Der energischen Führung des Kommandeurs des Feldartillerie-Regiments 40, Oberst

Büstorff, ist der schnelle Wiederaufbau einer Artilleriegruppe zu danken, die, wenn auch etwas bunt zusammengeholt, doch in der Lage ist, dem Feinde Halt zu gebieten. Sogar aufgesessene Kavallerie und berittene Batterien hält der Engländer bereit, doch müssen sie nach endgültigem Scheitern des letzten Angriffes im Loos-Abschnitt unverrichteter Sache nach Hause reiten.

Die Büstorffsche Artillerie fand zum Teil in rückwärtigen Stellungen Aufstellung, die in den vorhergehenden Monaten vom Regiment eingerichtet und unterhalten wurden. Die dazugehörigen Beobachtungsstellen auf der Kohlenhalde von Loos sollten von den Batterien regelmäßig auf Brauchbarkeit nachgesehen werden. Dem belustigten Leser des Kriegstagebuches fällt eine Meldung des braven Chefs der 6. Batterie vom 25. September auf, welche besagt, daß die Beobachtungsstellen der Reservestellung nachgesehen und in Ordnung seien; darunter eine lakonische Notiz des Kriegstagebuchführers, nach welcher zur Zeit der Meldung diese Beobachtungsstellen schon in englischem Besitz waren.

Unter Oberst Büstorff kämpfte, wie schon erwähnt, unter allgemeiner Anerkennung die aus 2 Feldkanonen 96 und 2 9-Zentimeter-Geschützen behelfsmäßig zusammengesetzte Batterie von Münster und der Fliegerabwehrzug unter Leutnant Hermichen. Die Batterie Münster stand im Wäldchen nördlich St. Auguste und beobachtete vom Wasserturm aus, Leutnant Hermichen fand an der Straßengabel Lens—Bethune/Lens—La Bassée Aufstellung. Beiden Offizieren war es vergönnt, am 25. bzw. 26. September und an den folgenden Tagen an der Abwehr der englischen Angriffe aus Loos mit beobachtetem, gut liegendem Feuer erfolgreichen Anteil zu nehmen.

Die Batterien des Regiments wirkten mit ihren flankierenden Geschützen auch heute nach Norden und Süden, in den Nachmittagsstunden zum Sperrfeuer in ihren Abschnitten übergehend. Die Batterien wurden mehrfach beschossen, besonders die 5. Batterie erhielt schweres Feuer und hatte Verluste (1 Schwer-, 1 Leichtverwundeten) zu verzeichnen.

Am 3. Angriffstage trat nochmals eine Krise ein. Mit schweren Angriffen versuchte der Feind die Stellungen des IV. Armeekorps erneut zu erschüttern. Seine wuchtigen Stöße richtete er sowohl gegen den rechten Flügel der 7. Infanterie-Division am Nachmittag, wieder mit Verwendung von Gas und Nebel, als auch gegen Gießlerhöhe und Givenchy. Tapfer und erfolgreich aber wehrten sich die Truppen des Generals Sixt v. Armin. Nirgends gewann der Feind, abgesehen von einem kleinen Einbruch in St. Pierre in den Abendstunden, nennenswert Boden.

Und trotzdem — Abendstunden und in ihnen von Mund zu Mund gegebene Nachrichten zeitigten im Felde in den Augen und Nerven ermüdeter und abgespannter Truppen manchmal „nebelhafte Eindrücke". Auf die von unverantwortlichen Stellen aus sich schnell fortpflanzende Meldung über den Einbruch in St. Pierre hin verbreitete sich bei den mit Einbruch der Dunkelheit vorfahrenden Munitionskolonnen und Feldküchen der Ruf: „Engländer in Lens", worauf eine weitgreifende Panik in den rückwärtigen Teilen des Korps ausbrach. An der Verhinderung ernsterer Folgen dieser Panik und Wiederherstellung der Ordnung in den engen Straßen der Stadt waren die Offiziere der Regimentsbefehlsstelle mit besonnenen Maßnahmen anerkennenswert beteiligt.

Nach diesen Mißerfolgen stellte der Feind seine auf die Durchbrechung unserer Stellungen gerichteten Versuche ein. Teilangriffe richtete er am 28. September noch gegen die Gießlerhöhe und machte bei der aufs äußerste erschöpften 123. Infanterie-Division kleine Fortschritte, denen durch den Einsatz der gerade aus dem Osten angekommenen 2. Garde-Infanterie-Division ein Ziel gesetzt wurde.

Wenn auch sein schneller Entschluß, von aussichtslosem Großangriff abzusehen, und die hiermit erwiesene richtige Beurteilung der Lage Anerkennung verdient, so vermindert die kurze Dauer der Herbstschlacht nicht den Ruhm der Truppen des IV. Armeekorps, welche gerade durch ihren nachdrücklichen Widerstand den Feind zur schnellen Aufgabe des Angriffs genötigt hatten.

Daß die Flügel der 7. Infanterie-Division in ihrer gefährdeten Lage aushielten und dem Feinde die erstrebte Erweiterung seiner Einbruchstellen verwehrten, daß die Batterien der 7. Feldartillerie-Brigade für uns insbesondere die unseres Regiments, in schneller Anpassung an die Lage und in Verwertung ihres artilleristischen Könnens überall, wo sich die Möglichkeit bot, flankierend eingriffen und an der Abwehr erfolgreich mitwirkten, wird eine kritische Beurteilung der Schlacht stets hoch anerkennen.

Einige Worte hier über diejenigen Regimentsangehörigen, die sich — soweit feststellbar — in den geschilderten Kämpfen auszeichneten. Mehr oder weniger hatten alle Batterien unter feindlichem Feuer zu leiden. Es verdienen aber besondere Anerkennung: 1. Batterie: Sergeant S c h ü t t e und Uffz. B r a n d t (später als Flieger gefallen) als tapfere Beobachter im Schützengraben; Uffz. B e r t r a m und Gefr. N i p p o l d als unermüdliche Fernsprecher und schneidig im Wiederherstellen der zerschossenen Leitung; Uffz. N a h r s t e d t und Kan. S a l o m o n in der Feuerstellung.

2. Batterie: die Stellung der Batterie in Angres, mit den Sperrfeuerentfernungen von 500—600 Meter, — die beiden vordersten Geschütze direkt schießend — erwies sich, wie schon im Juni und Juli als von ganz besonderer Wirkung. Bei ihr taten sich unter der Führung des bewährten Afrikakämpfes Hauptmann Gebhardt der Leutnant Schwabe, Vizewachtmeister Schmeil, die Unteroffiziere Germer, Kupfernagel, Gans und die Richtkanoniere König, Busse, Wurzler und Warnke ganz besonders hervor.

3. Batterie trat nicht als geschlossene Formation auf. Ihr Chef, der sich überall auszeichnende Oberleutnant Rosén, leitete bei der 2. Batterie die zugeteilte Feld-Haubitze mit vernichtender Wirkung gegen die am Südhang der Lorettohöhe hervorquellenden feindlichen Massen; auch sein Batterieoffizier Görnemann verdient hier genannt zu werden.

4. Batterie: siehe weiter unten.

5. Batterie: Bericht des Geschützführers Quidde.

6. Batterie: Mit dem stets unerschrockenen Chef, Hauptmann Ackermann, soll Vizewachtmeister Hasenroth genannt werden, der als schneidiger, unermüdlicher Grabenbeobachter vortreffliche Dienste leistete.

Die Nennung dieser Namen darf die Erinnerung an alle die nicht verblassen lassen, deren tapfere Handlungen nicht bekannt geworden sind oder deren Hervorhebung sich in dem bescheidenen Rahmen der Erinnerungsblätter mangels Raum verbietet. Manch solch ein „stiller Held" sank noch im Laufe des Krieges ins Grab, ohne daß seine Tapferkeit die ihr gebührende Würdigung fand.

In der Gruppierung der Artillerie traten noch in den letzten Tagen des Monats einige Veränderungen ein. Der 5. Batterie wurde zur Verstärkung ihrer flankierenden Wirkung eine weitere Haubitze zugeführt; eine zweite Haubitze aus der Materialreserve zusammen mit zwei 9-cm-Haubitzen bildete eine neue Batterie, Aufstellung in Jeanne d'Arc, Wirkung nach Norden, unter Führung des Leutnants d. R. Schmidt vom Feldartillerie-Regiment 40; als dieser tapfere Offizier am 30. September fiel, wurde Oberleutnant d. R. Fielitz von der 5. Batterie mit der Führung beauftragt.

Noch am 28. September übernahm Major v. d. Osten die Führung der Feldartillerie der 7. Infanterie-Division, bestehend aus den Gruppen Horn mit 6./4, 3./40, 5./40 und 6./40 und Heß mit 1./4, 2./4 und 5./4. Der zugewiesene Sperrfeuerraum dehnte sich von der Straße Lens—Bethune am Engländerwäldchen über die Kohlenhalde St. Pierre bis nach Süden zum Angres-Wäldchen aus. Mit dieser Neu-

ordnung wurde dem Regimentskommandeur eine schwierige, vielseitige und alle Anspannung erfordernde Aufgabe zuteil.

Am 30. September meldete die 4. Batterie, daß sie in Carvin Unterkunft bezogen hätte: ihre Geschütze wären zur Reparatur in Douai.

Der Bericht über ihre Kämpfe in der Herbstschlacht bildet ein Ruhmesblatt in dem Kriegstagebuch des Regiments, es soll daher diesen Stunden tapferften Mannesmutes auch in den Erinnerungsblättern eine würdigende Schilderung gewidmet sein:

Die 4. Batterie war im September in ihrer Stellung in Fosse 13 geblieben; sie gehörte hier zur I./F. A. R. 233, Gruppe Aldenhoven und war die einzige Haubitzbatterie des Abschnittes. Da die drei vorderen Geschütze vom Feinde eingesehen waren, feuerten sie nur bei nebligem Wetter, während das abgesondert aufgestellte Geschütz, „das Aergernis", die Tagesaufgaben löste.

In den Tagen vor dem 25. September lagen die Gräben auch in diesem Abschnitt unter lebhaftem Artilleriefeuer, durch welches die Beobachtungsstelle der Batterie zerstört wurde. An den bevorstehenden Angriff glaubte in der Batterie niemand, trotzdem waren die Vorbereitungen zur Abwehr getroffen.

Am 25. September 6.15 Uhr vormittags eröffnete der Feind Trommelfeuer; das ganze Gelände, die Batteriestellung, Fosse 13, die Kiesgrube lagen unter schwerstem Feuer von Gas- und Nebelgranaten; in kurzer Zeit war auf 10 Schritt hin nichts mehr zu sehen. Die drei Geschütze der Hauptstellung verstärkten das sofort aufgenommene Sperrfeuer trotz großer Belästigung durch Gas zur höchsten Geschwindigkeit, doch wurden sie abwechselnd mehrfach verschüttet. Um 8.45 Uhr vormittags erhielt das 1. Geschütz einen Volltreffer; bald darauf wurde ein Munitionsunterstand durch weitere Volltreffer unbrauchbar gemacht. Die schwere Beschießung, neue Verschüttungen und schnell eintretende Verluste gestatteten nicht mehr, trotz größter Anstrengungen, die beiden übrigbleibenden Geschütze ständig feuerbereit zu halten.

9 Uhr vormittags traf die Meldung ein, daß die vordersten Schützengräben geräumt seien, gleichzeitig sah man halblinks vorwärts Engländer über die Höhe kommen. Das linke Geschütz, schnell in offene Feuerstellung gebracht, eröffnete das Feuer auf diesen Feind; da das mittlere Geschütz nicht aus seinem Stand herausgebracht werden konnte, sandte der Batterieführer die noch verfügbare Bedienung der beiden rechten Geschütze an das „Aergernis" zurück. Verschlüsse, Rundblickfernrohre wurden mitgenommen. Das linke Geschütz, das bald aus nächster Nähe aus der Flanke Maschinengewehrfeuer erhielt, feuerte trotz

schwerster Verluste, bis die Munition ausging. Der Wirkung dieses Geschützes war zu verdanken, daß der Engländer an diesem Tage hier nicht weiter vordrang. Inzwischen wurden vom Batterieführer einige zurückkommende Infanteristen gesammelt. Sie besetzten unter dem umsichtigen und tüchtigen Gefreiten Berger den 100 Meter vor der Batteriestellung liegenden Schützengraben und hielten hier den Tag über den Engländer auf.

Nachdem beim linken Geschütz die Munition verschossen war, sandte Hauptmann Barthel, selbst zur Beobachtung in der Feuerstellung bleibend, die wenigen übrig gebliebenen Kanoniere zum „Aergernis" zurück.

Dieses Geschütz, unter Führung des Leutnant d. R. Haußmann und Unteroffizier Zichel, hatte, selbst nicht beschossen, seit 6.15 Uhr vormittags zunächst ununterbrochen feuern können. Nach Aussage der Infanterie war der erste Angriff des Feindes nördlich des Hohenzollernwerkes in dem vorzüglich liegenden Sperrfeuer sofort zusammengebrochen Als der Feind kurz nach 9.30 Uhr vormittags dort zum zweiten Angriff ansetzte, hatte sich das Geschütz verschossen, und der Engländer drang in unsere Gräben ein.

Nachdem 12.30 Uhr nachmittags Munition eingetroffen war, nahm das Geschütz die südlich der Straße Vermelles—Hulluch vorgehende feindliche Infanterie unter Feuer und zersprengte mehrere dichte Kolonnen.

Vor der Front der Fosse 13 blieb der Feind den Rest des Tages über ruhig und drang nicht mehr vor.

Auf die Meldung des zur Infanterie entsandten Vizewachtmeisters Weiß, daß die Kiesgrube in der kommenden Nacht wiedergenommen werden solle, wurde dieser Angriff durch Beschießung vorbereitet. Nachdem das Feuer verabredungsgemäß gegen 12 Uhr mitternachts zu höchster Geschwindigkeit gesteigert war, traf 12.50 Uhr vormittags die Nachricht ein, daß das Reserve-Infanterie-Regiment 91 die Grube genommen habe.

Unteroffizier Zimmermann, hierauf sofort mit 9 Mann zum linken Geschütz entsandt, brachte es um 4 Uhr vormittags trotz heftigen Maschinengewehr- und Infanteriefeuers ohne Verluste zum „Aergernis" zurück, wo es in den nächsten Tagen Verwendung fand. Auch die beiden anderen Geschütze wurden unter größten Schwierigkeiten noch in der Nacht ausgegraben und im Morgengrauen zurückgebracht.

Aus der Aergernisstellung wirkten in den nächsten Tagen erst 2 und nach Unbrauchbarwerden des einen, das letzte Geschütz mit großem Erfolg an der Abwehr der weiteren englischen Angriffe mit. Die Eng-

länder erzielten auch in diesem Abschnitt keine nennenswerten Erfolge mehr.

Als die 4. Batterie am 30. September herausgezogen wurde, waren alle vorgesetzten Dienststellen des Lobes voll. Der tapferen Haltung des Batterieführers Hauptmann Barthel, seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften war es nach dem Urteil des Artilleriekommandeurs der 117. Infanterie-Division in erster Linie zu danken, daß der Angriff der Englander gegen Fosse 13 zusammenbrach. Schon zum zweiten Male nach Lüttich war es dieser Batterie vergönnt, höchsten Ruhm zu ernten.

Verluste der Batterie in diesen Tagen:
Tot: 3 Unteroffiziere, 7 Mannschaften.
Verwundet: 2 Unteroffiziere, 21 Mannschaften.
1 in englischer Gefangenschaft.

Einen besonders schweren Verlust erlitten die unter Führung des umsichtigen Wachtmeisters Hauer von einem vergeblichen Versuch der Bergung der Geschütze zurückkehrenden Protzen. Während sie noch in Wingles standen und berieten, was zu tun sei, schlug eine Granate dicht neben der haltenden Kolonne ein und tötete den prächtigen Unteroffizier Sperreuter und die 4 Fahrer Schulle, Hartmann, Hoffmann und Kabelitz. Sie ruhen alle im Friedhof Wingles. So haben wohl alle Angehörigen der Batterie an diesem Tage in höchstem Maße ihre Pflicht getan. Der Bericht des Batterieführers weist das an dem Beispiel des Gefreiten Böllmer nach, der, obwohl ihm ein Bein abgerissen wurde, in todesmutiger Haltung seinen Humor nicht verlor. Leider konnte ihm der tüchtige Sanitätsfeldwebel Görges, der sich in diesen Tagen besonders hervortat, das Leben nicht retten.

Die Schlacht bei Loos und Givenchy.

Quidde, damals Geschützführer des 3. Geschützes der 5. Batterie schreibt: Neben vielen herrlichen Waffentaten nahm auch die 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 4 regen Anteil an dem ersten Gaskampf bei Loos. Wir hatten unsere Stellung in Liévin. Unser 1. Geschütz stand in Maison Blanche, unser 2. stand südlich des Hohenzollernweges in einem Garten und das 3. Geschütz hatte die sogenannte Jenny-Stellung inne, während unser 4. Geschütz etwa 100 Meter südlich von dem 1. Geschütz in einem Garten eingegraben war. Wir konnten mit den Geschützen von Givenchy bis nach Fosse 5 langen. In dieser Stellung hatten wir das XIV. Reservekorps abgelöst. In der ersten Zeit gewann die Stellung an der Lorettohöhe durch die herrliche Ruhe. Wir nützten sie zum Bau der Geschütz-, Mannschafts- und Munitionsunterstände aus. Es wurden natürlich noch keine Betonunterstände gebaut, weil man annahm, daß hier das Kriegsspielen ungefährlich sei. Die Geschützstände wurden aus dort reichlich zu findenden Grubenhölzern gebaut, die Mannschaftsunterstände wurden

etwa 2.50 Meter tief ausgehoben und bekamen dann neben seitlichen Absteifungen und Bretterverkleidungen eine mehrfache Decke, bestehend aus Rundhölzern, Eisenbahnschwellen, Bordsteinen und Erde. Die Munitionsunterstände hatten eine ähnliche Bauart. Weil die Stellung anfangs sehr ruhig war, wohnte man in der freien Zeit in dem dicht am Geschützstand gelegenen teilweise angeschossenem Hause und schlief dort noch in guten Betten, denn im Orte wohnten ja fast noch sämtliche Zivilisten. Ich weiß mich noch genau zu entsinnen, daß ich selbst in dem Hause der Jenny-Stellung die Schußlöcher wieder zugemauert habe, um so wieder als Geschützführer ein recht behagliches Zimmer zu haben. Aehnlich war es bei dem ersten, zweiten und vierten Geschütz. Unsere Zugführer wohnten in einem herrlichen Hause an der Hohenzollernstraße in einer Konditorei. Dem einen oder anderen Kameraden werden beim Lesen dieser Zeilen ganz angenehme Erinnerungen auftauchen. Neben unserer Hauptbeobachtung hatten wir noch im Graben eine Hilfsbeobachtung (im U-Graben). Hier waren es Infanterie-Regiment 27 und 165, welche treulich die Stellung hielten. Nachdem in dieser ruhigen Stellung so manches Ziel beschossen wurde und dann auch die Sperrfeuerarten dort richtig eingeführt wurden, gab es Sonderschießen nach Blau- und Rot-Punkten. Jedes einzelne Geschütz war mit seiner hervorragenden Bedienung in der Lage, Präzisionsarbeit zu leisten. Wir bekämpften einmal einen schweren Minenwerfer in der Nähe der Schlammulde und Ihr Kameraden vom 3. Geschütz werdet Euch gewiß noch erinnern, daß nach dem 5. Schuß unser Hauptmann Böhme uns mitteilte, daß wir bereits das feindliche Ziel erledigt hätten.

Im September wurde der Feind immer lebhafter. Diese Unruhe deutete auf einen großen Angriff hin. Vom 22. September ab setzte der Feind plötzlich auf der Front von Loos bis nach Givenchy—Souchez mit furchtbarem Trommelfeuer ein. Mit verheerender Uebermacht griff er an, aber auf Anforderung des Sperrfeuers schoß die 5. Batterie sicher und ruhig. Nachdem die Batterie vor unserer Infanterie den U-Graben abgeriegelt hatte, gab es plötzlich am 3. Geschütz einige Störungen. Die Lafettenwände waren gebrochen und das Geschütz mußte einstweilen ausfallen. Um nun nicht dort dem feindlichen Feuer unnütz ausgesetzt zu sein, begaben wir uns in unsere Unterstände. Nach geraumer Zeit hatten wir im Unterstand zwei Volltreffer. Der Stand war fast völlig vernichtet und zum Glück wurden von den drei Mann, die dort waren, keiner verletzt. Als wir dort nichts mehr beginnen konnten, verteilten wir uns auf Befehl des Batterieoffiziers, Leutnant Eicke, auf die noch feuernden drei Geschütze und wirkten dort so gut es ging.

Unter Anspannung aller Kräfte haben wir in unserem Abschnitt dem Feinde keinen Streifen Land gelassen. Der Erfolg des Feindes in unserem Korpsabschnitt war sehr gering. Da mein Geschütz vollständig kampfunfähig geworden und die Stellung zerschossen war, erhielt ich bald ein anderes Geschütz und eine andere Geschützstellung in der Madame Blanchier-Stellung. An Toten verloren wie bei diesem Kampfe leider den Gefreiten Ziegler vom 1. Geschütz. Furchtlos und treu hat in diesem Kampfe ein jeder Angehöriger der 5. Batterie seine Pflicht getan. Stolz können wir auf diese Waffentat zurückblicken und gerne wollen wir dabei auch der treuen Helden im Graben, August Kampe und Gustav Schönebaum gedenken, die dort, teils mit dem Gewehr und Handgranaten, den Feind mit

abgewehrt haben. Karl Butzmann aus Shlda hat an diesem Großkampftag für drei Mann gearbeitet, er hat ununterbrochen drei Geschoßkörbe mit einemmal mit leichter Feldhaubitzen-Munition im schweren Feuer herangeschafft. Auch an Wilhelm Schneider denken wir, dessen Worte immer waren: „Die Franzmänner müssen doch erst kommen, und wir sind schon längst hier.“ Dabel hat er sich die Hände gerieben und dann schnell das Geschütz wieder geladen. Die Taten der Batterie sollen niemals vergessen werden.

Oktober 1915

Die Verstärkung des rechten Flügels der Division blieb zunächst Hauptaufgabe. Das von Oberstleutnant Grauthoff vorzüglich geführte Infanterie-Regiment 26 hatte hier einen schweren Stand, da unmittelbar vor seiner Stellung die verlorengegangene Kohlenhalde überragend lag, von inzwischen dort aufgetretenen französischen Scharfschützen und Maschinengewehren stark besetzt. Die Stellung des Infanterie-Regiments 26 zog sich von Ost nach West über das Südostende der Halde hin, die Hauptteile und alle wichtigen Punkte dem Feinde überlassend. Auf der Halde galt es zunächst Fuß zu fassen. Nach Möglichkeit sollte die Stellung über sie hinaus verlegt werden.

In Vorbereitung dieser Pläne wurde die Gruppe Horn vom Regiment verstärkt. Der Batterie Fielitz wurde eine weitere Haubitze der 5./F. A. R. 246 zugeführt. Am 3. Oktober übernahm Hauptmann Kopp, der Chef dieser Batterie, die bisherige kombinierte Batterie Fielitz; dieser selbst blieb ihm zur Vertretung zugeteilt. Die 2. Batterie, in Angres von einer Garde-Batterie abgelöst, ging an der Ziegelei südlich Fosse 9 in Stellung, Front nach Norden. Zum Ausgleich trat die 6. Batterie, ihre Stellung und Wirkungsabschnitt beibehaltend, zur Gruppe Heß. Oberleutnant Rosén wurde mit der Führung der 2. Batterie in der Stellung beauftragt, während Hauptmann Gebhardt mit Leutnant Kux als Adjutant zur Ablösung des Majors Horn herangezogen wurde. Dem Regimentskommandeur wurde auch Einwirkung auf die Tätigkeit der schweren Artillerie, III./Fßz. A. R. 6 mit Mörsern und schweren Feldhaubitzen gegeben.

Während Meßplan und Ballons vor der Front der 7. Infanterie-Division bald eine Verminderung der feindlichen Artillerie feststellten, trat an der Gießlerhöhe noch keine Ruhe ein. Die von dem Sommerfeldzug aus dem Osten gekommene, den Stellungskrieg nicht mehr gewöhnte Garde hatte hier blutige Verluste zu erleiden. In täglichen Handgranatenkämpfen, eingeleitet von starken Artillerievorbereitungen, ging es um den Besitz der mehrkuppigen Gießlerhöhe, deren Beobachtungsstellen unter allen Umständen in der Hand der Garde bleiben mußten. Die sich aus der unregelmäßigen, aus dem Kartenbild nicht ersichtlichen Geländegestaltung ergebende häufige Unklarheit der Lage

erschwerte den Einsatz der hilfsbereiten Batterien des Regiments, zunächst noch 2. Batterie und besonders 5. Batterie. Erst persönliche, an Ort und Stelle auf der Gießlerhöhe vorgenommene Erkundungen des Regimentsadjutanten, Oberleutnant Rübesamen, brachten Klarheit in die Lage. In den ständigen Kämpfen konnte dann die 5. Batterie mit flankierender Wirkung so teilnehmen, daß die artilleristische Unterstützung der 2. Garde-Infanterie-Division durch die 7. Infanterie-Division im Korpsbefehl rühmende Anerkennung fand.

Am 6. Oktober befahl das Generalkommando zur Verbesserung der Stellung einen Angriff der 8. Infanterie-Division und des Infanterie-Regiments 26 für den 8. Oktober. Das Ziel war die Wegnahme der feindlichen Stellung in der Linie Rebhuhnwäldchen—Südostrand Loos—Mitte der Kohlenhalde St. Pierre. Die einheitliche artilleristische Vorbereitung und Durchführung wurde für beide Divisionen in die Hand des Generals v. Hippel gelegt. Beteiligt waren die Gruppe Horn, die schwere Artillerie und einzelne Geschütze der Gruppe Heß an dem Sturmreifschießen, während die übrigen Kräfte der Gruppe Heß die feindliche Artillerie nach Möglichkeit niederzuhalten hatten. Die am Angriff beteiligte Infanterie der 7. Infanterie-Division unterstand Oberstleutnant Grauthoff.

Zur Vorbereitung des Angriffs schossen die Batterieführer peinlich genau ein. Sie zerstörten Scharfschützenstände auf der Kohlenhalde, verhinderten nach Möglichkeit die Verstärkung der feindlichen Hindernisse und führten mehrere planmäßige Feuerüberfälle durch, um den Feind an diese Art der Bekämpfung zu gewöhnen und so seine Aufmerksamkeit zu vermindern. Besonders geeignete Beobachtungsstellen wurden ausgesucht, doppelte Fernsprechleitungen gelegt, Munition bereitgestellt und tüchtige Offiziere zur Verbindung mit der Infanterie bestimmt. Genaueste Befehle regelten die Lage des Feuers in den einzelnen Angriffsphasen, den Munitionseinsatz und die Verständigung mit der Infanterie.

Nach halbstündiger Artillerievorbereitung trat die Infanterie um 6 Uhr abends zum Sturm an. I./J. R. 26 unter Major Gündell am rechten Flügel der Division, angelehnt an die Straße Lens—Bethune, links davon II./J. R. 26 unter dem besonders schneidigen Hauptmann Rausch im Gelände nordöstlich der Kohlenhalde, im Anschluß daran III./J. R. 26, mit dem linken Flügel in der bisherigen Stellung bleibend. I./J. R. 165 blieb als Reserve hinter dem Regiment

Der Angriff des I./J. R. 26 erreichte die feindliche Stellung nicht, da die 8. Infanterie-Division trotz großer Tapferkeit keinen Erfolg erzielte, und die kurze artilleristische Vorbereitung zur Zerstörung der Hindernisse nicht ausgereicht hatte. Dem von weit vorn gelegener Stelle

aus mit großer Kaltblütigkeit beobachtenden und mit Entschlossenheit handelnden Oberleutnant R o s é n war hier die Verhütung größeren Unglücks zu danken; er konnte die brav vorgehende Infanterie beobachten, bis sie vor den feindlichen Hindernissen zum Eingraben gezwungen war, und ließ in richtiger Beurteilung sein Feuer, entgegen dem Befehl und weit über die ihm gesetzte Munitionsrate hinausgehend, bis in die Nacht hinein auf dem vordersten Graben liegen, so den Feind an der Aufnahme des Infanteriefeuers verhindernd.

Der Angriff des II./J. R. 26 gelang; Hauptmann R a u s ch meldete sogleich nach dem Angriff die vorzügliche Wirkung der Artillerie in seinem Abschnitt. Da aber sein rechter Flügel vom I./J. R. 26 nicht begleitet war, bildete der Stellungsgewinn ein nördlich der Kohlenhalde scharf vorspringendes Dreieck, dessen Befestigung und Verteidigung in der ersten Zeit nach dem Angriff große Schwierigkeiten bot.

Das feindliche Artilleriefeuer zur Abwehr des Angriffs wurde erst spät heftig. Jedoch wurden alle Beobachtungsstellen und viele Feuerstellungen beschossen, die Beobachtungsstelle der 6./Fß. A. R. 6 hierbei zerstört.

Große Anerkennung zollte die Infanterie der Tätigkeit der vom Regiment zu Oberstleutnant G r a u t h o f f und zu den Bataillonsstäben R a u s ch und G ü n d e l l entsandten Verbindungsoffiziere, der Leutnants D ü m l i n g, E n g e l k e und L i ch t e n b e r g. Leider fiel Leutnant D ü m l i n g, der sehr befähigte Adjutant der I. Abteilung, am nächsten Tage durch eine leichte Verwundung aus. L i ch t e n b e r g und E n g e l k e waren noch den ganzen Winter über Verbindungsoffiziere und trugen beide, E n g e l k e in ganz hervorragendem Maße, dazu bei, das Vertrauen der Infanterie zu den Leistungen der Schwesterwaffe, die ihr bei Beschießung weit vorn liegender, schwieriger Ziele manchmal Leid zufügen mußte, zu befestigen. In ihren Bemühungen wurden sie hierbei durch Oberstleutnant G r a u t h o f f bestens unterstützt.

Die dem Regiment unterstellten Formationen hatten am 8. Oktober 1 Schwer- und 5 Leichtverwundete.

An den beiden, auf den Angriff folgenden Tagen verhielt sich der Feind im Abschnitt der 7. Infanterie-Division ziemlich ruhig und unternahm nichts, um den verlorenen Stellungsteil zurückzugewinnen. Während sich an der Gießlerhöhe und weiter südlich von starkem Artilleriefeuer begleitete Gefechte abspielten, beschränkten sich unsere Batterien auf Beunruhigungsfeuer vor dem Abschnitt des Infanterie-Regiments 26 und einige wichtigere Ziele. Sie wurden in Erwiderung dieses Feuers mit leichterem und mittlerem Kaliber beschossen, wodurch bei der 1. Batterie 1 Mann schwer, bei der 5. Batterie 1 Mann leicht verletzt wurde.

Erst am 11. Oktober schritt der Feind, um die Rückschläge auszugleichen, sowohl an der Gießlerhöhe und am Angres-Wäldchen, als auch nördlich der Kohlenhalde zum Angriff, den er seit dem Abend des 10. Oktober durch Artilleriefeuer in wechselnder Stärke vorbereitete. Weder beim Infanterie-Regiment 26 noch bei der Garde-Division erzielte er Erfolge, sondern wurde überall durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schnellen und richtigen Feuerleitung durch die Gruppenführer, welche die verfügbaren Kräfte zu einheitlichem Wirken auf die gefährdeten Teile zusammenfaßten, ist ein wesentlicher Anteil an dem feindlichen Mißerfolg beizumessen. Bei Beginn des Angriffs befanden sich die Verbindungsoffiziere gerade bei Hauptmann Rausch im Tunnel der Kohlenhalde. Nachdem die Verbindung zu Oberstleutnant Grauthoff durch das starke feindliche Feuer unterbrochen war, gelang es Leutnant Lichtenberg als erstem, die Meldung von der erfolgreichen Abwehr an den Kommandeur des Infanterie-Regiments 26 persönlich zu übermitteln.

Während die Kämpfe auf der Gießlerhöhe, in dem Tal nördlich von ihr, an der Talsperre, und im Angreswäldchen bis gegen Ende des Monats immer wieder auflebten, trat bei der 7. Infanterie-Division sogleich endgültig Ruhe ein. Der folgende Zeitabschnitt erhielt daher die Bezeichnung: Wieder Stellungskrieg in Franz. Flandern.

11. Wieder Stellungskrieg in Franz. Flandern.

14. Oktober 1915 bis 23. Juni 1916.

Der zweite Winter im Weltkrieg.

Zunächst wurde die Verteidigungsfähigkeit der Stellung der 7. Infanterie-Division durch planmäßige Ausnutzung aller sich aus der Einbuchtung vom 25. September ergebenden Flankierungsmöglichkeiten verbessert. Hierzu fanden mehrfach einzelne Geschütze, zum Teil in besonderer Aufstellung, Verwendung, so ein Geschütz der 4. Batterie als „Lieschen" in der Gendarmeriekaserne an der Straße Lens-Béthune; auch wurden bei jedem Regiment 2 9-Zentimeter-Kanonen zur Verstärkung eingesetzt. Die 4. Batterie löste am 14. Oktober die Batterie Kopp ab und trat somit nach langer Zeit wieder in den Regimentsverband zurück.

Die durch den Wiedereinsatz des Regimentsstabes des Feldartillerie-Regiments 40 nötig werdende Neugruppierung wurde auf Brigadebefehl durch Erkundung und Ausbau mehrerer neuer Batteriestellungen vorbereitet. Mit Hilfe des Schanzkommandos Joschkowitz entstanden die Fosse-9-Stellung, die Grubenstellung, die Gartenstellung. Die Stellungen sollten auch einen Wechsel der Batterien ermöglichen und die Aufmerksamkeit des Feindes zersplittern.

Die Neugruppierung trat am 30. Oktober ein und bestimmte für den Abschnitt des Feldartillerie-Regiments 40 die 4./4, 1./40 und 4./40, für den Abschnitt unseres Regiments die 1./4, 6./4, 5./40 und 6./40.

Inzwischen war nämlich die 5. Batterie dem die Garde ablösenden IX. Reservekorps unterstellt worden, da ihre Aufgaben vornehmlich an der Gießlerhöhe lagen, und die 2. Batterie war durch die 1./40 abgelöst und in Ruhe gegangen.

Es herrschte in der zweiten Hälfte des Oktober sehr viel Nebel, der die Tätigkeit der Artillerie lähmte; erst die letzten Tage brachten klares Wetter und die Möglichkeit des Einsatzes von Flieger und Ballon. Trotzdem zeigte sich der Feind nicht sonderlich rege und verzichtete auf

stärkeren Munitionseinsatz. Nur die Beschießung von Lens machte er sich zur Regel, durch welche zum Teil in verschütteten Häusern und Kellern erhebliche Verluste eintraten, so am 25. Oktober allein 6 Tote, 21 Verwundete verschiedener Truppenteile. — Die Angehörigen des Regimentsstabes hatten in dieser Zeit, in der ihre Unterkunft mehrfach durch Schüsse beschädigt wurde, keinen leichten Dienst. Sie verrichteten ihn unter der umsichtigen Leitung des überaus pflichttreuen Wachtmeisters Schröder mit größter Gewissenhaftigkeit.

Die Unterkunft der Abteilungsstäbe und Batterien wurde neu geregelt. Da das Regiment bis in den Sommer 1916 in ihr verblieb, sei sie hier wiedergegeben. Es lagen: Regimentsstab und Stab II. Abteilung in Lens, Stab I. Abteilung, 1., 2., 4., 5. und 6. Batterie in Harnes, 3. Batterie und L. M. K. I. Abteilung in Evin Malmaison, L. (F) M. K. II. Abteilung in Ostricourt. Daß der „Friede" wieder eingezogen war, ist auch aus der Notiz im Tagebuch ersichtlich, nach welcher den Abteilungsstäben je eine freudig begrüßte Milchkuh, z. T. mit Aussicht auf ein Kälbchen, zugeteilt wurde.

Verluste im September/Oktober.

Gefallen: Trompeter Sergeant Schubert, Unteroffizier Sperreuter 4. Batterie, Kanonier Heyn 2. Batterie, Gefreiter d. R. Föllmar, Kanonier Kabelitz, Hartmann, Hofmann, Schulle, Felgner, Kriegsfreiwilliger Schumann 4. Batterie, Kanonier Ziegler 5. Batterie.

Verwundet: Leutnant d. L. I Kahmann, Leutnant d. R. Dümling, 5 Unteroffiziere, 48 Mannschaften.

Veränderungen im September/Oktober.

Befördert: Oberleutnant d. R. Vogel zum Hauptmann d. R., die Vizewachtmeister Schroeder, Reuter zu Leutnants d. R., Vizewachtmeister Valentinotti, Schmeil zu Leutnants d. L. I.

Auszeichnungen im September/Oktober.

E. K. I.: Hauptmann Gebhardt (Kämpfe an der Lorettohöhe), Hauptmann Barthel (Kämpfe bei Hulluch).

E. K. II. Offiziere: Leutnant Kahmann, Bartels, Förster. — Unteroffiziere: Waffenmeister Herold, Vizewachtmeister Schulz, Weiß, Franke, Valentinotti; Sergeant Hüfig, Schmidt, Schulze; Unteroffizier Hamann, Kan. Ganz, Schierwagen, Röder, Riemann, Zim-

mermann, Riep, Sarpe. — Mannschaften: Gefreiter Bertram, Kießler, Purcel, Lüer, Warnke, Ackmann, Kühne, Kluge, Gevatter, Geimer, Hahndorf, Hake, Beckenstedt, Woetzel, Wesemann, Berger, Lüders, Hohmann, Schröbter, Mook, Beyer, Brandt, Hager, Funke.

Ueber die Stellungen des Regiments verbreitete sich der November als der bekannte graue und unfreundliche Geselle, bis auf die Ausnahme weniger Tage, ein regnerisches Gesicht zeigend. Langweiliger Stellungskrieg, so wollte es erscheinen, und doch stellte sich das Bild ganz anders dar, als vor Jahresfrist auf den luftigen Höhen von Arras.

Damals hoffte der deutsche Soldat fast noch von Tag zu Tag auf eine Ueberraschung, auf große Ereignisse, die dem Kriege die selbstverständlich erhoffte Wendung geben sollten; jetzt sahen die meisten voraus, daß der kommende Winter und Frühling zum mindesten keine einschneidende Veränderung bringen würde. Es war erforderlich, sich darauf einzustellen, die Oede des Stellungskrieges zu überwinden, die Truppe in allen Teilen frisch und beweglich zu erhalten. Die hierzu nötigen Aufgaben ergaben sich aus der Lage. Auch weiterhin galt es, die Kampfkraft der Artillerie am Nordflügel der Division zu verstärken, um möglichst viel Geschütze im Feuer dort vereinigen zu können. Der Umbau der Geschützstände bot ein Mittel hierzu. Die Stände erhielten Betondecken in den kühnsten Spannungen, um große Ausschußöffnungen zu schaffen, Reservegeschützstände mit der Front nach Norden wurden in den Stellungen angelegt; ein für Laienhände architektonisches Wundergebilde baute die 6. Batterie, einen noch nicht dagewesenen Betongeschützstand mit zwei getrennten Ausschußlöchern.

Während für die notwendigerweise stiefmütterlich gestellten Haubitzbatterien die Möglichkeit der Ablösung nicht gegeben war, wechselten die Kanonenbatterien häufiger und gingen in Ruhe. Bei Durchführung dieses Wechsels bezogen sie stundenweise Scheinstellungen, um mit lebhaftem Feuer aus ihnen den Feind zu täuschen. Besonderer Vorliebe erfreute sich hierbei die nach dem humorvollen Chef der 1. Batterie benannte Scheinstellung „Saenger". Es wird diesem Seniorchef unter den Batterieführern nicht vergessen werden, daß er seinem wohlverdienten Geheimratsposten in Berlin den Front- und Felddienst vorzog.

Auch das in der voraufgegangenen Kampfperiode naturgemäß vernachlässigte Schießen mit Fliegerbeobachtung wurde wieder auf-

genommen. Die 6. Batterie erhielt eine besondere Leitung zur Funkenstation in Lens und führte, die wenigen Gutwettertage ausnützend, mit der sehr eifrigen Artillerie-Fliegerabteilung 202 und besonders ihrem tüchtigen Beobachter, Leutnant Raupach, eine ganze Reihe erfolgreicher Schießen gegen feindliche Batterien durch.

In Erwiderung solcher Schießen und auch der lebhaften artilleristischen Tätigkeit der rechten Nachbardivision lag im November mehr feindliches Feuer auf unseren Batteriestellungen als auf dem vorderen Grabensystem. Fast täglich erhielt jede Beobachtungsstelle und Stellung ihr Feuer, jedoch traten bei den eigenen Batterien verhältnismäßig wenig Verluste ein. Nur einmal war unsere 4. Batterie beim Feldartillerie-Regiment 40 vom Unglück betroffen und verlor am 6. November durch ein Artilleriegeschoß 3 Tote und 3 Verwundete. Auch die dem Regiment unterstellte 5./40 hatte sehr zu leiden. Selbst ihre eigene Stadt Lens schonten die Franzosen, die nun auf der ganzen Front der Division gegenüberstanden, nicht, und fast täglich fielen zahlreiche Geschosse aller Kaliber in die Stadt, so daß auch der Regimentsstab anfing, seine Keller zu verstärken.

Am 9. November unterstützte das Regiment den linken Nachbar in der erfolgreichen Abwehr eines Angriffs auf die Gießlerhöhe. Vom 21. November ab wurde beim Feind erhöhte Sappentätigkeit südlich der Kohlenhalde von St. Pierre festgestellt, deren energische Bekämpfung dank der oben erwähnten Arbeiten sogleich aufgenommen werden konnte. Am 28. November wurden Vorbereitungen für ein Unternehmen beim I. bayerischen Armeekorps befohlen, welches das Kennwort „Barbarafest" erhielt.

Inzwischen herrschte auch hinter der Front lebhaftes dienstliches und kameradschaftliches Leben. Exerzieren, Pferdeappelle, Offizier-Aspirantenprüfungen und Gottesdienste wurden abgehalten.

Zum ersten Male im Felde vereinigte sich eine größere Anzahl Offiziere des Regiments am 8. November mit dem Regiments-Kommandeur in dem von dem tätigen Oberleutnant Lindau geschaffenen Kasino in Harnes zu einem fröhlichen Zusammensein. Auch eine Parade der Truppen des Korps vor Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern fand statt, an der der Regimentsstab, Stab II. Abteilung und eine kombinierte Batterie unter Hauptmann Barthel teilnahmen.

Die Beziehungen zu den benachbarten bayerischen Schwesterregimentern beim Feldartillerie-Regiment 1 und 7 wurden durch gegenseitige Besuche gepflegt.

Für die ständige, besonders vor Arras, den Bayern gewährte nachbarliche Unterstützung und in Erinnerung an den erhabenen Chef des

Regiments erhielten auf Veranlassung des Prinzen Franz von Bayern am 24. November 6 Offiziere und mehrere Unteroffiziere des Regiments bayerische Auszeichnungen.

Gleich die ersten Tage des Monats brachten erneute Spannung. Die Führung rechnete mit weiteren Angriffen erst südlich, dann nördlich vom Divisionsabschnitt, doch regte die feindliche Infanterie sich nicht. Der Eindruck, daß der Feind eine Unternehmung vorbereitete, setzte sich gegen Mitte des Monats auf Grund größerer Luftangriffe und Ueberläuferaussagen nochmals durch, ohne daß sich die Erwartung erfüllte.

Aber obgleich der Feind nicht aus seinen Gräben kam, ließ der Dezember eine Erinnerung an die beschauliche Ruhe des Vorjahres nicht aufkommen. Die gegnerische Artillerie war fortgesetzt lebhaft; kaum ein Tag verging, an welchem die Beobachtungsstellen und Feuerstellungen Liévin und Lens nicht beschossen wurden. Besonders die Beobachtungsstellen der 2. Batterie und die Feuerstellungen der 6. Batterie und 6./40 hatten zu leiden.

Die Batterien beteiligten sich am 6. Dezember an einem größeren erfolgreichen Schießen gegen die Gräben südlich der Kohlenhalde von St. Pierre, die der Feind durch eifrige Erdarbeiten weiter vorverlegen wollte. Im Rahmen dieser Aufgabe fiel dem Regiment die Unterbindung der feindlichen Beobachtung im Abschnitt Eisenbahn Lens—Grenay, Südostrand Grenay—Schwarze Halde zu. Das Schießen mit Fliegerbeobachtung litt unter dem meist böigen und stürmischen Wetter. Immerhin aber gelangen einige Einschießen.

Die 5. Batterie stand immer noch im Verband des Reserve-Feldartillerie-Regiments 17 beim linken Nachbarkorps und schoß gegen die Gräben am Nordrand der Gießlerhöhe. Für sie und die anderen Haubitzbatterien gestalteten sich die Ablösungsmöglichkeiten der Mannschaften auch weiterhin ungünstig; es wurde sehr viel von ihnen verlangt; seit 9. Mai konnte nur die 4. Batterie kurze Zeit die wohlverdiente Ruhe genießen.

Die Schanzarbeiten wurden eifrig fortgesetzt. Beim Regiment waren zwei Schanzkommandos aus Angehörigen der Leichten Munitions-Kolonnen gebildet, von welchen das vordere Leutnant Joschkowitz — Unterkunft Lens — führte; ihm lag der Ausbau der Stellungen um Lens herum ob. Joschkowitz, ein Hüne von Gestalt, fand sich in seine Aufgabe als Architekt und Bauunternehmer schnell hinein und errichtete die herrlichsten Stellungsgebilde, Beobachtungstürme usw. Da er in seiner unabhängigen Tätigkeit weit herumkam und sein Quartier am Osteingang der Stadt an der großen Kolonnenstraße hatte, hörte er viel und kannte „die neuesten Nachrichten". Bald war ihm der Name „wan-

delndes Extrablatt" angehängt. Er fiel noch gegen Ende des Krieges bei einem anderen Truppenteil.

Das zweite Kommando, in Harnes untergebracht, führte der treffliche Oberleutnant d. R. Lindau, allgemein „August" genannt, und von jedem einzelnen Kameraden geliebt. Ihm hatte man im Frieden nie besondere militärische Qualitäten zugetraut, und doch war er einer der besten Offiziere: tapfer, umsichtig, stets unbekümmert und überaus kameradschaftlich. Wir dankten ihm, daß er die Arbeitskraft des hervorragenden und unermüdlichen, oft allzu unermüdlichen Generals v. Hippel besänftigend zu behandeln und ihn beim Ausbau der weiter zurückliegenden Stellungen manche Stunde zu beschäftigen wußte, die sonst den Gruppenstäben und Batterien zugedacht gewesen wären.

So war inzwischen der zweite Kriegswinter herangekommen, und trotz des fortgesetzten, überall hinstreuenden Artilleriefeuers, das so heftig auf Lens lag, dachte man in der mit Stäben dichtbelegten Stadt und auch in den rückwärtigen Unterkünften der geselligen Verpflichtungen und besuchte sich gegenseitig. Dabei leitete die Kommandeure der Gedanke, daß eine enge kameradschaftliche Verbindung auch für die Gemeinschaft im Kampf und in der Stellung von Nutzen wäre. So pflegte das Regiment die schwesterlichsten Beziehungen zum Feldartillerie-Regiment 40 mit dem tapferen Oberst Büstorff und seinem braven und befähigten Adjutanten, Oberleutnant Brand. Auch mit den Infanterie-Regimentern 27 und 26 verknüpften uns besonders enge Bande, die sich später in den schwersten Kämpfen und unter den größten Reibungen haltbar erwiesen. Es darf die Herbeiführung so guter Beziehungen als ein besonderes Verdienst des stets frischen und verbindlichen Regimentskommandeurs, Major v. d. Osten, hervorgehoben werden.

Am 1. Weihnachtstag schossen die 2. und 6. Batterie die feindliche, durch Holzanlagen führende Stellung in Brand, konnten zwei Tage lang die Löschung der 200 Meter langen Brandstelle wirksam stören und eine Anzahl Munitions- und Handgranatenlager in die Luft gehen lassen Stark verärgert, erwiderte der Feind mit lebhaftem Schießen, und unter diesem Feuerwerk neigte das alte Jahr dem Ende zu.

Verluste im November/Dezember.

Gefallen; Gefreiter Bringezu, Witte, Kanonier Scherf 4. Batterie.

Verwundet: 4 Mannschaften.

Veränderungen im November/Dezember.

Befördert: Fähnrich Heucke zum Leutnant.

Sonstiges: Leutnant Junge wieder eingetroffen; Oberleutnant Kniese wird Ballon-Abwehr-Kanonen-Offizier des

IV. Armeekorps, Leutnant v. Münster zur Ausbildung als Fliegerbeobachter kommandiert; Leutnant Hermichen zur Kraftwagenbatterie Stößner versetzt.

Auszeichnungen im November/Dezember.

E. K. 1.: Major v. d. Osten, Leutnant Engelke (Oktoberkämpfe).

E. K. II.. Offiziere: Feldwebel-Leutnant Gorges. — Unteroffiziere: Vizewachtmeister Hurum, Lossow, Schulze. — Fähnrich Heucke. — Sergeant Jäger, Unteroffizier Kohlmann, Nippold, Fabiunke, Altmann, Jacobs, Portius, Mahler, Quidde, Schönebaum. — Mannschaften: Gefreiter Wurzler, Busse, Damm, Flehmig, Kunze, Saalmann, Schieler, Welter, Niemann, Rößler, Kanonier Köthe, Karsten, Kleinau, Wenzel, Lorenz, Meißner.

1916.

Januar 1916

Der Jahreswechsel brachte dem Regiment einen Wechsel in der Führung. Major v. d. Osten wurde plötzlich in die Heimat an das Sterbelager seines Töchterchens gerufen und sollte in seine Stellung nicht mehr zurückkehren, da Seine Hoheit der Herzog von Altenburg die Wiederaufnahme seines Dienstes als Flügeladjutant erbat. Mit großem Bedauern sah das Regiment diesen liebenswürdigen, frischen und allerseits beliebten Kommandeur scheiden, dem es in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit gelungen war, in besonderer Weise Dienstfreudigkeit zu erwecken und dem Regiment die verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Zu seinem Nachfolger wurde am 29. Januar Major v. Blessingh ernannt.

Mit wechselndem Wetter, teils bedeckt und stürmisch, teils klar und schön, zog der Januar ins Land, ohne in seiner ersten Hälfte wesentliche Veränderungen oder erwähnenswerte Kampfhandlungen zu bringen. Neben dem üblichen Feuer auf Liévin und Umgebung stand die systematische Beschießung von Lens im Vordergrund des Interesses. Mehrfach und nachhaltig lenkte der Feind sein schweres Feuer auf die Stadt und führte auch beobachtetes Zerstörungsschießen auf die Kirche und andere große Gebäude durch. Unter der Bevölkerung wie unter den Truppen traten erhebliche Verluste ein, so daß der Regimentsstab allmählich gezwungen wurde, seine Unterkunft ganz in den Keller zu legen und sie mit Beton zu schützen.

Zur Verstärkung der gesamten Stellungsanlage wurde die Befestigung der Feuerstellungen mit Drahthindernissen und die Ausbildung

und Ausrüstung der Bedienung mit Karabinern und Nahkampfmitteln von der höheren Führung angeordnet. Wie stets beim Auftauchen derart neuer Gedanken waren die Meinungen über ihre Zweckmäßigkeit geteilt, besonders in diesem Fall, der mit erneuten Mehrforderungen an die Arbeitskraft und Dienstleistung unserer Kanoniere verbunden war. Doch sollten die späteren Kämpfe erweisen, daß auch in diesem Punkt nicht genug getan werden konnte und die Verteidigungsfähigkeit durch solche infanteristischen Maßnahmen stark gehoben wurde.

Bei aller Ehrerbietung gegenüber den vorgesetzten Dienststellen und ihren in anderorts gemachten Erfahrungen begründeten Anordnungen darf doch hier eine Maßnahme, welche der Truppe teils Kummer, teils große Belustigung bereitete, einer ehrfurchtsvollen Kritik unterzogen werden, d. i. „die belgische 5,7-Zentimeter-Beutekanone", genannt „der Belgier". Als Sturmabwehrgeschütz stand sie seit vielen Monaten im Schützengraben eingebaut, ein stetes Sorgenkind unseres rührigen Brigadekommandeurs. Schon den vorigen Winter sah sie beim XIV. Armeekorps vorüberziehen, sagenhafte Geschichten gaben sich die häufig wechselnden Geschützführer, von denen wohl mancher kaum wußte, wie er sie zu bedienen hatte, von Mund zu Mund; danach sollte sie schon einmal geschossen haben, doch niemand wußte, wann, wohin und warum. Das aber stand fest, daß die Infanterie zornwütig wurde, wenn ein Gruppenführer den Versuch in Aussicht stellte, ein Probeschießen durchzuführen; es stand also ebenso fest, daß sie im Bedarfsfalle versagen mußte; trotzdem blieb sie, nahm wertvolle Bedienung in Anspruch, bildete für die Infanterie „eine große moralische Unterstützung" und für Offiziere und Kanoniere den Gegenstand manch lustiger Abendunterhaltung im Unterstand.

Gegen Mitte des Monats begann mit einer mißvergnügt begrüßten Urlaubssperre ein reges Treiben im Abschnitt des Korps. Auf Grund geheimer Befehle sollte das Regiment durch vielfachen Stellungswechsel einzelner Züge und Geschütze und durch lebhaftes Feuern aus allen möglichen Stellungen dem Feind eine Artillerieverstärkung vortäuschen. In Ausführung dieser Anordnungen wurden nacheinander die Stabs- und Ziegeleistellung, Scheinstellung Saenger, Fosse-9-Stellung und die Flankenstellung bei Fosse 1 mit einzelnen Geschützen besetzt. Auch ein Zug der 3. Batterie fand hierbei Verwendung. Vom 25. Januar ab wurde dieses planmäßige Schießen der Züge und Geschütze auf bestimmte Tagesstunden konzentriert und so durchgeführt, daß fast jedes Geschütz einer Batterie ein besonderes Ziel unter Feuer nahm. Die Ruhebataillone des Korps hatten der feindlichen Luftbeobachtung die Heranführung von Verstärkungen durch tägliche Märsche frontwärts vorzutäuschen, wozu sie in den Nächten zurückmarschierten. Die Schein-

unternehmung „Rupprecht" bezweckte, die Aufmerksamkeit des Feindes von anderen Fronten, besonders von Verdun, abzulenken. Der Höhepunkt war der 28. Januar, an welchem ein weiter südlich liegendes Korps zu einem Teilangriff schritt.

Die Durchführung des „Rupprecht"-Schießens erforderte bei allen Stäben und Beobachtungsstellen umfangreiche, fleißige und genaue Arbeiten, da mit verhältnismäßig wenig Munition zahlreiche Ziele bekämpft und ein starker Eindruck beim Feind hervorgerufen werden sollte. Im Vergleich zu diesem Aufwand an Mühe und Arbeit war das feindliche Feuer zwar lebhafter, aber nicht besonders stark, und es muß dahingestellt bleiben, ob der Zweck erreicht wurde. Eine Verstärkung der feindlichen Artillerie jedenfalls war nicht zu erkennen.

Vom 29. Januar ab wurde es im Abschnitt wieder ruhiger.

Zum Trost für die Stunden niedergedrückter Stimmung in den vergangenen Monaten, welche ihre Ursache in der feindlichen Ueberlegenheit in der Luft hatte, durften unsere Truppen im Januar manch kühnen Kampf und mehrere Siege unserer wackeren Fokkerflieger, insbesondere Boelckes und Immelmanns, beobachten. Ein besonders schönes Schauspiel für die in Ruhe befindlichen Teile des Regiments war der Kampf Boelckes mit einem Engländer am 5. Januar über Harnes, in welchem Boelcke den Feind zu Boden zwang. Leutnant v. Rosenberg vom Regiment, welcher in der Nähe reiten ließ, war mit seiner Abteilung der erste am feindlichen Flugzeug und konnte die Besatzung gefangennehmen. Die Erfolge unserer Kampfflieger machten sich bald allgemein bemerkbar, und so sah man, sobald das Wetter es zuließ, unsere Flieger allenthalben schneidig bei der Arbeit.

In den Akten des Regiments hob aus dieser Zeit der Adjutant folgenden an das Regiment gerichteten Brief auf, für dessen wortgetreue Wiedergabe er sich persönlich verbürgt und der zeigt, mit welchen Sorgen manch braver Frontsoldat auf Urlaub zu kämpfen hatte.

Bred . . . . . ., den 12. 1. 1916.

Kanonier Te . . . . wünscht die Genehmigung zum Heiraten, weil ich die Genehmigung zum Heiraten nicht habe. Da ich gern die Genehmigung zum Heiraten möchte, ich bin Soldat und muß den Genehmigungsschein zum Heiraten haben.

Hochachtungsvoll Te . . . ., Kanonier.

Da mein Urlaub den 15. Januar abgelaufen und ich kann nicht heiraten, weil ich den Genehmigungsschein nicht habe. Ich möchte gern den Genehmigungsschein haben, wenn ich da bin, und dann kann ich erst heiraten, jetzt nicht.

Kanonier Te . . . .

Februar 1916

Am ersten Tage des neuen Monats traf der neue Regimentskommandeur, Major v. Blessingh, ein und übernahm die Führung.

Wie stets bei solchem Wechsel wurden die ersten Tage zu eingehender Orientierung im Gelände des Regimentsabschnittes benutzt.

Hauptmann a. D. *Rübesamen* schreibt:

Schon im Morgengrauen stampft der „Orloff"-Traber vor dem landesüblichen Dogcart mit ungeduldigen Hufen das Straßenpflaster von Lens vor dem Regimentsstabsquartier. *Schmeitzers* Willi, Leutnant d. R. und Fernsprechoffizier, ein frischer, urwüchsiger und famoser Kamerad, fährt, der Kommandeur links neben ihm, sein Adjutant auf dem sogenannten Rücksitz, mehr schwebend als sitzend und mit Skepsis der kommenden Dinge harrend. Er weiß, *Schmeitzer* fährt flott, Ecken an Brücken, Dämmen, Häusern und Burgersteigen verachtet er, und die Gefahr, den Hals zu brechen, ist größer als die, vom Granatsplitter getroffen zu werden. Mit kaltem Hufschlag gehts die Hauptstraße hinab, am Café Alice vorbei, durch die schlafende Stadt, deren unglückliche Einwohner die ruhigen Morgenstunden benutzen, um sich von manch bang durchwachter Nacht zu erholen. Der Wagen biegt in die Straße nach Liévin, unter der Bahnunterführung hindurch, und in flottem Trab mit leichter Steigung auf den Ausläufer der Wiegandhöhe hinauf. Nach Ueberqueren der gut ausgebauten zweiten Stellung am Westrand der Kolonie du Moulin ragt rechts in das Blau des Wintertages der Ziegeleischornstein südlich der Fosse 9, wo die 2. Batterie nach den bösen Zeiten von Angres eine leidlich ruhige Aufstellung gefunden hat; ein paar hundert Meter weiter dehnt sich rechts die Lehmgrube bis zur Fosse 9, einst ein Dorado für schwere Batterien, bald aber dem Feind leider nur zu gut bekannt. Jenseits der Bahn erhebt sich über dem kleinen Vorort Jeanne d'Arc, in welchem wir unsere 1. und 4. Batterie wissen, das aufragende St. Pierre, typisch mit seinen nüchternen, geraden Häuserzeilen für die Bergmannssiedlung und unvergeßlich mit dem Wahrzeichen seines Kirchleins auf dem Scheitel der Höhe. Links vorwärts rundet sich die Wiegandhöhe mit ihren nur noch kümmerlichen Baumstümpfen, deren Wurzeln mancher Beobachtungsstelle Schutz bieten. Schnell erreicht nun der Wagen den Eisenbahnübergang am Nordrand der Kolonie Liévin-Ost, als etwas heikler Punkt bekannt, da ihn der feindliche Beobachter von der Fosse 11 bei sichtigem Wetter einsehen kann und lebhaftere Bewegung schnell mit einigen Gruppen zu unterbinden pflegt.

Nun geht es mit leichtem Gefälle weiter nach Liévin; in den Häusergruppen links der Straßen, aber noch ein gutes Stück weiter vorwärts, in der Nähe der Kirche am Schloß Taurelle, steht immer noch beim linken Nachbar die 5. Batterie. Für ihre Anfahrten benutzt sie wohl meist die Hauptstraße durch Liévin, welche gegen die Sicht von der Lorettohöhe her in musterhafter Weise alle 20—30 Meter durch große hochhängende Querblenden aus Draht und Weidengeflecht geschützt ist. Hier bewegen sich Lastkraftwagen, Schanzkommandos und Ablösungen, von nächtlicher Arbeit heimkehrend, dem Wagen des Stabes entgegen. Doch der biegt schon an der ersten Häuserreihe des eigentlichen Liévin rechts ab, in den sich nach Norden ausdehnenden Regimentsabschnitt hinein. Gleich darauf hält er an der Stellung der 6. Batterie, der „Kohlenstellung". Rittlings über den Bahndamm versenkt in die kohlenschwarze Erde liegt sie; äußerlich kaum erkennbar, und hinter den Blenden der Aussichtslöcher lauern die behäbigen Mäuler der schmucken Haubitzen, bereit, über die feindlichen Batterien der Aix-Noulette-Gruppe herzufallen, sobald Flieger, Ballon oder Meßplan eine von

ihnen in den Quadraten der Vermessungsabteilung als feuernd erkennt und meldet. Verfügungsbatterie zur Artilleriebekämpfung, das ist die Aufgabe unserer braven Sechsten.

Zu Fuß durchschreiten die Offiziere des Stabes die gewaltigen Anlagen des Schachtes 3 von Liévin, der in seiner ganzen Ausdehnung nur einen einzigen Trümmerhaufen bildet. Von dem riesenhaften Hauptschornstein steht nur noch ein wenige Meter hoher Stumpf, die eisernen Träger, Querverstrebungen, Bögen, Sparren, Schienen liegen in unentwirrbarem Durcheinander da, ein trostloser Erfolg der feindlichen Artillerie. Wenige Schritte weiter die Kirche von Liévin-Nord. Bis zum 9. September 1915 noch stand der kurze gedrungene Turm, wenige Schußverletzungen aufweisend. An diesem Tage wurde das Gotteshaus, wohl in Vorbereitung der Herbstoffensive, von englischen oder französischen Geschützen in Trümmer gelegt und vollkommen zerstört. Jammer erfaßt den Besucher beim Anblick des vernichteten Christus und der anderen umhergestreuten Heiligenbilder.

Dicht bei der Kirche ist die Gruppenbeobachtungsstelle Heß-Seggel im Dach eines Hauses eingerichtet, die Wohnräume im Keller, durch einen Anbau erweitert und einbetoniert. Hier findet der Kommandeur den Führer der Haubitz-Abteilung, den klugen und gewandten Major Heß, der sich beim Ausbruch des Krieges als Instruktionsoffizier in Chile befand und in der Verkleidung als Schweizer Gärtner unter zahlreichen Fährnissen deutschen Boden erreichte. Er ist ein vorzüglicher Artillerist und stets der erste in der Ausnützung aller technischen Hilfsmittel und Möglichkeiten, die der lange Stellungskrieg als Ergebnis zur Bekämpfung aller Ziele im präzisen Schuß bot. Während sein Adjutant, Leutnant Bachmann, in der gut ausgebauten Fernsprechzentrale die Verständigung zwischen einem beobachtenden Flieger und einer schießenden Batterie vermittelt, gibt Major Heß eine Geländeschilderung unterm Dach am Scherenfernrohr, durch welches man einen prächtigen Ueberblick über den gesamten Abschnitt des Regiments und über seine Grenzen hinaus, besonders nach Süden zu, hat. Das Panorama beginnt dort mit dem unbewaldeten Teil der Lorettohöhe, diesen blutgetränkten Hängen, welche sich am Fuße in die Schlammmulde und in das Angres-Wäldchen verlieren. Die Kapelle Notre Dame de Loretto auf dem höchsten Punkt ist, dem Erdboden gleich, nicht mehr festzustellen. Weiter nach rechts tauchen die Häuserspitzen von Angres auf, darüber ziehen sich die feindlichen Gräben und die Straße Souchez—Aix Noulette quer durch das Bild. Klar hebt sich die Waldecke vom Bois de Bouvigny am Horizont heraus, die Hauptrichtung für alle Scherenfernrohre des Regiments. Die Namen: „Gelbes Dreieck", „Zacken-Wald", „Weißes Haus", „Waldviereck" fallen unvergeßlich den Offizieren ins Ohr. Eine Häusergruppe, Schloß Aix-Noulette, lugt verstohlen aus dem Waldesdunkel heraus. Und weiter dreht der Kommandeur die Teiltrommel des Scherenfernrohres nach rechts hin. Die flachgewölbten Linien der Condéhöhe mit dem Arbre de Condé werden sichtbar; deutlich erkennt man einige der zahlreich auf ihr angelegten Beobachtungsstellen. Der Höhe sind die Anlagen des Schachtes 5 von Liévin mit dem schlanken Fossenturm und seinem laternenartigen Kopf vorgelagert. Unmittelbar daran schließen sich die Häusergruppen von Grenay und das kompakte Gebilde des Schachtes 11, dessen Turm sich seines guten Ausblicks wegen weithin Achtung in den deutschen Stellungen verschafft hat. Mehrere umfangreiche Schießen mit schwerer Artillerie ließ die Division gegen ihn ausführen, aber standhaft hielt

sein eisernes, vielverstrebtes Gestänge alle Versuche unserer Schießkünstler aus.

Hier schließt der Blick ab. Grenay-Süd, die Rote und Schwarze Halde liegen hinter dem Rücken, welcher sich von St. Pierre nach Westen zieht. Da der Kommandeur sich auch von dem heißumstrittenen Gebiet der Kohlenhalde von St. Pierre einen Eindruck verschaffen will, wandert er in dem Grabensystem nach Norden zur Fosse 16, einem der interessantesten Punkte der Divisionsfront, schon außerhalb des Regimentsabschnittes gelegen. Leutnant Lichtenberg vom Regiment, Verbindungsoffizier zur Infanterie, führt ihn. Die hochgelegene Schachtanlage ist in den letzten Tagen das Lieblingsziel des Feindes gewesen, schweres und schwerstes Feuer liegt täglich mehrere Stunden auf ihr, ein furchtbares Bild der Zerstörung. Wenn man das Badegebäude durchschreitet, dröhnt und klappert im Südsturm das herumhängende Eisengestänge ohrenbetäubend, und hier und da saust ein Gestrebe herab. Allein der Weg hierdurch ist lebensgefährlich.

Trotz des fortgesetzten Beschusses ist in vorzüglicher Anlage ein Panzerturm an ausgesetzter Stelle eingebaut, und zahlreiche Schießen werden von ihm aus beobachtet. Des Unteroffiziers Brand, 1. Batterie, der vorzüglich von dem Stand aus meldete, und der wackeren Fernsprechleute, die auf der Fosse 16 die Leitungen instandhielten, sei hier besonders gedacht.

Nach eingehender Betrachtung der feindlichen Anlagen von Grenay-Süd, der Halden des Schachtes 5 von Grenay und der riesigen Doppelhalde von St. Pierre, auf der Infanterie-Regiment 26 mit dem Feinde um die Herrschaft ringt, kehrt der Kommandeur über St. Pierre und Jeanne d'Arc zur Regimentsgefechtsstelle in Lens zurück.

Nachdem schon am 8. Februar die weiter südlich stehende 1. bayerische Infanterie-Division dem Feinde einige Gräben weggenommen hatte, und den Batterien des Regiments hierbei die Bekämpfung der dorthin wirkenden feindlichen Artillerie als Aufgabe zugefallen war, begannen am 16. die Vorbereitungen zu den ausgedehnten Unternehmungen „Hamburg" des IX. Reservekorps auf der Gießlerhöhe. Zur Unterstützung dieses Angriffes, der für den 21. Februar geplant war, sollte das Regiment mit den Batterien 2./4, 6./4, 5./40, 6./40 die feindliche Artillerie der Gruppen von Bully-Grenay, Aix-Noulette und Condéhöhe niederhalten. Die Tage vor dem Angriff wurden mit eifrigem Einschießen der Batterien auf diese Ziele, besonders mit Hilfe des Meßplans, ausgefüllt. Genaue Befehle regelten die Verteilung der Ziele und die Zusammenarbeit mit der schweren Artillerie.

Der Angriff am 21. Februar, 6 Uhr nachmittags, nach vierstündiger Artillerievorbereitung, verlief planmäßig, das befohlene Stück wurde den Franzosen genommen und 7 Offiziere mit 318 Mann gefangen. Das Zusammenarbeiten aller Dienststellen und Batterien mit Flieger, Ballon und Meßplan war vorzüglich, die Batterien verschossen 1604 Kanonen- und 1114 Feldhaubitzenschuß.

In den nächsten Tagen war die Gegenwirkung des Feindes natürlich lebhafter, besonders die 6./40 litt unter dem feindlichen Feuer, am

27. Februar wurde Liévin 15 mal beschossen, sogar der Unterkunftsort des Regiments Harnes erhielt in diesen Tagen mehrfach Feuer.

Die Erstürmung der Gießlerhöhe am 21. und 22. Februar 1916.

Wachtmeister Schmidt der 5. Batterie, Magdeburg, schreibt:

Die Erstürmung der Gießlerhöhe bleibt ein unauslöschliches Ruhmesblatt in der Geschichte der stolzen 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 4. Unsere Parkstellung dicht an der Waldriegelstellung im Park von Rollancourt konnte zum Angriff nicht benutzt werden, da ihre Geschützstände keine Schwenkungsmöglichkeiten nach der Gießlerhöhe hatten. Hauptmann Böhme erteilte darauf dem Batterieoffizier den Auftrag, im Park von Rollancourt eine günstigere Stellung zu erkunden und dann sofort unter Zuhilfenahme von 50 Mann Armierungssoldaten eine neue Stellung für zwei Geschütze zu bauen. Als Fachleute wurden der Geschützführer vom 3. Geschütz, Gefreiter Busse vom 1. Geschütz und Gefreiter Paul Bohnefeld vom 4. Geschütz den Armierungssoldaten zugeteilt. Unter Anspannung aller Kräfte wurde dann in kurzer Zeit im Park eine glänzende Stellung geschaffen, die den Namen Galoppstellung erhielt. Wie oft hat der noch allen gutbekannte Bertram Kühne mit seiner großen Handfläche hier seine Scherze gemacht. Rechtzeitig und fast unbemerkt wurden die Geschütze der Batterie auf die einzelnen Ziele eingeschossen und der Sturm konnte in der Nacht vom 21. zum 22. Februar losgehen. Die Geschützführer waren vom 1. Geschütz Unteroffizier Fischer, vom 2. Geschütz Unteroffizier Schönebaum und auch Sergeant Roloff, vom 3. Geschütz Unteroffizier Quidde und vom 4. Geschütz Unteroffizier Altmann. Die Geschützbedienungen waren gut und gleichmäßig verteilt. Wer kannte wohl nicht die guten Richtkanoniere, die Gefreiten Busse, Bönicke, Kühle und Bohnefeld. Auch von den Bedienungsleuten, die man nicht alle nennen kann, sollen einige Namen hier festgehalten werden. Es waren Wilhelm Schneider, der Jäger und Kaninchenzüchter, Fritz Röder, Karl Schönbube und noch viele andere liebe Kameraden.

Auf ein gegebenes Zeichen setzte das Artilleriefeuer ein, ein jedes Geschütz suchte das andere durch Eifer zu übertreffen. Nachdem wir in Verbindung mit den Feldkanonen und 21-cm-Haubitzen des IX. Reservekorps das Gelände sturmreif geschossen hatten, gingen die Infanterie-Regimenter 162 und 163 zum Sturme vor. Der Feind wurde auf der ganzen Linie geworfen und die Gießlerhöhe, die bisher ein wichtiger Stützpunkt des Feindes war, befand sich in unserer Hand. Durch die Gießlerhöhe wurden bisher unsere Infanterie- und Artilleriestellungen vom Feinde stark flankiert und daher mußte diese Höhe unbedingt in unseren Besitz kommen. Ein Heeresbefehl verkündete die herrliche Waffentat, auch besonders das gute und sichere Schießen der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 4, die den Kameraden von der Wasserkante treu zur Seite gestanden hatte. Der Kommandierende General des IX. Reservekorps hat noch persönlich dem Batterieführer der 5. Batterie seine Anerkennung für die hervorragende Leistung der Batterie ausgesprochen. Die Beobachtung leitete unser hervorragender und wohlwollender Hauptmann d. R. Böhme. Seine sicheren Stützen waren hier die Kameraden Fr. Schmidt, August Kampe und Gustav Jacobs. Als Fernsprecher mit großer Unerschrockenheit sind Gustav Järchel, Fritz Hempel und Karl Körber zu erwähnen. In

der Batteriestellung hielten als Zugführer die Sergeanten Franke und Holzhäuser die Feuerordnung.

Die Hundertjahrfeier.

Am 28. Februar ging der Regimentsstab in Ruhe nach Harnes, während der Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 40 die Feuerleitung für beide Gruppen übernahm. Auch die Kanonenbatterien waren sämtlich zurückgezogen und hatten Unteroffiziere und Mannschaften zum Teil den Haubitzenbatterien zur Verfügung gestellt, damit auch diese an der Feier des 100jährigen Bestehens des Regiments am 29. Februar 1916 teilnehmen konnten.

Das Regiment beging diesen schönen Gedenktag mit einer würdigen Feier, der S. K. H. Prinz Franz von Bayern, Generalleutnant Riedel, General von Hippel und der Brigadekommandeur der bayerischen Schwesterregimenter 1 und 7 sowie eine Abordnung der Ersatzabteilung unter Major v. Gilsa und zahlreiche ehemalige Regimentsangehörige, welche in der Nähe im Felde standen, beiwohnten. Auch Abordnungen aller Truppenteile der Division waren zugegen. Die Feier begann, vom Wetter begünstigt, mit einem Feldgottesdienst, zu welchem die Batterien in Stärke von etwa je 60 Mann erschienen. Hierauf folgte eine Paradeaufstellung nebst Ansprache des Divisionskommandeurs und Verlesung einer Allerhöchsten Kabinettsorder, in welcher die Verleihung einer Säkulartrompetenstandarte ausgesprochen wurde. Nach dem Hurra auf Seine Majestät und Abgehen der Front verteilte Generalleutnant Riedel an zahlreiche Unteroffiziere und Mannschaften Eiserne Kreuze, und Prinz Franz überreichte dem Regimentskommandeur und einigen anderen Offizieren und Unteroffizieren bayerische Auszeichnungen. In großer Frische und vorzüglicher Haltung marschierte nun das Regiment unter den Klängen seines Parademarsches an Prinz Franz vorbei. Hieran schloß sich die Vorstellung der Offiziere vor S. K. H. und ein Frühstück im Zelt, wozu das Trompeterkorps spielte. S. M. König Ludwig von Bayern, S. K. H. Kronprinz Rupprecht, Feldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff und der Kommandierende General Sixt v. Armin, der infolge eines Unfalles leider am Erscheinen verhindert war, wünschten telegraphisch Glück.

Während sich Unteroffiziere und Mannschaften am Abend batterieweise vereinigten, beschloß ein gemeinschaftliches Essen aller Offiziere mit zahlreichen Gästen den Ehrentag des Regiments, der allen Teilnehmern unvergeßlich sein wird, und um dessen Gelingen sich besonders Oberleutnant Lindau und die Leutnants Möller und Bullert verdient gemacht haben.

Veränderungen im Januar/Februar.

Hauptmann Gebhardt wird Chef einer K. i. H.-Batterie in Halle a. d. S., Oberleutnant d. R. Fielitz erhält die 2. Batterie, Hauptmann Ackermann wird Adjutant der 7. Feldartillerie-Brigade, Leutnant Förster wird zu einer für die Türkei bestimmten Haubitzbatterie versetzt; Leutnant Heyden trifft wieder felddienstfähig beim Regiment ein.

Ausschnitt aus der „Kreuzzeitung" vom 9. Februar 1916.

Durch kleine bevölkerte Ortschaften zieht sich eintönig am Spalier dichtgedrängter Häuser entlang die Straße von Douai nach Nordwesten. Sie führt über Hénin Lietard geradewegs in die Feuerzone hinein, in deren Bereich sich in jener Gegend drei Denkmäler erheben, die eine gewaltige Sprache reden.

Am Eingang des Friedhofes von Lens steht das älteste. Gradlinig und schlicht hebt sich von dem Gewirr phantastisch überladener Grabstätten ein heller Obelisk ab. Als strenger, unerbittlicher Wachtposten steht er dort, der den Vorübergehenden zwingt, welchem Grabe er auch zustrebt, zuerst ihn anzusehen und sekundenlang seine Gedanken auf ihn zu richten. Und beim Lesen der knappen Inschrift fühlt der Vorübereilende einen Stich im Herzen wie von einem Stachel, der ihn unversehens traf. „Zum Gedächtnis der für das Vaterland gefallenen Kinder von Lens 1870." Der schwarze erhabene Fleck, der eine eindringliche Frage an den Beschauer richtet, soll unter dem Meißel des Bildhauers einmal zu der Zahl werden, die sich abschließend und ausgleichend hinter 1870 reiht und die zur Zeit des Präsidenten Sadi Carnot, der 1894 das Denkmal enthüllte, noch eine unbekannte Größe war. Statt ihrer malte man hinter die beredte Zahl den ungelöschten Fleck, hinter die Ehrung für die Toten den Vorwurf für die Lebenden. Und eine versteckte Verheißung trägt der Stein. Hinter den Namen der gefallenen Kinder von Lens ist Raum gelassen für zukünftige Helden. Etwa 50 stehen darauf; für höchstens 20 ist noch Platz. Also ein Krieg mit kurzen wuchtigen Schlägen sollte es sein, mit großer Uebermacht und mit geringen Opfern, ein Krieg, wie ihn der Traum von einer Welt gegen Deutschland ausmalte. Religiöse und Freidenker, Royalisten, Sozialisten und Radikale haben auf dem Friedhof ihre Toten zur letzten Ruhe gebracht und haben auf die Gräber Wahrzeichen ihrer Trauer, aber auch ihres Glaubens und ihrer Hoffnung gepflanzt. Doch als gemeinsames Sinnbild steht vor der Einzelhoffnung und Einzeltrauer dieser leuchtende Stein, geschaffen par souscription publique, und predigt den einen Gedanken: Krieg gegen Deutschland.

Zehn Jahre nach diesem ersten ist das zweite Denkmal erstanden. Es steht in Sallaumines, der nahen Vorstadt von Lens, aber nicht auf der Stätte des Todes, sondern auf weitem freien Platz, umrahmt von hellen, friedlichen Bergarbeiterwohnungen. Auch dieses zweite Denkmal schuf eine souscription publique und ist toten Helden gewidmet, die auf dem Stein verzeichnet sind. Aber mit 220 Namen ist die Liste geschlossen, man wartet nicht auf weitere. Nichts spricht von der Möglichkeit erneuter Opfer, und allein hat man die Zahl 1906 der Geschichte anvertraut. Es ist das Jahr des Unglücks von Courrieres. Ueber den Namen der Toten wächst aus

hohem Sockel eine Gruppe von zwei Bergleuten hervor In voller Ausrüstung beugt sich der eine Knappe über den sterbenden Kameraden, der nackt und hilflos in seinen Armen liegt. Aus der Labeflasche sucht er ihn zu erquicken und ins Leben zurückzurufen. Eine milde Frauengestalt steht vor dem Sockel und streckt mit erschütternder Gebärde die Hand nach jener Gruppe aus, als weise sie hin auf die liebevolle Barmherzigkeit, die dort geübt wird und die sich in den Zügen des helfenden Mannes ausdrückt. Sie scheint den Vorübergehenden zu sagen: „Denkt Ihr an das furchtbare Unglück von Courrieres, bei dem 220 Kinder von Sallaumines den Tod in treuer Erfüllung ihres Berufes fanden? Denkt ihr daran, wie alles geschah, den Helden Hilfe zu bringen? Denkt ihr auch der deutschen Bergleute, die, als die eigenen Landsleute nicht mehr helfen konnten, herbeieilten, um mit ihren vollkommeneren Einrichtungen noch einen letzten Versuch zu wagen? Wißt ihr, wie sie ihr Leben aufs Spiel setzten, den Eingeschlossenen Rettung zu bringen, damit in die hellen Häuser ringsum nicht Trauer und Unglück einzöge, sondern Freude und Zufriedenheit? Denkt ihr an die selbstlose Hilfstätigkeit der Deutschen, gegen die wenige hundert Meter entfernt der Obelisk auf dem Friedhofe von Lens zum Rachekrieg schürt?" Doch alles dies sagt das Denkmal nur den Eingeweihten: denn auf ihm weist keine Inschrift auf die Deutschen hin.

Das dritte Denkmal bringt nach weiteren zehn Jahren die Ergänzung der beiden anderen. Es ist das gewaltigste und grausigste, und voraussichtlich noch lange nicht vollendet, und die Hand der Engländer ist es, die es den Bundesgenossen schafft, vielgestaltig und riesenhaft. Es ist die zerschossene, zerwühlte, zerklüftete Stadt Lens mit ihren niedergebrannten, verlassenen Vorstädten, mit ihren unendlichen, weiter und weiter fressenden Friedhöfen, mit den meterdicken Betondecken in den noch stehenden Häusern, die den einschlagenden Geschossen vor der Kellerzuflucht der Einwohner Halt gebieten sollen. Dies Denkmal wird noch in unabsehbarer Zeit Zeugnis ablegen von einer Katastrophe, die diese ärmste aller Gegenden heimsuchte. Es wird reden von den Tausenden verzweifelter Menschen, die vor die Wahl gestellt waren, alles, was durch Generationen mühsam geschaffen wurde, zu verlassen, oder sich und die Ihren dem Tod auszusetzen; es wird berichten von den Scharen elender Flüchtlinge, die mit dem Armseligsten beladen, die Straßen durcheilten, und von Zurückgebliebenen, die die Grundlagen ihres Seins nicht aufgeben konnten oder wollten. Künftige Geschlechter wird es an die furchtbaren Leiden dieser Menschen erinnern, die verhärmt und vergrämt, ohne Hoffnung und Sonne in den Kellern hausen, in steter Angst vor den furchtbaren Geschossen der Bundesgenossen, an kleine Kinder mit verzerrten Greisengesichtern und hilflose Frauen, verstümmelt und getötet von den eigenen Verbündeten, die danach streben, jedwede unerwünschte triebfähige Wurzel zu vernichten, gleichviel ob bei Freund oder Feind. Aber auch von der Liebestätigkeit der deutschen Soldaten wird es die Spuren aufweisen, die alles getan haben, um diesen Armen, soweit es ging, zu helfen und sie zu schützen.

Armes Lens! Das Denkmal, das zu einem Krieg gegen ein Volk aufrief, dessen teilnehmende Freundeshand gerade du gespürt hattest, auf dem die Mahnung brannte und brannte, bis die Erfüllung kam, steht am Eingang zu deinem Friedhof. England, dein Freund, schaufelt dir die Gräber. Nicht zwanzig Helden, tausend gibst du dahin. Und der schwarze Fleck hinter 1870 — wird er nicht immer größer?

Frühling im Kohlenrevier und Steigerung der Kampftätigkeit.

März 1916

Mit dem neuen Monat verschärfte sich die Lage auf dem rechten Flügel der Division im Abschnitt des Infanterie-Regiments 26 durch die an der Kohlenhalde und weiterhin bis zum Engländerwäldchen einsetzenden Minenkämpfe. Seit einiger Zeit schon waren hier die tapferen Pioniere der Division unter der Führung des hervorragenden Hauptmanns Winckelmann an der Arbeit, um dem Feinde im Minenkrieg Schaden zuzufügen. Diese Kämpfe spannten die Nerven der Infanterie und auch die unserer stets auf schnellsten Einsatz ihrer Batterien bedachten Artilleriebeobachter außerordentlich an. Für das Regiment 26 handelte es sich hierbei um den Besitz der südlichen Kohlenhalde, gegen welche der Engländer zur Abwehr der deutschen Angriffe mit Minenstollen vorging. Mehrfach erfolgten Sprengungen auf beiden Seiten, verbunden mit Vorstößen kleinerer Abteilungen. Auch für die schwere Artillerie ergaben sich hier dankbare Aufgaben in der nachhaltigen Bekämpfung der Grabenteile, in denen die Stollenausgänge vermutet wurden. Vom Regiment war es wiederum die 4. Batterie, auf deren schnell einsetzendes und gut liegendes Sperrfeuer sich die vom Tod umlauerten Treppenposten in der Haldenstellung des Infanterie-Regiments 26 verlassen mußten. Zum Teil glückte es auch durch unsere unterirdischen Abhörapparate, den Zeitpunkt einer vom Feind beabsichtigten Sprengung zu erfahren und danach sicher wirkende Abwehrmaßnahmen unter Vermeidung von Verlusten zu treffen. Mit Stolz können heute das Infanterie-Regiment 26 und die beteiligte Artillerie auf diese Wochen zurückblicken, deren Ergebnis die lückenlose Erhaltung der deutschen Stellung war.

Die feindliche Artillerie war in diesen beiden Monaten nicht sehr lebhaft. Da die Engländer bis über das IX. Reservekorps hinaus die Stellungen der Franzosen übernommen hatten, um Truppen für die Verteidigung von Verdun, freizumachen, verfügten sie wohl auch über weniger Batterien als bisher. Zeitweise wurden diese aber doch recht unangenehm und beschossen unsere Batteriestellungen mit schwerem Kaliber. Eine solche, durch Fliegerbeobachtung geleitete Beschießung mit 23-cm-Kaliber mußte am 12. März, dem Prinzregententag, die 1. Batterie in Stellung 61 am Westrand von Cité Jeanne d'Arc über sich ergehen lassen. Die Schüsse lagen gut in der Feuerstellung; Kanonier Stiller fiel, ein Geschützstand und der Laufgraben wurden zerstört. Die Geschützstände des arg mitgenommenen rechten Flügels wurden nun links von der bisherigen Stellung neu angelegt, während der Feind in den nächsten Tagen den unbesetzten bisherigen rechten Flügel noch mehrfach beschoß.

Lebhafter als die Artillerie des Engländers waren seine Flieger, die täglich über Lens und im Hintergelände erschienen, wohl in der Absicht, die Schwächung der eigenen Front nach Möglichkeit zu verschleiern. Trotz der erkannten Verdünnung der englischen Kräfte wollten deutscherseits die Gerüchte über einen englischen Angriff nicht schweigen, da man dem Engländer eine Entlastungsoffensive für die französischen Nöte vor Verdun zumuten zu müssen glaubte. Doch hielt die Ruhe zunächst noch an.

Erst im April wurde es lebhafter. Am 10. April versuchte der Feind einen Gasangriff, der an ungünstigem Winde scheiterte; auch die Artillerie schoß ausgiebiger, und gegen Ende des Monats kam es auf der Front der Division, besonders im Abschnitt des Infanterie-Regiments 165 zu lebhafter Patrouillentätigkeit, welche zu einzelnen heftigen, für dies Regiment nicht immer glücklichen Gefechten führte.

Inzwischen war von Anfang März ab angeordnet worden, daß die Stäbe des Feldartillerie-Regiments 4 und Feldartillerie-Regiments 40 sich in der Führung der Feldartillerie der Division in wöchentlichem Wechsel ablösten und in den Ruhewochen nach Harnes gingen. Wenn auch die Verbindung zwischen den Stäben stets sehr gut und die Zusammenarbeit ohne jede Reibung gewesen war, ließ sich durch die Zusammenfassung der Gruppen in eine Hand doch eine taktisch bessere Wirkung, besonders in Hinsicht auf eine einheitliche Bekämpfung der feindlichen Artillerie, erzielen, eine Wirkung, die durch die Unterstellung auch der schweren Artillerie unter den „Kommandeur vom Dienst" in den ersten Apriltagen noch erhöht wurde.

Zu den Aufgaben der schweren Artillerie, insbesondere eines dicht hinter den vorderen Gräben eingebauten Mörsers gehörte die Zerstörung der in Betrieb befindlichen Fossen von Noeux les Mines.

Diese Schießen liefen unter dem Namen „Professor" und erforderten eine sorgsame Bekämpfung der feindlichen Beobachtungsstellen in Grenay und auf der Condéhöhe durch die Batterien des Regiments, um den Mörser möglichst vor Entdeckung zu schützen.

Gegen Ende des April verdichteten sich die Gerüchte über eine für Mai geplante englische Offensive in der Gegend von Lens, so daß doch allmählich mit dem nahenden Frühling die Spannung allgemein stieg.

Verluste Januar bis April.

Gefallen: Kanonier Stiller 1. Batterie; Gefreiter König 2. Batterie; Unteroffizier d. R. Werthmann, Kanonier Richard 4. Batterie.

Verwundet: 25 Unteroffiziere und Mannschaften.

Veränderungen von Januar bis April.

Oberleutnant Rübesamen zum Hauptmann; Vizewachtmeister Portius, Baensch, Pittelko, Schwartzkopff zu Leutnants d. R., Vizewachtmeister Hurum zum Leutnant d. L. I.

Auszeichnungen Januar bis April.

E. K. I.: Hauptmann d. R. Schneevoigt.

E. K. II.: Unterarzt Dr. v. Hinüber, Unteroffiziere: Vizewachtmeister Schwartzkopff, Pittelko, Trompeter Lellau, Sergeant Trompeter Volkmann, Unteroffiziere Bergner, Benecke, Ziesenitz, Brand, Rummelt, Schütze, Faust, Eckersberg, Wendeborn. Mannschaften: Gefreiter Brückmann, Hoffmeister, Lerche, Wahldieck, Kühle, Schulze, Zander, Steckel, Salomon, Rabach, Schulze, Schwalenberg, Deutschbein, Bergner. Kanoniere: Hinte, Liebig, Italiener, Krüger, Breitschuh, Müller, Mölle, Bohnefeld, Schneider, Breitmeyer, Loewe, Schultze, Röseler, Frenzel, Röder.

Offizierbesetzung.

Regimentsstab: Major v. Blessingh.
Hauptmann Rübesamen.
Leutnant d. R. Schmeißer.
Leutnant d. L. I Bullert.
Stab I./4.: Major Seggel.
Leutnant Meyer.
Leutnant d. L. I Möller.
Ass.-Arzt Dr. Heinicke.
1./4.: Hauptmann d. R. Saenger.
Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gr., Schossel, Reuter.
2./4.: Oberleutnant d. R. Fielitz.
Leutnant d. L. I Schwabe, Engelke.
Leutnant Bartels.
3./4.: Oberleutnant d. R. Rosén.
Leutnant d. L. I Görnemann, Schulze, Lichtenberg.
Veterinär Feldforth.
L. Mun.-Kolonne: Hauptmann d. R. Vogel.
Leutnant d. L. I Kahmann.
Leutnant d. R. Portius.
Stab II./4.: Major Heß.
Leutnant Armack.
Leutnant d. R. Pittelko.

4/4.: Hauptmann B a r t h e l.
Leutnant d. R. K u r, Leutnant H e u c k e.
Leutnant d. R. S c h w a r t z k o p f f.
5./4.: Hauptmann d. R. B ö h m e.
Leutnant d. R. E i c k e, Leutnant S c h r o e d e r.
Leutnant d. L. I H u r u m.
6./4.: Hauptmann W e i d e r m a n n.
Leutnant H e y d e n.
Leutnant d. L. I V a l e n t i n o t t i.
Leutnant d. R. B a e n s c h.
L. (F) M u n. - K o l o n n e: Oberleutnant d. R. L i n d a u.
Leutnant d. R. H i l d e b r a n d t.
Leutnant d. L. I J o s c h k o w i t z, E n d l i c h.

Auch dieser Monat war eine Steigerung der Kurve, welche die Entwicklung der Gesamtlage bis zu dem gewaltigen Zusammenstoß an der Somme darzustellen hätte. Während im Winter meist nur die Artillerie von Ost und West her ihre sausenden Grüße austauschte und die Truppe in Spannung hielt, verließ mit dem nahenden Sommer auch die Infanterie ihre Gräben häufig und suchte den Feind in seinen Stellungen auf. Auch die Arbeit der Minenwerfer gewann Bedeutung, und oft klagte die Infanterie, wiederum besonders das Infanterie-Regiment 26, über Verluste und Zerstörung der Gräben an der Kohlenhalde durch großkalibrige Minen. In der Abwehr dieses Kampfmittels fand die schwere Artillerie dankbare Aufgaben, und mehrfache ausgiebige Schießen ließ der Kommandeur vom Dienst gegen die Werfer an der Halde durchführen.

Eine gesteigerte Nervosität war bei der Führung auf beiden Seiten festzustellen, besonders als sich der Feind in den ersten Tagen des Monats planmäßig gegen zahlreiche Geländepunkte und Stellungsteile einschoß. Es kam jedoch zunächst zu keiner größeren Kampfhandlung, bei der die Initiative in der Hand des Feindes lag. Wohl aber löste die allgemeine Spannung lebhafte Artilleriekämpfe aus, und die Batterien im Abschnitt der Division hatten zum Teil schwere Feuer auszuhalten. Zur Abwehr der feindlichen Luftbeobachtung, mit welcher der Feind seine Schießen ausgezeichnet leitete, hatte sich inzwischen eine neue technische Truppe in den Dienst der Artillerie gestellt, die Funkenstörstation. Sie hörte Funkennachrichten des feindlichen Fliegers an seine Artillerie ab und konnte, im Besitz erbeuteter englischer Fliegerkarten, oft feststellen, welche Geländeteile der Feind zu beschießen beabsichtigte. Die Station warnte sodann telephonisch die gefährdete Truppe, so daß sie Deckung nehmen konnte, und sandte starke elektrische Wellen, welche die Verbindung des Fliegers mit seiner Antenne unterbrachen.

Ein humorvoller Infanterie-Abschnittskommandeur benutzte diese Einrichtung, um einem vorsichtigen Gruppenführer, der sich ein wenige Quadratmeter großes Gärtchen an seinem Gefechtsstand angelegt hatte, einen Streich zu spielen, und meldete über diesen Führer an die Division den nie gegebenen „aufgefangenen feindlichen Fliegerruf": „Größere Gartenanlagen bei X, anscheinend höherer Stab". Sofort verschwand das Quadratmeter Gemüseland, die Division aber lachte.

Im Laufe des Monats gelangten bei allen vorwärts Lens liegenden deutschen Korps teils kleinere, teils größere Unternehmungen zur Durchführung. Am 11. Mai griff das rechte Nachbarkorps, das II. bayerische, am Hohenzollernwerk an, machte 124 Gefangene und erbeutete 3 Maschinengewehre. Zur Unterstützung wurden die schweren Batterien der Division gegen feindliche Artillerie angesetzt. Am 19. Mai stieß unter dem Schutz des Feuers der Gruppe Heß-Seggel eine starke Patrouille des Infanterie-Regiments 165 vor und drang in die feindlichen Gräben vorwärts Grenay-Süd ein. Sie tötete zahlreiche Engländer, machte 1 Offizier und 2 Mann zu Gefangenen und erbeutete 1 M. G.

Der 21. Mai bildete mit einem größeren Angriff des IX. Reservekorps an der Gießlerhöhe den Höhepunkt des Monats. Hierzu hatte das Regiment umfangreiche Vorbereitungen zur Niederhaltung der feindlichen Artillerie getroffen, und unter vieler Mühe mit Flieger, Ballon und Meßplan die Batterien gegen 30 feindliche Artilleriestellungen eingeschossen, trotzdem nur 2 Tage mit guter Beleuchtung zur Verfügung standen.

Es gelang infolgedessen dem Regiment, die feindliche Artillerie gut niederzuhalten, so daß der Angriff „Schleswig-Holstein", welcher die Truppen des IX. Reservekorps in 2 Kilometer Breite in die feindliche Stellung führte, in vollem Umfang gelang. Es wurden 200 Gefangene gemacht, M. G.s und Minenwerfer erbeutet. Mehrfache Gegenangriffe in den nächsten Tagen wurden abgeschlagen.

Am 27. Mai wollte das Infanterie-Regiment 27 einen Vorstoß beiderseits der Bahn ausführen, der infolge eines Mißverständnisses über das bei seinem Beginn abzugebende Zeichen nur zu einem teilweisen Erfolge führte.

Der Monat schloß mit einer heftigen Kanonade des Feindes, die den Auftakt zu einem größeren Angriff am 1. Juni bildete.

Es soll nicht vergessen werden, zu erwähnen, daß in dem lebhaften Monat Mai auch die aus den L. M. K.s gebildeten Schanzkommandos mehrfach ins Feuer kamen und brav ihren Mann standen. Sie waren, nachdem die Arbeiten in den Batteriestellungen zum größten Teil ihren Abschluß gefunden hatten, beschäftigt, die Hauptverbindungskabel tief

in die Erde zu versenken. Bei solchen Arbeiten wurde das Schanzkommando Lindau zweimal von Artilleriefeuer gefaßt und hatte im ganzen 1 Toten, 2 Schwer-, 2 Leichtverwundete.

Der Feind leitete den Frühsommermonat mit einem heftigen Angriff gegen die Höhe 140 beim IX. Reservekorps ein. Das Regiment griff auf das von 6.45 Uhr abends an immer stärker werdende englische Feuer hin mit allen schweren und einem Teil der leichten Batterien in den Kampf ein und setzte seine Kräfte gegen die feindliche Artillerie an. Dem Regiment standen hierzu an schweren Batterien zur Verfügung: 12./bayerisches R. Fß. A. R. 3, Fußartillerie-Batterie 674 und 603, 1./Landsturm XV., 8./Fß. A. R. 1.

Der feindliche Angriff wurde glatt abgeschlagen und um 12.15 Uhr morgens trat Ruhe ein. Auf die Nachricht, daß Infanterie-Regiment 26 nach abgehörten Meldungen eine Unternehmung erwarte, wurde erhöhte Gefechtsbereitschaft angeordnet. 2. Batterie und 1./40 gingen in Stellung. Die 1. Batterie, als Korpsreserve, hielt sich alarmbereit in Harnes.

Die Infanterie des Feindes jedoch unternahm nichts; vielmehr schränkte auch seine Artillerie ihre Tätigkeit sehr ein, und verhielt sich in den nächsten drei Wochen mit wenigen Ausnahmen ruhig, so daß die erhöhte Gefechtsbereitschaft schon am 3. Juni aufgehoben wurde. Diese verhaltnismäßige Stille war für die weitere Entwicklung die Ruhe vor dem Sturm der gewaltigen Sommeschlacht, an welcher das Regiment in zwei Abschnitten rühmlichsten Anteil nehmen sollte.

Unterbrochen wurde die ruhigere Zeit nur durch einige ganz ergebnislose Sprengungen des Feindes an der Kopfstellung des Infanterie-Regiments 26 und in der Nähe des Treppenpostens, in den Tagen vom 13. bis 16. Juni. Einen Versuch, einen Trichter vor der Kopfstellung nördlich der Kohlenhalde zu besetzen, vereitelte aufmerksames Beobachten und schnelles Feuern der 4. Batterie. Auch erregte der Feind durch das hartnäckige Vortreiben mehrerer Sappen vor dem Abschnitt des Infanterie-Regiments 165 die Aufmerksamkeit der Division und zog das Feuer ihrer Batterien mehrfach auf diesen Stellungsteil.

In der Luft aber waren die Engländer den ganzen Monat hindurch sehr rege und entfalteten eine äußerst lebhafte Aufklärungs- bzw. Verschleierungstätigkeit. Ihr Einsatz an Luftkräften nahm stetig zu und unsere Kampfflieger, unter ihnen an erster Stelle Bölcke und Immelmann, welche das Frühjahr über trotz ihrer ständig zahlenmäßigen Unterlegenheit den Feind wacker in Schach gehalten hatten, begannen mehr und mehr einen schweren Stand zu haben. Die Abwehrkanonen des Korps, welche der stets so sehr bewährte Oberleutnant

d. R. Kniese des Regiments von seiner Kommandobrücke in Sallaumines wie ein Kapitän die Artillerie einer Schlachtflotte führte, bellten den ganzen Tag, und immer häufiger konnte Kniese dem Generalkommando das Herunterholen eines Engländers melden.

Am 18. Juni, einem Sonntag, aber wartete seiner eine traurige Pflicht. Nach einem Vormittag mit diesigem Wetter klart es um Mittag plötzlich auf, und bald verwickeln sich deutsche und englische Flieger in heiße Kämpfe um die Herrschaft in der Luft über der Stadt Lens. Hin und her geht das Gefecht, immer wieder hören die unten Beobachtenden das Tak-Tak-Tak der zum Angriff heransausenden Fokker, immer wieder sehen sie einen Fokker nach vergeblichem Angriff in erschreckender Steilheit in die Tiefe stürzen und sich erst weit unten wieder fangen, um so vom Gegner zunachst einmal loszukommen. Endlich gelingt es dem Fokker, die Engländer westwärts zu drängen, aber schon erhalten diese Unterstützung, und wieder entbrennt der Kampf. Wie ein Pfeil braust der Fokker heran, läßt sein M. G. spielen, schwerfällig dreht der gewaltige Engländer westwärts, — da gleitet er ab, und bald wird durch den Fernsprecher gemeldet, daß er zwischen den Linien bei Thélus liegt.

Andere Engländer aber erstehen an seiner Stelle, und mit Unterbrechungen werden die Kämpfe bis in den Abend hinein fortgesetzt. Die wenigen Fokker finden keine Ruhe, und noch in der 10. Stunde des hellen Juniabends spielt sich hoch oben am Firmament unter dem rastlosen Bellen der B. A. K.s ein letzter Luftkampf von unerhörter Schneidigkeit vor den Augen des Regiments ab. Zwei Fokker zwingen von einer feindlichen Gruppe einen riesigen Engländer zu Boden. Schon will das Herz frohlocken, da — plötzlich — bricht einem der siegreichen Fokker das Schwanzsteuer und wie ein Stein stürzt er in unmittelbarer Nähe der Knieseschen Kommandobrücke zu Boden. Ein Häuflein unbrauchbaren Eisens — liegt der stolze Fokker da, und Herzueilende, unter ihnen Kniese, finden einen „Pour le mérite". Es war Immelmann. Und trauernd steht Deutschland an der Leiche dieses kühnsten und erfolgreichen Fliegeroffiziers.

Die Einleitung der Sommeschlacht.

Der Kampf um die Ueberlegenheit in der Luft war, auch für die Front der 6. Armee, die Einleitung zur Schlacht an der Somme. Schon in der an den geschilderten Sonntag anschließenden Woche, deren erste Tage für die Infanterie und Artillerie des IV. Korps noch ruhig verliefen, teilte die Oberste Heeresleitung mit, daß der Feind vor der

Front der 2. Armee starke Kräfte zusammenzöge, während gegenüber Lens die Lage zunächst ungeklärt blieb.

Am 24. Juni setzte auf den Fronten der 2. und 6. Armee das den ersten Angriff an der Somme vorbereitende Artilleriefeuer ein. Feuerüberfälle aller Kaliber auf Liévin und Lens, Dauerfeuer auf den Bereitschaften, Verbindungsgräben und Anmarschstraßen, ununterbrochen rollender Donner im Süden! Ballon- und Fliegermeldungen stimmten dahin überein, daß die englischen Batteriestellungen gegenüber dem IV. Armeekorps und IX. Reservekorps nur mit einem Geschütz bestückt waren. Auch die Truppe hielt nach ihren Eindrücken einen Angriff auf Lens nicht für wahrscheinlich, während die Oberste Heeresleitung nach der Gruppierung der feindlichen Reserven südwestlich Lens den Angriff immerhin für möglich erachtete.

Den folgenden Sonntag, den 25. Juni, benutzte der Feind erneut zu einem gewaltigen Vorstoß in der Luft. Das fortgesetzte feindliche Feuer, das drohende Rollen im Süden, die eingehenden Nachrichten hatten die Truppe in eine schwerbelastende Spannung versetzt, welche die Gewitterschwüle dieses Sonntags noch erhöhte. Die Ballons des Korps standen in einer etwa über Annay gehenden Linie, hoch am Himmel, zitternd in der erhitzten Luft des Sommertages. Da brach wie ein Wirbelwind hinter einer nahen weißen Wolkenwand ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen hervor und stürzte sich auf die Ballons; dicht über ihnen ließen die Engländer neuartige Bomben fallen, welche bald nach dem Abwurf platzten, sich in zahllose brennende Teilchen auflösten und brennend und rauchend zur Erde sanken. Der Angriff war in seiner überraschenden Neuartigkeit wie ein elementares Ereignis, und die in den rückwärtigen Unterkünften, besonders Harnes, versammelten Truppen starrten wie gebannt hinauf, in allen Augen die bange Frage: Werden die Ballons brennen?

Aber die Bedienungen waren auf dem Posten gewesen; mit zu 6 Pferden bespannten Protzen in rasendem Galopp wurden die Ballons eingeholt und kamen sämtlich heil zur Erde, und die Engländer mußten hier unverrichteter Dinge abziehen. Leider aber hatten sie bei anderen Korps mehr Glück und holten im ganzen 4 Ballons brennend herunter, 4 Beobachter tot, 3 schwer verwundet.

Von nun ab kam auch für die Ballonbeobachter, den sogenannten „reichsunmittelbaren Posten", wie General v. Hippel sie bezeichnete, zu denen 2 Offiziere des Regiments, Leutnant d R. Rauer — dieser hatte sich auch bei dem eben geschilderten Angriff in einem Ballon befunden — und Leutnant d. R. Ahrens, schon seit dem Sommer 1915, kommandiert waren, eine sehr ernste und schwere Zeit.

In der folgenden Woche waren es hauptsächlich die Nächte, welche äußerst unruhig vergingen. Die Nacht zum 26. Juni benutzte der Feind zu einem Patrouillenvorstoß gegen das Infanterie-Regiment 27, der abgeschlagen wurde. In der folgenden Nacht nahm er sich nacheinander die 8. Infanterie-Division, die 17., 18. Reserve-Division und schließlich die 7. Infanterie-Division im Abschnitt der Gruppe Heß vor und beunruhigte sie durch Patrouillenvorstöße, Gasunternehmungen oder starkes Artillerie-, Minenwerfer- und M.-G.-Feuer. Erst gegen 4.30 Uhr vormittags trat Ruhe ein. Ständig mußten daher die Batterien auf dem Posten sein und Sperrfeuer abgeben, da fast auf allen Fronten rote Leuchtkugeln aufstiegen.

Während in den beiden nächsten Nächten etwas mehr Ruhe herrschte, schritt der Feind in der Nacht zum 1. Juli zu einem scharfen Vorstoß gegen den Rülkegraben nördlich der Kohlenhalde im Abschnitt des Infanterie-Regiments 26, den er zweifellos ständig in seinen Besitz bringen wollte. Auf sein vorbereitendes Artillerie- und Minenwerfer-Feuer hin, durch welches vor dem Rülkegraben eine Lücke im Hindernis entstand, war für die Gruppen Horn und Heß wie auch für die schweren Batterien erhöhte Bereitschaft vom Regimentskommandeur vom Dienst, Major v. Blessingh, angeordnet worden. Als der Haldenbeobachter 9.55 Uhr abends meldete, daß die feindlichen Gräben sich mit Engländern füllten, hatte der Führer der Gruppe Horn, Major Kleinschmidt, gerade die 4. Batterie und 1./40 mit je 100 Schuß auf diesen Stellungsteil angesetzt, als gleich darauf unter starkem Artilleriefeuer eine Sprengung erfolgte und der Feind vorstieß. Sofort lagen alle verfügbaren Geschütze des Regiments einschließlich der schweren Batterien mit „Sperrfeuer Nord" auf den feindlichen Gräben nördlich der Halde. Inzwischen aber hatte der Feind gleichzeitig Abschnitte des Infanterie-Regiments 165 unter ablenkendes Feuer genommen, und Teile der Gruppe Heß mußten dort angesetzt werden. Von 11 Uhr abends an gingen die Meldungen ein, daß der Feind zum Teil vor dem Hindernis liegen geblieben, zum Teil in die Rülkestellung eingedrungen wäre. Die Batterien blieben nun in ruhigem Sperrfeuer, während Infanterie-Regiment 26 zum Gegenangriff vorging. Schon 1 Uhr vormittags war der Rülkegraben bis auf ein kleines Stück der Kopfstellung, um 4 Uhr vormittags die ganze Stellung wiederum fest in der Hand des Infanterie-Regiments 26, welches sich, unterstützt durch das ausgezeichnet liegende Feuer der Feldartillerie-Batterien, ganz hervorragend geschlagen hatte. Leider verlor es in dem Kampf 120 Mann, davon 25 tot. Im Abschnitt des Regiments war nur ein Mann bei 5./40 leicht verwundet.

Munitionsverbrauch:

Gruppe Horn: 1., 3., 4./40, 4./4 1951 F. K.-, 1086 l. F. H.-Schuß.

Gruppe Heß: 5., 6./40, 6./4 216 F. K.-, 94 l. F. H.-Schuß.

Inzwischen hatte in den letzten Tagen das Dröhnen und Grollen im Süden nicht aufgehört und uns daran gemahnt, daß die gewaltige Artillerieschlacht, der ein Großangriff der Engländer folgen mußte, südlich von Arras im Gange war. Sobald die Heeresgruppen erkannt hatten, daß mit einer Offensive in erster Linie gegen die 2. Armee zu rechnen war, hatten sie mit der Verstärkung dieses Frontabschnittes begonnen. Die benachbarten Armeen mußten Kräfte abgeben, und so erreichte schon am 26. Juni das Regiment der Befehl, die I. Abteilung in der kommenden Nacht herauszuziehen und als Armeereserve zur 111. Infanterie-Division nach Croisilles in die alte, gut bekannte Gegend östlich Arras in Marsch zu setzen. Die Abteilung wurde am Nachmittag des 27. in Libercourt und Carvin verladen und gelangte noch am gleichen Abend zum Einsatz bei der 111. Infanterie-Division.

Persönliches.

Am Abend des 5. Juni nahm Seine Exzellenz der Kommandierende General Sixt v. Armin im Offizierheim des Regiments an einem Essen teil, bei welchem zufällig einige ehemalige Angehörige des Regiments zugegen waren, nämlich Oberstleutnant Frh. v. Beaulieu-Marconnay, Reserve-Feldartillerie-Regiment 12, Hauptmann Bartsch, Reserve-Feldartillerie-Regiment 54, Hauptmann Blomeyer, 6. Garde-Feldartillerie-Regiment. An diesem Tage wurde Oberleutnant d. R. Rosén in den aktiven Dienst übernommen und zum Hauptmann befördert.

Auszeichnungen Mai/Juni.

E. K. II: Obermusikmeister Schleth, Regimentsstab.

Unteroffiziere: Vizewachtmeister Osterland, Fähnrich Stolte, Unteroffizier Jacob, Kempfe, Jenrich, Fahland, Trompeter Weltz, Werner.

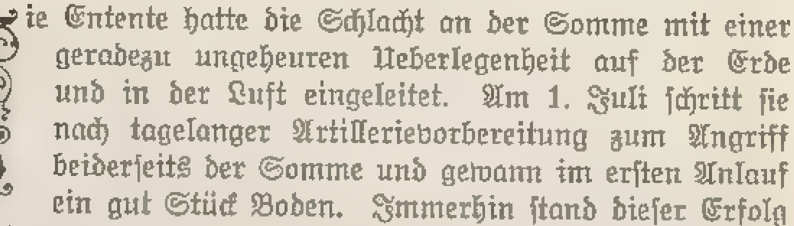
Mannschaften: Gefreiter Hahn, Mylius, Schenke, Kahmann, Wilhelm, Horn, Hohmann.

Kanoniere: Köppen, Föllmer, Wiswe, Frenzel, Röhrig.

12. Der erste Einsatz an der Somme.

27. Juni bis 11. August 1916.

1. 7. 1916



Die Entente hatte die Schlacht an der Somme mit einer geradezu ungeheuren Ueberlegenheit auf der Erde und in der Luft eingeleitet. Am 1. Juli schritt sie nach tagelanger Artillerievorbereitung zum Angriff beiderseits der Somme und gewann im ersten Anlauf ein gut Stück Boden. Immerhin stand dieser Erfolg in keinem Verhältnis zu dem erhofften Durchbruch, und nun begann, anders als bei Loos im vergangenen Herbst, die zweite Zermürbungsschlacht des Jahres 1916 in unerhörter Erbitterung und in sich drängender Kampffolge.

So sicher wohl die Oberste Heeresleitung den Angriff gegen die 2. Armee hatte kommen sehen, so war ein derart gewaltiger Einsatz von Kraft nicht erwartet worden, und so schnell sie auch Truppen heranfuhr, glückte es ihr nicht, die feindliche Ueberlegenheit an Artillerie, Munition und Fliegern auch nur einigermaßen auszugleichen. Immer weiter fraß sich der Feind ins deutsche Stellungssystem hinein, viel Menschen und Gerät gingen verloren. Der Verbrauch an physischer und seelischer Kraft war unermeßlich, und es zeugt von der Qualität der Truppe und ihren Leistungen, daß der Feind seine Ziele auch nicht im entferntesten erreichte. Immer wieder sollten sich alle die, welche in Zeiten der Not und der Erniedrigung nicht an die Zukunft Deutschlands glauben wollen, solcher Leistungen deutscher Männer erinnern.

Auch unser Regiment war berufen, in zwei vierwöchigen Zeitabschnitten an dieser gewaltigen Schlacht rühmlichsten Anteil zu nehmen.

Die I. Abteilung bei der 111. Infanterie-Division.

Die I. Abteilung war am 27. Juni, nach Verladung in Carvin und Libercourt, nach Vitry en Artois und Biache gefahren worden, wo sie noch in der Nacht über die wohlbekannten Orte Boiry notre Dame—Vis en Artois—Hénin die Gegend von Boisleux au Mont erreichte. Von hier aus wurden die Batterien auf die Gruppen der 111. Infanterie-Division verteilt und in gut vorbereitete Stellungen vorgezogen. Es

traten 1. Batterie, Stellung südöstlich Höhe 122, zur Feuerleitung Nord, 2. Batterie in Stellung am Wege Ficheux—Hendecourt lez Ransart halbwegs beider Orte, und 3. Batterie bei Boisleux au Mont zur Mittelgruppe. Die 1. Batterie erhielt beim Instellunggehen westlich Boisleux au Mont Artilleriefeuer, wobei 2 Pferde durch Splitter leicht verwundet wurden.

Der Stab, zunächst in der Unterkunft Ecoust St. Mein zurückgehalten, gelangte erst am 2. Juli zum Einsatz und wurde mit der Leitung der Mittelgruppe in Hendecourt lez Ransart beauftragt.

Am 28. Juni, 5 Uhr nachmittags, griff der Feind die Stellung der 111. Infanterie-Division unter dem Schutz von Gas an; die Batterien, welche noch gar nicht eingeschossen waren, nahmen Sperrfeuer gegen die 2. feindliche Stellung auf. Gegen 8 30 Uhr abends war der Angriff abgeschlagen. Am nächsten Morgen in aller Frühe erneuerte der Feind seinen Angriff, richtete aber seine Stöße gegen weiter links liegende Abschnitte, wiederum ohne Erfolg. Diesmal wurden die Batterien nur durch dünnere Gaswolken belästigt. Wie am Vormittage bewährten sich auch bei diesem Angriff die sogleich aufgesetzten Gasmasken gut. Am 30. Juni hörte man nur weiter südlich starkes Trommelfeuer, wohl aber begannen Beschießungen der Batterien, die sich in den nächsten Tagen mehrfach wiederholten. So wurde am 2. Juli der Feldküchenfahrer der 2. Batterie verwundet, während bei der 1. Batterie durch systematischen Beschuß ein Volltreffer im Fernsprechunterstand den Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Riehm schwer verwundete. Er starb an seiner Verletzung.

An diesem Tage traten die Batterien zur Abriegelung eines Zerstörungsschießens der schweren Artillerie lebhafter in Tätigkeit.

Am 3. Juli trommelte der Feind von 7—9 Uhr vormittags auf die Gräben des Landwehr-Infanterie-Regiments 77 und löste dadurch das Sperrfeuer der 3. Batterie aus, dann aber trat bei der 111. Infanterie-Division Ruhe ein, welche auch in den folgenden Tagen anhielt.

Schon am Abend des 7. Juli wurde die Abteilung in ihre Unterkünfte Ecoust St. Mein und Bullecourt zurückgezogen, von wo sie am 8. Juli Oisy le Verger und Sauchy—Cauchy erreichte. Am folgenden Tage wurde sie zur Vereinigung mit den inzwischen hier durchmarschierenden anderen Teilen des Regiments nach Sains - léz Marquion beordert.

Regimentsstab und II. Abteilung in den ersten Tagen des Juli.

Mit Ausnahme der Nacht zum 3. Juli war es vor der Front des IV. Armeekorps, insbesondere der 7. Division, wieder ruhiger. In

der genannten Nacht allerdings demonstrierten die Engländer mit starken Feuerüberfällen, mit Rauch und Gasabblasen vor dem Infanterie-Regiment 26 an der Südhalde, griffen aber nicht an. Auch beunruhigten in diesen Tagen feindliche Geschwader die rückwärtigen Unterkünfte, so Lens und Harnes, durch mehrfache Bombenabwürfe.

Vom 5. Juli ab begann die Herauslösung des IV. Armeekorps aus den Stellungen, welche es nun seit Jahresfrist innegehabt hatte. Zunächst wurde die Infanterie der 7. Infanterie-Division herausgezogen, ihren Abschnitt übernahmen zum Teil die 8. Infanterie-Division, zum Teil das IX. Reservekorps. Am 8. Juli ging der Regimentsstab, nachdem er seit dem Weggang der 7. Infanterie-Division für diese Tage der 8. Infanterie-Division unterstanden hatte, nach Harnes zurück; ihm folgten am 9. und 10. Juli die II. Abteilung. Am 11. Juli erreichte der Regimentsstab mit der II. Abteilung teils mit Bahn, teils durch Marsch Bourlon, westlich Cambrai. Dort erhielt die II. Abteilung den Brigadebefehl, unter dem Befehl des Feldartillerie-Regiments 40 vorübergehend zur Armeegruppe Stein zu treten und sogleich nach Vélu abzumarschieren. Das Regiment mit den übrigen Teilen wurde gleichfalls weiter nach Süden gezogen und ging noch am gleichen Tage mit Regimentsstab, 2. und 3. Batterie nach Gouzeaucourt, Stab I. Abteilung und 1. Batterie nach Metz-en Couture als Armeereserve in Unterkunft. In den genannten Quartieren waren allen Teilen des Regiments zwei volle Ruhetage beschieden, welche zur Vorbereitung für den Einsatz und zur Instandsetzung von Material und Gerät benutzt wurden.

Der Abschnitt, hinter dem das Regiment bereitstand, gehörte zum Befehlsbereich des Generals v. Stein. Teils zur Verstärkung, teils zur Ablösung sollte hier die Armeegruppe v. Armin mit 3–4 Divisionen südlich der Ancre eingeschoben werden.

Während am Vormittag des 12. Juli kaum Kanonendonner zu hören war, setzte am Abend heftige Kanonade ein, welche bis zum nächsten Morgen dauerte. Am Nachmittag erging der Befehl, welcher die II. Abteilung am frühen Morgen des 14. Juli zum Einsatz brachte und den Regimentsstab mit der I. Abteilung nach Beaulencourt beorderte.

Die Lage war folgende:

Die vorderste Infanterielinie verlief von Norden her am Südrand von Pozières nach dem Nordrand des Waldes von Bazentin, weiter südlich am Foureaux-Wald vorbei nach Longueval. Nördlich von Pozières stand die Division Burkhardt, südlich bei Longueval die 3. Garde-Infanterie-Division, dazwischen die vollständig erschöpfte

183. Infanterie-Division, welche in der Nacht vom 13. zum 14. Juli von der 7. Infanterie-Division abgelöst werden sollte, Divisions-Stabs-Quartier in Haplincourt. An Artillerie war zunächst der Regimentsstab Feldartillerie-Regiment 40, Befehlsstelle in Martinpuich, mit II./F. A. R. 40 bei diesem Ort und II./F. A. R. 4 westlich Courcelette im Raum der Division Burkhardt zum Einsatz gebracht. Die Artillerie der 183. Infanterie-Division verblieb noch in Stellung. Auch befanden sich eine größere Anzahl schwerer Batterien im Abschnitt, die bereits durch die vorhergehenden Tage arg mitgenommen waren.

Die Infanterie lag in Hohlwegen, Granatlöchern und an Waldrandern, der einzige noch vorhandene Graben lief von Pozières nach dem Nordrand des Foureaux-Waldes und war schon stark zerschossen.

Die feindliche, stark überlegene Artillerie, unterstützt durch hervorragende und zahlenmäßig weit überlegene Flieger- und Ballonbeobachtung, beschoß ununterbrochen mit Az. und Bz. aller, hauptsächlich schwerster Kaliber die Infanterielinien, die Artillerie bei Martinpuich, Anmarschwege und erreichbare Ortschaften. Alle Fernsprechverbindungen waren unterbrochen, Befehle wurden nur noch durch Meldegänger übermittelt.

Das Regiment im Abschnitt Pozières—Foureaux-Wald.

14. 7. 1916

Während der Regimentsstab und die I. Abteilung am Morgen des 14. Juli bei regnerischem Wetter nach Beaulencourt vormarschierte, griff der Engländer die in Ablösung befindlichen Truppen bei Bazentin an und gewann Gelände, so daß die allgemeine Lage sich ernst gestaltete. General v. Hippel, im Auto in Beaulencourt eintreffend, befahl daher 10 Uhr vormittags den eben dort angekommenen Regimentsstab zum Gefechtsstand der 14. Infanterie-Brigade nach Eaucourt l'Abbaye vor und ordnete die Erkundung von Aufnahmestellungen für I./4 und I./40 (ohne eine Batterie) im Raum Eaucourt—Flers an. Der Stab trabte über Gueudecourt und Punkt 110 auf Eaucourt vor und erkundete westlich der Straße Eaucourt—Flers Stellungen in dem flach gewellten, nach dem Foureaux-Walde allmählich ansteigenden Gelände. Dicke, diesige Luft und Ungunst der Bodenformen gestatteten keine Beobachtungen über den Stand des Kampfes.

Eaucourt l'Abbaye, ein einzelnes Gehöft am Wege Ligny-Thilloy—Martinpuich, zeigte das lebhaft bewegte Bild einer Gefechtszentrale im Großkampfe; hier regierte der Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, Oberst Gensler, mit seinem rührigen und energischen Adjutanten, Hauptmann v. Frankenberg. Das Gehöft

wurde der Mittelpunkt der Gefechtsleitung für die nächste Woche und bot in seinen Kellern auch dem Regimentsstab für diese Zeit Unterkunft.

Gleich nach dem Regimentskommandeur trafen Major Seggel und Hauptmann Seuffert (I./40) ein und wurden angewiesen, in Stellung zu gehen.

Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Exaktheit und welch soldatischem Schwung Major Seggel, der stets unerschrockene Kämpfer von Lüttich, vor den kritischen Augen des Generals v. Hippel seine Abteilung in Stellung führte. Wenngleich auch er ein vorzüglicher „Artillerist" war, so lag doch der Stellungskrieg in seiner zeitweisen Oede der draufgängerischen Natur dieses tapferen Bayern weniger. In Tagen des Sturms und der Bewegung erschien sein kerniges Wesen und seine Befähigung in vorteilhaftestem Lichte.

Die Abteilung eröffnete unter seinem Kommando, zunächst nach der Karte schießend, sogleich das Feuer auf Ort und Wald von Bazentin, den Brennpunkt des Kampfes, welcher dem Feinde am Vormittag in die Hand gefallen war.

Inzwischen waren 2 Bataillone Infanterie-Regiments 26 und 1 Bataillon Infanterie-Regiment 165 zum Angriff auf Bazentin le Petit und Wald von Bazentin vorgegangen und weit in das Dorf eingedrungen. Besonders das Infanterie-Regiment 26 schlug sich hierbei prächtig und griff wie auf dem Exerzierplatz an. Gegen Abend erfolgte jedoch ein starker feindlicher Gegenstoß, dem die geschwächten Truppen nicht standhalten konnten. Es trat eine Krise ein. Der Foureaux-Riegel schien durchbrochen, die Infanterie in weiterem Zurückgehen; eine rückwärtige Stellung war nicht mehr vorhanden, die Artilleriegruppen um Martinpuich abgekämpft und zum Teil ohne Munition. Der Feind setzte Kavallerie zum Nachstoßen an. Der Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ließ Eaucourt l'Abbaye von seiner letzten Reserve, 2 Pionierkompagnien, besetzen.

Da erwies sich der Einsatz der I./4. und I./40 als zweite Artillerielinie von entscheidendem Wert. Um 9.45 Uhr abends eröffnete Major Seggel, nachdem die ungeklärte Lage das Schießen längere Zeit verboten hatte, mit seinen Batterien das Feuer auf feindliche Infanterie, welche über die Höhe westlich des Foureaux-Waldes vorging. Es gelang, den Feind aufzuhalten, bis der Foureaux-Riegel von der Infanterie wieder besetzt und die Lage hergestellt war.

Die wenigen Nachtstunden wurden von den Stäben zur Neuregelung des Sperrfeuers, Stellungswechsel von Batterien und Heranführen von Munition und Verpflegung benutzt Nicht vergessen soll aber werden, daß die Munitionskolonnen auch am Tage schon ohne Rücksicht

auf Verluste die Stellungen mit Munition versorgt hatten und eine Sektion der L. M. K. I./4 sogar bis Martinpuich vorgedrungen war. Den Namen dieses Ortes lernte die Truppe, ganz besonders Meldegänger und Drahtpatrouillen, in diesen Tagen nur mit Ehrfurcht aussprechen, denn der Engländer schien die Hauptwucht seines Feuers auf den Ort und seine nähere Umgebung zu legen, so daß die dort befindlichen Regimentsstäbe der 7. Infanterie-Division, einschließlich des Regimentsstabes Feldartillerie-Regiment 40 die Gefechtsleitung nur unter den größten Schwierigkeiten in der Hand behalten konnten.

Während Major v. Blessingh in Eaucourt zunächst als Führer der zweiten Artillerieaufstellung gedacht war, wurde ihm noch im Laufe des 14. Juli das Kommando über die gesamte Artillerie der 7. Infanterie-Division, d. h. außer I./4 und I./40 noch die II./4, die Feld- und Fußartilleriegruppen bei Martinpuich und 2 15-cm-Kanonen bei Eaucourt übertragen. General v. Hippel unterstand des weiteren noch die Artillerie der 10. bayerischen Infanterie-Division.

So befehligte Major v. Blessingh vom 15. Juli ab eine Zahl von etwa 35 Batterien, von denen allerdings nur die frisch eingesetzten der 7. Infanterie-Division volle Kampfkraft besaßen. Bei den übrigen waren nur einzelne feuerbereite Geschütze; sie hatten schwere Verluste erlitten.

Auch das Regiment wurde schon an diesem Tage heimgesucht. Oberleutnant d. R. Fielitz, 12 Unteroffiziere und Mannschaften, 6 Pferde wurden verwundet, 4 Pferde getötet.

Bei Eaucourt l'Abbaye. 14. Juli 1916.

Erzählt von Wachtmeister Günther, 3. Batterie.

Es war etwa Mittag und sehr schwül geworden.

Flieger schwärmten über uns in sehr großer Zahl; Geschützdonner und Kleingewehrfeuer nahmen zu. Am Wege lagen Munitionsstapel für Artillerie jeder Art, Handgranaten und Munition für Infanterie und Maschinengewehre; zerschossene Fahrzeuge sperrten die Wege — ein Durcheinander sondergleichen! Vollbesetzte und behängte Krankenwagen mit stöhnendem Inhalt und leere Staffeln kamen uns entgegen, froh, der Hölle vorn entronnen zu sein. Doch weiter ging's auf zerschossenen Wegen, überschossen von eigener Truppe. Noch deckte uns, die wir in letzter Senkung vor der Stellung halt gemacht hatten, eine Anhöhe mit zerschossenen Häusern, Eaucourt l'Abbaye — unseligen Angedenkens!

Verzerrte Spannung auf allen Gesichtern: was wird uns die nächste Viertelstunde bringen. Unruhiger noch werden die treuen Pferde. Ahnen auch sie die furchtbare Schwere des Augenblicks? Geradezu unheimlich wächst der stürmende Donner und Graus zum Orkan! Der Feind greift erneut an. Die eigene Infanteriestellung ist nicht mehr vorhanden.

Schweißbedeckt naht ein Reiter und führt die Batterie befehlsgemäß in die Stellung — es geht auf Tod und Verderben. „Befehl vom Batterieführer: Die Geschütze allein. Staffel folgt nach Rückkehr der Protzen! Trab!“

Voll banger Erwartung geht's nun in scharfem Trabe die letzte Höhe hinan — ins offene Schlachtfeld. Grausig, mit Worten nicht wiederzugeben! Und trotz allen feindlichen Feuers gelingt es der Batterie, ohne Verluste die von einer hohen Hecke umgebene Stellung zu erreichen. „Abprotzen!“ In Haß und Wut fliegen die Lafettenschwänze herum, Munition und sonstiges Zubehör heraus aus den Protzen. Stärker noch schwillt das Gebrüll der feuernden Geschütze um uns. Wir scheinen in der Hölle zu sein. Pfiffe, Kommandos, Wiehern der geängstigten und gequälten Pferde — ein Höllenlärm. Zischend und pfeifend fliegen im nächsten Augenblick die Splitter eines mitten vor der Stellung berstenden Geschosses umher. Die Stangengäule reißen die Deichsel hoch in die Luft . . . . nur fort . . . nur hier nicht untätig sein müssen! Endlich schrillt die Pfeife; die Geschützprotzen treten an und gehen im Schritt zurück. Die Staffel fährt ein. Die Munition heraus und fort mit den Fahrzeugen. Der Feind schießt wie unsinnig mit allen Kalibern. Deckung nehmen heißt's hinter den Schilden der Geschütze. Hacke und Spaten arbeiten unermüdlich. Nur erst hinein in den Boden! Bald ist die Batterie eingerichtet, Leitung zur Beobachtungsstelle ist gelegt, die Lafetten sind eingegraben. „Feuerbereit“. Der Tanz beginnt. Krachend fliegen nun auch unsere eisernen Grüße dem verhaßten Feinde entgegen, der uns indes nichts schuldig bleibt. Heiß rinnt der Schweiß von den geschwärzten Gesichtern; Hunger macht sich fühlbar. Der Kampf tobt weiter. Immer wieder stürmt der Feind gegen uns an. Wütendes, rasendes Sperrfeuer hält ihn nieder. Doch auch der Gegner schießt nicht schlecht. Die Verluste häufen sich. Rohre werden zerschossen. Die Feuerkraft der Batterie erlahmt unter dem Schutze der Nacht.

Im Schatten einer alten Pappelreihe bei Eaucourt halten die Protzen; denn sie sollten reglementsmäßig nicht mehr als 300 Meter von der Stellung entfernt sein. Gefahr droht sehr! Seitab auf einem nahen Feldwege unter kleinen Bäumen stehen die Staffeln der 1. und 2. Batterie. Feindliches Maschinengewehrfeuer vom Flugzeug bringt uns keinen Schaden. Eine feindliche Salve aber trifft die Fahrzeuge einer dicht neben uns stehenden Fußartillerie-Truppe. Linksumkehrt gehen die eigenen Fahrzeuge in wilder Hast und Flucht dahin, hinein in ein Gewirr von Telephonleitungen und Stacheldraht. Klare und scharfe Kommandos bringen aber bald wieder Ordnung in den Wirrwarr. Erneut wird die Staffel an geschützterem Ort aufgestellt; die Nacht deckt ihren Schleier über all den Graus

15. 7. 1916

Der folgende Tag wurde benutzt, um die Batterien der I. Abteilung auf die wichtigsten Geländeteile, von denen her das weitere Vorgehen des Feindes zu erwarten war, einzuschießen. Die beobachtenden Offiziere konnten den erforderlichen Einblick nur gewinnen, wenn sie bis in Höhe des Foureaux-Waldes vorgingen. Das hieß also, Leitungen von 2½ Kilometer nach vorn strecken und sie instandhalten. Infolge des eigentlich ununterbrochenen feindlichen Störungsfeuers gelang es immer nur für kurze Zeit, die Verbindung mit den Batterien zu halten. An die dazu befohlenen Offiziere und Fernsprecher stellte

so die Lage die allerhöchsten Anforderungen. In erster Linie taten sich hierbei der Adjutant der I. Abteilung, Leutnant M e y e r, sowie Hauptmann R o s é n und Leutnant G ö r n e m a n n hervor. Ihrer Unermüdlichkeit und ihrem rücksichtslosen Einsatz war es zu verdanken, daß es trotz immer erneuter Unterbrechungen doch gelang, die Sperrfeuerentfernungen zu erschießen, von deren richtiger Ermittelung in den kommenden Tagen die Entscheidung an dieser Stelle abhing.

Da auch die Infanteriekommandeure ohne jede Fernsprechverbindung mit ihren Truppen waren, kamen Nachrichten über die Lage am Feind nur sehr spärlich zurück. Der stete Wechsel in der Situation erforderte daher von den vorn befindlichen Artillerieoffizieren gespannteste Aufmerksamkeit und ständiges Bemühen, die Verhältnisse immer wieder zu klären. Oft war es so den Offizieren des Regiments insbesondere den genannten, vorbehalten, die ersten und zuverlässigsten Nachrichten zu bringen. Seitens der Infanterie und der vorgesetzten Dienststellen fand dieser Meldedienst vollste Anerkennung.

Während die Batterien, die Morgenstunden ausnutzend, noch um die Ermittelung ihrer Sperrfeuerentfernungen bemüht waren, wurde dem Regiment mitgeteilt, daß die 8. Infanterie-Division im Anmarsch und die Vorbereitung ihres Angriffs zur Wiedernahme des Geländes von Bazentin le Petit — Longueval im Gange wäre. Der Angriff sollte am Mittag stattfinden. Genaue Zeitangabe fehlte.

Es war ein Kennzeichen der Lage, daß infolge fehlender Verbindungen solche Angriffe mangelhaft vorbereitet wurden. Auch von diesem Angriff, an dessen artilleristischer Vorbereitung das Regiment hätte mitwirken sollen, hörte der Kommandeur erst wieder, als der Angriff begonnen hatte. Weitere Nachrichten gingen nun zunächst gar nicht mehr ein. Erst gegen Abend erfuhr die 14. Infanterie-Brigade, daß der Angriff nicht vorwärts gekommen und mit einem englischen Angriff aus dem Wald von Bazentin heraus zusammengeraten wäre, den Teile der 7. und 8 Infanterie-Division glatt abgewiesen hätten.

Die Batterien des Regiments hatten inzwischen den ganzen Nachmittag über den Wald von Bazentin und die Schlucht südwestlich des Foureaux-Waldes unter Feuer gehalten. In den Abendstunden ließ das beiderseitige Artilleriefeuer nach. Die Lage war somit gegen den Morgen ziemlich unverändert.

Die Nacht verging in dem Bemühen, diejenigen Batterien der Gruppen um Martinpuich, welche nach vorwärts des Ortes standen, hinter das Dorf zurückzunehmen. Diese Bewegungen gestalteten sich unter dem ständigen Störungsfeuer in dem vollkommen zertrichterten Gelände äußerst schwierig.

16. 7 1916 Die Lage der Division blieb unverändert ernst. Auf dem rechten Flügel, Infanterie-Regiment 27, dessen Aufgabe die Verteidigung von Pozières war, lag ununterbrochen nervenzerrüttendes Artilleriefeuer; die Kompagnien der tapferen Halberstädter schmolzen schnell dahin; trotzdem leistete dieses Infanterie-Regiment unter seinem vorzüglichen Bataillonskommandeuren, deren Namen, wie Hauptmann Hans Heinrich von Blankensee, Hauptmann Lyons, Benecke, Mecko Schmidt, unvergeßlich mit der Geschichte auch unseres Regiments verknüpft sind, Hervorragendes. In unmittelbarer Verbindung mit dem Regiment deckte die II. Abteilung, meist selbständig handelnd, in engster Waffenbrüderschaft, die Offiziere und Mannschaften umfaßte, das Sperrfeuer von Pozières. Auch hier waren schneidige Offiziere der Abteilung ständig vorn beim U. A. K. in Pozières. In der Erinnerung dieser Offiziere waren die Tage von Pozières mit die schwersten des ganzen Krieges. Die Leutnants Portius, Schroeder, Valentinotti taten sich hier hervor. Erstgenannter wurde verwundet.

Die Batterien der Abteilung standen sämtlich dicht westlich Courcelette, südlich des Weges nach Grandecourt, Front nach Süden, Gruppenbefehlsstelle in den Gärten an der Südwestspitze von Courcelette. Major Heß handelte, da eine telephonische Verbindung nach Eaucourt überhaupt nie zustande kam und sich daher der Verkehr mit dem Regiment nur auf wenige Meldegänger am Tage beschränkte, auf Grund eigener Eindrücke und Entschlüsse. Das Sperrfeuer seiner Abteilung lag stets richtig und wehrte zahlreiche Angriffe auf Pozières ab Die feindliche Gegenwirkung war im Vergleich zu dem Feuer auf den Batteriestellungen bei Martinpuich in den ersten Tagen des Einsatzes schwächer. Die Anforderungen, die in körperlicher Hinsicht an die Geschützbedienungen gestellt wurden, waren sehr groß. Die 5. Batterie z. B. verfeuerte allein an einem Tage 3500 Schuß.

Links anschließend an Infanterie-Regiment 27 lag Infanterie-Regiment 165. Da die Flügel im Vergleich zur Divisionsmitte stark vorgebogen waren, litt auch Infanterie-Regiment 165 weniger. Immerhin traten auch bei diesem Regiment schwere Verluste ein. Vor ihm lag das Sperrfeuer der Gruppen des Majors Freiherr v Dincklage, Kommandeur F. A. R. 40.

Durch das Einschieben der 8. Infanterie-Division ergab sich als linker Flügel der Division, dieser auch taktisch unterstellt, das Infanterie-Regiment 93, während Infanterie-Regiment 26 noch weiter links im Raum der 8. Infanterie-Division stand. Den linken Flügel, der fast an den Foureaux-Wald anschloß, deckte das Feuer der Gruppen Seggel und Seufert.

Die Schwäche in der Stellung der Division lag in dem „einzigen" Graben, dem Foureaux-Riegel. Solange sich das Infanterie-Regiment 93 in Richtung auf Bazentin vorgeschoben hatte, schien die Stellung haltbar. Als sich das Regiment aber, wohl wegen Gefährdung seiner Flügel, auf den Foureaux-Riegel zurückzog, waren die Hauptkräfte der Division in diesem einzigen Graben vereinigt; es war keine Gliederung nach der Tiefe vorhanden. Der Graben war überfüllt, und bei dem systematischen Feuer auf dieser einzigen Verteidigungslinie traten bald schwerste Verluste ein; der Graben selbst wurde völlig eingeebnet.

Den in der Eaucourt-Ferme vereinigten Befehlsstellen war bewußt, daß eine Durchbrechung des Foureaux-Riegels zur Preisgabe der gesamten Artillerieaufstellung und somit zu einer Katastrophe führen müßte.

Der Feind griff am 16. Juli die Division von Bazentin her in nördlicher und nordwestlicher Richtung schon am Vormittag an, wurde aber unter großen Verlusten abgeschlagen. Am Abend erfolgte die oben erwähnte Zurücknahme der Infanterie auf den Foureaux-Riegel, zu deren Schutz die Artillerie ihr Feuer hauptsächlich auf Contalmaison, Bazentin und Wald von Bazentin vereinigte.

17. 7. 1916

Es war am 17. Juli, als sich infolge der geschilderten Zusammenballung der Infanterie in der vordersten Linie und der dadurch eintretenden Verluste, welche alle Reserven schnell aufzehrten, die Lage der Division erneut krisenhaft gestaltete.

Bei den Befehlsstellen in den Kellern der Eaucourt-Ferme herrschte Tag und Nacht angespannteste Tätigkeit. Major v. B l e s s i n g h regelte hier, als Vertreter des Artilleriekommandeurs, die Befehlserteilung an die gesamte Artillerie der Division. Während die Feldartillerie ihm für alle Aufgaben unterstellt war, nahm die schwere Artillerie eine Sonderstellung nur für die mit Flieger und Ballon zu lösenden Fernaufgaben ein, für welche sie unmittelbare Befehle von der Brigade erhielt.

Die gesamte Artillerie war bunt zusammengesetzt, in Sonderheit die Gruppen des Majors Freiherr v. D i n c k l a g e. Ihm unterstanden außer seiner II. Abteilung noch die 2./F. A. R. 40, ferner die 1., 2., 3./3. G. F. A. R., die 7. und 8./5. G. F. A. R. sowie die 1., 2., 3., 5., 7., 8., 9./F. A. R. 183, dessen II. Abteilung der alte Vierer Hauptmann G e b h a r d t führte. Alle diese fremden Batterien, welche schon länger als das Regiment in Stellung standen, waren nur noch Bruchteile ihrer eigentlichen Gefechtsstärke. Sie standen im Halbkreis um Martinpuich herum, 1./3. G. F. A. R. sogar noch vorwärts; in der Hölle des Ortes selbst lagen, meist durch ein Dauersperrfeuer von allen Verbindungen abgeschnitten, die Gruppenführer.

Zur Gruppe Seggel gehörten die I. Abteilung, die 1. und 3./F. A. R. 40 sowie 4./F. A. R. 183. Die II. Abteilung dieses Regiments hatte neuartige Geschütze, Kanonen in Haubitzlaffetierung. 3./F. A. R. 4 stand dicht bei Eaucourt, 1., 2./F. A. R. 4 und 3./F. A. R. 40 in einer kleinen Senke 500 Meter südlich der Ferme, Beobachtungsstellen dicht vor den Batterien, 4./F. A. R. 40 dicht dahinter, 1./F. A. R. 40 weiter nach Flers hin. Auch hier streute der Gegner häufig das Gelände nach den Batteriestellungen ab.

An schwerer Artillerie gehörte zum Befehlsbereich des Regiments II./Fß. A. R. 19, schwere Feldhaubitzen mit seinem tüchtigen Führer. Major Kleinschmit, Aufstellung in le Sars, und die Gruppe Bock aus weiteren 5 schweren Batterien verschiedenster Kaliber und Regimenter bestehend, Aufstellung in der Nahe von Eaucourt. Am 17. Juli wurde Major Kleinschmit durch die Mörserbatterien 9. und 10. Reserve-Fußartillerie-Regiment 14 verstärkt.

Die außergewöhnlich schlechten Beobachtungsverhältnisse und die stets versagenden Verbindungen gestalteten Führung, Sperrfeuerregelung und Einsatz der Artillerie ungeheuer schwierig, und es muß auch in diesem Zeitabschnitt hervorgehoben werden, daß ein großer Anteil an dem Verdienst, die Artillerie als kampfkräftige und erfolgreiche Waffe zu erhalten, in den Sommetagen dem unermüdlichen Eifer und der aufopfernden Arbeit des Generals von Hippel zugesprochen werden muß, der von sich, allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften restlosen Einsatz der Person forderte.

Die Zurücklegung eines Teiles der Infanterielinie machte die Neuregelung des Sperrfeuers auf der ganzen Front der Division nötig, die wiederum mit unsäglich mühevollem Einschießen durch weit vorn befindliche Offiziere verbunden war. Ein Angriff des Feindes erfolgte an diesem Tage nicht, wohl aber wurde von der 8. Infanterie-Division für den 18. Juli nachmittags ein größerer Angriff der 16. Infanterie-Brigade zur Wegnahme des Delville-Waldes und des Ortes Longueval befohlen. Die Artillerie der Division hatte für den Angriff Nebenaufgaben vorzubereiten.

Leitungspatrouille am Foureaux-Wald.

Erzählt von Gehrmann, Magdeburg.

Gegen Morgen steigerte sich drüben das Feuer; man hatte so das Gefühl, daß wieder etwas in der Luft läge. Leutnant Görnemann suchte mal wieder den üblichen Freiwilligen, der mit ihm einen Spaziergang in den Foureaux-Wald machen wollte. Es handelte sich darum, Verbindung mit unserer Infanterie zu suchen und vor allen Dingen neue Lichtsignale zu verabreden, da die bisherigen nachgemacht und von feindlicher Seite mißbraucht wurden. Wir marschierten also wohlgemut ab,

flickten auch mal zwischendurch die Strippe, die gerade zerschossen wurde. Bei dieser Beschäftigung wurden wir durch ein Schrapnell gestört, das in unserer unmittelbaren Nähe platzte und Leutnant Görnemann mit einer Kugel den Reitbesatz des Hosenbodens durchlöcherte. Sprung auf, marsch, marsch! ging es weiter. Unterwegs beluden wir uns noch mit einer Menge der überall herumliegenden Infanteriemunition und Handgranaten, mit der wir unserer Infanterie später ersichtliche Freude bereiteten. Auf dem Foureaux-Wald lag heftiges Artilleriefeuer. Mühsam bahnten wir uns mit unserer Last den Weg durch die umgeschossenen Bäume, Aeste und Holzsplitter. Nach längerem Suchen fanden wir in einem Granattrichter einige Infanteristen, die aber sowohl über die eigene wie auch die feindliche Stellung vollständig im unklaren waren. Schließlich stießen wir dann noch auf einige Trupps Infanterie und auch einen Offizier, mit dem Leutnant Görnemann nähere Vereinbarungen betr. der Leuchtkugelsignale traf. „Aber wir müßten schnell durch unser Feuer eingreifen, es wäre höchste Zeit!“ Und wer die paar Mann sah, die dort umherlagen, der mußte sich selbst sagen, es ist die allerhöchste Zeit. Das feindliche Feuer steigerte sich fortgesetzt. Das Vorgelände zwischen Batteriestellung und Foureaux-Wald wurde mit allen Kalibern bis zu den schwersten bepflastert. „Gehrmann, Sie müssen auf jeden Fall versuchen, zur Batterie und zum Regimentsstab durchzukommen!“ Ich versuchte es und kam auch durch. Wie, weiß ich heute noch nicht. Ich raste zurück, fiel, stand wieder auf, rannte wieder weiter und flog nach dem Einschlag schwerer Kaliber meterweis durch die Luft. Aber immer weiter, weiter, du mußt durch! Es prasselte Schrapnellkugeln und Erdkugeln um mich herum, aber ich lief. Dann wieder ein gewaltiger Schlag, der nervenerschütternde Laut berstenden Stahls, ein Stoß — und ich liege. Wie lange, weiß ich nicht, jedenfalls falls nur einige Sekunden, dann krabbelte ich wieder auf. Mund, Nase, Ohren voll Sand und Erde. Wird ausgespukt und wieder weiter. Ich komme am Abteilungsbeobachtungstand vorüber. Stolte, (damals noch Fähnrich steht am Scherenfernrohr. „Nanu, Du lebst noch? Ich hatte Dich gerade im Scherenfernrohr, als eine Granate neben Dir einschlug!“ „Mag schon sein, aber ich muß immer noch weiter!“ Einige Minuten später war ich bei der Batterie und überbrachte Leutnant Lichtenberg die Meldung, der sie sofort weiter zum Regimentsstab geben ließ. Er übersah meinen Zustand: ich war völlig ausgepumpt und konnte nicht mehr weiter. Einige Schritte links außerhalb der Batterie lag ein Kamerad und schlief, und fünf Minuten später schnarchte ich mit ihm um die Wette. Trotzdem die Batterie recht lebhaft feuerte, schliefen wir weiter den Schlaf des Gerechten, bis ein kurzes knackendes Geräusch und ein kleiner Aufschrei mich weckten. Mein Nachbar, Kamerad — —, hatte einen Kopfschuß erhalten. Er ist aber, wie ich später erfuhr, mit dem Leben davongekommen. Aber mit dem Schlafen war es gründlich vorbei. Neue Aufgaben warteten, und der Tag verging wie jeder andere bei viel Arbeit. Dafür konnten wir aber nachts mehrere Stunden in unserer Laube schlafen. In verhältnismäßig ruhigen Stellungen schlief man mit 5 Meter Deckung über sich und hier — 1 Zeltbahn!

Morgens auf zur Hilfsbeobachtung, außer mir noch ein Kamerad von der 1. Batterie. Leutnant Görnemann will nachkommen. Glücklich kommen wir hin; unsere Strippe legen wir jetzt jeden Morgen neu und ziehen sie, wenn wir sie nicht mehr brauchen, wieder ein. Bei etwas Nebel waren wir gegangen und vergeblich warteten wir, daß er sich legen sollte.

Da sich der Nebel immer noch mehr verdichtete und man doch nichts sehen konnte, gaben wir unsere Beobachtung wieder auf. Leutnant Görnemann telephonierte inzwischen noch, daß ich, falls ich durch den Foureaux-Wald käme, noch einige von den vortrefflichen englischen Gummizeltbahnen mitbringen sollte. Von Cornedbeef sagte er nichts, aber ich wußte Bescheid! Wir mußten also unverrichteter Sache wieder abziehen und taten es offengestanden auch ganz gerne; denn der Aufenthalt in dieser Hilfsbeobachtung war keineswegs besonders angenehm. Denn abgesehen von der dummen Schießerei, war das ständige Zusammensein mit einigen toten und schwerverwundeten Engländern, denen man auch nicht helfen konnte, ein Zustand, an den man sich erst im Laufe der Jahre hat gewöhnen müssen. Im Foureaux-Walde versorgten wir uns aus dem fortgeworfenen feindlichen Sturmgepäck mit allem, was man so brauchen konnte, wie Cornedbeef, Tabak usw., in der Batterie alles heißbegehrte Artikel. In dieser Gegend des Waldes lagen tote Engländer wie gesät, die wohl fast sämtlich ihrem eigenen Artilleriefeuer zum Opfer gefallen waren.

Auf dem Rückwege rollte ich wieder meinen Draht auf. Das feindliche Feuer wurde heftiger, und wir waren gezwungen, uns einige Zeit hinter der kleinen Böschung eines Feldweges in Deckung zu legen. Schließlich wurde es dem Kameraden von der 1. Batterie doch zu langweilig; er sprang auf und hinein in den nächsten Granattrichter. Ich schnell hinterher, aber in dem Moment, in dem auch ich in den Trichter springen wollte, verspürte ich einen Schlag in den Rücken und fiel kopfüber in den Trichter. Ich war durch einen Granatsplitter im Rücken getroffen und die Wirbelsäule verletzt. Meine letzte Leitungspatrouille war gemacht; ich lag hilflos da und konnte nicht weiter. Mein Kamerad verband mich mit meinem Verbandspäckchen und setzte die Abteilung telephonisch in Kenntnis, die sofortige Zusendung einer Tragbahre anordnete. Nach einiger Zeit kam dann auch eine Bahre von der ersten Batterie mit 2 Mann, dem Sanitätssergeanten Siebert und Unteroffizier Brückmann. Es ging sehr schlecht vorwärts. Das ganze Gelände war mit Granattrichtern durchfurcht, dazu Schrapnellfeuer und die Traglast. Die Leute konnte nicht mehr weiter. Siebert hatte schon genug mit seiner Körperfülle zu tragen; aber es nutzte ihm nichts, Unteroffizier Brückmann faßte kurz entschlossen zu, und es blieb ihm notgedrungen nichts weiter übrig, er mußte auch wieder mitschleppen. Ich muß gestehen, ich hatte in der Zeit, in der ich auf der Tragbahre lag, Angst. Ausgesprochene Angst! Einen Zustand, den ich vorher nicht kannte. Ich bin deshalb dem Unteroffizier, späterem Leutnant Brückmann, für sein persönliches, tatkräftiges Eingreifen bei meinem Transport aufrichtig dankbar. Von der Feuerstellung wurde ich dann von Kameraden meiner Batterie zum Verbandsplatze in Eaucourt l'Abbaye gebracht. In der Stellung konnte ich noch manchem alten Kameraden, mit dem man 2 Jahre lang Freud und Leid geteilt hat, die Hand drücken, und es wurde mir warm ums Herz. Ich ging nicht gern fort. Die Nacht lag ich in einer Kirche auf Strohsäcken, die nächste in Zelten des Hauptverbandsplatzes in Bélu und 2 Tage später in Berlin-Lichterfelde.

18. 7. 1916

Nach Mitternacht beschoß der Feind zunächst die 8. Infanterie-Division, dann den linken Flügel und von 4 Uhr vormittags an den rechten Flügel der 7. Infanterie-Division. Um 5 Uhr vormittags lagen

alle Gruppen im Sperrfeuer, da rote Leuchtkugeln aufstiegen. Der Feind griff Pozières an, wurde aber glatt abgewiesen; auch hierbei wieder fand das gut liegende Feuer der Gruppe H e ß in den Meldungen der Infanterie Erwähnung. Die Lage bei Pozières blieb am 18. Juli im allgemeinen unverändert.

Um 12.45 Uhr nachmittags begann das Vorbereitungsfeuer zum Angriff der 8. Infanterie-Division, um 4.45 Uhr nachmittags erfolgte der Einbruch.

Die Artillerie des Majors v. B l e s s i n g h hielt Montauban, Bazentin le Grand, Bazentin le Petit mit dem Wald und die Mulden südwestlich des Foureaux-Waldes unter Feuer.

Der Angriff, den das Infanterie-Regiment 26 in seinem späteren Bericht gegenüber dem Angriff am 14. Juli als leicht bezeichnete, führte im allgemeinen zum Erfolg und sicherte auch die Lage der 7. Infanterie-Division für den Augenblick so, daß die zur Vorsicht hinter den in den ersten Anfängen befindlichen Eaucourt-Riegel zurückgenommenen einzelnen Geschütze in der kommenden Nacht wieder in ihre Stellungen vorgezogen wurden. — Leider fiel bald nach dem Angriff auf Longueval in diesem Ort der tapfere Hauptmann R a u s c h, Kommandeur des II./J. R. 26; sein Tod bedeutete einen schweren Verlust für die Division.

19. 7. 1916

Die feindliche Artillerie schoß in der Nacht viel. Zweimal erforderte die Lage Abgabe von Sperrfeuer, doch erfolgte kein Angriff gegen die 7. Infanterie-Division. Wohl aber machte der Feind der 8. Infanterie-Division das am Vortage genommene Gelände in heftigen Kämpfen streitig. Zur Unterstützung beschossen die Batterien der 7. Infanterie-Division mehrfach die Geländeteile, die ihnen für den 18. Juli zugeteilt gewesen waren.

Von diesem Tage an hatte die I. Abteilung unter starkem Feuer zu leiden. Wenn auch bisher fast täglich Verluste eingetreten waren, wurden sie nun empfindlicher. Am 19. Juli wurden die Leutnants S ch w a b e und J o s ch k o w i tz sowie 7 Kanoniere verwundet, 1 Pferd getötet. Der durch Kieferschuß schwer verletzte Leutnant S ch w a b e gab noch, während er davongetragen wurde, seiner Batterie Zeichen, tapfer zu feuern. Er hat an seiner Verwundung sehr lange leiden müssen.

Auch bei Pozières blieb die Lage infolge erneuter feindlicher Ansammlungen und Teilangriffe unverändert ernst. Die braven 27er waren äußerst erschöpft.

20. 7. 1916

In dieser Nacht kam das feindliche Feuer überhaupt nicht zum Schweigen. Der Tag selbst stand unter dem Zeichen des Kampfes um den Foureaux-Wald. Schon in den frühen Morgenstunden stieß

der Engländer gegen den Wald vor, der zum größten Teil verloren ging. Meldungen von der Infanterie dort trafen zunächst nicht mehr ein.

Da der Besitz des Waldes für die Artillerie der 7. Infanterie-Division von höchster Bedeutung war, weil einerseits nur von dort beobachtet werden, anderseits auch der Feind als Besitzer des Waldes die gesamten Artillerieaufstellungen einsehen konnte, machten sich die schneidigen Offiziere der I. Abteilung an die Klärung der Lage und stellten fest, daß die 93er nur noch die Ränder hielten. Zur Wiedernahme des Waldes, dessen größter Teil in den Abschnitt der 8. Infanterie-Division gehörte, war ein einheitlicher Gegenstoß schwer in Gang zu bringen. Erst erneute Erkundungen und Meldungen, durch die sich am Vormittag Leutnant Görnemann, am Nachmittag Leutnant Meyer auszeichneten, ließen die Infanterie-Kommandeure den Ernst der Lage erkennen. Ein Angriff der 2./J. R. 165 kam aber nicht vorwärts. Ueber weitere Reserven verfügte die Division nicht.

Nachdem die I. Abteilung trotz eigenen schweren Beschusses während des ganzen Tages auf die Einbruchstelle gefeuert hatte, ordnete Major v. Blessingh am späten Abend noch ein Wirkungsschießen der schweren Artillerie auf den Wald an; im Anschluß hieran ging die Infanterie vor, und es gelang bis zum Morgen des 21. Juli den Wald bis auf die Südspitze wieder in deutschen Besitz zu bringen. Leider schied an diesem Tage Hauptmann Saenger mit einer Verwundung aus. Das Regiment verlor mit ihm wiederum einen bewährten Batteriechef, der, von Beginn des Krieges an beim Regiment, in seiner Begeisterung für den soldatischen Beruf und in der Aufopferung seiner Person für die von ihm erwählte Aufgabe allen Offizieren des Regiments ein leuchtendes Vorbild gewesen war. Durch sein Ausscheiden trat bereits ein gewisser Mangel an Batterieführern beim Regiment ein.

21. 7. 1916

An weiteren Verlusten mußten an diesem Tage zwei Mann tot, 4 Mann verwundet gemeldet werden.

Am 21. Juli schien die Krise am Foureaux-Walde zunächst überwunden. Nachdem die Säuberung des Waldes, bei welcher schwerste Verluste der Engländer am Vortage festgestellt wurden, beendet war, verlief der Tag in den vorderen Stellungsteilen etwas ruhiger, der Feind schöpfte Atem. Um Ueberraschungen zu vermeiden, hielt die I. Abteilung das Gelände jenseits des Waldes unter ruhigem Dauerfeuer.

In dem weiter rückwärts liegenden Gelände, in den Artilleriestellungen und den Ortschaften dahinter trug auch dieser Tag wie alle anderen durchaus das Gepräge des Großkampfes. Vor allem war es die geradezu erstaunliche Lebhaftigkeit des Feindes in der Luft, die

vielfach an der Somme Truppe und Stäbe zu überwältigen drohte. An diesem Tage zählte man 14 feindliche Ballons allein dem schmalen Abschnitt der 7. Infanterie-Division gegenüber. Gleich zahlreich waren die feindlichen Flieger, die sich Tag und Nacht, bei Sonne und Nebel, fast unbehelligt über den deutschen Stellungen aufhielten, erkundeten, Bomben warfen und mit ihren Maschinengewehren feuerten. In diesem Großkampfe stießen zum ersten Male feindliche Flieger bis in die niedrigsten Tiefen vor und strichen Schützengräben, Batteriestellungen und Kolonnen mit ihren Maschinengewehren ab. Diese gewaltige Ueberlegenheit des Feindes in der Luft lähmte vielfach den Kampfgeist der deutschen Truppen, welche sich dem Feinde ausgeliefert vorkamen und wußten, daß die schwachen eigenen Luftstreitkräfte den feindlichen gegenüber nicht wirksam werden konnten.

Auch im Hintergelände ließ das feindliche Artilleriefeuer nicht nach. Schon seit Tagen und nunmehr besonders heftig beschoß der Feind Eaucourt l'Abbaye, wo er Gefechtszentralen vermuten mußte. Infolge ständiger und völliger Zerstörung aller Verbindungen mußte die Ferme als Befehlsstelle aufgegeben werden. Nachdem daher der Stab der 14. Infanterie-Brigade schon am 19. Juli nach Ligny-Thilloy gegangen war, verlegte der Regimentsstab am späten Abend des 21. Juli seinen Gefechtsstand in einen Hohlweg, 500 Meter südlich le Barque. Die dicht vorgelagerte Höhe 122 bot gute Uebersicht über den ganzen Divisionsabschnitt bis auf Pozières.

Am Spätnachmittag begann der Feind erneut den Foureaux-Riegel unter schweres Feuer zu nehmen und steigerte es gegen 10 Uhr abends zum Trommelfeuer, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Um aber die Infanterie zu verwirren, und das Auslösen des Sperrfeuers durch rote Leuchtkugeln zu erschweren, jagte er während seines Trommelfeuers selbst Tausende von bunten Leuchtkugeln in den verschiedensten Farben und Formen in die Luft und bot so dem Auge seines Gegners ein prächtiges, allerdings auch sinnverwirrendes Feuerwerk.

22. 7 1916

Der Einsatz der II./F. A. R. 74 im bisherigen Raum des Regiments bewirkte einigen Wechsel in der Aufstellung der zur 7. Infanterie-Division gehörigen Batterien. Auch die 2. Batterie unter Führung des Oberleutnants L i n d a u mußte eine Stellung weiter vorn, westlich des vom Nordostrande Martinpuich in nordwestlicher Richtung führenden Weges einnehmen, in welcher die Batterie schweren Tagen entgegenging.

Nach kurzem Aufleben des feindlichen Feuers auf dem Foureaux-Riegel verlief der Tag bis in den Nachmittag hinein ziemlich ruhig. Um 5 Uhr nachmittags aber griff der Feind erneut den Foureaux-Wald

an; das nach den Meldungen der Infanterie sehr gut liegende Sperrfeuer der Gruppe Seggel aber erstickte den Angriff. Erst 8.30 Uhr abends setzte das Feuer wieder ein und erhob sich, wieder unter blendendem Feuerwerk, zu äußerster Heftigkeit, um die ganze Nacht nicht wieder aufzuhören.

Eine Hiobsbotschaft meldete 3.20 Uhr vormittags den Foureaux-Wald verloren, jedoch war nur Südspitze und Südostrand in englischem Besitze, und auch diese verlorenen Teile wurden noch in den Morgenstunden wiedergenommen. Immerhin war die Nacht zum 23. Juli für die I. Abteilung, die nach einigen Meldungen der Infanterie glaubte, jeden Augenblick den Feind vor ihren Geschützen auftauchen zu sehen, eine der spannendsten in der Sommeschlacht.

So befriedigend sich die Lage mit dem erwachenden Tage auf dem linken Flügel der Division darstellte, so trübe sah es auf dem rechten aus. Hier ging in dieser Nacht Pozières verloren.

Schon am 22. Juli, 9.20 Uhr abends, hatte Major Heß in Courcelette eine Meldung abgefertigt, nach welcher feindliche Kolonnen im Anmarsch auf Contalmaison beobachtet und von der 4. Batterie wirksam beschossen waren. Es war also mit einem Angriff auf Pozières, dessen Südrand der Feind von 4 Uhr nachmittags an erneut unter schweres Feuer genommen hatte, zu rechnen. Die Vorbereitungen zur Abwehr des Angriffs waren getroffen, das Sperrfeuer neu geregelt und eine Batterie der Gruppe Dincklage flankierend vor den ganzen Sperrabschnitt der Gruppe Heß gelegt. Im übrigen war Major Heß nach Lage der Dinge auf sich selbst gestellt und mußte selbständig handeln

23. 7. 1916

Auch in der Nacht zum 23. Juli tat seine Gruppe voll ihre Pflicht; da aber die völlig erschöpften Reste des Infanterie-Regiments 27 nun endlich abgelöst werden mußten und die ablösenden Teile sich im Dunkel der Nacht in der neuen Aufgabe noch nicht zurechtfinden konnten, fand der englische Stoß einen schwachen Abschnitt und gelang. Die Klärung der Lage nahm den ganzen Tag in Anspruch, die Gegenangriffe auf Pozières kamen nicht recht zur Auswirkung, da die dort befindlichen Truppen zu schwach waren. So konnte die Lage in diesem Abschnitt am 23. Juli nicht wieder hergestellt werden. Vielmehr war nach Gefangenenaussagen mit einem weiteren großen Angriff für den nächsten Tag zu rechnen.

Das Regiment hatte an diesem Unglückstage einen unersetzlichen Verlust zu verzeichnen. Bei seiner Batterie fiel am Nachmittag der von allen geliebte und hochgeschätzte Oberleutnant d. R. Lindau, dessen glänzende Eigenschaften schon einmal in diesem Berichte Erwähnung gefunden haben. Seine Tapferkeit und seine kameradschaftliche Treue

werden in der Erinnerung jedes Regimentsangehörigen bewahrt sein. Er wurde in Haplincourt bestattet.

Außer ihm hatte das Regiment in den letzten 3 Tagen 3 Tote und 16 Verwundete, an Pferden 12 tot, 7 verwundet. Die II. Abteilung verschoß im gleichen Zeitraum 8959 Schuß. Trotzdem waren alle Geschütze, wenn auch sehr angestrengt und reparaturbedürftig, feuerbereit, eine hervorragende artilleristische Leistung.

Inzwischen war die Ablösung der Infanterie der 7. Infanterie-Division durch die 18. Reserve-Division für die Nacht vom 24. zum 25. Juli befohlen worden. Die Ablösung der Bedienung der II. Abteilung hatte schon in der letzten Nacht angefangen und sollte in der kommenden beendet werden. Da aber der 18. Reserve-Division die Wiedereinnahme von Pozières für den 25. Juli befohlen wurde, ordnete General v. Hippel, dem zunächst die gesamte Artillerie der 7. Infanterie-Division und 18. Reserve-Division unterstellt war, das Verbleiben der Offiziere bis zum 26. früh in den Stellungen an.

Ein Herausziehen der I. Abteilung war noch nicht in Aussicht genommen, vielmehr sollte sie unter dem Befehl des Reserve-Feldartillerie-Regiments 18 treten, dessen Stab zur Ablösung des Regimentsstabes bestimmt war.

Am Abend des 24. Juli ging der Befehl für den Gegenangriff zur Wiedereinnahme von Pozières ein. Der Sturm sollte am 25., nachmittags 5.30 Uhr, unter Führung des Generals Wellmann mit Reserve-Infanterie-Regiment 86 und Infanterie-Regiment 157 stattfinden. Der Feind aber hatte anders beschlossen.

Wie an jedem der letzten Abende, so eröffnete die englische Artillerie auch heute um 9.45 Uhr abends Trommelfeuer auf unsere Stellungen am Foureaux-Wald. Um 10.45 Uhr lösten rote Leuchtkugeln das Sperrfeuer der Gruppe Seggel, welche nur noch aus der 1. und 3. Batterie bestand, und der rechts anschließenden Gruppe Horn aus. Bald meldete die Infanterie, daß 3 Angriffe gegen den Foureaux-Wald abgeschlagen wären. Auch bei Pozières regte sich der Feind, das schwere Feldhaubitzfeuer der Batterien bei le Sars lag daher dauernd auf dem Ort, Eaucourt l'Abbaye brannte. Um 3 Uhr morgens erneuerte der Engländer sein Feuer auf den Foureaux-Riegel und dehnte es bis auf die Stellungen östlich Pozières aus, dann stieß er dort vor und drang in die Gräben der noch vorn befindlichen Teile der Infanterie-Regimenter 27 und 62 ein. Die Ablösung durch die 18. Reserve-Division sollte gerade erfolgen. Um 9 Uhr vormittags erneuerte der Feind seine Vorstöße und erreichte die Windmühlenhöhe östlich Pozières. Nun begann die Lage der Gruppe Heß, welche jetzt aus den Batterien 7., 8. und 9./R. F. A. R. 18 bestand, kritisch zu werden.

25 7 1916

Doch gelang es den Regimentern der 18. Reserve-Division, die Höhe schnell wieder zu nehmen und zu halten. Die Artillerie der Division feuerte den ganzen Tag über mit allen verfügbaren Rohren dauernd in diesen Abschnitt und ging allmählich in das Vorbereitungsfeuer zum Angriff auf Pozières über, welches aber aus der ungünstigen Lage heraus nicht zum Erfolge führen sollte. Nach heißem Tage senkte sich die Nacht herab ud brachte den erschöpften Truppen etwas Ruhe. Auch der Feind schien einer Atempause zu bedürfen.

Die Gesamtlage aber ließ kein Abflauen der Sommeschlacht erkennen. Gerade der Abschnitt, den unser Regiment zu verteidigen die Ehre hatte, war mit zu dem wichtigsten Teil des ganzen Angriffsraumes geworden. Mit allen Mitteln versuchte der Feind zwischen Pozières—Foureaux-Wald den Durchbruch zu erzwingen. In dieser Erkenntnis war es der Führung nicht möglich, die Artillerie der 7. Infanterie-Division ihrer abgelösten Infanterie folgen zu lassen; General v. Hippel mit allen noch kampffähigen Geschützen verblieb im Abschnitt und behielt die Führung der gesamten Artillerie.

Pozières.

Erzählt von Oberleutnant a. D. Schroeder.

Als ich mit meinem treuen Gefährten, dem damaligen Gefreiten Kannemeyer, das Dorf Pozières erreicht hatte, um meinen Posten als A. V. O. anzutreten, da mußten wir lange suchen, bis wir schließlich den Bataillonsgefechtsstand fanden. Denn erstens war weit und breit kein Mensch zu finden: die Trümmer des Dorfes lagen unter schwerem Feuer, und wenn man schließlich einen lebenden Soldaten fand, so wußte er alles andere, nur nicht, wo der Bataillonsgefechtsstand lag. Im Gefechtsstand traf ich Leutnant Portius an, der froh war, aus dem Hexenkessel herauskommen zu können. Ohne ein Andenken sollte er aber auch nicht davonkommen.

Pozières lag auf einer Höhe, und zwar so, daß das Dorf vom Feinde überall eingesehen werden konnte. Wenn wir nun zum vordersten Graben wollten, so mußten wir ein Stück Weges zurückgehen auf Courcelettes zu, oder richtiger gesagt, laufen, denn die mit beneidenswerter Präzision krepierenden Schrapnells der Engländer folgten einander ununterbrochen in so schnellem Tempo, daß nur ein guter Läufer, der außerdem im Zickzack laufen mußte, Aussicht hatte, unbehelligt durch das Sperrfeuer hindurchzukommen. Die Bataillonsstäbe, die diesen gefährlichen Weg, wenn auch zur ruhigsten Zeit — aber eben doch einmal — zurücklegen mußten, haben es denn auch nie geschafft, ohne Verluste in ihren Gefechtsstand zu gelangen.

Hatte man diese Sperrfeuerzone glücklich überwunden, so mußte man durch einen Riegelgraben, die sogenannte braune Stellung, weitergehen, um nach vorn zu gelangen. Da diese braune Stellung eine Reihe von Unterständen aufwies, wurde sie von den Engländern unter das für die erste Sommeschlacht so typische ruhige Dauerfeuer mit mittleren und schweren Kalibern genommen. Das Feuer wurde — es ist wohl fast überflüssig, den

Kameraden das ins Gedächtnis zurückzurufen — wer es erlebt, dem ist es unvergeßlich — so lange auf dem Graben belassen, tagelang mit wechselnder Stärke, bis der Graben verschwunden, die Unterstände verschüttet und die Mannschaften tot und verwundet oder verschüttet waren, der übrige Teil aber seelisch gebrochen, halb verhungert und verdurstet zum Widerstande nach menschlichem Ermessen nicht mehr fähig sein konnte.

Zur Unterstützung dieses Trommelfeuers wurde hinter die besetzten Gräben ein Sperrfeuer hauptsächlich mit Schrapnell-Brennzünder gelegt, so daß ein Durchkommen durch diese Zone für mehrere Leute gleichzeitig fast ausnahmslos mit Verlusten verbunden war.

So schwer der Artilleriekampf war, die Infanterie pflegte sich gegenseitig nicht zu beschießen, es sei denn beim Angriff. Das Artilleriefeuer war eben so nervenzerrüttend, daß die Infanterie froh war, wenn sie wenigstens infanteristisch nicht belästigt wurde.

Wir drei, der Bataillonsadjutant, Portius und ich entschlossen uns auf Portius' Vorschlag hin, über das freie Feld ohne jede Deckung, im Vertrauen auf die infanteristische Waffenruhe, nach dem vordersten Graben zu gehen. Wir konnten auch die paar hundert Meter unbehelligt bis in den Graben gelangen. Soweit, wie es möglich war, orientierte uns Portius über die eigene und feindliche Stellung. Dann nahmen wir noch bei dem Kompagnieführer, Leutnant v. B i s m a r c k, einen Schluck Alkohol zu uns, um uns für den Rückweg zu stärken. Die armen Teufel im vordersten Graben, die selbst fast nichts hatten, teilten mit uns das letzte. Ich habe das gerade beim Regiment 27 und in einer mich oft tief beschämenden Weise besonders an der Somme erlebt, wo die Infanterie nichts heranbekam, ich aber durch meine Meldegänger von der Gruppe immer etwas mitbringen lassen konnte. Damals war ich nun zufällig in der angenehmen Lage, mich B i s m a r c k gegenüber revanchieren zu können; denn ich führte an Stelle von Kaffee einen Kognak in der Feldflasche mit. Wie weise diese Maßnahme war, sollte sich bald zeigen.

Den Rückmarsch traten wir wieder über freies Feld an. Als wir an die 50 Schritte weit gegangen waren, fiel plötzlich ein Infanterieschuß. Portius war getroffen, scheinbar nicht allzu schlimm. Wir sprangen alle drei in einen von den vielen großen Granattrichtern, um vor weiteren derartigen Belästigungen zunächst sicher zu sein. Offenbar hatte es einen Tommy doch gar zu toll geärgert, daß da drei Offiziere mit Ferngläsern und Kartentaschen bewaffnet, sich erdreisteten, so ganz frei im Gelände spazieren zu gehen. Das war ja sonst auch nicht üblich.

Zu Dritt saßen wir nun im Granattrichter und hielten Kriegsrat, was wohl am besten zu tun sei. Der Schuß war Portius durch den Fuß gegangen. Das Blut sickerte langsam aus dem Stiefel hervor. Was kaputt war, konnte man nicht sehen. Nur soviel konnten wir feststellen, daß Portius nicht laufen konnte, dafür aber bereits über Schmerzen zu klagen hatte. Wie sollten wir weiterkommen? Es war Vormittag. Sollten wir bis zum Abend warten und den Verwundeten dann mit einer Tragbahre fortschaffen? In dem Artilleriefeuer, in dem wir uns bereits befanden — des Abends wurde es regelmäßig noch viel toller —, kein sympathischer Gedanke!

Wie gut, daß wir einen Tröster bei uns hatten! Wie sagt doch Busch?

„Wer Sorgen hat, hat auch Likör."

Und dann wie gut, daß ich früher Infanterist gewesen, daß ich das den Reserveoffizieren so entsetzliche „Robben" so schön gelernt hatte.

So schlug ich denn vor, den Stiefel, den Portius durchaus ausgezogen wissen wollte, ruhig daran zu lassen, die Gefahr der Verschmutzung der Wunde getrost mit in Kauf zu nehmen und dafür ein Weitrobben bis ins nächste Dorf zu veranstalten. Aufrecht weiterzugehen, durften wir angesichts der Nähe des Scharfschützen nicht mehr wagen. Es mag für Portius keine sehr angenehme Situation gewesen sein. Es gibt auch sicherlich schönere Dinge im Leben, als verwundet, unfähig zu gehen, in einem Granattrichter zu sitzen und nicht zu wissen, wie zurückkommen, keinen hilfreichen Menschen zu finden, der den Fuß verbindet, dafür aber die Glückwünsche zu dem vorzüglichen Heimatschuß von seinen Kameraden entgegennehmen zu müssen. Portius hat damals auch eine ziemlich unverhohlene Wut auf mich gehabt, und doch würde ich gegebenenfalls wieder genau so handeln. Denn ich weiß nicht, wie er ohne den festen Halt des Stiefels, mit einem Verband um den nun ganz besonders schmerzenden Fuß hätte weiterkommen können.

Da der Weg bis ins Dorf bergan ging und das Gras nicht sehr hoch stand, mußten wir unbedingt mit weiterem Infanteriefeuer rechnen. Aber es ging alles besser, als man annehmen kannte. Gewiß hatte da meine Feldflasche auch ihren Anteil am Erfolg der Unternehmung.

„Husaren reiten wie der Wind,
wenn sie erst aufgesessen sind."

Das galt auch für uns bezüglich des Nachhauserobbens. Denn das Inmarschsetzen war das schwierigste. Portius wäre wohl kaum ohne unsere Hilfe aus dem großen Trichter herausgekommen. Aber dann ging das Kriechen sehr flott vonstatten, und es wäre sicherlich für einen unbeteiligten Zuschauer ein ergötzliches Bild gewesen, uns drei ventre à terre im wahrsten Sinne des Wortes davonziehen zu sehen.

26. 7. 1916

Schon am Morgen des neuen Tages wieder sammelten sich die Engländer erneut zu Angriffen aus Pozières heraus. Alle Kräfte der Artillerie der 18. Reserve-Division wurden in zahlreichen Feuerüberfällen, im Sperrfeuer und im ruhigeren Dauerfeuer auf den Ort vereinigt. Am Vormittag, besonders aber auch am Nachmittag, griff der Feind unaufhörlich an; zeitweise stieß er erneut bis zur Windmühlenhöhe vor, wurde jedoch bald wieder zurückgeworfen. Von 8.30 Uhr abends bis 12 Uhr nachts erfolgten noch 3 Angriffe, die alle abgeschlagen wurden. Angesichts dieser gewaltigen Anstrengungen war der Tag ein voller Erfolg der deutschen Truppen.

27. 7. 1916

Noch am 27. Juli wurden der Regimentsstab und der Stab der II. Abteilung abgelöst. Die Stäbe einschließlich des der I. Abteilung, der als letzter am 30. Juli seinen Gefechtsstand verließ, fanden in den nächsten Tagen nur noch Verwendung zu gelegentlichen Erkundungsaufgaben.

Die feindliche Wirkung gegen die Kampfeinheiten des Regiments steigerte sich von Tag zu Tag. Immer häufiger nahm der Feind die noch in ihren bisherigen Stellungen gebliebenen Batterien, die 1., 2. und 3., unter schweres Feuer, welches der Bedienung empfindliche Verluste zufügte.

In der Nacht zum 28. Juli ging die 4. Batterie mit 3 Geschützen unter dem Befehl des Hauptmanns Barthel in eine neue, vorbereitete Stellung am Hohlweg, 300 Meter östlich Courcelette. Mit Unterstützung eines Schanzkommandos der L. M. K. wurde die Batterie mit unglaublicher Schnelligkeit eingebaut und bis Anbruch der Helligkeit gegen Fliegersicht gedeckt, eine Leistung, die auch die volle Anerkennung des anspruchsvollen Generals v. Hippel fand. Die Batterie wurde der Gruppe Loytved vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 18 unterstellt. Sperrfeuerraum vom Nordostausgang Pozières bis 400 Meter nach Südosten. Im allgemeinen verlief der Tag ruhig, nur zeitweise lagen die Gräben von Pozières, Martinpuich und Bazentin unter starkem Feuer. Alle Batterien des Regiments hielten deshalb ihren Sperrfeuerraum unter Dauerfeuer und störten feindliche Truppenansammlungen bei Contalmaison und Pozières.

Nachts ging auch die 6. Batterie wieder in Stellung, nachdem die Geschütze gründlich durchrepariert und gereinigt worden waren. Die neue Stellung lag etwa 1000 Meter nordöstlich Courcelette, 200 Meter nördlich der Straße Albert—Bapaume. Sie wurde ebenfalls mit ihrem Sperrfeuer dem der Gruppe Loytved eingegliedert. Ihr Raum reichte von 500 Meter östlich Pozières bis hart südlich der Straße Pozières—Bazentin. Nach Abwehr kleinerer feindlicher Patrouillen brachte die Nacht vom 29. zum 30. Juli einen schwächeren englischen Angriff gegen die Reste von Pozières. Leicht wurde er von der Infanterie des IX. Reservekorps abgewiesen. Beim Sperrfeuerschießen wurden bei der 3. Batterie Grote und Hillring durch Granatsplitter schwer verwundet.

30. 7. 1916

Am 30. Juli nachmittags, als es verhältnismäßig still war und die Batterien Feuerüberfälle auf Mametz, den Mametzerwald, sowie Bazentin und Anmarschstraßen machten, ging plötzlich ein schwerer Schuß in den Deckungsgraben des 4. Geschützes der 3. Batterie. Heyer und Siebert wurden verschüttet. Heyer kam mit dem Schrecken davon, während Siebert schon tot war, als er ausgegraben wurde. Von 6.30 Uhr bis 7.30 Uhr nachmittags trommelte der Feind und griff an. Schon um 6 Uhr waren Anmarsch und Ansammlungen starker feindlicher Kräfte aus Richtung Mametz—Fricourt—Bazentin gemeldet. Das ganze Verhalten des Feindes ließ untrüglich auf einen bevorstehenden Angriff schließen. Nachts zwischen 1 und 2 Uhr brach er los. Ohne Unterbrechung, jede halbe Stunde Trommelfeuer, dann Angriff, dann wieder Stille, Trommelfeuer, Angriff, Stille, bis 4 Uhr früh! Jetzt aber setzte der Feind seine ganzen Kräfte zwischen Bazentin und Foureaux-Wald ein, um den schon so lang ersehnten Durch-

bruch zu erzwingen. Sehr erhebliche feindliche Kräfte traten 5mal zum Sturm an, 5mal wurden sie unter ganz gewaltigen Verlusten abgewiesen. Da, zwischen 4 und 5 Uhr, gelang es dem Feinde, westlich des Foureaux-Waldes durchzubrechen und sich hinter unserer Linie auszubreiten. Aber infolge der entsetzlichen Verluste war auch die englische Truppe unfähig zum Nachstoßen. Apathisch warf sich der Angreifer in Granatlöcher und blieb da liegen, wo er gerade war. Sofort angesetzte Gegenstöße schnitten die eingedrungenen Truppen ab. Sie wurden gefangen genommen oder, soweit sie sich nicht ergaben, niedergemacht. Längere Zeit hielt sich der Feind in einer Breite von 200 Meter in der T-Stellung. Ein frisch durchgeführter Handgranatenangriff säuberte aber auch diesen Graben. Erst um 6 Uhr wurde es wieder still.

Arg mißgestimmt war die fechtende Truppe über die deutschen Flieger. Immer waren nur Aviatik-Doppeldecker oder L. V. G.-Flugzeuge zur Stelle, die wohl in großen Geschwadern herumflogen, aber sofort wendeten, wenn feindliche Kampfflieger gesichtet wurden. Die Unterlegenheit der deutschen Flugzeugtypen — sie waren viel zu langsam und schwerfällig — war in diesen ersten Wochen der Sommeschlacht so groß, daß die kämpfende Truppe durch das Versagen unserer Flieger schwere, vielleicht vermeidbare Verluste an Menschen und Material hatte. Dem aufmerksamen Beobachter entging es nicht, daß auch die Kampfstimmung des erdgebundenen Soldaten in erheblichem Maße durch den mangelnden Luftschutz beeinträchtigt wurde.

3' 7 1916

In den frühen Morgenstunden des 31. Juli trommelte der Feind wiederholt, ohne jedoch zum Angriff anzutreten. Wie schon so oft, begaben sich wieder einige Offiziere der Batterien mit Beobachtungsunteroffizieren nach abgeschlagenem Angriff in den Foureaux-Riegel, um die Geschütze auf neue Geländepunkte einzuschießen und die richtige Lage des Sperrfeuers nachzuprüfen. Jeder, der einen derartigen Gang, der besser mit einem Wettlauf hätte bezeichnet werden können, mitgemacht hat, wird sein Leben lang daran zurückdenken. Wie sah das da vorn aus? Die Luft war zum Ersticken durch die herumliegenden Leichen, die Lust zum Atemholen verging! Das ganze Gelände mit Ausrüstungsstücken besät! Und für die arme Infanterie kein Stückchen Graben, in dem sie Deckung gegen die übermächtige feindliche Artillerie hätte finden können. Die Vorgehenden liefen 500—600 Meter querfeldein, von Trichter zu Trichter springend. Lag doch einer neben dem anderen und Löcher in Tiefen von etwa 2—3 Meter und von 5—6 Meter Durchmesser. Oft war es unerklärlich, daß diese Stellungen unter der feindlichen Einwirkung überhaupt solange gehalten werden konnten. Die einzige Erklärung ist wohl die, daß die Engländer eben

noch höhere Verluste als die Deutschen hatten und die Moral der deutschen Infanterie besser war. Die Juli- und Augusttage waren so schön, daß jeder zu anderer Zeit sich gern des guten Wetters gefreut haben würde. In dieser Lage aber war der Tag, der schlechtes Wetter brachte, der Truppe willkommen. Es blieben dann wenigstens die unangenehmen feindlichen Flieger und die meist damit verbundene planmäßige Artilleriebeschießung aus. Bei der Hitze litten die Truppen außerdem fürchterlichen Durst. Der nur beschränkt zur Verfügung stehende Kaffee und die spärlichen Wasservorräte reichten nicht bei sparsamster Einteilung.

1. 8. 1916 In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August unternahm der Feind verschiedene nächtliche Teilvorstöße, die wiederholt Abgabe des Sperrfeuers veranlaßten. Einige Batterien hielten auf Wunsch der Infanterie ihren Sperrfeuerraum unter ruhigem Dauerfeuer. Auch wurden die feindlichen Anmarschwege südlich Pozières durch Feuerüberfälle beunruhigt. Eine besondere Freude wurde den Truppen des IV. Armeekorps durch einen Armeebefehl der 1. Armee vom 31. Juli bereitet, in welchem der Kaiser den in den schweren Julikämpfen erprobten Truppen seinen besonderen Dank und seine Anerkennung aussprach.

2. 8. 1916 Ohne besondere Ereignisse verging der 2. August. Nur die 3. Batterie wurde mit 24-cm-Kaliber beschossen. Merkwürdigerweise traten keine Verluste ein. Lediglich das erste Geschütz wurde durch einen Volltreffer außer Gefecht gesetzt. Die Beschießung der Batterie erfolgte mit Fliegerbeobachtung.

3. 8. 1916 Sehr lebhafte feindliche Fliegertätigkeit verzeichnete der 3. August. Die Batterien beschränkten sich auf Ueberwachung ihres Sperrfeuerraumes. Sie beschossen Truppenbewegungen des Feindes hinter der Front. Der Abwechslung halber wurde die 4. Batterie planmäßig mit schwerem Kaliber vom Feinde belegt. Aber auch hier waren neben der Vernichtung eines Mannschaftsunterstandes Verluste nicht zu beklagen. Eine Haubitze der 5. Batterie ging am 4. August in der Frühe am Ostausgang von Martinpuich in Stellung als Flankierungsgeschütz. Da im Walde westlich und südwestlich Bazentin—Le Petit und an der Mulde um Pozières ständig Truppenansammlungen festgestellt wurden, wurde ein geschlossener Feuerüberfall aller Batterien in den Vormittagsstunden dorthin gemacht. Heftige Angriffe des Engländers erfolgten dagegen am 5. August. Immer wieder versuchte er die Gräben nordöstlich und nördlich Pozières in seinen Besitz zu bringen. Schließlich gelang es ihm, bis in den 2. Graben der alten „braunen" Stellung vorzudringen. Die Windmühlenhöhe, nördlich Pozières, und ein Teil des Hohlweges

(4. 8. 1916; 5. 8. 1916)

nördlich davon fielen in Feindes Hand. Bei diesen Kämpfen wurde Fähnrich Pulkowski, der sich als Beobachter vorn befand, von den Engländern gefangen genommen. Der Verlust der Windmühlenhöhe war für uns sehr schmerzlich, denn von dort aus konnten die gesamten deutschen Stellungen bis Butte de Warlencourt und bis nach Grévillers hinüber eingesehen werden. Die Angriffe des Feindes mußten allmählich zu diesem Erfolg führen. 11 lange Tage hatte das gleiche Infanterie-Regiment, unterstützt durch wirksames Sperrfeuer der Artillerie die fast jedesmal mit frischen Truppen angesetzten Angriffe abzuschlagen Erst am 12. Tage glückte den Engländern durch Anwendung der Taktik des „Rammklotzes" die Einnahme der Stellung.

Durch den gegnerischen Einbruch wurde die Lage der Infanterie- und Artilleriestellungen in und um Martinpuich sowie bei Eaucourt l'Abbaye unhaltbar. Ebensowenig konnte der Foureaux-Riegel auf die Dauer gehalten werden, wenn dem Feinde die Windmühlenhöhe blieb.

6. 8 1916

Am 6. August, 4.30 Uhr vormittags, machten deshalb bei sonnigem, klarem Wetter 4 Bataillone der 63er und 163er, unterstützt von dem Rest des Reserve-Bataillons der Jäger 9 und des Infanterie-Regiments 31 einen Gegenangriff auf die Windmühlenhöhe bei Pozières. Trotz starker Artillerievorbereitung und fortlaufender Unterstützung gewann der Angriff nur wenig Raum. Zwar wurde ein Teil der verlorengegangenen Gräben zurückgewonnen, doch blieb die Windmühlenhöhe selbst im Besitze des Gegners. Die Artillerie schoß nun ruhiges Dauerfeuer dorthin, um dem Engländer das Eingraben in dieser beherrschenden Stellung zu erschweren.

7. 8. 1916

Ein zweiter Angriff, der um 5 Uhr morgens am 7. August von uns unternommen wurde, blieb ebenfalls erfolglos. Abends löste Major Heß mit seinem Stabe Major Loytved im Gruppengefechtsstand am Nordausgang von Courcelette ab. Ruhig verlief die Nacht. Endlich am 8 August ging für die Artillerie der 7. und 8. Feldartillerie-Brigade der Ablösungsbefehl ein. Das IX. Reservekorps, welches das IV. Armeekorps in der Kampffront Pozières—Foureaux-Wald abgelöst hatte, wurde seinerseits durch das XIX. Armeekorps ersetzt. Beginn der Ablösung am 9. August abends. Nachmittags schossen die Batterien von 4—6 Uhr lebhaftes Sperrfeuer, da von der eigenen Infanterie der Bayernriegel, eine frühere rückwärtige Stellung, wegen zu starken Artilleriefeuers für einige Zeit geräumt werden mußte. Die eigene Gegenwirkung unterband den erwarteten Sturmangriff der Engländer. Selbst der letzte Tag, an dem die Batterien vollzählig im hartumkämpften Abschnitt gegenüber Pozières lagen, verschonte sie nicht mit Verlusten. Nach lebhaften, aber abgeschlagenen Teilvorstößen des

Feindes gegen die Front zwischen Martinpuich und Foureaux-Wald wurden sämtliche Batterien mehr oder weniger heftig von der englischen Artillerie bekämpft. Während eines Sperrfeuerschießens fielen zwei der besten Richtkanoniere der 3. Batterie T a h t e und Gefreiter Z i m m e r - m a n n. Leider wurde auch der prächtige Unteroffizier E r f u r t h aus Stößen schwer am linken Bein verwundet. Er ist später an dieser Wunde gestorben. Trotz großer Schmerzen hatte er seinem Hauptmann noch versichert: „Es ist nichts, Herr Hauptmann!"

Durch Streufeuer trat bei der 3. Batterie abends 7 Uhr ein neuer Verlust ein, indem ein dritter Richtkanonier durch schwere Verwundung ausfiel, nachdem er am Tage zuvor Gefreiter geworden war. Nicht besser erging es der 4. Batterie, die 4 Stunden lang mit schwerem Kaliber (23,5 cm) bekämpft wurde. 1 Geschütz wurde verschüttet, 1 Wohnunterstand zertrümmert, ein anderer eingedrückt. Ein Unteroffizier fiel, während 2 Mann verwundet abtransportiert werden mußten.

Pünktlich trafen die ersten Züge des Feldartillerie-Regiments 77 — sächsische Batterien — zur Ablösung ein. Je 1 Zug der 1., 2. und 3. Batterie wurden abgelöst. Sie gingen nach Villers au flos in Ruhe. In der folgenden Nacht wurde die Ablösung der I. Abteilung durch Feldartillerie-Regiment 77 beendet, während die Batterien der II. Abteilung durch Feldartillerie-Regiment 78 ersetzt wurden. Die neueingesetzten sächsischen Truppen hatten Glück, denn das seit dem 22. Juli ununterbrochen schöne Wetter wurde mit dem Tage der Ablösung trübe und regnerisch. Alles atmete erleichtert auf. In der Zeit des schlechten Wetters war die Fliegerplage viel geringer.

Es ist wohl unmöglich zu schildern, welche starken seelischen und körperlichen Anstrengungen diese aufreibendste aller bisherigen Schlachten den Batterien des Regiments auferlegt hatte. Sie waren teilweise ununterbrochen einen ganzen Monat lang der übermächtigsten feindlichen Artillerie-Einwirkung ausgesetzt gewesen, ohne häufig auch nur ein wenig mehr als einen Granattrichter oder Graben als Deckung vor den Tag und Nacht einschlagenden Geschossen zu haben. Gerade die mit dem schönen Wetter verbundenen klaren Nächte waren deshalb so unangenehm, weil die feindlichen Flieger nicht nur die vorfahrenden Kolonnen, sondern auch jede Bewegung in den Batterien im Schein abgeworfener strahlend heller Leuchtraketen entdeckten und der feindlichen Artillerie meldeten.

Besonders schwer — mit Verlust von einigen 50 Mann — war die 2. Batterie des Regiments mitgenommen. In den Tagen des Einsatzes hatte die Batterie dreimal ihre Führer verloren! Sie lag bis zum Augenblick des Herausziehens unter schwerstem Feuer. In einer der

Angriffsnächte, am 29. Juli, wurde ein Geschütz, selbst feuernd, mit der gesamten Bedienung durch Volltreffer vernichtet. Dabei fielen so mutige und in jeder Beziehung zuverlässige Leute wie die Gefreiten Busse und Wurzler, wahre Prachtmenschen, Unteroffizier Hohmann und die Kanoniere Rick und Ohrt. Schon vorher hatten ihre Treue zum Vaterland am 19. Juli Vizewachtmeister Schröder und Kanonier Köthe, am 23. Juli Dr. von Heymann und Rabe, am 24. Juli Unteroffizier Kiesler und später am 1. August Kanonier Pröttel mit dem Tode besiegelt. Ein anderes Geschütz wurde durch eine 24-cm-Granate so zugerichtet, daß nur noch Teile des Rohres in dem tiefen Trichter zu finden waren. Der Verbrauch an Geschützen gerade dieser Batterie war durch feindliche Einwirkung ungeheuer groß.

Mehrfach führten die zur 2. Batterie gehörigen Offiziere und Unteroffiziere Erkundungen durch, die zu wichtigen Aufschlüssen über die feindliche Linie führten. Besonders hervorzuheben verdient die Frische und Tatkraft des jungen Leutnants Willi Bartels, welcher als einziger Offizier bei der Batterie diesen ersten Einsatz an der Somme vom ersten bis zum letzten Tage mitmachte. Halt und Rückgrat der Batterie blieben deren aktive Vizewachtmeister und Unteroffiziere, von denen vor allem Offizierstellvertreter Germer, Kriegsfreiwilliger Vizewachtmeister Purcel, Vizewachtmeister Busse und Unteroffizier Düe, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Hoffmeister genannt werden müssen. Aber auch die 1. und 3. Batterie vollbrachten mit Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften hervorragende Leistungen. Einzelne Aufzeichnungen hierüber liegen leider nicht vor. Des in jeder Beziehung sich auszeichnenden Hauptmanns Rosén ist schon früher gedacht worden, desgleichen des Leutnants Görnemann, welcher die Batterie mehrfach von den vordersten Linien aus einschoß; ihn unterstützte als einer der tapfersten, zuverlässigsten und auch sonst besten Leute Gefreiter Gehrmann (wurde verwundet) sowie Kanonier Krüger, welcher in der Stellung fiel. Krüger stammte aus Ziesar, er war ein pflichttreuer Soldat. Noch kurz vor seinem Tode hatte er seinen Eltern die Batteriestellung als „stark ausgebaut" geschildert! Dann ist Unteroffizier Querfurth zu nennen. Er wurde verwundet, kam aber auf eigene Bitte zur Batterie zurück. Aber auch die tapferen Fahrer, die allnächtlich Munition nach vorne brachten, sollen nicht vergessen werden, unter ihnen Großer, der in dunkler Nacht bei Eaucourt selbständig hielt, um vorbeifahrenden fremden Kameraden, in deren Gespann gerade eine Granate eingeschlagen hatte, zu helfen.

In gleicher Weise hatten sich die Batterien der II. Abteilung gehalten. Wenn hier nicht Namen genannt werden, so ist dies auf den

Mangel an Aufzeichnungen zurückzuführen. Wie unendlich viel wackere Männer gab es, deren Entschlußkraft und Aufopferung manche Tat gezeugt hat, die aus Bescheidenheit, und weil unbeobachtet, nicht überliefert werden konnte. So war der erste Einsatz des Regiments in der gewaltigen Sommeschlacht zu Ende gegangen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften hatten bewiesen, daß sie den ungeheueren Anforderungen, die ein Großkampf stellte, voll gewachsen waren. Sie hatten einen Abschnitt, gegen den der Feind seine geschlossensten und mächtigsten Stöße geführt hatte, mit Ausnahme des für die Verteidiger ungünstig liegenden Pozières in gleicher Linie unverändert der Ablösung übergeben. Stolz durfte das Korps und in ihm das Regiment 4 auf die vergangenen schweren Wochen zurückblicken. Noch 28 Monate Krieg folgten diesem Zeitabschnitt, reich an schweren Kämpfen. Aber noch heute erklären die Teilnehmer der Sommeschlacht, daß diese entsetzlichen Tage schärfster Nervenanspannung und größter Verluste an Schwere nicht mehr übertroffen worden sind. Die blutigen Verluste des Regiments bewiesen dies.

Es fielen: Oberleutnant d. R. Lindau, 20 Unteroffiziere und Mannschaften.

Es wurden verwundet: Hauptmann d. R. Saenger, Oberleutnant d. R. Fielitz, Leutnant d. L. I Schwabe, Joschkowitz, Leutnant d. R. Portius, Fähnrich Mühlig - Hofmann, 110 Unteroffiziere und Mannschaften.

An Anerkennung hat es der Truppe nicht gefehlt. Der Kommandierende General, Sixt v. Armin, sprach in einem Korpsbefehl vom 16. August der Feldartillerie bei ihrem Rücktritt zum Korps den ganz besonders herzlichen Dank für ihre glänzenden Leistungen aus. Der General v. Boehn, der Kommandeur des IX. Reservekorps hob hervor, daß diesen tapferen Regimentern, die im wochenlangen schweren Ringen durch Mut, Ausdauer und restlose Aufopferung, durch volle und erfolgreiche Tätigkeit Vorbildliches geleistet haben, sein besonderer Dank gebühre.

Nach kurzem Marsch gelangte das Regiment befehlsgemäß in die von früher her schon gut bekannte Gegend von Eaucourt-St. Quentin und bezog noch im Laufe des 11. August dort und in den umliegenden Ortschaften Quartier. Jäh aber wurden die Hoffnungen der Truppe enttäuscht, die nach dem langen Sommeeinsatz bestimmt auf eine gewisse Ruhezeit gerechnet hatte, wie sie auch der Infanterie gewährt worden war. Die Lage an der Somme erforderte eine sofortige Ablösung der Stellungsdivision; der Soldat gehorchte und beugte sich besserer Einsicht.

13. Vom 12. August bis 16. September 1916 in ruhiger Stellung vor Arras.

Das Regiment hatte die Stellung des 5. bayerischen Reserve-Regiments im Abschnitt vor Arras zu übernehmen. Zunächst gingen die ersten Züge der Batterien in der Nacht vom 12. zum 13. September über Saudemont—Dury—Vis en Artois—Guémappe—Wancourt—Neuville nach Mercatel in Stellung. Mit den Namen der Ortschaften, durch welche die Batterien marschieren mußten, knüpften sich Erinnerungen an 1914. Jedes Dorf bezeichnete den Schauplatz eines über die Franzosen davongetragenen Erfolges. Für das Regiment hatten deshalb diese Namen immer einen besonderen Klang behalten. In der folgenden Nacht lösten die 2. Züge ab. Eine idyllische, beinahe unwirkliche Grabesruhe herrschte im Abschnitt, die den zerrütteten Nerven der Sommekämpfer so wohl und not tat. Die Stellungen waren durchweg fast recht gut ausgebaut, befanden sich im Raum zwischen dem Dörfchen Tilloy, südlich der Römerstraße bis zur Eisenbahn Arras—Boisleux-St. Marcq. Die 5. Batterie beispielsweise hatte elektrisch Licht, gedeckte Verbindungsgänge, betonierte Geschützstände und ziemlich schußsichere Mannschaftsunterstände unter der Straße Mercatel—Beaurains.

Die Artillerie der Brigade war in 2 Gruppen eingeteilt. Gruppe Heß mit Gefechtsstand in Beaurains verfügte über Batterien 4./4, 6./4 3./40, 222 und 232 und Gruppe Seggel mit Gruppenstand in Mercatel über 1./4, 2./4, 3./4, 5./4 und eine 9-cm-Batterie, Regiments-Gefechtsstand Fontaine. Schnell wurden die Sperrfeuer eingeschossen, schon aber nahte auch das Verhängnis in Gestalt des Brigadekommandeurs. Die Batterieführer wollten ihren abgekämpften Mannschaften ein wenig Ruhe gönnen, da kam schon am 12. August der Befehl, daß die 4. Batterie für eine leichte Feld-Haubitzbatterie viel zu weit ab vom Feind stehe, es müsse deshalb eine der ersten Aufgaben des Regiments sein, diese Batterie in eine Stellung mindestens 1 km weiter vorwärts zu führen. Mit dem linken Sektor müsse die Batterie bis südlich Beaurains, mit dem rechten bis Schloß Blangy schießen können. So mußte die arme 4. Batterie wenigstens mit einem Zuge

sofort in eine neue Stellung gehen, die etwa in dem Schnittpunkt zwischen Nordsüdlinie Neuville und Westostlinie Beaurains lag. Beobachtungsstellen mit den schönen Namen Lina (4. Batterie), Paula, Karoline, Ursula (1. Batterie), Ella (3. Batterie), Emilie (2. Batterie) und die biblische Sarah (5. Batterie), befanden sich in oder dicht hinter den Schützengräben der vordersten Infanterielinie.

Ein Regimentsangehöriger erzählt:

Wieder — wie nicht nur zu allen ruhigen, sondern auch zu Zeiten der lebhaftesten Kampftätigkeit — wachte das Auge unseres gefürchteten, aber auch anerkannten Brigadekommandeurs über Auf- und Ausbau der ihm anvertrauten Batterien. Mißtrauen war seiner Ansicht nach der Artillerie gegenüber stets am Platze, er bewies es mit folgender Geschichte, die ihm seine Auffassung, daß Artilleristen besondere Befähigung zum „Beschuppen" haben, bestätigte: Um seinem ungläubigen Adjutanten einen Beweis für seine Theorie zu liefern, brach General von H i p p e l eines Morgens zusammen mit diesem auf und besuchte eine Stellung des Regiments 4. Die Wanderer kamen an ein Arbeitsgeschütz, bei dem der Posten, ein älterer Landwehrmann, die vorgeschriebene Meldung machte. Er wollte dann sofort den Geschützführer aus dem „Bunker" holen, doch der General wehrte ab und meinte, daß das Geschütz doch sehr wenig zu schießen habe. Der Kanonier: „Jawohl", und der General erfuhr, daß das Geschütz so vor 10 Tagen das letzte Mal gefeuert habe. Erfreut klopfte er dem Wachtposten auf die Schulter und rief s e l b s t den Geschützführer aus dem Stollen zu sich. Der Geschützführer machte vor der gefürchteten Erscheinung stramm Front. Auf des Generals Fragen, ob das Geschütz gestern geschossen habe, verneinte er zögernd und konnte auf weiteres Drängen nicht angeben, wann die Kanone zuletzt gefeuert habe. Der General ging mit seinem Adjutanten schweigend weiter und kam zum Gruppenkommandeur, mit dem er sich über die Tätigkeit der Arbeitsgeschütze unterhielt. Er interessierte sich besonders für das Arbeitsgeschütz der X.-Batterie, bei der er eben gewesen war und meinte beiläufig, daß doch der Herr Major wohl alle Tagesaufgaben, so auch die gestrigen von dieser 9-cm-Kanone schießen lasse, was der Major diensteifrig bestätigte. Von dem Gruppenkommandeur weg wandte er sich nun zu seinem Adjutanten und meinte das Einglas fallen lassend: „Beschuppen tun sie alle, Artilleristen besonders; ich habe es gewußt, aber auch Sie haben jetzt den Beweis," sprach's, machte kehrt und verschwand vor den Augen des sprachlosen Gruppenkommandeurs mit seinem Adjutanten im Gelände.

Die Tage verliefen ziemlich eintönig. Die Truppe gab sich ganz der Ruhe hin, verrichtete aber wie immer voll Eifer alle Aufgaben, die den Feind stören und schwächen konnten. Am 16. August abends wurde die Batteriestellung der 1. Batterie aus Richtung Dainville beschossen. 1 Geschütz durch Volltreffer unbrauchbar, 2 Mann verwundet.

Zu den Verbindungen, die zwischen der Artillerie und Infanterie und die in der Hauptsache aus Fernsprechleitungen, sowie im Notfalle aus Meldegängern bestanden, traten jetzt in ruhigeren Frontabschnitten, zunächst probeweise, Lichtsignalgeräte, welche die ungestörte Ver-

ständigung der beiden Schwesternwaffen auch im ärgsten Feuer aufrecht zu erhalten hatten. Erfahrungsgemäß waren in derartigen Notzeiten der Schlacht sämtliche Fernsprechleitungen zerschossen und auch jede Funkverbindung durch Störungsstationen des Feindes ausgeschaltet.

Am 18. August 1916 wurde durch Korpsbefehl vom vorhergehenden Tage dem früheren Regimentsadjutanten und jetzigen Führer der 6. Batterie, Hauptmann Rübesamen, das E. K. I für seine nie erlahmende Tätigkeit für das Regiment als dessen Adjutant und als Frontoffizier verliehen. Bis Ende des ersten Drittels des September verblieb das Regiment in dieser ruhigen Stellung. Kleinere Patrouillenunternehmungen und Bekämpfung der gegnerischen Artillerie unterbrachen das Einerlei dieses kurzen Zeitabschnittes vor Arras. Die Batterien beschossen häufig den Bahnübergang nördlich Agny, das Schulhaus in Achicourt, zerstörten Maschinengewehrstände, Sandsackbarrikaden, bekämpften Minenwerfer, brachten mehrere Haubitzen und Feldkanonen zur Flankierung nach vorn, schossen zur Täuschung des Feindes aus Wechselstellungen, mußten aber immer sparsam mit Munition umgehen, weil von der Armee nur wenig wegen allgemeiner Materialknappheit bewilligt werden konnte. Es kam deshalb darauf an, die wenigen Schuß dorthin zu richten, wo sie größte Wirkung hatten. So wurden immer die Franzosen unter Feuer genommen, welche die bis dicht vor die Front bestellten Aecker abzuernten beabsichtigten. Durch dies Feuer beunruhigt, konnte der französische Bauer die Ernte nur nächtlicherweise bergen. Daß er unter Einsatz seines Lebens das Korn hereinzubringen suchte, zeigte, daß auch in Frankreich die Ernährung zu wünschen übrig ließ.

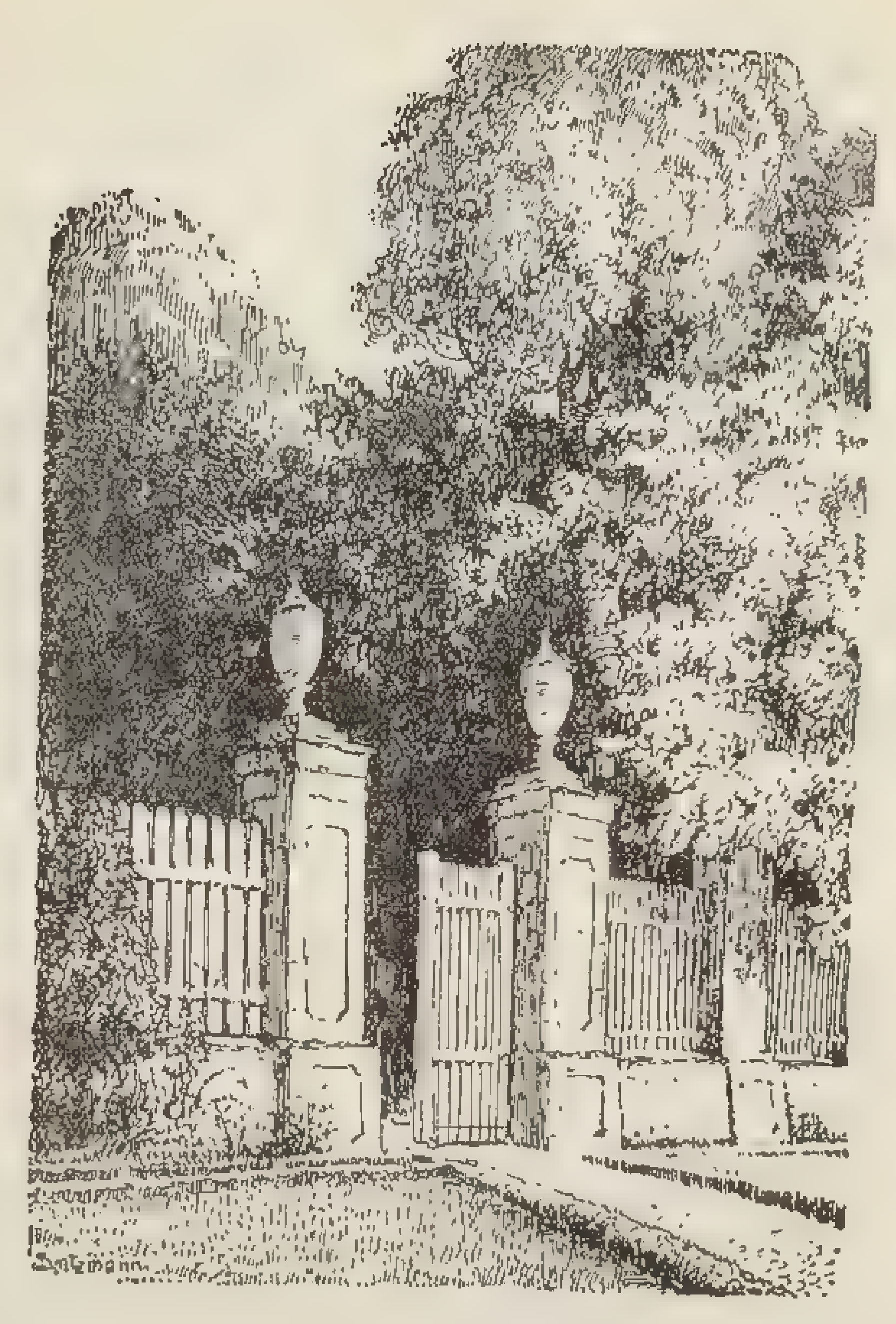
Um den Mannschaften, welche in den Ruhequartieren lagen, etwas Erholung und Abwechselung zu schaffen, richtete die Armee Badezüge ein, welche durch Belgien nach Ostende, Gent und Brügge geführt wurden, und so Unteroffizieren und Mannschaften Gelegenheit gaben. die Schönheiten Flanderns und der Nordsee kennen zu lernen.

Ende August wurde in Verbindung mit der Neubildung der Armeegruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern die Front des IV. Armeekorps etwas nach Norden verschoben. Die Gruppeneinteilung wurde dadurch eine andere. 3./40 schied aus der Gruppe Heß aus und trat zu ihrem Regiment zurück. Die dritte Batterie übernahm den Sperrfeuerraum der 1. Batterie, die 5. Batterie den der 3./40 und die 2. Batterie den der 3. Batterie. Die 1. Batterie wurde aus der Gruppe Seggel herausgenommen und trat zur neugebildeten Gruppe Horn nördlich Tilloy. Gruppe Heß deckte nunmehr mit ihrem Sperrfeuer die Front von Beaurains bis 200 Meter südlich des Weges

Beaurains-Achicourt, Gruppe Seggel anschließend bis an die Bahnlinie Agny-Achicourt.

Am 26. August wurden durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre die Vizewachtmeister Rummelt, Schütze, Ebert, Runze und Brox zu Leutnants d. R. befördert. Die meisten dieser Vizewachtmeister waren seit Ende 1914 bis Anfang 1915 im Felde, und hatten schon lange Offiziersdienste getan.

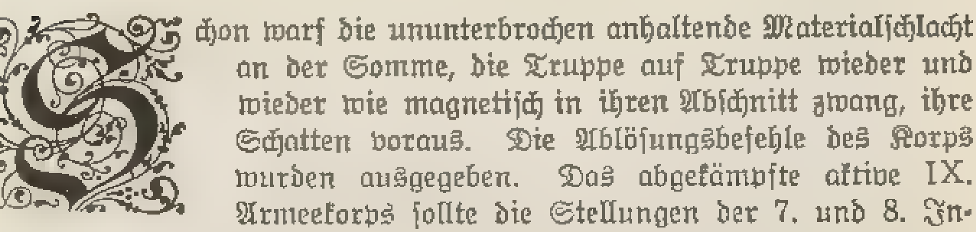
Am 27. August wurde eine neue Umgruppierung der Feldartillerie vorgenommen. Statt der bisherigen 2 Gruppen wurden die Gruppen Seggel und Heß zu einer einzigen vereinigt. Befehlsstelle des jeweils vorn liegenden Stabes blieb Beaurains. Hauptmann Rübesamen, bisher Führer der 6. Batterie, wurde am gleichen Tage zum Adjutanten der 7. Feldartillerie-Brigade an Stelle des seit Wochen erkrankten Hauptmanns Ackermann ernannt. Ungern sah das Regiment diesen vorzüglichen, liebenswürdigen, kameradschaftlichen und hochbefähigten Offizier scheiden. Nur noch während des 2. Sommeeinsatzes konnte er die dienstlichen Beziehungen zum Regiment aufrechterhalten. Dann wurde General v. Hippel zur besonderen Verwendung mit seinem gesamten Stabe nach dem Balkan abtransportiert zwecks Neubildung einer Division. Leutnant d. R. Kux, der bei der Fliegerersatzabteilung Schneidemühl schwer abgestürzt war, traf, wieder hergestellt, am 31. August felddienstfähig beim Regiment ein.



Parktor in Frémicourt

14. Das zweite Mal an der Somme.

2. Hälfte September und Oktober 1916.



Schon warf die ununterbrochen anhaltende Materialschlacht an der Somme, die Truppe auf Truppe wieder und wieder wie magnetisch in ihren Abschnitt zwang, ihre Schatten voraus. Die Ablösungsbefehle des Korps wurden ausgegeben. Das abgekämpfte aktive IX. Armeekorps sollte die Stellungen der 7. und 8. Infanterie-Division besetzen. Voll Schrecken dachten Artillerist und Infanterist an den 1. Sommeeinsatz zurück und daran, daß es wieder galt, unter den ungünstigsten Bedingungen bei fast hoffnungsloser Materialunterlegenheit den Feind abzuwehren.

Glücklicherweise hatte ein Besuch des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg Anfang September beim Westheer Folgen gezeitigt, die sich auch an der Front bald auswirken sollten. Hindenburg selbst schreibt darüber, daß rasches und energisches Handeln dringend nottat, um unsere erschreckende Unterlegenheit an Fliegern, Waffen und Munition einigermaßen auszugleichen. Er selbst hatte die großen Anforderungen, die an das Westheer gestellt wurden, bei diesem Besuch in Frankreich zum ersten Male mit eigenen Augen kennengelernt: „Wie undankbar war die Aufgabe für Führung und Truppe, da in der aufgezwungenen reinen Verteidigung ein sichtbarer Gewinn immer versagt bleiben mußte. Der Erfolg in der Abwehrschlacht führt den Verteidiger, auch wenn er siegreich ist, nicht aus dem ständig lastenden Druck, ich möchte sagen, aus dem Anblick des Elends des Schlachtfeldes heraus. Der Soldat muß auf den mächtigen seelischen Aufschwung verzichten, denn das erfolgreiche Vorwärtsschreiten gewährt einen Aufschwung von so unsagbarer Gewalt, daß man ihn erlebt haben muß, um ihn in seiner ganzen Größe begreifen zu können. Welch ein Nervenverbrauch und welch geringe Nervennahrung! Welche Stärke des Pflichtgefühls und welche selbstlose Hingabe gehörten dazu, solch einen Zustand jahrelang in stiller Entsagung auf höheres kriegerisches Glück zu ertragen."

Treffendere Worte können über die Anforderungen nicht gefunden werden, welche eine derartige Schlacht an die Nerven der kämpfenden Truppen stellt. Wenn das IV. Armeekorps nach so kurzer Ruhezeit

zum zweiten Male an die Sommefront gerufen wurde, so war das ein Beweis dafür, welch großes Vertrauen die Heeresleitung gerade dieser Truppe entgegenbrachte. Nachdem am 13. September der Heeresbericht von der Front des Armeeführers Kronprinz Rupprecht gemeldet hatte, daß die Schlacht nördlich der Somme von neuem entbrannt wäre, daß unsere Truppen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen ständen, las man im Heeresbericht vom 16. September daß ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen Ancre und Somme gerichtet hätte und daß nach heißem Ringen die Dörfer Courcelette, Martinpuich und Flers in Feindeshand gefallen wären.

6 9 1916

Am 16. September, 12 Uhr mittags, hatte das Feldartillerie-Regiment 9 den Abschnitt des Regiments vor Arras übernommen. Beschleunigt wurden die abgelösten Batterien und L. M. K.s nach Mory und Béhagnies in Marsch gesetzt, denn die Lage erforderte schnellen Einsatz. Nach kurzem Biwak ging es weiter.

In der Nacht vom 17. zum 18. September bezogen die 4. und 6. Batterie bei heftigem Regen und stürmischer Witterung Stellung am Nordwestausgang von Pys. Einen Tag vorher schon war die 1. Batterie bei strömendem Regen alamiert und sofort östlich der Straße Grévillers—Warlencourt eingesetzt worden. Am 18. September früh ging auch die 3. Batterie an der Straße Miraumont, Courcelette in Anlehnung an den Grandcourtriegel etwa 1000 Meter südlich Miraumont in Feuerstellung. Der Wirkungsbereich sämtlicher Batterien erstreckte sich von Thiepval und Zollerngraben im Westen bis nach Eaucourt l'Abbaye im Osten. Schon im Morgengrauen wurden die Batterien von tieffliegenden englischen und französischen Fliegern beobachtet und durch Maschinengewehrfeuer aus der Luft gestört. Die erst am 18. September aus ihrer Stellung westlich Boisleux au Mont abgelöste 5. Batterie wurde ebenfalls in Eilmärschen an die Sommefront gezogen. Feuerstellung dicht südlich Westausgang von Pys. Gerade die Heranziehung möglichst zahlreicher Haubitzbatterien wurde von der Infanterie mit Nachdruck gefordert, sie schrie förmlich nach ihnen.

Die Lage zur Zeit des Einsatzes des Regiments stellte sich so dar, daß in den Abschnitten, in welche die Batterien Sperrfeuer zu schießen hatten, das Infanterie-Regiment 26, anschließend das Infanterie-Regiment 72 und das Infanterie-Regiment 393 in einem nach Südwesten offenen Bogen nördlich und östlich Courcelette standen. Das Sperrfeuer der in der Gruppe West mit Gefechtsstand in Pys zusammengefaßten Batterien des Regiments lag entsprechend vor dem Infanterie-Regiment 26 und Teilen des Infanterie-Regiments 72 und deckte einen

Raum mit einer Frontbreite von 1000 Metern. Die deutsche Infanterie hielt den von West nach Ost dicht vor Courcelette verlaufenden Zollerngraben und den in scharfer Nase nach Südwest zwischen Courcelette und Martinpuich vorspringenden Bayernriegel besetzt. Auch rückwärtige Stellungen waren im Laufe der Zeit entstanden. Aufnahmestellungen im Norden waren der Grandcourtriegel, die von Norden nach Süden verlaufende Belowstellung, welche Irles, Westrand Pys, Westrand Le Sars, Westrand Eaucourt l'Abbaye berührte. Außerdem im Osten der ziemlich stark ausgebaute, mit Drahthindernissen versehene Gallwitzriegel, welcher sich über die Belowstellung von östlich Le Sars über Butte de Warlencourt nach Gueudecourt hinzog. Zwar ergab die Linienführung für uns den Vorteil, daß die Artillerie reiche Flankierungsmöglichkeiten hatte, doch war von dem Feind hinter den gegenüberliegenden Höhenzügen bei Courcelette—Martinpuich so starke Artillerie massiert, daß er jederzeit die Batterien mit lebhaftem Streu- und Wirkungsfeuer belegen und sie dadurch an der vollen Entfaltung ihrer Feuerkraft hindern konnte. Leider waren auch die Beobachtungsmöglichkeiten für den Feind besonders günstig. Er war in der Lage, von der Windmühlenhöhe bei Pozières und vom Foureauxwald aus den gesamten Verkehr zur Front, teilweise sogar die Batteriestellungen im Ortsdreieck Grandcourt, Pys, Miraumont direkt einzusehen.

19. 9. 1916

Schon am Nachmittag des ersten Tages setzte wohlgezieltes Feuer auf die neu eingerückten Batterien ein, von mehreren feindlichen Beobachtungsfliegern geleitet. Noch immer versagte der eigene Fliegerschutz vollkommen. Besonders die 1. Batterie litt unter starkem Beschuß und hatte große Verluste. Um die Feuerdisziplin innerhalb dieser Batterie aufrecht zu erhalten, begab sich Hauptmann d. R. Saenger von der nichtbeschossenen Beobachtungsstelle in die Feuerstellung, während die Feuerleitung Leutnant v. Rosenberg übernahm. Am 19. September lagen sämtliche Batterien von 10 Uhr vormittags ab in ruhigem Sperrfeuer. Ein feindlicher Vorstoß wurde erwartet. Der Gegner setzte sich im Hohlwege Courcelette—Grandcourt fest. Unsere Haubitzen nahmen die Stellung daraufhin unter Feuer. Lebhafter Verkehr des Feindes, der sich zwischen Pozières und Windmühlenhöhe entwickelte, wurde gleichfalls durch unser Feuer abgedrosselt. Meldungen von der Infanterie ließen einen neuen Angriff vermuten. Sämtliche Batterien verstärkten daraufhin ihr Feuer auf die vermuteten Ausgangsstellungen des Engländers, zumal auch von den eigenen Beobachtern lebhafte Bewegung in den vorderen Gräben wahrgenommen wurden. Jedoch erfolgte der Angriffsversuch erst am anderen Morgen, wobei dem Feind nur ein kleiner örtlicher Einbruch an der Wegegabel nördlich Courcelette gelang.

Wohl infolge des schlechten Wetters verliefen dieser Tag dann und der 21. September ruhig. Die Batterien stellten die notwendigsten Deckungen und Unterstände her, unter Hinzuziehung samtlicher aus der Protzenstellung verfügbaren Mannschaften. Die übernommenen Geschützstände waren so gut wie nicht ausgebaut. Vorgefunden wurden meistens ½ Meter tiefe Geschützeinschnitte mit der nötigen Fliegerdeckung. Der anhaltende Regen der letzten Tage hatte die Stellungen gänzlich verschlammt, so daß das Herstellen der notwendigen Schwenkungsmöglichkeiten und sachgemäße Lagerung der Munition außerordentliche Anstrengungen erforderte. Die vorgefundene Munition lagerte in Granattrichtern, Löchern oder an Straßenhängen; sie war achtlos auf-, unter-, nebeneinander hingeworfen. Hand in Hand mit dem Ausbau ging die Orientierung der Beobachter. Die Batterieführer prüften von der vordersten Infanterielinie aus das übernommene Sperrfeuer, das in der Regel auf Grund eigenen Augenscheins wesentlich verkürzt werden konnte. Während des ganzen folgenden Tages, des 22. September, war die Artillerietätigkeit beiderseits sehr lebhaft. Gegen Abend steigerte sie sich bedeutend, wie sich später herausstellte, als Vorbereitung für einen neuen Vorstoß der Engländer, den sie 9.20 Uhr abends gegen den Abschnitt der 7. Infanterie-Division ansetzten. Sie drangen in die Gräben östlich Courcelette ein, zogen sich aber auf einen Gegenangriff hin auf die Südwestecke Courcelette zurück. Dorthin wurden sofort die 4. und 6. Batterie angesetzt. Durch Gefangenenaussagen hatte man erfahren, daß die Engländer in den nächsten Tagen zusammen mit den Franzosen einen neuen großen Angriff planten. Wie stets mehrten sich auch bald die Anzeichen dafür. Truppenansammlungen am Nordwestausgang von Martinpuich, vorgehende Einheiten südlich des Foureauxwaldes, nächtliches starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Stellungen, welches mehrfach unser Sperrfeuer auslöste, deuteten auf Angriffsabsichten hin. Durch einen überraschenden Vorstoß gelang es dem Feinde, abends in die Courcelettestellung beim Infanterie-Regiment 26 einzudringen. Unverzüglich nahmen die Haubitzbatterien Anmarschwege nordwestlich und südwestlich Courcelette unter Feuer. Auf Grund der eingegangenen Meldungen wurde von der Regimentsbefehlsstelle, die sich südlich Grévillers am Wege nach Warlencourt befand, angeordnet, daß sämtliche Offiziere und Mannschaften aus Ruhe in Stellung zu gehen oder sich an geeigneten Punkten hinter der Front bereit zu stellen hätten. Der für den 23. September erwartete große Angriff blieb indessen aus. Auch sonst waren Maßnahmen vorbereitet worden, welche die Verteidigung erleichtern sollten. Eine Bereitschaftssektion der L. M. K. wurde bespannt in Avesnes am Ausgang nach Grévillers bereitgestellt. Sie hatte die Aufgabe, den dringendsten Munitionsersatz

22. 9. 1916

zu regeln. Da kein Angriff erfolgt war, durften Offiziere und Mannschaften wieder in ihre Ruhequartiere zurückkehren.

Ein in der Nacht vom 23. zum 24. September gegen den rechten Flügel der 7. Infanterie-Division gerichteter Angriff wurde durch Maschinengewehr-, Minen- und Artilleriefeuer im Keime erstickt. Besonders anerkennend äußerte sich Oberst G r a u t h o f f, Kommandeur Infanterie-Regiment 26, über die gute Wirkung des Sperrfeuers der Batterien des Regiments. Bei klarem Himmel, gegen 2.30 Uhr vormittags, setzte östlich und westlich des Dorfes Courcelette heftiges Artilleriefeuer ein. Sofort gaben sämtliche Batterien dorthin Sperrfeuer ab. Es handelte sich, wie man später erfuhr, um einen abgeschlagenen Angriff gegen den linken Flügel des Infanterie-Regiments 72. Das Wetter hatte sich allmählich gebessert. Die Folge waren gesteigerte Aufklärungsversuche der Flieger und am Nachmittag außerordentlich lebhafte Artillerietätigkeit, die zeitweise große Heftigkeit annahm. Miraumont und Irles wurden von Flugzeuggeschwadern mit Bomben belegt. Auch Pys wurde wiederholt mit schwerem Kaliber beschossen. Ein Stollen der Gruppe West wurde eingedrückt. Der Gruppengefechtsstand der II. Abteilung wurde darauf 400 Meter östlich davon an die Straße Miraumont—Pys verlegt.

25. 9. 1916

Das während des Vormittags des 25. September starke feindliche Artilleriefeuer wurde von 8 Uhr ab äußerst lebhaft. Mit erheblichem Aufwand an mittleren und schweren Kalibern wurden die vorderen Infanteriestellungen, die Batterien sowie Pys und Miraumont eingedeckt. Die Batterien wehrten sich, machten wiederholt Feuerüberfälle auf Courcelette und beschossen Bereitschaftsstellungen der Engländer. Doch immer stärker wurde das feindliche Feuer. Die vorderen Gräben lagen unter einem wahren Geschoßregen. Abschüsse und Einschläge waren vom Gehör nicht mehr zu unterscheiden. Wohin das Auge sah, Staub und Pulverdampf. 1.35 Uhr erreichte die feindliche Artilleriewirkung den Höhepunkt. Trommelfeuer zu beiden Seiten der Nationalstraße, besonders heftig vor Martinpuich. Aus Richtung Zuckerfabrik gingen 2 Wellen Infanterie in nordöstlicher Richtung vor. Der feindliche Hauptangriff indessen schien sich gegen den Bayernriegel zwischen Courcelette und Martinpuich zu richten. Auf Grund der Meldungen wurden je 1 Geschütz der 5. und 6. Batterie zum Dauerfeuer auf Hohlweg östlich Courcelette vom Steinbruch bis zur Nationalstraße angesetzt. 3 Geschütze der 5. Batterie und die gesamte 4. Batterie blieben zur Beobachtung auf ihrem Sperrfeuerabschnitt eingerichtet. Sie schossen mit wechselnder Geschwindigkeit Sperrfeuer bis 3 Uhr nachmittags, als das feindliche Feuer nachließ. Noch einmal schwoll 4 Uhr nachmittags das

Artilleriefeuer zu großer Stärke an, ohne daß jedoch ein Infanterieangriff erfolgte. Auch die folgende Nacht stand noch unter dem Eindruck des gewaltigen Artilleriekampfes. Staffeln und Kolonnen hatten schwere Arbeit. Die Batterien riefen dringend nach Munitionsersatz, da durch das anhaltende Sperrfeuer und notwendige Beunruhigungsschießen große Lücken im Munitionsbestand eingetreten waren. Höchste Anforderungen mußten an Kolonnen und Staffeln gestellt werden. Mann und Pferd hatten das letzte herzugeben, um die nächtliche Munitionierung der Batterien durchzuführen und am Tage von rückwärts her neue Munition heranzubringen.

Der damalige Fähnrich Faber schrieb über eine solche Nacht:

„Um 6 Uhr nachmittags kam ein Meldegänger. Sofort anspannen! Um ½7 Uhr war ich mit meinen 6 Wagen auf der Straße nach Bapaume. Es war noch reichlich hell und mit einiger Sorge sah ich nach Fliegern. Ab und zu kam mal einer durch die Wolken, aber im allgemeinen waren die Tommys merkwürdig untätig. Wir kamen unbehelligt durch Bapaume. In Avesnes les Bapaume schossen die Engländer auf die Straße, ich ließ deshalb etwas halten. Bald konnten wir weiterrücken. Auf der Straße am Südwestausgang von Avesnes warteten wir auf Befehl. Nach ¾ Stunden kam Sergeant W. von der 4. Batterie und übernahm die Führung zum Gefechtsstand des Abschnittes. Dort bekamen wir einen Führer zu 8./Reserve 45, für die wir Munition fuhren. Wir rückten langsam an den Ancrebach hinab und allmählich verschwanden wir im Nebel der Niederung. Man konnte kaum noch 5 Meter weit sehen, und so verloren auch unsere Führer die Richtung. Erst nach langem Umherirren fanden wir um ½11 Uhr abends die Batterie. Als wir die 350 Schuß abgegeben hatten und abrücken wollten, wurde uns eröffnet, daß wir aus einer alten Stellung noch Munition wegholen müßten. Jeder Befehl ist heilig, und so zogen wir, wenn auch ungern, mit 5 Wagen los. Ein Wagen der 4. Batterie war in ein Granatloch gefahren und hatte dabei das Geschirr zerrissen. Unter Führung eines Offiziers der 8./45 zogen wir wieder los. 15 Minuten sollten wir brauchen, nach 2 Stunden waren wir endlich da. Wir waren im Nebel einen großen Kreisbogen gelaufen. In Pys kamen mir meine beiden Wagen abhanden, ohne daß wir es bei dem Nebel merkten, und so hatten wir bloß noch 3 Wagen. 150 Schuß wurden in größter Eile und Stille aufgeladen, befanden wir uns doch nur noch 10 Minuten vom vordersten Graben! Nun zurück, der Offizier vorweg, die Reiter abgesessen, die Pferde am Kopfe geführt. Bald waren wir wieder in Pys, das jetzt unter schwerem Feuer lag und das wir darum umfahren wollten. Das wurde unser Unglück, denn jetzt ging die Richtung ganz verloren. Der Offizier tobte in die Gegend, um den Weg zu suchen. Von 2—4 Uhr nachts hielten wir im Nebel und im Artilleriefeuer, zitterten mit den Pferden um die Wette vor Kälte und Müdigkeit und schimpften. Um 4 Uhr kamen aus dem Nebel Rufe nach uns, die sich allmählich zu dem Schein von Taschenlampen und dann zu 4 Kanonieren verdichteten, die seit einer Stunde nach uns umherirrten, uns führen sollten, aber jetzt ebensowenig wußten wie wir, wo wir waren. Was nun? Halten konnten wir dort nicht länger, das Feuer kam immer näher. Wir fuhren also los, Richtung nach den Sternen, Nordosten, der einzige für uns noch nicht

vom Feinde versperrte Ausgang. Bald kamen wir in den Wald von Grévillers und von da aus fanden wir den Weg nach Hause. Um 6.10 Uhr früh waren wir wieder in Frémicourt und meldeten uns, froh, daß wir nun endlich ausruhen konnten. Aber es hieß: Es ist erst gestern ein äußerst scharfer Brigadebefehl gekommen, daß die Munition zwar zurückgeholt, aber den Batterien zugeführt werden sollte. Wechseln Sie also die Pferde und bringen Sie die Munition sofort zur 8./45! Also die 3 Wagen zogen um ½7 Uhr morgens im scharfen Trab wieder los, denn um 8 Uhr wurde es hell und damit gefährlich. Ich brauchte nicht wieder mit, denn meine beiden Wagen hatten ja keine Munition von vorn geholt. Diese beiden Wagen waren um 3 Uhr nach Haus gekommen, der eine ziemlich beschädigt; er war in ein Granatloch gefahren, umgeschlagen und hatte die Bremse zerbrochen und ein Rad gesplittert."

26. 9. 1916

Schon von 3 Uhr morgens ab schossen die Batterien auf Anfordern der Infanterie mehrere Sperrfeuerwellen. Immer wieder gingen die roten Leuchtkugeln, diese Notzeichen der Infanterie, hoch und lösten das Sperrfeuer der Batterien aus. Den ganzen Vormittag über schleuderte der Feind unter unglaublichem Munitionsaufwand seine Granaten in das zerpflügte Gelände. Pys lag unter Geschützfeuer schweren und schwersten Kalibers. Unverändert hielt das starke feindliche Feuer an. Die Fernsprechleitungen zwischen Infanterie und Artillerie waren unterbrochen, meist sogar auch die Verständigung zwischen Gruppenbefehlsstellen und Batterien. Selbst die unverdrossensten Leitungspatrouillen gaben resigniert das Rennen auf. Unmögliches kann der Mensch eben nicht leisten. Es nahte wieder mal ein Augenblick, an dem das Wohl und Wehe eines Frontabschnittes, ja der ganzen Division, von der richtigen Handlungsweise der auf sich selbst gestellten Unterführer und seiner Leute abhing. Immer stärker wurde das feindliche Feuer. Es dehnte sich auf der ganzen Front östlich der Nationalstraße bis westlich des Zollerngrabens aus, zog sich hinüber bis Thiepval und brandete weit nach Osten zurück bis Flers. Unter seinem Schutze gingen 2 Uhr nachmittags feindliche Infanteriekolonnen in dichten Massen vor. Auf diesen Augenblick hatten die Batterien gewartet. Voll ungebrochenen Kampfeswillens schossen sie Sperrfeuer; sie jagten, was die Rohre hergeben wollten, in die feindlichen Reihen. Um 2.45 Uhr nachmittags gelangten durch Infanterie-Meldegänger und durch eigene Aufklärer die ersten Meldungen an die Batterien. Der Feind wäre in die Stellungen des Infanterie-Regiments 26 eingebrochen; zur Sicherung würde der zweite Graben des Stauffenriegels besetzt werden. Auf Befehl der Gruppe gingen neue Offiziersstreifen der Artillerie zur Aufklärung der Lage nach vorn. Auf Grund der von dort einlaufenden Meldungen zogen sämtliche Batterien das Sperrfeuer um etwa 300 Meter zurück. Die 3. Batterie hatte schon mit einer Entfernung von nur 700 Metern geschossen. Um 5 Uhr kehrten die ausgesandten Offiziere zu der Gruppe

mit der Nachricht zurück, daß der erste Graben ganz aufgegeben sei, der zweite Graben aber von unserer Infanterie gehalten würde. Etwa 1000 Meter war die Infanterie zurückgedrückt, 300 Meter vor dem Stauffenriegel gruben die Engländer sich ein. Sofort wurde das Sperrfeuer umgestellt, um dem Angreifer das Einrichten der neuen Gräben zu erschweren. Der Einbruch beim Infanterie-Regiment 26 sowie der Verlust von Thiepval bei der rechten Nachbardivision und die Vorteile, die die Engländer südlich der großen Straße Albert—Bapaume erreicht hatten, machte die Lage der beiden übrigen Regimenter der Division unhaltbar. Sie räumten befehlsgemäß die bisher gehaltenen Stellungen und gingen auf Stauffenriegel und Belowstellung zurück. Der Artilleriekampf hielt bis in die Nacht hinein an. Versuche des Feindes, Pys durch Brandgeschosse und eingestreute Schrapnells in Flammen zu schießen, mißlangen. Durch die Zurücknahme der alten Linien wurde auch eine teilweise Rückverlegung der Batteriestellungen notwendig. Die 6. Batterie ging südlich des Grévillerriegels in Stellung, die 1. und 4. Batterie nordöstlich Grévillers.

27. 9. 1916

Trotz der sehr regen Fliegertätigkeit in den frühen Morgenstunden des 27. September und der vielen im Abschnitt aufgestiegenen Fesselballons des Feindes, welche direkt in die Rohrmündungen hineinsehen konnten, wurden die neuen Sperrfeuer von den Batterien eingeschossen. Tagsüber fügten die Batterien dem Feinde empfindliche Verluste zu bei seinen Versuchen, die neugewonnenen Stellungen auszubauen. Zu den verschiedensten Zeiten beschoß die 6. Batterie die eigene alte Batteriestellung bei Courcelette und Engländernester im Hohlweg Courcelette—Miraumont. Auf den feindlichen Teil des Hessen- und Zollerngrabens wurde Störungsfeuer unterhalten.

Am 28. September beschoß die feindliche Artillerie die neu eingenommenen Riegelstellungen der Infanterie und streute den ganzen Nachmittag hindurch das Batteriegelände ab. Durch Volltreffer wurde die Beobachtungsstelle der 5. Batterie zerstört. Eine neue Beobachtungsstelle, 150 Meter nördlich der alten, wurde eingerichtet. Ein Geschütz der 6. Batterie wurde durch Volltreffer verschüttet und gänzlich unbrauchbar. Ein Schuß in einen Unterstand der 4. Batterie tötete den hervorragend tapferen Sergeanten H ü s i g und Unteroffizier F e u e r s t a c k. Die gleiche Batterie hatte schon in den vorhergehenden Tagen den Unteroffizier H o r e n b u r g, einen in vielen Schlachten erprobten Geschützführer, und 2 Mann in derselben Stellung verloren. Mit Unterstützung der 5. und 6. Batterie unternahm das Infanterie-Regiment 26 abends einen erfolgreichen Handgranatenangriff auf den Hohlweg bei Miraumont. Die Engländer wurden zurückgeworfen. Der Regiments-Kom-

mandeur des Infanterie-Regiments 26 ließ es sich nicht nehmen, auch bei dieser Gelegenheit wieder dem Regiment für die verständnisvolle Unterstützung zu danken.

Die beiden folgenden Tage waren wohl wegen des schlechten Wetters etwas ruhiger. Angesichts der lebhaften Versuche des Feindes, auf der alten schnurgerade verlaufenden Römerstraße Albert—Bapaume weiter vorzudringen, erkundete das Regiment rückwärtige und Flankierungsstellungen westlich und nördlich Grévillers. Die Batterien erledigten ihre Störungsaufgaben; sie machten Feuerüberfälle auf die vorderen Gräben, die Bereitschaftsstellungen sowie auf Martinpuich, Courcelette und Pozières.

Der Engländer stellte nunmehr seine Taktik etwas um. Er versuchte, durch plötzlich einsetzendes Artilleriefeuer und kurz darauf folgende Infanterievorstöße den ihm bisher nur im mäßigen Umfang beschiedenen Geländegewinn zu vergrößern. Nach äußerster Steigerung des Vorbereitungsfeuers brachen Engländer und Franzosen am 1. Oktober in 20 Kilometer Breite erneut vor. In mehreren Wellen griffen sie den Stauffenriegel an. Schon waren die Batterien feuerbereit. Kaum waren die Engländer aus ihren Gräben geklettert, da ging das Sperrfeuer los. Hauptmann R o s é n schreibt, daß er nie eine ähnliche so verheerende Feuerwirkung gesehen habe. Die Angreifer stoben auseinander. Was nicht liegen blieb, flutete zurück, oder geriet in die Sperrfeuerräume der Nachbarbatterien. In weniger denn einer Minute war der Raum völlig gesäubert. Die 3. Batterie durfte einen besonderen Anteil bei der schnellen Unterdrückung dieses Angriffes für sich in Anspruch nehmen. Sogar die Führer der Nachbarbatterien beglückwünschten Hauptmann R o s é n zu dem Schießen seiner Batterie. Leider brachten auch der 1. und 2. Oktober dem Regiment größere Verluste. Von der 5. Batterie wurden bei Vorbereitung eines Geschützstandes auf Höhe 124 nordöstlich Warlencourt der Gefreite W u n d e r l i n g und Kanonier B o d e verwundet. Ein Volltreffer im 3. Geschütz der 3. Batterie verletzte glücklicherweise niemand, da gerade Feuerpause befohlen war. Später wurde auch der rechte Zug der Batterie mit 24-cm-Granaten vom Feinde belegt. Das Feuer wurde zweifellos durch tieffliegende Flieger geleitet. Ein Unterstandsstollen des 1. Geschützes wurde ebenfalls durch Geschosse m. W. eingedrückt, der Geschützstand beschädigt. Die Verschütteten wurden unter Leutnant G ö r n e m a n n s wackerer Leitung, unbekümmert um die einschlagenden Granaten, herausgegraben. Wegen ihres Mutes verdienen von dieser Batterie besonders genannt zu werden die Kanoniere K i l i a n, S c h ü l e r, K ö t h e und Unteroffizier H ü b e n e r. Auch die Beobachtungsstelle der 3. Batterie wurde am gleichen Tage planmäßig vom Feinde bekämpft. Durch einen Volltreffer

1. 10. 1916

in den Fernsprechunterstand fiel der Gefreite Italiener, einer der pflichteifrigsten und tapfersten Leute der 3. Batterie. Kanonier Rose wurde schwer verwundet, Unteroffizier Hübener und Trothe leicht verletzt.

Am 3. Oktober fiel bei der 5. Batterie Kanonier Schäfer durch Granatsplitter aus. Auch die 2. Batterie, eben erst vom Arrasabschnitt eingetroffen, hatte Verluste. Die 1. Batterie dagegen blieb zunächst von Verlusten verschont, da sie seit dem 30. September als Materialreserve herausgezogen war. Sie biwakierte in Frémicourt.

4. 10. 1916

Am Vormittag des 4. Oktober wurden die Gräben zwischen Le Sars und Foureauxwald vom Feinde heftig beschossen. Die feindliche Artillerie wurde immer lebhafter, besonders lagen Pys und die Straße nach Miraumont sowie die Stellungen nördlich Courcelette unter schwerem Feuer. Auf Anfordern der Infanterie wurden mehrere Sperrfeuerwellen abgegeben. Ein 7 Uhr nachmittags überraschend geführter Stoß der Engländer brach in unserem Feuer zusammen. Nachts ging die 1. Batterie wieder in Stellung, und zwar in der Nähe der 5. Batterie, östlich Höhe 124.

Die Infanterie der 7. Infanterie-Division wurde herausgezogen, an ihre Stelle traten die Regimenter der Marine-Infanterie und die der 4. Ersatz-Division. Diese Truppen waren frisch, denn sie hatten lange Zeit in ruhigen Stellungen gelegen.

5. 10. 1916

Am 5. Oktober, 4 Uhr nachmittags, begann plötzlich heftiges Trommelfeuer auf vordere Gräben, besonders stark auf die Bayernriegel- und die Belowstellung. Unter dem Schutze ihrer Artillerie ging die feindliche Infanterie, unterstützt durch die zum ersten Male im Abschnitt des Regiments beobachteten Panzerautomobile, zum Angriff auf das Gehöft Eaucourt l'Abbaye über, das vom 14. bis 22. Juli der Regimentsgefechtsstand im 1. Sommeeinsatz gewesen war. Trotz schärfster Gegenwehr und der Mitwirkung der Batterien des Regiments, die im Schnellfeuer den vorgehenden Feind flankierend faßten, ging das Gehöft verloren. Der eigene Frontabschnitt wurde durch Sperrfeuer vor feindlichen Angriffen geschützt. Um 7 Uhr abends steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Höhe, ohne jedoch von einem Infanterieangriff gefolgt zu werden.

Der Munitionsverbrauch in den letzten Tagen war wieder sehr erheblich gewesen. Abend für Abend mußten Staffeln und Kolonnen den Batterien Munition zuführen. Grundlose Wege, Schlaglöcher und verschlammte Granattrichter ließen die vorfahrenden Mannschaften in der Dunkelheit häufig genug unangenehme Bekanntschaft mit dem Erdboden machen.

Der folgende Tag brachte keine wesentlichen Veränderungen der Kampflage. Die 5. Batterie bezog morgens mit 4 Geschützen eine neuerkundete, provisorisch ausgebaute Stellung, dicht westlich Grévillers. Vor der nördlich Le Sars verlaufenden Belowstellung waren Handgranatenkämpfe im Gange. Starker Verkehr von Wagen und feindlicher Infanterie aus Richtung Foureauxwald auf Martinpuich und von dort weiter nach Le Sars machte einen Angriffsversuch der Engländer wahrscheinlich. Wirklich stiegen auch nachmittags rote Leuchtkugeln aus Richtung Le Sars auf. Der Feind fühlte vor, griff jedoch nicht ernsthaft an. 6. 10. 1916

Ein das Regiment nachmittags erreichender Fernspruch des Generalkommandos besagte, daß Major H e ß zum Regiments-Kommandeur Reserve-Feldartillerie-Regiment 45 ernannt sei. Wenn auch schon lange mit seiner Versetzung gerechnet wurde, so sahen Regiments-Kommandeur und sämtliche Offiziere den Führer der II. Abteilung sehr ungern scheiden. Er hatte sich stets als besonders gerechter Vorgesetzter, besonnener Führer und geschickter Artillerist erwiesen. Hauptmann d. R. B ö h m e übernahm vertretungsweise die II. Abteilung.

In den Abendstunden lag auffällig starkes Feuer auf Schnittpunkt Stauffenriegel—Belowstellung sowie auf den vordersten Gräben zwischen Warlencourt und Eaucourt l'Abbaye, verbunden mit lebhaftem Streufeuer auf das gesamte rückwärtige Gelände. Lebhafte Fliegertätigkeit und gewaltsam durchgeführte Aufklärungsversuche des Feindes in Richtung Le Sars ließen mit Sicherheit auf einen bevorstehenden Angriff schließen. Bei vorzüglicher Beobachtungsmöglichkeit wirkten die Batterien auf feindliche Anmarschstraßen. Englische Kolonnen am Osthang des Foureauxwaldes konnte die 6. Batterie wirksam fassen. Eine am Nordostrand von Martinpuich aufgefahrene feindliche Batterie wurde niedergekämpft. Zur Verstärkung der Gruppe Ost wurde die 6 Batterie abgegeben und bezog eine Stellung nordwestlich Ligny-Thilloy am Grévillersriegel.

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht das gleiche Bild wie am vorhergehenden Tage. Ueberaus lebhafte feindliche Luftaufklärung. Schon vom frühen Morgen ab heftiges Artilleriefeuer auf vordere Gräben. Versuche des Feindes, jeden Nachschub auf den Anmarschstraßen durch weittragende Geschütze abzuriegeln. Die Aussage Gefangener bestätigte die Vermutung der deutschen Führung, daß ein Angriff bevorstünde. 2 englische Divisionen sollten Le Sars nehmen. Noch einmal prüften die Batterien ihre Sperrfeuerräume nach. Die Geschütze wurden genau nachgesehen, um Ladehemmungen auszuschalten. Munition wurde griffbereit gelagert. — Immer heftiger wurde das feindliche Artilleriefeuer. Immer unerhörter der Einsatz aller Kampf- 7. 10 1916

mittel des Engländers. Das Trommelfeuer lag auf Below- und Stauffenriegelstellung, auf sämtlichen Verbindungswegen, auf den Dörfern Pys, Miraumont und den Mulden, in denen die Batterien standen und besonders auch auf dem Grévillerswald. Unheimlich krachend stürzten die alten Eichen zusammen. Ein wüstes Trümmerfeld schon nach einigen Stunden bildend, so daß jeder Verkehr innerhalb des Waldes unmöglich war. Von 2—2.30 Uhr nachmittags trommelte der Feind so stark, daß es nur noch eine Frage von Minuten sein konnte, daß er seine Infanterie zum Angriff vorschickte. Wirklich; 2.30 Uhr nachmittags tauchten die bekannten englischen khakifarbenen Gestalten aus dem Dunst von Rauch und Staub mit ihren flachen Stahlhelmen auf. In dichten Massen gingen sie auf der Nationalstraße vor, warfen sich auf die deutschen Riegelstellungen südlich und nördlich des hartumkämpften Le Sars. Solange die Sicht gut war, half das unaufhörliche Sperrfeuer der Batterien der schwer bedrängten Infanterie. Die flankierende Wirkung der Haubitz- und Kanonen-Batterien dezimierte die Engländer. Aber es waren ihrer zu viele. Unaufhaltsam drangen sie vor.

Bei den durch den Rauch und Pulverdampf eingeengten Beobachtungsmöglichkeiten war zunächst nicht festzustellen, welchen Erfolg die Unternehmung des Feindes gehabt hatte. Die Batterien unterhielten deshalb bis gegen 5 Uhr nachmittags etwas ruhigeres Sperrfeuer. Erst um 6 Uhr gelangte die erste Meldung nach hinten, und zwar durch den Offizierstellvertreter Brandt der 1. Batterie. Er meldete, daß der Feind von Südosten her in die Belowstellung eingedrungen wäre und den Südteil von Le Sars besetzt hätte. Brandt, einer der tapfersten Leute, die das Regiment gehabt hat, lag als Verbindungsoffizier mit einigen Telephonisten in Le Sars im Bataillonsunterstand eines Infanterie-Regiments, als plötzlich von Engländern Handgranaten in den Unterstand geworfen wurden. Der Bataillons-Kommandeur verhinderte in unrühmlichster Weise jeden Widerstand, während sich Brandt aus eigenem Entschluß mit seinen Leuten durch die östlichen Vorposten der Engländer hindurchschlug. Einige von ihnen erledigte er durch Schüsse oder Handgranaten, dann unterlief er das feindliche und das eigene Sperrfeuer und traf wohlbehalten bei seiner Batterie ein.

Später eingehende Nachrichten vervollständigten das Bild. Der Feind hatte ganz Le Sars in Besitz genommen, die eigene Infanterie aus der Below- und Stauffenriegelstellung hinausgedrückt, die im Westen auf den Gallwitzriegel und im Norden auf den 2. Graben des Stauffenriegels ausgewichen war. So war es dem Regiment an diesem Tage nicht beschieden, den Feind völlig abzuweisen; es konnte den englischen Erfolg nur eindämmen.

Ungeachtet stärkster feindlicher Einwirkungen hatten die Batterien ihre Pflicht bis zum letzten getan, dem Feinde empfindlichen Schaden zugefügt, aber auch schmerzliche Verluste zu beklagen. Die schwere Einbuße an Menschen und Material war mit darauf zurückzuführen, daß die englische Führung auf die Sperrfeuer schießenden Batterien tieffliegende Flugzeuge ansetzte, welche die Aufstellung der rücksichtslos feuernden Geschütze ihrer schweren Artillerie übermittelten. Es dauerte nicht lange, und schon lagen die ersten Schußeinschläge in der Nähe oder manchmal auch genau innerhalb der Batterien. Nur allzu gut bewährte sich dies Verfahren. Der 2. Zug der 5. Batterie wurde beim Sperrfeuerschießen auf Fliegermeldung hin mit schwerem Geschütz beschossen. Ein 2. feindlicher Flieger leitete die Beschießung der Hauptbeobachtungsstelle der Batterie. Ueber 3 Stunden lag die 5. Batterie unter starkem Feuer. Die Geschütze des 2. Zuges wurden gefechtsunfähig, die Stände zerstört und fast die gesamte Bedienung verwundet. Schließlich konnte die Batterie nur noch mit einem Zug das befohlene Sperrfeuer fortsetzen. Verwundet wurden Leutnant Kunze, die Unteroffiziere Röber, Fischer, Diesterweg, der Gefreite v. Below und Kanoniere Wohlgemuth, Leitmann, Grohmann, Kubicki und Laaß. Die Hauptbeobachtungsstelle wurde vollständig zerstört. Mehrere dicht am Scherenfernrohr einschlagende Treffer verschütteten den unerschütterlich bis zum letzten seine Pflicht erfüllenden Batterieführer, Hauptmann d. R. Böhme, zerstörten den Unterstand und ebneten den zur Beobachtung führenden Laufgraben ein. Die Beobachtungsstelle mußte geräumt werden. Hauptmann Böhme kam mit einer leichten Quetschung des Rückens und einer starken Störung des Gehörs davon, während der zum Beobachtungspersonal gehörende Gefreite Schatz schwer verwundet wurde. Unterdessen setzte die Batterie, durch den Hilfsbeobachter, Unteroffizier Kampe, benachrichtigt, ihr Sperrfeuer fort, indem sie mit nur 2 Geschützen den sonst von 4 Geschützen gedeckten Raum zu schützen suchte. Bei der 6. Batterie ging ein Blindgänger auf das 3. Geschütz. Der Gefreite Herzberg fiel. Unteroffizier Herold wurde schwer verwundet. Ganz besonders schlimm wurde die 1. Batterie mitgenommen, die ebenfalls mit Fliegerbeobachtung planmäßig bekämpft wurde. Sie verlor 2 Tote und 7 Verwundete. Das 2. Geschütz erhielt einen Volltreffer. Die gesamte Bedienung wurde kampfunfähig. 2 weitere Geschütze fielen durch Ladehemmungen aus, so daß am Abend die Batterie nur noch über 1 feuerbereites Geschütz verfügte. Der Batterieführer, Leutnant v. Rosenberg, der in seiner vollständig ungedeckten Beobachtung am Südwestrand des Grévillerwaldes am Fuße einer großen Eiche das Feuer geleitet hatte, setzte sich im Interesse seiner Leute bei seinen Vorgesetzten sofort

mit Tatkraft für einen Stellungswechsel ein, der auch nachts vorgenommen wurde. Die neue Stellung der 1. Batterie lag weit günstiger als die alte, mitten in einem großen Getreidefeld, südwestlich Grévillers, nicht in der Nähe irgendwelcher markanter Punkte. Die 2. Batterie hatte 1 Toten und 4 Verwundete. Die 3. Batterie kam trotz starker Beschießung glimpflich davon. Nur 2 Geschützstände wurden beschädigt.

Der Munitionsverbrauch aller Batterien war sehr groß, durchschnittlich nur für Sperrfeuer bei Feldkanonen 2000 Schuß! Lebhafte Handgranatenkämpfe hielten die ganze Nacht hindurch an. Im ersten Graben des Stauffenriegels saßen die Engländer. Hartnäckig ging der Kampf um den Besitz dieser Stellung hin und her. Um dem Feind das Eingraben zu erschweren, entwickelten die Batterien lebhafte Feuertätigkeit auf Le Sars und die alte Belowstellung.

8. 10 1916

Am 8. Oktober wiederholten sich die Angriffsversuche des Feindes aus den verschiedensten Richtungen. Gegen 6 Uhr morgens steigerte sich das feindliche Feuer zu großer Intensitat. Danach Trommelfeuer auf dem ganzen Abschnitt und unvermutet einsetzender Infanterieangriff. Dem Feind gelang es, den bisher erfolgreich verteidigten Schnittpunkt Belowstellung mit Stauffenriegel zu nehmen. Doch nicht lange konnte er sich dieses Erfolges freuen! Um 3 Uhr nachmittags traf ihn unter Mitwirkung der Batterien der Gegenstoß unserer Infanterie, der ihm die am Morgen gewonnenen Grabenstücke wieder entriß. Außer den Verlusten an Toten, ließ der Feind auch Gefangene in deutscher Hand. 20 Minuten später gingen die Engländer in dichten Massen abermals gegen die Gräben beiderseits Le Sars vor. Aber im vereinigten Sperrfeuer unserer Batterien brach dieser Angriff unter ganz außergewöhnlich großen Verlusten zusammen. Immer neue Angriffstruppen stellte der Feind bereit. Ein erneuter Versuch, 4 Uhr nachmittags, wurde vor Eingreifen der Infanterie von den wachsamen Batterien verhindert. In die Infanteriemassen, die später von Courcelette aus zum Vorgehen angetreten waren, schlugen die Geschosse der deutschen Artillerie, so daß der geplante Vorstoß wieder nicht zur Entwicklung kam.

Ein besonderes Lob in diesen Kämpfen verdient die wackere Marine-Infanterie, die trotz schwerster Abwehrkämpfe immer wieder den Schwung hatte, selbst angriffsweise vorzugehen und im erbitterten Handgranatenkampf den Engländern schon genommene Grabenteile wieder abzunehmen.

9. 10. 1916

Der 9. Oktober brachte zunächst keine neuen Angriffe. Der Feind versuchte sich in den neuen Stellungen, so gut es ging, einzurichten. Nur in der Gegend von Thiepval war die Artillerie etwas lebhafter als am vorhergehenden Tage. Bei gutem Wetter war die Fliegertätigkeit

auf beiden Seiten besonders rege. Noch immer war der Feind unseren Fliegern weit überlegen. Sowohl Artillerie wie Infanterie litten unter der fortdauernden Fliegerplage. Bei stark dunstigem Wetter, selbst im ärgsten Regen, waren die feindlichen Flieger zur Stelle und teilten ihre Beobachtungen ihren Führern mit. Sie gingen bis auf 100 Meter herunter und erfüllten in vorbildlicher Weise ihre Pflicht.

Das Regiment erhielt abends die Meldung, daß die Engländer 2 Sappen an beiden Seiten des westlichen Hohlweges Courcelette—Miraumont vorgetrieben hätten und daß ein Angriff ohne Artillerievorbereitung vom Feinde geplant wäre. Daraufhin nahmen sämtliche Batterien die Sperrfeuerräume nachts unter Dauerfeuer. Die Nacht zum 10. Oktober verlief indessen ohne den erwarteten Vorstoß.

10. 10. 1916

Bei gutem Wetter waren die feindlichen Flieger wieder unterwegs und leiteten das Feuer ihrer schweren Artillerie. Die Stellung der 5. Batterie wurde mit schwerem Kaliber beschossen. Unteroffizier Schönbaum und Kanonier Schildhauer verwundet. Die Beobachtungsstelle der 6. Batterie durch Volltreffer vernichtet, glücklicherweise wurde kein Schaden an Menschenleben verursacht. Die Beobachtungsstelle der 2. Batterie wurde ebenso eingeschossen, Leutnant Kahmann verwundet. Beide Beobachtungsstellen wurden etwas verlegt. Leutnant Rummelt ging mit der neuen Beobachtung der 2. Batterie an die Straße Pys—Miraumont. Auch die Batteriestellung wurde mit schwerem Kaliber belegt, ohne daß der Feind damit irgendwelche Erfolge erzielte. Die Batterien schossen tagsüber mehrere Wellen Sperrfeuer, hatten aber ziemlich viel Ausfälle an Geschützen zu verzeichnen. Eine ganze Reihe der Kanonen des Regiments wurden durch Kartuschreißer gefechtsunfähig; selbst bei peinlichster Sauberhaltung der Rohre und der Munition mehrten sich diese unangenehmen Vorkommnisse. Ein gut Teil Schuld war auf Konto der Materialknappheit in der Heimat zu setzen. Die früher allein verwendeten Messinghülsen wurden mehr und mehr mit Eisen und Zink legiert, die Maße für die Patronen wurden nicht mehr so genau wie vordem innegehalten, Ladehemmungen und Beschädigungen der Felder und Züge waren deshalb an der Tagesordnung. Der ungeheure Verbrauch an Geschützen in der Sommeschlacht zeigte sich auch weiter darin, daß Rohre, aus denen im Höchstfalle 7000 Schuß abgegeben werden durften, weit über dieses Maß hinaus von den Batterien beansprucht werden mußten. Bei der 3. Batterie beispielsweise war ein Geschütz vorhanden, daß vom Beginn des Krieges an benutzt wurde. Aus dem Rohre waren nach dem Schießbuch über 12 000 Schuß abgefeuert worden; nichtsdestoweniger mußte das Geschütz auf höheren Befehl hin

für Sperrfeuerschießen weiter verwendet werden bei einer Streuung von 200—300 Meter! Ein genaues und Punktschießen war mit solchem Geschütz natürlich gänzlich undenkbar.

Der 10. Oktober brachte eine Reihe Veränderungen personeller Art. Major Seggel übernahm für den ausgeschiedenen Major Heß die Führung der II. Abteilung, während Hauptmann Dietz mit der I. Abteilung beliehen wurde. Für den zur II. Ersatzabteilung Feldartillerie-Regiment 30 nach Rastatt versetzten Hauptmann Saenger, dessen hervorragender Qualitäten als Soldat in diesem Buch schon an anderer Stelle gedacht ist, wurde der seit Kriegsausbruch beim Regiment diensttuende Leutnant v. Rosenberg-Gruszinski mit der Führung der 1. Batterie beliehen. Der bisherige Adjutant der II. Abteilung, Leutnant Armack, erkrankte. Sein Nachfolger wurde Leutnant d. R. Reuter. Die 3. Batterie löste nachts die im Grévillers-Wald stehende 1./R. F. A. R. 46 ab.

Der 11. Oktober bot ein ungefähr gleiches Bild wie seine Vorgänger. Der Feind hielt die vorderen Gräben im Sperrfeuerraum unter ruhigem aber schwerem Dauerfeuer. In der Gegend Le Sars ging er nachmittags zum Trommelfeuer über. Ein Teilvorstoß wurde durch das Zusammenwirken der Artillerie und Infanterie abgewiesen. Die 4. Batterie hatte in den Morgenstunden zunächst mit 1 Geschütz Stellungswechsel in die Gegend nordwestlich Grévillers gemacht. Die drei anderen Geschütze folgten abends in die neue Feuerstellung, die vorher von der 2./R. F. A. R. 46 besetzt gewesen war.

12. 10. 1916

Der 12. Oktober gehört mit zu den Tagen, dessen sich alle Angehörigen des Regiments mit Stolz und Genugtuung erinnern werden.

Die Nacht war im allgemeinen ruhig verlaufen. Mit zunehmender Sicht wurde aber die feindliche Infanterie- und Artillerietätigkeit zusehends lebhafter. Mit Fliegerbeobachtung hielt der Feind den ganzen Morgen über unsere ersten Gräben unter ruhigem Dauerfeuer aller Kaliber. Typisch für den bevorstehenden Angriff war die schwere Beschießung der in näherer und weiterer Entfernung hinter den ersten Linien liegenden Ortschaften. Die Protzen wurden dadurch gezwungen, ihre Quartiere, um unnötigen Ausfällen vorzubeugen, zu verlegen. Protzenquartier II. Abteilung Morchies.

Im Laufe des Tages wurde das feindliche Artilleriefeuer heftiger. Kein Zweifel, wieder würden die Engländer einen großangelegten Versuch machen, um das taktische Ziel der Sommeschlacht, das armselige Städtchen Bapaume, in ihren Besitz zu bringen. Mit größter Kraft trommelte der Feind von 3.30 Uhr nachmittags ab auf Gräben und besonders auch auf die Höhe 124. Schon nach den ersten Schüssen waren

sämtliche Fernsprechverbindungen zwischen Batterien, Beobachtungsstellen, Gruppengefechtsständen und nach rückwärts zerstört. Als die Engländer unter dem Schutz ihrer starken Artillerie den Angriff vortragen wollten, schoß die Infanterie ihre Leuchtzeichen ab, die von den Beobachtungsstellen aufgenommen und von den Batterien sofort aufgefaßt wurden. Sämtliche Batterien lagen von 3.30 bis 4.30 Uhr im Sperrfeuer, das sich zeitweise zum rasendsten Schnellfeuer steigerte. Im vereinten Abwehrfeuer der Infanterie und Artillerie brach der unter Einsatz ungewöhnlich starker Kräfte ausgeführte Angriff unter blutigen Verlusten restlos zusammen. Von den Beobachtungen der Batteriestellungen aus hatte man den Verlauf der Schlacht in seinen einzelnen Phasen gut verfolgen können. Als der Wind den Rauch etwas lüftete, sah man drei Wellen Infanterie gegen die vorspringende Ecke der Gallwitzstellung vorgehen. In dichten Reihen kamen sie an. An ihrer Spitze Offiziere zu Pferde! Nicht einer der braven Kanadier aber gelangte durch das Sperrfeuer in unsere vorderste Stellung. Die dritte Welle gelangte nicht einmal über die eigenen Linien hinaus. Das Feld war mit Toten des Angreifers bedeckt.

Der Kommandierende General Sixt v. Armin belohnte die Leistung der Truppe am nächsten Tage durch folgenden Armeebefehl: „Der Feind hat gestern, 12. Oktober, nach stärkster Artillerievorbereitung die mir unterstellten 4 Divisionen mit dichten Massen angegriffen. Keinen Schritt Boden hat er gewonnen! Ueberall ist er unter schwersten Verlusten zurückgeworfen worden! Aus vollstem Herzen danke ich jedem einzelnen. Ich bin stolz, solch tapfere Truppen zu befehligen." Und in einem anderen Befehl hatte er einige Tage vorher ausgesprochen, daß es der vortrefflichen Wirkung der Feld- und der schweren Artillerie zu danken war, wenn der Angreifer auf dem größten Teil des Frontabschnittes nicht aus den Gräben herauskommen konnte.

Dieser Erfolg war der letzte, den die 7. Feldartillerie-Brigade unter der Führung ihres tapferen Brigade-Kommandeurs, General v. Hippel, erkämpfen durfte. Die Persönlichkeit dieses Führers war unbestritten. Er war von einem Mut und einer Pflichtauffassung, die schlechthin nicht mehr übertroffen werden konnten. Immer war er an der Front, besonders in den schwersten Kämpfen. Er muß für die Abschnitte, in denen er in der Sommeschlacht wirkte, als die Seele der Abwehr bezeichnet werden. Von ihm sagte man, daß er einem Batterieführer auf seine Bitte, Stellungswechsel zu machen, geantwortet habe: „Nach vorwärts immer, nach seitwärts auch, nach rückwärts nie." „Die rückhaltlose Anerkennung seiner Persönlichkeit als Führer hat heute alles restlos besiegt, was in da-

maligen Augenblicken vielleicht bitter schien." General v. Hippel verabschiedete sich durch folgenden Brigadebefehl: „In eine andere Feldstelle berufen, sage ich zugleich im Namen meines Stabes den beiden Regimentern 4 und 40 ein herzliches Lebewohl. Arras, Lorettohöhe, St. Pierre, Liévin und die doppelte Teilnahme an der Sommeschlacht sind unsere gemeinsamen, mit Blut besiegelten Erinnerungen. Heran an den Feind mit unseren Kanonen und Haubitzen wie bisher!" Mit General v. Hippel trennte sich auch Hauptmann Rübesamen endgültig vom Regiment.

Das regnerische Wetter der nun folgenden Tage mit seinen schlechten Beobachtungsmöglichkeiten ließen den Feind auf größere Kampfhandlungen verzichten. Die Batterien waren nunmehr in der Lage, an den Ausbau ihrer Stellungen zu gehen, der in den unruhigen Zeiten der vorangegangenen Wochen nicht gefördert werden konnte. Stollen wurden gebaut, Minierrahmen mit den allen so geläufigen Maßen 1.20 × 1.80 Meter gesetzt, Munitionslöcher ausgehoben und die Fliegerdeckungen vervollständigt. Die Protzen der I. Abteilung und die Kolonnen gingen nach Beugnatre zurück. Zwei Drittel der leichten Munitionskolonne blieben in Beaumetz. Beugnatre war aber so überbelegt, daß die Batterien zum Teil biwakieren mußten. Wer je ein solches Biwak mitmachte, hat sicherlich einmal den besonderen Reiz dieses Lagerlebens empfunden. Hier und da brennt ein kleines Lagerfeuer. Die Fahrer sitzen in ihren Zelten und sprechen von der Ablösung oder lauschen den Ausführungen eines der wenigen Kanoniere, die am Morgen aus der Stellung gekommen sind. Da und dort ein Pferdewiehern. Zwischen den Fahrzeugen wandert der Posten, die lange Pfeife im Mund, gemächlich hin und her. Von der Front her leuchtet es gespenstisch auf. Rot, Grün, Weiß, Gelb! Wie Blitze zucken die Mündungsfeuer der Geschütze über dem Himmel. Dumpf rollt im Westen die ewige Schlacht. Schwer krachen einzelne Schüsse, die Bapaume und die umliegenden Dörfer in Trümmerhaufen verwandeln. —

Für kurze Zeit lebte am 15. Oktober das feindliche Feuer auf. Es steigerte sich besonders im Abschnitt Thiepval und bei Courcelette. Die Batterien lösten ihre Kampfaufgaben in Verbindung mit der Infanterie, bekämpften die erkannten Maschinengewehrstände in Le Sars und Minenwerfer, welche die Engländer bis in die vordersten Graben einbauten.

Hauptmann Dietz, der am 16. Oktober Major Horn, II. Abteilung Feldartillerie-Regiment 40, in der Gruppenbefehlsstelle ablösen wollte, stürzte vom Pferde und zog sich einen Schulterriß zu. Er mußte dem Lazarett Cambrai überwiesen werden. Hauptmann Rosén übernahm die Führung der Gruppe.

Am 17. Oktober abends versuchte der Feind im Abschnitt der Division einen Angriff, wurde aber abgewiesen.

18. 10. 1916

Die Nacht vom 17. zum 18. Oktober war sehr lebhaft. Nördlich Eaucourt l'Abbaye war die ganze Stellung wüst zerschossen worden. Wieder erwartete man einen Angriff, der auch kam! Kurz vor 5 Uhr morgens heftiges Trommelfeuer. Die Batterien des Regiments schwenkten mit ihrem Feuer nach links und legen Flankierungs-Sperrfeuer vor die deutsche Stellung. Andere Geschütze bestrichen die Mulden zwischen Le Sars und Eaucourt l'Abbaye. Die vereinigte Feuerwirkung der Batterien schien den Feind von seinem Angriff abstehen zu lassen. Aber plötzlich um 9 Uhr vormittags, und diesmal ohne Artillerievorbereitung, ein englischer Angriff gegen den vorgeschobenen Bogen nördlich Eaucourt l'Abbaye an der Butte de Warlencourt! Zum zweiten Male traten hier 3 Tanks auf Raupen laufend auf. Nach übereinstimmenden Urteilen sämtlicher Beobachter bewährten sich diese Panzerungetüme glänzend. Obgleich die Tanks bis dicht vor die ersten Gräben der deutschen Stellungen fuhren und dauernd mit Revolverkanonen und Maschinengewehren feuerten, wurden sie nicht beschossen. Zwar versuchte der eine oder andere Batterieführer ihrer habhaft zu werden. Der Zeitverlust beim indirekten Schießen war so groß, daß die Tanks ungehindert ihre Aufgabe der Deckung der vorgehenden eigenen Infanterie erfüllen konnten. Dem Feind gelang ein örtlicher Einbruch im Gallwitzriegel, den er aber nicht auswerten konnte. Die Batterien lagen während des Angriffs teilweise unter Streu-, teilweise unter planmäßigem Feuer des Feindes. Bei der 4. Batterie wurden 2 Unteroffiziere schwer, ein Kanonier leicht verwundet, während bei der 6. Batterie 3 Mann fielen.

Bei regnerischem, naßkaltem Wetter begann die Truppe unter vielen Krankheiten zu leiden. Besonders heftig traten Darmerkrankungen auf, welche die Gefechtstätigkeit der Batterien stark beeinträchtigten.

19. 10. 1916

Am 19. Oktober regnete es in Strömen. An diesem Tage besichtigte der Kaiser in Havrincourt Abordnungen der an der Somme kämpfenden Truppen des Generals v. Below. Das Regiment hatte Hauptmann Barthel, einen Unteroffizier und 8 Mann abgeordnet. Dem Unteroffizier Campe der 5. Batterie überreichte der Kaiser persönlich das E. K. I. Campe gehörte seit Kriegsausbruch ununterbrochen der Batterie an und hatte sämtliche Schlachten mitgemacht. Stets war er seinen Leuten ein glänzendes Beispiel an Mut und Aufopferung auch im schwersten Feuer gewesen. Einen Tag vorher waren Hauptmann Rosén und Leutnant Görnemann mit dem E. K. I ausgezeichnet worden. Beide waren Offiziere in des Wortes bester Bedeutung Männer der Tat, die ihr Leben rücksichtslos einsetzten, wenn es notwendig war.

20. 10. 1916 Am 20. Oktober übernahm Major v. Blessingh wieder verantwortlich den Dienst als Regimentskommandeur im Gefechtsstand am Wege Grévillers—Achiet le petit. Zur Zeit der Uebernahme seines Kommandos wurde die Gruppe West geführt von Major Seggel, die Gruppe Mitte von Hauptmann Seuffert und die Gruppe Ost von Hauptmann Rosén. Bei etwas besserem Wetter war die gegenseitige Fliegertätigkeit lebhaft. Trotzdem verhielt sich die feindliche Artillerie ruhig. Mit schwerem Kaliber wurde Warlencourt beschossen, auch die 4. Batterie wurde mit Ballonbeobachtung durch eine schwere Batterie bekämpft. Leutnant Schossel ließ die Batterie räumen, um unnütze Verluste abzuwenden. Nur ein Geschütz wurde durch Volltreffer vernichtet.

Bewegungen des Feindes im Hohlwege von Eaucourt l'Abbaye und im Grund zwischen Eaucourt und Le Sars wurden von den Batterien unter wirksames Flankierungsfeuer genommen.

Einen neuen, aber nur matten Vorstoß brachte der 21. Oktober. Nach ruhiger Nacht 1 Uhr mittags Trommelfeuer auf den rechten Nachbarabschnitt. Ein kurz darauf einsetzender Angriff gegen den Stauffenriegel wurde zum größten Teil abgeschlagen. Von den Beobachtungen aus sah man, wie die angreifenden Engländer durch das nach rechts abgegebene Unterstützungsfeuer der Batterien in Verwirrung gebracht und wahrscheinlich wegen mangelnder Führung schnell zurückgeworfen wurden. In etwa 300 Meter Breite drangen sie indessen in den Stauffenriegel ein. Die Einbruchstelle wurde planmäßig abgeriegelt. Während des Angriffs selbst wurden die Beobachtungsstellen auf Höhe 132 sowie die 3., 4. und 6. Batterie mit schwerem Kaliber belegt. Dabei hatte die 6. Batterie zwei Tote zu beklagen.

Bei trockenem und kaltem Wetter und einem ausnahmsweise ruhigen Vormittag setzte am Mittag des 22. Oktober sehr lebhaftes, teilweise schweres Artilleriefeuer auf die Ancre-Mulde, Warlencourt und Grévillers-Wald ein. Auch der Grandcourtriegel, Höhe 124 und die 2., 4. und 6. Batterie erhielten starkes Feuer. Bei der 2. Batterie fielen drei Geschütze aus; sie hatte einen sehr schweren Tag. Seit 1 Uhr nachmittags lagen auch Bys und Irles unter schwerem Feuer. Auf Anfordern der Infanterie gaben die Batterien der Gruppen Mitte und Ost abends einige Sperrfeuerwellen ab. Die nur mit geringen Kräften ausgeführten Vorstöße des Feindes hatten keinerlei Erfolg. Wieder litten die Sperrfeuer schießenden Batterien unter der feindlichen Fliegereinwirkung. Die deutschen Sperrflieger konnten die erfolgreichen Aufklärungen des Feindes nicht hindern.

In Batteriestellung an der Somme.

Erzählt von Leutnant d. R. Purcel.

Die zweite Batterie unseres Regiments steht zwischen Irles und Pys im Ancregrund und beschießt speziell die Straße Albert Bapaume hart vor Le Sars, um so jeden Angriff auf den Ort scheitern zu lassen. Spürbar genug war sie dem Engländer bei seinen Tastversuchen an den Vortagen des 22. Oktober 1916 geworden.

Der Morgen des 22. Oktober hatte den hart an der Ancre, ungefähr rechtwinklig zu uns, stehenden beiden „Fußer"-Batterien ihren üblichen Morgengruß gebracht. Wir hatten bisher wenig abbekommen und waren gerade mit der friedlichen Tätigkeit, „Kaffee" zu trinken, beschäftigt (unser „Kaffee" bestand zu jener Zeit zum mindesten zur Hälfte aus „Offensivgeist", den vorschauende Fürsorge in sonst unbekannter Großzügigkeit korbflaschenweise spendete), da erscheinen mehrere englische Flieger und führen uns einige ihrer besseren Kunststücke vor.

Durch allzuhäufige Wiederholung hatten derartige Veranstaltungen erheblich an Interesse bei uns eingebüßt, und wohlverstandener Selbsterhaltungstrieb ließ uns möglichst unsichtbar werden. Wir verschwinden also; ich hatte sowieso gerade etwas in einem etwas abgelegenen Granattrichter zu tun.

Drei Abschüsse! Drei Einschläge! Erdklumpen fliegen uns um die Ohren!

Also Verzögerung! Ein nettes Kaliber (wir maßen später an den Blindgängern 28 Zentimeter). Gilt das uns? Oder haben die „Fußer" noch nicht genug? Die haben ihre Abreibung doch schon!

Zwei Minuten später wieder drei Abschüsse, die drei Einschläge. Es gilt uns! Die Flieger überschlagen sich förmlich vor Vergnügen, daß ihnen ihr Werk so gut gelingt.

Unsere Abwehrflugzeuge ? ? ?

Zwei Minuten sind um, wieder die drei Schüsse, und so fort, alle zwei Minuten.

Solch Kaliber auf eine harmlose 7,7-cm-Kanonenbatterie zu werfen, ist doch Barbarei.

Treffer im F-Unterstand (in diesem Falle, Gott sei Dank, nur leuchtkugelsicher eingedeckt). Unteroffizier Brauer und Gefreiter Wunderling sind verschüttet, bei Brisanz wären sie Hackfleisch gewesen.

Raus und ausgegraben! Hier zeigt sich Kameradschaft — bis auf einige junge Kerle, minderwertiger Ersatz, waren damals alle noch Kameraden — gleichgültig um die alle zwei Minuten einhauenden Geschosse und die Erdklumpen, die auf Kopf und Rücken niedersausen, werden die beiden befreit, sie stöhnen jämmerlich, haben aber nur leichte Kontusionen davongetragen und erholen sich bald.

Weiter sendet der Engländer mit der Hartnäckigkeit eines Waldesels alle zwei Minuten seine drei Grüße. Die Flieger geben ihrer Freude jetzt auch durch Tuten Ausdruck. Die Schüsse liegen meist beim zweiten Zuge, und eben dessen Unterstand ist gerade noch schrapnellsicher. Da wird's Zeit, die Batterie in dem Unterstand des ersten Zuges zu versammeln, dessen eine Hälfte Anfang der zwanziger Stufen, die andere rechte Hälfte 30 Stufen Tiefe in den Kalkboden hat.

Glücklich und ohne Verluste habe ich alle meine Lämmlein unten versammelt, da kommen die programmäßigen drei Schüsse. Rums! Bruch! Bruch! Zersplitterte Balken und Erde kommen die Treppe herunter gepoltert und ein ekelhafter Gasgestank drängt nach.

Mit dieser neuesten Lage hat der Engländer unser zweites Geschütz in seine Bestandteile zerlegt und dessen sowie umliegende Munitionsstapel in die Luft gejagt (das Gas, das in den Stollen drang, war eigener Herstellung).

Gasmasken auf!

Einigen Leuten wird unwohl, sie haben schon zuviel von dem Segen geschluckt, also her mit dem Sauerstoffapparat, der zufällig sogar im Ernstfall funktioniert. Trotz der schon drangvoll-fürchterlichen Enge muß der höhere Teil des Unterstandes geräumt werden, eine neue Gruppe zeigt, daß er keinen inneren Halt mehr hat, und alle sollen sich im Raum des ersten Geschützes versammeln. Das geht aber nicht, da liegen schon Brauer, Wunderling und die Gaskranken.

Den Leuten des zweiten Zuges und des F-Unterstandes wird also aufgegeben, sich in den Sanitäts-Unterstand am Eingang von Irles zurückzuziehen. In der Batterie verbleibt außer mir und den Kranken nur die Bedienung des ersten Zuges.

Das Herauslaufen der Leute ist von den Fliegern beobachtet, und nun erscheinen in unregelmäßigen Abständen Schrapnellgruppen über unserer Batterie (die Beschießung alle zwei Minuten erleidet dabei aber keine Unterbrechung). Trifft's keinen von denen, — und es hat keinen von uns getroffen — so ist bei Ortsausgängen immer etwas zu holen, meint Tommy und schießt weiter.

Wieder eine 28er Lage, und zersplittert bricht der 20stufige Teil in sich zusammen, ein zersplittertes Schalbrett schlägt mir den Schirm der Mütze ab, zertrümmert die Brille und haut gegen den Schädel, dem es allerdings als einem damaligen Juristen-Schädel nichts anhaben kann. Alle Habseligkeiten der Batteriebesatzung, auch Röcke, Mützen und Stiefel sind verloren, aber kein Mensch zu Schaden gekommen. Hier und dort jammert einer nach seinem Kram, es ist ja auch für manchen alles verloren, was ihn bisher durch den Feldzug begleitet und ihm wert ward, doch die eintönig alle zwei Minuten niedergehenden Einschläge lassen den Sinn bald auf Näherliegendes richten und den Klagenden froh sein, daß er heil aus dem zusammengequetschten Teil heraus ist.

Schließlich hat aber auch eine 2½stündige Beschießung ein Ende, und förmlich ein Verwundern erfaßt uns, als unser Zwei-Minutenanzeiger ausbleibt. Vielleicht ist's Tücke? Nein, kein Flieger überkreuzt uns mehr, und während 5 Minuten fiel kein Schuß in unsere Nähe.

Also heraus und die Stellung besehen! Man kann auch noch Batteriestellung dazu sagen, richtiger wäre Trümmerhaufen.

Das zweite Geschütz liegt da, ein zusammengeknittertes Gerümpel Eisen, die Geschütze des zweiten Zuges sind beschädigt, aber wieder herzustellen, hier und da brennen noch Teile der Geschützabdeckungen, die Munition ist bis auf das Lager am ersten Geschütz in die Luft gejagt.

Und unsere schöne grüne Wiese!

Ein weißer Kalktrichter neben dem andern, Kalkstaub auf allem in weitem Umkreise, hier und dort ein paar herrlich blanke Blindgänger, wohl

dazu hingelegt, daß wir das richtige Kaliber melden können, mit dem wir beschossen sind.

Ueber 200 Schuß waren auf die paar Quadratmeter abgegeben, Geschütze und Unterstände zerstört oder wenigstens arg beschädigt, doch am Abend darauf war die Batterie wieder feuerbereit.

Am 23. Oktober begann die Ablösung der eingesetzten Batterien durch sächsische Artillerie. Ein Zug 6./F. A. R. 77 löste einen Zug der 6./F. A. R. 4 ab. Abends folgte der zweite Zug der 6./F. A. R. 77, so daß die ganze 6 Batterie am Morgen des 24. Oktober herausgezogen war. Die 4. Batterie mußte noch einmal Stellungswechsel in eine 200 Meter rückwärts gelegene Feuerstellung vornehmen. Am Vormittag desselben Tages löste die II./F. A. R. 77 Hauptmann Rosén ab. Stab der II. Abteilung und die 6. Batterie marschierten auf Befehl der 7. Infanterie-Division nach Oignies, während Major v. Blessingh nach Beugnâtre übersiedelte und bis auf weiteres zur Verfügung der 24. Feldartillerie-Brigade blieb. Nördlich und nordöstlich Courcelette wurde am folgenden Tage um 7 Uhr morgens ein unerwarteter Angriff der Engländer aufgefangen. Nach kurzer Vorbereitung kamen die Engländer im Schritt in dichten Schwarmlinien auf unsere Schützengräben rechts des eigenen Divisionsabschnittes zu. Maschinengewehrfeuer und die flankierende Wirkung unserer Batterien ließen sie bald zurückfluten.

23. 10. 1916

Die Tage bis zum 30. Oktober verliefen ohne wesentliche Ereignisse. Bei sehr regnerischem und stürmischem Wetter kam es zu keinen größern Kampfhandlungen mehr. Am 28. Oktober wurde die 5. Batterie von der 5./F. A. R. 78 abgelöst; sie marschierte zusammen mit der leichten Munitionskolonne ebenfalls nach Oignies mit Zwischenquartieren in Ecourt-St. Quentin und Hénin-Lietard. Als letzte Batterie der II. Abteilung wurde die 4. Batterie am 1. und 2. November abgelöst. Sie marschierte über Douai ebenfalls nach Oignies ab. Die I. Abteilung blieb zunächst als Heeresreserve an der Somme zurück und schied damit bis auf weiteres aus dem Regimentsverbande aus. Sie wurde mit ihren Batterien zugweise in den Nächten vom 2. zum 3. und 3. zum 4. November herausgezogen.

Damit hatte die Schlacht an der Somme für das Regiment in der Hauptsache sein Ende erreicht, wenn auch die I. Abteilung noch einmal südöstlich des St. Pierre—Vaast-Waldes eingesetzt wurde. In 5 Monaten beispiellos blutigen Ringens war der Feind siegreich abgewehrt worden. Auch der zweite Sommeeinsatz hatte dem Regiment 4, das wieder an dem nördlichen Brennpunkt der Schlacht gekämpft und geholfen hatte, die Einnahme des von den Engländern so sehnsüchtig, militärisch aber wie wirtschaftlich gleich bedeutungslosen Bapaume zu verhindern,

schwere Verluste gekostet; er hatte ihm aber auch glänzende Abwehrerfolge gebracht.

An Verlusten beklagte das Regiment 31 Unteroffiziere und Mannschaften tot. Hauptmann d. R. Böhme, Leutnant d. R. Schröder, Leutnant d. R. Kunze, Fähnrich Mühlig-Hofmann, 129 Mannschaften verwundet. Ueber 150 E. K. II wurden Offizieren und Mannschaften des Regiments verliehen.

---

15. Einige Tage im alten Abschnitt von Lens und Stellungswechsel nach La Bassée. Heeresartillerie-Reserve.

3. November bis 31. Dezember 1916.

er Regimentsstab bezog nach seinem Abmarsch aus dem Gebiet der Sommeschlacht Ortsunterkunft in Oignies. die Batterien in Courrieres, nur die 6. Batterie quartierte in Pont de Courrieres und die leichte (F) Munitionskolonne in Wahagnies. Das IV. Armeekorps trat damit unter den Befehl des Armee-Oberkommandos 6. Die 7. Infanterie-Division übernahm denselben Abschnitt wie im Herbst 1915 bis Frühjahr 1916, der nur etwas erweitert wurde, und zwar rechte Grenze östlich der Straße St. Laurent—Loos, linke Grenze Kohlenhalde—Fosse 5. Die 6. Batterie stand in ihrer alten Stellung östlich Liévin dicht nördlich der Straße Lens—Liévin, die 5. Batterie in der Eisenbahn V-Stellung in Jeanne d'Arc. Die 4 Batterie ging in eine Stellung hart nördlich Lens an der Straße nach St. Auguste. Major v. Blessingh übernahm nach seiner Ankunft in Oignies den Befehl über die Artillerie der Division als deren Artilleriekommandeur. Der Frontabschnitt, in welcher die II. Abteilung seit dem 23. Oktober eingesetzt war, war sehr ruhig. Trotzdem wurde die Infanterie der 7. Infanterie-Division bereits am 5. November durch die 50. Reserve-Division wieder abgelöst und nördlich und südlich des Kanals von La Bassée eingesetzt. Vom 5. November ab unterstand daher das Regiment dem Kommandeur der 11. Reservedivision. Die Batterien bekämpften hauptsächlich feindliche Minenwerfer, die wie früher sehr lebhafte Tätigkeit auf die vorderen Linien entfalteten. Sie beschossen Grenay, die Kohlenhalde St. Pierre und die Wege Loos—Fosse 12 sowie Straße Lens—Béthune. Die Gegenwirkung des Feindes erstreckte sich hauptsächlich auf den Rauschgraben, nach dem unvergeßlichen Kommandeur des II. Bataillons des Infanterie-Regiments 26 benannt, Liévin und St. Pierre. Lens wurde vom Feinde verschont. Die Einwohner dieses Ortes mußten nämlich für jeden Schuß, den die feindliche Artillerie nach Lens richtete, 1000 Frank Geld-

strafe zahlen. Bei der guten Verbindung, die zwischen den gegenüberliegenden Feinden und den zurückgebliebenen Einwohnern bestand, wurde die Maßnahme von den Engländern bald respektiert.

Nachdem am 11. November der Artilleriekommandeur der 11. Reserve-Division den Dienst im Abschnitt angetreten hatte, folgte zunächst der Regimentsstab der 7. Infanterie-Division und bezog Ortsunterkunft in Annoeullin. Am 14. November fand die Ablösung des Stabes der II. Abteilung statt, am 18. November folgten die Batterien. Sie wurden in den Nächten des 19. und 20. November eingesetzt, und zwar die 4. Batterie nördlich La Bassée im Ostrand von Violaines, die 5. Batterie unter Führung von Leutnant d. R. Haußmann am Südrand von La Bassée westlich des Hafens und die 6. Batterie, die den wieder felddienstfähig zum Regiment zurückgekehrten Hauptmann Ackermann zum Chef erhalten hatte, am Nordrand von Douvrin. Die Batterien hatten mit ihrem Feuer in dem Frontabschnitt zu wirken, der sich von Festubert bis Nordrand Vermelles erstreckte. Die Haubitzbatterien waren in das Sperrfeuer der Feldkanonenbatterien eingeordnet. Ruhequartiere für Protzen und Staffeln Provin. Die Hauptaufgabe der Artillerie bestand im Neu- und Ausbau der Stellungen sowie in der Anlage von Ausweich- und Reserve-Geschützständen. Ausweichstellungen waren bis zum Einsatz der 7. Infanterie-Division überhaupt nicht vorhanden. Auch die Deckungen der einzelnen Geschütze und Unterstände genügten nach den in der Somme gemachten Erfahrungen nicht.

Der Feind beschoß hauptsächlich Douvrin, Auchy und Haisnes sowie Violaines. Am 23. November nachmittags befahl die 7. Infanterie-Division erhöhte Gefechtsbereitschaft, da nach Gefangenenaussagen ein englischer Angriff mit 7 Divisionen zwischen La Bassée und Arras beabsichtigt würde. Da der Angriff aber nicht erfolgte, wurde die erhöhte Gefechtsbereitschaft wieder aufgehoben. Am 25. November schied Generalleutnant Riedel aus seiner Feldstelle. Er war zum stellvertretenden Kommandierenden General des XVIII. Armee-Korps ernannt worden. Er verabschiedete sich von seiner Division, die er im Kriege 2¼ Jahr hindurch geführt hatte, mit herzlichen Worten.

Der Winter in dieser von vielfachen Kanälen durchzogenen und mit Sümpfen durchsetzten Gegend brachte viel Nebel, so daß sich die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in äußerst engen Grenzen hielt. Es kamen Tage vor, an denen kaum ein Schuß fiel. Auch die vorderen Gräben lagen wenig unter Feuer, da in ihnen das Wasser fußhoch stand. Man sah deshalb häufig sowohl die eigenen wie die feindlichen Leute über Deckung gehen. Unter gegenseitiger Duldung wurde nicht geschossen.

Einige Personalveränderungen traten Ausgang November, Anfang Dezember ein. Hauptmann Barthel, in den ersten Monaten des Krieges Regimentsadjutant und in den weiteren Kämpfen voll Auszeichnung Chef der 4. Batterie, wurde als Abteilungs-Führer zur Ersatzabteilung des 4. Garde-Feldartillerie-Regiments nach Potsdam versetzt. Oberleutnant d. R. Fielitz und Leutnant d. R. Weitz trafen von der Ersatzabteilung wieder beim Regiment ein, Leutnant d. R. Kunze und Leutnant d. L. I Kahmann wurden zu anderen Formationen versetzt. Zum Pferdelazarett der 7. Infanterie-Division kam Veterinär Feldforth, als Ersatz Veterinär Spiegl.

Auch die folgenden Wochen hindurch blieb bei dem mit Schnee und Regen vermischten Wetter, bei vielfachem Nebel und Dunst die Gefechtstätigkeit sehr gering. Erst am 21. Dezember lebte die gegenseitige Tätigkeit bei klarem Frostwetter etwas auf, ohne sich jedoch zu nennenswerten Kampfhandlungen zu steigern.

Die Offiziersstellenbesetzung Anfang Dezember war folgende:

Regimentsstab: Major v. Blessingh.
Leutnant Heyden.
Leunant d. R. Schwartzkopff.
Leutnant d. L. I Bullert.
Stabsarzt Dr. Decker.
Oberveterinär Sellnick.

Stab I./4: Hauptmann Dietz.
Leutnant Meyer.
Leutnant d. R. Ebert.
Oberarzt Dr. Heinicke.

1. Batterie: Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gr.
Leutnant d. L. I Lichtenberg.
Leutnant d. R. Schütze.
Leutnant d. R. Purcel.

2. Batterie: Leutnant d. R. Kux.
Leutnant Bartels.
Leutnant d. R. Rummelt.

3. Batterie: Hauptmann Rosén.
Leutnant d. L. I Görnemann.
Leutnant d. R. Bertram.
Leutnant d. R. Priew.

L. Munitionskolonne: Hauptmann d. R. Vogel.
Leutnant d. R. Eicke.
Leutnant d. L. I Möller.

Stab II./4: Major Seggel.
Leutnant d. R. Reuter.
Leutnant d. R. Pittelko.
Veterinär Feldforth.

4. Batterie: Hauptmann Barthel.
Leutnant d. R. Schmeißer.
Leutnant d. R. Schossel.
Leutnant d. R. Brox.

5. Batterie: Leutnant d. R. Haußmann.
Leutnant d. R. Baensch.
Leutnant d. R. Rokicki

6. Batterie: Hauptmann Ackermann.
Leutnant Heucke.
Leutnant Stolte.
Leutnant d. R. Daumenlang.

L. (F) Munitionskolonne: Leutnant d. R. Hildebrandt.
Leutnant d. L. I Endlich.

Abkommandiert: Oberleutnant d. R. Kniese, Flak-Offz. IV. Armeeekorps.

Heeresartillerie-Reserve.

Der Januar brachte die erwarteten Veränderungen. Am 2. Januar wurde die 7. Infanterie-Division durch die 79. Reservedivision abgelöst und schied damit aus dem Verbande des IV. Armeekorps aus. Zunächst stand die Division zur Verfügung der Obersten Heeresleitung Nach erfolgter Ablösung wurde sie im rückwärtigen Teil des Staffelgebietes östlich der Linie Pont-à-Marcq-Versée untergebracht, um die Ausbildung der Truppen gründlich zu pflegen. Die Ablösung der Batterien war am 5. Januar beendet.

Die Neuformierung der Kampfverbände wurde im Januar zum großen Teil durchgeführt. Die Korpskommandeure wurden mit ihren Stäben bodenständig, d. h. sie behielten ihre Frontabschnitte dauernd. Nur die Divisionen wechselten bei größeren Kampfhandlungen. Außerdem wurde die von der Obersten Heeresleitung seit längerer Zeit beabsichtigte Dreiteilung auch bei der Artillerie durchgeführt. Statt der Feldartillerie-Brigade wurde ein Artilleriekommandeur (Arko) der Division unterstellt. Er kommandierte die gesamte Artillerie der

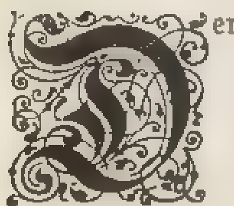
Division einschließlich der schweren. Die Feldartillerie blieb zwar in Regimentsverbänden zusammen, jedoch erhielt jedes Regiment eine III. Abteilung.

Diejenigen Feldartillerie-Regimenter, welche bisher nur Feldkanonen gehabt hatten, wie das Tochter-Regiment, Feldartillerie-Regiment 40, das bei der 7. Infanterie-Division verblieb, bekamen eine Haubitz-Abteilung, während die Regimenter, die schon Haubitzen hatten, durch eine III. Feldkanonen-Abteilung verstärkt wurden. Am 12. Januar war es, als das Regiment aus dem Kampfverband der 7. Infanterie-Division ausscheiden mußte. Schweren Herzens trennte es sich von den alten liebgewordenen Infanterie-Regimentern der Division. Viele, gute, im Kampf erprobte Freunde blieben da zurück.

Zu aller Freude stellte sich bald heraus, daß das Regiment wenigstens mit der I. Abteilung in den Ardennen wieder vereinigt werden würde, wenn es auch zunächst noch der Obersten Heeresleitung als Heeres-Artilleriereserve unterstellt blieb. In Templeuve wurden die 4., 5. und 6. Batterie sowie Stab II. Abteilung und 7 Wagen der leichten (F) Munitionskolonne verladen. Der Rest der Kolonne fuhr vom Bahnhof Morchies ab. Die 4. Batterie traf vormittags in Wasigny ein, marschierte nach ihrer neuen Ortsunterkunft Sury, die 5. Batterie nach Belval. Der Abteilungsstab und die 6. Batterie sowie die leichte (F) Munitionskolonne wurden in Aubigny ausgeladen. Nach beschwerlichem Marsch durch die tiefverschneiten Wege gelangten Stab und Kolonne nach Neuville lez This, die 6. Batterie nach This. Der Regimentsstab bezog am 13. Januar in Thin le Moutier Ortsunterkunft.

16. Die I. Abteilung im dritten Sommeeinsatz.

18. November bis 31. Dezember 1916.



Der Regimentsstab und die II. Abteilung hatten die „Somme“ schon einige Tage verlassen, als die 2. und 3. Batterie in den Nächten zum 3. und 4. November herausgezogen und unter Führung von Hauptmann Rosén nach Carnières und Estourmel bei Cambrai in Marsch gesetzt wurden. Auf Befehl der 24. Feldartillerie-Brigade, der die Abteilung zunächst unterstand, blieb die 1. Batterie noch in Stellung. Am 5. November ruhten die Batterien in den genannten Unterkunftsorten, schickten aber Quartiermacher in die neuen Unterkünfte voraus. Es wurden zugewiesen: Dem Stab und der 3. Batterie Vertain, der 2. Batterie Escarmain und der leichten Munitionskolonne St. Martin. Die befohlenen Unterkünfte wurden am 6. November erreicht. Am 8. November traf die nunmehr auch abgelöste 1. Batterie ein; sie bezog Quartier in Capelle. Die Abteilung wurde mit der I./F. A. R. 75 zum Regiment M. der 3. bayerischen Feldartillerie-Brigade zusammengefaßt. Kommandeur Oberstleutnant Oberdieck vom Feldartillerie-Regiment 75. Nach dem üblichen Einrichten der Quartiere machten die Formationen Materialaufnahme, bei der das Fehlen großer Posten von etatsmäßigem Gerät festgestellt wurde. Vom 7. November ab setzte der Abteilungsführer Geschütz- und Fußexerzieren an. Auch Fahrübungen und Reitunterricht für Offiziere und Unteroffiziere wurden abgehalten. Leider war die Verpflegung für die in den Kämpfen so angestrengten Truppen in den Ruhequartieren recht mäßig. Durch diesen Mangel an Nahrungsmitteln wurde der Zustand der Truppen nicht so rasch gekräftigt, wie es im Interesse der Führung und der Mannschaften selbst gelegen hätte. Nach einigen Uebungen im Abteilungsverbande hielt am 14. November Oberstleutnant Oberdieck eine Besichtigung zwischen Vertain und Romeries ab. Die gründliche Ueberholung des Materials und Erholung der Mannschaften hatte kaum recht begonnen, als die Marschbefehle für die Abteilung eintrafen. Sie hatte für die Nacht vom 15. zum 16. November in Ligny-en Cambrésis und für die Nacht vom 16. zum 17. November in Bellicourt und Villeret Quartiere zu be-

ziehen. Befehlsgemäß wurde am 15. November Ligny erreicht. Am 16. November marschierte die Abteilung dann nach Bellicourt und Villeret ab, mußte aber feststellen, daß diese Orte durch ein Mißverständnis schon anderweit belegt war. So bezog sie Quartier in Vendhuille. Am 17. November erhielt die Abteilung Einsatzbefehl. Die Batterien gingen in den Nächten zum 18. und 19. November in Stellung. Sie lösten die 1., 5. und 6./F. A. R. 92 ab und übernahmen auch deren Ruhequartiere in Villers-Faucon. Zusammen mit den beiden Batterien der I./F. A. R. 28 bildete die I./F. A. R. 4 die leichte Gruppe David. Der Kommandeur der I./F. A. R. 28 wechselte sich in der Gruppenbefehlsstelle alle fünf Tage mit Hauptmann Dietz ab.

Die Stellungen lagen an der Straße Nurlu—Peronne fast fertig ausgebaut, Sperrfeuerentfernungen durchschnittlich 4—5000 Meter, Beobachtungen etwas vorwärts der Batterien, von wo aus man sowohl nach dem Pierre-Vaast-Walde als auch bis weit nach Bouchavesnes einen herrlichen Ueberblick über das Gelände hatte. Der eigene Sperrfeuerabschnitt lag vor und südlich Bouchavesnes. Flankierend wirkten die Batterien nach dem St. Pierre-Vaast-Walde und nach Rancourt. Sie waren rasch auf Sperr- und Unterstützungsfeuer eingeschossen. Zu großen Kampfhandlungen kam es nicht mehr. Das Trommelfeuer war verstummt. Der vor einem Monat noch mit so gewaltigen Mitteln unternommene Angriff der Franzosen war eingestellt; der Winter hielt seinen Einzug. Die Batterien beschossen besonders schanzende Franzosen, die Straße nördlich Bouchavesnes, die Kalkgruben südlich davon und die in der Nähe befindlichen Eisenbahnmulden. Bei vielfachem starken Nebel blieb es im Abschnitt außerordentlich ruhig. Zu den verschiedensten Tageszeiten machten die Franzosen Feuerüberfälle auf die Mulden vor Allaines und auf Aizecourt-le Haut, sowie auf vordere Gräben.

Am 7. und 9. Dezember lebte die feindliche Artillerie-Tätigkeit leicht auf. Mulden, Ortschaften und rückwärtige Stellungen wurden mit leichtem und mittlerem Kaliber abgestreut. Als Vergeltung schossen die Batterien der I./F. A. R. 4 auf Straße Bouchavesnes—Peronne und beunruhigten die Schanztätigkeit des Feindes. Langsam besserte sich auch der Gesundheitszustand der Truppen, der in dem zweiten Sommeeinsatz so stark gelitten hatte. Die Ruhequartiere für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in Villers-Faucon waren verhältnismäßig gut. Auch den Mannschaften in der Feuerstellung konnte jeden Tag einmal durch die Feldküchen warmes Essen gebracht werden. In den Nächten zum 30. und 31. Dezember wurden die Batterien zugweise von der I./F. A. R. 22 abgelöst. Sie verblieben zunächst noch in Villers-Faucon, erhielten

aber schon am Neujahrstage 3 Uhr nachmittags Abmarschbefehl. Die Verladung wurde in Roisel vorgenommen. Nach Verpflegung in Ternier trafen die Transportzüge am 2. Januar früh in Aubigny les Pothees ein. Während die I. Abteilung, solange der Transport dauerte, direkt der Obersten Heeresleitung unterstand, wurde sie nach ihrer Ausladung der 4. Feldartillerie-Ersatz-Brigade zugewiesen. Sie marschierte in die befohlenen Unterkünfte. Der Stab der Abteilung bezog Schloß Hargoncelle, die 1. Batterie Clavy Warby, die 2. Batterie St. Marcel und die 3. Batterie Giraumont und die leichte Munitionskolonne Remilly. Sofort wurde unter der tatkräftigen Leitung von Hauptmann Dietz mit scharfem Dienst begonnen. Bereits am 4. Januar fand die Besichtigung der Abteilung durch den Brigadekommandeur auf der Straße Thin le Moutier—Clavy Warby statt.

Ab 13. Januar unterstand die Abteilung wieder dem Befehl des Regiments 4.

17. Das Regiment im Winterquartier südwestlich Mézières—Charleville.

Januar bis Februar 1917.

Nach Ankunft und Einquartierung des Regimentsstabes in Thin le Moutier meldete Hauptmann Dietz die I. Abteilung zurück. In einem Regimentsbefehl vom gleichen Tage sprach das Regiment die Angliederung der neugeschaffenen III. Abteilung aus. Zu Beginn des dritten Kriegsjahres war die III./F. A. R. 4 in Deutschland aufgestellt worden. Der Stab der Abteilung unter Führung von Major d. L. Lang und die 7. Batterie unter dem aktiven Oberleutnant Schmidt wurden in Küstrin gebildet, die 8. Batterie unter Oberleutnant d. R. Maier, einem hessischen Offizier, wurde in Torgau, dem Standort des Feldartillerie-Regiments 74, aufgestellt, während die 9. Batterie unter dem Mecklenburger Leutnant d. L. Ehlers aus Burg bei Magdeburg kam. Die Transporte aus Küstrin, Torgau und Burg liefen am 8. und 9. Januar in Mézières-Charleville ein, von wo sofort der Marsch in die Unterkunftsräume angetreten wurde. Der Stab bezog Quartier in Schloß Gruyères, die 7. Batterie in Champigneul sur Vence, die 8. Batterie in Gruyères und die 9. Batterie in Warnécourt. Eine leichte Munitionskolonne war für die III./F. A. R. 4 noch nicht aufgestellt worden. Vom 14. Januar ab setzte nun ein straff geübter Ausbildungsdienst aller Abteilungen und Batterien ein, oft unterbrochen durch Scharfschießen, Nachrichtenmittelübungen, Bespannterexerzieren der Batterien, Uebungen im Abteilungs- und Regimentsverband und der Lösung taktischer Aufgaben mit angenommener Infanterie.

Der Winter 1917 war der strengste, den das Regiment in den Kriegsjahren erlebte. Bei starker Kälte und viele Fuß hohem Schnee waren die Anstrengungen des Dienstes für Offiziere, Mannschaften und Pferde überaus groß. Besonders störend wurden die oft 20 bis 25 Kilometer langen Anmarschwege zu den Versammlungsplätzen empfunden, die häufig steil bergauf und bergab führten und bei dem herrschenden Schnee und Frost oft außerordentliche Anforderungen an die Truppe stellten. Hinzu kam die äußerst mäßige Verpflegung. Die Fett-, Marme-

lade- und Fleischrationen für die Truppe waren sehr gering bemessen, sie reichten kaum zur notdürftigen Ernährung aus. Aber auch der Ernährungszustand der Pferde konnte in dieser sogenannten Ruhe nicht ausreichend gehoben werden. „Nicht gut, aber viel" hieß es damals für die Verpflegung für Mann und Pferd, wobei unter viel die Köche der Feldküchen die herrlich duftenden Rüben oder auch Dörrgemüse verstanden, bei deren entferntem Anblick jedes Herz höher schlug.

Major v. Blessingh ließ es sich angelegen sein, das Offizierkorps der III. Abteilung mit dem der alten Abteilungen des Regiments zu verschmelzen.

Die gefechtsmäßigen Schießen fanden auf den drei Schußbahnen statt, die zwischen Thin le Moutier, Dommery, Launois in dem bergigen Gelände südöstlich Signy l'Abbaye lagen. Abgehalten wurden sie meistens in offener Feuerstellung unter Leitung der Batterieführer, einige Male unter der Leitung des Abteilungskommandeurs, im Beisein von Major v. Blessingh und auch des Brigade-Kommandeurs Oberst Frhr. v. Rotsmann von der 4. Ersatz-Feldartillerie-Brigade

Die Geländeschwierigkeiten waren so groß, daß die Kanonen häufig mit einer Bespannung von 10 und noch mehr Pferden in Feuerstellung gebracht werden mußten.

Die jungen zum Regiment gestoßenen Ersatzmannschaften, deren militärische Haltung viel zu wünschen übrig ließ, wurden gedrillt und paßten sich schnell unter bereitwilliger Mitwirkung der alten Unteroffiziere und Mannschaften dem alten Regiment an. Auch Versuchsschießen unter Beisein von Artillerie-Generalen wurde vorgenommen. Es sollte festgestellt werden, wie weit ohne Gefährdung der Infanterie die Brennzünder vor die eigene Linie zurückgezogen werden konnten. Dabei zeigte es sich, daß ein Zurückziehen der Granatbrennzünder bis dicht vor die eigene Linie nicht möglich war, da die über den eigenen Gräben liegenden Brennzünder noch Verluste verursacht haben würden. Bei den Nachrichtenmittelübungen handelte es sich in der Hauptsache um einen Vergleich der Nachrichtenmittel, die beim Versagen der Fernsprechleitungen einzusetzen waren. Hierbei stellte sich als das sicherste und schnellste Nachrichtenmittel das mittlere Signalgerät heraus, das vor anderen Geraten auch den Vorzug der schnellen Beweglichkeit hatte. Weiter wurden Versuche der Uebermittlung von Nachrichten durch Brieftauben vorgenommen.

Personalveranderungen: Durch Allerhöchste Kabinetts-Order wurden die Fähnriche Mühlig-Hofmann und Faber, die Vize-Wachtmeister Mahler und Brandt, der für seine Leistungen in der letzten Sommeschlacht das E. K. 1 im Januar erhalten hatte, zu Leut-

nants befördert. Stabsarzt Decker, bisher beim Stab der II. Abteilung, tauschte mit Assistenzarzt Joachimi von der III. Abteilung.

Der 1. und 2. Februar brachten einschneidende Veränderungen. Laut Befehl der Obersten Heeresleitung schieden die leichten Munitionskolonnen aus dem Verbande des Regiments aus. Viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die seit Kriegsbeginn an sämtlichen Schlachten teilgenommen hatten, verließen mit ihnen das Regiment, so Hauptmann d. R. Vogel, Leutnant d. R. Eicke, Leutnant d. L. I Möller, Leutnant d. R. Hildebrandt, Leutnant d. L. Endlich, der etatsmäßige Wachtmeister Baran und Wachtmeister Busse, die häufig auch Dienst in der Batterie getan hatten.

Das Regiment, welches bisher direkt der Obersten Heeresleitung als Heeresreserve zur Verfügung gestanden hatte, wurde ab 2. Februar dem XVIII. Armeekorps beim Armee-Oberkommando 17 unterstellt. Noch wußte man nicht, ob das Feldartillerie-Regiment 4 dem XVIII. Armeekorps als Heeres-Artillerie zur Verfügung gestellt oder Divisions-Artillerie würde. Bald indessen brachte ein Befehl der Obersten Heeresleitung am 2. März Klarheit. Die I. Abteilung sollte nach Altengrabow bei Magdeburg zur 234. Infanterie-Division in Marsch gesetzt werden. Damit war entschieden, daß das Feldartillerie-Regiment 4 Divisions-Artillerie der neuen unter dem Befehl des Generalmajors v. Stumpff, dem früheren Brigade-Kommandeur der 7. Feldartillerie-Brigade, gebildeten Division werden würde. Erleichtert vernahmen Offiziere wie Mannschaften diese Kunde, denn die Erfahrungen der Abteilungen in der Sommeschlacht als Heeres-Artillerie waren nichts weniger als verlockend.

Der 3. März brachte den Abtransport der I. Abteilung. Die Verladung fand in Aubigny les Pothees statt. Die Fahrt ging über Charleville, Namur, Herbesthal, Soest, Güsten nach Magdeburg. Unterkunft wurde am 6. März bezogen vom Stab und der 1. Batterie in Buckau-Pramsdorf, von der 2. Batterie in Schopsdorf, von der 3. Batterie in Cöpernitz. Da der strenge Winter noch immer anhielt, war der Marsch in die Ortsunterkünfte infolge Glatteis und Schnee recht unangenehm. Während die I. Abteilung in Verbindung mit den neu aufgestellten Infanterie-Regimentern 451, 452 und 453 der 234. Infanterie-Division ihre Uebungen und Ausbildung fortsetzte, auch wiederholtes Scharfschießen abhielt, genossen die beiden anderen Abteilungen das zweifelhafte Vergnügen eines interimistischen Einsatzes bei Reims. Das Rumpfregiment wurde dem VII. Reservekorps beim Armee-Oberkommando 3 zugeteilt.

18. Regimentsstab, II. und III. Abteilung in Stellung östlich Reims.

März 1917.



Am 6. März früh marschierten die beiden Abteilungen mit Regimentsstab über Launois, Novy nach Rethel an der Aisne und erfuhren dort, daß sie die Artillerie der 13. Reserve-Division verstärken sollte. Am 8. März lösten die 4. und 8. Batterie zwei Batterien des Reserve-Regiments 13 in Stellung bei Nogent l'Abbesse östlich Reims ab. Die noch nicht eingesetzten Batterien bezogen zunächst Unterkunft in Tagnon an der Straße Rethel—Reims und in Bergnicourt.

Auf Anordnung des dem Arko 100, General v. Campe, unterstellten Regiments bauten die Mannschaften der noch zurückgehaltenen Batterien neu erkundete und etwas rückwärts der sehr weit vornstehenden 4. und 8. Batterie liegende Batteriestellungen aus. Sie bezogen sie in der Nacht vom 12. zum 13. März. Der Sperrfeuerraum der Batterien erstreckte sich vom Fort de la Pompelle an der alten, von Reims nach Prosnes führenden Römerstraße in Höhe der Bertonerie-Ferme. Am 15. März übernahm Major v. Blessingh bei einer im allgemeinen sehr ruhigen Kampflage das Kommando über die Nahkampfgruppe 4. Der Gruppe waren als leichte Gruppe die Batterien des Regiments und als schwere Gruppe III./Fß. A. R. 4, also alte Bekannte aus der Magdeburger Garnison, unterstellt. Später wurde das Fußartillerie-Bataillon abtransportiert. An seine Stelle wurde der Nahkampfgruppe das Fußartillerie-Bataillon 151 zugewiesen. Die Lage blieb unverändert ruhig. Der bis zum 25. März dauernde Einsatz des Regiments brachte keine Verluste. Lediglich die wohl dem Feinde bekannten alten Stellungen der 4. und 8. Batterie wurden mit leichtem bis mittlerem Kaliber abgestreut. Die neu eingerückten Batterien wurden nicht erkannt. Die Tätigkeit der leichten Gruppe beschränkte sich auf das Einschießen von Sperr-, Vernichtungs- und Unterstützungsfeuer. Gelegentlich wurden auch Feuerüberfälle auf das rückwärtige Gelände, besonders auf die Vesle-Uebergänge bei Prunay gemacht.

Folgende scherzhafte Episode sei hier eingeschaltet, die zeigt, wie streng der Dienstweg und die Frage der Zuständigkeit auch im Kriege eingehalten wurden.

Zur Erläuterung:

Die Abteilungsstäbe wechselten in der Besetzung der Gruppenbefehlsstellen ab. Für die Regelung dienstlicher Angelegenheiten innerhalb der Abteilung blieb immer der betreffende Abteilungsstab zuständig. Dienstlicher Schriftwechsel:

Batterie an Gruppe:

Die in Stellung eingebauten Fernsprechapparate sind schadhaft und dringend reparaturbedürftig. Die Batterie bittet daher um Ersatz. Batterieführer xx.

An xx. Abteilung:

Beiliegende Meldung der xx. Batterie der Abteilung zur weiteren Veranlassung überreicht. Gruppenführer.

An Gruppe:

Der Gruppe zurückgereicht mit dem Bemerken, daß xx. Abteilung jetzt nicht zuständig. A. B., Leutnant und Adjutant.

Gruppe an Abteilung:

Der Abteilung zuständigkeitshalber zurückgereicht. Gruppenführer.

An xx. Batterie:

Zur Meldung, warum die Fernsprechapparate in der Stellung eingebaut sind. A. B., Leutnant und Adjutant.

Antwort der verzweifelten Batterie an Abteilung:

Die Apparate sind eingebaut, weil man mit Draht allein nicht sprechen kann. Batterieführer.

Glücklicherweise trat ein derartiger Briefwechsel nur in ruhigen Stellungen auf, wenn der Papierkrieg blühte, in ernsteren Zeiten wehte ein frischerer Wind.

In den Nächten zum 22. und 23. März wurde das Regiment vom Feldartillerie-Regiment 22 abgelöst und nach Barby westlich Rethel in Marsch gesetzt. Nach zwei Ruhetagen wurde es im Laufe des 29. März bei regnerischem Wetter nach Amagne nördlich der Straße Rethel—Attigny in Marsch gesetzt und dort im Laufe des Tages nach Le Nouvion abbefördert, wo sich die 234. Infanterie-Division versammelte. Der Regimentsstab bezog nach Ankunft in Le Nouvion am 30. März Ortsunterkunft in Beaurepaire zusammen mit der III. Abteilung, während die II. Abteilung in Bergues sur Sambre quartierte. Das Regiment lag hier in der Nähe der Orte Landrecies und Le Cateau, an die sich lebhafteste Erinnerungen vom Vormarsch 1914 knüpften.

19. Einnahme der Siegfriedstellung.

1. bis 16. April 1917.



m 1. April wurde auf Befehl der Division der Abmarsch der II. und III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 4 in Richtung St. Quentin eingeleitet. Die II. Abteilung rückte nach Fresnoy le Grand zur 221. Infanterie-Division ab, die III. Abteilung zur 111. Infanterie-Division nach Bohain. Inzwischen traf auch die I. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 4, die am 30. März aus Deutschland abtransportiert worden war, im Versammlungsraum der Division ein. Sie wurde in St. Souplet ausgeladen und nach Etaves dirigiert. So war das Regiment mit allen drei Abteilungen wieder vereinigt.

Im Verbande der neugebildeten 234. Infanterie-Division griff nun das Regiment in die große Rückzugsbewegung auf die Siegfriedstellung ein, die von der Obersten Heeresleitung nach reiflicher Erwägung beschlossen worden war. Die Rückverlegung der deutschen Linie fand statt, weil wir die durch die Sommeschlacht entstandene Frontgestaltung durch einen Angriff nicht verbessern konnten und bei Beibehaltung des stark nach Westen vorspringenden Bogens Gefahr liefen, vom Feinde, der die Fortsetzung des Sommeangriffs vorbereitete, umfaßt zu werden. Die Siegfriedstellung war Sehne des bisherigen Stellungsbogens, und zwar in Linie St. Quentin—Soissons gedacht. Sie war an den verschiedenen Frontstellen mehr oder weniger gut ausgebaut; an den Punkten, an denen das Regiment eingesetzt wurde, war Führung und Ausbau nicht vorteilhaft.

Die 234. Infanterie-Division stand beinahe genau in der Mitte der neuen Verteidigungsstellung. Zunächst aber wurde die I. Abteilung nach ihrer Ankunft in dem überfüllten Etaves der 221. Infanterie-Division zugewiesen, die sie ihrerseits wieder an die auf St. Quentin zurückgehende 25. Infanterie-Division weitergab. Die Abteilung bezog zunächst in Fresnoy le Grand Quartier. Auf neuen Befehl hin wurde beschleunigt nach St. Quentin abmarschiert. An der Kanalbrücke, 500 Meter nordöstlich Maison de la Gloriette, wurden die Batterien von Führern der 25. Infanterie-Division über-

nommen und nachts in nicht ausgebauten Stellungen auf freiem Felde südwestlich St. Quentin eingesetzt. Das Instellunggehen vollzog sich glatt. Vorläufig waren die Feinde nur sehr vorsichtig und tastend gefolgt. Ihre Artillerie beschoß die Vorstädte und Bahnhof St. Quentin. Der Stab der Abteilung blieb in St. Quentin, ohne selbst zum Gefechtsdienst herangezogen zu werden.

Allmählich rückte der Feind den Vorpostenlinien der 25. Infanterie-Division näher. Am 4. April war er bereits so dicht an den Batteriestellungen, daß für den Morgen des 5. April Stellungswechsel für die Abteilung angeordnet wurde. Am weitesten vorwärts blieb die 2. Batterie unter Führung des Leutnants Görnemann dicht an einem Steilhang unmittelbar am Südrand von St. Quentin 500 Meter südlich der Eisenbahngabel St. Quentin—Essigny und St. Quentin—Itancourt stehen, während die 3. Batterie 800 Meter östlich davon und die 1. Batterie in den Häusern der Südvorstadt St. Quentins rückwärts gestaffelt Aufstellung genommen hatten. Noch vor Stellungswechsel hatte es geschneit. Deutlich waren also die Spuren der Fahrzeuge zu den neuen Stellungen zu verfolgen, bei der 2. Batterie um so mehr als sie eine Straße bei ihrem Zurückgehen nicht berührt hatte. Es dauerte auch nicht lange, da erschien ein feindlicher Aufklärungsflieger über dem Batteriegelände. Nach einer Stunde näherten sich bei klarem Wetter die Bombengeschwader der Engländer. Sie flogen über St. Quentin, bombardierten dort den Bahnhof, kehrten dann um und warfen etwa 20 Bomben auf die vollständig ungedeckt dastehende 2. Batterie. Nicht einmal das kleinste Erdloch stand der Bedienung als Deckung zur Verfügung. 15 Bomben lagen mitten in der Stellung. Leutnant Görnemann fiel und mit ihm drei der besten Unteroffiziere der 2. Batterie, darunter Herm und Wunderling. Der Tod Leutnant Görnemanns war ein unersetzlicher Verlust für das Regiment. Kurz erst lag die glückliche Zeit, die er mit seiner Frau und den Kameraden in Altengrabow verleben durfte, zurück, und nun traf ihn das unabänderliche Geschick. Mit ihm ging einer der Tapfersten dahin, den in gleichem Maße Bescheidenheit und Herzlichkeit im Verkehr auszeichnete. — Bei Anbruch des Abends führten Hauptmann Rosén die 3. Batterie und Leutnant Bartels die 2. Batterie in etwa 2000 Meter rückwärts gelegene Häuserstellungen.

Am 7. April (Ostersonnabend) wurden die Batterien der I. Abteilung zurückberufen. Sie bezogen zunächst Ortsunterkunft in Etaves, wo auch inzwischen der Regimentsstab eingetroffen war. Am selben Tage fand die Beerdigung des Leutnants Görnemann und der drei mit ihm Gefallenen im Beisein sämtlicher in Ruhe sich befindender

Offiziere des Regiments und in Anwesenheit seines Vaters statt. Seine irdischen Reste wurden später nach Magdeburg überführt.

Die II. Abteilung war am 2. April alarmiert worden und mit der 4. Batterie in Stellung bei Levergies, mit der 5. Batterie 1 Kilometer südlich der Tilloy-Ferme nördlich St. Quentin und mit der 6. Batterie nordöstlich Remaucourt östlich des St. Quentin-Cambrai-Kanals in Stellung gegangen. Der Abteilungsstab wurde nicht verwendet und verblieb in Fresnoy le Grand, wohin auch die Protzen zurückkehrten. Die Batterien, immer noch im Befehlsbereich der 221. Infanterie-Division, begannen Unterstände und Beobachtungsstellen zu bauen. Die III. Abteilung hatte am 6. April den Stab der II./F. A. R. 221 in Sequehart abgelöst und den Befehl über die Gruppe Nord übernommen.

Die 7., 8. und 9. Batterie gingen in Stellung im Vorpostengelände, wurden aber jede Nacht in ihre Hauptstellungen zurückgezogen, die sie östlich des Kanals ausbauten. Die 7. Batterie schanzte bei Magny la Fosse, die 8. am Kanal bei Le Tronquoy und die 9. in Lehaucourt. Vom 7. April ab blieb die 9. Batterie auch während des Tages in ihrer Hauptstellung stehen. Die Protzen und Staffeln der III. Abteilung quartierten vorläufig in Mericourt. Der Feind folgte nur langsam und vorsichtig. Von den Batterien wurde er, wo immer er sich blicken ließ, bekämpft. Es boten sich zum Teil recht lohnende Ziele auf vorgehende Schützenlinien und auffahrende feindliche Batterien. Am 9. April ging die 8. Batterie in offene Feuerstellung am Südrand von Lehaucourt zwischen Kanal und Dorf. Die 9. Batterie baute sich ganz in der Nähe auf. Am 10. April endlich übernahm die 234. Infanterie-Division den Befehl über den Frontabschnitt nördlich St. Quentin. Die 221. und 111. Infanterie-Division, die bisher mit Fühlung am Feinde zurückgegangen waren, wurden herausgezogen, die 234. wurde damit Stellungs-Division. Die nördliche Divisionsgrenze verlief vom Südrand Pontruet bis Südrand Magny la Fosse und im Süden von der Cépy-Ferme nach Südrand Morcourt. Da der Feind nur zögernd folgte und seine Artillerie nur langsam nachzog, der Division also wahrscheinlich genügend Zeit zum Ausbau der jetzt als Vorpostenlinie bezeichneten Stellungen blieb, entschloß sich die Führung, statt wie erst beabsichtigt, auf die Siegfriedstellung, die mit dem Kanal St. Quentin—Bellenglise zusammenfiel, zurückzugehen, die Vorpostenstellung versuchsweise zu halten. Man begab sich zwar dadurch des Schutzes durch den Kanal, hatte aber andererseits den Vorteil, durch Besetzung der Linie Bellenglise—Pontruet—Gricourt—Fayet die Nordseite des als Brückenkopf gedachten St. Quentins von der feindlichen Einschnürung freizuhalten. Außerdem gewährten die Höhen westwärts des Kanals, be-

sonders von Thorigny aus, gute Beobachtungsmöglichkeiten bis nach Maissemy—Vermand, ja selbst bis hinüber zum Holnon-Wald. Selten hat das Regiment jemals wieder so günstige Beobachtungsmöglichkeiten angetroffen, wie sie sich hier dem Scherenfernrohr boten.

Vorläufig hielten die Vorposten die vorgelagerten Dörfer Fayet und Gricourt besetzt. Da die noch ungeklärte Lage schnelle Entschlüsse erforderte, diese aber meist nur an Ort und Stelle getroffen werden konnten, wurde Major Seggel zum Kommandeur der Vorfeldartillerie ernannt. Er hatte alle Anordnungen selbständig zu treffen, falls der Feind wider Erwarten scharf nachdrängen oder gar angreifen würde.

Der Divisions-Abschnitt wurde in drei Gruppen eingeteilt. Im Norden hatte Major d. L. Lang den Befehl über die Gruppe Nord. In der Mitte befehligte Hauptmann Rosén die 3. und 4. Batterie, die in der Nacht vom 10. zum 11. April die Batterien des Feldartillerie-Regiments 273 abgelöst hatten, und im Süden Hauptmann Ackermann die Gruppe Süd mit der 1., 2., 5. und 6. Batterie. Die 1. und 2. Batterie standen nördlich St. Quentin an der Kleinbahn nach Omissy, die 6. Batterie in Omissy, die 5. Batterie etwa 800 Meter nordwestlich davon, die 3. Batterie nordwestlich Thorigny. Alle westlich des Kanals stehenden Batterien gehörten zur Vorfeldartillerie.

In den nun folgenden Tagen und Nächten wurde fortgesetzt Stellungswechsel vor- und rückwärts gemacht, je nachdem die Lage dies angezeigt erscheinen ließ. Noch war die feindliche Artillerietätigkeit bei wechselndem Wetter gering. Der Feind streute lediglich die Thorigny-stellung mit leichtem Kaliber ab, nur St. Quentin und die Kanalübergänge bei La Gloriette belegte er mit stärkerem Feuer. Die Batterien machten kurze Feuerüberfälle auf Gelände westlich Fayet sowie auf Berthaucourt und Fresnoy le Petit. Am 13. April abends benachrichtigte die Division das Regiment, daß mit einem umfassenden Angriff auf den Divisions-Abschnitt gerechnet werden müsse. Die Batterien zogen sich deshalb noch vor Tagesanbruch in die rückwärtigen Stellungen hinter dem Kanal zurück. Nur die 5. und 2. Batterie blieben westlich von ihm stehen.

Wirklich gingen auch die Engländer ohne jegliche Artillerievorbereitung am 14. April, 2.30 Uhr nachmittags, bei hellem, lichtem Tage gegen den Krugwald, den Sandbusch und Fayet vor. Zu aller Erstaunen gaben Teile unserer Infanterie dieser Bewegung nach und überließen dem Feinde ohne Sperrfeueranforderung oder Einsatz eigener Kampfmittel die bis dahin innegehaltene Vorpostenlinie. Die westlich Gricourt am Kirchhof von Fresnoy liegende Infanterie wurde

wegen der so entstandenen Flankenbedrohung zurückgenommen. Sämtliche Batterien, die diese Vorgänge mit ansahen, schossen sofort mit beobachteter Wirkung auf die Engländer und legten einen Feuerschleier zwischen die beiderseitigen Infanterielinien. Besonders gute Wirkung hatten die 1., 3. und 4. Batterie, deren Beobachter zum Teil in vorderster Linie gelegen hatten, nun aber ihre Beobachtungsstellen ebenfalls nach Osten verlegen mußten. Gricourt ward bald vom Feinde besetzt. Sofort wurden geschlossene Feuerüberfälle dorthin geleitet, der Feind räumte daraufhin den Ort und zog sich auf Fresnoy le Petit zurück.

Inzwischen hatte sich die eigene Infanterie wieder gesammelt. Sie blieb in der allgemeinen Linie Bellenglise—L'Esperance-Ferme—les Trois Sauvages—Steinwald—Höhe 124—Cépy-Ferme liegen. Die Beobachter auf dem linken Flügel der Division gingen auf die Höhe 116 und leiteten von dort aus beobachtetes Feuer auf die vorgehenden und später auf die von Gricourt nach Fresnoy zurückflutenden englischen Truppen. Nördlich Gricourt wurde im verständnisvollen Zusammenwirken mit der Infanterie ein Vorgehen des Engländers überhaupt verhindert. Vor Tagesanbruch wurden auch die letzten beiden noch westlich des Kanals stehenden Batterien, 2. und 5., in eine Stellung östlich des Somme-Kanals zurückgeführt. Sofort nach Hellwerden schossen die Batterien ihr Sperrfeuer ein sowie die gegenseitigen Unterstützungs- und Vernichtungsfeuer. Um ein weiteres Vorgehen des Feindes zu verhindern, gaben sie lebhaftes Störungsfeuer auf Hohlwege, Mulden, Fresnoy und Francilly ab, beschossen auch an der Cépy-Ferme schanzende Engländer, die dort Maschinengewehre einbauen wollten. Bei reger Fliegertätigkeit versuchten die Engländer im mittleren Abschnitt der Division weiter nach Osten vorzudringen, wurden jedoch in der Hauptsache durch unser Sperrfeuer daran verhindert. Trotzdem wurde unsere Infanterie noch etwas zurückgenommen, damit sie die neue Stellung nicht aus ungünstiger Position heraus zu verteidigen hatte. Die 1. Batterie machte in der Nacht Stellungswechsel nach dem Südostrand von Morcourt an der Eisenbahn St. Quentin—Essigny und schob eine Hilfsbeobachtung bis auf Höhe 116 vor. Wegen der Nähe der Front wurden Lehaucourt und Levergies geräumt, in denen bis dahin Protzen und Staffeln der III. Abteilung gelegen hatten. Die 7. Batterie ging nach Chardon-Vert, die 8. Batterie nach Mericourt und die 9. Batterie sowie der Stab der III. Abteilung nach Sequehart. Die Ruhequartiere der II. Abteilung blieben zusammen mit dem Stab in Fresnoy le Grand, während die I. Abteilung in Etaves Ortsunterkunft bezog. Der Regimentsgefechtsstand lag in Croix-Fonsomme.

Vom 16. April ab herrschte im Abschnitt allgemeine Ruhe. Die Engländer und Franzosen begannen an diesem Tage ihre großen Offen-

sivschlachten bei Arras und am Chemin des Dames, welche mit einem so großen Mißerfolg für die Alliierten endeten. Die deutsche Führung hatte hier zum erstenmal ihre Stellungsdivisionen in großer Tiefe gestaffelt aufgebaut und suchte durch beweglich gestaltete Verteidigungsmaßnahmen dem feindlichen Angriff seine Hauptkraft zu nehmen. Die 6. Batterie machte in der Nacht Stellungswechsel nach einer neuen Stellung in Morcourt am Dorfausgang nach Remaucourt. Die 3. Batterie ging in die Stellung 128.

---

20. Ruhige Monate in den Stellungen nördlich St. Quentin.

Mitte April bis Ende August 1917.



Die nun folgenden Tage und Wochen wurden von den Batterien zum Ausbau ihrer Stellungen, der Reservestellungen und der Einrichtung von Geschützständen für Arbeitsgeschütze verwendet. Die Beobachter begaben sich vielfach in die vorderste Infanterie-Linie, prüften ihre Sperr- und Unterstützungsfeuer, versuchten auch gelegentlich von der Kathedrale von St. Quentin aus die seitliche Lage ihres Feuerschutzes festzustellen. Sie beschossen Minenwerfer, Maschinengewehre und feindliche Schanzarbeiter, kurz alles, was dem Feinde schaden konnte. Leider machte sich ein Nachlassen in der Verpflegung bemerkbar. Besonders unangenehm für die körperlich sehr angestrengten Mannschaften war die Herabsetzung der Brotration, die angeblich durch falsche Kalkulation in der Heimat verursacht worden war. Es gab für drei Tage 4 Pfund Brot je Mann, also nur 1⅓ Pfd. pro Tag.

Am 22. April trat der früher aktive schwedische Offizier Oberleutnant Liljewalch zu den Reserve-Offizieren des Regiments über. Er wurde der 3. Batterie überwiesen. Damit hatte das Regiment neben Hauptmann Rosén einen weiteren Offizier des dem Regiment Luitpold schon in Friedenszeiten freundschaftlich verbundenen schwedischen Artillerie-Regiments „Svea" in seinen Reihen.

Nach der nach dem Rückzug eingetretenen allgemeinen Beruhigung der Front wurden zunächst die 2. und 5. Batterie wieder östlich des Kanals eingesetzt, und zwar die 2. Batterie an der Straße St. Quentin—Lesdins und die 5. Batterie 500 Meter südlich Bahnhof Lesdins, um den Westrand der Quentinstellung besser flankieren zu können. Die ziemlich hoch liegende Cépy-Ferme wurde nach artilleristischer Vorbereitung von einer Feldwache der Division besetzt. In der Gruppeneinteilung änderte sich nichts. Die Gruppe Nord hatte ihren Gefechtsstand in Lehaucourt, Gruppe Mitte in Le Tronquoy und Gruppe Süd am weitesten rückwärts in der Tilloy-Ferme. Nördliche Anschlußdivision war die 11. Reserve-Division, die südliche die aktive 25. In-

fanterie-Division. Nach Ablösung des Majors Seggel als Vorfeldkommandeur ging die Gruppe Mitte an den Stab der II. Abteilung über. Zunächst behielt aber Hauptmann Rosén ihre Führung bei.

Am 27. April stießen die Engländer unvermutet gegen die den südlichen Gruppenabschnitt beherrschende Höhe 124,2 nördlich der Tépy-Ferme vor und besetzten sie. Die Ferme selbst blieb in unserer Hand, die eigenen Linien wurden um einige hundert Meter zurückgebogen. Ein schnell angesetzter Gegenstoß warf den Feind wieder zurück, doch gelang es ihm am anderen Tage, die Höhe 124,2 zurückzugewinnen und zu behalten. Langsam hatte der Engländer auch seine Artillerie aufgebaut. Das zeigte sich in den häufiger werdenden Beschießungen. Die 8. Batterie wurde mehrfach beschossen. Auch die 4. Batterie erhielt anscheinend mit Fliegerbeobachtung Feuer mittleren Kalibers. Infolge der Beschießung machte die 8. Batterie Stellungswechsel und ging in eine neue Feuerstellung.

Einige Veränderungen personeller Art seien hier eingestreut. Major v. Blessingh wurde im März zum Oberstleutnant befördert, Leutnant Scholz-Babisch vom Feldartillerie-Regiment 5 wurde zum Regiment versetzt, Assistenzarzt Dr. Herbeck zum Oberarzt und die Vize-Wachtmeister Bettermann und Hösselbarth zu Leutnants d. R. befördert.

Mai 1917

Vielfach mußten die Batterien in den ersten Maitagen auf Anforderung der Infanterie in den Nächten Sperrfeuer schießen. Zweifellos machte sich eine gewisse Nervosität bemerkbar. Ein Divisionsbefehl besagte daher, es müsse von der Infanterie verlangt werden, daß sie mehr als bisher die Nerven zu behalten und sich mit Gewehr und Maschinengewehr selbst zu wehren habe. Besondere Veränderungen brachte der Mai nicht. Im allgemeinen blieb es im Abschnitt still, nur trieb, wie das in ruhigen Stellungen immer so zu gehen pflegte, der Papierkrieg überraschende Blüten. Die 8. Batterie mußte nach erneuter Beschießung wiederholt Stellungswechsel vornehmen. Sie zog nach einem Garten am Südostausgang von Lehaucourt. — Durch einen Geheimbefehl vom 12. Mai wurde äußerste Sparsamkeit im Munitionsverbrauch anbefohlen, sicher eine Folge des verwerflichen Munitionsarbeiterstreiks, der in der Heimat stattgefunden hatte. Sparsamkeit mit der Munition und Sparsamkeit mit den Lebensmitteln war die Losung! So wurden u. a. die Offiziere angehalten, die Mannschaften über die Lebensmittelknappheit in Deutschland und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten der Ernährung aufzuklären. Auch über die Streikbewegung der Rüstungsarbeiter, das Flugblattunwesen mußten aufklärende Vorträge gehalten werden.

Nachdem am 14. Mai die Führung sich dafür entschlossen hatte, die zurzeit besetzten Stellungen endgültig zu halten, erging Befehl, mit allen Kräften an dem Ausbau zu arbeiten. Außerdem wurde angeordnet, daß Ende des Monats zwei leichte Feldhaubitz-Batterien und zwei Kanonen-Batterien westlich des Kanals Aufstellung zu nehmen hätten. Eine am 15. Mai vorgehende Patrouille der Engländer in Stärke von 200—300 Mann wurde durch das Sperrfeuer der 8. und 9. Batterie vertrieben. Durch Beobachter wurde festgestellt, daß im Südabschnitt der Division Franzosen die Engländer abgelöst hatten. Am 27. Mai wurden durch eine gelungene Patrouille des Infanterie-Regiments 453 am Nordabschnitt der Division ebenfalls Franzosen festgestellt. Ein Gefangener des 72. französischen Linien-Regiments wurde eingebracht. Am folgenden Tage machte Infanterie-Regiment 451 fünf Franzosen vom Regiment 136 und Infanterie-Regiment 452 zwei Franzosen vom Regiment 91, sämtlich Angehörige der französischen 87. Division, zu Gefangenen. Am 30. Mai wurde der von der Division befohlene Stellungswechsel vorwärts des Kanals vorgenommen. 2., 6. und 8. Batterie des Regiments wurden westlich des Kanals aufgestellt, östlich vom Kanal blieben nur 1., 4., und 9. Batterie stehen.

Juni 1917

Die Ruhe im Abschnitt hielt auch im Juni noch an. Eine am 7. Juni vorgenommene Patrouille blieb erfolglos. Auch eine unter Begleitung des stets unternehmungslustigen Oberleutnant Liljewalch vorgehende Infanterie - Unteroffiziers - Patrouille konnte keine Gefangenen einbringen. Sämtliche Batterien hatten Arbeitsgeschütze ausgeschieden, von denen die Störungs- und Tagesaufgaben zum größten Teil erledigt wurden. Abwechselnd wurde je eine Batterie des Regiments für 10 Tage herausgezogen. Die Ruhetage wurden benutzt, um die Ersatzmannschaften einzuüben und das Gerät in Stand zu setzen. Die 7., 4. und 5. Batterie lagen nacheinander in Ruhe. Von zwei Patrouillenunternehmungen, die am 29. und 30. Juni ausgeführt wurden und für welche die Batterien teils durch Leutnant Heucke vom Fesselballon, teils durch Leutnant Colin und Leutnant Kux von der Kathedrale von St. Quentin aus eingeschossen worden waren, brachte nur die eine Erfolg; fünf Gefangene wurden eingebracht, sowie vom Infanterie-Regiment 452 ein Offizier und 6 Mann von der 22. französischen Division. Die andere mißglückte, da die Patrouille durch eine Mine außer Gefecht gesetzt wurde und sich eine zweite vor überlegenen, feindlichen Kräften zurückziehen mußte.

Juli 1917

Auch der Juli war in bezug auf Kampfhandlungen ohne Bedeutung. Die 6. Batterie wurde herausgezogen und ging nach Fresnoy in Ruhe. Trotz der überaus ruhigen Gefechtslage hatten die Mann-

schaften der Batterien vollauf zu tun. Sie mußten außer den Arbeiten in ihren Batteriestellungen (Unterstände, Minenlager, Fliegerdeckung) noch Ausweichstellungen für den Fall einer Abwehrschlacht bauen, die Fahrer mußten die reifen Felder abernten und Grünfutter für die Pferde schneiden. Die Verpflegung erschien für diese körperlichen Anstrengungen allenfalls noch ausreichend. Das Fehlen von Kartoffeln machte sich ernstlich bemerkbar.

Die richtige Einteilung von Unteroffizieren und Mannschaften für den sehr anstrengenden Dienst erforderte das ganze Geschick der Batterieführer und Wachtmeister. Die Stimmung der Leute wurde durch den Mangel an wirklicher Ruhe naturgemäß nicht besser, zumal ihnen auch keine Gelegenheit zu gehöriger Reinigung geboten wurde.

Mannigfache Veränderungen in der Offiziers-Stellenbesetzung hatten die vergangenen Monate gebracht. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 26. Mai 1917 wurden die Oberleutnants Fielitz und Maier zu Hauptleuten d. R. befördert, Vizewachtmeister Dinglinger zum Leutnant d. R., die Vizewachtmeister Wendeborn, Semke, Brückmann, zu Leutnants d. L., durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. Juli 1917 die Fähnriche Zieser und Bartels (Fritz) zu Leutnants ernannt. Am 9. Juni wurde Hauptmann à la suite Graf zu Castell-Rüdenhausen zum Regiment versetzt und mit der Führerstelle der 5. Batterie beliehen. Am 22. desselben Monats wurde Major Seggel, der dem Regiment 24 Jahre und 3 Monate in allen Dienststellungen in Krieg- und Friedenszeiten hervorragende Dienste, die auch im Rahmen dieser Erinnerungen mehrfach hervorgehoben sind, geleistet hatte, durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre zum Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 43 bei der 14. Infanterie-Division ernannt. Das Regiment sah diesen Offizier vom alten Stamm, dessen urwüchsiges und kerniges Soldatentum jedem lieb war, mit großem Bedauern scheiden. Abteilungskommandeur wurde an seiner Stelle der frühere Regiments- und Brigade-Adjutant Hauptmann Ackermann. Die Führerstelle der 6. Batterie erhielt Oberleutnant d. R. Liljewalch. Da das Regiment durch die zuletzt ausgesprochenen Beförderungen der Offiziere des Beurlaubtenstandes voll besetzt und an anderen Stellen der Front durch Verluste Artillerieoffiziere dringend gebraucht wurden, verfügte das Kriegs-Ministerium am 5. Juni die Versetzung der Leutnants d. R. Weiß und Rummelt, der Leutnants d. L. Brückmann und Semke sowie der Feldwebelleutnants Nöther und Brüggemann zum hessischen Feldartillerie-Regiment 61. Außer Leutnant v. Rosenberg erhielten am 27. Mai Vizewachtmeister Schütte 1. Batterie am 28. Mai Leutnant d. R. Reuter, am

26. Juni Hauptmann d. R. Fielitz und Unteroffizier Sarve, 6. Batterie, das E. K. I. Außerdem wurden 133 E. K. II an Angehörige des Regiments im Mai und Juni verliehen.

Die ersten Begleitversuche.

Von Bertram, Quedlinburg.

„Oben" hatte man wieder einmal „ein neues Deffäng ausgeknobelt". Der vorgehenden Infanterie sollten sogenannte Begleitbatterien zur Unterstützung beigegeben werden. Es war wohl im Sommer 1917, als diese schöne Erfindung gemacht wurde. Die beiden anderen Abteilungen mit ihren funkelnagelneuen, weittragenden Geschützen hatten ja bekanntlich nichts damit zu tun; nur wir von der I. Abteilung hatten unsere alten Donnerbüchsen behalten und sollten also mit der guten alten Feldkanone 96 n. A wacker stürmen, begleiten und besonders tankabwehren.

Es war uns allen nach den Gewohnheiten des Stellungskrieges zunächst keine besonders liebliche Vorstellung, künftig ganz vorne hoch zu Roß „herumzutigern". Und die zahlreichen Uebungen – denn es wurde alsbald feste gebimst — bestärkten unser Frohgefühl auch keineswegs. Um es gleich vorweg zu sagen: Unsere ersten schüchternen Begleitversuche auf dem Exerzierplatze zu N.... nahmen sich sicherlich „verboten" aus. „Das läßt sich nicht länger verheimlichen." Es herrschten damals, als die Sache aufkam, bekanntlich höchst unklare Vorstellungen über unsere Kavalierspflichten, und am allerunklarsten war die Geschichte offenbar der Infanterie selber, die wir zu begleiten hatten. Es sei mit allem schuldigen Respekt zu sagen verstattet, daß die ersten Begleitversuche „total verkorkst" wurden. Und das kam so:

Keiner wußte, „was hinten und vorne war", als wir eines Tages zur befohlenen Zeit frühmorgens auf dem Uebungsfelde zu N. eintrafen. Infanterie-Regiment 453 hatte bereits seine Gefechtsaufgabe zu lösen begonnen, als wir in aller Eile in Geschütze aufgeteilt und in den einzelnen Gefechtsstreifen vorgeschickt wurden mit dem dunklen Befehl: „Die Begleitgeschütze haben den einzelnen Kompagnien zu folgen!" Na, wir waren folgsam und preschten vor, um den Anschluß zu gewinnen, wußten aber ansonsten von „Tuten und Blasen nichts". Von der Gefechtslage hatte man ja einiges gehört, aber sonst von den eigentlichen Begleitumständen keinen Dunst. Insbesondere bewegte die Frage: Selbständig handeln oder nur auf Befehl, und woher dann diese Befehle?, die bange Heldenbrust.

Ich weiß es noch wie heute und sehe das ganze Bild leibhaftig vor mir: Eine wenig gewellte Ebene, vor uns ein einzelnes Gehöft mit vielen Seitengebäuden, dahinter der böse Feind, durchs Glas deutlich erkennbar. Unser Geschütz hatte den Anschluß an die ausgeschwärmte Infanterie bis auf etwa 600—800 Meter erreicht. Die Schützenlinien lagen vor uns im Gelände und arbeiteten sich mit Sprung auf und Hinlegen an das Gehöft heran. Wir warteten natürlich vergeblich auf Befehle. Da keiner kam und wir angesichts des bösen Feindes hoch zu Roß eine ganz unglückliche Figur machten, so brachte ich das Geschütz hinter einer Hecke in Stellung und nahm die feindlichen Ziele, die übrigens wunderschön zu sehen waren, unter Feuer. Die Protze ging ein Stück zurück in Deckung.

Wenn ich heute doch bloß noch wüßte, wer die Kameraden am Geschütz damals waren! Denn was nunmehr geschah, war wahrhaft erheiternd. Wohlverstanden — nachträglich! Der hohe Infanterie-Regimentsstab kam nämlich angebraust, stellte zornbebend fest, daß wir höchst eigenmächtig gehandelt hätten, verpaßte mir eine fürchterliche Zigarre und fegte unheildrohend von dannen. In der „Kritik" stand ich nachher lange mit der Hand am Helm, und es kam zu der berühmten Formulierung: „Die Begleitbatterie hat an der letzten Infanteriewelle zu „kleben" und hat nur auf Befehl der Infanterie, der sie unterstellt ist, zu handeln!" — Na, Mahlzeit!

Bei der nächsten Uebung also waren wir ganz stumpfsinnig vor lauter Kleberei, jockelten hinter der letzten Welle hinterdrein und hielten harmlos und offen vor aller Welt mitten im Gelände, wenn es der Infanterie vor uns plötzlich einfiel, in Deckung zu gehen. Sagt, liebe Kameraden, wer besinnt sich noch auf diese netten Dinge? Wir „flüsterten" sehr häufig unseren Lieblingsspruch: Zum Kotzen! und der einzige Trost war, daß ja doch alles „man bloß Spaß" war. Wenn ich mich recht besinne, bekam ich diesmal von unserem eigenen Regimentskommandeur, der sich den Zauber mit ansah, „einen furchtbaren reingewürgt", als wir in unserem Kindergemüt so vertrauensvoll im Gelände hielten und angesichts des markierten Feindes auf gütige Befehle eines Kompagnieführers warteten. Und schließlich kam denn auch einer: Die Infanterie erhielt angeblich Feuer von einer Batterie, die wir vorher längst schon hätten totschießen können. Und nun war's mit der Kleberei auch wieder nichts gewesen; denn wir hatten uns bis ziemlich dicht an das Gehöft herangeklebt, mußten kehrt machen und wieder etwa 300 Meter zurückjockeln, um dem bösen Feind befehlsgemäß endlich eins auswischen zu können.

Ja, ja, es waren merkwürdige Zeiten, diese ersten Begleitexperimente; die Wirklichkeit sah mit Trichtergelände und schwerem feindlichem Feuer denn doch ein bißchen anders aus als solch Uebungsgelände. Manch einer von den alten Kameraden wird sich beim Lesen dieser Zeilen schmunzelnd dieser ersten Begleitversuche erinnern. Es ging nach dem alten schönen Vers: Wie man's macht, falsch ist's auf alle Fälle! Wir aber trotteten, wenn wieder solche „Uebung für den Ernstfall" gewesen war, tiefsinnig und gottergeben und in liebreiche Betrachtungen versunken unseren Quartieren zu.

Von Anfang August ab belebte sich die feindliche Artillerietätigkeit zusehends. Entweder hatte sie den Zweck, als Ablenkung für die Ende Juli beginnende Flandernoffensive der Engländer zu dienen, oder sie war die Erwiderung auf die lebhaftere Tätigkeit der eigenen Batterien, welche sich auf ein großes Patrouillenunternehmen „Pershing" einschossen. Das Unternehmen sollte die Linie unserer Stellung nach Westen auf die Höhe 124,2 vorschieben. Programmgemäß ging das Einschießen sowie das gleichzeitig damit angesetzte Verschleierungsschießen nach einem westlich Gricourt gelegenen Grabenviereck, das gemeinhin das Uebungswerk genannt wurde, vor sich. Sorgfältig sowohl vom Fesselballon, als auch durch Flieger wurde das Einschießen nachgeprüft, die seitliche Lage der Schüsse von der Beobachtung aus dem Turm der Kathedrale von St. Quentin kontrolliert. Am 4. August trafen vier Verstärkungs-

August 1917

batterien für das Unternehmen von der 208. Infanterie-Division ein, die Stellungen westlich Omissy bezogen. Minenwerfer wurden in die vordersten Schützengräben eingebaut, die in den Nächten vor dem Vorstoß Täuschungsschießen gegen Gricourt zusammen mit der schweren Artillerie ausführten. Unverzüglich antwortete der Feind mit Sperrfeuer auf den Abschnitt Mitte und Süd der Division. Ruhig verlief der letzte Tag vor dem Unternehmen. Um 9 Uhr abends waren alle Gefechtsstände der Nahkampfgruppe besetzt, alle Leitungen wurden noch einmal auf ihre Betriebsfähigkeit hin nachgeprüft. Am Steilhang dicht östlich der Höhe 124,2, die zu nehmen war, wurden drei Offiziersstreifen der Artillerie, mit Fernsprecher und Lichtsignalgeräten ausgerüstet, bereitgestellt. Rechts lag Leutnant Schott von der 8. Batterie, der nach Einnahme der feindlichen Stellungen das Einschießen der Batterien auf den nördlichen kleinen Trichter zu regeln hatte; in der Mitte Leutnant Heucke mit einem mittleren Signalgerät mit der Aufgabe, die 2. und 5. Batterie sowie die 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments 25 einzuschießen, und links Leutnant Lichtenberg für die 1. und 5. Batterie.

Bei veränderlichem Wetter setzte 2 Uhr vormittags das Vorbereitungsfeuer der Artillerie ein, das nach zehn Minuten auf die Abriegelungsräume vorverlegt wurde. Zur selben Zeit stürmte die Infanterie. 2.30 Uhr stieg auf dem linken Flügel eine russische Rakete hoch, als verabredetes Zeichen dafür, daß dort die beabsichtigte Linie erreicht wurde und die Stellung fest in unserer Hand war. Das Riegelfeuer, das nach 2.30 Uhr abflauen sollte, setzte nach einer Viertelstunde wieder ein, da die Lage rechts noch ungeklärt, von der Mitte Handgranatenkämpfe und Maschinengewehrfeuer gemeldet wurden. Nach ungefähr einer halben Stunde indessen ging rechts, anscheinend am nördlichen kleinen Trichter, die zweite Rakete hoch. Gleichzeitig meldete Offizierspatrouille Heucke, daß die Straße erreicht und Gefangene eingebracht seien. Die einzige Meldung über den Verlauf des Kampfes brachte die Offizierspatrouille Heucke nach hinten. Die Leutnants Lichtenberg und Schott drangen mit ihren Nachrichten nicht durch, weil sie nur über ein kleines Signalgerät verfügten. Hin und her gingen die Meldungen der Infanterie- und Artilleriebeobachter, ohne daß sich ein klares Bild gewinnen ließ. An Gefangenen wurden 150 Mann und einige Offiziere eingebracht, auch eine Menge Maschinengewehre erbeutet. Von 7 bis 10 Uhr vormittags wurden die Batterien von den Offiziersstreifen vor die genommenen französischen Gräben für Abriegelungsfeuer eingeschossen. Glücklicherweise blieb kurze Zeit der Fernsprecher benutzbar, so daß das Einschießen glatt vor sich gehen konnte.

Auf den neu gewonnenen Stellungen lag vom Vormittag ab außerordentlich heftiges Feuer des Feindes, welches die Infanterie

zwang, am Nachmittag einen Teil der Gräben wieder aufzugeben. Ein kurz vor 10 Uhr abends angesetzter Gegenangriff zur Wiedernahme der französischen Gräben gelang nicht, da das Abwehrfeuer des Feindes den vorgehenden Infanteristen schwere Verluste zufügte. Auch am 11. August wogte der Kampf um die Höhe unentschieden hin und her. Unserer Infanterie war es wegen des feindlichen Feuers nicht möglich, sich auf der Höhe zu halten, doch auch der Feind drängte zunächst nicht nach, versuchte aber abends seinerseits die Höhe wieder in seinen Besitz zu bringen. Die M. G.s, die er auf dem Kamm einbaute, wurden von der 2. Batterie mit sichtbarem Erfolge bekämpft. Die Artilleriepatrouillen waren inzwischen durch die Leutnants *Schütze*, *Stolte* und *Bergtold* abgelöst worden. Durch heftiges Feuer in der Mulde östlich der Höhe 124 hindurch laufend erreichten 2 Streifen ohne Verluste die Höhe. Ein abgelöster Trupp war kaum 100 Meter weit, als eine Granate dazwischen schlug. Gefreiter v. *Borstel* erlag 10 Minuten später seiner Herzwunde. Unteroffizier *Mahlfeld*, 1. Batterie, wurde schwer verwundet.

Mit hellerwerdendem Tag grub sich am 12. August unsere Infanterie am oberen diesseitigen Rande der Höhe ein. Der Feind lag jenseits. Die Kuppe blieb also unbesetzt. Da von der Höhe aus eine Artilleriebeobachtung nicht mehr möglich war, wurden die 3 Offizierspatrouillen wieder zurückgezogen und aufgelöst. Immerhin war unsere Linie um etwa 1000 Meter nach Westen vorgetragen und der Feind von der Höhe verdrängt, so daß das Unternehmen den beabsichtigten Erfolg zum größten Teil gebracht hatte.

Dieser 12. August brachte dem Regiment auch den Abschied seines Kommandeurs, Oberstleutnants v. *Blessingh*. Auf seinen Wunsch wurde er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes zu den Offizieren von der Armee versetzt. Major v. *Natzmer*, Abteilungschef beim Stabe des Chefs des Feldeisenbahnwesens, wurde an seiner Stelle zum Kommandeur des Regiments Luitpold ernannt. Oberstleutnant v. *Blessingh* hat das Regiment am längsten von allen Feldzugskommandeuren geführt. Naturgemäß waren die Beziehungen zwischen ihm, seinen Offizieren und Mannschaften besonders eng geworden. Deshalb wurde sein Ausscheiden von allen außerordentlich bedauert.

Langsam ebbte in den folgenden Tagen das Artilleriefeuer des Feindes ab. Er versuchte zwar durch heftige und zahlreiche Feuerüberfälle in das Gelände der neu gewonnenen Linie, die Abbeförderung der Verwundeten und das Auswerfen der neuen Gräben, sowie das Heranschaffen von Material zu unterbinden, doch wurde er von den eigenen schweren Batterien so wirksam bekämpft, daß der Ausbau der neuen

Linien innerhalb kürzester Frist vorgenommen werden konnte. Am 16. August traf bereits Major v. Natzmer ein und übernahm von Oberstleutnant v. Blessingh die Führung des Regiments. Nachdem am gleichen Tage die 2. Batterie planmäßig bekämpft worden war, wurde eine neue Stellung für sie in der Nähe des Friedhofs von St. Quentin erkundet, mit der Sonderaufgabe, die neuen Stellungen des Feindes westlich Höhe 124,2 flankierend zu beschießen. Zahlreiche Bäume mußten umgelegt werden, um die notwendige Ueberschießbarkeit herzustellen. Am 15. August wurde die neue Stellung von der Batterie bezogen, dem Tage, an welchem die Franzosen die Kathedrale von St. Quentin in Brand schossen. Sämtliche Beobachter flüchteten aus dem brennenden Bau und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Brand war weithin zu sehen. Gespenstisch zeichnete sich das in Flammen stehende Baudenkmal am Nachthimmel ab, krachend und knisternd stürzte das Holzgebälk zusammen, neue Funkengarben erzeugend. Ohne weitere Ereignisse von Bedeutung vergingen die letzten Augustwochen.

Am 23. August vergaste der Feind den linken Nachbarabschnitt, das Gas war auch im eigenen Abschnitt zu spüren. Feindliche Flieger warfen Flugschriften über Stellungen und Ruhequartiere, darunter auch Exemplare der Frankfurter Zeitung ab. Am 24. August mußte wegen der Vergasung vom vorhergehenden Tage in verschiedenen rückwärtigen Orten Gasalarm angeordnet werden. — Einige Beförderungen von Vizewachtmeistern zu Offizieren fanden im August statt. Die Vizewachtmeister Benecke, Unverricht, Fressee, Müller und Greven wurden zu Leutnants d. L. befördert. Hauptmann Graf zu Castell-Rüdenhausen erhielt am 12. August den Charakter als Major. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde Kanonier Gevatter der 1. Batterie zum Unteroffizier befördert. Für ihre Leistungen bei dem Pershing-Unternehmen wurden Leutnant Heucke und Leutnant Lichtenberg sowie Unteroffizier Mahlfeld mit dem E. K. I ausgezeichnet. In den ersten Tagen des August hatte bereits Leutnant Rockicki die gleiche Auszeichnung erhalten wegen einer freiwillig mitgemachten Infanteriestreife, bei der mehrere Franzosen zu Gefangenen gemacht wurden. Major Graf zu Castell, der bis dahin die 5. Batterie gehabt hatte, tauschte mit Leutnant Ehlers, dem Führer der 9. Batterie. Am 27. August traf der im stillen schon lange erwartete Ablösungsbefehl ein. Die 79. Reserve - Division ersetzte die 234. Infanterie - Division in dem ruhigen Abschnitt nördlich St. Quentin. Wohl bei keinem der Truppenangehörigen bestand der leiseste Zweifel darüber, daß die Division an den Brennpunkt der seit dem 7. Juni in der Hauptsache von

den Engländern getragenen Flandernoffensive abtransportiert werden würde. Lange genug hatte ja auch die Division der Ruhe pflegen können, soweit überhaupt von einer solchen im Kriege gesprochen werden kann.

In den Nächten vom 28. zum 29. und vom 29. zum 30. August wurden die Batterien und die Stäbe durch das Reserve-Feldartillerie-Regiment 63 abgelöst. Die I. Abteilung ging nach Seboncourt, die III. Abteilung nach Bohain, die II. Abteilung blieb in Fresnoy le Grand, wohin auch der Regimentsstab übersiedelte.



21. Die Flandernschlacht.

Anfang September bis Anfang Oktober 1917.

m 31. August wurde der Abtransport des Regiments zur 4. Armee eingeleitet, die von dem früheren Kommandierenden General des Magdeburger Korps, General Sixt v. Armin, geführt wurde. Nach zehnstündiger Eisenbahnfahrt trafen die Transporte in Waereghem, nordöstlich Courtrai, und in Vive-St. Eloi ein. Die provisorischen Unterkünfte waren für den Regimentsstab und 2. Batterie Desselghem, für Stab I. Abteilung und 3. Batterie Deerlyck, für die 1. Batterie Oyghem, für Stab II. Abteilung und 4. Batterie Vichte, für 5. Batterie Ooteghem, für 6. Batterie Ingoyghem und für Stab III. Abteilung und seine Batterien Vive St. Eloi. Die Division trat zur Gruppe Yeperen, welche zusammen mit 6 anderen Gruppen Gent-Nord, Dixmude, Staden, Wytschaete und Lille die 4. Armee bildete, die den Abwehrkampf gegen den vereinigten Ansturm der Engländer und Franzosen zu führen hatte. Ihr Generalstabschef war Oberst v. Loßberg.

Bevor in eine Schilderung der Flandernerlebnisse des Regiments eingetreten werden kann, ist ein kurzer Rückblick notwendig.

Im Zusammenhang mit den Nachrichten, die aus dem Innern Deutschlands in die Welt hinaus gelangten und den Alliierten zweifellos den Willen zum Weiterkampfe stärkten, entschloß sich die englische Führung, an einer anderen Stelle der Front den Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. Der Zweck der Flandernschlacht war, die dauernde Gefährdung der für England wichtigen Städte Calais und Dünkirchen zu mindern und bei fortschreitendem Angriff die Basis des deutschen U-Bootkrieges, die flandrische Küste mit ihren Häfen, in die Hand zu bekommen. Seit Juli tobte die Schlacht zwar nicht in den räumlichen Ausmaßen der Sommeschlacht 1916, aber mit einem womöglich noch gesteigerten Aufwand aller Kriegsmittel. Der Schwung des feindlichen Angriffs war sehr bald gebrochen. Trotzdem bereitete der Feind andauernd neue ausgedehntere Angriffe auf der Front von Dixmude bis Zillebeke vor. Das Gelände, in dem das Regiment zum Einsatz gelangen sollte, war zum Teil so eben, daß man viele Kilometer weit hätte sehen können, wenn nicht Baumgruppen und die vielen so charakteristischen Hecken die Sicht beschränkt hätten. Zahlreiche Kanäle durchzogen das Land. Jeder Graben war mit Wasser gefüllt. Selbst in den Begrenzungsgräben der Chausseen sah man Morast und Schlamm. Das Bezeichnende für das Land war überhaupt der hohe Grundwasserstand, der überall zu finden war. Infolgedessen war es nicht möglich, irgendeine Deckung für die Bedienung in die Erde zu versenken. Versuchte man einige Spatenstiche tief in den Erdboden einzudringen, so dauerte es nicht lange, bis das Loch sich mit Wasser füllte. Schlug irgendwo eine Granate größeren Kalibers ein, so war der Trichter nach Stunden voll Wasser. Sollten Munitionslöcher zur geschützten Lagerung der Munition ausgehoben werden, so standen sie am anderen Tage voll Wasser. Wohin man sah, Wasser und immer wieder Wasser. Bei anhaltendem Regen verschärften sich natürlich diese Zustände, die allerdings auch den Vorteil hatten, daß Granaten mit nicht sehr empfindlichem Zünder sich tief in das morastige Erdreich einwühlten und oft wirkungslos unter Bildung von hohen Erdfontänen explodierten. Nur so war es auch zu erklären, daß trotz des vollständigen Mangels jeglicher Deckung die Verluste der nach dem 1. Ansturm eingesetzten Stellungs- und Eingreif-Divisionen einigermaßen erträglich waren.

Am 3. September vormittags lief Befehl ein, daß die 234. Infanterie-Division die 208. Infanterie-Division als Armeekampfreserve auf dem Nordflügel der Gruppe Ypern am folgenden Tage abzulösen habe. Zur Einweisung begaben sich Vorkommandos des Regiments nach Roeselare. Schnell wurde übernommen.

Einige Worte über die Aenderung des Verteidigungssystems. Hatte man noch im Jahre 1916 bei Beginn der Sommeschlachten die Infanterie und Artillerie sehr weit an die Front herangezogen, so begann man schon im September desselben Jahres weiter rückwärts gelegene Riegelstellungen anzulegen und auch die Infanterie tiefer zu gliedern. Diese Tiefengliederung und staffelweise Aufstellung der Artillerie hatte den Zweck, die Kräfte des Verteidigers beweglich zu halten und die Truppen von der starren Bindung an bestimmte Grabenteile zu befreien. In den dadurch gebildeten Zonen, durchsetzt mit zahlreichen Maschinengewehrnestern, wurde eine elastische Verteidigungslinie aufgebaut, welche die ersten feindlichen Angriffe auffing. Hinter der Front bereitgestellte Divisionen trieben dann den erschöpften Angreifer mit kräftigen Gegenstößen in seine Ausgangsstellungen zurück. Da das Regiment einer solchen Division zugeteilt war, konnte damit gerechnet werden, daß es nur nach erfolgten feindlichen Angriffen eingesetzt werden würde.

Die II. Abteilung des Regiments allerdings wurde während des ganzen Einsatzes der 234. Infanterie-Division als 2. Artilleriewelle eingesetzt und der Frontdivision angegliedert. Sie bezog am 5. September südöstlich Stadendreef, nördlich Westroosebeke, Stellung. Der Abteilungsgefechtsstand befand sich zunächst im Schloß Stadendreef, später 300 Meter nördlich davon. Die Abteilungsbeobachtung 600 Meter westlich Tiendenberg vorwärts Westroosebeke. Ohne Ablösung mußte die II. Abteilung bis Anfang Oktober in völlig ungedeckten Stellungen, Mannschaften wie Offiziere unter Zelten schlafend, verbleiben. Besonders idyllisch mutete die Unterkunft des Stabes der II. Abteilung an. Hauptmann Ackermann schlief mit den Seinen im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen. Da wegen des englischen Feuers das Schloß Stadendreef alsbald geräumt werden mußte, blieb nichts weiter übrig, als die im Park liegende Familiengruft der Besitzer zu beziehen. Die durch feindliche Granaten beschädigte Kapelle wurde notdürftig instandgesetzt, die Gruft mit den Särgen durch schwankende Bretter bedeckt und das darüberliegende als Schlaf- und Fernsprechraum hergerichtet. Doch auch hier war die Ruhe nur illusorisch, denn mehrfach wurden die Bewohner durch englisches Feuer schwersten Kalibers in unmittelbarer Nähe empfindlich gestört.

Schon am 6. September wurden die Batterien der II. Abteilung beschossen. Bei der 4. Batterie, die seit einigen Tagen von Leutnant d. R. Schossel geführt wurde, fiel 1 Geschütz durch Volltreffer aus. Am 9. September wurde die Beobachtungsstelle der 6. Batterie mit 30,5-cm-Kaliber beschossen. Glücklicherweise ohne Verluste zu verursachen. Zwei

Tage darauf wurde die 5. Batterie, welche wahrscheinlich bei dem Erschießen des Sperrfeuers vom Feinde angeschnitten worden war, mit Fliegerbeobachtung beschossen. Leutnant Ziefer wurde durch einen Schuß in den Fernsprechunterstand schwer verletzt. Mit vorbildlicher Fassung ertrug dieser junge Offizier die schwere Verwundung, die ihm einen Arm kostete. Er erhielt für sein Verhalten einige Tage später von seinem Regimentskommandeur das E. K. I. Dem neben Ziefer sitzenden Leutnant d. R. Baensch hatte das Sprengstück nur den Fernsprecher aus der Hand geschlagen. Seine Zeit auf Erden war noch nicht erfüllt. Am 21. September ereilte auch ihn ein feindliches Geschoß, dem dieser prachtvolle Offizier und Kamerad bald nach seiner Ueberführung in das Lazarett zum Opfer fiel. Außer Baensch verlor die 5. Batterie bei einer neuerlichen Beschießung 5 Kanoniere. Auch Sergeant Campe der 5. Batterie, der in den Sommekämpfen 1916 das E. K. I erhalten hatte, wurde so schwer verwundet, daß ihm der rechte Arm abgenommen werden mußte. So büßte das Regiment und besonders die II. Abteilung durch ihren ununterbrochenen vierwöchigen Einsatz immer mehr alte langgediente Unteroffiziere ein, die von Kriegsbeginn an die zuverlässigsten Stützen des Regiments gewesen waren.

Die Kanonenbatterien der I. Abteilung wurden je einem Infanterie-Regiment der 234. Infanterie-Division für den Fall des Einsatzes unterstellt. Sie hatten die Aufgabe, den Gegenangriff der Infanterie bis in die vorderste Linie zu begleiten und sie dadurch nicht nur moralisch zu unterstützen, sondern auch im direkten Schuß die feindliche Infanterie und deren Kampfmittel niederzuhalten. Für den Einsatz der 234. Infanterie-Division als Stoßdivision waren drei Fälle vorgesehen und zwar für Vorstöße des Feindes erstens von Langemarck in Richtung Veldhoek, zweitens von Langemarck in Richtung Poelkappelle und drittens von St. Julien nach Osten. Der Eingreifsabschnitt wurde im Norden etwa durch die Straße von Bixschote zum Houthulster-Wald (Friedrichstraße) und im Süden durch die Linie St. Julien –Passchendaele begrenzt. Je nach der Lage an der Front wurden drei Arten der Gefechtsbereitschaft unterschieden. Im ersten Fall hatte die Truppe bis auf weiteres in ihren Unterkünften zu verbleiben, im zweiten Falle hatten die Truppeneinheiten nach Oostnieuwkerke (ungefähr halbwegs Roeselare und Westroosebeke) abzurücken und im dritten Falle sich in Westroosebeke bereitzustellen. Als vorgeschobene Staffeln wurden der Stab der III. Abteilung und die 7. und 8. Batterie des Regiments unter dem Befehl eines der drei Regimentskommandeure in Gemeenhof und in Schierveld, einem weit auseinandergezogenen Häuserkomplex, 3 Kilometer westlich Roeselare, einquartiert.

Die drei Kanonenbatterien der I. Abteilung hatten ihren Infanterie-Regimentern beim Vorrücken in die erkundeten Bereitschaftsstellungen zu folgen. Die 1. Batterie wurde dem Infanterie-Regiment 451 als Begleitbatterie zugeteilt. Sie bezog Unterkunft bei Batavia, nordöstlich Roeselare an der Straße Ardoye—Roeselare, die 2. Batterie quartierte in Hooglede und wurde dem Infanterie-Regiment 452 unterstellt, die 3. Batterie als Begleitbatterie des Infanterie-Regiments 453 lag im später so von der Batterie getauften „Flandernhof", westlich Oostnieuwkerke. Die zunächst nicht zur vorgeschobenen Staffel gehörende 9. Batterie, welche aber mit den beiden anderen Batterien der Abteilung und dem Stab der III. Abteilung die Lauerabteilung bildete, quartierte in Roeselare am Westausgang der Straße nach Staden. Vom 6. September ab waren die befohlenen Ortsunterkünfte bezogen. Für den Munitionsnachschub wurden den Abteilungen 2 Munitionskolonnen zugewiesen. Jeden Morgen von 6—10 Uhr waren die Batterien in erhöhter Alarmbereitschaft. Die Pferde wurden geschirrt, die Kanoniere hatten sich im Geschützpark aufzuhalten. Die Offiziere waren in den Quartieren zum Einsatz bereit. Außerdem wurden befehlsgemäß jeden Tag von jeder Batterie 1 Offizier und einige Unteroffiziere zur Orientierung in das Kampfgelände nach vorn geschickt. Sie mußten mehrere Anmarschwege für jeden der vorgesehenen Einsatzfälle erkunden und hatten auch die Lage des feindlichen Feuers zu beobachten, damit der Einsatz beim Vorziehen der Batterien möglichst ohne Verluste stattfinden konnte. Das Wetter war schön. Tag und Nacht brummten die eigenen wie die feindlichen Flieger. Zur Freude der Truppen hatte sich trotz wohl numerischer Ueberlegenheit der feindlichen Flieger die Lage gegen 1916 insofern gründlich verändert, als die Deutschen außer den Beobachtungsstaffeln auch über Kampfflieger in genügenderer Anzahl verfügten. Die schnellen Maschinen waren zu Geschwadern zusammengefaßt, welche den feindlichen Aufklärern schweren Abbruch taten. Häufig kam es vor, daß in Luftkämpfen über den Quartieren der Batterien feindliche Flieger zum Abschuß gebracht wurden. Nachts allerdings setzte die feindliche Führung eine Unmenge Bombenflieger auf die rückwärtigen Verbindungen und auf die Vormarschstraßen an. Manch zertrümmerter Eisenbahnwaggon, manch aufgerissene Schienenstrecke und manch tiefes Loch in der Straße zeugten von der nächtlichen Arbeit der ungebetenen Besucher. Selbst Maschinengewehrfeuer prasselte aus den Flugzeugen, besonders auf die Straßen von Roeselare, nieder und forderten unter den hinten liegenden hohen Stäben, dem Troß und den Protzen der Batterien so viele Opfer, daß diese schließlich gezwungen waren, die Stadt zu verlassen oder sich an die weniger gefährdete Peripherie zurückzuziehen. Nur die Regimentsstäbe, darunter

auch der Stab des Feldartillerie-Regiments 4, blieben in ihren Quartieren in Roeselare. Durch diese Fliegertätigkeit des Feindes traten in der Nacht vom 4. zum 5. September Verluste bei der II. Abteilung ein. Der Troß dieser Abteilung passierte die Stadt und wurde das Ziel eines Bombenangriffs, wobei 7 Mann und 9 Pferde außer Gefecht gesetzt wurden.

An der Front herrschte zunächst noch Ruhe. Die trügerische Stille vor dem Sturm! Die Stellungsdivisionen der Gruppe Yeperen, 208. Infanterie-Division, 36. Infanterie-Division, 2. Garde-Reserve-Division und 121. Infanterie-Division meldeten übereinstimmend, daß der Engländer Drahtverhaue in der vorderen Linie anlegte, immer ein Zeichen dafür, daß er für Tage mit seinem Angriff pausieren wollte. Doch konnte diese Stille niemand täuschen. Die Batterien machten teils in Bataillons-, teils im Regimentsverbande der Infanterie-Regimenter Stoßübungen. Häufig wurde von Major v. Natzmer Probealarm veranstaltet. Die Batterien standen meist innerhalb 15 Minuten geschirrt und angespannt zum Abrücken bereit. Am 12. September wechselten 2. und 3. Batterie ihre Quartiere. Die 2. Batterie bezog Biwak in einem Wald westlich Oostnieuwkerke, die 3. Batterie Unterkunft in Wildhoeck bei Hooglede.

Vom 15. September ab wurde es wieder lebhafter an der Kampffront. Starke Fliegerangriffe auf Roeselare, gesteigertes Sperrefliegen und Beschießung sämtlicher Unterkunftsräume der Batterien hielten das Heerlager hinter der Flandernfront in ständiger Bewegung und in Erwartung eines neuen feindlichen Angriffs. Indessen der 16. und 17. September verliefen noch ruhig, so daß nicht recht zu erkennen war, was der Feind eigentlich beabsichtigte. Erst der 18. September brachte einige Klarheit. Den ganzen Tag über lag besonders schweres Feuer auf dem Abschnitt der Gruppe Yeperen, vor allem aber auf dem der 36. Infanterie-Division, die die Front von Poelkapelle bis zum Lekkerboterbach westlich Passchendaele besetzt hielt. Unsere schweren Batterien nahmen den Kampf auf, und so steigerte sich am 19. September der Zermürbungskampf der Artillerie bis zum ununterbrochen rollenden Trommelfeuer. Doch noch schienen den Engländern die deutschen Stellungen nicht genügend sturmreif geschossen. Die von 6 Uhr früh ab angeordnete Alarmbereitschaft der Division wurde wegen des Ausbleibens des feindlichen Infanterieangriffs nach ermüdendem, vergeblichem Warten aufgehoben. Die Batterien suchten ihre Biwakplätze wieder auf.

20. 9. 1917

In der Nacht schwächte sich das Feuer etwas ab, doch faßte es am folgenden Morgen abermals die Front von Poelkappelle bis zur Lys mit

gewaltiger Wucht. Von zahlreichen Fliegern und Tanks unterstützt, stürmte der Feind von Langemarck bis Becelaere gegen die Front der Gruppe Jeperen an. Trotz heftigster Gegenwehr der Stellungsdivision gelang es ihm, in die deutschen Linien einzubrechen. Jetzt war der Augenblick des Einsatzes der 234. Infanterie-Division zum Gegenstoß gekommen. Großkampftag! Dritter Flandernsturm! Der Engländer war bis zum Westrand des Dorfes Poelkappelle vorgedrungen und hatte sich der Ruinentrümmer bemächtigt; ebenso war die der Flandernstellung westlich vorgelagerte Wilhelmstellung verlorengegangen. Inzwischen hatten die Batterien ihre Alarmplätze wieder erreicht. Mit Ausnahme der bei der nördlichen Stellungsdivision eingesetzten und schon im Kampf befindlichen II. Abteilung unterstand das Regiment dem mit der Durchführung des Gegenstoßes beauftragten Kommandeur der 234. Infanterie-Division. Beim Regimentsstab in Roodkruis, südwestlich Oostnieuwkerke, befand sich auch der Stab der I. Abteilung, dessen Batterien auf die Infanterie-Regimenter aufgeteilt waren. In Poelkappelle kämpfte zäh das Grenadier-Regiment 5, ihm wurde die 7. Batterie zugesandt. Sie drang bis Poelkappelle vor, durchquerte das Trichtergelände, soweit es die Wege zuließen, im Galopp und überschüttete mit rasch wechselnden Feuergeschwindigkeiten, oft nur wenige hundert Meter schießend, die angreifenden Engländer. Längst war die erste Munition verschossen. Dreimal mußte die Staffel zum Munitionsdepot zurückfahren und neue Munition nach vorn bringen. Leutnant S a n d m a n n brachte die Fahrzeuge durch die unter schwerem Feuer liegenden Wege hin und zurück. Es mutet beinahe wie ein Wunder an, daß kaum Verluste entstanden. Neben Leutnant S a n d - m a n n verdienen auch die braven Fahrer der 7. Batterie besondere Anerkennung für ihre vorzügliche Leistung. Der 7. Batterie war es auch zum erheblichen Teil mitzuverdanken, daß sämtliche Anstrengungen des Feindes, Poelkappelle einzunehmen, von dem 5. Grenadier-Regiment zunichte gemacht werden konnten. Ein Schreiben dieses Regiments an Major v. N a tz m e r rühmte das erfolgreiche Eingreifen der Batterie und die unerschütterliche Ruhe und Gewandtheit ihres Führers, Oberleutnant S ch m i d t, dem dafür das E. K. I sofort nach der Schlacht überreicht werden konnte.

Ununterbrochen raste das Artilleriefeuer. Mittags 12 Uhr rückte auf Befehl der 36. Infanterie-Division das Infanterie-Regiment 451 in die Flandernstellung zwischen Lekkerboterbach und Wallemolen, südlich anschließend wurde das Infanterie-Regiment 453 angesetzt. Der Gegenstoß der Division sollte erfolgen auf die verloren gegangenen Grabenteile zwischen dem Schießstand südlich Poelkappelle bis zum Artillerie-Gehöft, 2 Kilometer östlich St. Julien. Das Angriffsziel

war, den Feind in die Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Das Infanterie-Regiment 452 war schon einige Stunden früher zum Gegenstoß auf die Linie südwestlicher Ausgang Poelkapelle bis Schießstand angesetzt worden. Zur Unterstützung des Gegenstoßes der Infanterie-Regimenter rückten die Begleitbatterien der I. Abteilung nach vorn.

Die 3. Batterie durchquerte im scharfen Trabe das unter starkem Feuer liegende Westroosebeke, eilte durch Spriet und protzte östlich Poelkappelle am Schnittpunkt der Straßen Westroosebeke—Poelkappelle und Schaap-Baillie—Ehrenfriedhof bei Haus Kirchner ab; sie kam aber nicht zur Ausnützung dieser günstigen Stellung, weil der englische Angriff vor Poelkappelle stecken blieb.

Die 2. Batterie stand mit einem Zug 800 Meter hinter der 3. Batterie, mit dem zweiten Zuge 1 Kilometer nordwestlich des Nordhofes, die 1. Batterie unter Leutnant v. Rosenberg zugweise südwestlich und nördlich Wallemolen. So waren die 1., 3. und 7. Batterie fast gleich weit nach vorn an den Feind herangekommen. Alle Batterien, einschließlich der 8. und 9., die hart östlich der Straße Westroosebeke—Passchendaele in Höhe von Heidengut eingesetzt worden waren, erreichten ohne wesentliche Verluste ihre Feuerstellungen. Das war die Folge der von allen Batterieführern, ihren Offizieren und Unteroffizieren im Auftrage des Regiments seit Tagen sorgfältig vorbereiteten Erkundungen der Anmarschwege und Beobachtungen über die Lage des feindlichen Streufeuers. Der Angriff der 234. Infanterie-Division gewann zunächst Raum. Mit kräftigen Stößen arbeitete sich die Infanterie, unterstützt von den Begleitbatterien, an den Feind heran und trieb ihn zurück. Aus Poelkappelle, in das er eingedrungen war, wurde der Engländer herausgeworfen und weiter das Gelände zwischen Flandern- und Wilhelmstellung gesäubert. Leider rannte sich der Angriff vor der von den Engländern inzwischen stark befestigten Wilhelmstellung fest, und fast schien es sogar, als ob der Feind seinen Feuerschutz bereits vor die Wilhelmstellung gelegt habe. Immerhin blieben dem Feinde als Gewinn seines mit ungeheuren Mitteln unternommenen Vorstoßes nur einige hundert Meter Trichterfeldes. Auch die 8. und 9. Batterie hatten an dem Gelingen des Vorstoßes großen Anteil. Ihre Beobachtung befand sich auf dem hochgelegenen Feldherrnhügel, einer überragenden Erhöhung südwestlich Westroosebeke. Von dort aus konnten die Bewegungen des Feindes und das Vorgehen unserer Infanterie so gut beobachtet werden, daß die volle Feuerkraft beider Batterien der stürmenden Infanterie zugute kamen. Trotz heftigster Beschießung hielten der Abteilungsstab der III. Abteilung und Batterien bis zum heranbrechenden Abend ihre Beobachtungsstellen besetzt. Die am weitesten nach vorn gelangte 3. Batterie hatte nicht ge-

feuert, während, wie später einlaufende Nachrichten besagten, die 1. und 2. Batterie neben der II. Abteilung in hervorragendem Maße zum Erfolge beigetragen hatten. Die II. Abteilung hatte auch an diesem Tage wieder erhebliche Verluste. Sie mußte vielfach Sperrfeuer abgeben, während sie selbst unter dem vereinigten Feuer schwerer Batterien lag. Die Beobachtungsstelle der 6. Batterie wurde zerschossen. In den Batteriestellungen der 4. und 5. Batterie traten Verluste ein. Ein Geschütz der 5. Batterie wurde durch Volltreffer auf den Kopf gestellt.

Stolz kann das Regiment auf den Tag zurückblicken, meldete doch der Heeresbericht von der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

„Die unter Führung des Generals Sixt von Armin kämpfenden Truppen der vierten Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden. Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bildete doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. September vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometern ein Hochstmaß. Hinter der gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten mehrmals in engen Angriffsstreifen zwischen Langemarck und Hollebeke mindestens 9 britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturme an. Der Angriff führte den Feind nach hin und her wogendem Kampfe bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere Abwehrzone hinein. Auf Passchendaele zu drang der Feind zeitweise weiter vor. Westlich von Passchendaele drängten ihn unsere Gegenangriffe zurück. Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben Führung und Truppen das Höchste geleistet."

Am Abend dieses großen Schlachttages gingen auf Befehl der Infanterie-Regimenter die 2., 3. und 7. Batterie in die Bereitstellungsräume östlich der Straße Westroosebeke—Passchendaele zurück. Nur die 1. Batterie blieb bei Wallemolen stehen. Die 2. Batterie bezog Stellung 1100 Meter südlich Heidengut, die 3. Batterie zugweise 200 Meter südöstlich der gleichen Häusergruppe. Ganz in der Nähe baute sich auch die 7. Batterie auf. Alle Batterien hielten die Wilhelmstellung unter Dauerfeuer. Die Befehlsverhältnisse der Begleitbatterien wurden zunächst nicht geändert. Ueber sie verfügten weiter die Infanterie-Regimenter, nur die Batterien der II. Abteilung wurden dem Feldartillerie-Kommandeur der 36. Infanterie-Division in Colliemolenhoek unterstellt.

Die Nacht verlief, abgesehen von der Abgabe mehrerer Sperr- und Vernichtungsfeuerwellen, ohne besondere Ereignisse. Die Batte-

rien erhielten selbst wenig Feuer. Der Feind hatte sie noch nicht entdeckt. Auch am 21. September blieben die I. und III. Abteilung mit ihren Geschützen in den am Abend des vorhergehenden Tages eingenommenen Stellungen stehen. Sie beteiligten sich durch Abgabe von Vernichtungsfeuer auf feindliche Ausgangsstellungen, als die Engländer erneut versuchten, von der Wilhelmstellung aus gegen unsere Linien vorzufühlen. Mühelos wurden diese Versuche schon im Artilleriefeuer erstickt. Leider hatte an diesem Tage auch die II. Abteilung wieder empfindliche Verluste. Bei der 5. Batterie fielen der Fahnenjunker-Unteroffizier Heddaeus und ein Kanonier In den folgenden Tagen schien sich der Frontabschnitt langsam zu beruhigen. Zwar erhielten am 22. die 1. und 3. Batterie starkes Feuer, das jedoch Verluste glücklicherweise nicht verursachte, ebenso wenig ein Volltreffer, der in das Gehöft des Abteilungs-Gefechtsstandes der III. Abteilung ging. Die 2. und 3 Batterie störten Schanzarbeiten des Feindes, konnten aber ihre volle Feuerkraft nicht entwickeln, da der Munitionsnachschub infolge der grundlosen Straßen sich äußerst schwierig gestaltete.

Auch der 23. September brachte keine wesentlichen Veränderungen in der Gefechtslage. Die 234. Infanterie-Division, welche zeitweise die 2. Stellung besetzt gehalten hatte, wurde am 23. September durch die 10. Ersatz-Division abgelöst und wieder Eingreif-Division für die Gruppe Yeperen. Am Abend des 23. September verließen die Batterien der I. Abteilung ihre Stellungen und gingen in die alten Unterkünfte zurück, während die Batterien der III. Abteilung erst am 25. herausgezogen wurden und im Gemeenhof Gefechtsbereitschaft Oostnieuwkerke bezogen. Außer Oberleutnant Schmidt wurde der Abteilungsführer der III. Abteilung, Major Lang, mit dem E. K. I ausgezeichnet. An Unteroffiziere und Mannschaften wurden 90 E. K. II verliehen.

Und abermals griff der Engländer die kampferprobte Gruppe Yeperen an.

26. 9. 1917

Von 4 Uhr morgens des 26. September lag feindliches Trommelfeuer auf den Stellungen der Front-Divisionen. Wieder rollte der Donner aus Tausenden von Geschützen über die weite Flandernebene und kündigte den Einsatz frischer britischer Truppen an. Zwischen 6 und 6.30 Uhr vormittags lief die feindliche Infanterie in dichten Massen an. Gegen die Front der Gruppe Yeperen richtete sich der Hauptstoß. 7 Uhr vormittags befahl die Division Gefechtsbereitschaft Westroosebeke. Major v. Natzmer begab sich um 8 Uhr mit seinem Stabe nach Kalve, um dem Regiment bei seinem Einsatz nahe zu sein. Der Feind hatte seinen Angriff vorgetragen. Er war nördlich und südlich Poelkappelle eingedrungen und hatte auch Boden in Richtung Zonnebeke gewonnen. Noch war nicht geklärt, wo der Einsatz der

Stoßregimenter erfolgen würde. Um 11 Uhr vormittags wurden die Infanterie-Regimenter 451 und 452 mit Stoß-Batterien nordwestlich Passchendaele bereitgestellt. Die III. Abteilung wurde in die Nähe des Gefechtsstandes Kalve vorgezogen. Der Abteilungsführer Major Lang begab sich zum Regiments-Gefechtsstand. Neue Nachrichten ließen allmählich erkennen, daß die Lage sich am gefährdetsten bei Zonnebeke anließ, denn hier versuchte der Engländer mit allen Mitteln, die 23. (württembergische) Reserve-Division auf Passchendaele zurückzudrücken. Ihr wurden deshalb die Infanterie-Regimenter 451 und 452 mit den Stoßbatterien als Verstärkung zugesandt; sie hatten die Aufgabe, den Feind aus Zonnebeke hinauszuwerfen und, wenn möglich, die Wilhelmstellung wieder zu gewinnen. Die Regimenter wurden südlich und nördlich der Bahn Roeselare—Zonnebeke eingesetzt. Der Angriff sollte aus der Flandern-II-Stellung heraus entwickelt werden. Die III. Abteilung erhielt den Auftrag, den Gegenstoß durch kräftiges Vorbereitungsfeuer auf das Gelände westlich Zonnebeke zu unterstützen. Während die Infanterie mit der 1. und 2. Batterie zum Vorgehen antrat, wurde die III. Abteilung zunächst nach Osthof vorgeschoben. Dort befahl Major v. Natzmer dem Major Lang, westlich der Flandern-II-Stellung südlich Passchendaele Stellungen beiderseits der Bahn zu erkunden. Die Abteilung marschierte über Moorslede nach Süden und dann im scharfen Winkel nach Westen. Inzwischen waren die Batterieführer mit dem Abteilungs-Kommandeur nach vorn geritten, um Batteriestellungen auszusuchen. Noch ehe die Stellungen erkundet waren, ging die deutsche Infanterie schon zum Sturm vor. In diesem Moment erreichte die Spitze der Abteilung, welche geschlossen nachgeführt wurde, die Höhe hinter der Flandern-II-Stellung. Die Batterien wurden von feindlichen Fliegern gesichtet und sofort von englischer Artillerie unter Feuer genommen. Mitten in die in Kolonne zu einem aufgefahrenen Batterien schlugen die mittleren Kaliber. Die 8. Batterie, die vorn stand und auf den Befehl zum Vorrücken wartete, versperrte den anden Batterien den Weg. Ein Munitionswagen der 8. Batterie blieb mit drei toten Pferden sofort liegen. Die 9. Batterie wollte aus der Feuerzone heraus schleunigst neben der 8. vorbeifahren, da knallte es wieder links und rechts dazwischen hinein. Die Geschütz- und Munitionswagen fuhren durcheinander, Pferde gingen durch, andere wurden verwundet oder überfahren, kurz es war eine heillose Verwirrung. Nur der Tatkraft einiger weniger Besonnener, vor allem des nachführenden Offiziers Leutnant Bartels (Willi), gelang es, die Batterie zu lösen die dann dicht hinter oder in dem Flandernriegel in Stellung gebracht wurde. (Bericht des Leutnants d. R. Kinzler.) Sofort eröffnete die Abteilung das Feuer. Noch

am selben Tage konnte die Infanterie Zonnebeke wieder nehmen, zumal auch die 1. und 2. Batterie sich wieder in aufopferndster Weise an der Durchführung des deutschen Infanterie-Angriffs beteiligt hatten. Besonders zeichnete sich die 2. Batterie aus. Hauptmann Fielitz führte sie trotz der ungeklärten Lage — denn es war nicht sicher, ob sich Zonnebeke in eigener oder Feindes Hand befand — bis 1½ Kilometer an den Ort heran und nahm die feindlichen Ansammlungen unter wirkungsvolles Feuer. Auch die II. Abteilung hatte Sperr- und Vernichtungsfeuer zur Unterbindung der feindlichen Vorstöße abgegeben. Somit hatte sich das gesamte Regiment wiederum, mit Ausnahme der 3. Batterie, die als Infanterie-Begleitbatterie mit dem weiter nördlich bereitgestellten, aber nicht eingesetzten Infanterie-Regiment 453 in erhöhter Gefechtsbereitschaft gestanden hatte, an dem vierten Flandernsturm und dessen siegreicher Abwehr beteiligt.

Der Heeresbericht vom westlichen Kriegsschauplatz konnte wieder hervorheben, daß die kampfbewährte 4. Armee dem britischen Ansturm getrotzt und Truppen aller deutschen Gaue Anteil an dem Erfolg des Tages hatten, der dem Feinde noch geringeren Geländegewinn als der 20. September brachte. Der Bericht betonte besonders, daß der Feind durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung das Vorziehen und Angreifen unserer Reserven zu hemmen suchte, daß aber die eiserne Willenskraft unserer Regimenter sich durch die Gewalt des Feuers Bahn gebrochen hatte.

Die Befehlsverhältnisse innerhalb der III. Abteilung erfuhren in den Nachmittagsstunden eine Veränderung. Major d. L. I Lang erkrankte so heftig, daß er sofort von seinem Kommando abgelöst werden mußte. Der bisherige Batterieführer der 9. Batterie, Major à la suite Graf zu Castell-Rüdenhausen, übernahm daraufhin die Führung. Seine Ernennung zum Abteilungskommandeur erfolgte wenige Tage später durch die Division. Mit der vorläufigen Führung der 9. Batterie wurde der Leutnant d. R. Kux betraut. Der Munitionsverbrauch der Batterien in den Einsatzstunden war ziemlich groß gewesen. Einzelne Batterien hatten bis zum Abend fast 1000 Schuß verschossen. Unablässig hatten die Staffeln der Batterien Munition aus dem Munitions-Depot „Wildemann" von der Straße Sleyhaage—Westrooſebeke in Stellung zu fahren und Kartuschen und leere Munitionskörbe wieder mit nach hinten zu nehmen. Auch hier mußten die Fahrer, die Wachtmeister und Staffelführer wieder zeigen, daß sie ebenso wie die Kanoniere in der Feuerstellung ihren Mann zu stehen wußten. Es bedurfte angespanntester Aufmerksamkeit, Pferde und Fahrzeuge unversehrt durch das ins Hintergelände schlagende feindliche Feuer hindurchzuführen.

In der Nacht tobte der Kampf weiter. Ein Prachtfeuerwerk bot sich den besorgten Blicken: Scheinwerfersignale, Leuchtkugeln in vielen Farben, Raketen, Flammenwerfer, Sternfeuer, das Aufblitzen der zahllosen feindlichen Geschütze, die Maschinengewehr-Leuchtmunition, mit denen die feindlichen Flieger beschossen wurden, dies alles vereinigte sich zu unvergeßlichem Bild.

Am Morgen des 27. September wieder die bekannte Erschöpfungspause hüben und drüben! Sie wurde benutzt, um die 9. Batterie einen Stellungswechsel etwas weiter südlich vornehmen zu lassen, denn sie hatte die ganze Nacht über als eine Art Kugelfang für eine hinter ihr aufgefahrene schwere Batterie gedient. Da die Infanterie ziemlich starke Verluste gehabt hatte — man sprach davon, daß sie bis zu 40 % verloren hätte —, wurden die beiden Regimenter 451 und 452 zusammen mit den Begleitbatterien herausgezogen und als Gruppenreserve südwestlich Moorslede bereitgestellt. Die III. Abteilung blieb zunächst stehen. Sie wurde bis auf weiteres dem Feldartillerie-Kommandeur der 3. Reserve-Division unterstellt.

Merkwürdig war die tiefe Ruhe, welche am Vormittag des 27. September herrschte. Deutlich konnte man beobachten, wie die englischen Sanitätstruppen ihre traurige Arbeit in der Trichterzone verrichteten. In Zonnebeke nahmen sie Freund und Feind auf und brachten sie nach rückwärts. Auch die deutschen Sanitäts-Kompagnien waren beschäftigt, ihre verwundeten Kameraden und die Feinde zu verbinden und zurückzuschaffen. Unter beiderseitiger Duldung, die beinahe wie eine Verabredung anmutete, fiel kein Schuß. Erst um 10 Uhr morgens etwa begann nach einigen gegenseitigen Warnungsschüssen das Artilleriefeuer wieder aufzuleben.

Eine Streife der Leutnants Faber und Bartels bis vor die Flandern-I-Stellung übermittelte dem Arko der 3. Reserve-Division die Nachricht, daß der Westteil von Zonnebeke von den Engländern besetzt sei. Außerdem wurden Ansammlungen des Feindes im Grunde westlich Zonnebeke und am Schloßteich beobachtet. Die eingelaufenen Meldungen veranlaßten die Artillerie-Gruppe des Abschnittes, Zonnebeke und die Niederung zwischen diesem Ort und der Flandern-I-Stellung mit zusammengefaßten Feuerüberfällen zu belegen.

Ein kleiner Zwischenfall aus der neuen Stellung der 9. Batterie verdient festgehalten zu werden. Ein Kanonier dieser Batterie kniete neben dem Geschütz, da schlug ein 15-cm-Geschoß zwischen seinen Beinen ein und warf ihn im hohen Bogen über eine Hecke, während sämtliche Sprengstücke wirkungslos in den Erdboden gingen. Man fand

ihn tot auf, legte ihn in ein Granatloch und deckte ihn mit einer Zeltbahn zu. Nach 10 Minuten fing der Tote plötzlich furchtbar an zu schreien. Die Kanoniere sprangen hinzu, brachten ihn auf einer Tragbahre nach hinten Dort wurde ein Bruch beider Knöchel festgestellt.

Am 28. nachmittags schlug auch für die III. Abteilung die Ablösungsstunde. Um 5 Uhr nachmittags wurde sie mit ihren Batterien herausgezogen und ging nordöstlich Oostnieuwkerke in Ortsunterkunft, zum Teil Biwak, weil die alten Quartiere durch neu eingeschobene frische Kampfdivisionen besetzt worden waren. Für Leutnant Kux übernahm der wieder felddienstfähig zum Regiment zurückgekehrte Leutnant d. R. Haußmann die Führung der 9. Batterie. Auch die Infanterie-Regimenter wurden vom Osthof zurückgezogen. Sie und ihre Begleitbatterien nahmen Bereitschaftsstellungen Oostnieuwkerke ein. Die 3. Batterie stand mit dem Infanterie-Regiment 453 noch immer in Gefechtsbereitschaft Westroosebeke, ohne verwendet worden zu sein. Ruhig verliefen die nächsten Tage. Am 29. September meldete Major v. Natzmer sich und das Regiment bei S. K. H. Prinz Franz von Bayern, dem Kommandeur der 4. bayerischen Infanterie-Division, auf dessen Gefechtsstand Ruilees und berichtete von den letzten Kämpfen des Regiments. Am darauffolgenden Tage wurde Alarmbereitschaft ab 5 Uhr vormittags angeordnet. Die Stoßbatterien bezogen gleichzeitig mit den Infanterie-Regimentern Gefechtsbereitschaft Westroosebeke, während die Batterien der III. Abteilung geschirrt und angespannt in ihren Unterkunftsorten bereitstanden. Der Tag verlief indessen ruhig. Am Abend wurde die Gefechtsbereitschaft aufgehoben, um am 1. Oktober früh 5 Uhr wieder befohlen und um 10 Uhr vormittags abermals aufgehoben zu werden.

Auch der 2. Oktober brachte wieder den Befehl der erhöhten Gefechtsbereitschaft, während die Infanterie schon in voller Ablösung durch die Regimenter der 187. Infanterie-Division begriffen war. Das Infanterie-Regiment 453 wurde mit Hilfstruppen nördlich Westroosebeke, das Infanterie-Regiment 187 bei Heidengut bereitgestellt. Dem Infanterie-Regiment 453 wurde der Stab der I. Abteilung mit 2., 3. und 7. Batterie, dem Infanterie-Regiment 187 der Stab der III. Abteilung mit 1., 8. und 9. Batterie zugeteilt. Bereits um 5 Uhr vormittags war die Aufstellung beendet. Doch wieder kam es nicht zum Angriff. Die Batterien der III. Abteilung rückten in ihre Unterkünfte zurück. Die I. Abteilung mußte dagegen mit abgespannten Fahrzeugen in Gefechtsbereitschaft stehen bleiben. Der erwartete Gesamtangriff blieb aus. Bei klarem Wetter waren die Flieger wieder sehr tätig. Allein 4 feindliche Flieger wurden über den Unterkunftsräumen des Regiments abgeschossen. Auch der 3. Oktober brachte noch keine Ruhe

für die durch die steten Alarmbefehle angestrengten Mannschaften und Pferde. Um 5 Uhr vormittags wurde wieder Gefechtsbereitschaft wie für den 2. Oktober angeordnet. Bei strömendem Regen nahmen die Batterien ihre Bereitschaftsstellungsräume ein und mußten 14 Stunden dort stehen bleiben. Die ganze III. Abteilung wurde noch einmal bis östlich Westroosebeke vorgezogen, konnte jedoch nachmittags bei Ausbleiben des feindlichen Angriffs wieder in ihr Biwak zurückkehren. Leider erlitt die 8. Batterie beim Rückmarsch noch einige Verluste durch Streufeuer. Endlich war die Feldartillerie der 187. Infanterie-Division eingetroffen. So konnte die Ablösung der I. und III. Abteilung durch das Feldartillerie-Regiment 231 schnell vorgenommen werden. Auch die II. Abteilung, welche entschieden beim Einsatz in die Flandernschlacht am härtesten herangenommen war, wurde durch Teile des gleichen Regiments in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober abgelöst.

Am 4. Oktober früh war das ganze Regiment herausgezogen. Zum Einsatz an diesem Großkampftage kam es nicht mehr. Die 234. Infanterie-Division wurde zur 6. Armee in die Gegend von La Bassée abtransportiert. Die Verluste des Regiments während des Einsatzes an der Flandernfront hielten sich, abgesehen von der II. Abteilung, in mäßigen Grenzen. Führer und Mannschaften hatten in den vorhergehenden Kampfjahren ausreichend gelernt, sie auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Jeder wußte genau, wie er sich, trotz aller Pflichterfüllung, vor dem feindlichen Massenfeuer am besten schützen konnte. An Toten beklagte das Regiment 1 Offizier, 12 Unteroffiziere und Mannschaften, an Verwundeten 5 Offiziere und 72 Unteroffiziere und Mannschaften.

Bei diesem Einsatz hate das Regiment wiederum bewiesen, daß es jeder, auch der größten Anforderung genügen konnte. Die Führung konnte sich darauf verlassen, daß Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllten. — Die Verpflegung an der Flandernfront ließ im Gegensatz zur Unterbringung nicht das geringste zu wünschen übrig. Der Nachschub der Riesenarmee arbeitete glänzend. Das ging so weit, daß unmittelbar nach den Großkampftagen jeder Offizier und Mann 2 Flaschen Wein, mehrere Pakete Gebäck und einige Würfel des in Kriegszeiten so beliebten Honigersatzes als besondere Zulage erhielt. Erst mit dem Verlassen der Flandernfront wurde Schmalhans wieder Küchenmeister.

Patrouillenreiter in Flandern*).

Von Sven Söderblom, Upsala (Schweden).

Flandern, das ist ein schönes Wort in meine Ohren! Flanderzeit mit Sonne, Schlachten, Großkampftage zu Pferde, ein Zusammensein der ganzen Batterie, Offensivgeist in Flaschen und im Herzen, mein eisernes Kreuz, Fahnrichsbeförderung, Kuchen in Rosselaere, dicke Liebespakete von einem heißgeliebten Bäckermädel in Magdeburg, mit einem Wort: Flandern werde ich nie vergessen, und erzähle ich was vom Weltkrieg, mache ich es gern von Flandern.

Jetzt los! Ich war Fahnenjunker-Unteroffizier, aber immer noch der „Junker". Ich schlief mit meinen Kameraden vom Batterietrupp zusammen und schimpfte wie alle andern „Schafsköpfe", daß nichts los war; ich war gern bei der Bagage, das schmeckte schön. die alten Hengste hatten immer was übrig, aber bei die Kameraden bei die Kanone nahm ich mein Mund voll und schimpfte über die Etappenschweine und die dicken Wachtmeistern ohne Läuse. Bei der Mahlzeiten im Kasino (Kasino, das heißt eine Küche mit ein Tisch, zwei Stühle, eine Bank auf dem Boden, Schlafplatz für drei Offiziere, ein Einglas und verschiedene menschenfreundliche, kleine, mehr oder weniger neutrale Tierchen (ohne Einglas) saß ich bei der Tischenden, durfte kaum was sagen, aber fraß Büchsenfleisch für drei und soff für zwei, und wenn die Befehle kamen, war ich ein ganz zufriedener und satter Krieger, der ein schöner, netten nächsten Tag wünscht.

Was heißt aber ein netter Tag? Zu Haus in Biwak zu sein und immer bloß hören „Fliegerdeckung"?! und angeschnauzt werden, wenn ich mich in der Sonne herauswagte, bloß immer die Einschläge der feindlichen Granaten zu sehen und auf den lieben Tommyartilleriemusik hören, und in die Tagesberichte der Heeresleitung von Heldentaten zu lesen, und wenn es sehr, sehr ruhig war, der Exzellenz Karlchen Stumpff bei uns zu sehen, und am Abend die müden Pferde der Patrouillen tränken zu lassen? Das ist schon ein Soldatentag, aber kein schöner Tag. Mein Tag war nur schön, wenn er vorne durchgelebt wurde; und deshalb war der Fahnenjunker immer sehr lebhaft bei Befehlsausgabe, damit der gestrenge Hauptmann ihm merken und kommandieren mußte, um ihn loszuwerden. Nach den Weihnachten habe ich mich als Kind rasend gesehnt, immer noch sehne ich mich nach nette schöne Frauen, aber nach Patrouillenbefehle habe ich gehungert.

Die Batterie gehörte als Sturmbatterie zu einer Eingreifsdivision. Brach der Feind durch, so sollten wir eingesetzt werden und ihm der Nase gründlich voll geben. Die Artillerie war hier der Infanterie als sog. Begleitartillerie untergestellt. Nur die Haubitzen und die Fußartillerie war dem Artilleriekommandeur direkt untergeordnet. Der Divisionskommandeur hatte drei Fälle des Einsatzes vorgesehen. Im Mitte rechts oder links die Fäll von Süden genannt nach Ortschaften: 1. Passchendaele, 2. St. Julien, 3. Langemarck. Dem Einsetzen der Artillerie muß vorgehen eine sehr genaue Erkundigung von Stellungen, das heißt, in Flandern konnte man ja überhaupt überall schießen, aber der Feind hatte auch Augen und zeigte die un-

---

*) Anmerkung: Dieser Aufsatz ist unüberarbeitet geblieben, da er uns so, wie er ist, ein viel getreueres Bild von unserem lieben Junker Sven Söderblom gibt.

eingeladenen Gäste sehr gern eine Aufmerksamkeit. Deswegen war also Vorsicht nötig. Die Erkundigung der Vormarschstraßen war aber sehr wichtig. Das Gelände war jeden Tag anders. Wo gestern ein Haus lag, da lag heute ein Steinhaufen; wo gestern eine Straße lief, da war heute keine Straße mehr zu erkennen. Zerschossene Muntwagen mit toten Pferden sperrten den Weg, und deswegen mußten jeden Tag zwecks Einsetzen der Batterie drei Patrouillen herausgeben, eine für jeden Fall, damit wir, wenn es losgehen sollte, das Programm des Galazirkus fertig haben sollten.

Eine solche Patrouille bestand aus drei oder vier Mann. (Die Engschäftigen waren auch „Mann"). Es ist vier Uhr morgens. Draußen ganz finster, aber wenn wir nach Osten nach der Heimat, nach Deutschland blicken, kann man das Morgenlicht spüren: ein neuer Tag mit tausend gute Wünsche von den Lieben zu Hause mit neue Kräfte und Hoffnungen. Noch ein Schlückchen Morgenkaffee und ein Schnaps, so raus! Ganz still. In Richtung der Front ab und zu mal eine Leuchtkugel. Die Kanoniere arbeiten mit der Fliegerdeckung, damit, wenn der Morgen kommt, die Schwedenbatterie geschmückt ist, den Feind zu necken und uns selbst zu freuen. Die Fahrer putzen die Pferde, und begleitet von schönster Vögeleinsang hört man Unteroffizier Albert, mein ganzer Freund und unvergeßlicher Kamerad, schimpfen. Wir satteln die Gäule, rufen fröhlich auf „Wiedersehen" (wo?), und so geht es los. Heute gilt es Langemarck. Es ist noch zu finster, die Karte lesen zu können; man raucht „Heldentod" und erzählt dumme Witze und reitet vorwärts zum Bereitschaftsstellung, d. h. dorthin ziehen wir zuerst, wenn wir alarmiert werden. Es wird schnell hell; das Morgen-Konzert der Geschütze fängt an, aber alles noch ziemlich ruhig; das ist ja bloß das Störungsfeuer, denn es ist noch immer zu neblig über der Felder zu Flandern, um was sehen zu können. Jetzt geht's los richtig. Der Führer mit Meldereiter in der Mitte auf der Straße, ein Reiter rechts und ein Reiter links (auf „Osmann", wer war der Reiter?), damit wir innerhalb ein Streifen von hundert Metern 3 Wege haben sollten. Es wird ganz lustig getrabt, die Pferde sind aber scheu. Wir Menschen sind abgehärtet, wir passieren einen Toten, ohne weiter was zu denken; aber die Pferde riechen ihre toten Kameraden und werden ganz unruhig. Jetzt kann man das Schlachtfeld gut sehen. Alles kaputt! Straßen Bäume, Fabriken, Häuser, Wegen, Geschütze und überall tote Gäule, schlecht riechen und voll von Fliege. Nicht mal die Toten im Heldenfriedhof dürfen ruhig schlafen; denn auch hier kommen neugierige Granaten und stören den Traum der Helden. Der einzige richtige Sieger in die Spielplatz der Granaten, den ich sah, war eine Blume, die durch ein Loch eines zerschossenen Stahlhelms hervorwachste und in Sonnenschein lachte. Hier heißt es aber aufmerksam sein! Jeder muß den Weg kennen, jeder muß dem Batterieführer die Vormarschstraße zeigen können, damit unsere Kanonen rechtzeitig in Stellung kommen können, um den Feind mit glühende schöne Granaten zu wärmen und mit herrliche Gasparfüme schlafen zu locken. Aber hier Weg finden? Die großen Straßen, wissen wir, liegen bei Kampf unter Brennzünderfeuer, und das Gelände ist voll von Trichtern. Es geht aber, wir finden schon Wege, nicht gerade, sondern schlingernd wie bei der Heimkehr nach einem Vollabend; aber man muß diese sehr gut auf den Karten einzeichnen und ganz genau im Kopf festlegen, denn fahren wir falsch, dann sitzen wir ins Dreck und werden vielleicht kurz und klein zu-

sammengeschossen. Unsere Aufgabe ist nach 4 Stunden gelöst: wir haben Stellungen in zwei Abschnitten erkundet, und nach nähere Erkundigung über die Lage bei der Infanterie geht's zurück. Der Nebel leichtet, die Augen der Artillerie werden hellwach, bald sprechen die Geschütze, die Flieger gehen tief herab, die Maschinengewehre lachen, wir aber melden uns fröhlich, wohlgemut beim Hauptmann zurück und berichten über unsere Erkundung. —

Dann kam der 20. September. Großkampf erster Ordnung auf der ganzen Flandernfront. Am Tage vorher! Es ist außerordentlich lebhaft, und alle Zeichen sprechen von einer lebhafter Tag. Bis Westroosebeke kann man vorkommen, aber durch den Dorf die Anmarschstraße zu legen, ist nicht ratsam. Das ist verflucht in diese Straßenecken, hier scheinen die Granaten ihr Stammtisch zu haben. Wir finden aber ein schönen Feldweg über Wiesen östlich der Dorf, der durch Bäumen und Gebüsch gegen Einsehen der Flieger ziemlich geschützt ist. Wir übergeben der Straße Ostnieuwkerke—Westroosebeke, und so geht es wieder auf den Feldweg, bis wir auf die große Chaussee Westroosebeke—Passchendaele kommen Wir wählen den Auffahrt so, daß der Feldherrnhügel jede Einschau verhindert. Unser Vormarschweg folgt der Chaussee ein paar hundert Meter und nachdem Feldherrnhugel nicht mehr schutzen kann, wieder raus ins Gelände, bis wir der Chaussee Westroosebeke—Poelkapelle -Langemarck erreichen. Hier geht nicht mehr querfeld vorzukommen, denn der Boden ist sehr tief und durchgeschnitten von Gräben. Der Straße ist sehr breit und trotz Feuer aller Kaliber ganz brauchbar. Auf der rechten Seite der Straße gibts überall Stellungen in zerschossenen Gärten. Bei Lager Spriet machen wir halt und sitzen ab. Die Pferde werden hinter dem Hause versteckt, und ich gehe rein. Hier ist eine B-Stelle, und ich werde orientiert über eigene Linie, erfahre, daß wir noch Poelkapelle ganz besitzen, bekomme einen Schnaps und eine Zigarre (keine „dicke") und reite weiter. Bis ein Hohlweg bei „Heldenfriedhof". Hier Platz für eine Batterie und weiter nach vorne kann man auch in glücklichster Fall kein Einsetzen von Artillerie denken. Der Nebel leichtet. Infanteriefeuer ist hier zu fürchten, man hört das Sausen der schweren Minensplittern, der Auftrag ist erfüllt, und jetzt heißt es zurück. Die Infanteristen schauen uns ganz verwundert an und staunen über die Gäule hier vorne; wir lachen zurück und machen uns auf Heimweg.

Junge, Junge, jetzt wird's aber gemütlich! die verdammten Tommys schießen wie verrückt! Na, ist schon gut! Jetzt brauch ich wenigstens nicht die Sporen in der alten Lore zu setzen, damit sie lebhaft werden soll; sie läuft wie der Wind.

Herzlichen Dank, lieber unbekannter Feind! Wir hatten nämlich alle eine mächtigen Kohldampf und wollten nach Hause. Der Feldherrnhügel lag unter schwerem Feuer, aber wir galoppierten durch, und es ging sehr glücklich. Gegen zwei waren wir zu Hause und machten Meldung. Der Abend kam. Das Feuer wurde immer lebhafter. Es war rot im Westen, und die Maschinengewehre schnatterten dauernd, die Dörfer wurden gesegnet mit schwerer Artilleriefeuer, und ich dachte mit Weh auf meine neu erkundeten Vormarschstraßen. Die Sonne verschwand, die Nacht kam, und das Zauberspiel der Leuchtkugeln fing an. Um Mitternacht kam Bereitschaftsbefehl, am Morgen rückten wir vor und am Vormittag durfte ich die erkundete Vormarschstraße meinem Batterieführer zeigen, während daß die Granaten lustig sangen.

22. Nördlich vom La Basséekanal in ruhigen Stellungen.

Oktober bis November 1917.



m 4. Oktober 2 Uhr vormittags begann der Abtransport des Regiments von Thourhout zur Gruppe L o o s südwestlich Lille. Regimentsstab und I. Abteilung trafen als erste in Seclin ein, wurden dort ausgeladen und bezogen Ortsunterkunft, Regiments-Stab in Wattiesart südlich Seclin, Stab I. Abteilung und 1. Batterie in Thumesniel, die 2. Batterie in Faches, die 3. Batterie in Templemars.

Am 5. Oktober wurden die II. und III. Abteilung in Gits nördlich Roeselare verladen. Sie wurden ebenfalls nach Seclin transportiert und marschierten von dort aus bei stürmischem und regnerischem Wetter in ihre Quartiere, und zwar Stab II. Abteilung und 4. Batterie nach Allennes, die 5. Batterie nach Wachemy, die 6. Batterie nach Chemy, die III. Abteilung mit der 7. Batterie nach Attiches, die 8. Batterie nach Martinsart, die 9. Batterie nach Ennetières. Der Ablösungsbefehl für das 1. bayerische Reserve-Feldartillerie-Regiment lag schon vor. Die 234. Infanterie-Division übernahm einen Frontabschnitt, der im Norden von der Linie Richebourg Illies, im Süden von dem La Bassée-Kanal begrenzt wurde.

In den Nächten vom 5. bis 7. Oktober wurde das 1. bayerische Reserve-Feldartillerie-Regiment abgelöst. Die gesamten übernommenen Stellungen waren, was Schutz der Mannschaftsräume und Geschützstände anbelangte, gut ausgebaut. Sie waren in der Regel mit dicken Betonmauern umgeben, Unterstände waren nicht vorhanden, denn im Gelände nördlich La Bassée lagen ähnliche Grundwasser-Verhältnisse wie in Flandern vor. Es war unmöglich, einige Fuß tief in die Erde einzudringen, ohne auf Wasser zu stoßen. Besonders litt unter diesen Verhältnissen die Infanterie, vor allem die Kompagnien in den vordersten Gräben. Sie hatten als Deckung gegen Minen- und Artilleriefeuer häufig nur ein paar Bretter über dem Kopf. Das Wasser stand in den Gräben knietief, so daß Erkältungskrankheiten und Rheumatismus in diesem Frontteil überall herrschten.

Der Gefechtsabschnitt der Division war entsprechend den eingesetzten 3 Infanterie-Regimentern in 3 Abschnitte eingeteilt. Im Norden lag die Untergruppe Garmisch mit Gefechtsstand in Illies. Ihr unterstand die 8. Batterie in der Häuserstellung von La Bouchaine, die 9. Batterie in Stellung bei le Tilluel und die 5. Batterie südlich le Transloy. Im mittleren Abschnitt lag Untergruppe Hammelburg (I. Abteilung), in einem Haus westlich les 3 Maisons mit der 1. Batterie 300 Meter rückwärts des Abteilungsgefechtsstandes, der 4. Batterie an der Straße la Bassée—les 3 Maisons und der 2. Batterie 500 Meter nördlich Nordausgang La Bassée. Im Süden umfaßte mit Gefechtsstand am Westrand von La Bassée die Untergruppe Ingolstadt (II. Abteilung) die 3., 6. und 7. Batterie, die von Ost nach West gestaffelt am Nordostausgang von La Bassée standen. Regiments-Gefechtsstand in Marquillies. Am 7. Oktober früh übernahm Major v. Natzmer die Führung über die Feldartillerie im Abschnitt der 234. Infanterie-Division. Die Division unterstand dem Kommandeur der Gruppe Loos, Generalleutnant v. Kraewel. Die Protzenquartiere des Regiments befanden sich in Don.

Die Offiziersstellenbesetzung am 1. Oktober zeigte folgendes Bild:

Regiments-Stab: Major v. Natzmer.
Leutnant Heyden.
Leutnant d. R. Schwartzkopff.
Leutnant d. L. I Bullert.
Stabs-Veterinär Bugge.

Stab I./4: Hauptmann Dietz.
Leutnant Meyer.
Leutnant d. R. Ebert.
Oberarzt d. R. Dr. Heinicke.

1. Batterie: Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gr.
Leutnant d. L. I Lichtenberg.
Leutnant d. R. Purcel.
Leutnant d. R. Priew.
Leutnant d. R. Hösselbarth.

2. Batterie: Hauptmann d. R. Fielitz.
Leutnant Scholz-Babisch.
Leutnant d. R. Bergtold.
Leutnant d. L. I Brandt.
Leutnant d. L. I Müller.

3. Batterie: Hauptmann Rosén.
Leutnant d. R. Colin.
Leutnant d. R. Bertram.
Leutnant Bartels (Fritz).
Leutnant d. L. I Benecke.

Stab II./4: Hauptmann Ackermann.
Leutnant d. R. Reuter.
Leutnant d. R. Mahler.
Oberarzt d. R. Dr. Joachimi.
Veterinär d. R. Dr. Spiegl.

4. Batterie: Leutnant d. R. Schossel.
Leutnant d. R. Brox.
Leutnant d. L. I Unverricht.
Feldwebel-Leutnant Ziesener.

5. Batterie: Leutnant d. L. I Ehlers.
Leutnant d. R. Rokicki.
Leutnant d. R. Bettermann.
Leutnant Ziefer.

6. Batterie: Oberleutnant d. R. Liljewalch.
Leutnant Heucke.
Leutnant Stolte.
Leutnant d. R. Dinglinger.
Leutnant d. L. I Fressee.

Stab III./4: Major d. L. I Lang.
Leutnant d. L. I Rossié.
Leutnant d. R. Kinzler.
Oberarzt d. R. Dr. Herbeck.
Veterinär d. R. Dr. Berthold.

7. Batterie: Oberleutnant Schmidt.
Leutnant d. R. Portius.
Leutnant d. R. Sandmann.
Leutnant d. R. Römheld.
Leutnant Mühlig-Hofmann.

8. Batterie: Hauptmann d. R. Maier.
Leutnant Bartels (Willy).
Leutnant d. L. I Schott.
Leutnant Faber.
Leutnant d. L. I Greven.

9. Batterie: Major Graf zu Castell-Rüdenhausen.
Leutnant d. R. Kux.
Leutnant d. R. Schütze.
Leutnant d. L. I Wendeborn.
Feldwebel-Leutnant Rudolph.

Die Lage an der Front war bis auf geringe Minenwerfertätigkeit ruhig. Der Division gegenüber lagen im Südabschnitt Engländer, im nördlichen Abschnitt Portugiesen. Die gegenseitige Artillerie bekämpfte sich dagegen häufiger. Der Feind beunruhigte häufig Wegegabelungen, wo von ihm Verkehr beobachtet wurde, so südwestlich Violaines, den Ort selbst, dann Lorgies und Illies. Unsere Batterien erwiderten, indem sie Störungsfeuer auf Anmarschwege sowie Bahnkreuzungen legten. Am 16 Oktober trat eine neue Untergruppeneinteilung in Kraft. Major Graf zu Castell-Rüdenhausen im nördlichen Abschnitt behielt nur die 5. und 9. Batterie, während die Befehlsverhältnisse in den anderen Untergruppen unverändert bestehen blieben. Die 8. Batterie wurde zuerst zu Uebungszwecken herausgezogen. Ihr folgte die 9. und 1. Batterie. Alle Batterien machten sich daran, die Schwenkungsmöglichkeiten der Geschützstände zu vergrößern. Die Arbeit war ungeheuer schwierig und ging deshalb so langsam vonstatten, weil fast alle Geschützstände betoniert waren. Es mußten deshalb entweder ganz neue Geschützstände ausgesucht und ausgebaut, oder die seitlichen Betonwände herausgebrochen werden. Auch in diesem Abschnitt wurden wie in ruhigen Stellungen allgemein Arbeitsgeschütze ausgeschieden, denen die Erledigung der Störungsaufgaben in der Regel übertragen wurden. Die Beobachtungsverhältnisse waren recht gut. Die vorgeschobenen Beobachtungen befanden sich in der zweiten Infanterielinie, die Hauptbeobachtungen in La Bassée, Violaines und Illies. Bei einer Patrouillenunternehmung unter dem Stichwort „Friedrichskreuz" wurden am 25. Oktober ein Engländer und zwei Portugiesen zu Gefangenen gemacht. Wahrscheinlich als Erwiderung auf die gelungene, mit artilleristischer Unterstützung durchgeführte Streife der Infanterie wurden die 5. und die 8. Batterie anscheinend mit Schallmeßtrupp planmäßig beschossen. Bei der 8. Batterie wurde durch einen Zufallstreffer der Kanonier Schütze getötet.

Eine Reihe Veränderungen in der Offiziersbesetzung brachte der Oktober. Hauptmann Dietz wurde zum Armee-Oberkommando 3 als Stofelda (Stabsoffizier der Feldartillerie) versetzt. Als Ersatz traf Hauptmann Vilmar aus Rußland ein. Er stammte aus dem aktiven Feldartillerie-Regiment 8 in Saarlouis und wurde mit der I. Abteilung beliehen. Leutnant Meyer, der bisherige Adjutant der I. Ab-

teilung, wurde auf seinen Wunsch zur Flieger-Abteilung in Breslau versetzt, Leutnant Stolte zu einer gleichen Formation nach Hannover abkommandiert. Adjutant der I. Abteilung wurde Leutnant Bartels (W.). Leider wurde nach nur 2½monatiger Tätigkeit beim Regiment Major v. Natzmer dem Generalintendanten des Feldheeres zur besonderen Verwendung zugeteilt. Wenn Major v. Natzmer auch nur kurze Zeit das Regiment geführt hatte, so wurde doch sein Ausscheiden tief bedauert. Seiner Führung hatte das Regiment nicht zum wenigsten die Erfolge in Flandern zu danken. Er verabschiedete sich von dem Regiment durch folgenden Regimentsbefehl:

> „Mein Wunsch, das stolze Regiment Luitpold einst nach getaner Arbeit in die Heimat zurückführen zu dürfen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 28. Oktober 17 bin ich zu anderweitiger Verwendung im Generalstab abberufen. Mit schwerem Herzen scheide ich vom Regiment, das ich nur 2½ Monate, aber an drei Kampffronten, darunter in den schweren Tagen der Flandernschlacht, kommandieren durfte. Allen Angehörigen des Regiments, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften rufe ich mit dem Dank für alle Unterstützung ein herzliches Lebewohl und ein Glückauf für weitere Taten zu."

Neuer Kommandeur des Regiments wurde Oberstleutnant William, bisher beim Ersatz-Feldartillerie-Regiment Zossen.

An Kampftätigkeit war der November dem Oktober gleich. Da es ruhig blieb, konnte der Ausbau der Stellungen rüstig fortschreiten. Allerdings hielten die Fortschritte der Arbeit und die Kräfte der Mannschaften mit den Wünschen der höheren Führung nicht Schritt. Der von den oberen Kommandostellen her ausgeübte Druck verstärkte sich zunehmend bis herab zu dem Regiment und wirkte sich für Offiziere und Mannschaften in gleicher Weise unangenehm aus. Besser wurde die Stimmung der Truppe dadurch nicht! Bei häufigem starken Bodennebel, der oft den ganzen Tag hindurch anhielt, blieb das feindliche Artillerie- und Minenfeuer weiterhin gering. Von der Infanterie wurde wieder ein Patrouillenunternehmen „Hochzeit" unter Mitwirkung der Batterien ausgeführt. Ein portugiesischer Offizier und 10 Mann waren der Erfolg.

Der 16. November ist deshalb bemerkenswert, weil die II. Abteilung an diesem Tage leichte Feld-Haubitzen 16 gegen ihre alten Haubitzen eintauschte. Die neuen Geschütze wurden am 17. bereits in Stellung gebracht.

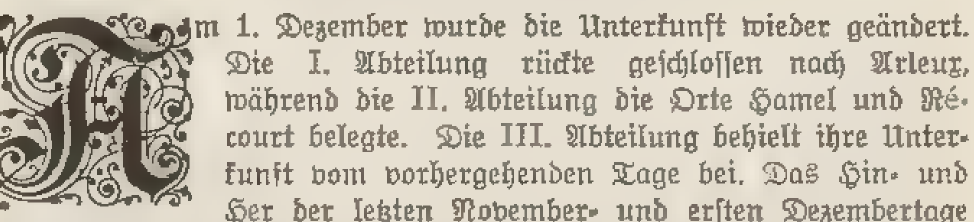
Das nasse Wetter mit seinen unangenehmen Begleiterscheinungen verursachte leider vielfache Erkrankungen bei Offizieren und Mann-

schaften. Hauptmann d. R. Fielitz, Hauptmann d. R. Maier und Oberleutnant Schmidt erkrankten und mußten der Sanitäts-Kompagnie überwiesen werden. Infolge der Ausfälle an Offizieren wurde Ersatz angefordert, der auch im Laufe des November, Anfang Dezember eintraf. Als erster Leutnant d. R. Römer, der zur 3. Batterie trat, einen Tag darauf Leutnant d. R. Westphal, der zur 8. Batterie versetzt wurde, Hauptmann Guradze, der am 28. November für den auf seinen Wunsch zur Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments 33 34 versetzten Hauptmann Rosén die Führung der 3. Batterie übernahm, und Hauptmann d. R. Ohme, der mit der 7. Batterie beliehen wurde. Außerdem wurden Vizewachtmeister Sommer, 6. Batterie, zum Leutnant d. R., die Vizewachtmeister Glünicke, Herper und Mangers zu Leutnants d. L. befördert. Glücklicherweise kam Hauptmann Maier sehr bald zum Regiment zurück und konnte seine Batterie wieder übernehmen. Am 27. November traf die Ablösungstruppe der 234. Infanterie-Division hinter der Front ein. Es war die 39. Infanterie-Division mit dem Feldartillerie-Regiment 80. Die Ablösung wurde in den Nächten zum 28. und 29. November durchgeführt. Das Regiment marschierte sofort in die neuen Ortsunterkünfte nördlich Douai in den Bereich der Gruppe Souchez ab. Die I. Abteilung quartierte in Dourges, die II. Abteilung in Carvin, die III. Abteilung in Evin—Malmaison. Am 30. November ging es weiter nach Douai, wo Regimentsstab und I. Abteilung mit ihren Batterien Quartier bezogen. Die III. Abteilung quartierte in Lambres, die II. Abteilung mit der 4. Batterie in Corbehem, die 5. Batterie in Gouy, die 6. Batterie in Ferin. Da die 234. Infanterie-Division als Eingreif-Division der Gruppe Lewarde um Arleux südlich Douai bereitgestellt werden sollte, marschierte das Regiment nach Süden. Nach einigem Hin und Her erreichten noch am 30. Novmber abends Regimentsstab Arleux, I. Abteilung Tortequenne, III. Abteilung Cantin—Goeulzin, während die II. Abteilung der 111. Infanterie-Division zum Einsatz als zweite Artilleriewelle unterstellt wurde. Sie ging noch in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember in Stellung, 2 Kilometer südöstlich von Douai. Die beiden anderen Abteilungen wurden den Infanterie-Regimentern der Division taktisch unterstellt.

23. Nach manchem Hin und Her in bekannter Gegend südöstlich Arras.

Weihnachten und Jahreswechsel 1917/1918, Januar 1918.

Dezember 1917



Am 1. Dezember wurde die Unterkunft wieder geändert. Die I. Abteilung rückte geschlossen nach Arleux, während die II. Abteilung die Orte Hamel und Récourt belegte. Die III. Abteilung behielt ihre Unterkunft vom vorhergehenden Tage bei. Das Hin- und Her der letzten November- und ersten Dezembertage wird dadurch erklärlich, daß auf dem rechten Flügel der Gruppe Arras, die bei der Cambraioffensive der Engländer in Mitleidenschaft gezogen worden war, die Gruppe Lewarde (Generalkommando XVIII. Armeekorps, General Albrecht) eingeschoben wurde. Als Sicherung stellte sie hinter ihrem Frontabschnitt die 234. Infanterie-Division auf. Die Division erhielt den Auftrag, sich für den Fall eines englischen Angriffs aus dem Raum zwischen Guémappe und Fontaine vorzubereiten; sie hatte den Gegenstoß von der Artillerie-Schutzstellung aus mit den Infanterie-Regimentern zu führen. Die Batterien sollten der Infanterie nach vorn folgen und ihr den Weg bereiten. Von Regiments- und Abteilungsstäben wurden sofort Erkundungen eingeleitet, Stellungen südwestlich Eterpigny, westlich Dury und südlich dieses Ortes ausgesucht.

Die I. Abteilung war mit dem Infanterie-Regiment 451 am 1. Dezember nach Baralle und Buissy vorgeschoben worden und stand dort zur Unterstützung der im nördlichen Cambraibogen stehenden Frontdivisionen zum Eingreifen bereit. Am 4. Dezember erst wurden die beiden Abteilungen wieder zurückgezogen. Die I. Abteilung bezog mit zwei Batterien in Ferin, mit der 1. Batterie in Gouy Unterkunft, die II. Abteilung in Tortequenne. Die Haubitzen wurden nunmehr dem Infanterie-Regiment 452 ebenfalls als Stoßabteilung zugewiesen.

Dem Durcheinander der letzten Tage wurde durch den Ablösungsbefehl für die 234. Infanterie-Division ein Ende gesetzt. Sie löste die 240. Infanterie-Division in den Nächten vom 5. bis 8. Dezember in deren Frontabschnitt ab, gegenüber Croisilles, mit der nördlichen Divisionsgrenze Fontaine einschließlich Récourt und der südlichen Grenze Nordrand Bullecourt—Südrand Hendecourt—Villers lez

Cagnicourt. Das Regiment rückte für das Feldartillerie-Regiment 271 zugweise ein und übernahm am 7. Dezember, 8 Uhr vormittags, das Kommando über die Feldartillerie im neuen Abschnitt. Auch die II. Abteilung wurde herangezogen, nachdem sie vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 50 hinter der 111. Division abgelöst worden war. Die Stellungen, die das Regiment übernahm, befanden sich in einem unbeschreiblichen Zustand.

Allerdings war zu berücksichtigen, daß vor einem halben Jahre hier der wütendste Kampf der beiderseitigen Artillerien in der Arrasschlacht stattgefunden hatte, und daß es den Engländern gelungen war, mehrere Grabensysteme aus der Siegfriedstellung herauszureißen. Außerdem hatten die Linien gerade an dieser Stelle mehrfach den Besitzer gewechselt. Das einstmals so fruchtbare Land war durch die Schlacht in eine trostlose Wüste verwandelt worden. Kein Baum, kein Strauch, kein Haus, soweit das Auge reichte. Ein weites Trichterfeld, in dem die Batterien in und um Hendecourt und nördlich Cagnicourt standen. Entsprechend der Zweiteilung des Divisions-Abschnittes war die Artillerie in zwei Gruppen gegliedert. Stab I. Abteilung besetzte die Untergruppe N. Zu ihr gehörten die 3. Batterie in Stellung nordwestlich Hendecourt, angelehnt an den Hochwaldriegel, die 9. Batterie 500 Meter nördlich von ihr. Ferner die 5. Batterie nördlich der Straße Esperance-Ferme—Hendecourt etwa in Höhe des Visriegels, die 2. Batterie südlich dieser Straße in gleicher Höhe, vorwärts von ihr die 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments 502. Der Gruppengefechtsstand lag im Visriegel 300 Meter nördlich seines Schnittpunktes auf der Straße Esperance-Ferme—Hendecourt. Die Untergruppe O, besetzt vom Stab der II. Abteilung, mit Gefechtsstand dicht bei der Untergruppe N im Visriegel, umfaßte die 6. Batterie, 800 Meter südwestlich des Hochwaldes, die 8. Batterie mit Stellung 1 Kilometer westlich Hendecourt, die 3. Batterie Feldartillerie-Regiment 502 am Nordausgang des gleichen Trümmerfeldes, sowie die 7., 1., 4. und 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments 502 in Stellungen zwischen Enten- und Fingerrücken meist in Anlehnung an rückwärtige Riegelstellungen. Die Frontbreite des Divisions-Abschnittes betrug etwa 3000 Meter.

Mit 12 Batterien war die artilleristische Besetzung also ziemlich stark zu nennen. Die Beobachtungsstellen befanden sich zum Teil ganz vorn in den ersten Infanterie-Gräben, zum Teil dicht vor den Batterien wie bei der 1., 2., 4., 5. und 7. Batterie. Besonders gute Beobachtungsmöglichkeiten hatte man vom Visriegel nördlich des Hochwaldes, wohin die 6. und 9. Batterie ihre Beobachtungsstellen verlegt hatten. Die vorderen Gräben waren nur notdürftig ausgebaut. Das nie ruhende

feindliche Artilleriefeuer, zusammen mit starker Minentätigkeit ebnete häufig ganze Grabenteile wieder ein. Vor den eigentlichen vorderen Gräben befand sich eine Vorfeldzone, die nur nachts von der Infanterie mit Maschinengewehrposten besetzt wurde. Die Riegelstellungen im Divisionsabschnitt waren gut ausgebaut. Der Hochwaldriegel führte westlich am Hochwald, westlich Hendecourt, vorbei und mündete bei Riencourt in unser Grabensystem, während sich der Visriegel östlich des Hochwaldes vorbeizog und sich mit der Eterpignystellung westlich Cagnicourt vereinigte.

Der Gesundheitszustand der Truppe war ungenügend, weil wegen der umfangreichen Stellungsarbeiten eine Ablösung von Mannschaften nicht möglich war. Auch die Erkältungskrankheiten traten wieder auf, besonders häufig Darmerkrankungen. Selbst wenn die Mannschaften in die Protzenquartiere zurückgingen, fanden sie auch dort nur notdürftige Unterkunft vor. Die Quartiere waren schlecht, die Bewohner seit Jahresfrist aus den Orten abtransportiert, die Häuser zerfallen; nur in wenigen Gebäuden sah man Fenster und Türen. Vieles mußte die Truppe selbst schaffen, ehe der Aufenthalt einigermaßen menschenwürdig hergerichtet war. Der Regimentsstab, die I. und II. Abteilung außer der 5. und 6. Batterie lagen in Ecourt-St. Quentin. Die 5. und 6. Batterie sowie die ganze III. Abteilung in Saudemont.

Die eigene Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer auf die vorderen feindlichen Gräben und Croisilles. Gelegentlich wurden zusammengefaßte Feuerüberfälle auf den Sensengrund, Ecoust-St. Mein und die zur Front führenden Hohlwege westlich Croisilles gemacht. Am 12. Dezember wurden zwei Patrouillenunternehmungen mit Unterstützung der Artillerie durchgeführt; im eigenen Abschnitt mißglückte die Streife. Bei der 5. bayerischen Infanterie-Division wurden 6 Offiziere und 84 Engländer gefangen. Die feindliche Artillerie war lebhaft tätig. Mit Fliegerbeobachtung wurden die 8. Batterie sowie die 3., 6. und 9. Batterie beschossen. Da sehr gute und tiefe Stollen angelegt worden waren, traten Verluste an Menschen nicht ein, nur einige Geschützstände wurden stark beschädigt. Selbst die Nacht hindurch lag häufig systematisches Störungsfeuer auf Batteriestellungen und Anmarschwegen. Hendecourt, Cagnicourt, Hochwald und Straße Dury—Hendecourt waren das Hauptziel feindlicher Feuerüberfälle.

Die steigende Nervosität des Feindes zeigte sich in der Beschießung der Ruhequartiere des Regiments. Am 20. Dezember wurde Saudemont mit großkalibrigen Geschossen des Engländers belegt. Es traten glücklicherweise keine Verluste ein. Doch brachte der nächste Tag verschiedene Häusertreffer, Fähnrich M ü l l e r von der 8. Batterie fiel.

Außerdem wurden einige Pferde der III. Abteilung verwundet. Saudemont wurde unverzüglich geräumt. Die III. Abteilung siedelte nach Palluel über. Nur die halbe 7. Batterie blieb in Saudemont, da sie als bespannter Tankzug vorn bleiben mußte. Jedes Feldartillerie-Regiment hatte seit einiger Zeit auf Grund der Erfahrungen der Cambrai- und Abwehrschlachten Tankzüge ausscheiden müssen. Die Tankzugführer hatten für alle nur denkbaren Fälle Stellungen zu erkunden und im Falle eines Angriffs etwa auftretende Tanks mit direktem Schuß anzugreifen.

Am 21. Dezember wurden den Regimentern leichte Munitionskolonnen kampfgliederungsmäßig zugeteilt. Sie blieben, wie es früher war, bei Verschiebungen dem Regiment unterstellt. Die leichte Munitionskolonne 847 unter Oberleutnant d. R. Heitmann mit Quartier in Palluel wurde der III. Abteilung, die leichte Munitionskolonne 841 unter Leutnant d. R. Gerstenkorn in Arleux der I. Abteilung angegliedert. Die Zuteilung der Munitionskolonnen rief allgemein große Freude hervor, glaubte man doch in dieser Maßnahme ein erstes Zeichen für die ersehnte Durchbruchsschlacht mit anschließendem Bewegungskriege im Westen zu sehen.

Mannigfache Veränderungen hatten die letzten Wochen auch sonst gebracht. Leutnant d. R. Weiß und Leutnant d. R. Schröder waren im Oktober felddienstfähig zum Regiment zurückgekehrt. Im gleichen Monat wurden Oberarzt Joachimi zum Infanterie-Regiment 453 und Assistenzarzt Herrling, bisher beim Infanterie-Regiment 453, ausgetauscht. Im November trafen Leutnant d. L. Krüger und Leutnant d. R. Stiller beim Regiment ein. Hauptmann Dietz, der im Dezember felddienstfähig zum Regiment zurückgekehrt war und vorübergehend die II. Abteilung übernahm, verließ schon nach einigen Tagen seine Feldstelle wieder, da seine angegriffenen Nerven ihn die Anstrengungen des Feldzuges nicht mehr ertragen ließen. Leider mußte auch ein so befähigter und mutiger Offizier wie Hauptmann Ackermann krankheitshalber das Regiment verlassen. 3½ Jahre hatte er, mit nur geringen zeitlichen Unterbrechungen, erst als Abteilungs-, dann als Regiments-Adjutant, später als Batterie- und zuletzt als Abteilungsführer Dienst getan. Sein Scheiden aus dem Regiment Luitpold wurde von seinen Vorgesetzten, seinen Kameraden und Untergebenen sehr bedauert. Die II. Abteilung übernahm Hauptmann d. R. Gleisner, die 2. Batterie Oberleutnant d. R. Busch. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 5. Dezember wurden Fähnrich Litzmann zum Leutnant, die Vize-Wachtmeister Sommer, Grundmann, Wiarda und Heidenreuter zu Leutnants d. L. I befördert. Die Verluste des Regiments hielten sich im letzten

Vierteljahr 1917 in mäßigen Grenzen. An Gefallenen beklagte das Regiment 5 Mann, an Verwundeten 15 Mannschaften. Mit dem E. K. I wurden Unteroffizier Düe von der 2. Batterie im Oktober, Hauptmann d. R. Maier und Vize-Wachtmeister Krause von der 8. Batterie im Dezember ausgezeichnet. 152 E. K. II wurden an Unteroffiziere und Mannschaften verliehen.

Einige bayerische Auszeichnungen erhielt das Regiment durch Verfügung des bayerischen Kriegsministeriums. Es wurden verliehen an Oberstleutnant William der bayerische Militär-Verdienstorden 3. Klasse mit Schwertern, an Major Graf zu Castell-Rüdenhausen der bayerische Militär-Verdienstorden 4. Klasse mit der Krone und den Schwertern, an Hauptmann Richter, Hauptmann d. R. Fielitz, Hauptmann d. R. Kniese und Oberleutnant Heyden der bayerische Militär-Verdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Zahlmeister Boersch von der I. Abteilung erhielt das bayerische Militär-Verdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienste, 3 Wachtmeister und 3 Vizewachtmeister das bayerische Militär-Verdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern sowie 2 Unteroffiziere und 2 Gefreite das Bayerische Militär-Verdienstkreuz III. Klasse.

Und wieder war Weihnachten herangekommen! Für viele das vierte Fest im Felde! Sehnsüchtig flogen die Gedanken in die Heimat zu Weib und Kind, Eltern und Geschwistern. Es wußte keiner, aber jeder fühlte, dies war das letzte Kriegsweihnachten. Endlich die Entscheidung! Der Niederbruch Rußlands mußte sich im kommenden Jahre an der Westfront auswirken. Jeder wünschte den entscheidenden Sieg über die Alliierten. Noch einmal regten sich alle Krafte, um einen ehrenvollen Frieden für Deutschland zu erkämpfen, ihm nach so unendlich viel Opfern den Platz an der Sonne zurückzugeben. Denn noch hatten ja die verderblichen Zersetzungsbazillen in das feste Gefüge des Frontheeres nicht einzudringen vermocht. Die Mehrzahl der Bedienung feierte das Fest in Stellung. Trotzdem fand sich überall, im Protzenquartier wie im Unterstand ein Lichterbaum als Abglanz des heimatlichen deutschen Weihnachtsfestes, zugleich ein Symbol der Hoffnung für 1918.

Anders als die von der Außenwelt abgeschnittenen, immer noch hoffnungsfrohen Fronttruppen sah das Ausland das neue Jahr einziehen. Die frischen, unverbrauchten amerikanischen Truppen waren in die Arena des gigantischen Völkerringens hinabgestiegen. Deutschland mußte auf die Knie gezwungen werden. Das Geld Amerikas war ja in Gefahr. Das gewaltige Völkerschicksal sollte sich vollenden. Deutsch-

lands letzte Heldenfahrt begann. Verständnislos stand die Masse des deutschen Volkes in der Heimat der nahenden schicksalsschweren Entscheidung gegenüber. Niemand begriff so recht die Bedeutung des Jahres 1918. Man schaute nach dem Sieg aus und vergaß darüber die Selbstbehauptung! Der reine Tor verlor den Gral! —

Januar 1918

Der Januar des neuen Jahres unterschied sich in der Kampftätigkeit nicht wesentlich von seinem Vorgänger. Die Batterien erledigten ihre Störungsaufgaben auf Bullecourt, Croisilles, St. Leger und Ecoust-St. Mein. Sie arbeiteten mit der Infanterie Hand in Hand in der Beschießung von Minenwerfern und erkannten Maschinengewehrständen; bei einer Streife „Neubabelsberg" wurden 2 Gefangene eingebracht. Auch Augenblicksziele, wie ablösende Kolonnen, vorfahrende Verpflegungswagen und schanzende Engländer, wurden mit Erfolg bekämpft. Lichtmeßtrupp und Flieger schossen mehrere Batterien auf feindliche Stellungen ein. In Gemeinschaft mit der schweren Artillerie wurden diese Batterien dann bei Bekämpfung der feindlichen Stellungen angesetzt. Die Arbeitsaufgaben wurden zumeist aus vorgeschobenen oder Wechselstellungen zur Täuschung des Feindes erledigt. Trotzdem erhielten die Hauptstellungen häufig genug schweres Feuer des Feindes, der von den überhöhenden Kuppen von Monchy aus fast alle Stellungen einsehen konnte. Wiederholt wurde die 8. Batterie mit mittlerem und schwerem Kaliber, auch mit Gasgranaten beschossen. Bei einer Beschießung am 3. Januar wurden 3 Unterstände durch Verzögerungsgeschosse gequetscht, ohne daß infolge der tiefen Deckung (8 Meter gewachsener Boden) Verluste eintraten. Sonst lag das Störungsfeuer des Feindes hauptsächlich auf Hochwald, Niederwald, Fingerrücken und im rückwärtigen Gelände. Die Engländer benutzten jede nur mögliche Gelegenheit zu Aufklärungsversuchen. Allgemein befestigte sich der Eindruck, daß die Feinde einen Angriff erwarteten. Sie entfalteten in ihrer Nervosität eine lebhaftere Tätigkeit als früher. Gewaltsame Erkundungsvorstöße wurden abgewiesen. Am 16. Januar bemerkte der als Beobachter vornliegende Leutnant B e r g t o l d, wie 11 Uhr vormittags eine etwa 200 Mann starke englische Patrouille sich zu einem Vorstoß gegen unsere Linien anschickte. Sofortige Alarmierung der Infanterie und Batterien vereitelte diesen überraschenden Aufklärungsversuch.

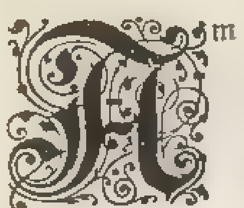
Um den Mannschaften der Batterien etwas Ruhe zu verschaffen, wurden ab 10. Januar einige Züge wechselweise herausgezogen. Den Anfang machten eine Hälfte der 5. Batterie und eine Hälfte der 3. Batterie. Am 18. Januar folgte eine Hälfte der 2. Batterie. Uebungsschießen und Bespannterexerzieren konnten jedoch nicht so durchgeführt werden, wie es im

Interesse der Ausbildung lag. Der Zustand der Pferde war wegen mangelnder Ernährung schlecht. Die Tiere waren stumpf und schlapp. Das wenige zustehende Futter war unzureichend Es gab nur einen um den anderen Tag Haferrationen, Heu und Stroh fehlten überhaupt. Der Gesundheitszustand der Mannschaften besserte sich zwar durch die Erholungszeit in den Protzenquartieren, doch blieb ihre Ernährung leider ungenügend. Es gab beispielsweise nur 15 Gramm Butter je Tag, meistens bloß Margarine und Schmalz, oft gar kein Fett. Die Mannschaften aßen das Brot deshalb mit Marmelade oder Zucker, häufig auch ganz trocken.

Einen neuen Kommandeur bescherte der Januar dem Regiment Luitpold. Oberstleutnant William wurde zum Artillerie-Kommandeur der 220. Infanterie-Division ernannt. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 4. Januar 1918 wurde Major v. Vieregge, hervorgegangen aus dem Feldartillerie-Regiment 60, Schwerin, zum Kommandeur des Regiments ernannt. Er traf am 13. Januar ein. Ueberraschend schnell gelang es ihm, enge Fühlung mit dem Offizierskorps und den Mannschaften herzustellen.

24. Die Vorbereitung der Märzoffensive.

Februar bis 20. März 1918.

m letzten Tage des Monats erging Ablösungsbefehl. Die 111. Infanterie-Division rückte in den Abschnitt der Division ein. In den Nächten des 1. und 2. Februar übernahmen die Batterien des Feldartillerie-Regiments 94 (Major v. Stamford) die Stellungen. Die Batterien marschierten bei trübem Wetter in Ruhe ab. Der Regimentsstab siedelte nach Goeulzin über, Stab I. Abteilung, 1. und 3. Batterie nach Estrées, 2. Batterie nach Arleux, Stab II. Abteilung mit seinen Batterien nach Ecaillon, Stab III. Abteilung, 7. Batterie und Leichte Munitions-Kolonne 847 nach Rocourt, die 8. und 9. Batterie nach Erchin, die Leichte Munitions-Kolonne 841 nach Erre. Sofort nach Herrichten der Quartiere wurde der Ausbildungsplan für die Ruhezeit festgesetzt. Die I. Abteilung wurde zur Eingreifabteilung der Division bestimmt und dem Infanterie-Regiment 452 zugeteilt. Alle Uebungen wurden auf den Angriff eingestellt. Neben den kombinierten Infanterie- und Artillerieübungen wurde Wegräumen von Drahthindernissen und Ueberwinden eines Trichtergeländes geübt. Nur war der Fehler in der Rechnung der, daß die Wirklichkeit später die schlimmsten Befürchtungen bei weitem übertraf. Die gesamten bereitgestellten Hilfsmittel reichten nicht im entferntesten aus, die Trichterwüste zu überwinden. Im internen Dienst der Batterien wurden Richtübungen, Fuß- und Bespannterexerzieren, Offizier-Reitstunden abgehalten. Fernsprech- und Blinkübungen schlossen sich an. Das Gerät wurde durchgreifend gereinigt. Die Gasmasken im Reizraum geprüft. Die im Januar verhängte Urlaubssperre hielt an, so daß die straffe Zusammenfassung der Batterien in sich und im Abteilungsverbande bei Anwesenheit aller Leute große Fortschritte machen konnte. Am 24. und 25. Februar wurden Scharfschießen auf dem Uebungsplatz Remaucourt und Wavrechain als Abschluß abgehalten

Der 17. Februar ist besonders hervorzuheben. Die III. Abteilung gab das Feldartilleriegerät 96 n. A. ab und erhielt dafür die neuen Feldkanonen 16, Geschütze, deren Wirkungsbereich bis auf rund 12 Kilometer gestiegen war. Die Ausbildung der Bedienung der III. Abteilung an diesen Geschützen wurde mit erhöhtem Eifer betrieben. Leider

wurde die zu kurze Ruhezeit durch den Ablösungsbefehl unterbrochen. Die Division übernahm den Abschnitt der 111. Infanterie-Division, die Batterien kamen also in die alten Stellungen zurück. Das Einrücken vollzog sich ohne Zwischenfälle, nur Leutnant Noltenius wurde leicht verwundet. Die Gruppeneinteilung war eine andere geworden. Gruppe Nord führte Major Graf Castell mit dem Stab der III. Abteilung, die 3., 5., 6., 8. und 9. Batterie waren ihr unterstellt. Als Tankgeschütz war 1 Kanone der 3. Batterie ausgeschieden worden. Die Gruppe Süd führte Hauptmann d. R. Gleisner mit Stab II. Abteilung mit der 1. Batterie, ein halb 2. Batterie und 7. Batterie. In der Gruppe Süd war als Tankgeschütz 1 Kanone der 1. Batterie aufgestellt worden. Der Untergruppengefechtsstand Nord lag in dem der früheren Untergruppe Süd am Visriegel. Der Gruppengefechtsstand Süd am Nordausgang von Villers. Die 3. und 5. Batterie standen nördlich der Straße Dury—Hendecourt, die 6. Batterie in der Hochwaldstellung, das Tankgeschütz der 3. Batterie an der nordwestlichen Wegegabel Hendecourt, die 8. und 9. Batterie südlich der Straße Dury—Hendecourt, hinter dem Visriegel. Die 2., 1. und 7. Batterie fanden hinter dem Fingerrücken in Anlehnung an den Visriegel und die Etervignystellung Aufstellung, das Tankgeschütz der 1. Batterie auf dem Fingerrücken südlich der obengenannten Batteriestellungen. Die nicht in Stellung befindlichen beiden Geschütze der 2. Batterie wurden als bespannter Tankzug in Saudemont bereitgestellt. Die 4. Batterie blieb zur weiteren Ausbildung in Ruhe. Die Protzenquartiere waren die alten: Saudemont, Ecourt-St. Quentin, Arleux, Palluel und Hamel.

Die Gefechtslage war unverändert, indessen schien lebhafte Schanztätigkeit beim Feinde darauf hinzudeuten, daß er einen Angriff befürchtete. Das Wetter blieb unsichtig, so daß feindliche Flieger und Fesselballons die drohende Offensive im Westen nicht einwandfrei feststellen konnten. Die Angriffsvorbereitungen wurden mit größter Heimlichkeit betrieben. Die Quartiere, in denen die Truppe bisher ziemlich weit auseinandergezogen gelegen hatte, wurden mehr und mehr mit neuangekommenen Formationen belegt. Wohin das Auge blickte, Baracken und biwakierende Truppen. Palluel, das Unterkunft für etwa 380 Pferde in normalen Zeiten bot, beherbergte zeitweise über 1000! Die Autos und Munitions-Kolonnen rissen nicht ab. Tag und Nacht klapperten sie die holprigen Straßen entlang der Front zu. Für jede Batterie mußten rund 4000 Schuß in Stellung gefahren werden.

Als Mobilmachungsstab war Hauptmann Vilmar eingeteilt worden. Er arbeitete in enger Gemeinschaft mit dem Artillerie-Kommandeur, Oberstleutnant Nothnagel, in Bugnicourt. Die Aufgabe

des Stabes der I. Abteilung war in erster Linie, den Aufmarsch der Verstärkungsartillerie der 234. Infanterie-Division so vorzubereiten, daß für bisher 12 Batterien der Stellungsartillerie im selben Raum 45 aufgebaut werden konnten. Für die neuen Batterien mußten Stellungen erkundet und vermessen werden. Es wurden Batteriepläne angefertigt, die Schießgrundlagen errechnet. Die Arbeiten am Schreibtisch und draußen verliefen programmgemäß wie Mobilmachungsvorbereitungen. Die Schriftstücke führten auch die Bezeichnung „Mob". Es war eine gewaltige Mobilmachung. Die zur Verstärkung eintreffenden Regimenter wurden hinter der Front der Division bereitgestellt und instruiert. Der Angriffsplan war so vorbereitet, daß den neu angekommenen Batterien Karten und Meßpläne, sowie die errechneten Schießunterlagen ausgehändigt wurden. Die Stellungen waren abgesteckt. Jeder Geschützstand genau vermessen. Munition lagerte gegen Fliegersicht gedeckt in Granattrichtern in unmittelbarer Nähe der einzunehmenden Feuerstellung. Neben den schon bestehenden großen Munitionsdepots in Ecourt-St. Quentin und Récourt wurden große Munition-Zwischendepots nach vorn geschoben, zur schnelleren Heranschaffung von Baumaterial die Kleinbahnstrecken bis dicht an die vorderen Linien herangeführt.

Während sämtliche verfügbaren Mannschaften und Pferde der Batterien zum Munitionfahren herangezogen wurden, und sich auch die Munitionskolonnen, zu denen die Leichte Feldkolonne 1343 unter Rittmeister Radunz gestoßen war, unter äußerster Kraftanspannung an der Munitionierung der Verstärkungsbatterien beteiligten, mußten Nacht für Nacht die Batterien des Regiments mit einzelnen Geschützen in die erkundeten Stellungen der Verstärkungsartillerie gehen und von dort aus am nächsten Tage die Schießgrundlagen für den Angriff feststellen. Bei dem tiefen Trichtergelände und den grundlosen, zerfahrenen Wegen, bei regnerischem und windigem Wetter keine leichte Arbeit! Aber sie wurde geschafft, weil der Wille dazu vorhanden war. Ganz konnten wohl die Vorbereitungen dem Feinde nicht verborgen bleiben, obgleich alle Märsche sich fast nur nachts vollzogen. Aber man täuschte Truppenansammlungen und Verkehr auch da vor, wo nichts beabsichtigt war. Klar war sich der Feind sicher nicht darüber, an welcher Stelle der Front der Angriff erfolgen würde. Seine zunehmende Nervosität zeigte sich aber in erhöhter Artillerie- und Fliegertätigkeit. Jede Nacht waren die feindlichen Bombengeschwader unterwegs und luden ihre schwere Last im rückwärtigen Aufmarschgebiet ab. Ihr Artilleriefeuer schlug bis in weit hinter der Front liegende Ortschaften. Leider lag auch ein Treffer im Munitionsdepot Récourt; die dort aufgestapelten Munitionsmengen explodierten. Die Beschießung des Munitionslagers in Rumaucourt

hatte keinen Erfolg. Dagegen traf er am 12. März die mit Verstärkungstruppen voll belegte Kirche von Ecourt-St. Quentin. Das Gewölbe stürzte ein und begrub 300 Tote unter sich. Die Beschießung erfolgte wahrscheinlich durch ein schweres englisches Eisenbahngeschütz welches nach Erfüllung seiner Aufgabe rasch den Platz wechselte. Durch nächtliches Störungsfeuer des Feindes hatten die Munition fahrenden Staffeln und Kolonnen mehrfach empfindliche Verluste. Am 5. März wurden drei Mann getötet, zwei schwer verwundet, und am 8. März ein Mann getötet. In den Batterien hielten sich die Verluste in mäßigen Grenzen, weil die tiefen Unterstände ausreichenden Schutz boten.

Vom 15. März ab verdichteten sich die Angriffsvorbereitungen in steigendem Maße. Sämtliche Verstärkungsbatterien waren eingetroffen, die Offiziere mit den Offensivbefehlen vertraut gemacht. Als Angriffstag wurde der 21. März bekanntgegeben. Die Munitionierung wurde unter Anspannung aller Kräfte fortgesetzt, in den letzten Tagen besonders Gasmunition zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie nach vorn geschafft. Für den Artillerieaufmarsch waren die Tage vom 18. bis 21. März vorgesehen, für den Infanterieaufmarsch nur zwei Tage Die 234. Infanterie-Division unterstand im Verbande des Generalkommandos XVIII der neu eingeschobenen 17. Armee unter General v. Below. Die Division bildete den nördlichen Drehpunkt der Angriffsfront. Sie hatte die rechte Flanke der vorbrechenden Armeen zu schützen und mußte deshalb eine Rechtsschwenkung um 90 Grad ausführen. Die Artillerie hatte zwei Aufgaben zu lösen: Die Batterien hatten sich an der Bekämpfung der feindlichen Artillerie in und um Croisilles mit Gasmunition (Blau- und Grün-Kreuz) zu beteiligen, denn jede einzelne feindliche Batterie wurde gleichzeitig von mindestens drei bis sechs Batterien vergast. Anschließend daran waren die feindlichen Stellungen bei Bullecourt sturmreif zu schießen. Von den drei Regimentern der Division blieb das rechte Regiment, Infanterie-Regiment 451, stehen, während die Infanterie-Regimenter 452 und 453 auf dem linken Flügel der Division anzugreifen hatten. Als Begleitbatterien wurden diesen beiden Regimentern die 2. und 3. Batterie des Regiments Luitpold zugewiesen. Die anderen Batterien des Regiments hatten sich an der Feuerwalze zu beteiligen, welche nach genau geregeltem Plan vor der Infanterie herging, an einigen schwierigen Gelände- und Grabenteilen länger liegen blieb und dann wieder weiter westwärts sprang. Die I und III. Abteilung des Regiments hatten sobald als möglich Stellungswechsel nach vorwärts zu machen, um die stürmende Infanterie zu unterstützen. Die II. Abteilung blieb zunächst in ihren alten Stellungen stehen. Als letzte Vorbereitung zum nunmehr einsetzenden Entscheidungskampfe wurden die Stellungen des Regiments

nach vorn verlegt. Dem Regiment 4 wurde die III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 93 für die Angriffskämpfe unterstellt. Sämtliche Batterien hatten am 19. März ihre Angriffsstellungen eingenommen, sie befanden sich zwischen den Straßen Dury—Hendecourt und Esperance-Ferme—Vis en Artois.

Die letzten Tage vor dem 21. März waren voll Spannung wie am Anfang des großen Krieges. Jeder fühlte, daß es ums Ganze ging. Das Letzte gab jeder willig her, um am Erfolg teilzuhaben. Mit befreiendem Aufatmen wurde der Angriffsbefehl aufgenommen, sollte die Truppe doch aus der zermürbenden Abwehr heraus zur Offensive kommen. Unaufhaltsam rückte die große Stunde näher. Alles war bis ins kleinste vorbereitet und festgesetzt. Die Würfel waren gefallen. Nichts konnte mehr ihr Rollen aufhalten.

25. Die Märzoffensive.

21. bis 23. März 1918.

Der Angriffsbefehl vom 20. März begann mit den denkwürdigen Worten: „Nach dreieinhalbjähriger siegreicher Abwehr greift das deutsche Heer an." Trotz des seit dem 20. März mittags einsetzenden trüben Wetters hielt die Oberste Heeresleitung am ausgegebenen Angriffstermin für den 21. März fest.

Major v. Vieregge übernahm vom neuen Gefechtsstand aus am 20. März vormittags den Befehl über die I. und III. Abteilung seines Regiments sowie die III./F. A. R. 93, während die II. Abteilung einer Fernkampfgruppe zugeteilt wurde. Unter ungeheurer Spannung vergingen die letzten Stunden vor dem Angriff. Anscheinend gänzlich unbemerkt vom Feind hatte die Infanterie die Sturmausgangsstellungen eingenommen. Langsam schlichen die Stunden dahin. Am 21. März, 4 Uhr vormittags, plötzlich Feuerüberfälle der englischen Artillerie auf den Abschnitt der Division, dann wieder Stille. Leichter Nebel senkte sich auf das zerwühlte Trichtergelände. Die Uhr zeigte auf 5. Nach weiteren fünf Minuten eröffneten Tausende von Geschützen aller Kaliber das Feuer auf den überraschten Feind. Vergasung der feindlichen Batterien, Trommelfeuer auf die feindliche Infanterie. Stunden um Stunden verstrichen. Die Gegenwirkung der feindlichen Artillerie blieb fast aus. Exakt arbeiteten die Geschützbedienungen. Es war eine Freude, die Leute zu sehen, wie sie ohne jede Deckung in Hemdsärmeln ihr Feuer zur Vorbereitung und zur Unterstützung des Sturmes abgaben. Als die Infanterie 9.40 Uhr vormittags zum Sturm antrat, hob sich der Nebel. Die Feuerwalze zog vor den stürmenden Deutschen einher. Der Michaelangriff hatte begonnen. Im raschen Anlauf wurden die drei vordersten Stellungen der Engländer genommen. Um 11 Uhr protzten die Batterien der I. Abteilung auf. Elektrisierend wirkte das Kommando: „Stellungswechsel nach vorwärts!" Unter Führung des Hauptmanns Vilmar folgten die Batterien der stürmenden Infanterie. Die eng-

21. 3. 1918

lischen Batterien schwiegen. Ihre Bedienung hatte zu sehr unter dem Gas gelitten, sie war unfähig, den schwungvoll vorgetragenen Angriff aufzuhalten. Aber wie sah das Gelände aus! Trichter an Trichter, darin die Reste der Gräben — kaum zu erkennen! Ein wüstes Chaos zerschossener Drahthindernisse. Bekleidungsstücke, Konserven — wild zerstreut. Wenig Tote auf unserer Seite, viel mehr Engländer. Schon kamen auch die ersten Gefangenen in kleinen Trupps zurück. Sie fanden allein den Weg ostwärts, hinaus aus dem alles vernichtenden deutschen Feuer. Willig nahmen sie Tragen mit deutschen Verwundeten nach rückwärts.

Langsam arbeiteten sich die Batterien der I. Abteilung durch Hendecourt hindurch, nach Südwesten durch das Rabental vor. Aber unmöglich schien es, weiter voranzukommen. Kein Weg, kein Steg, der zum Vorgehen benutzt werden konnte. Das Trichtergelände schien unüberwindlich. Der zähe Schlamm machte jede Anstrengung zunichte. Bis zu 16 Pferden wurden vor die Lafetten gespannt. Vergeblich. Nördlich Bullecourt gingen die 1. und 2. Batterie provisorisch in Stellung und unterstützten die stürmende Infanterie, die sich dem wachsenden Widerstand des Feindes nördlich Croisilles gegenüberfand. Aber *einer* Batterie gelang es, die Croisiller Höhen noch am Abend des Angriffstages zu erreichen und die Infanterie teilweise im direkten Schuß bei ihrem Vorgehen wirksam zu unterstützen. Die 3. Batterie, geführt von Leutnant d. R. *Kux* und den Batterieoffizieren Leutnant *Bertram*, *Bartels* (Fritz) und *Benecke* quälte sich unter unsäglichen Schwierigkeiten durch Bullecourt hindurch und überquerte das Trichtergelände. Kräftig griffen die Fäuste der Pioniere in die Speichen, willig legte sich die Bedienung in die Langtaue, so ging es mit 10 Pferden vor der Lafette voran. Andere Pioniere bereiteten den Weg. Sie legten Bohlen, schütteten Trichter zu und ebneten die Vormarschstraße. So gelangte die 3. Batterie zur Rabentalspinne und von dort auf die beherrschende Höhe östlich Croisilles. Um 10.45 Uhr nachmittags ging dem Regiment die Meldung von der glücklichen Ueberwindung des Trichtergeländes zu. Das weitere Vorgehen scheiterte an völliger Erschöpfung von Mann und Pferd.

Um 4 Uhr nachmittags protzten die Batterien der III. Abteilung auf und gingen bei Hendecourt in Stellung. Auch diese Batterien unterstützten durch wirksames Feuer das weitere Vorgehen der stürmenden Infanterie. Croisilles fiel. Der Feind ging nach Norden zurück. Der Angriff der Nachbar- und Verstärkungsdivisionen wurde ebenfalls planmäßig vorgetragen. Noreuil, Ecoust-St. Mein und St. Leger waren in deutscher Hand.

Die 3. Batterie bei der Märzoffensive 1918.

Von Leutnant Fritz Bartels, Erfurt.

Frankreich war durch lange Jahre der Schauplatz unerhörter feindlicher Anstrengungen gewesen mit dem Ziele, die deutsche Front um jeden Preis zu durchbrechen und zu zerschlagen. Lange hatten wir stillhalten und uns in zäher Abwehr an jeden Fußbreit des blutgetränkten Bodens klammern müssen. Als aber um die Jahreswende 1917/1918 der Krieg im Osten in der Hauptsache zum Abschluß gekommen war, da war sich wohl jeder von uns im klaren darüber, daß nunmehr der Zeitpunkt zum Angriff im Westen nicht mehr fern sein konnte.

Am 1. Februar 1918 wurden wir plötzlich aus unserer wenig beneidenswerten Stellung bei Hendecourt—lez Cagnicourt zu vierwöchiger Ausbildung in Estrees herausgezogen, die ausschließlich der Vorbereitung für die Angriffsschlacht gewidmet war. Am 27. Februar bzw. 1. März ging es wieder in denselben Abschnitt zurück, der jetzt zu der neu eingeschobenen 17. Armee unter General Otto von Below gehörte. Die überaus starke Belegung der Ortschaften hinter der Front (Ecourt-St. Quentin, Saudemont, Rumeaucourt, Palluel und sogar bis Dury) mit noch nicht eingesetzten Formationen aller Art ließ den baldigen Beginn einer großen Unternehmung nicht zweifelhaft erscheinen. Wir lösten das Feldartillerie-Regiment 94 von der 111. Infanterie-Division an der Straße Dury—Hendecourt ab. Protzen und Troß blieben in Ecourt. Die nächsten drei Wochen waren ausgefüllt mit Offensiv-Vorbereitungen mannigfacher Art: alles eben entbehrliche wurde in die „Rumpelkammer" nach Oisy le Verger abgeschoben. Täglich waren unzählige Stäbe, Meßtrupps und Vorkommandos auf dem Gefechtsfeld unterwegs, die eine Unmenge Verstärkungsstellungen und Marschwege vorzubereiten hatten. Auf der Straße Dury—Hendecourt hörte von Anfang März an das Gerassel der Munitionskolonne während der ganzen Nacht nicht auf.

Das alles war dem bösen Feind natürlich nicht völlig verborgen geblieben; er verriet seine Nervosität durch ständiges heftiges Störungsschießen bis weit in das Hintergelände hinein, und die feindliche Fliegertätigkeit war besonders des Nachts sehr rege. (Auftauchen der am Fallschirm schwebenden Leuchtkugeln, die von Flugzeugen abgeworfen wurden und alles taghell erleuchteten). Protzen und Bagagen wurden arg belästigt. Am 11. gelang es dem Tommy das große Munitions-Depot im benachbarten Récourt in Brand zu schießen. Am folgenden Tage legte er sein Feuer am frühen Morgen ganz überraschend auch auf Ecourt. Schon der 4. oder 5. Schuß war ein Volltreffer in die Kirche, und die einstürzenden Trümmer hatten, wie sich jeder noch erinnern wird, unter den darin untergebrachten Pionieren und Minenwerfern furchtbares Unheil angerichtet. Noch an demselben Tage war infolgedessen die Uebersiedlung unserer Protzen nach Hamel notwendig geworden. Inzwischen war der entscheidende Befehl gekommen, der mit den denkwürdigen Worten begann: „Nach dreieinhalbjähriger siegreicher Abwehr greift das deutsche Heer an!"

Nachdem am 20. März früh Leutnant Kux die Führung der Batterie übernommen hatte, kam mittags um 12 Uhr der Angriffsbefehl, der auf den 21. März lautete. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen, die Geschütze nach dem von der höheren Führung in wochenlanger Arbeit vor-

bereiteten Plan eingerichtet. Unsere Batterie war wiederum dem Infanterie-Regiment 453 als Begleitbatterie zugeteilt: Leutnant Bertram befand sich seit dem 20. mit 4 Meldegängern zur Verbindung im Gefechtsstand des Infanterie-Regiments vorn am Südausgange des Dorfes Hendecourt.

Am 21. März um 5 Uhr vormittags setzte auf der ganzen Front schlagfertig unser Feuer ein, nachdem vorher völlige Stille geherrscht hatte. Zunächst nur Gasschießen, das auf den feindlichen Batterien lag. Um 9.40 Uhr erfolgte dann der Angriff der Infanterie, die unserer nunmehr mit Brisanzmunition geschossenen Feuerwalze folgte. Die feindliche Artillerie war bis auf ein Geschütz, das mit konstanter Bosheit die Esperance-Ferme (an der Kreuzung des Vormarschweges Dury—Hendecourt mit der großen Straße Arras—Cambrai gelegen) beschoß, vollständig zum Schweigen gebracht. Um 12 Uhr Protzen heran! Letztere hatten sich bereits am Vormittag am Ausgang von Villers-lez Cagnicourt aufgestellt. Die 3. Batterie hatte nun ihre schwere Aufgabe als Begleitbatterie des Infanterie-Regiments 453 zu erfüllen. Inzwischen war der Nebel prächtigem Sonnenschein gewichen, und es ging auf der Straße nach Hendecourt vorwärts, durch Hendecourt hindurch bis an den Südwest-Ausgang der Trümmer dieses Dorfes, unsere seitherige Infanteriestellung. Unterwegs begegneten uns die ersten gefangenen Engländer. Nicht wenig überraschte uns die enorme Zahl unserer Batterien, die erst in der letzten Nacht bis kurz vor Hendecourt eingesetzt waren und sich an der Feuerwalze kräftig beteiligten. Der Angriff der Infanterie war gut gelungen und im Fortschreiten begriffen. Bald erreichten uns die ersten Befehle der Infanterie; danach sollte die Batterie auf der Straße nach Bullecourt so bald wir irgend möglich durchs Trichtergelände folgen. Lebhaftes feindliches Feuer setzte auf Hendecourt ein; es handelte sich wohl um die ersten Reservebatterien, die der Feind in aller Eile herangeführt hatte. Mit Unterstützung einer ganzen Kompagnie Pioniere bahnte sich die Batterie unendlich mühsam, buchstäblich schrittweise, ihren Weg durch das Gewirr von verschlammten Trichtern und Drahtverhauen, den Schauplatz jahrelangen erbittertsten Stellungskrieges. Es ging an der „Raperie" vorbei, wo es wieder kräftig Zunder gab. Fortwährend kamen englische Gefangene einzeln oder in Trupps vorbei, die freiwillig oder unfreiwillig die Batterie mit Zigaretten und den vielbegehrten Lederjacken versorgten! Unsere Infanterie hatte abends das ihr gesteckte Ziel, Croisilles, erreicht: die Batterie hatte bis gegen 10 Uhr abends von Hendecourt aus in diesem unbeschreiblichen Gelände zirka 2500 Meter überwunden und war bis in den Hohlweg kurz vor der Rabentalspinne (westlich Bullecourt) gekommen, wo die Geschütze für die Nacht in Stellung gebracht werden sollten. Die Kräfte der völlig erschöpften Pferde reichten nicht mehr aus, um die Kanonen die etwa zwei bis drei Meter hohe Böschung hinaufzuziehen: so mußte, wer gerade zur Hand war, mit an die Räder und die Geschütze wurden in Stellung gebracht.

Für den 22. März wurde Fortsetzung des Angriffs befohlen. Die 5. bayerische Infanterie-Division hatte über St. Leger hinaus in rein westlicher Richtung weiter vorzugehen, die 236. Infanterie-Division im Verein mit den Infanterie-Regimentern der 234. Infanterie-Division auf Hénin vorzustoßen. Am 22. vormittags schob Major v. Vieregge die Regimentsbefehlsstelle auf die Croisiller Höhe vor. 22. 3. 1918

Am frühen Morgen griff die Infanterie die Höhen nördlich Croisilles und den Mühlenberg westlich Fontaine an. Alle Regimenter einschließlich des zuerst stehengebliebenen Infanterie-Regiments 451 beteiligten sich an dem Kampfe. Infanterie-Regiment 451 wurde unterstützt durch das Feuer der 1. und 2. Batterie, welche vor dem ehemaligen ersten englischen Graben im Rabental zwischen Bullecourt und Croisilles standen.

Um 11 Uhr vormittags eröffnete die 3. Batterie das Feuer auf zurückgehende Engländer nördlich Croisilles aus einer Stellung 500 Meter nördlich der Straße Bullecourt—Croisilles in Anlehnung an Gasienweg 3. Linie. Die III. Abteilung erhielt den Befehl, so schnell als möglich auf den Croisiller Höhen in Stellung zu gehen. Wegen der schlechten Wege kamen sie trotz Vorspann der Kolonnenpferde nur langsam vorwärts. Erst um 2 Uhr nachmittags hatte sie Stellungen 500 Meter westlich Rabentalspinne erreicht und eröffnete von dort aus das Feuer gegen den zurückgehenden Feind. Von Major v. Vieregge wurde die III./F. A. R. 93, die im Begriff stand, Stellungen im Rabental einzunehmen, sofort nach Croisilles vorgezogen. Inzwischen hatte die 3. Batterie wieder Stellungswechsel vorwärts in den Sensée-Grund nordöstlich Croisilles gemacht. Wieder konnte sie von dort aus in wirksamster Weise den Angriff des Infantrie-Regiments 453 unterstützen. Da der Feind immer weiter zurückwich, erhielt nachmittags 5 Uhr die III. Abteilung den Befehl, 1 Kilometer nördlich Croisilles in Stellung zu gehen und Hénin zu beschießen. Einlaufende Nachrichten besagten, daß das Infanterie-Regiment 453 sich bereits bis 500 Meter an Hénin herangearbeitet habe. Infolgedessen wurden der III./F. A. R. 93 Stellungen nordöstlich Croisilles angewiesen, die sie 12 Uhr nachts bezogen hatte. Die 1. und 2. Batterie, welche das Vorgehen des Infanterie-Regiments 451 mit direktem Schuß unterstützt hatten, wurden zurückberufen. Die Ueberwindung des Trichtergeländes südlich Fontaine erwies sich als unmöglich. Die 1. und 2. Batterie wurden deshalb über Hendecourt zurückgenommen und über Bullecourt—Rabentalspinne unter Benutzung des Vormarschweges der 3. Batterie nach der hohlen Gasse vorgeschoben. Um 8 Uhr abends waren die neuen Stellungen eingenommen. Für die Nacht wurde der III. Abteilung Nordostrand St. Martin bis einschließlich östliches Drittel von Hénin, der III./F. A. R. 93 mit der 3. Batterie von dort bis 300 Meter südwestlich Hénin als Sperrfeuerstreifen zugewiesen. Artillerie-Verbindungsoffiziere wurden auf Regimentsbefehl zu den Infanterie-Regimentern abkommandiert, um in enger Verbindung mit ihnen Vorkehrungen für die Fortsetzung des Vormarsches zu treffen.

Leider wurde Leutnant Meyer, der die Führung der 7. Batterie für den zur Ersatzabteilung versetzten Hauptmann d. R. Ohme übernommen hatte, schwer verwundet. In Leutnant Meyer verlor das Regiment einen seiner beliebtesten und tapfersten Offiziere, der sich bei jeder Gelegenheit von Kriegsbeginn an ausgezeichnet hatte. Die Verwundung des Leutnants Purcel und des Offizier-Stellvertreters Germer hinterließen eine weitere unersetzliche Lücke. Unvergessen bleibt beiden ihre aufopfernde Tätigkeit in den beiden Sommeschlachten 1916. In der Nacht vom 22. zum 23. März wurde ferner zu allgemeinem Bedauern der Führer der 3. Batterie, Leutnant d. R. Kux, so schwer verwundet, daß er kurz darauf seiner Verletzung erlag. Mit ihm ging ein Offizier dahin, dessen mustergültiges Verhalten von seinen Kameraden und Untergebenen in gleicher Weise anerkannt wurde.

23. 3. 1918

Am Morgen des 23. März verlegte der Regiments-Kommandeur seinen Gefechtsstand nach dem „Weißen Loch" nordöstlich Croisilles, um von dort die weiteren Befehle auszugeben. Die 1., 2. und 3. Batterie machten 7 Uhr früh Stellungswechsel. Sie bauten ihre Batterien dicht nordwestlich Croisilles zwischen den Straßen Croisilles—Hénin und Croisilles—Boyelles ein. Die übrigen Batterien blieben in ihren Stellungen, da der Infanterie-Angriff, den das Infanterie-Regiment 452 auf den Mühlenberg unternommen hatte, nicht wesentlich vorankam. Hartnäckig verteidigten die Engländer den Boden Frankreichs und wichen nur Schritt für Schritt zurück. Reiche Beute war der Division in die Hände gefallen. Außer vielen Gefangenen wurde eine Menge Verpflegung erbeutet, aus der sich die Truppe die folgenden Tage ernähren konnte. Welch langentbehrten Genüsse fand man vor: Schokolade, feinen Tabak, erstklassige Zigaretten, Marmelade, Butter und viele andere schöne Dinge, deren sich der deutsche Soldat längst entwöhnt hatte. Mit besonderer Vorliebe wurden englische Decken und Mäntel genommen. Noch Monate später sah man deutsche Soldaten mit den hellbraunen englischen Mänteln bekleidet umherlaufen. Leider war es dem Engländer gelungen, seine schwere Artillerie rechtzeitig in Sicherheit zu bringen; es wurden jedoch eine Menge Feldartillerie-Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Schnell schien sich aber der Widerstand der Engländer zu befestigen. Ihre geschlagenen Divisionen erhielten Verstärkung. Sie konnten zwar nicht verhindern, daß Héninel und Neuville genommen wurden, weitere Fortschritte im Norden wurden aber trotz nachhaltigster Angriffe nicht mehr erzielt.

4.30 Uhr nachmittags erreichte die Batterien, welche im Begriff waren, Stellungswechsel vorwärts zu machen, der Befehl, daß die 231. Infanterie-Division ausgespart sei und aus der Front herausgezogen werden würde. Ortsbiwak: Croisilles-Mühlenberg. Aus ihren

Stellungen heraus nahmen die Batterien am Kampfe weiter teil, sie blieben feuerbereit und nahmen alle sich bietenden Ziele, besonders Maschinengewehrnester, unter Feuer. Die 1., 2. und 3. Batterie erhielten am Abend dieses Tages heftiges Feuer, gegen das sie sich mangels jeder Deckung schwer schützen konnten. Besonders schwer litt die 3. Batterie, in der bei offener Feuerstellung 4 Schwerverwundete ausfielen. Die Führung der 3. Batterie hatte nach Leutnant Kux' Tode Leutnant d. L. Lichtenberg übernommen. Die verstärkte Artillerietätigkeit machte sich auch in dem weiter rückwärts gelegenen Gelände bemerkbar. Gegen 7 Uhr abends wurden die Protzen der 1. und 2. Batterie, in dem Hohlwege nordwestlich Croisilles aufgestellt, von einem fürchterlichen Feuerüberfall heimgesucht. Gleich die ersten Schüsse erledigten die Pferde der vordersten Protze der 2. Batterie. Dadurch wurde die Ausfahrt des Hohlweges vollständig versperrt. An ein Kehrtmachen war nicht zu denken. Ein seitliches Ausweichen wegen der 5 Meter hohen und sehr steilen Böschungen unmöglich. Nur mit Mühe konnten die Fahrer die aufgeregten Pferde halten. Die Verluste der beiden Batterien waren schwer. Bei der 1. Batterie wurden 16 Pferde und bei der 2. Batterie 23 Pferde getötet. Wie ein Wunder war es, daß unter den Fahrern keine größeren Verluste eingetreten waren. Nicht ein Mann von ihnen hatte seinen Platz verlassen. Manchem Fahrer standen die Tränen in den Augen, als er seine ihm während des Krieges liebgewordenen Tiere, mit denen er manche Todesfahrt hinter sich hatte, tot liegen sah. Für Aufrechterhaltung der Ruhe gab Wachtmeister Müller der 2. Batterie ein glänzendes Beispiel. Ganz besondere Anerkennung verdienen auch Unteroffizier Wernicke (Winkelstedt i. Anh.), Unteroffizier Schließer (Thale a. H.) und Gefreiter Müller (Barby). Die erlittenen Verluste wurden so schnell es ging durch Umspannen ausgeglichen, die Marschfähigkeit wieder hergestellt.

24. 3. 1918

Der 24. März endlich brachte auch der bisher unter dem Befehl des Hauptmanns d. R. Guradze, welcher für den zur Ersatzabteilung versetzten Hauptmann d. R. Gleisner das Kommando der II. Abteilung übernommen hatte, stehengebliebenen II. Abteilung Stellungswechsel nach vorwärts. Auf Befehl des Regiments gingen die Haubitzen im Sensengrund in Stellung. Von 10 bis 11 Uhr vormittags unterstützten die Batterien einen auf die Karnickelhöhe südlich Mercatel angesetzten Angriff der 26. Reserve-Division. Im Laufe des Vormittags boten sich den Batterien allenthalben lohnende Ziele. Die 7. Batterie bekämpfte 10 offen aufgefahrene englische Geschütze nordwestlich Boiry-Becquerelle, eine zweite Batterie der III. Abteilung wurde auf diese Geschütze angesetzt. Es dauerte nicht lange, da entzogen sich die Engländer schleunigst dem Feuer dieser beiden Batterien

durch die Flucht. Auch die 1. und 3. Batterie nahmen auffahrende feindliche Batterien unter Feuer und zwangen sie zum Rückzug. Mit Neid sahen unsere Beobachter die Beweglichkeit der englischen Artillerie, die, wie es schien, über vorzügliches Pferdematerial verfügte. Schmerzlich war der Vergleich mit dem Zustand unserer Pferde, die durch die langen Kriegsjahre und die schlechte Ernährung stumpf und matt geworden und jetzt durch einige Tage Biwak so heruntergekommen waren, daß von ihnen große Leistungen nicht mehr verlangt werden konnten. Nachmittags einlaufende Meldungen von Leutnant Römheld, Leutnant Sommer und Leutnant Haußmann besagten, daß Boisleux-St. Marc südlich der Karnickelhöhe und Boiry-Becquerelle noch in englischem Besitz seien. Leutnant Haußmann hatte außerdem festgestellt, daß starke feindliche Artilleriekräfte zwischen Boisleux-St. Marc und Boisleux au Mont aufgestellt seien, die durch gutliegendes Sperrfeuer das Vordringen der Infanterie verhinderten. Sämtliche sich bietenden Ziele wurden sofort unter Feuer genommen, Mercatel und Boisleux au Mont unter Störungsfeuer gehalten. Auf dem Wege zur Beobachtung fiel am Nachmittag dieses Tages Hauptmann d. R. Maier, während sein Begleiter Leutnant d. R. Schütze nur leicht verwundet wurde. Hauptmann Maier war nur kurze Zeit beim Regiment gewesen, erfreute sich aber bei seinen Kameraden und Untergebenen großer Beliebtheit. Die Führung dieser Batterie übernahm Leutnant Lichtenberg. Er hatte die 3. Batterie an Hauptmann Guradze abgegeben, der seinerseits durch den neu eingetroffenen Kommandeur der II. Abteilung, Hauptmann d. R. Lessing, abgelöst worden war.

25. 3. 1918

Der 25. März brachte für die 234. Infanterie-Division keine wesentlichen Veränderungen. Die Nachbardivisionen (121. Infanterie-Division, 111. Infanterie-Division, 6. bayerische Infanterie-Division) dagegen erhielten neue Angriffsbefehle. Die 234. Infanterie-Division blieb im 2. Treffen stehen. Langsam kämpfend bahnte sich die Infanterie der Nachbardivision den Weg westwärts. Genommen wurden Boiry-Becquerelle und Boyelles. Der Angriff auf Karnickelhöhe blieb dagegen stecken. Mercatel und Boisleux-St. Marc blieben in Feindeshand. Trotz des Verbleibens der Division in zweiter Linie traten Verluste durch die sehr lebhafte feindliche Artillerie ein. Besonders starkes Streufeuer lag auf dem Gelände zwischen Croisilles und Hénin. Am meisten litt wieder die 3. Batterie, welche in dieser Nacht 5 Mann an Toten und 6 Schwerverwundete verlor. Ein Volltreffer auf ein Geschütz tötete die gesamte Bedienung mit dem Geschützführer Unteroffizier Bosse. Die 3. Batterie nahm daraufhin am Abend Stellungswechsel vor. In einem vom gleichen Tage datierten Divisionsbefehl

wurden die jungen Offiziere besonders gelobt, die der Führung hervorragende Meldungen über das Fortschreiten des Angriffs übermittelt hatten. Namentlich wurde hervorgehoben der Regimentsadjutant Oberleutnant Heyden, welcher der Division am 22. März die erste brauchbare Meldung über die Lage gebracht hatte.

In den Tagen bis zum 29. März wurden vom XVIII. Armeekorps wiederholt Angriffe angeordnet, zum Teil angesetzt, zum Teil vor ihrer Ausführung widerrufen. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht bestand der Plan, in Verbindung mit dem weiter nördlich vorbereiteten „Marsangriff" das XVIII. Armeekorps zum Durchstoß nach Norden gegen Mercatel anzusetzen und die stark ausgebaute englische Stellung östlich Arras, beiderseits der Scarpe, von Süden her aufzurollen. Es zeigte sich aber, daß der Widerstand der Engländer gerade an dem Frontteil bei Hénin—Boiry-Becquerelle—Moyenneville und Ayette so stark war, daß er durch die zur Verfügung stehenden Kräfte nicht gebrochen werden konnte. Die von der Obersten Heeresleitung geplante Erweiterung der Einbruchstelle nach Norden scheiterte; Arras, St. Pol und Doullens blieben unerreichbar. Die bei Boiry-Becquerelle und Boyelles kämpfende 6. bayerische Infanterie-Division sollte durch die 234. Infanterie-Division ersetzt werden. Der Befehl wurde jedoch am Abend widerrufen und unsere Division weiter nach Süden gezogen. Am Nachmittag hatten die Batterien neue Stellungen bezogen, und zwar die II. Abteilung in der Mulde 600 Meter westlich Croisilles, die I. und III. Abteilung im Finkental, nordwestlich St. Leger. Die Beobachtungsstellen wurden sehr weit vorgeschoben. Sie befanden sich auf dem Katzenrücken und an der Straße Boyelles—Ervillers, wohin auch der Gefechtsstand der I. Abteilung verlegt wurde. Die Gefechtsstände der II. und III. Abteilung lagen an der Straße St. Leger—Hénin, etwa 1000 Meter nördlich St. Leger, der Regiments-Gefechtsstand 800 Meter östlich davon. Der Gefechtsstreifen des XVIII. Armeekorps verlief rechts vom Nordrand Boisleux au Mont nach dem Nordrand Ransart, links von der Nordecke Courcelles nach Südrand Ayette. Von den sechs Divisionen des XVIII. Armeekorps (6. bayerische Infanterie-Division, 2. Garde-Reserve-Division, 111., 221., 234. und 239. Infanterie-Division) standen die 6. bayerische Infanterie-Division am Nordabschnitt, die 239. Infanterie-Division im Süden der Front. Die Grenzlinie erstreckte sich vom Nordrand Hamelincourt nach Südrand Adinfer.

27. 3. 1918

Am 27. März erneuter Angriffsbefehl, der einstündige Artillerievorbereitung vorsah. Es wurde wiederum angeordnet, daß die Division bei Gelingen des Vorstoßes mit aller Kraft nach Norden vorzugehen habe. Ab 1 Uhr nachmittags trommelten die Batterien auf den zu-

gewiesenen Gefechtsstreifen zwischen Boyelles und Hamelincourt. Doch kam der eine Stunde später angesetzte Angriff nicht zur Entwicklung, da starkes Maschinengewehrfeuer aus nördlicher Richtung die deutsche Infanterie niederhielt. Die artilleristische Vorbereitung war wohl auch zu kurz, der Munitionsaufwand zu gering, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Im Falle des Gelingens des Angriffs waren die drei Abteilungen dem Infanterie-Regimentskommandeur, Major Klette vom Infanterie-Regiment 453, als Begleitbatterien zur Verfügung gestellt worden. Durch starken Ausfall von Pferden hatte jede Batterie nur noch 3 Geschütze und 3 Munitionswagen. Die vierten Geschütze und Munitionswagen waren zu einer Gerätereserve östlich Croisilles zusammengestellt worden.

28. 3. 1918

Für den 28. März wurde ein neuer Angriff auf 7.30 Uhr vormittags angesetzt. Da der Feuerbefehl die Batterien zu spät erreichte, wurde der Angriff auf 8 Uhr und später auf 8.30 Uhr verschoben. Programmäßig ging die Artillerievorbereitung vor sich. Wahrscheinlich hatte aber die Zeit nicht ausgereicht, um auch die Infanterie mit den Angriffsbefehlen zu versehen, so daß aus dem Vorstoß wieder nichts wurde. Leider erhielten die Batterien des Regiments von der erstarkten englischen Artillerie heftiges Feuer. Verluste traten bei der III. Abteilung ein. Leutnant d. R. Schütze wurde zum fünften Male verwundet, von der gleichen Batterie wurden Leutnant d. L. Greven und Kanonier Vollrath so schwer verletzt, daß sie später im Lazarett ihren Verwundungen erlagen. Der 29. März (Karfreitag) brachte keine Veränderungen in der Linienführung. Die Batterien schossen sich für einen neuen, vom Regiment Klette geplanten Angriff ein und führten Täuschungsschießen auf Baracken nordwestlich Hamelincourt aus. Indessen blieb auch der Feind nicht untätig. Er machte starke Feuerüberfälle auf Boyelles, Hamelincourt, Katzenrücken, Finkental und hielt das übrige Gelände unter sehr lebhaftem Störungsfeuer. Besonders stark bedachte er die Bahnlinie St. Leger—Boyelles. An diesem Tage schlug das bis dahin trockene Wetter in das Gegenteil um. Für die auf freiem Felde liegenden Truppen und Pferde eine wenig angenehme Beigabe. Trotzdem wurde für den 30. März ein letzter Angriffsplan von der Division ausgearbeitet. Nach Verstärkung der Stellungsartillerie und ausgiebiger Artillerie-Vorbereitung sollte die Infanterie Boisleux-St. Marc nehmen und sich in dem gewonnenen Gelände einrichten. Trotz reichlicher Artillerievorbereitung und des nur eng begrenzten Zieles sowie geringer Gegenwirkung der Engländer führte der Vorstoß nicht zum beabsichtigten Erfolg. Die Kampfkraft der in den letzten Gefechten stark mitgenommenen Infanterie war so verringert, daß die befohlenen neuen Stellungen nicht erreicht wurden. Die

Führung sah allmählich ein, daß mit den abgekämpften Truppen Erfolge nicht mehr zu erzielen seien, und befahl daher in Uebereinstimmung mit der Armee Einstellung weiterer Angriffe. Lebhafte Artillerietätigkeit sollte aufrechterhalten werden, um dem Feinde neue Angriffsvorbereitungen vorzutäuschen. Die 234. Infanterie-Division richtete sich in dem von ihr besetzten Abschnitt zur Verteidigung ein. Die drei Infanterie-Regimenter wurden in Front vorgezogen. Infanterie-Regiment 453 besetzte einen Gefechtsstreifen von der nördlichen Divisionsgrenze Coyeulbach bis 300 Meter nördlich Nordausgang Boyelles. Das Infanterie-Regiment 452 von dort bis zur Straße Boyelles—Hamelincourt, 200 Meter südwestlich Boyelles, anschließend Infanterie-Regiment 451 bis Nordrand Hamelincourt. Die Batterien blieben vorläufig in den Stellungen im Finkental und westlich Croisilles stehen und erledigten von dort ihre Störungs- und Kampfaufgaben. Langsam und nur höchst ungern, beinahe widerwillig gingen sie an den provisorischen Stellungsbau. Die Aussicht auf Bewegungskrieg entschwand, wieder erstarrte die Front in einer langen Periode des verhaßten, langweiligen Stellungskrieges. Die große Schlacht in Frankreich war für die Division und das Regiment damit zu Ende. Acht Kilometer tief war die Division in die englischen Stellungen eingebrochen. Es war ihr und den anderen Divisionen des XVIII. Armeekorps indessen nicht geglückt, den Einbruch so zu erweitern, wie es in der Absicht der Heeresgruppe gelegen hatte. Die anfänglich gesteckten Angriffsziele waren zwar von der Division überschritten worden, weitere Fortschritte jedoch an der übermächtigen feindlichen Einwirkung — die Division hatte englische Garde-Regimenter vor sich — gescheitert. Ein Erfolg ihres zähen Vordringens war sicherlich dadurch erreicht, daß sie augenscheinlich die Masse der feindlichen Reserven auf sich gezogen und dadurch anderen Operationen in günstigem Sinne vorgearbeitet hatte. Dem Regiment wurden für seine Leistungen 5 E. K. I. Klasse verliehen, die erhielten: Major Graf zu Castell-Rüdenhausen, Leutnant Bartels (Willi), Leutnant d. R. Schütze, Vize-Wachtmeister Fanger von der 1. Batterie und Gefreiter Möhl von der 9. Batterie. Mit E. K. II. Klasse wurden 218 Unteroffiziere und Mannschaften ausgezeichnet. An Toten beklagte das Regiment außer Hauptmann Maier, den Leutnants Kurz und Greven 8 Unteroffiziere und Mannschaften, an Verwundeten mit Ausnahme der schon genannten Offiziere 30 Unteroffiziere und Mannschaften.

Stolz konnten die Angehörigen des Regiments auf die Märztage des Jahres 1918 zurückblicken, denn fast Uebermenschliches war geleistet worden. Nicht nur in der Bekämpfung des Feindes, sondern auch in der Ueberwindung des aller Beschreibungen spottenden tiefen Trichter-

feldes. Vollkampfkräftig hatte es die Angriffstage überstanden, nur der Ausfall an Pferden machte sich so unangenehm fühlbar, daß dadurch die Bewegungsfähigkeit eingeschränkt wurde.

Die Personalveränderungen im Offizierkorps des Regiments in den letzten drei Monaten seien hier registriert. Im Januar wurden die Leutnants d. R. Mahler und Bettermann zur Fliegerersatzabteilung 7 in Braunschweig versetzt, Leutnant Faber krank in die Heimat gesandt. Der Führer des großen Trosses des Regiments, Leutnant d. L. I des Trains Bullert wurde an die Reserve-Artillerie-Munitionskolonne 47 abgegeben. Im Februar wurde der für Oberleutnant d. R. Heitmann eingetroffene Oberleutnant d. R. Franke zum Hauptmann befördert, Fähnrich Noltenius zum Leutnant. Mit der Kolonne 1340 trat Leutnant d. R. Jursch am 16. März zum Regiment. Am 19. März trafen die Leutnants d. R. Schultze und Rode vom Feldartillerie-Regiment 95 ein. Am 22. März wurde Oberleutnant Liljewalch zum Hauptmann, durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 24. März die Fähnriche Schaeper, Rosenstiel und Söderblom zu Leutnants, die Vizewachtmeister Hennigs, Fleischer, Pfaffe und Thomae zu Leutnants d. L. I befördert.

26. Wieder Stellungskrieg in wechselnden Stellungen südöstlich Arras.

April bis 10. Juni 1918.

Die erste Dekade des April wurde gekennzeichnet durch die Arbeiten zum Ausbau der Hauptwiderstandslinie und Vorpostengräben sowie der Batteriestellungen und Gefechtsstände. Stellungskrieg war erneut die Losung. Nur ungern machte sich die Truppe mit diesem Wort vertraut, begrub man doch damit für die nächste Zeit hochfliegende Hoffnungen, die sich an die Fortsetzung des Bewegungskrieges geknüpft hatten. Die gegenseitige Artillerietätigkeit war sehr lebhaft. Auch die Flieger blieben nicht müßig. Am 1. April schoß ein deutscher Flieger kurz hintereinander 4 englische Fesselballons vor dem Divisionsabschnitt in Brand. Die Ziele der Batterien lagen hauptsächlich auf Boisleux au Mont, Boisleux-St. Marc. Sie belegten mit zusammengefaßten Feuerüberfällen das Spatzental, Hendecourt und Boiry-St. Martin. Häufig wurden die emsig schanzenden Engländer mit sichtlich gutem Erfolge in ihrer Arbeit gestört. Die Engländer dagegen legten ihr Hauptstörungsfeuer auf Hamelincourt, St. Leger, Croisilles, Boyelles und Boiry-Becquerelle. Auch der Katzenrücken, das Finkental und die Eisenbahn Boyelles—St. Leger wurden häufig von ihnen durch Feuerüberfälle beunruhigt.

Langsam besserte sich die Verpflegung der Truppe. Hatte es in den Angriffstagen statt Brot nur schlechten Zwieback, etwas Büchsenfleisch und kein Fett gegeben, so konnte die Ernährung jetzt infolge des sich mehr und mehr einspielenden Nachschubs vielseitiger gestaltet werden. Allerdings mangelte es auch weiterhin an Kartoffeln, ohne welche die Truppe sich nur schlecht behelfen konnte. Schließlich war es ja auch kein Wunder, daß der Nachschub nicht so rasch organisiert werden konnte, wie es wünschenswert gewesen wäre. Hinter der Division lag ein etwa 10 Kilometer breiter Streifen „Mondlandschaft", in dem weder Häuser noch Bäume standen. Von den früher so wohlhabenden Dörfern St. Leger, Ecoust-St. Mein standen nur noch einige Grundmauern und Giebelwände. Von ehemaligen Aeckern keine Spur. Trichter reihte sich an Trichter. Dazwischen führten Wege hindurch, die

durch englische Gefangene unter kräftiger Mitwirkung deutscher Pioniere provisorisch hergerichtet wurden. Protzen, Troß, leichte Munitionskolonnen, alles biwakierte im Trichterfeld. Selbst die höchsten Stäbe saßen in alten englischen Stollen und Erdlöchern. Brunnen fehlten überhaupt. Die Trinkwasserbeschaffung war deshalb besonders schwierig. In dem ganzen, den Engländern abgenommenen Gelände lag noch unzähliges Material umher. Wundervolles Lederzeug, Gummi, Gummizeltbahnen, Gummimäntel in allen Unterständen! Besonders gern nahm die Truppe erbeutetes Fernsprechmaterial in Benutzung, da unsere schlechten Kabel mit denen der Engländer gar keinen Vergleich aushielten.

Um die Gefechtskraft des Regiments zu erhöhen, wurden die als Gerätereserve bei Croisilles zurückgestellten vierten Geschütze herangezogen und mit den Batterien wieder vereinigt. Da der Uebergang in den Stellungskrieg auch eine Neuaufstellung der Artillerie notwendig machte, wurden die notwendigen Bewegungen unverzüglich vorgenommen. Der Regimentsstab behielt seinen Gefechtsstand nordwestlich Croisilles zunächst noch bei. Die I. Abteilung verlegte ihre Befehlsstelle in einen Hohlweg 400 Meter nordwestlich des kurzen Waldes im Finkental. Die 1. Batterie bezog eine neue Stellung 250 Meter östlich der Judasferme, die 3. Batterie ging an die Bahn St. Leger—Boyelles 500 Meter nordwestlich St. Leger. Die gesamte III. Abteilung verlegte ihre Stellungen in die Mulde dicht nördlich Croisilles. Ein Zug der 2. Batterie wurde als Tankzug ausgeschieden und bespannt in Croisilles bereitgestellt. Die zugeteilten Infanterie-Geschütz-Batterien J. G. B. 13 und J. G. B. 21 wurden aufgeteilt. J. G. B. 13 wurde der I. Abteilung unterstellt und ging mit einem Zug 1200 Meter südwestlich der Judasferme in Stellung und blieb mit dem anderen Zug dem Regiment direkt zur Tankabwehr unterstellt. J. G. B. 21 wurde von der III. Abteilung in die verlassene Stellung der 7. Batterie westlich Croisilles eingesetzt.

Durch feindliches Feuer erlitt besonders die vom Feinde erkannte Stellung der 6. Batterie schwere Einbußen. Während einer Beschießung am 1. April schlug ein Blindgänger zwischen die versammelten Offiziere und Geschützführer der Batterie ein. Wie durch ein Wunder brach sich nur ein Unteroffizier ein Bein, alle anderen kamen unversehrt davon. Als einziger war Hauptmann Liljewalch in unerschütterlicher Ruhe aufrecht stehengeblieben. Am folgenden Tage verlor die 6. Batterie 2 Tote und 1 Unteroffizier verwundet, am 3. April durch Volltreffer in die Hilfsbeobachtungsstelle wieder 1 Toten und 2 Verwundete. Wie es in anderen Stellungsabschnitten üblich gewesen war, wurden Arbeits-

geschütze in Wechselstellungen geschafft, die die hauptsächlichen Störungsaufgaben von dort aus zu erledigen hatten.

Am 7. April fand ein Wechsel in der Regiments-Adjutantur statt. Für Oberleutnant Heyden, der den Wunsch nach Uebernahme einer Batterie geäußert hatte, wurde Leutnant Bartels (Willi) Regimentsadjutant.

In den Tagen vom 8. bis 10. April vergasten die Batterien mehrfach mit Blaukreuz-, Gelbkreuz- und Brisanzmunition feindliche Stellungsteile. Der Engländer vergalt Gleiches mit Gleichem und streute mit Gasmunition am 10. April die Mulden von St. Leger und Finkental ab. Erfolg hatte er damit nicht! In den Nächten vom 11. und 12. April wurden die Batterien zusammen mit der 234. Infanterie-Division abgelöst. Die Stellungen übernahm das Feldartillerie-Regiment 273. Die abgelösten Verbände marschierten über Ecoust, Bullecourt, Hendecourt, Esperance-Ferme nach Sauchy-Lestrée und Sauchy-Cauchy. Nur die II. Abteilung mußte in Noreuil biwakieren. Sie blieb als Eingreifabteilung dem Infanterie-Regiment 451 unterstellt. Doch was war Noreuil? Eine Ortschaft? Ein Dorf? Nichts von alledem! Ein geographischer Begriff! Die durch wenige armselige Mauerreste gekennzeichnete Stelle, an der einst eines jener schönen reichen Dörfer des gesegneten Nordfrankreichs gestanden hatte. Ein gewaltiger Haufen zertrümmerten weißen Sandsteins zeigte die Stätte, wo einst die Kirche stand, und auch das erkannte man nur aus den Trümmern einiger Grabdenkmäler aus dem Haufen inmitten des Dorfes. Deutsche Gründlichkeit hatte die gegenüberliegende frühere, jetzt verschwundene Mairie durch ein Schild bezeichnet mit der Aufschrift: „Rathaus Noreuil"! In den Mauerresten versteckt wurden Unterstände und Baracken eingebaut. Unter Trümmerhaufen, unter denen niemand mehr Leben vermuten sollte, wurden sogar ganz wohnliche Räume eingerichtet.

Merkwürdig berührte die Truppe der Marsch in die Ruhequartiere. Langsam mußte sich der Soldat erst wieder an den Anblick von Häusern, gepflegten Gärten und Straßen gewöhnen, von deren Existenz er wochenlang nichts gewußt hatte. Zwar waren auch Sauchy-Cauchy und Sauchy-Lestrée nicht ohne Kriegsschäden mancher Art davongekommen, aber die verwohnten Häuser machten doch beinahe einen gepflegten Eindruck gegen das öde Trichtergelände, aus dem die Truppe herauskam.

Regimentsstab und III. Abteilung blieben in Sauchy-Lestrée, die I. Abteilung in Sauchy-Cauchy. Sofort nach Einrücken in die Quartiere wurden die neu angekommenen und bisher in Ruhe zurückgehaltenen Ersatzmannschaften den Batterien zugewiesen. Die Pferde wurden so verteilt, daß sämtliche Batterien gleichmäßig ihre Geschütze

bespannen konnten. Der Pferdeersatz stammte aus dem Osten. Panjepferde wurden die kleinen Tiere genannt. Sie waren denkbar anspruchslos in bezug auf Unterbringung und Ernahrung, aber zäh und leistungsfähig wie kein deutsches Pferd. Leider ließ die Verpflegung viel zu wünschen übrig. Vom Proviantamt wurde meist nur Büchsenfleisch und Marmelade empfangen. Kartoffeln gab es nicht. Von einer Erholung und Kräftigung der Truppe konnte dabei natürlich nicht gut gesprochen werden. Am 16. April wechselte die III. Abteilung mit der II. Abteilung als Eingreifabteilung. Quartiere und Biwak wurden ausgetauscht. Tags darauf fanden in Gegenwart des Kommandierenden Generals des XVIII. Korps und des Generalmajors v. Stumpff Versuchsschießen statt. Wenn das Regiment darin ein Zeichen für längere Ruhezeit zu erblicken glaubte, so täuschte es sich, denn schon liefen die Befehle für den Wiedereinsatz der Division ein. Vorkommandos zur Uebernahme der Stellungen des Feldartillerie-Regiments 94 (111. Infanterie-Division) mußten nach vorn geschickt werden.

Am 20. und 21. April wurden die Batterien des Feldartillerie-Regiments 94 durch das Regiment 4 abgelöst. Die Batteriestellungen befanden sich am Kuhberg, in der Amselmulde, und südlich des Kalbsrückens rückwärts des tiefen Eisenbahneinschnittes Boisleux au Mont—Achiet le Grand. Der Regimentsgefechtsstand lag 600 Meter nördlich Mory in einer kleinen Senke an der Straße St. Leger—Mory. In Mory selbst war von der 111. Infanterie-Division ein größeres Munitions-Depot angelegt worden, das häufig die unerwünschte Aufmerksamkeit feindlicher Flieger und Artillerie auf sich lenkte. Aus den Batterien des Regiments wurden drei Untergruppen gebildet. Hauptmann Lessing mit seinem Stab besetzte Gruppe Nord. Ihm unterstanden die 3., 4. und 6. Batterie, die sämtlich in der Amselmulde vorwärts des Weges Boyelles—Ervillers standen. Die Gruppe Mitte kommandierte Major Graf zu Castell-Rüdenhausen mit der 7., 8. und einer Hälfte der 9. Batterie, Gefechtsstand etwa halbwegs Courcelles—Ervillers 500 Meter nördlich dieser Straße, Gruppe Süd Hauptmann Vilmar mit Gruppengefechtsstand zwischen Eisenbahneinschnitt und Courcelles und der 1., 2. und 5. Batterie. Als Tankzug wurde eine Hälfte der 9. Batterie 500 Meter südlich Südausgang Mory im Biwak bereitgestellt. Die Batteriestellungen waren bei weitem noch nicht ausgebaut. Im allgemeinen waren nur die Geschützeinschnitte gut gegen Fliegersicht abgedeckt. Die Mannschaften wohnten noch in mit Wellblech überdeckten Erdlöchern. Unter Anspannung aller Kräfte wurde deshalb versucht, den Ausbau so kräftig zu fördern, daß binnen kürzester Frist Schutz für die Mannschaften bei schwerem Artilleriefeuer gesichert war. Aus den

Kolonnen- und Armierungssoldaten gebildete Schanzkommandos schwangen unverdrossen Picke und Spaten zur Unterstützung der schweren Arbeit ihrer Kameraden.

Der Gefechtsstreifen der Division hatte eine Breite von ungefähr 4½ Kilometer. Seine Nordgrenze war Nordrand Adinfer, Nordrand Moyenneville, Südrand Hamelincourt, die Südgrenze Monchy au Bois, Südrand Courcelles—Südrand Ervillers. Von der Infanterie war eine nur wenig ausgebaute Vorfeldzone geschaffen worden. Die stark bewehrte Hauptwiderstandslinie durchschnitt im Norden Moyenneville und umfaßte im Süden Ablainzevelle. Eine Artillerieschutzstellung, in der auch die Maschinengewehre der Batterien untergebracht wurden, zog sich vom Nordrand Ochsenhöhe über den Eisenbahneinschnitt nach Westrand Courcelles hin. Der Ausbau sowohl der Infanterie- wie der Artilleriestellungen ging so rüstig voran, daß die Division bald tiefgegliedert den Engländern abwehrbereit gegenüberstand. Ohne erhebliche Kampfhandlungen vergingen die letzten Tage des April. Sowohl Engländer wie Deutsche hatten genügend an der Verbesserung ihrer Stellungen zu arbeiten, so daß es zu infanteristischen Zusammenstößen nicht kam. Dagegen war die feindliche Artillerie sehr tätig. Außer den vorderen Gräben hatte sie es auf Courcelles, Moyenneville, Ervillers und den Eisenbahneinschnitt abgesehen, streute aber auch sonst lebhaft Hammelrücken, Amselmulde und Kalbsrücken ab und verursachte dadurch Verluste bei den Batterien.

Die Erfolge der Division in der letzten Märzwoche wurden sehr hoch bewertet, denn nachträglich wurden eine Reihe Ordensverleihungen bekanntgegeben. Außer Generalmajor v. Stumpff erhielten zwei Infanterie-Regimentskommandeure den „Pour-le-merite". Auch das Regiment erhielt weitere Auszeichnungen. So konnte das E. K. I. verliehen werden an Leutnant d. R. Bertram, der als A. V. O. Hervorragendes geleistet hatte, Sergeant Spichalski der 4. Batterie, Gefreiter Müller 2. Batterie, Hauptmann Liljewalch, Oberleutnant d. R. Busch, Leutnant d. R. Portius und einem Gefreiten der 1. Batterie. Einige Tage später wurden Major v. Vieregge und wenige Tage darauf Hauptmann Vilmar und Oberleutnant Heyden mit dem Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. Die Offizierstellvertreter Germer und Köppen erhielten das Militär-Verdienstkreuz.

Der während der Ruhezeit aus der „Rumpelkammer" Erchin nach Sauchy-Cauchy und Sauchy-Lestrée wieder vorgezogene Troß quartierte zusammen mit den Protzen und Kolonnen des Regiments bei Noreuil—Quéant, im Vaulx-Wäldchen und nördlich der Wegegabel

Vaulx—Morchies. War zuerst überhaupt keine Unterkunft für die biwakierenden Protzen, Staffeln und Kolonnen vorhanden, so wurden unter der rührigen Leitung der Wachtmeister der Batterien schnell Baracken aufgeschlagen, aus denen später durch fortgesetzte Bautätigkeit gut brauchbare Ställe entstanden. Die Baulichkeiten wurden meist an Steilhänge angelehnt oder in Hohlwegen eingelassen, um so den feindlichen Fliegern verringerte Angriffsmöglichkeiten zu bieten.

Gegen Ende des Monats wurde die englische Artillerie immer lebhafter. Wahrscheinlich vermutete sie einen neuen Angriff. Die Feuerüberfälle auf Moyenneville und Hamelincourt hielten an. Beschießungen der Batterien wiederholten sich. Das Streufeuer auf die rückwärtigen Verbindungsstraßen und Anmarschwege schwieg nie. Jede Untergruppe hatte wie üblich zu jedem Infanterie-Regiment einen Artillerie-Verbindungs-Offizier abkommandiert. Sehr wichtige Dienste durch ihre erfolgreichen Erkundungen leisteten Leutnant d. L. Glünicke und Leutnant Litzmann. Sie waren ebenso wie die anderen Artillerie-Verbindungs-Offiziere unermüdlich tätig, feindliche Minenwerfer und M. G.-Stände zu erkunden, ihre Batterien zu verständigen und die verschiedenen Feuerschutzarten der Untergruppen zu prüfen. Besondere Anerkennung verdient das Verhalten des Leutnants Litzmann, der sich als Artillerie-Verbindungs-Offizier den Keim zu seinem Lungenleiden holte, dem er später erlag. Er verließ trotz hohen Fiebers den Gefechtsstand des K. T. K. (Kampftruppenkommando) nicht, sondern erfüllte bis zur Ablösung seine Pflicht. Am 25. April wurde der Adjutant der III. Abteilung, Leutnant Heucke, durch Beinschuß verwundet. Seine Stelle übernahm vorläufig Leutnant d. R. Kinzler, bisher Ordonnanz-Offizier bei der III. Abteilung. Für die III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 57, die am 30. April aus dem Regimentsverbande ausschied, wurde die III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 93 im Divisionsabschnitt eingesetzt und als Kampfgruppe dem Regiment unterstellt. Am 27. April fand ein Wechsel der Tankzüge statt. Der Zug der 9. Batterie ging in Stellung, 1 Zug der 3. Batterie wurde zurückgezogen.

Mai 1918

Der Mai glich ungefähr dem vorhergehenden Monat. Bei reger feindlicher und eigener Artillerietätigkeit vergingen die Wochen ohne große Abwechslung. Häufig machten die Batterien zusammen mit der Fußartillerie Vergeltungsfeuerüberfälle auf Adinfer, Douchy und besonders auf den Wald von Adinfer, welcher der feindlichen Artillerie vorzügliche Deckung bot. Wo Schanzarbeiten vom Feinde geleistet wurden, lenkten die Batterien das Feuer hin. Der lebhafte feindliche Verkehr hinter der englischen Front wurde durch zusammengefaßte

Feuerüberfälle empfindlich beunruhigt. Die Engländer betätigten sich in der Hauptsache in der Beschießung der in der Kampfzone liegenden Ortschaften und der Bekämpfung unserer Batterien. Selbst die Biwakplätze wurden von ihnen beschossen. Am 7. Mai hatte die 5. Batterie dadurch Verluste und wechselte darauf ihr Biwak. Von den Batterien hatten besonders die 1., 2., 5. und 8. Batterie unter dem feindlichen Feuer zu leiden. Die Verluste an Menschen hielten sich glücklicherweise in engen Grenzen, dagegen fielen mehrere Geschütze durch Volltreffer aus.

Von Mitte des Monats ab begann in verstärktem Maße die bisher nur in mäßigen Grenzen durchgeführte Propagandatätigkeit der Engländer und Franzosen zur Zermürbung der deutschen Front. Ihre Flieger warfen Aufrufe ab mit der Aufforderung zur Revolution und zum Ueberlaufen. Wenn auch die Fronttruppen noch viele Monate hindurch sich vollständig von dem verderblichen Einfluß dieser Propaganda freihalten konnten, so gab es doch diesen oder jenen, der den gedruckten Versprechungen auf dem geduldigen Papier vertraute. Geschickt versuchten die Feinde Zwietracht zwischen Offizieren und Mannschaften, zwischen arm und reich zu säen, um dadurch den einheitlichen Kampfwillen der deutschen Truppen zu brechen. Darüber war sich auch der Feind klar, daß es keinen Sieg für ihn gab, solange die Deutschen einig waren. Die deutsche Niederlage auch propagandistisch vorzubereiten, war deshalb eine seiner wichtigsten Aufgaben.

Gegen Ende des Monats wurde die feindliche Artillerie immer lebhafter und nervöser. Die Engländer besorgten, wie es schien, einen neuen Angriff. Ihre Beunruhigung zeigte sich besonders darin, daß sie bei Abgabe einiger Vernichtungsfeuerwellen sofort mit starkem Sperrfeuer einsetzten. Vom 24. Mai ab wurde die 234. Infanterie-Division herausgezogen. Sie wurde ersetzt durch die aktive 17. Infanterie-Division, der das Feldartillerie-Regiment 60 angehörte. Leider wurden nur die Stäbe des Regiments Luitpold abgelöst, während die Batterien wegen der ungeklärten Lage noch bis 10. Juni in Stellung bleiben mußten. Die abgelösten Stäbe gingen in die Gegend von Cambrai zurück. Quartiere des Regimentsstabes und I. Abteilung Tilloy bei Cambray (I. Abteilung später Bantigny), II. Abteilung Cambrai-Nord und III. Abteilung Haynecourt. Die Batterien wurden vom Feind häufig beschossen Bei der 8. Batterie traten am 29. Mai schwere Verluste ein. Die Kanoniere Vogelgesang und Juratscheck fielen Kanonier Noparlick wurde schwer verwundet, Sergeant Winter und Kanonier Riedel leicht verletzt. Am 31. Mai wurde die Feuerstellung der 4. Batterie vergast, so daß für Stunden die Gasmasken aufgesetzt werden mußten. Die 5. Batterie wurde am 2. Juni be-

schossen. 1 Geschütz durch Volltreffer unbrauchbar, ein Mann tot, ein Mann leicht verwundet. Am folgenden Tage wurde bei der 4. Batterie ein Stolleneingang verschüttet, wobei 2 Mann ihren Tod fanden und 1 Mann schwer verletzt wurde. Am 5. Juni wurde die 6. Batterie planmäßig bekämpft. 2 Geschütze durch Volltreffer erledigt. Am gleichen Tage fielen wieder 2 Mann der 4. Batterie bei Beschießung der Stellung. Zwei Tage später wurde die B-Stelle der 6. Batterie durch Volltreffer zerstört, von der 4. Batterie 1 Mann getötet und 1 Mann schwer verwundet.



27. Kurze Ruhe und wieder schwere Zeiten im Abschnitt Moyenneville—Ayette.

Ende Juni bis 20. August 1918.

Doch endlich hatte auch für die Batterien des Regiments die Stunde der Ablösung geschlagen. Am 10. Juni marschierte sie zur Ruhe nach Cambrai ab. I. Abteilung ging nach Bantigny, II. Abteilung nach Cambrai-Nord, die 7. Batterie nach Haynecourt, die 9. Batterie bezog Ortsunterkunft Blécourt, die 8. Batterie Sancourt. Nur kurze Ruhe konnte den Batterien gegönnt werden. Die so bitter notwendige Ausbildung wurde bei der Kürze der Zeit natürlich nicht durchgeführt. Zwar wurden die Offizier-Aspiranten schnell zu einem Kursus zusammengefaßt, um sie technisch und taktisch weiterzubilden, doch war auch hier das Programm so umfangreich, daß in den wenigen Tagen kein großer Nutzen dabei heraussprang. Hauptmann Vilmar und Oberleutnant Busch hielten Reitunterricht ab, exerzierten, ließen Schießaufgaben lösen und erteilten theoretischen Unterricht. Um Unteroffizere und Mannschaften aus dem ewigen Einerlei des Stellungskrieges herauszureißen, wurden in allen Abteilungen des Regiments Sportfeste von den Abteilungs-Kommandeuren veranstaltet. Die bei diesen Spielen erzielten Geldbeträge wurden zugunsten der Ludendorff-Spende verwandt, die den Grundstock zur Unterstützung verwundeter Kameraden des Feldheeres bilden sollte.

Einen besonders anschaulichen Bericht über ein solches Sportfest vermittelt eine Niederschrift des Hauptmanns Vilmar, die nur wenig abgeändert hier angeführt sei:

„Um 2 Uhr nachmittags versammelte sich die Abteilung vor den Stabsquartieren in Bantigny. Major v. Vieregge erschien mit seinem Adjutanten, Leutnant Bartels (Willi). Mit der Kapelle des Infanterie-Regiments 452 an der Spitze marschierte der Zug zum Festplatz. Der Himmel war teilweise bedeckt, es war sonnig, aber nicht zu warm. Zunächst kamen die üblichen Wettbewerbe für Unteroffiziere: Handgranatenwerfen, Hochspringen, Steinstoßen, Weitsprung, Dreisprung, Reckturnen, Hundertmeterlauf, Hindernislaufen. Für Mannschaften dieselben 8 Arten und außerdem Sackhüpfen, Tauziehen, Stafettenlaufen und Geschützschieben. Der

erste Teil drohte fast langweilig zu werden, weil sich sehr viele Bewerber für die gleichen Wettbewerbe gemeldet hatten. Mit dem Sackhüpfen fing dann so langsam die „Gaudi“ an. Bei dem Geschützschieben war die Teilnahme der Zuschauer schon eine ungeheure. Je eine Mannschaft der drei Batterien und der Kolonne hatten 1 Geschütz einen recht erheblichen Steilhang hinaufzuschieben, der erst noch mit Hacke und Spaten bearbeitet werden mußte. Die Mannschaften arbeiteten so glänzend, daß auch den drei nicht siegreichen Bedienungen je ein Trostpreis gespendet wurde.

Um 5.30 Uhr begann das Panjereiten. Jedesmal 4 Bewerber zahlten 0.50 Mark für die Ludendorff-Spende. Sie mußten dann auf ungesattelten kleinen Panjepferden aufsitzen und zu einer Stelle reiten, wo am Boden Zigaretten und Streichhölzer lagerten, sich dort eine Zigarette anzünden und mit brennender Zigarette zum Start zurückreiten. Der Sieger bekam dann 20 Zigaretten. Die Sache machte ungeheure Stimmung. Natürlich ritten auch viele Bedienungsleute und Infanteristen. Aber selbst für einen Reitersmann war es nicht leicht, solch ungesatteltes kleines Panjepferdchen zu steuern. So gab es dann komische Bilder genug. Mancher kam gar nicht aufs Pferd, mancher kugelte, ehe er sich's versah, auf dem grünen Rasen. Vor 3 Tagen bekam die 1. Batterie einen Fahnenjunker von 1.92 Meter Länge, der sich ganz besonders scherzhaft auf dem winzigen Panjepferdchen ausnahm. Es waren wirklich oft Bilder zum Tränenlachen.

Ein ziemlich heftiges aber kurzes Gewitter zwang gegen 6 Uhr, ¼ Stunde Schutz in Ställen und Scheunen zu suchen. Danach blieb das Wetter gut.

Hauptmann Vilmar verteilte die Preise für die eigentlichen Wettbewerber und sprach einige kurze Worte über die Bedeutung der Ludendorff-Spende. Dann wurde das Bier angesteckt, das Panjereiten fortgesetzt, der Kletterbaum freigegeben und Rutschbahn und Karussell eröffnet. Das Panjereiten machte bis zum Schluß den meisten Spaß, besonders als später die Leutnants und Wachtmeister sich daran beteiligten. Am Kletterbaum waren oben 30 Pakete angebunden. Wer hinauf kam, durfte sich eins abreißen. Taschenmesser, Hosenträger, Pfeifen und ähnliche Sachen waren in den Paketen, die so gemacht waren, das der Inhalt nicht zu erraten war und das größte nicht immer das Wertvollste enthielt. So war denn auch das Auspacken mit immer neuen Ueberraschungen und Grund zur Heiterkeit verbunden. Mancher der Bewerber schaffte es überhaupt nicht und mußte oft wenige Zentimeter von dem Päckchen entfernt die Sache aufgeben. Die Benutzung der Rutschbahn und des Karussells kostete eine geringe Gebühr zum Besten der Ludendorff-Spende.

An diesen kleinen Scherzen beteiligten sich auch vereinzelt Einwohner und Einwohnerinnen. Die Musik spielte wacker. Drei Leute erschienen in wundervoller Kostümierung und vollführten eine furchtbare Katzenmusik. Als sie auf die Panjepferde gesetzt wurden, reiten sollten und bald im Rasen kullerten, war die Heiterkeit ungeheuer.

Wie bestellt paßte in die Stimmung die gegen 7 Uhr abends einlaufende Nachricht vom Beginn der Offensive in Italien. Piave überschritten. Am ersten Vormittag 10 000 Gefangene. Um 8 Uhr, nach Ausbringung eines Kaiserhochs, marschierte die Abteilung mit Musik im Parademarsch am Abteilungs-Kommandeur vorbei. Sodann begaben sich die Mannschaften in ihre Festquartiere.“

Wie vorauszusehen war, wurde die Division und deren Infanterie, die seit dem 24. Mai in Ruhe lag, im alten Abschnitt wieder eingesetzt. Auf die Artillerie wurde wenig Rücksicht genommen. Sie hatte insgesamt nur zehn Tage der Ruhe pflegen können. Die Batterien bezogen die alten Stellungen, ebenso blieben unverändert Biwaks und Protzenquartiere. Am 21. Juni früh übernahm Major v. Vieregge wieder den Befehl über die Gruppe im Abschnitt Moyenneville—Ayette. Der Divisionsstreifen war etwas schmaler geworden. Die frühere Untergruppe Courcelles war ausgeschieden. Es wurden deshalb nur zwei Untergruppen gebildet. Gruppe Nord besetzte Hauptmann Lessing mit der 2., 3. und 6. Batterie, Gruppe Süd Hauptmann Vilmar mit der 4., 7. und 9. Batterie. Drei Batterien des Regiments wurden als Korpsreserve ausgeschieden. Sie konnten die so dringend nötige Ausbildung der Ersatzmannschaften fortsetzen. Die 1., 5. und 8. Batterie unterstanden während der Ruhezeit dem noch nicht eingesetzten Stabe der II. Abteilung.

Die Gefechtslage hatte sich nicht wesentlich geändert. Mit beinahe automatischer Regelmäßigkeit nahmen die Engländer eine Batterie nach der anderen unter Feuer. Die leichten Kaliber hatten sie fast ganz ausgeschaltet. Wenn sie Batterien bekämpften, geschah es mindestens mit 15-cm-Geschützen, zuweilen verwendeten sie noch viel schwerere Batterien. Den stark befestigten Bahndamm Boisleux au Mont -Achiet belästigten sie mit ganz gewaltigen Geschossen. An gefundenen Blindgängern konnten 42,5-cm-Granaten festgestellt werden. Daß bei einer derartigen Beschießung natürlich kein Auge trocken blieb, war verständlich. Die mühsam hergestellten Stollen wurden im Augenblick zertrümmert. Am 28. Juni traten bei der im Lindengrund nordöstlich Ervillers stehenden 6. Batterie bei einer Beschießung mit Ballonbeobachtung schmerzliche Verluste ein. Zwei Mann fielen, ein Geschütz wurde zertrümmert, vier Mannschaftsunterstände zerschossen und zwei Stolleneingänge zerquetscht, in denen die Fernsprechvermittelung und acht Mann untergebracht waren. Im schwersten Feuer galt es die abgeschnittenen Kameraden aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Die gesamte Bedienung half die Verschütteten ausgraben, besonders taten sich dabei die Gefreiten Werling und Büchner hervor. Bei einer erneuten Beschießung der gleichen Batterie wurde am 3. Juli Oberleutnant Heyden zum zweiten Male schwer verwundet. In ihm verlor das Regiment den letzten aktiven Offizier, der den Ausmarsch aus der Garnison 1914 mitgemacht hatte. Am gleichen Tage versuchten die Engländer im Südabschnitt der Division, den das Infanterie-Regiment 452 besetzt hielt, mit einer Großpatrouille vorzustoßen. Durch das sofort einsetzende Infanterie- und Artilleriesperrfeuer wurde ihr

Juli 1918

Versuch restlos abgewiesen. Die eigenen Batterien betätigten sich ebenso lebhaft wie die Engländer. Sie nahmen jede beim Feinde erkannte Bewegung unter Feuer, störten dessen Verkehr und Ablösungen und schossen mit den oft sehr weit vorgeschobenen Wandergeschützen bis Hendecourt und Ficheux. Neben der Erledigung dieser Aufgaben versuchten die Batterien sich gegen überraschende Tankvorstöße durch Erkundung von Stellungen für Tankabwehr zu wappnen. Sämtliche Batterien schossen sich auf die Punkte im feindlichen Stellungsabschnitt ein, welche als Vormarschwege für Tanks geeignet zu sein schienen. Am 2. Juli wurden die bisher in Ruhe verbliebenen Batterien durch die 2., 4. und 7. Batterie abgelöst. Für Hauptmann Lessing übernahm der Stab der III. Abteilung den Befehl über die Untergruppe Nord. Nicht lange konnten die herausgezogenen Batterien an der Weiterausbildung der Mannschaften arbeiten. Bereits am 12. Juli wurden die 2. und 7. Batterie wieder eingesetzt, und zwar in den nördlichen Stellungen der 5. bayerischen Infanterie-Division. Der Abschnitt der 234. Infanterie-Division war nach Süden wieder erweitert worden. Statt der zwei Untergruppen wurden nunmehr wieder drei Untergruppen gebildet. Der Stab der II. Abteilung mußte den unter unangenehmem Streufeuer liegenden Gefechtsstand am Ostrand Courcelles beziehen. Als einzige Batterie blieb die 6. als Divisionsreserve in Ruhe. Entsprechend der Verbreiterung des Gefechtsstreifens der Division wurde das dritte Infanterie-Regiment, Infanterie-Regiment 453, eingeschoben.

Die nun kommenden Wochen waren für die Batterien mit die schwersten des ganzen Feldzuges. Kaum ein Tag verging ohne schwere systematische Beschießung irgendeiner Batterie des Regiments. Da der Feind immer schwerere Kaliber verwandte, wurden auch die Verluste immer größer. Trotzdem hielten die Batterien in den Stellungen aus. Es kam nicht einmal vor, daß ein Batterieführer die Stellung wegen schwacher Nerven seiner Leute hätte räumen müssen. Häufig mischte der Feind in sein Schießen Gasmunition, um dadurch die Wirkung noch zu verstärken. Wüst genug sahen die Stellungen aus. Es hatte aber keinen Zweck sie zu wechseln, denn feindliche Fesselballons und die immer zahlreicher auftretenden feindlichen Flieger hätten sicher bald die neuen Stellungen erkundet. Am 16. Juli unternahm der Feind einen Vorstoß gegen den linken Divisionsflügel. Ihm fielen dabei 20 Gefangene des Infanterie-Regiments 453 trotz sofort einsetzenden Sperrfeuers der Batterien in die Hände. Als Vergeltung für diese Unternehmung und Beschießung unserer Stellungen veranstalteten die Batterien einige Tage darauf ein starkes Gelbkreuzverseuchungsschießen gegen die feindlichen Batterien bei Douchy.

Auch in den folgenden Tagen hielt die gesteigerte Artillerietätigkeit an. Wiederholt wurden Vernichtungsfeuerwellen von unseren Batterien abgegeben. Zusammengefaßte Feuerüberfälle der schweren und Feldartillerie auf die hinter der Front liegenden Ortschaften fügten dem Feind, von Beobachtern festgestellt, schwere Verluste zu. Besonders heftige Beschießungen hatten in den letzten Julitagen die 2., 6., 7., 8. und 9. Batterie auszuhalten. Sie alle wurden planmäßig mit Brisanzmunition beschossen, während die anderen Batterien des Regiments nur gelegentlich mit starkem Störungs- und Streufeuer belegt wurden. Leider verlor die 8. Batterie am 22. Juli zwei ihrer besten Leute. Unteroffizier Paasche und Gefreiter Merkel wurden schwer verwundet. Sonst hielten sich Einbuße an Menschen und Material glücklicherweise in mäßigen Grenzen.

Wahrscheinlich als Folge des starken Munitionsverbrauchs an anderen Fronten oder des Mangels an Material oder Streiks in der Heimat mußte der Verbrauch an Haubitzmunition gesperrt werden. Freigegeben wurde sie nur für von der Infanterie angeforderte Sperr- und Vernichtungsfeuer.

Die letzten Monate hatten die Zusammensetzung des Offizierkorps des Regiments Luitpold durch Verluste, Beförderungen, Versetzungen stark verändert, wenn auch der alte Stamm der aus dem Regiment hervorgegangenen Kriegsoffiziere geblieben war. Anfang Mai wurde Hauptmann Guradze zur Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments 4 auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses versetzt, wonach die aus der Internierung zurückgekehrten deutschen Heeresangehörigen nicht mehr an der Westfront zu verwenden seien. Hauptmann Guradze war in englischer Gefangenschaft gewesen. Bei Kriegsausbruch befand er sich in Afrika und wurde dort von den Engländern interniert. Der Führer der Leichten Munitionskolonne 847, Hauptmann Franke, wurde ebenfalls der Ersatz-Abteilung überwiesen. An seine Stelle trat der badische Oberleutnant d. R. Ebert. Die Führung der 3. Batterie wurde am 19. Mai dem von der Feldartillerie-Abteilung 1002 angekommenen Oberleutnant d. R. Hedicke anvertraut. Am 20. Mai wurde Veterinär Spiegl zum Oberveterinär befördert. Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 5. Juni wurden die Vizewachtmeister Scholten, Defoy, Philipp, Hermes, Naumann und Meyer zu Leutnants d. L. I befördert. In der zweiten Julidekade trafen vom Feldartillerie-Regiment 95 und Feldartillerie-Regiment 9 ein der Leutnant d. L. Grote und die Leutnants d. R. Claas, Riemann, Ibbeken und Kröll.

Bedauerlicherweise schied in diesem Monat auch Major à la suite der Armee Graf zu Castell-Rüdenhausen aus dem Regiment

aus. Er wurde zur Ersatz-Abteilung des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in Marsch gesetzt. Mitte Juli traf Hauptmann d. R. Lütgens vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 65 ein; ihm wurde die Führung der 6. Batterie übertragen. Anfang des Monats war der Regimentsarzt Dr. Herbeck zum Infanterie-Regiment 452 versetzt worden. Das Regiment erhielt dafür Oberarzt d. R. Sander. Aus dem Regiment versetzt wurden die Leutnants d. L. I Desoy und Hendsch.

Eine Reihe Eiserner Kreuze I. Kl. konnte durch das Regiment verliehen werden. Im Mai wurden Leutnant d. R. Weiß, Leutnant der Landwehr I Ehlers, Leutnant d. R. Sandmann und die Vizewachtmeister Lellau, 1. Batterie, Schirmer, 3. Batterie, und Sergeant Kiesner, 4. Batterie, damit ausgezeichnet, im Juli die Leutnants d. R. Schwartzkopff, Colin und Leutnant Schroeder, der etatsmäßige Wachtmeister, Offizierstellvertreter Müller der 2. Batterie und Unteroffizier Querfurth der 3. Batterie. Eiserne Kreuze II. Kl. wurden in der gleichen Zeit 109 an Unteroffiziere und Mannschaften verliehen. Die Offiziersstellenbesetzung Ende Juli war folgende:

- Regimentsstab: Major v. Vieregge, Leutnant Bartels (Willi), Leutnant d. R. Reuter, Leutnant d. R. Ebert, Stabsveterinär Dr. Bugge.
- I. Abteilung, Stab: Hauptmann Vilmar, Leutnant Bartels (Fritz), Leutnant d. L. I Müller.
- 1. Batterie: Leutnant d. R. v. Rosenberg-Gr., Leutnant d. R. Berneburg, Leutnant d. R. Priew, Leutnant d. L. I Mangers, Leutnant d. L. I Naumann.
- 2. Batterie: Oberleutnant d. R. Busch, Leutnant d. R. Colin, Leutnant d. R. Ibbeken, Leutnant d. L. I Glünicke, Leutnant d. R. Biermann, Leutnant d. L. I Scholten.
- 3. Batterie: Oberleutnant d. R. Hedicke, Leutnant d. R. Bertram, Leutnant d. R. Sandmann, Leutnant d. L. I Benecke, Leutnant d. R. Kröll, Feldwebel-Leutnant Wolff.
- Leichte Munitions-Kolonne 841: Leutnant d. R. Gerstenkorn, Leutnant d. R. Jursch, Leutnant Rosenstiel (Regimentsstab).
- II. Abteilung, Stab: Hauptmann d. R. Lessing, Leutnant Scholz-Babisch, Leutnant d. R. Bergtold, Oberarzt Dr. Güntz, Stabsveterinär Eberle.

4. Batterie: Leutnant d. R. Schossel, Leutnant d. R. Weiß, Leutnant d. L. I Grote, Leutnant d. L. I Unberricht, Leutnant Noltenius.

5. Batterie: Leutnant d. L. I Ehlers, Leutnant d. R. Brox, Leutnant d. L. I Fressee, Leutnant d. L. I Grundmann, Leutnant Litzmann, Leutnant d. L. I Voß.

6. Batterie: Hauptmann d. R. Lütgens, Leutnant d. R. Claas, Leutnant d. R. Rokicki, Leutnant d. R. Römer, Leutnant d. L. I Sommer, Leutnant d. L. I Vetter.

Leichte Munitions-Kolonne 1340: Rittmeister d. R. Radunz, Leutnant d. L. I Rossié.

III. Abteilung, Stab: Hauptmann d. L. I Keller, Leutnant d. R. Kinzler, Leutnant d. L. I Krüger, Oberarzt d. R. Dr. Sander, Veterinär Dr. Berthold.

7. Batterie: Leutnant Schroeder, Leutnant d. R. Portius, Leutnant d. R. Dinglinger, Leutnant d. L. I Wendeborn, Leutnant d. L. I Hennigs.

8. Batterie: Leutnant d. L. I Lichtenberg, Leutnant d. R. Schütze, Leutnant d. L. I Schott, Leutnant d. R. Rode, Leutnant Schaeper, Leutnant d. L. I Meyer.

9. Batterie: Leutnant d. R. Haußmann, Leutnant d. R. Schwartzkopff, Leutnant d. R. Römheld, Leutnant d. L. I Heidenreuter, Leutnant d. R. Schultze, Leutnant d. L. I Philipp.

Leichte Munitions-Kolonne 847: Oberleutnant d. R. Ebert, Leutnant d. R. Knörr, Leutnant d. R. Weise.

August 1918

Von Anfang August ab verstärkte sich die feindliche Artillerietätigkeit in zunehmendem Maße. Sämtliche Batterien des Regiments hatten schwer unter häufiger planmäßiger Bekämpfung der englischen Artillerie zu leiden. Nichts konnte indessen ihre Feuerkraft beeinträchtigen. Forderte die Infanterie Feuerschutz an, so griff das Regiment Luitpold unverzüglich ein. Auf die Wachsamkeit der Batterien konnte sich die Infanterie verlassen.

Mehrere von der eigenen Infanterie ausgeführte Unternehmungen zur Feststellung der feindlichen Absichten schlugen fehl. Die Infanterie war durch den langen Einsatz und die schlechten Stellungen, verbunden mit starkem Artilleriefeuer, so zermürbt, daß sie nicht mehr den alten Angriffsschwung hatte. Die Propaganda des Feindes und das Gift der Verhetzung taten ein übriges, um den Kampfwillen zu

untergraben. Angriffsabsichten des Feindes wurden immer deutlicher. Zur Verstärkung der Feldartillerie wurden im Divisionsabschnitt die 1., 2. und 5 Batterie der Landwehr 57 aufgestellt und auf die Untergruppen aufgeteilt. Immer häufiger wurden Feuerüberfälle auf Infanteriestellungen, immer systematischer die Beschießung der Batterien mit schweren und schwersten Kalibern. Auch die rückwärtigen Stellungen, die Hauptwiderstandslinie, der Ervillerriegel und die Artillerieschutzstellung lagen unter planmäßigem Beschuß. Vom 11. August ab befahl die Division erhöhte Gefechtsbereitschaft. Diese Maßnahme bedeutete für die Artillerie eine erhebliche Mehranspannung der Kräfte von Offizieren und Mannschaften. Statt der bisher ausgestellten Leuchtkugel- und Wachtposten mußten Tag und Nacht am Geschütz 1–2 Leute wachen, um bei Sperrfeueranforderung sofort die ersten Schüsse zu lösen. Mitte des Monats wurde auf Grund der in den Abwehrkämpfen festgestellten Erfahrungen eine große Umgruppierung der Artillerie der Division vorgenommen.

Alle seine Angriffe hatte der Feind in der letzten Zeit unter Einsatz einer Unmenge Tanks vorgenommen, die dieser schnell und glänzend entwickelten Waffe bei den Offensivstößen große Erfolge gebracht hatte. Es war deshalb anzunehmen, daß er bei neuen Offensiven an anderen Frontstellen die gleichen Mittel verwenden würde. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde die gesamte 1. Batterie in Tankgeschütze aufgeteilt. Die nördlichste Kanone stand am Südwestausgang von Hamelincourt, ein zweites Geschütz in gleicher Höhe 1000 Meter weiter südlich, ein drittes auf dem Kuhberg 200 Meter südöstlich des Bahnhofs Courcelles, das vierte hart westlich des Bahneinschnittes 500 Meter östlich Courcelles. Ebenso weit vorgeschoben wie die 4 Tankgeschütze der 1. Batterie war ein Zug der 7. Batterie, Hauptaufgabe ebenfalls die Tankbekämpfung. Dieser Zug der 7. Batterie lag westlich des Eisenbahneinschnittes etwa 500 Meter südlich des Tankgeschützes 4 der 1. Batterie. Die gesamte 2. und eine Hälfte der 3. Batterie wurden als bespannte Tankzüge zurückgezogen. Im Falle eines Angriffs hatten sie vorher erkundete Stellungen einzunehmen. Bereitschaftsstellung der 2. Batterie zwischen Mory und Ecoust-St. Mein, des Zuges der 3. Batterie an Straße Mory—Beugnatre. Der 2. Zug der 3. Batterie wurde westlich Ervillers an der Straße nach Achiet le Grand dicht neben dem Ervillerriegel eingebaut. Von allen geschlossen eingesetzten Batterien stand die 9. am weitesten feindwärts, nordwestlich Gomiecourt. Arbeitsgeschütze der Haubitzbatterien standen in der Amselmulde, am Kalbsrücken und hinter der Ochsenhöhe. Die Batteriestellungen lagen für die 5. Batterie nordwestlich Ervillers, für die 6. im Lindengrund, für die 4. östlich Ervillers

in der Nähe des Sensėebaches. Südlich der 4. stand die 8. Batterie links vorwärts, die 7. am Ervillersriegel. Gleichzeitig mit der Tiefengliederung der Batterien erfolgte eine Verlegung der Gefechtsstände. Die Befehlsstelle des Regiments kam nach Vaulx-Vraucourt, die Befehlsstelle Untergruppe Süd nach L'hommemort. Da auch die Infanterie neu gegliedert worden war, schienen alle Vorkehrungen getroffen, um einen Angriff des Feindes erfolgreich abwehren zu können.

Durch das heftige feindliche Streufeuer waren die Fernsprechleitungen zu den Hilfsbeobachtern in den Infanteriestellungen sowie zwischen Batterien und Gefechtsständen fast ständig gestört. Im Falle eines Angriffs blieben als zuverlässige Nachrichtenübermittler also nur Blinkgeräte, Erdtelegraph und Leuchtkugeln. Begünstigt wurde das Vorhaben der Engländer noch durch den starken Nebel, der fast täglich in den Morgenstunden über dem Gelände lag. Erhöhter Einsatz feindlicher Flieger, vermehrte Zahl der Fesselballons im Abschnitt machten den bevorstehenden Angriff zur Gewißheit. Mit aller Macht versuchte die englische Artillerie, unsere Batterien kampfunfähig zu machen. Tag für Tag traten Verluste ein. Am 12. wurden die 5., 7. und 8. Batterie sowie der Gefechtsstand der Untergruppe Süd planmäßig mit schweren und schwersten Kalibern beschossen. Munition ging in die Luft, Geschütze wurden beschädigt. Vergasung der Batterien war keine Seltenheit. Ueble Folgen traten aber infolge der vorzüglich wirkenden Gasmasken kaum ein. Eine starke Patrouille der Engländer am 14. August drang in unsere Vorfeldzone ein, wurde jedoch durch zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer sämtlicher Batterien wieder zum Rückzug gezwungen. Die Infanterie besetzte darauf die vorübergehend verlassenen Stellungen wieder.

Einer der schwersten Tage des ganzen Feldzuges war für die 5. Batterie der 16. August. Nach heftigen Feuerüberfällen des Feindes auf Moyenneville und Courcelles schwenkte er mit vielen Batterien auf die Stellungen der 2., 5. und 6. Batterie über. 4 Stunden lang lag die 5. Batterie unter dem planmäßigen Wirkungsschießen des Feindes, gegen 6 Uhr wurde durch einen Volltreffer schwersten Kalibers der Eingang eines Stollens eingedrückt. Den sich entwickelnden Kohlengasen fielen 4 Unteroffiziere und 6 Mann der Batterie zum Opfer. Außer anderen Verwundeten verlor die Batterie an diesem Tage 10 Mann tot und 14 Gaskranke. Um dem immer stärker werdenden feindlichen Feuer zu begegnen, erhielten die Batterien Befehl, sich für ein Gasschießen gegen die feindlichen Batterien einzuschießen.

28. Die englischen Angriffe.

21. bis 23. August 1918.

21. 8. 1918



Am Morgen des 21. August von 2 bis 4 Uhr vormittags wurde das Gasverseuchungsschießen planmäßig durchgeführt. Wie so oft in den vorhergehenden Tagen legte sich auch heute ein dichter Nebelschleier auf das Gelände. Um 5.30 Uhr Nebelbereitschaft. Etwa 25 Minuten später setzte schlagartig rasendes feindliches Feuer ein. Wegen des natürlichen Nebels und der vom Feinde im großen Stil durchgeführten künstlichen Vernebelung des Gelandes konnten die Leute der Infanterie wie auch die Beobachter des Regiments nicht drei Schritt weit sehen. Von Minute zu Minute steigerte sich das feindliche Feuer. Abschüsse, Einschläge, Rauch, Qualm, Maschinengewehrfeuer, ein Durcheinander ohnegleichen.

Es mochte etwa 8 Uhr vormittags geworden sein. Da ließ General Byng die III. englische Armee, verstarkt durch einige amerikanische Divisionen, zum Sturm gegen das II. bayerische Armeekorps, gegen das XVIII. Armeekorps und XIV. Reservekorps, im Abschnitt Moyenneville—Beaumont, antreten. Der Hauptstoß richtete sich gegen die Front des XVIII. Armeekorps. Er fand erbitterten Widerstand bei unserer Infanterie, besonders in der Hauptwiderstandslinie, vermochte ihn aber durch den Masseneinsatz von Tankgeschwadern zu brechen. Durch Erdtelegraphen und Antennen forderte die bedrängte Infanterie den Feuerschutz der Artillerie an. Eine Vernichtungswelle folgte der anderen. Doch alles Sperrfeuerschießen nützte nichts.

Schon hat der Feind die Infanterie überrannt, den Flugplatz und Hammelrücken genommen und dringt nun über den Bahndamm, das stärkste Bollwerk in der Divisionsfront, vor. Durch den dichten Nebel ist die eigene Artillerietätigkeit gehemmt. Wohl hört man vorn heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, vermischt mit dem Krachen explodierender Handgranaten, wohl haben die Batterien Nachricht vom Regiment, daß Tanks unsere vordere Linie überrannt haben. Trotzdem sind sie durch fehlende Sicht an das festgelegte starre Tankabwehrfeuer gebunden. Lange wogt der Kampf um den Bahndamm hin und her, bis auch er in einer Ausdehnung von etwa 2½ Kilometern dem

feindlichen Ansturm zum Opfer fällt. Erst um 10 Uhr klart es auf. Die Nebelwand zerreißt. Die Führung gewinnt Klarheit über die Größe des feindlichen Einbruchs. Moyenneville ist verloren, der Westrand von Hamelincourt im Besitze des Feindes. In Courcelles richtet sich der Engländer ein. Die Infanterie ist auf die unmittelbar östlich des Bahndammes gelegene Höhe, den Kuhberg, zurückgegangen. Die zwei auf dem Kuhberg stehenden Tankgeschütze der 1. Batterie müssen gesprengt werden. Die in Hamelincourt stehende Kanone ist durch feindlichen Volltreffer zertrümmert worden. Unter Leutnant v. Rosenbergs umsichtiger Leitung ist das südliche Tankgeschütz unter unsäglichen Schwierigkeiten gerettet worden. Der westlich des Bahndammes stehende Zug der 7. Batterie wird vom Feind erobert, doch nicht eher, bis die gesamte Munition verschossen ist. Die Bedienung sprengt die Geschütze und geht zurück.

Wahrhaft großartig wehrt sich die 9. Batterie unter Führung des Leutnants Schwartzkopff. Die Infanterie flutet durch die Stellungen der Batterie zurück. Leutnant Schwartzkopff hält die zurückgehenden Truppenreste auf und schafft sich dadurch einen infanteristischen Schutz. Zwei Tanks, die auf die Batterie losfahren, werden durch die Geschütze der 9. Batterie in Brand geschossen und bleiben liegen. Weiter aber dringt die feindliche Infanterie vor. Sie überquert den Bahndamm und nistet sich mit 10 Maschinengewehren in einem kleinen Gestrüpp etwa 200 Meter vor der Stellung der 9. Batterie ein. Ein Mann nach dem andern wird durch das feindliche Gewehrfeuer verwundet. Die eigene Infanterie räumt die Stellung. Doch nichts kann den Batterieführer bewegen, den ungleichen Kampf aufzugeben. Weiter wehrt sich die tapfere Batterie. Da naht von hinten ein Tank. Kurz entschlossen wird ein Geschütz herumgeworfen! — Ein paar Schuß — der Tank explodiert. Unverwundet treten nur der Batterieführer und sein Richtkanonier vom Geschütz zurück. Zwei Mann sind gefallen, viele Verwundete liegen in der Stellung. Nun entschließt sich Lt. Schwartzkopff, die Geschütze zu sprengen. Kriechend zieht er sich mit 3 Unteroffizieren und 5 Mann zurück. Am Abend werden die Verwundeten unter unglaublichen Anstrengungen geborgen. Die Geschütze mit heimzubringen, scheitert an dem lebhaften feindlichen Feuer. Bis Gomiecourt hatten die braven Fahrer die Protzen vorgebracht. Vergebene Aufopferung.

Die 2. und 3. Batterie gingen noch am Vormittag in Stellung, die 3. Batterie zwischen Gomiecourt und Ervillers, die 2. Batterie am Moryriegel südwestlich St. Leger. Im direkten Schuß erledigten beide Batterien mehrere der feindlichen Panzerungetüme und fügten der stürmenden feindlichen Infanterie schwerste Verluste zu. Auch die

5. und 8. Batterie blieben nicht müßig, obwohl sie unter starker feindlicher Artillerieeinwirkung litten. Sie brachten feindliche Panzerwagen zum Halten oder zwangen sie zur Umkehr. Die Infanterie der Division war voll des Lobes über die glänzende Haltung der Artillerie. Die Infanterie-Regimentskommandeure und zahlreiche Bataillonsführer zollten der Tapferkeit der Batterien uneingeschränkte Anerkennung. Wenn der feindliche Durchbruch mißlang, eine Katastrophe vermieden wurde, so war dieser Erfolg zum großen Teil den sich rücksichtslos bis zum Letzten einsetzenden Batterien des Regiments Luitpold zu danken.

Der 21. August 1918 ist einer der schönsten Ruhmestage des Regiments geworden.

Der Feind begnügte sich zunächst mit dem Erreichten. Seine Angriffskraft schien gebrochen. Schon im Laufe des Nachmittags kamen deutsche Verstärkungen an. Den Abschnitt der Division besetzte die 40. Infanterie-Division mit. Die neue Linie erstreckte sich vom Westrand Hamelincourt im scharfen Winkel nach Westen bis dicht vor Moyenneville, begleitete die Straße Moyenneville Eisenbahneinschnitt, überquerte diesen, lief über den Kuhberg 800 Meter westlich Gomiecourt vorbei und schnitt die Eisenbahn 2 Kilometer nördlich Achiet le Grand und bog dann scharf nach Westen um. Am Abend wurden dem Regiment eine Abteilung leichte Feldkanonen 16 vom Feldartillerie-Regiment 501 und 1 Bataillon schwere 15-cm-Feldhaubitzen 403 unterstellt. In der Frühe gingen diese Verstärkungen im Lindengrund östlich Ervillers und am Senséebach in Stellung. Vormittags 5.30 Uhr begann die deutsche Gegenaktion mit dem Ziel der Wiedergewinnung des Bahndammes. Den Batterien blieb keine Zeit zum Einschießen. Die Entfernungen konnten nur aus der Karte abgegriffen werden. Uebereilt angesetzt, konnte das Unternehmen keinen Erfolg haben. Es mißlang. Der Sturm unserer Infanterie wurde gänzlich abgeschlagen. Dieser Gegenstoß hatte also nur die eine Folge, daß die Kampfkraft der Division durch diesen Fehlschlag noch weiter verringert wurde. Weitere Angriffsversuche der Infanterie wurden angesichts der auch im Süden gefährdeten Lage aufgegeben. Den ganzen 22. über werden die Bereitstellungen des Feindes und seine am Nachmittag vorgenommenen Angriffsversuche durch unser Feuer getroffen und erstickt. Am Abend dieses tropisch heißen Tages wurde die gesamte Artillerie umgruppiert. Die 4. und 8. Batterie blieben in ihren Stellungen stehen, die Arbeitsgeschütze wurden zurückgezogen und in den Hauptstellungen eingesetzt. Im Begriff abzufahren, erhielt das Gespann, welches das Arbeitsgeschütz der 6. Batterie zurückbringen sollte, einen Volltreffer. Rasch wurde das Geschütz wieder in seinen Stand gebracht und weiter gefeuert. Erst ein zweiter Versuch gelang. Die Haubitze wurde in Sicher-

heit gebracht. Die 5. Batterie ließ ihre am Nachmittag des 22. August bei einer erneuten Beschießung unbrauchbar gewordenen Haubitzen zurück und bezog zusammen mit der 6. Batterie eine Feuerstellung östlich Mory am Moryriegel. Ein paar hundert Meter rechts vorwärts stand die wieder aufgefüllte 7. Batterie, 500 Meter südlich von der vereinigten 5. und 6. Batterie ein Geschütz der 1. Batterie, ein Zug der 2. Batterie, dahinter die wieder mit Geschützen versehene 9. Batterie. Die 3. Batterie unter der Führung ihrer umsichtigen und tapferen Offiziere, der Leutnants Bertram und Benecke, erhielt den Befehl, Stellungen zu beziehen, aus denen das Vorrücken englischer Tanks unterbunden werden konnte. Leutnant Bertram ließ in der Nacht vom 22. und 23. August zwei Geschütze an den Feldweg Ervillers—Gomiecourt vorbringen, von wo aus ein großer Teil des Bahndammes im direkten Schuß bestrichen werden konnte. Die beiden anderen Geschütze der 3. Batterie unter Führung des Leutnants Benecke nahmen dicht nördlich des ehemaligen Regiments-Gefechtsstandes auf der Moryhöhe Aufstellung. Ebenfalls rückverlegt wurden die Untergruppengefechtsstände. Sie befanden sich alle in gleicher Höhe südlich St. Leger, östlich Mory und südöstlich dieses Dorfes.

23. 8. 1918

Doch auch der Feind hatte die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Er hatte seine Verbände neugeordnet, Verstärkungen herangezogen, seine Artillerie vorgeschoben und neu aufgebaut. Am frühen Morgen des 23. ging der Tanz von neuem los. Wieder griff der Engländer zu dem bewährten Mittel, den natürlichen über dem Gelände liegenden morgendlichen Dunst durch Nebelgeschosse zu verdichten. Wieder galt es für die Batterien, einen Feind zu bekämpfen, der sich einer unsichtbar machenden Tarnkappe bediente. Um 5 Uhr morgens begann ein neuer gewaltiger Vorstoß der Engländer. Unsere Infanterie wird in der Mitte und im Süden auf Ervillers zurückgeworfen. Bei der linken Nachbardivision geht Gomiecourt verloren, ein schwerer Verlust auch für uns, weil dadurch unsere linke Flanke ungeschützt in der Luft hängt. Die beiden bei Ervillers vorgehenden Geschütze der 3. Batterie wurden von dem einsetzenden Trommelfeuer gefaßt. Es gelingt nicht mehr, die schleunigst abgeprotzten Kanonen in die bestimmten Stellen zu schaffen. Sie blieben zwischen den Linien liegen. Bedienung und Fahrer können sich in Sicherheit bringen. Bei einer später unternommenen Streife werden die Geschütze von Leutnant Bartels (W.) und Leutnant Kinzler unbrauchbar gemacht. Die beiden Offiziere bringen zusammen mit Sergeant Spichalski, 4. Batterie, Verschlüsse und Rundblickfernrohre zurück.

Kaum hat unsere Infanterie die Aufnahmestellungen in der allgemeinen Linie Judasferme, Westrand Ervillers, Südrand Gomie-

court eingenommen, als ein neuer sehr starker Angriff des Engländers erfolgt. Unterstützt wird der Sturm durch eine mächtige Feuerwalze und eine Unmenge Tanks. Die Feinde versuchen unsere linke Flanke zu fassen und die Division von Süden her aufzurollen. Dieser Plan mißglückt! Sämtliche Batterien schießen nach eingetretener Sicht Vernichtungsfeuer auf die Sturmausgangsstellungen des Feindes und verzögern dadurch die Entwicklung der feindlichen Truppen. Auf Ervillers, den Batteriestellungen, Mory und St. Leger liegt stärkstes Feuer aller Kaliber. Nach wechselvollem mit Erbitterung geführten Kampf geht Ervillers verloren; nach schärfster Gegenwehr müssen die Geschütze der 4. und 8. Batterie nach Verschuß der letzten Munition dem Engländer überlassen werden. Die Haubitzen werden gesprengt. Als letzte verlassen die tapferen Batterieführer Schossel und Lichtenberg ihre Stellungen, verfolgt von dem wütendsten Maschinengewehrfeuer. Beide Batterien hatten sich trotz der Möglichkeit des Rückzuges für die bedrängte Infanterie aufgeopfert, die längst zwischen den Geschützen hindurch gegangen den ostwärts liegenden Moryriegel besetzt hatte. Hauptmann Lessing verläßt den Gefechtsstand Mory nach dem Verlust der ihm unterstehenden 4. und 8. Batterie. Erschüttert steht er vor dem Regimentskommandeur und meldet mit erstickter Stimme die Hand am Stahlhelm: „Melde gehorsamst, Untergruppe Mitte ist nicht mehr!" Es war das erstemal in der Feldzugszeit, daß er und die Batteriebedienungen der Einwirkung des Feindes gehorchend Geschütze hatten im Stich lassen müssen. Im direkten Schuß griffen die anderen Batterien des Regiments die 1., 2., 5., 6., 7. und 9. Batterie in den Kampf ein. Lohnende Ziele boten sich genug. Die stürmende feindliche Infanterie wurde vom Feuer der Batterien gefaßt, offen auffahrende gegnerische Batterien beschossen und noch vor Feuereröffnung erledigt.

Besonderen Erfolg hatte das nördlich Mory in Stellung gegangene Geschütz der 3. Batterie. Bis Mittag hatte Leutnant Benecke schon drei Tanks umgebracht. Bewegungsunfähig lagen sie in unseren Linien. Als die Munition verschossen war, brachte ein Munitionswagen der Staffel der 3. Batterie in schneidiger Fahrt neuen Vorrat. Auf kurze Zeit konnte das Schießen weitergehen. Bald war auch die neue Munition verbraucht. Guter Rat war teuer! Doch wieder wußte sich Leutnant Benecke zu helfen. Infanteristen des Regiments 451 wurden geholt, voller Eifer schleppten sie vom Lager Mory trotz Hitze und Sonnenglut keuchend und schwitzend unter Lebensgefahr Geschoßkörbe heran. Der Erfolg lohnte die Mühe. In den Nachmittagsstunden wurden 2 überraschend aus Ervillers vorbrechende Tanks zerstört. Die Bedienung flüchtete. Mit der übrigbleibenden Munition wurde die bis an den

Senséebach vorgedrungene feindliche Infanterie mit hervorragender Wirkung beschossen. Als die Lage immer gespannter wurde, und der Feind sich immer bedrohlicher näherte, kam im Galopp eine von Leutnant Philipp geführte Protze der 3. Batterie heran. Aufprotzen und und Abfahren war eins. Das Geschütz war gerettet. Besondere Anerkennung verdienten die Fahrer aller Batterien und Kolonnen in diesen schwersten Tagen, die das Regiment im Sommerfeldzug 1918 erlebt hat. Niemand von ihnen fehlte, wenn es galt, Geschütze zu retten, Munition heranzufahren und verwundete Kameraden zu bergen. Leider ist es wegen Mangels an Unterlagen mit einer Ausnahme nicht möglich, die Taten einzelner namentlich zu erwähnen. Von der 4. Batterie seien genannt die Fahrer Adolf und Albert Schulze, Fritz Schmidt und Otto Kühne.

Erlebnisse als Tankbatterie (3. Batterie).

Von Leutnant Benecke, Thartun bei Egeln.

Anfang August des letzten Kriegsjahres mehrten sich in unserem Frontabschnitt (im schrecklichen Somme-Gebiet südlich Bapaume) die Anzeichen einer bevorstehenden feindlichen Offensive. Es hatte jedoch den Anschein, als ob unsere Leitung über die feindlichen Absichten gut unterrichtet war; denn auch unsererseits wurden alle Vorbereitungen getroffen.

Wir standen vom 5.—13. August 1918 mit 3 Geschützen in der Stellung der 9. Batterie östlich des Bahnhofs Courcelles, das vierte war als Tankgeschütz auf den Hammelrücken vorgeschoben. Ich war als A. V. O. beim Infanterie-Regiment 452 tätig, ein Posten, den ich immer gern übernommen habe. Plötzlich wurde die Batterie in der Nacht zum 14. oder 15. August aus Stellung gezogen; sie kam als Tankbatterie 800 Meter südlich Mory am Wege Mory—Beugnatre in Bereitschaft. Die gesamte Artillerie wurde zurückgezogen (im sogenannten Vorfelde blieben nur noch schwache Infanterieabteilungen und insgesamt 6 vereinzelt und gestaffelt im Divisionsabschnitt stehende Tankgeschütze); die Hauptwiderstandslinie wurde der Bahndamm Courcelles—Hamelincourt. Ich wurde bald wieder der Batterie zugeteilt (da der kleine Leutnant Wolf am 15. auf Urlaub gefahren war) und wir warteten der unheimlichen Dinge, die da kommen sollten. Vorläufig ging ich mit meiner alten Jagdflinte und meinem schönen Hühnerhund, der immer so wenig Appell hatte, fleißig auf die Rebhuhnjagd. Tischendorf, mein Bursche, machte die 6 erlegten Rebhühner sehr schön und schmackhaft zurecht. Wein wurde auch wohl noch eine Pulle aufgetrieben, und so stärkten wir uns für die erwartete feindliche Offensive. Leutnant Bertram, der die Batterie führte, hatte mit den gesamten Unteroffizieren das Gelände sorgfältig abgeritten; jeder war mit unseren Eingreifsmöglichkeiten aufs beste vertraut gemacht, Entfernungen in dem vor uns liegenden Gelände waren festgelegt; die Geschütze in schönster Ordnung, Protze und Staffel mit Munition und besonders mit den schönen Panzerkopf-Granaten zur Tankbekämpfung wohl gefüllt: kurz, unsertwegen konnte es losgehen! — Der Feind ließ denn auch nicht lange mehr auf sich warten. Am 21. früh fing die Bescherung mit einem ungeheueren Trommelfeuer an. Leider fand mich

die große feindliche Offensive als einzigen Offizier bei der Batterie; denn Leutnant Bertram war noch am Abend vorher durch Regimentsbefehl zum Vorfeldkommandeur vorgeschickt worden, wo er einzig mit seinem unerschrockenen Burschen Paul Koch aus Pömmelte eine gänzlich unmögliche Aufgabe lösen sollte: Er sollte dafür sorgen, daß die 6 im Vorfelde verbliebenen Tankgeschütze nach Verschuß ihrer Munition auf die Hauptwiderstandslinie zurückgebracht bzw. gesprengt würden, ein Befehl, der unter obwaltenden Umständen sehr nach „grünem Tisch" schmeckte. So war ich jedenfalls in dem entscheidenden Augenblick allein.

Kurz nach 9 Uhr erhielt ich Befehl, mit der Batterie zwecks Bekämpfung der zahlreich auftretenden Tanks in Höhe der Artillerieschutzstellung vor Ervillers in Stellung zu gehen. Das war bei dem schweren feindlichen Feuer keine leichte Aufgabe. Ich suchte von Süden her an Ervillers vorbeizukommen; es gelang nicht mehr, da wir von den vorgekommenen Engländern schweres Maschinengewehrfeuer aus der linken Flanke erhielten. So nahm ich auf der südlich E. gelegenen flachen Höhe eine offene Stellung ein. Sehen konnte man im vorderen Kampfgelände zunächst überhaupt nichts: die Engländer hatten mit gewaltigen Mengen eines dicken künstlichen Nebels gearbeitet, und der verhinderte jede Aussicht auf mehr denn 20 Schritte. (Ueberhaupt war dieser Nebel damals die furchtbarste Waffe der Engländer; für uns galt es, einen Feind zu bekämpfen, den man nicht sah. Deshalb waren auch die vorn verbliebenen 6 Tankgeschütze verloren gegangen, ohne auf die im dicken Nebel durchgebrochenen Tanks zur Wirkung gekommen zu sein). Als sich gegen 11 Uhr der Nebel endlich lichtete, entdeckten wir mehrere zwischen Courcelles und dem Bahndamm von Norden nach Süden fahrende Tanks. Sofort ließ ich das 1. Geschütz, mit Hilfe der anderen Kanoniere, ganz auf die Höhe schieben und stellte mich mit dem Scherenfernrohr daneben. Die Mannschaften waren voller Eifer und Begeisterung — kam es doch nur selten vor, daß mal in direktem Schuß gefeuert werde konnte. Schon der zweite Schuß lag dicht vor dem feierspeienden Ungetüm. Ich kommandierte 2750, schon saß der Treffer im Benzinbehälter, und eine haushohe Stichflamme schlug zum Himmel empor. Mit riesiger Rauchentwicklung brannte dann der Kasten innen aus.

Die Stimmung in der Batterie war nach diesem Erfolge recht gut; auch hatten wir bisher noch keine Verluste gehabt. Schon im Schutze des verdammten Nebels hatte indes die feindliche Infanterie den Bahndamm erreicht und überschritten. Mit Vizewachtmeister Schirmer zusammen hatte ich inzwischen eine Beobachtung an dem Wege von Ervillers nach Gomiecourt eingerichtet; von hier aus war die Amselmulde zwischen Ervillers und Hamelincourt gut einzusehen. Als die Batterie auf Grundrichtung eingeschossen war, kamen wieder 6 Tanks über den Bahnübergang von Courcelles vor. Einer wurde durch indirekten Schuß von uns bewegungsunfähig geschossen. Da aber wurden wir mit mittlerem Kaliber in der Beobachtung ausgeräuchert. Wir „türmten" und richteten eine neue Beobachtungsstelle an dem südlichen Feldwege Ervillers—Gomiecourt ein, wo auch ein notdürftiger Stollen uns leidlichen Schutz bot.

Inzwischen war Leutnant Bertram mit seinem Burschen — beide zwar gänzlich erschöpft und mit einer gelinden Gasvergiftung, aber sonst unversehrt — zur Batterie zurückgekommen. Die Engländer hatten natürlich im ersten Stoße das ganz dünn mit bloßen Schützenschleiern besetzte

Vorfeld überrannt, und die beiden waren mit genauester Mühe und Not dem Schicksale der ganzen Vorfeldbesatzung — der Gefangennahme durch den Tommy — entronnen. Nach einer wilden Hetzjagd durch die auf die deutsche Hauptstellung vorschreitende Feuer-, Rauch- und Gaswalze trafen sie in der Feuerstellung ein, gerade in dem Augenblick, als wenigstens 10 feindliche Flieger über unseren völlig frei und unverdeckt stehenden Kanonen in sehr niedriger Höhe herumschnurrten und uns ihre Flugkünste zeigten. Ein infames Gefühl, wenn man denkt, daß jeden Augenblick die Bombenschmeißerei losgehen kann! Und wir waren völlig verloren gewesen! Alles lag platt am Boden oder kroch um die Kanonen herum, um im Schutze der Schilde zu bleiben, und alles schaute schräg in die Höhe, wie die Gans, wenn's gewittert. Aber entweder mochten uns die feindlichen Flieger gern leiden, oder aber sie waren rechte Trottels, daß sie ihre lieblichen Kettenbomben vergessen hatten; jedenfalls warfen sie nichts ab, und das bißchen Maschinengewehrfeuer empfanden wir bloß als Zeichen freundlicher Beachtung. (Vor dem Bombenschmeißen hatte sonst wohl jeder den größten Respekt; besonders schlimm war es in der ganzen Zeit vor Beginn des Angriffs in den Nächten gewesen; da hörte das tiefe, volle Georgel der englischen Motore nicht auf, und dazwischen dann immer das fürchterliche Ratsch! Ratsch! der Kettenbomben — gewiß wird sich noch jeder dieser unheimlichen nächtlichen Besuche erinnern!) — Außerdem hing der ganze Himmel voll von feindlichen Fesselballons, die uns direkt in die Rohrmündungen schauen konnten. Wir hätten also von Rechts wegen längst kurz und klein geschossen sein müssen; aber es schien eben bei den Tommys auch vieles nicht zu klappen. Es kamen nur wenige Feuerüberfälle in die Batterie, und dabei wurden 2 Munitionswagen, die noch sehr breitspurig neben den Geschützen standen, böse zugerichtet. Immerhin war es die höchste Zeit, daß Leutnant B e r t r a m bei einbrechender Dunkelheit am 22. die Geschütze auf den etwa 150 Meter zurückliegenden Ervillers-Riegel zurückbringen ließ. Ein ausgebauter Infanterie-Graben mit mäßigen Unterständen bot leidlich Schutz, mußte freilich aber auch das feindliche Feuer auf uns lenken. Aber wir hatten keine Wahl weiter. —

Plötzlich traf — nachts gegen 1.30 Uhr — schweißbedeckt ein Meldegänger mit einem dicken Paket Befehle vom Artillerie-Kommandeur und Regiment ein. Was davon für unsere Batterie bestimmt war, war wenig erfreulich: Die Batterie wurde in 4 Tankgeschütze aufgeteilt, die noch in der gleichen Nacht in Stellungen gebracht werden sollten, die auf einer beigefügten Karte eingezeichnet waren. Diese befohlenen Stellungen lagen — allen Erfahrungen der Vortage zum Trotz — wiederum weit vorn in den vorderen Infanterielinien. Die Geschütze sollten nach dem Wortlaut des umfangreichen Befehls vor allem der Infanterie eine moralische Unterstützung sein, ferner sollten von ihnen besonders die wichtigen Bahnübergänge, die von den Tanks passiert werden mußten, in direktem Schuß bestrichen werden. Am Schluß hieß es noch, daß zu jedem Geschütz am nächsten Morgen als Führer ein bestimmter Offizier des Regiments stoßen solle, daß aber die Geschütze bis zum Morgengrauen in die sofort zu erkundenden (also bei Nacht!) Stellungen vorgebracht sein müßten. Wir überlegten nun in ziemlicher Ratlosigkeit folgendes: Erstens war die befohlene Erkundung der vier weit auseinander liegenden Stellungen gar nicht möglich; zweitens lagen unsere Protzen weit zurück, mußten also erst durch Meldegänger Befehl erhalten, dann in unsere Stellung vorkommen und die Geschütze mithin

bei schon beginnender Morgendämmerung in unerkundetes Gelände vorbringen; es war den Bedienungen voraussichtlich nicht mehr möglich, die Geschütze gegen Sicht auch nur einigermaßen einzudecken; sie mußten also bei Tagesanbruch unbedingt entdeckt und zusammengeschossen werden; drittens ermutigte das Schicksal der 6 Tankgeschütze am 1. Offensivtage nicht gerade zu einer Wiederholung dieses Experiments. Im künstlichen Nebel mußte unsere 4 Geschütze vorn höchstwahrscheinlich das gleiche Schicksal ereilen, ohne daß sie zur Wirkung gekommen wären.

So entschloß sich denn Leutnant Bertram, dem ausdrücklichen Befehl zuwider, die Geschütze in andere Stellungen zu bringen, von denen aus jedoch die uns zugewiesenen Aufgaben der Tankbekämpfung gleichfalls gut zu lösen waren. An die Protzen erging schleunigster Befehl, 2 Geschütze etwa 500 Meter nach rechts vorzubringen an unsere letzte Beobachtungsstelle am Feldwege Ervillers Gommiécourt, von wo aus der weiter links liegende Teil des großen Bahndammes in direktem Schuß bestrichen werden konnte (auch konnten die Mannschaften in dem oben erwähnten kleinen Unterstand leidlich Schutz finden); mein Geschütz sollte Stellungswechsel nach rückwärts auf die 600 Meter nördlich Mory gelegene Mohrenhöhe an unserm alten Regimentsgefechtsstand machen; das 4. Geschütz — wenn ich mich recht erinnere — ebenso auf eine weiter links gelegene Höhe. Leutnant Bertram eilte noch in der Nacht über den Protzenstandort zurück zum Regimentsgefechtsstand, um Rechenschaft von seinem selbständigen Handeln abzulegen.

Doch schon um 5 Uhr morgens setzte der neue gewaltige Angriff der Engländer ein. Das Geschütz Schirmer wurde beim Vorbringen von dem einsetzenden Trommelfeuer gefaßt; was das für Pferde, Fahrer und Geschützbedienung zu bedeuten hat, kann nur der ermessen, der selbst Aehnliches erlebt hat. Es gelang nicht mehr, das schleunigst abgeprotzte Geschütz an die ihm bestimmte Stelle zu schaffen; zudem konnte die mit den Sachen der Bedienung und besonders mit Fliegerdeckung hochbepackte Lafette in dem Feuerorkan so schnell nicht feuerbereit gemacht werden: kurz, das Geschütz blieb in den vorderen Linien stehen und ging am nächsten Tage verloren. Das gleiche Schicksal ereilte das zweite in der letzten Feuerstellung der Batterie verbliebene Geschütz, das von der Mannschaft nach Verschuß der Munition aufgegeben wurde. Es war ein schmerzlicher Tag für unsere 3. Batterie, die damit zum ersten Male im langen Kriege Geschütze in die Hand des Feindes fallen ließ. (Ueberhaupt war der 23. August ein dies ater fürs Regiment; es verlor — wenn ich nicht irre — 19 seiner Geschütze!)

Nun will ich aber wieder von meinem eigenen Geschütz erzählen. Ich war rechtzeitig in die mir zugewiesene Stellung auf der Mohrenhöhe gekommen und befand mich soweit, Gott sei Dank, außerhalb des wieder unter dichten Nebel gesetzten Angriffsgeländes. Als der Nebel lichter wurde, konnte ich von meiner famosen Stellung aus das ganze Gelände von Mory nach Ervillers und Hamelincourt und nach Norden bis St. Leger übersehen. Schon gegen Mittag konnte ich durch direkten Schuß den dritten Tank (südlich Hamelincourt) umbringen. Die Geschützbedienung arbeitete außerordentlich brav. (Es tut mir zu leid, daß ich mich auf die Namen der Kameraden nicht mehr besinnen kann.) Als wir mit unseren 90 Schuß so ziemlich am Ende waren, kam zum großen Glück sehr schneidig einer unserer Munitionswagen angaloppiert, und wir waren wieder auf kurze Zeit versehen. Infanterie brachte die Kunde, daß der Feind rechts bereits St. Leger

genommen habe und schon im Negertale festsäße. Vor uns war Ervillers verloren gegangen, und die feindliche Infanterie war bis an den Sensée-Bach herangekommen. Unsere Munition war bald wieder verschossen. Da ließ auf mein Drängen hin ein Kompagnieführer vom Infanterie-Regiment 451 durch seine Infanteristen Munition vom Lager Morh mühsam heranschleppen. Um 2.30 Uhr richteten wir unser Feuer erneut auf zwei aus Ervillers vorbrechende Tank-Ungetüme. Die Bedienung sprang heraus und flüchtete, und die Tanks blieben liegen. Von der vollständigen Zerstörung sah ich ab, da auch Minenwerfer noch darauf schossen, und ich mit der mühsam herangeschleppten Munition auch auf die am Sensée-Bach liegende feindliche Infanterie feuern mußte. Mit Schr. Bz. und E. K. Z. hatten wir in den feindlichen Reihen hervorragend gute Wirkung, die wir mit großer Genugtuung feststellten. Als die Lage immer brenzlicher und die Munition immer knapper wurde (jeder weiß, wie brav diese Schlepperei seitens der Infanterie im feindlichen Feuer war), kam zu unserer großen Freude Leutnant **Philipp** mit einer Protze „im Karacho" heran (zwei bewährte aktive Fahrer auf den Pferden!). Im Nu war aufgeprotzt, und die Fahrt nach hinten begann. Gerade wie wir um die kleine Waldecke herum sind — Abschuß und Einschlag eins! Der Schuß dicht neben uns, aber Gott sei Dank keine Verluste. Die Gäule schnauben, die Fahrer geben die Sporen: über Trichter und Gräben kommen wir heil zurück. Wir hatten eben mehr Glück gehabt als die anderen Geschütze, erhielten ein großes Lob im Divisions-Tagesbefehl: für mich gab's das E. K. I, und die gesamte Bedienung erhielt — soweit sie es nicht schon hatte — das E. K. II. Besonders rühmend anerkannt aber wurde die geschickte Auswahl unserer prachtvollen Stellung.

Ich habe nur bedauert, daß Leutnant **Bertram** sich nicht hatte entschließen können, statt meines einzelnen Geschützes die gesamte Batterie an diesem beherrschenden Punkte in Stellung zu bringen. Wir hätten dem angreifenden Feinde von hier aus im direkten Schuß mit vier feuerbereiten Geschützen ganz außerordentliche Verluste zufügen können, und der 23. August wäre gewiß statt eines Tages schmerzlicher Erinnerung einer der stolzesten Tage in der Geschichte unserer 3. Batterie geworden.

Wieder lag ein schwerer Tag hinter dem Regiment. Nur unter Aufbietung aller Kräfte war das Vordringen des Feindes aufgehalten worden. Schmerzlich waren die Verluste an Menschen und Geschützen, denn 18 Kanonen waren in den drei Großkampftagen in Feindes Hand gefallen. Galt es mit Recht immer als tiefste Schmach, dem Feinde Geschütze zu überlassen, so haben sich die Angehörigen des Regiments dieser Verluste nie und nimmer zu schämen. Bis zum äußersten und bis zum letzten Schuß in des Wortes bester Bedeutung hatten die Luitpold-Kanoniere sich gewehrt, sie hatten gehandelt getreu dem auf den stählernen Rohren und in ihrem Herzen eingegrabenen Wahrspruch

„Ultima ratio regis!"

Als der Abend des 23. August sich auf die gequälte Erde herniedersenkte, flaute der erbitterte Kampf ab. Noch in derselben Nacht löste die 36. Infanterie-Division unsere schwer er-

schütterte Division ab. Zwischen Quéant und Noreuil gingen die Batterien als 2. Artilleriewelle in Stellung. Regimentsgefechtsstab Quéant. Tags darauf wurde die Division ganz herausgezogen und rückte nach Dechy bei Douai ab. Bei unerhörter Hitze wurde der Marsch zurückgelegt. Am 25. August quartierten Regimentsstab, I. und II. Abteilung in Dechy südöstlich Douai, die III. Abteilung in Sin-le Noble. Die Verluste des Regiments in den Großkämpfen, von denen der Heeresbericht meldete, daß der umfassend angelegte Durchbruchsversuch des Feindes in seiner ersten Entwicklung völlig gescheitert sei, betrugen 2 Offiziere und 6 Mann verwundet, 7 Unteroffiziere und Mannschaften tot. Leutnant Fressée und 5 Mann waren in englische Gefangenschaft gefallen. Die Gesamtverluste des Regiments im August waren einschließlich der eben genannten Zahlen: 20 Unteroffiziere und Mannschaften tot, 86 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 6 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vermißt. Die hervorragenden Leistungen des Regiments in der Abwehrschlacht wurden durch zahlreiche Ordensverleihungen anerkannt. Besonders erfreulich war es, daß so tapfere Frontoffiziere, wie Hauptmann Lessing, Leutnants v. Rosenberg, Lichtenberg und Schwartzkopff, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit der Krone und Schwertern erhielten. Auch E. K. I. Klasse konnten einer Reihe verdienter Offiziere und Unteroffiziere ausgehändigt werden: den Leutnants Scholz-Babisch, Brox, Bergtold, Ebert, Kinzler, Benecke und Oberarzt Dr. Herbeck, den Unteroffizieren Bieler 2. Batterie, Bauermeister 4. Batterie, Paasche 8. Batterie, dem Sergeant Stiebel 6. Batterie, den Gefreiten Butzmann 5. Batterie und Worchel 9. Batterie. 80 E. K. II. Klasse wurden an Unteroffizieren und Mannschaften vergeben.

29. Die Rückzugskämpfe bei Douai.

September 1918.



Nur ein Ruhetag konnte den abgekämpften Truppen gegönnt werden. Die Lage erforderte von der Armee schnellen Wiedereinsatz sämtlicher verfügbarer Divisionen. Am 27. August, 12 Uhr nachts, befand sich das Regiment bereits wieder auf dem Marsch nach Westen. Die Batterien des Regiments hatten im Verein mit der Infanterie im Raum des unter General v. Faßbender stehenden 1. bayerischen Reservekorps die Kanalübergänge in der Linie Auby—Dorignies—Douai—Lambres zu sichern. Die drei Abteilungen wurden auf die drei in der Abwehrschlacht schwer mitgenommenen Infanterie-Regimenter aufgeteilt. Der Regimentsstab blieb allein zunächst noch in Dechy zurück. Die Division kam noch nicht in Gefechtsberührung mit dem Feinde, abgesehen von der Beschießung Douais durch 38-cm-Geschütze, die aber bei den Verbänden des Regiments nur leichte Verluste verursachte.

Da die Engländer die Beschießung der Stadt ohne Rücksicht auf die Einwohner fortsetzten, mußte das Armee-Ober-Kommando sich zur Räumung durch die Zivilbevölkerung entschließen. Ein trübseliges Bild bot sich den nun schon über vier Jahre an manches Traurige gewöhnten Blicken des deutschen Soldaten dar. Greise, Weiber und Kinder mit schmerzverzerrten oder völlig teilnahmslosen Gesichtern schleppten ihr bißchen Habe aus den halbzerschossenen Häusern, die ihnen in fünfzig Kriegsmonaten noch immer die Heimat gewesen waren. Welch bittere Gefühle mochten bei diesen Menschen bei dem Gedanken an diese „Befreiung" ausgelöst werden!

Bereits nach 4 Tagen wurde die Division als 2. Welle vorgezogen und mit ihren Infanterie-Regimentern eingesetzt. Die I. Abteilung mit dem Infanterie-Regiment 451 marschierte nach Faubourg d'Esquerchin, die II. Abteilung mit Infanterie-Regiment 452 blieb in Douai, die III. Abteilung ging mit Infanterie-Regiment 453 nach Cuincy und Esquerchin. Der Regimentsstab Luitpold blieb in Douai zurück. Ihm wurde unterstellt das III. Bataillon Fußartillerie-Regiment 21 des Hauptmanns Rast. Am Abend erreichten das Regiment neue Befehle. Noch in der Nacht wurden die I. und III. Abteilung alarmiert. Sie besetzten Stellungen östlich der Wotanlinie zwischen Beaumont und Izel. Regimentsgefechtsstand Westausgang Esquerchin. Die II. Abteilung

blieb als Eingreifabteilung mit dem Infanterie-Regiment 452 in Douai zurück. Rasch wurden die Geschütze der Batterien eingebaut und provisorische Deckung für die Bedienung geschaffen.

Das I. bayerische Reservekorps war durch neue am 28. bis 30. August unternommene Angriffe der Engländer zurückgedrückt worden. Für den Fall einer Zurücknahme der deutschen Linien bis an den Westrand Douais erhielt das Regiment Befehl, Stellungen östlich der Stadt auszusuchen; sie wurden zwischen Waziers und Sin le Noble erkundet. Um die Beweglichkeit der Gefechtsverbände zu erhöhen, wurde am Nachmittag des 3. September der große Troß in die dafür erkundeten Räume östlich Douai abgeschoben, doch schon am folgenden Tage wieder zu den Batterien zurückbefohlen. Für den weiteren Rückzug wurden noch andere ergänzende Vorbereitungen getroffen. An den Brücken bei den Kanalübergängen westlich Douai wurden Dynamitpatronen befestigt, in die Straßen Minen zur Sprengung eingegraben. Als neue Hauptwiderstandslinie bei weiteren Angriffen der Engländer und Amerikaner war der Deule-Kanal in Aussicht genommen. Trotz der Rückwärtsbewegung und der überaus großen Anstrengungen der letzten Tage war die Stimmung bei der Artillerie gut. Nur bei der Infanterie hatten sich die Bande der Disziplin gelockert. Die Kampfkraft der Division war deshalb nicht mehr groß. Durchschnittlich hatte das Infanterie-Regiment pro Bataillon nur noch 215 Mann, also weniger als 2000 Mann in der ganzen Division einschließlich der M. G.-Truppen. Wenn man berücksichtigt, daß ein Infanterie-Regiment 1914 mit über 3000 Mann ausrückte, die Division also über 12 000 Gewehre verfügt hatte, so war diese Minderung der Kampfstärke der Truppe gewaltig. Erschwerend hierzu trat noch die Verschlechterung der Moral. **Es war nicht zu verkennen, daß der Kampfgeist bei der Infanterie mehr und mehr im Schwinden begriffen war.** Die Widerstandsfähigkeit der fast ohne Ruhe im ständigen Kampf mit der feindlichen Ueberlegenheit liegenden Infanterie, deren Reihen durch den Verlust der tapfersten Offiziere und Mannschaften von Tag zu Tag mehr gelichtet wurden, war so gewaltigen Belastungsproben ausgesetzt, daß sie mitunter versagte. Die Verhältnisse bei der Artillerie waren wesentlich günstiger. Im Regiment Luitpold hatten sich zwar hier und da auch unzuverlässige Elemente gezeigt, doch waren die Batterien im großen und ganzen ziemlich unberührt von bedenklichen zersetzenden Erscheinungen geblieben. Zwar fehlten Anfang September dem Regiment etwa 200 Mann an der Etatsstärke, doch machten sich diese Fehlstellen weniger fühlbar, weil Mannschaften aus den Kolonnen zum Batteriedienst herangezogen werden konnten. Der Ersatz, den das Regiment in den letzten Wochen erhalten hatte, war

indessen weder in körperlicher Beschaffenheit, noch der Ausbildung nach gut. Die meisten Leute standen zwischen 30—42 Jahren, waren schwächlich und sehr lange nur g. v. gewesen. Ihre Stimmung ließ ebenfalls zu wünschen übrig. So hatte das den Kern des Regiments bildende Offizier- und Unteroffizierkorps genug mit der Heranbildung und Erziehung der neuen Mannschaften zu der im Regiment geübten Pflichtauffassung und Disziplin zu tun.

September 1918

Am Abend des 7. September lief die Anordnung ein, daß die 234. Infanterie-Division als Stellungsdivision zwischen 115. und 48. Reserve-Division eingeschoben werden sollte. Nach Eingang der Einsatz-Befehle übernahm das Regiment die Nahkampfgruppe der Division unter Beibehaltung seines Gefechtsstandes am Westausgang von Esquerchin. Zwei Untergruppen wurden gebildet. Die II. Abteilung übernahm Untergruppe 13 mit der 5., 6. und 9. Batterie, Stellung der 6 Batterie Nordwestausgang Izel, der beiden anderen Batterien in der Artilleriemulde zwischen Izel und Neuvireuil. Die III. Abteilung besetzte die Untergruppe 14 mit der 4., 7. und 8. Batterie in Stellungen südlich Quiéry, angelehnt an das Grabensystem Wotan I. Die dem Regiment unterstehende I./bayer. F. A. R. 11 und Fußartillerie-Bataillon 113 standen im Raum zwischen Quiéry und Esquerchin sowie südlich davon. Die I. Abteilung wurde aufgeteilt. Die 3. Batterie und 1 Geschütz der 2. Batterie wurde zur Tankabwehr bestimmt, ihre Stellungen befanden sich vorwärts der Straße Izel—Vitry. Der Rest der 2. und 1. Batterie wurden in einem Wäldchen am Südwestausgang Esquerchin einsatzbereit gehalten. Gefechtsstände der Untergruppen in der Wotanstellung. Die Batterien schossen die verschiedenen Feuerschutzarten vor der Vorfeldlinie des Divisions-Abschnitts ein, der sich vom Nordrand Oppy, dem Nordrand Neuvireuil, Nordrand Izel bis zur südlichen Divisionsgrenze Gavrelle—Fresnes erstreckte. Bei trübem und regnerischem Wetter war die gegenseitige Artillerietätigkeit nicht sehr lebhaft. Die Batterien machten zusammengefaßte Feuerüberfälle auf Gavrelle und Bailleul sowie Gräben und Verkehrspunkte in der vorderen feindlichen Stellung. Am Abend des 11. September stieß der Feind mit einer Großpatrouille vor und brach in die von nur schwachen Kräften verteidigte Vorfeldlinie ein. Eine sofort eingesetzte Säuberungsaktion brachte uns am 12. September wieder in den Besitz der ganzen Stellung. Der Feind wurde jedoch schon vom folgenden Tage ab zunehmend lebhafter. Die Anzeichen mehrten sich, daß er einen neuen Vorstoß versuchen würde. Die Batteriestellungen lagen zeitweise unter planmäßiger Beschießung, doch blieben die Verluste glücklicherweise gering. Das englische Fernfeuer reichte bis weit in das Hintergelände. Esquerchin, Cuincy und Douai wurden beschossen. Die

Batterien erwiderten durch Störungsfeuer auf die Straßen Oppy—Bailleul und Bailleul-St. Laurent sowie durch Gelbkreuzvergasungsschießen auf erkannte feindliche Batterien.

Befehle und Gegenbefehle änderten mehrfach die Zahl der Artilleriegruppen. Statt 2 Untergruppen wurden am 18. September drei Untergruppen gebildet, denn auch die Infanterie hatte drei Regimenter in Front vorgezogen. Die 3. Untergruppe übernahm Stab I. Abteilung, ohne Hauptmann Vilmar, welcher die Tankabwehr im Abschnitt zu organisieren hatte und später für 4 Wochen das III., Fß. A. R. 21 vertretungsweise kommandierte. Die Gruppe wurde eine Zeitlang von Oberleutnant Hedicke, später von Oberleutnant Busch geführt.

Am 20. September fühlten erneut Streifen der Engländer vor, wie sich später herausstellte, als Einleitung des am Abend des 21. September mit starker Artillerievorbereitung unternommenen Vorstoßes gegen die Divisionsfront. Das Unternehmen glückte. Obgleich die Batterien unverzüglich mit Sperr- und Vernichtungsfeuer eingriffen, behauptete sich der Engländer in unserem Vorfeld. Weiteres Vordringen wurde durch den Feuerschutz der Artillerie und Maschinengewehrfeuer verhindert. Der Geländegewinn des Feindes war nur gering, seine Linien hatte er nicht ganz 300 Meter ostwärts vorschieben können. Ein Befehl der Division sah für den 23. September die Wiedernahme der verlorengegangenen Grabenteile in Verbindung mit der linken Nachbardivision (48. Reserve-Division) vor. Nach kurzer kräftiger Artillerievorbereitung versuchte die Infanterie voranzukommen, gewann jedoch nur wenig Raum, da der Feind die neu gewonnenen Stellungen mit sehr starken Kräften erfolgreich verteidigte, und die geschwächten Kräfte unserer Infanterie zu Gegenstößen einfach nicht mehr ausreichten.

Der 25. September brachte dem Regiment in der trüben Zeit des dauernden Rückzuges eine große Freude mit der Rückkehr des Hauptmanns Liljewalch. Sehr hoch rechneten es die deutschen Kameraden ihm und auch den anderen beiden etwas später eintreffenden schwedischen Offizieren, Hauptmann Rosén und Leutnant Söderblom, an, daß sie trotz der beinah hoffnungslosen militärischen und politischen Lage Deutschlands zurückkehrten und bis zum bitteren Ende durchhielten. So schlicht sie ihre Pflicht taten, so selbstverständlich war ihnen der Wiedereintritt in die zurückgehende deutsche Armee. Viele unserer Landsleute hätten sich an dieser hohen Pflichtauffassung ein Beispiel nehmen sollen. Unsere schwedischen Kameraden redeten nicht, sie handelten! Unvergessen werden sie und ihr Land den Angehörigen des Regiments bleiben. Hauptmann Liljewalch erhielt die 3., Oberleutnant Hedicke die 9. Batterie. Neuer Chef der 6. Batterie wurde Hauptmann Hewelke, der am 24. September angekommen war.

30. Dem bitteren Ende zu.

Oktober bis 10. November 1918.

m 27. September abends traf beim Regiment die mit Bestürzung aufgenommene Nachricht ein, daß der Feind vor Cambrai stehe und schon von den Vorstädten Besitz ergriffen habe. Die Engländer hatten im Kampfe um die Siegfriedstellung die 17. und 2. Armee angegriffen und zur Zurücknahme ihrer Truppen gezwungen. Die verfügbaren Reserven waren nicht ausreichend, um im Gegenstoß das verlorene Gelände wieder zu nehmen, so hatten das Generalkommando des XVIII. Armeekorps und XIV. Reservekorps die Linien östlich Aubencheul—Westrand Cambrai—Crèvecoeur eingenommen. Diese beiden Korps versuchten nun von dieser Aufnahmestellung aus den Feind im weiteren Vordringen aufzuhalten. Die Siegfriedstellung war aber durchbrochen und damit eins der stärksten Bollwerke der deutschen Front in Frankreich gefallen.

Mit Lastautos wurden am 27. die herausgezogenen Teile der Division in Richtung Cambrai an die gefährdete Front abbefördert. Die I. Abteilung marschierte unter Führung des Hauptmanns L i l j e w a l d in Eilmärschen nach Süden über Douai—Auberchicourt—Marquette bis nach Hem-Lenglet, wo Stellungen im Raum der 12. Infanterie-Division bezogen wurden. Die II. und III. Abteilung sowie der Regimentsstab wurden erst am folgenden Tage heraus- und unverzüglich nach Wasnes-au Bac gezogen. Nach einem vielstündigen Marsch trafen die Abteilungen am Bestimmungsort spät abends ein und gingen noch in gleicher Nacht in Stellungen am Senséebach nordwestlich Paillencourt. Mittags 12 Uhr konnte Major v. V i e r e g g e die Feuerbereitschaft der Flankierungsgruppe Luitpold melden.

Der Feind war bis in die Linie Palluel—Oisy-le Verger—Epinoy—Sancourt—Westrand Cambrai vorgedrungen und versuchte durch lebhafte zeitlich und örtlich getrennte Vorstöße sowie durch Zusammenfassung schweren Artilleriefeuers auf Abancourt und Cuvillers Raum zu gewinnen. Vorläufig jedoch wurden alle Angriffe restlos unter blutigen Verlusten abgeschlagen. Außer der 234. Infanterie-Division beteiligten sich an den erfolgreichen Abwehrkämpfen die schnell

herangeförderte 26. Reservedivision und die 12., 22., 35., 113. und 207. Infanterie-Division. Zahlreich auftretende feindliche Fliegergeschwader ließen die Truppe nichts Gutes ahnen und wirklich griff der Engländer erneut am 1. Oktober an, hatte auch vorübergehend Erfolg, wurde aber durch einen Gegenstoß unserer Division auf seine alten Linien zurückgeworfen. Fest hielt die 234. Infanterie-Division die angewiesenen Stellungen in der Hand. Die Batterien trugen das ihre zur Abweisung der Angriffe bei. Sie schossen mit beobachtetem Erfolg auf die aus Epinoy und Sancourt vorbrechende englische Infanterie. Südlich der Divisionsfront drangen die Engländer nach Osten vor. Sie überschritten den Bahndamm Aubencheul—Blécourt, bemächtigten sich beider Orte und der Dörfer Abancourt, Bantigny, Cuvillers. Die deutsche Infanterie wich befehlsgemäß auf den sich in westöstlicher Richtung von Palluel über Hem-Lenglet—Paillencourt und dann von Etrun ab in südlicher Richtung hinziehenden Kanal aus. Mit ihm als frontalen Schutz sollte diese Hauptwiderstandslinie unter allen Umständen gehalten werden. Vorfeldpostierungen verblieben auf den südlichen und westlichen Ufern der Sensée. Die II. Abteilung wurde durch Zurücknahme der Linien zum Stellungswechsel nach Norden gezwungen. Die neuen Feuerstellungen wurden in dem schon am Tage vorher erkundeten Gelände südlich Marquette eingenommen. Da jedoch die Schußentfernungen von hier aus zu groß waren, wurden die Batterien in neue weiter südlich gelegene Stellungen zwischen Wasnes-au Bac und Féchain geführt. Die I. und III. Abteilung bauten sich mit ihren Batterien nördlich und südlich Marcq ein. Die Protzen gingen nach Mastaing, Roeulx und Lourches zurück. Wieder griffen die Batterien bei sehr günstigen Beobachtungsmöglichkeiten in den Kampf ein. Versuche der Engländer über den Kanal nach Norden vorzudringen wurden durch unser Feuer vereitelt. Starke gegenseitige Artillerietätigkeit brachten die folgenden Tage. Die feindlichen Feuerüberfälle auf die hinter unserer Infanterielinie liegenden Ortschaften mehrten sich. Nach Heranführung seiner schweren Artillerie ging der Feind auch wieder zur Bekämpfung unserer Batterien über, ohne glücklicherweise viel Erfolg damit zu haben.

Oktober 1918

Mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachteten die Batterien den Feind; der größte Teil der Verantwortung ruhte auf ihnen, denn die Infanterie war wegen der letzten Verluste nicht mehr in der Lage, ernstlichen Angriffen der Engländer Widerstand zu leisten. Eine am 3. Oktober vorgenommene Zählung der Gewehre der Infanterie ergab eine traurige Feststellung. Die gesamte Infanterie der Division verfügte nur noch über 675 Gewehre! Da unter diesen Umständen mit einer baldigen weiteren Rückverlegung der Linien gerechnet werden mußte, erkundeten die Batterien Aufnahmestellungen nördlich Mastaing.

Noch war es aber nicht so weit. Die Division war immerhin noch wesentlich kampfkräftiger, als andere an der gleichen Front eingesetzte Truppenverbände und mußte am 6. Oktober den bisher von der 12. Infanterie-Division besetzten Frontstreifen in einer Breite von etwa 3½ Kilometer von Hem-Lenglet bis 1500 Meter nördlich Baillencourt besetzen. Die Ablösung ging ohne besondere Zwischenfälle vor sich. Die Batterien blieben in ihren alten Stellungen stehen. Major v. Vieregge übernahm vom Feldartillerie-Regiment 21 den Befehl über die Nahkampfgruppe und über die III./F. A. R. 76 und II./F. A. R. 246. Die Batterien nahmen die sich sehr zahlreich bietenden Ziele unter Feuer, waren auch mehrfach in der Lage, unvorsichtig in Stellung gehende englische Batterien zu fassen.

Leider lauteten die Nachrichten von anderen Frontstellen nicht günstig; im Norden war dem Engländer der Uebergang über den Kanal gelungen. Es war also nur noch eine Frage der Zeit, daß auch die Division zurückgenommen werden mußte, wollte sie nicht von der Flanke ernstlich bedroht werden. Der Stellungswechsel nach Nordosten wurde vorbereitet, der Regiments-Gefechtsstand zunächst nach Maing verlegt, die Vorfeldpostierungen der Infanterie auf das Norduser des Sensée-Kanals zurückgerufen. Als der Feind am 9. Oktober nachmittags bis an den Kanal bei Hem-Lenglet vorfühlte, wurden seinen Abteilungen empfindliche Verluste durch unsere Batterien zugefügt. In der folgenden Nacht nahmen sämtliche Batterien der II. Abteilung Stellungswechsel nach Marquette vor, während die Batterien der I. und III. Abteilung in den alten Stellungen um Marcq herum blieben. Leider traten bei der 5. Batterie in der neuen Stellung Verluste ein. Ein Mann fiel, sechs Mann wurden schwer verwundet. Die Hauptwiderstandslinie der Division wurde weiter zurückgebogen. Der Brückenkopf Fressies ging verloren. Die Briten konnten mithin von hier aus den Uebergang über den Kanal und das Sumpfgelände bewerkstelligen. Weiterer Rückzug war unausbleiblich. Es dauerte auch nicht lange, so trafen Befehle für die Fortsetzung der Rückwärtsbewegung ein. Als erste Maßnahme wurde der große Troß aus Abscon nach Orten etwa 20 Kilometer östlich Valenciennes abgeschoben, Batteriestellungen in und um Abscon erkundet. Der Feind versuchte von Süden her stark nachzudrängen, seine Teilangriffe wurden jedoch zurückgewiesen. Aubigny-au Bac ging vorübergehend verloren, wurde indessen wieder genommen und die Lage durch unsere Infanterie und die Batterien wieder hergestellt. Feindliche zur Verstärkung heranrückende und vormarschierende Kolonnen wurden bei Bantigny und Abancourt durch zusammengesetztes Feuer der Batterien zum eiligsten Rückzug gezwungen. Viele Fahrzeuge blieben in dem Durcheinander auf den Straßen liegen. Die Ver-

luste des Engländers durch unsere Feuerüberfälle waren nach den Feststellungen unserer Beobachter sehr erheblich.

Nach einer ruhigen Nacht wurde am 14. Oktober dem Regiment die II./F. A. R. 246 genommen und nach Valenciennes in Marsch gesetzt. Major v. Vieregge befahl deshalb eine neue Gruppeneinteilung. Untergruppe links unter Hauptmann Rosén umfaßte die 2., 4. und 6. Batterie, Untergruppe rechts unter Hauptmann Hewelke die 5., 7., 8. und 9. Batterie. Die 3. Batterie war zur Tankabwehr ausgeschieden und stand in einem Wäldchen südwestlich Monchecourt. Die Batterien setzten den an vielen Stellen von den Engländern unternommenen Uebergangsversuchen über den Kanal nachdrücklichen Widerstand entgegen. Die Artillerie wurde mehr und mehr Rückgrat der Division, während die Infanterie, zu schwach, den Feind ernsthaft zu bekämpfen, eigentlich nur noch Kulisse war. Die schon lange erwartete große Rückzugsbewegung wurde am 15. Oktober eingeleitet. Die Infanterie sollte auf die Wotan III-Linie zurückgehen, während die Batterien des Regiments die bei Abscon erkundeten Stellungen in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober einnahmen. Als letzte Batterien lösten sich vom Feinde die I. Abteilung und die 4. Batterie. Die 3. Batterie war von Monchecourt nach Abscon dirigiert worden. Der Engländer folgte zunächst gar nicht, nur seine Batterien beschossen Mastaing, Abscon und Emerchicourt heftig. Erst am 18. drängten die Feinde nach. Sie rückten in Marquette, Marcq und Fressain ein. Auf die vorgehende feindliche Infanterie gaben die Batterien starkes Störungsfeuer ab. Von der rechten Nachbardivision lief Meldung ein, daß der Feind von Lewarde Besitz ergriffen habe und schnell nach Osten vordringe. Um nicht abgeschnitten zu werden, blieb der 234. Infanterie-Division weiter nichts übrig, als ebenfalls nach Osten zurückzugehen, da der Engländer nach einer späteren Nachricht schon im Anmarsch auf Auberchicourt gemeldet wurde. Die II. und III. Abteilung marschierten am Abend des 18. in Richtung Valenciennes ab, die I. Abteilung folgte später, sie hatte den Rückzug zu decken. Der Marsch führte das Regiment bis Aubry, westlich Valenciennes, wo Feuerstellungen bezogen wurden. Die I. Abteilung stand mit ihren Batterien und Gefechtsstand in der Ferme Malmaison, die beiden anderen Abteilungen in und um Aubry. Als neu einzunehmende Nachhutstellung wurde von dem II. bayerischen Armeekorps, dem die Division seit kurzem unterstand, die Sehnenstellung I, Westrand des Waldes von Raismes, Westrand Bellaing, Westrand Aubry angegeben. Als Tankbatterie wurde die 3. Batterie abgelöst. Ihre Aufgabe übernahm die 1. Batterie. Sie wurde bei Cacherue, südlich Raismes bereitgestellt. Nur sehr zögernd fühlte der Engländer vor. Die Batterien nahmen die vor der Front liegenden Dörfer

Helesmes, Havelmy und Straßenkreuzungen unter Feuer, es gelang auch, durch das wirkungsvoll unterhaltene Störungsfeuer ein schnelleres Vorgehen des Feindes zu verhindern, so daß sämtliche vorbereitete Sprengungen an Straßenkreuzungen, Schienensträngen, Bahnhöfen und Fabriken ausgeführt werden konnten. In Wallers, einem Dorf vor dem nördlichen Teil des Divisions-Abschnittes wurden Straßenfeste der Engländer beobachtet und von den Batterien sofort in unfreundlichster Weise gestört. Am 20. Oktober wurden neue Stellungen für die Fortsetzung der Rückzugsbewegung erkundet und zwar bei Beuvrages und bei Bas-Marais westlich Valenciennes. Die II. Abteilung hatte auch schon die neuen Stellungen bezogen, da erreichte die Division der Ablösungsbefehl, das Regiment marschierte in die Gegend von Mons ab. Der Regimentsstab quartierte in St. Ghislain, die I. Abteilung in Ghlin, die II. Abteilung in Tertre und die III. Abteilung in Jurbise und Erbisoeul. Die paar Tage, in denen das Regiment bei Mons liegen durfte, konnte man weder der Unterbringung noch der Kürze der Zeit wegen als Ruhe bezeichnen. Die Quartiere waren eng und überbelegt. Die Ortschaften von Flüchtlingen vollgepropft, die Straßen von Kolonnen verstopft. Kilometerlange Kolonnenzüge bewegten sich nach Osten. Besonders schlecht erging es der II. Abteilung, die nach anstrengendem Marsch bei strömendem Regen in Tertre ankam, aber keine Quartiere erhielt. Die Abteilung mußte den ganzen 21. Oktober über auf der Straße stehen und konnte erst spät abends Mannschaften und Pferde in Scheunen notdürftig unterbringen. Bei den Anstrengungen der letzten Wochen konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß auch der Gesundheitszustand der Truppe trotz guter Verpflegung litt. Durch dauernde Nachtmärsche und Biwakieren auf freiem Felde traten viele Erkältungskrankheiten, besonders Grippe auf, welche den Kampfwert der Truppe weiter einschränkten.

Bereits am 24. Oktober erreichte das Regiment neuer Einsatzbefehl. Die Division sollte die 214. Infanterie-Division am 25. südlich der kleinen Festung Condé ablösen. Wahrscheinlich infolge eines Mißverständnisses hatte die 214. Infanterie-Division schon am 24. auf die Nachricht der Ablösung hin den von ihr bisher besetzt gehaltenen Frontstreifen geräumt und war abmarschiert. Diese Lage machte natürlich den schnellsten Einsatz der 234. Infanterie-Division notwendig. Die Division schob sich sofort nach Eintreffen in die Lücke der deutschen Front ein. Der Divisionsstreifen reichte von Condé bis etwa in die Gegend Thiers. An dieser Stelle bestand Verbindung mit der 6. Infanterie-Division. Die Front war wieder geschlossen. Zur Verstärkung der linken Nachbardivision wurden die 1. Batterie und das III./Fß. A. R. 21 unter Hauptmann Vilmar abgegeben. Die 1. Batterie des Regiments bezog in

und um Thivencelles Feuerstellung und schoß sich auf die feindlichen eben ausgeworfenen Gräben ein. Die 2. Batterie war als Tankabwehr in Ville Pommeroeul zusammen mit den Protzen zurückgeblieben, während die 3. Batterie am Westteil von Thivencelles in Stellung gegangen war. Die Engländer rückten nur langsam nach. Sie hatten anscheinend große Schwierigkeiten bei der Ueberwindung des vollständig überschwemmten Gebietes nördlich und südlich Valenciennes. Auch ihre Artillerie schien nur sehr langsam nachzukommen. Mit einigen Schüssen wurde das Dorf Vicq belegt, ernstere Kampfhandlungen blieben aber aus. Ohne große Veränderungen blieb so die Lage bis zum 31. Oktober. An diesem Tage gelang den Engländern endlich mit schwachen Kräften der Uebergang über den Kanal auf dem rechten Divisions-Flügel. Die eigene Infanterie wurde zurückgedrängt. Die Batterien gaben lebhaftes Störungsfeuer auf die vorgehenden Engländer ab. Am 1. November erst glückte dem Feinde nach mehrstündigem Trommelfeuer die Einnahme von Valenciennes trotz starker artilleristischer Gegenwirkung von deutscher Seite. Er hatte die Stadt im Süden umgangen. Zur Unterstützung der 25. Infanterie-Division war der Stab der III. Abteilung unter Hauptmann S a t t l e r mit der 2., 5. und 9. Batterie nach Onnaing in Marsch gesetzt worden. Die Batterien gingen bei Quarouble in Stellung, wurden aber schon am Abend des 2. nach Crespin zurückgezogen. Unaufhaltsam griffen nach Ueberwindung des überschwemmten Gebietes die Engländer weiter an und zwangen unsere Division zurückzugehen. Die 2. Batterie wurde am 3. November nach Quiévrain beordert und dort der 187. Infanterie-Division als Korpsreserve unterstellt.

Vom 4. November ab wurden die Vorbereitungen für die große Rückzugsbewegung auf die Antwerpen—Maas-Linie eingeleitet. Stab III. Abteilung, 5. und 9. Batterie wurden herausgezogen, blieben aber bis auf weiteres A. O. K.-Reserve. Die 2. Batterie marschierte nach la Croix, da inzwischen die Linien auf Thivencelle—Crespin—Quiévrechain zurückverlegt worden waren. Die Batteriestellungen bei Thivencelles wurden aufgegeben. Bei strömendem Regen gingen die Batterien nördlich des Kanals St. Aybert—Mons bei Cattilon in Stellung. Regiments-Gefechtsstand im Schloß Préaux. Protzen und Gefechts-Troß gingen nach Bruyères. Am 6. November traten die 1. und 3. Batterie wieder zum Regiment zurück, so daß die I. Abteilung mit der 2. Batterie vereinigt wieder ganz dem Regiment unterstand. Unaufhaltsam vollzog sich der weitere Rückzug. Am 7. November ging das Regiment nach Ville Pommeroeul. Es mutet wie eine Ironie des Schicksals an, daß das Regiment beinahe dieselben Straßen zum Rückmarsch nach Deutschland benutzen mußte, die es einst 1914 unter so ganz anderen Verhältnissen zurückgelegt hatte. In Ville Pommeroeul

ereignete es sich sogar, daß eine Belgierin einen Fahrer wieder erkannte, der ihr 1914 bei dem Vormarsch für wohl zu geringes Entgelt ein Huhn abgekauft hatte. Am Morgen des 7. November wurde die Infanterielinie hinter den Kanal d'Antoing zurückgenommen. Damit hatte das Regiment den französischen Boden endgültig verlassen, auf dem es über vier Jahre lang in unerhörten Kämpfen Widerstand geleistet hatte. Die Stellungen der Batterien befanden sich bei Herchies Sirault und Neufmaison. In Nachtmärschen und bei dauernder Gefechtsberührung mit dem Feinde wurde die Rückzugsbewegung über aufgeweichte Straßen und auf miserablen Wegen, häufig von Infanterie-Bagagen und Kolonnen verstopft, planmäßig fortgesetzt. Die belgische Zivilbevölkerung stellte sich den nachrückenden Engländern bereitwilligst zur Verfügung und führte sie den abmarschierenden Deutschen nach.

Das Regiment wurde zusammen mit dem Stabe und den beiden Abteilungsstäben der I. (Hauptmann Vilmar war am 7. November wieder zum Regiment zurückgetreten) und II. Abteilung sowie der 1., 3., 4., 6. und 7. Batterie dem zum Nachhut-Kommandeur ernannten Oberst Frhr. v. Bibra unterstellt. Da die 234. Infanterie-Division noch als vollkampfkräftig galt, mußte sie den Rückmarsch sichern. Aus den Stellungen bei Ville Pommeroeul wurden die letzten Schüsse aus den Kanonen des Regiments abgegeben. Sie waren gerichtet auf das Château du Bréaux, Catillon, Bernissart und die Kanalübergänge. Ein letztes Mal konnten die Batterien dem Feinde das Nachdringen erfolgreich verwehren. Noch am Abend des 8. November rückte nach Erfüllung ihrer Aufgabe die Nachhut ab und bezog bei Herchies Quartier. Der Abmarsch erfolgte in aller Ruhe, auch die letzte Infanterie löste sich unbehelligt vom Feind. Am 9. November gingen die Batterien für kurze Zeit in Feuerstellung südlich Herchies. Als festgestellt wurde, daß die feindliche Kavallerie sich um 3 Uhr nachmittags in den Besitz von Sirault gesetzt hatte, wurde 5 Uhr nachmittags Stellungswechsel angeordnet. Ueber Lens ging der Marsch nach Cambron-St. Vincent. Zwischen diesen beiden Orten bezogen alle Batterien des Regiments einschließlich der gesamten wieder zum Regiment zurückgetretenen III. Abteilung Aufnahmestellungen. Das Kommando über das Regiment übernahm vorübergehend Hauptmann Lessing, da der Regimentsstab durch Divisionsbefehl den Artillerie-Kommandeur zu vertreten hatte.

Der Durchmarsch durch Lens war für die Fronttruppen voll trüber Eindrücke. Die Bande der Disziplin hatten sich so weit gelockert, daß das Proviantamt und die Eisenbahnzüge, bestimmt für Verpflegung der fechtenden Truppe, von Etappengesindel geplündert wurden. Was nicht fortgeschafft werden konnte, war sinnlos zerschlagen und auf die Straßen

verstreut worden. Der Auflösungsprozeß der sich selbst überlassenen Truppen machte Riesenfortschritte.

In der Nacht wurden die Stellungen bei St. Vincent verlassen und neue bei Horrues nordwestlich Soignies eingenommen, von der I. Abteilung als Sicherung für die 25. Infanterie-Division bei Graven-Brakel (Braine le Comte). Es waren die letzten Feuerstellungen im Kriege.

10 Uhr vormittags erreichte das Regiment die Mitteilung von der Abdankung Seiner Majestät des Kaisers, des Kronprinzen und der Ernennung Eberts zum Reichskanzler. Diese Nachrichten waren zugleich eine Bestätigung der seit Tagen umlaufenden unkontrollierbaren und wilden Gerüchte über den Zusammenbruch der Heimat. Die seit Wochen von allen Nachrichten aus der Heimat abgeschnittene Truppe hatte bis zum letzten Atemzuge ihre Pflicht getan. Wohl ohne Uebertreibung konnten die Batterien des Regiments für sich den Anspruch erheben, daß sie jeden Fuß breit französischen und belgischen Landes den Feinden tapfer streitig gemacht hatten. Trotz aller Witterungsunbilden, trotz der damit verbundenen Erkältungskrankheiten, trotz der Mühen, Munition und Verpflegung heranzuschaffen, war straffe Zucht und Ordnung aufrechterhalten worden. Wohl waren auch beim Regiment Fälle von Unbotmäßigkeit vorgekommen, sie waren aber Einzelerscheinungen geblieben. Die anständigen Elemente rückten weit von diesen verächtlichen Naturen ab. Wie ganz anders hatte jeder sich seit 4¼ Jahren die Stunde vorgestellt, die das Ende des Krieges bringen sollte. Wie ganz anders war es gekommen! Mit stumpfer Resignation nahm die Truppe die Nachrichten auf. Kein Laut der Freude aus den zusammengepreßten Lippen. Müde ließ der Soldat alles über sich ergehen. Zu Ende der Kampf nach einer langen Zeit unvergleichlicher Leistungen, unerhörter Kämpfe und Siege! Während die Deutschen darangingen, Soldaten- und Vertrauensräte zu bilden, las die Truppe die Inschriften der zum Willkommen der Ententetruppen von den belgischen Einwohnern herausgehängten Schilder: „Betet für unseren König!" Welch ein Gegensatz! Der Waffenstillstand wurde für den 11. November, 12 Uhr mittags, festgesetzt.

Am Abend des 10. November marschierte das Regiment nach Ittre, halbwegs zwischen Halle (Hal) und Nijvil (Nivelles), ein Ort 24 Kilometer südwestlich Brüssel. Pünktlich mittags 12 Uhr wurden befehlsgemäß alle Feindseligkeiten zu Wasser, zu Lande und in der Luft eingestellt. Die weiteren Befehle für den Rückmarsch wurden ausgegeben. Es blieb dabei, daß die Division und das Regiment die Nachhut der sich nach Osten bewegenden Heeresschlangen bildete. In Ittre verließ Hauptmann Liljewalch das Regiment. Ihm waren als schwedischen Offizier Soldatenräte undenkbar. In abenteuerlicher Fahrt gelangte er über Brüssel—Antwerpen auf ein dänisches Schiff und dann in die Heimat.

31. Der Marsch nach Deutschland.

Viel bleibt nicht mehr zu berichten. Am 12. November wurde die Antwerpen—Maas-Linie überschritten. Am 13. November abends die Gegend von Belle-Alliance—Waterloo erreicht. Anders hatten vor 103 Jahren unsere Vorfahren unter Blüchers Befehl diese Erde betreten! Der Regimentsstab bezog Ortsunterkunft in Schloß Fichermont, die II. Abteilung in Plancenoit, die III. Abteilung in Aube-Bruyères, während die I. Abteilung in und um Belle-Alliance ins Quartier ging.

Die am 14. November vorgenommenen Wahlen zu den Vertrauensräten legten Zeugnis von der guten Haltung des Regiments ab. Außer vier Batterieführern, den Leutnants v. Rosenberg, Schröder, Schwartzkopff und Oberleutnant Ebert wurden Leutnant Nokicki und Offizierstellvertreter Germer neben einer Reihe alter zuverlässiger Unteroffiziere gewählt. Ein schöneres Zeugnis konnten sich die Batterien nicht ausstellen. Am 15. November wurde der Weitermarsch nach Rixensart und Froidemont fortgesetzt. Leider ließ die Verpflegung zu wünschen übrig, da disziplinlose und plündernde, früher durchmarschierte Marodeure die Lebensmittel teils verschleudert, teils den Belgiern für billiges Geld verkauft hatten. Die Division gab deshalb folgenden scharfen Erlaß aus: „Kameraden! Ruchlose Verräter unseres Volkes, unseres Heeres versuchen durch Plünderung und Raub von Lebensmitteln aus den Proviantämtern und Verkauf von Lebensmitteln an die belgische Bevölkerung Eure geregelte Verpflegung in Frage zu stellen. Diese Plünderer setzen sich aus Gesindel zusammen, das sich monatelang bei der feindlichen Bevölkerung verborgen gehalten hat und jetzt ans Tageslicht kommt. Jeder verständig denkende Mann wird diese Verbrechen aufs schärfste verurteilen. Unterstützt mich, die Offiziere, Beamten und Wachen darin, dieses Gesindels Herr zu werden.

Euer Divisions-Kommandeur v. Stumpff."

Nach einem Ruhetage wurde am 17. November bei bitter kaltem Wetter Hoeylaert, 10 Kilometer südöstlich Brüssel, erreicht. Nach diesem Marsch trat die Division unter das Kommando der 6. Armee und das des IV. Armeekorps. An diesem Tage hatte das Regiment gemäß Waffenstillstandsbedingungen 3 Geschütze dem Feind zu überliefern. Es

war schwer, Offiziere und Mannschaften zu finden, die diesen Befehl ausführten! Am 18. November erreichte das Regiment die Vorstädte Brüssels, berührte Tervüren und endete bei Berthem westlich Löwen. Quartiere für die Abteilungen befanden sich in Veronica. Der folgende Tag war sehr anstrengend. Es wurden 30 Kilometer bei regnerischem Wetter zurückgelegt und Löwen passiert. Quartier für Regimentsstab in Pepinusfort, I. Abteilung in Turkei-Lubbeke, II. Abteilung in Pameelen, III. Abteilung in Boeslinter. Ohne Aufenthalt ging der Marsch am 20. November bis in den Raum Budingen—Dries—Terhaagen, am 21. November wurde Odens erreicht. Ortsunterkunft für Regimentsstab Schloß Hex, I. Abteilung Martinne, II. Abteilung Wichenval, III. Abteilung Hex. Nach einem Ruhetag folgte ein anstrengender Marsch auf glatten, nassen Straßen durch Lüttich hindurch nach Bellaire. Der Marsch durch Lüttich wird allen Angehörigen des Regiments unvergessen bleiben. In Serpentinen führte die Straße auf den Marktplatz, den Tausende von johlenden Belgiern bevölkerten. Vor dem Regiment marschierte mit klingendem Spiel deutsche Infanterie in musterhafter Ordnung. Dichtauf folgte das Feldartillerie-Regiment 4 und bahnte sich seinen Weg durch die Menschenmenge, die, einer Ansprache ihres Bürgermeisters vom Rathaus zuhörend, alle deutschen Inschriften entfernte und die Tafeln auf dem Pflaster zerschlug. Bei starker Kälte wurden am 24. November 30 Kilometer zurückgelegt; das Regiment erreichte La Clouse. I. Abteilung Minerie-Basheers, II. Abteilung Roewer und Hof, III. Abteilung La Clouse. Hier konnte Major v. Vieregge eine Reihe von Ordensauszeichnungen verleihen. Rittmeister d. R. Radunz, Leutnant d. R. Priew, Leutnant d. L. Heidenreuter und 2 Unteroffiziere erhielten das E. K. I, 79 Unteroffiziere und Mannschaften das E. K. II.

Bei strömendem Regen und denkbar schlechten Wegeverhältnissen wurde am 25. November, mittags 2 Uhr, die belgisch-deutsche Grenze überschritten. Die ersten Quartiere in Deutschland befanden sich für den Regimentsstab in Forst, einer Vorstadt von Aachen, I. Abteilung Lintert, II. und III. Abteilung Rote Erde. Am 26. November Weitermarsch nach Lohn und Fronhofen. Nach einem Ruhetag am 27. November bei heftigem Regen wurde über Pier und Niederzier der Niederembt erreicht. Quartiere am 29. November Fliesteden und Mansteden. Am 30. November Marsch durch die Nordteile Kölns und Uebergang über den deutschen Rhein. Die Geschütze waren reich mit schwarz weiß roten Fahnen und Tannengrün geschmückt. Als letztes Regiment der letzten Division benutzten die Batterien des Regiments Luitpold die Schiffbrücke zwischen Köln und Mülheim. Die Kölner Bevölkerung begrüßte die zurückkehrenden Truppen herzlich, die Stadt hatte geflaggt und

Triumphbogen errichtet. Blumen wurden geworfen, die Truppe mit dem Wenigen verpflegt, was die Einwohner noch hergeben konnten. Abends quartierte das Regiment in Leverkusen. In Fortsetzung des Weitermarsches wurde am 1. Dezember Gruiten, Dornap, Millrath und Hochdahl erreicht, am 2. Dezember die Stadt Wald in Solingen, deren Bewohner wohl jedem Angehörigen des Regiments durch freundliches Entgegenkommen in Erinnerung bleiben werden. Das Regiment verblieb bis zum 11. Dezember in Wald. In dieser Zeit erfolgte die Entlassung der Eisenbahner und Beamten des öffentlichen Verkehrs sowie aller Mannschaften aus den zu besetzenden Gebieten. Am 11. Dezember wurde der Weitermarsch über Vohwinkel, Elberfeld nach Haßlinghausen, Gommern, Wengern und Silschede fortgesetzt. Hier wurde am 12. Dezember die L. M. K. 1340 aufgelöst und auch die älteren Jahrgänge und Mannschaften entlassen.

Der 13. Dezember brachte das letzte Zusammensein des Feld-Offizierkorps des stolzen Regiments Luitpold. Ein Abschiedsabend vereinigte die Offiziere im Hotel Vogler in Barmen. Major v. Vieregge richtete ernste ergreifende Worte an die Offiziere. Sie klangen in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Stehend wurde das Deutschlandlied gesungen. Als Abschiedsgeschenk der Offiziere überreichte Hauptmann Vilmar dem letzten Kommandeur einen Pokal mit dem Namenszug des Regiments.

Am 15. Dezember wurden die ersten Transporte des Regiments in Schwelm verladen. Die Ankunft des 1. Transportes erfolgte am 16. Dezember, 2 Uhr nachmittags, und des 2. am 17. Dezember, 6 Uhr früh. Der 3. und 4. Transport ging am 17. Dezember ab. Sie trafen am 19. Dezember früh in Magdeburg ein. Die III. Abteilung bezog in Prester Quartier, während die aktiven Abteilungen und Batterien in die Kaserne der Friedrichstadt einrückten.

Mit dem Empfang in Magdeburg wurde der bittere Kelch bis zur Neige geleert. Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände war die Ausschmückung der Stadt unterblieben. Einige Tage später bewillkommnete die Stadt das in die Mauern Magdeburgs zurückgekehrte Regiment durch eine Ansprache des Bürgermeisters im Stadttheater und eine darauffolgende Vorstellung.

Die Entlassung der Regimentsangehörigen ging schnell vonstatten. Kriegsweihnachten 1918 war die Demobilmachung des Regiments beendet.

Schlußwort.

Von Hauptmann a. D. Rübesamen.

Kein Fahnenschwenken und Tücherwehen, kein Hurra, keine Blumen.

Nur wenige grüßten das Regiment, als es nach viereinhalbjährigen Kämpfen in Magdeburg einrückte.

Trotzig aber mögen sich die Vierer im Sattel gereckt haben — da war kein Augenniederschlagen; frei und aufrecht, wohl mit zusammengezogenen Augenbrauen ging es über die Königsbrücke in die Friedrichstadt . . .

Ein Regiment, dessen Haubitzen in finsterer Nacht durch Tod und Teufel der Schwesterwaffe den Weg ins Herz der feindlichen Grenzfestung zum ersten siegrauschenden Erfolg bahnte,

ein Regiment, das in harten Kämpfen und sonnenheißen Märschen 4 Wochen nach Kriegsausbruch mit der ruhmreichen 1. Armee vor den Toren der feindlichen Hauptstadt im Herzen Frankreichs stand,

ein Regiment, das in der heißen Angriffsschlacht vor Arras blutete und siegte, im Gas vor Lens und Loos den stürmenden Engländer zurückwies, das monatelang im wahnsinnigsten Trommelfeuer an der Somme Lage um Lage dem Feind entgegenschleuderte, im flandrischen Sumpfe vorgedrungenen Feind mit schneidigem Gegenstoß zurückwarf und in trostlosem Trichterfeld nach siegversprechender Märzoffensive Entschlossenheit und zähen Mut zu erneutem Widerstand in nervenzermürbendem Stellungskampf fand,

ein Regiment, das in aussichtslosem Ringen gegen überlegendste Technik von Flieger und Tank auch im Zurückgehen seine letzten und besten Kräfte daransetzte, das viereinhalb lange, lange Jahre ohne Wechsel des Eindrucks oft und oft an den Brennpunkten dieses unsagbaren Volksringens deutschen Angriffsgeist und deutsche Zähigkeit bewies,

das durfte auch durch die leeren Straßen Magdeburgs seinen Stahlhelm — Symbol bewiesener Mannes- und Soldatentugenden — erhobenen Hauptes tragen.

Der Dank des Vaterlandes ist ihm und seinen Toten — einst — gewiß.

Verzeichnis der Regimentskommandeure im Weltkriege.

Oberst von Eisenhart-Rothe	Kriegsbeginn bis 13. Juni 1915
Major von der Osten	16. Juni 1915 bis 29. Januar 1916
Oberstleutnant von Blessingh	29. Januar 1916 bis 10. August 1917
Major von Natzmer	10. August 1917 bis 28. Oktober 1917
Oberstleutnant William	28. Oktober 1917 bis 4. Januar 1918
Major v. Vieregge	4. Januar 1918 bis Kriegsende.

Die Daten sind nicht die der Allerhöchsten Kabinettsordres, sondern teils auch die Tage des Eintreffens beim Regiment, soweit aus den Unterlagen feststellbar.



Offizierstellenbesetzung der Ersatzinspektion und Ersatzabteilung.

Inspektion der Ersatzabteilungen der Feldartillerie des IV. A.-K.

Inspekteure:

Generalmajor a. D. Schmidt
Mobilmachung bis Sommer 1917

Oberstleutnant Lueder
Sommer 1917 bis Juni 1918.

Generalmajor a. D. von Crüger
Juni 1918 bis November 1918.

Adjutanten:

Oberleutnant d. R. Ramdohr
Mobilmachung bis 10. September 1914.

Hauptmann d. L. a. D. Bieberstein
10. September 1914 bis 25. März 1915.

Hauptmann d. R. Schmidt (Altenburg)
25. März 1915 bis November 1918.

Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments 4.

Kommandeure:

Major von Gilsa
Mobilmachung bis April 1917.

Hauptmann von Meyrinck
vom April 1917 bis 24. März 1918.

Hauptmann d. L. a. D. Bieberstein
vom 24. März 1918 bis 22. November 1918.

Major von Müller
vom 22. November 1918 bis zum Eintreffen des Regiments

Adjutanten:

Oberleutnant d. L. Hohmann
Mobilmachung bis Juni 1915.

Feldwebelleutnant Osterland
Juni 1915 bis zum Eintreffen des Regiments.

Arzt:

Stabsarzt d. L. Lange (Cracau)

Veterinäre:

Oberstabsveterinär d. L. Schmitz
" Zeitz

1. Ersatz-Batterie des Feldartillerie-Regiments 4.

Batterieführer:

Hauptmann d. L. W. Fritze (später R. F. A. R. 49)
Mobilmachung bis Ende September 1914.

Oberleutnant d. L. a. D. Otte (später Et.-Kol.-Führer)
Ende September 1914 bis Ende Januar 1915.

Hauptmann d. L. Vollmar
Februar 1915 bis Ende März 1915.

Hauptmann d. L. a. D. Bieberstein (später R. F. A. R 50)
Ende März 1915 bis Mitte August 1915.

Hauptmann d. L. a. D. Vollmar
Mitte August 1915 bis Juni 1917.

Hauptmann d. R. Gorges
Juni 1917 bis Ende März 1918.

Hauptmann Ackermann (später F. A. R. D. 23)
April bis Juni 1918.

Hauptmann d. L. Bormann
Juli 1918 bis Ende November 1918.

2. Ersatz-Batterie (F.-H.) des Feldartillerie-Regiments 4.

Batterieführer:

Hauptmann d. L. a. D. Wentscher
Mobilmachung bis Ende 1914.

Hauptmann d. L. Bartenstein
Januar 1915 bis Juni 1915.

Hauptmann d. R. Hohmann (später Flak)
Juni 1915 bis Februar 1916.

Hauptmann d. R. Braune
Februar 1916 bis September 1917.

Hauptmann d. R. Haberland
September 1917 bis Ende 1918.

Eine 3. Ersatzbatterie (F. H.) hat in den Monaten Mai/Juni/Juli 1915 unter Führung des Hauptmanns d. R. Kienast bestanden. Sie wurde auch Batterie Zossen genannt, da sie dorthin gehörte, wegen Pferdekrankheit aber nicht einquartieren konnte. Dieselbe Batterie wurde im Juli 1915 mobil und kam unter Führung von Hauptmann Kienast zum Feldartillerie-Regiment 17.

Nachweisung

über die von der ehem. Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Prinzregent Luitpold v. Bayern (Magdeb.) Nr. 4 während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 aufgestellten Neuformationen.

Lfde. Nr.	Jahr und Monat der Aufstellung	Bezeichnung der aufzustellenden Formation	Kommandeur oder Führer beim ersten Ausrücken
	1914		
1	August	Stab des Res.-Feldart.-Regts. 49	Oberst v. Ehel
2	"	" III. Abt. Res.-Feldart.-Regt. 49	Hauptmann Oberg
3	"	7. (F) Batterie Res.-Feldart.-Regt. 49	Hauptm. d. L. I Meyer
4	"	8. (F) " " " " 49	" " " Fritze
5	"	9. (F) " " " " 49	Oberltn. " " Israel
6	"	L. Mun.-Kol. III. Abt. Res.-Feldart.-Regt. 49	" " " Moenninghoff
7	"	Stab I. I. Abt. Res.-Feldart.-Regt. 50	Oberst v. Hermann
8	"	7. (F) Batterie Res.-Feldart.-Regt. 50	Hauptmann Schneider
9	"	8. (F) " " " " 50	" d. L. I Beiger
10	"	9. (F) " " " " 50	Oberltn. d. Res. Northe später " " " Geyer
11	"	L. Mun.-Kol. III. Abt. Res.-Feldart.-Regt. 50	Rittmstr. Bucke
12	Oktober	Etappen-Munitionskolonne 56	Hauptm. d. L. II Oberländer
13	"	" " 125	Ltn. d. L. II Büttner
14	Dezember	Stab 79. Res.-Feldart.-Brigade	Oberst v. Maur
15	"	4. Batterie Res.-Feldart.-Regt. 64	Hauptm. d. R. Liebau
16	"	Res. (F) Mun.-Kol. 64	Rittmstr. d. R. v. Heyden-Linden
17	"	" (F) " " 66	Hauptm. d. L. a. D. Gebhardt
18	"	Res.-Art.-Mun.-Kol. 91	Hauptm. d. L. Woelfel
19	"	Res. (F) " " 92	Rittmstr. Stoltzenberg
20	"	Stab der Res.-Mun.-Kol.-Abt. 80	Major a. D. v. Liebscher
21	"	Eine (F) Ersatzbatterie 98/09 zum späteren Abruf	Hauptm. a. D. Vollmar
22	"	Ergänzung der aus dem Felde eingetroffenen II. Abt. Res.-Feldart.-R. 40 mit l. Mun.-Kol.	Major Abbentrop
	1915		
23	Januar	Eine 3. (F) Ers.-Batterie u. Rekrutendepot für Ers.-Feldart.-Regt. Zossen	Oberlt. d. R. Kienast
24	März	Feldgendarmerieabtlg. 50 für Insp. der Ers.-Eskadrons aufgestellt	Ersatztruppe: Ers.-Esk. Hus. Regt. Nr. 10
25	"	Unterbringung einer aus dem Felde eingetroff. Batterie, Ergänzung derselben und Aufstellung einer leicht. Mun.-Kol. für Landw.-Feldart.-Abt. der 9. Landw.-Division	nicht bekannt
26	Mai	1 Ballon-Abw.-Kanonen-Zug für 50. Res.-Inf.-Div. (III Armee)	Feldw.-Ltn. Gehrke
27	"	1 Ballon-Abw.-Kanonen Zug für 6. bayr. Res.-Div.-(A.-Abt. Gaede)	Feldw.-Ltn. Schröder
28	"	Mun.-Kol.-Staffelstab 142 } Alpenkorps	Hauptm. d. L. a. D. Löblich
29	"	Art. (F) Mun.-Kolonne 204 } Alpenkorps	Obl. d. L. Hoch
30	"	2. Batterie Feldart.-Abt. 204 } Alpenkorps (war bisherige 4. (F) Bttr. Ers.-Feldart.-Regt. Zossen)	Hauptmann Krüger } Hauptmann Krüger }
31	"	4. (F) Ers.-Bttr. für Ers.-Feldart.-Regt. Zossen	Hauptm. d. L. Lindau, später " d. L. II Berger

Lfde. Nr.	Jahr und Monat der Aufstellung	Bezeichnung der aufzustellenden Formation	Kommandeur oder Führer beim ersten Ausrücken
	1915		
32	Juli	Stab des Feldart.-Regts. 223	Major Dietz
33	"	" I. Abt. Feldart.-Regt 223	" Jacobi
34	"	" II. " " " 223	Hauptmann Wolff
35	"	8. Batterie Feldart.-Regt. 17	Oberltn. d. Res Kienast
36	September	Stab II. Abt. Feldart.-Regt. 235	Hauptmann Wilder
37	November	Umwandlungen der aus dem Felde zurückgekehrten 2. Landstrm.-Bttr IV. A. K. in 6. Bttr. Landw.-Feldart.-Regt. 5	Hauptm. d. L. Halling
38	"	ferner Ergänzungen für die 5. Bttr. genannten Regiments.	Oblt. d L. Druckenbrodt
39	"	Ballon-Abw.-Kanonen-Zug Nr 130	Feldw.-Ltn Muthwill
40	"	1 Ballon-Abw.-Kanonen Bttr.-Nr. 5	Hauptm. v. Stutterheim
41	"	1 fahr Batterie Nr. 817	Feldw.-Ltn. Eitze
42	Dezember	Unterbringung, Umstellung und Bereitstellung der aus dem Felde zurückgekehrten Feldhaub.-Abt. 231, die für die Türkei bestimmt war.	Major v. Dresky
	1916		
43	Januar	Ballon-Abw.-Kan.-Zug Nr. 65	Offz.-Stellv. Labenthin
44	"	" " " " Nr. 155	Ltn. d. R Richard
45	"	" " " Bttr. Nr 20	Hauptm. d. L Hohmann
46	"	" " " Zug Nr. 91	Obltn. d. R. Langenstraßen
47	Mai	Leichte Mun.-Kol der III. Abt. Res.-Feldart.-Regt. 239	Hauptm. d. L Hoch
48	Juni	8. Batterie Feldart.-Regt. 102	Ltn. d. R. Meyerhoff
49	Juli	Stab des Kdeurs. der Mun.-Kolonnen und Trains des Karpathenkorps	Oberstlt. z. D. Frhr. v. Roiberg
50	August	Stab II. Abt. Feldart.-Regt. 265	Hauptm. d L. Stumpf
51	September	Stab des Feldart.-Regts. 274	Major Bornemann
52	"	4 (F) Bttr. Feldart.-Regt 276	Obltn. v. Rohisen
53	Oktober	Stab III. Abt. Feldart.-Regt. 403	Hauptmann Genest
54	"	9 Batterie " " 403	Hauptm. d. L. II Druckenbrodt
55	November	7,7-cm-(Sockel-) Flak-Bttr. 508	Hauptmann Zweifel
56	"	Stab I. Abt. Feldart.-Regt. 278	Hauptm. d R. Westmeyer
57	"	7. Batterie " " 278	Oberltn. d. R. Euß
58	Dezember	7. Batterie Feldart.-Regt 11	Ltn. d. R. Unde
	1917		
59	Januar	7,62-cm-Flak-Batterie Nr. 532	an Bayern abgegeben.
60	"	Stab III. Abt. Feldart.-Regt. 58	Hauptm. d R Mayer
61	Februar	7,62-cm-Flak-Batterie Nr. 540	Hauptm. d. R. Pühler
62	Juli	9. Batterie Feldart.-Regt. 266	Ltn. d. R. Schömberg
63	Oktober	7,62-cm-(Sockel-)Flak-Bttr. 573	Ltn. d. R. Hessmann
64	Dezember	7. Batterie Feldart.-Regt. 16	Obltn. a. D. v Bismarck

Vorher waren vom Regiment 4 laut Mobilmachungsplan aufgestellt worden:

Regts.-Stab und I. Abt. Res.-Feldartillerie-Regts. 7. — 1. und 2. Landsturm-Feldartillerie-Batterie IV. A.-K. — Kommandeur der Mun.-Kol. und Trains des IV. A.-K. — Kommandeur der Mun.-Kol. und Trains des IV. Res.-K. — Art.-Mun.-Kol. 4 — (F) Art.-Mun.-Kol. 4 — Inf.-Mun.-Kol. 4. — Etappen-Mun.-Kol. 9 — Landwehr-Mun.-Kol. 9

Die Toten des Regiments im Weltkrieg.

Regimentsstab.

Oberst	v. Eisenhardt-Rothe, Sigismund	21. 8. 18	Krankheit in Charlottenburg	Ehefrau: Anna v. Eisenhardt-Rothe, geb. v. Loeper	Charlottenburg, Lietzenseeufer 1
San.-Uffz.	Krause, Richard	3. 6. 18	Hamelincourt	Ehefrau: Marie geb. Raseborn	Quedlinburg, Rittergasse 11

Stab I/4.

Ass.-Arzt	Herzfeld, Walter	26. 11. 15	Krankheit in Torgau		
V. Wacht	Kirst, Johann	1. 8. 15	Unglücksfall in Harnes	Ehefrau: Therese geb. Metzenauer	Passau
San. Sergt.	Siber, Otto	3. 4. 18	St. Leger	Mutter: Minna geb. Hartmann	Weißenfels Naumbg. Str. 64

1. Batterie.

Sergt.	Apel, Otto	23. 10. 18	Krankheit	Ehefrau: Frieda geb. Friedmann	Halle a. d. S. Dell.scher Str. 76
Kan.	Bolze, Paul	12. 5. 18 10. 6. 18	verwundet gestorben	Vater: Wilhelm Bolze	Grauwinkel (Prov. Sachsen)
Gefr.	v. Borstel, Hermann	11. 8. 17	Siegfriedstellung	Vater: Julius v. Borstel	Gut Wehlsen Kr. Kehdingen)
Kan.	Busse, Georg	7. 10. 16	Somme	Vater: Friedrich Busse	Gr. Rosenburg (Kr. Calbe a. d. S.)
Gefr.	Conrad, Reinhard	17. 7. 18	Ervillers	Vater: Heinrich Conrad	Erxleben, Altenhäuser Str. 2
Uffz.	Gruß, Walter	5. 12. 17	Villers	Vater: Johann Gruß	Dequede (Kr. Osterburg)
Uffz.	Henning, Otto	17. 10. 18	Abscou	Ehefrau: Maria geb. Meinecke	Elbingerode, Oriberg 194
Kan.	Jacobs, Richard	4. 10. 14	St. Martin	Vater: Gustav Jacobs	Wolmirstedt
Ldst.	Jenirzok, Johann	9. 11. 15	Krankheit	Eltern: tot	
Kan.	Janetzko, Joseph	17. 10. 18	Abscou	Vater: Georg Janetzko	Czarkow, Pleß O.-S.
Kan.	Kaiser, Richard	12. 5. 18 14. 5. 18	verwundet gestorben	Vater: Richard Kaiser	Finsterwalde, Cottbuser Str. 2
Kan.	Knofe, Otto	17. 11. 16	Krankheit	Vater: Heinrich Knofe	Henningen
Kan.	Koch, Karl	7. 10. 16	Somme	Ehefrau: Anna geb. Reichardt	Löderburg, Mühlenstr. 6
Kan.	Körner, Wilhelm	23. [illegible]. 14 24. 8. 14	Pommereuil verw. gestorben	Vater: Ludwig Körner	Westerhausen
Kan.	Krone, Friedrich	7. 10. 16 2. 11. 16	Somme verw. gestorben	Onkel: Hermann Lorenz	Warsleben
Sergt.	Kühnast, Otto	12. 5. 18	Ervillers	Ehefrau: Frieda geb. Jacobs	Pramsdorf b. Ziesar
Kan.	Laier, Pius	17. 10. 18 20. 10. 18	Flandern verw. gestorben	Vater: Theobald Laier	Mannheim
Kan.	Lehmann, Fritz	23. 1. 19	Krankheit	Mutter: Minna geb. Werner	Berlin-Tegel, Schulstr. 13

Kan.	Meier, Friedrich	14. 7. 16 15. 7. 16	verw. (Somme) gestorben	Vater: Gottfried Meier	Löbnitz, Wasserreihe 1
Sergt.	Rappholz, Otto	2'. 3. 18	Hendecourt	Ehefrau: Rosa geb. Laas	Magdeburg, Körnerplatz 1
Uffz.	Riehm, Bernhard	2. 7. 16 3. 7. 16	Boi leux verw. gestorben	Vater: Gottfried Riehm	Halle a. d. S. Reichardtstr. 19
Se gt.	Rübel, Willi	4. 10. 14	St. Martin	Ehefrau: Gertrud geb. Lambrecht	Magdeburg-B., Klosterbergestr. 3
Kan.	Salomon, Otto	14. 5. 15	Beaurains	Eltern: tot	
Gefr.	Salomon, Willi	14. 7. 16 15. 7. 16	Bapaume verw. gestorben	Vater: Adolf Salomon	Stendal, Breite Str. 50
Ge'r.	Schirmer, Richard	26. 6. 15	Lié in	Mutter: Marie geb. Jüling	Möckern b. Mgdb. Magdebg.Str. 49
Sergt.	Schmerschneider, Heinrich	17. 7. 18	St. Quentin	Vater: Hermann Schmerschneider	Oebisfelde
Kan.	Schultze, Walter	8. 2. 20	Krankheit		
Gefr.	Schulze, Robert	14. 7. 17	Siegfriedstellung	Ehefrau: Martha geb. Urban	Torgau, Kurstr. 1
Gefr.	Siegelin, Konrad	26. 6. 15	Liévin	Vater: Hans Siegelin	Bayreuth, Luitpoldstr. 9
Serg. Tromp.	Silberborth, Gustav	7. 10. 14	Beaurains	Vater: Karl Silberborth	Weferlingen
Kan.	Starck, Heinrich	22. 8. 18 23. 8. 18	Arvillers verw. gestorben	Vater: Wilhelm Starck	Söhren
Kan.	Stiller, Hermann	12. 3. 16	Artois	Vater: Hermann Stiller	Stwolno (Kr. Rawitsch)
Kan.	Töpel, Wilhelm	17. 9. 14 8. 10. 14	Bezaponin verw. gestorben	Ehefrau: Christine geb. Grütter	Halberstadt
Lt. d. R.	Wege, Artur	25. 8. 14 27. 8. 14	Landrecies verw gestorben	Vater: Bernhard Wege	Berlin
Gefr.	Wiswe, Adolf	21. 7. 16	Courcourt	Vater: Adolf Wiswe	Diesdorf (Kr Salzwedel) Lange Brücke 84
Kan.	Wisweh, Friedrich Karl	14. 10. 14 6. 10. 14	St. Martin verw gestorben	Ehefrau: Ida geb. Hache	Welsleben
Gefr.	Zimmermann, Willi	15. 7. 16	Beaulencourt	Vater: Wilhelm Zimmermann	Quaritz b. Glogau
Kan.	Zieser, Hermann	25. 8. 14 28. 8. 14	Landrecies verw. gestorben	Vater: Wilhelm Zieser	Erfurt

2. Batterie.

Lt. d. L.	Ahrens	1917			
Kan	Böttge, August	7. 10. 16	Iries	Ehefr.: Elisabeth geb. Baumgarten	Pöthen Kr. Jerichow I)
Lt d. L.	Brandt, Edmund	20 9. 17	Poelkappelle	Vater: Reinhold Brandt	Kömmlitz (Kr. Delitzsch)
Kan.	Brückner, Alfred	16. 8. 18	Gommiecourt	Vater: Alwin Brückner	Wüsteröhrsdorf (Kr. Hirschberg)
Gefr.	Busse, Hermann	29. 7. 16	Martinpuich	Vater: Wilhelm Busse Ehefrau: Alwine geb. Ibe	Hillersleben Samswegen
Uffz.	Diedrich, Gustav	3. 4. 18	St. Léger	Vater: Gustav Diedrich	Nienhagen (Kr. Oschersleben)
Uffz.	Düvert, Walter	21. 6. 18 22. 6. 18	Hamelincrt. verw. gestorben	Ehefrau: Lina geb. Köppe	Hohenwarthe (Bez. Magdebg.)
Kan	Dzielak, Otto	1. 10. 18	Hem-Lenglet	Vater: August Dzielak	Wanne i. W. Lindenstraße 5
Sergt.	Feldhoff, Otto	27. 4. 18	Ervillers	Eltern tot Geschwister in	Schwarzen (Post Wipperfeld)

Kan.	Fischmann, Otto	10. 10. 16 9. 11. 16	Irles verwundet gestorben	Mutter: Johanna geb. Schwarz	Gramsdorf (Kr. Calbe)
Uffz.	Herm Werner	5. 4. 17	St. Quentin	Mutter: Emilie geb. Petzold	Brumby Kr.Calbe a. d.S.)
Kan	Heyn, Wilhelm	3. 10. 15	Angres	Ehefrau: Luise geb. Fricke	Magdeburg-N. Neuhaldenslebener Str. 15
Uffz	Hohmann, Rudolf	29. 7. 16	Martinpuich	Vater: Reinhold Hohmann	Kitzendorf
Sergt.	Jänicke, Franz	3. 11 14	Feuchy	Ehefrau: Anna geb. Sehle	Bittkau a. d E
Kan.	Jörn, Friedrich	5. 4 17	St. Quentin	Ehefrau: Frieda geb. Suhrke	Halstenbek (Holst.) Bartheftr.
Gefr.	Kaul, Richard	3. 10. 14	Heninel	Mutter: Antonie geb. Richter	Aschersleben
Uffz	Kiesler, Max	25. 7 16	Martinpuich	Vater: Hugo Kiesler	Magdeburg-S Halberstädt.St.72
Gefr.	Ködel, Otto	7. 10. 14 8. 10. 14	Neuville verwund. gestorben	Vater: Ferdinand Ködel	Crina bei Bitterfeld
Gefr.	König, Wilhelm	11. 3 16	Unglücksfall in Harnes	Vater: Albert König	Quedlinburg
Kan	Koschine, Otto	2. 5. 18	Ervillers	Vater: Heinrich Koschine	Festenberg in Schlesien
Kan.	Köthe, Otto	20. 7. 16	Caucourt	Ehefrau: Ida geb. Sadzewski	Aschersleben Weinberg 8
Sergt	Lierath, Hermann	1. 2. 15	Angres	Eltern tot	
Kan	Meier, Otto	20. 9. 17	Poelkappelle	Ehefrau: Elli geb. Lüders	Magdeburg-N. Hundisburg.St.25
Kan	Meil, Heinrich	21. 8. 18	Mory	Vater: Friedrich Meil	Schönberg Mecklbg.-Strelitz
Kan	Nowack, Paul	27. 9 16	Mercatel	Vater: Paul Nowack	Schimianitze Kr. Kempen
Kan	Ohrt, Alex	29. 7 16	Martinpuich	Vater: Emil Ohrt	Halberstadt Seydlitzstr. 53
Kan	Paul, Max	22 5. 18	Courcelles	Ehefrau: Maria geb. Steppuhn	Dortmund Gronaustr. 44
Uffz.	Piwonski, Julius	26. 9. 17	Paschendale	Vater: Julius Piwonski	Paderborn Glashüttenstr 284
Gefr.	Poloczek, Alfons	26. 9 17	Paschendale	Vater. Franz Poloczek	Gleiwitz PreiswitzerStr.69
Kan.	Pröttel, Hermann	1. 8 16	Martinpuich	Vater: Wilhelm Pröttel	Ivenrode
Kan.	Rabe, Karl	23. 7 16 27. 7 16	Martinpuich verw. gestorben	Vater: Wilhelm Rabe	Magdeburg-S. Leipziger Str.28a
Kan.	Ramme, Wilhelm	20. 7. 16 31. 7 16	Caucourt verw. gestorben	Vater: Andreas Ramme	Unseburg (Kr. Wanzleben)
Kan	Rick, Friedrich	29. 7 16	Martinpuich	Ehefr.: Margarete geb. Hoppe	Magdeburg-S. Halberstädt.St.56
Kan	Rotthauwe, Heinrich	24. 4. 18	Ervillers	Vater: Heinrich Rotthauwe	Langenbreer Roonstr. 20
Kan	Sawade Gottlieb	8. 10. 14	Krankheit	Ehefrau: Anna geb. Würfel	Biere (Bez. Mgdb.)
Kan.	v. Splawa-Neymann Hans	23. 7. 16	Martinpuich	Vater: Oberst z. D. v. Neymann	Berlin W Bamberg. Str. 44
Lt.	Schroeder, Hans Ludw.	15. 5. 15	Höhe 94 bei Feuchy	Vater: Major a. D. Schroeder	Glogau
V. Wchtm	Schröder, Heinrich	20. 7. 16	Caucourt	Ehefrau: Martha geb. Benke	Magdeburg Friedenstr. 8
Kan.	Stieger, Robert	29. 9. 15	Krankheit	Vater. Fritz Stieger	Warburg
Gefr	Stolte, Wilhelm	24. 4. 18	Ervillers	Ehefrau: Alma geb. Werner	Aschersleben Schulstieg 2
Kan.-Uff.	Wernicke, Fritz	5. 4 17 6. 4. 17	St Quentin verw. gestorben	Vater: Hugo Wernicke	Wolferode

Kan.	Westermann, Fritz	2. 10. 14 3. 10. 14	Heninel verwundet gestorben	Vater: Friedrich Westermann	Nedlitz (Kr. Jerichow I)
Oblt. d. R.	Winkelmann, Ernst	3. 11. 14	Höhe 94 bei Feuchy	Ehefrau: Anna geb. Messe	Rittergut Kuckebusch
Uffz.	Wundersing, Hermann	5. 4. 17	St. Quentin	Eltern tot	
Gefr.	Wurzler, Otto	29. 7. 16	Martinpuich	Vater: Karl Wurzler	Magdeburg- Cracau
Kan.	Zander, Ernst	5. 10. 16 6. 10. 16	Irles verwundet gestorben	Ehefrau: Marie geb. Rulf	Magdeburg Promenade 27

3. Batterie.

Kan.	v. Baal, Heinrich	20. 7. 18	Grisolles		
Kan.	Berger, Otto	17. 12. 17 18. 12. 17	St. Quentin verw. gestorben	Ehefrau: Olga geb. Sebold	Magdeburg, Lorenzweg 1
Kan.	Blasek, Paul	31. 3. 18	St. Léger	Vater: Heinrich Blasek	Oberstradam
Kan.	Boening, Walter	4. 10. 14	Héninel	Vater: August Boening	Magdeburg
Uffz.	Bosse, Paul	2. 2. 15	Krankheit	Vater: Fritz Bosse	Dettum b. Wolfenbüttel
Gefr.	Boyer, Heinrich	31. 3. 18 1. 4. 18	Hamellacourt vrw. gestorben	Schwester: Frau Jesa Peetz	Altklöster (Kr. Stade)
Lt. d. L.	Caspar, Edmund	15. 5. 15	Höhe 94 b. Feuchy	Mutter: Elise geb. Tume	Staßfurt
Kan.	Deberen, Friedrich	25. 3. 18	Croisilles	Vater: Heinrich Deberen	Langen b. Lehe
Uffz.	Dockhorn, Wilhelm	24. 7. 16	Somme	Vater: Wilhelm Dockhorn	Magdeburg
Uffz.	Erfurth, Paul	8. 8. 16 23. 8. 16	Eaucourt verw. gestorben	Ehefrau: Dora geb. Reiferth	Stößen b. Weißenfels
Uffz.	Freytag, Bruno	15. 5. 15	Feuchy	Vater: Reinhold Freytag	Halle a. d. S.
Lt. d. L.	Goernemann, Otto	5. 4. 17	St. Quentin	Ehefrau: Elli geb. Langerwisch	Magdeburg
Kan.	Grützmacher, Wilhelm	25. 3. 18	Croisilles	Vater: Wilhelm Grützmacher	Küsel (Kr. Jerichow II)
Kan.	Häßlich, Otto	21. 8. 18 22. 8. 18	Croisilles verw. gestorben	Vater: Hermann Häßlich	Hirschfeld (Kr. Liebenwerda)
Gefr.	Itallener, Ernst	2. 10. 16	an der Somme	Vater: Ludwig Itallener	Berlin, Magdebg. Str. 4
Gefr.	Koltzsch, Paul	17. 12. 17	St. Quentin	Ehefrau: Maria geb. Kleine	Magdeburg, Ebendorf. Str. 18.
Gefr.	Krüger, Wilhelm	9. 8. 16 12. 8. 16	Eaucourt verw. gestorben	Vater: Wilhelm Krüger	Ziesar (Kr. Jerichow I)
Kan.	Kuthe, Friedrich	26. 10. 17	La Bassée	Vater: Karl Kuthe	Nordgermersleben
Kan.	Lampke, Alfred	23. 8. 14 27. 8. 14	verwundet gestorben		
Gefr.	Liebich, Friedrich	2. 9. 18	westl. Douai	Ehefrau: Wilhelmine geb. Röger	Westerhausen
Lt.	Litzmann, Hans	17. 2. 20	Krankheit	Vater: Friedrich Litzmann	Magdeburg Augustastr. 31
Kan.	Meinen, Johann	25. 3. 18	Croisilles	Vater: Daniel Meinen	Tannenhausen (Bez. Aurich)
Kan	Müller, Oskar	6. 7. 18	Croisilles	Ehefrau: Anna geb. Seifert	Liegnitz, Viktoriastr. 7a
Kan.	Nagel, Fritz	30. 9. 16 1. 10. 16	Somme verw. gestorben	Ehefrau: Elli geb. Rössing	Magdeburg, Ankerstr. 5
Lt. d. R.	Otto, Fritz	18. 9. 14 20. 9. 14	Bezaponin verw. gestorben	Mutter: Martha geb. Mertens	Mammendorf
Kan.	Pawlak, Michael	25. 3. 18	Croisilles	Vater: Joseph Pawlak	Kl. Wanzleben, Ampfurter Str. 12

Kan.	Pollok, Alois	25. 3. 18	Croisilles	Vater: Joseph Pollok	Schlechowitz (Kr. Gleiwitz)
Kan.	Ralph, Maurice	27. 9. 16	Somme	Ehefrau: Else geb. Banse	Magdeburg
Kan.	Schäfer, Karl	30. 9. 16	Somme	Eltern tot	
Kan.	Schernekau, Otto	15. 1. 19	Krankheit	Eltern tot	
Kan.	Siebert, Theodor	30. 7. 16	Caucourt	Vater: Adam Siebert	Riede (Kr. Wolfhagen
Kan.	Thale, Robert	8. 8. 16	Bapaume	Vater: Robert Thale	Nienburg a. d. S.
Gefr.	Tuche, Fritz	28. 12. 17	Hendecourt	Ehefrau: Ella geb. Seidel	Naumburg, Kanonierstr. 61
Kan.	Walenczak, Ignaz	25. 5. 18	Mory	Vater: Joseph Walenczak	Margonin (jetzt Polen)
Kan.	Webde, Hugo	24. 3. 18	Croisiers	Vater: August Webde	Hordorf
Gefr.	Wrede, Adolf	20. 7. 18	Grissolles		
Gefr.	Zimmermann, Robert	8. 8. 16	Caucourt	Vater: Julius Zimmermann	Lüben i. Schl.

Leichte Munitions-Kolonne I/4.

Kan.	Grey, Karl	22. 7. 16 23. 7. 16	Bapaume verw. gestorben	Ehefrau: Marie geb. Dohrmann	Magdorf b. Calbe
Kan	Jordan, Karl	14. 7. 16 15. 7. 16	Bapaume verw. gestorben	Ehefrau: Olga geb. Freytag	Magdeburg
Gefr.	Krümmel, Albert	15. 7. 16	Bapaume	Ehefrau: Martha geb. Ritschke	Magdeburg
Oblt d R.	Langenstraßen, Adalbert	11. 9. 18	Krankheit	Mutter: Frau Oberamtmann Langenstraßen	Brokeloh b. Nienburg/Weser
Kan.	Pietschker, Franz	22. 7. 16	Bapaume	Ehefrau: Emma geb. Riebe	Sachsendorf
Kan.	Wäber, Johann	7. 8. 16	Bapaume	Ehefrau: Anna geb. Weber	Magdeburg

Stab II/4.

Gefr.	Dubois, Wilhelm	12. 3. 18	St. Quentin	Ehefr.: Karoline geb. Koch	Barmen-Rittershausen
Major u. Abt. Kdr.	de Greiff, Joachim	3. 10. 14	Arras	Ehefrau: Elly geb. Wittje	Blankenburg am Harz
Kan.	Fischer, Oskar	9. 9. 14	Boularre	Vater: Oskar Fischer	Siedlen
Kan.	Schlotter, Franz	25. 10. 18	Krankheit	Vater: Friedrich Schlotter	Cassel, Elfbuchenstr. 16

4. Batterie.

Sergt.	Ambos, Georg	26. 8. 14	Le Cateau	Ehefrau: Berta geb. Hellwig	Fürstenwalde
Kan.	Becker, Karl	3. 6. 18	Hamelincourt	Vater: Heinrich Becker	Hagen i. W.
Kan.	Bendmann, Heinrich	13. 10. 16	Grevillers	Vater: Friedrich Bendmann	Henrod (Kr. Iburg)
Kan.	Berendt, Friedrich	21. 8. 18	Croisiers	Mutter: Berta geb. Manthey	Roßlau
Gefr.	Bloch, Johann	22. 3. 18 24. 3. 18	Hendecourt verw. gestorben	Vater: Martin Bloch	Schwarzwald i. Posen
Lt.	Brandhorst-Satzkorn, Kurt	6. 8. 14	Queue du Bois	Mutter: Frau Brandhorst	Satzkorn bei Potsdam

Gefr.	Bringezu, Otto	6. 11. 15	Cité Jeanne d'Arc	Vater Andreas Bringezu	Atzendorf (Kr. Calbe a.d.S.)
Kan.	Brockmann, Karl	28. 9. 16	Miraumont	Ehefrau: Anna geb. Schochert	Gnölbzig (Mansf. Seekr.)
Lt. d. R.	Dürre, Max	6. 8. 14	Retinne	Ehefr.: Mathilde geb. Wagner	Magdeburg
Kan.	Feigner, Oswald	25. 9. 15	Fosse de Béthune	Vormund: Paul Wiemann	Hirschroda
Uffz.	Feuerstack, Otto	28. 9. 16	Miraumont	Vater: Karl Feuerstack	Paretz
Kan.	Finzer, Georg	21. 8. 18	Ervillers	Vater: Michael Finzer	Gaiberg Bez. Heidelberg
Kan.	Freye, Heinrich	30. 9. 18	Wacnes	Vater: Heinrich Freye	Calbe a. d. S.
Kan.	Gänkler, Wilhelm	4. 10. 14	Héninel	Vater: Wilhelm Gänkler	Magdeburg
Kan.	Hartmann, Emil	25. 9. 15	Wingles	Ehefrau. Emma geb. Schafer	Magdeburg, Faßlochsberg
Uffz.	Henkel, Walter	9. 8. 16	Courcelettes	Mutter: Elisabeth geb. Strumpff	Magdeburg, Gustav-Adolf-St.
Kan.	Hofmann, Willi	25 9. 15	Wingles	Vater: Karl Beloschky	Düben
Kan.	v. Hollen, Heinrich	6 10 16	Miraumont	Vater Heinrich von Hollen	Sudweyhe N. 150 (Kr. Syke)
Uffz.	Horenburg, Willi	26. 9. 16 3. 10. 16	Miraumont verw. gestorben	Vater: Wilhelm Horenburg	Magdeburg
Kan.	Hoyer, Otto	6. 6. 18	Hamelincourt	Vater: Johann Hoyer	Schillehnen Ostpreußen
Sergt.	Hüsig, Heinrich	28. 9. 16	Miraumont	Vater: Karl Hüsig	Altenhagen
Gefr.	Huschke, Richard	21. 8 18 22. 9. 18	Ervillers verw. gestorben	Vater: Hermann Huschke	Beelitz, Mühlenstr. 18
Kan.	Joedicke, Paul	22 9, 16	Miraumont	Mutter: Viktoria geb. Zasig	Pr. Börnecke (Kr. Quedlinbg.)
Kan.	Kabelitz, Karl	25. 9. 15	Wingles	Vater: Wilhelm Kabelitz	Falkenberg (Kr. Osterburg)
Kan.	Koch, Max	2. 10 14	Héninel	Eltern tot	
Kan.	Krappe, Gustav	27. 9 14	Krankheit	Ehefrau: Berta geb. Wallborn	Osterweddingen
Kan.	Kricheldorf, Friedrich	6. 8. 14	Lüttich	Vater: Friedrich Kricheldorf	Stendal
Kan.	Krzistalla, Viktor	21. 9. 17	Westroosebeke	Vater: Franz Krzistalla	Ruhtau Ober-Schlesien
Lt. d. R.	Kux, Hermann	23. 3. 18	Croisilles-Höhe	Vater: Hermann Kux	Hamburg
Kan.	Linde, Karl	23. 8. 18	Ervillers	Vater: Gustav Linde	Borne (Kr. Calbe a.d.S.)
Kan.	Lorek, Hugo	2. 9. 14	Krankheit		
Kan.	Marklein, Paul	27. 3. 18 4. 4. 18	St. Léger verw. gestorben	Vater: Franz Marklein	Berlin, Waldemarstr. 63
Kan.	Meier, Wilhelm	22. 3. 18	Hendecourt	Vater. Wilhelm Meier	Tangerhütte (Bez. Stendal)
Uffz.	Meinecke, Willi	20. 9. 17	Westroosebeke	Vater Hermann Meinecke	Perleberg, Grahlstr. 19
Kan.	Neff, Karl	7. 6. 18	Hamelincourt	Ehefrau: Ida geb. Dreier	Ebernburg (Bayern)
Kan.	Otto, Ernst	9. 8 16	Courcelettes	Vater. August Otto	Burg b. M.
Kan.	Post, Richard	31. 7. 16 1 8. 16	Courcelettes vrw. gestorben	Vater: Friedrich Post	Dammendorf (Saalkreis)
Kan.	Queck, Kurt	20. 9. 17	West-Roosebeke	Vater: Oskar Queck	Zeitz, Schützenstr. 11
Kan.	Reinhardt, Otto	31. 7. 16	Beaulencourt	Ehefrau: Berta geb. Hartleb	Wolmirsleben

Kan.	Richardt, Willi	26. 2. 16	Cité Jeanne d'Arc	Ehefrau: Luise geb. Koch	Magdeburg
Kan.	Richter, Willi	13. 11. 14	Krankheit	Vater: Wilhelm Richter	Neugattersleben
Kan.	Scherf, Richard	6. 11. 15	Cité Jeanne d'Arc	Vater: Otto Scherf	Löbejün (Saalkreis)
Kan.	Schreiber, Ernst	13. 4 18	Noreuil	Vater: Wilhelm Schreiber	Berlin NW 5, Perleberg. Str 30
Sergt.Tromp.	Schubert, Adolf	25 9. 15	Fosse de Béthune	Ehefrau: Martha geb. Schulz	Magdeburg
Kan.	Schulte, Otto	25. 9. 15	Wingles	Vater: Otto Schulte	Westdorf (Kr. Quedlinbg)
Kan.	Schultz, Martin	6. 6. 18	Hamelincourt	Vater: Robert Schultz	Freyenstein, Marktstr. 4
Kan.	Schulze I, Gustav	18. 9. 14	Vezaponin	Vater: Christian Schulze	Magdeburg
Kan.	Schumann, Kurt	25. 9. 15	Fosse de Béthune	Eltern tot	
Kan.	Schwechheimer, Albert	18. 5. 18	Ervillers	Ehefrau. Anna geb. Stephan	Altlußheim (Baden)
Uffz.	Sperreuter, Walter	25. 9. 15	Wingles	Vater: Gustav Sperreuter	Niederndodeleben (Kr. Wolmirstedt)
Gefr.	Strebe, Paul	18. 9. 14	Vezaponin	Vater: Carl Strebe	Magdeburg
Kan.	Taeger, Hans	22. 3. 18	Hendecourt	Ehefrau: Else Taeger	Magdeburg. Walmbergstw. 6c
Kan.	Vieritz, Kurt	7. 9. 18	Krankheit	Mutter: Auguste geb. Nitschke	Görlitz, Rauschwalderstr. 17
Gefr.	Völlmar, Paul	25. 9. 15	Fosse de Béthune	Vater: Conrad Völlmar	Erdeborn (Mansf. Seekr.)
Gefr.	Wegener, Richard	3. 6. 18 5. 6. 18	Hamelincourt verw. gestorben	Vater: Paul Wegener	Erkner (Kr Niederbarnim)
Uffz.	Werthmann, Karl	16. 1. 16	Lens	Vater: Karl Werthmann	Endorf b. Ermsleben
Kan.	Witte, Rudolf	6. 11. 15	Cité Jeanne d'Arc	Vater: Heinrich Witte	Dalchau (Bez. Magdebg.)
Kan.	Wolfenstetter, Friedrich	7. 6. 18	Hamelincourt	Vater: Friedrich Wolfenstetter	Coswig (Bez. Zerbst
Gefr.	Ziehm, Max	4. 3. 18	Hendecourt	Vater: Hermann Ziehm	Stendal
Kan.	Ziehm, Walter	6. 8. 14	Lüttich	Eltern tot	

5. Batterie.

Lt. d. R.	Baensch, Emanuel	21. 9. 17 1. 10. 17	Westroosebeke verwundet gestorben	Vater: Emanuel Baensch	Magdeburg
Kan.	Blumeier, August	16. 8. 18	Ervillers	Ehefrau: Emma geb. Wielsbled	Dessau
Kan.	Borchardt, Carl	6. 8. 14	Queue de Bois	Vater: Karl Borchardt	Gr. Germersleben
Gefr.	Busse	12. 5. 15	Farbus		Calden
Kan.	Dunckel, Richard	9. 9. 14	Bouffarre	Vater: Heinrich Dunckel	Gr. Rottmersleben
Uffz.	Eckersberg, Otto	1. 10. 16	Somme	Vater: Arno Hochmuth	Thale am Harz
Kan.	Eichelbaum, Hermann	10. 4. 17	Krankheit	Ehefrau: Marie geb. Borchert	Oranienbaum
Kan.	Fischer, Werner	15. 5. 18	Gommiécourt	Mutter: Amanda geb. Wittig	Magdeburg
Kan.	Fürstenheim, Moris	19. 9. 18	Ihei	Vater: Paul Fürstenheim	Karlshorst b. Bln. Karl-Egon-Str. 1
Uffz.	Füßler, Max	16. 8. 18	Ervillers	Vater: August Füßler	Friedrichstal bei Karlsruhe
Kan.	Günther, Friedrich	6. 8. 14	Lüttich		

Kan.	Haack, Heinrich	2. 6. 18	Gommécourt	Vater: Johannes Haack	Wister (Kr. Steinberg)
Kan.	Hartmann, Paul	31. 5. 16	Liévin	Vater: Anton Hartmann	Lößnitz im Erzgebirge
Kan.	Hartung, Albert	21. 7 16	Courcelette	Vater: Friedrich Hartung	Gatersleben
Sergt.	Hauthal, Ottomar	26. 9. 16 6. 10. 16	Somme verwund. gestorben	Ehefrau: Anna geb. Drescher	Hauteroda
Fahnenj.-Uffz.	Heddaeus, Eberhard	21. 9 17	Westroosebeke	Vater: Ernst Heddaeus	Dresden-Blasewitz
Kan.	Heinrich, Fritz	27. 9. 18	Itzel	Vater: Friedrich Heinrich	Zerbst (Anhalt)
Gefr.	Hellrung, Otto	11. 10. 18	Bouchain	Ehefrau: Elsbeth geb Heberling	Magdeburg
Kan.	Helsinger, Heinrich	6. 8 14	Lüttich	Vater: Louis Helsinger	Aschersleben
Gefr.	Hengst, Karl	9 10. 16	Grévillers	Vater Dr. med. Ferd. Hengst	Halle a. d. S
Kan.	Hopfgarten, Heinrich	22. 9. 14	Tartiers	Eltern tot	
Kan.	Hornemann, Karl	13. 9. 17	Westroosebeke	Mutter: Dorothee geb. Wiegand	Magdeburg
Kan.	Kemnitz, Franz	4. 10. 14	Héninel	Ehefrau: Hedwig Kemnitz	Magdeburg
Kan.	Kinnemann, Willi	21. 9 17	Westroosebeke	Vater: August Kinnemann	Kade bei Genthin
Uffz.	König, Karl	22. 9 14	Tartiers	Vater: Karl König	Merzin (Kr. Cöthen)
Kan.	Kohlhardt, Wilhelm	16. 8. 18	Ervillers	Ehefrau: Hedwig geb Giesberger	Magdeburg
Sergt.	Kühle, Otto	16. 8. 18	Ervillers	Vater: Hermann Kühle	Kl. Wanzleben
Gefr	Kummer, Hermann	16. 8. 18	Ervillers	Mutter: Friederike geb. Franke	Königerode
Kan.	Landsmann, Heinrich	8. 1. 15	Krankheit	Vater: Gustav Landsmann	Jübar (Kr. Salzwedel)
Oblt d. R.	Lindau, Kurt	23. 7. 16	Courcelettes	Ehefr: Elisabeth geb. Hennige	Stralsund
Kan.	Maiß, Johannes	14. 7. 18	Ervillers	Mutter: Klara geb. Schwarzer	Ratibor
Uffz	Neise, Walter	16. 8. 18	Ervillers	Eltern tot Vormund: Otto Mönsche	Gerbstedt
Kan.	Raddatz, Kurt	16. 8. 18	Ervillers	Vater: August Raddatz	Reischke
Kan.	Regener, Hermann	28. 9. 16	Pys	Vater: Hermann Regener	Drakenstedt
Kan	Schäfer	28. 6. 16	Pys	Eltern tot	
Gefr.	Rietz, Paul	16. 8 18	Ervillers	Eltern tot	
Kan.	Schlenker, Erich	7. 7. 15	Lorettohöhe	Vater: Louis Schlenker	Weßnig (Kr Torgau)
Uffz	Schultze, Hermann	10. 9. 17	Westroosebeke	Vater: Friedrich Schultze	Gr. Apenburg
Kan	Schultze, Walter	27. 3. 18	St. Léger	Vater: Wilhelm Schultze	Stendal, Arneberger Str 160
Kan.	Schulz, Otto	16 8. 18	Ervillers	Vater: Johann Schulz	Rosenburg (Westpreußen)
Gefr.	Schulze II, Gustav	28. 9. 16	Pys	Ehefrau: Elsbeth geb. Henninger	Gr. Salze
V.-Wchtm	Steller, Wilhelm	11. 10. 18 11. 11. 18	Bouchain verw. gestorben	Ehefrau Margarete geb. Bolte	Parey a. d. Elbe
Kan.	Süßschlaf, Albert	4. 10. 14 14. 11. 14	Héninel verwund gestorben	Vater: Karl Süßschlaf	Hahausen (Kr. Gandersheim)
Gefr.	Teitge, Friedrich	4. 10. 14	Héninel	Vater: Fritz Teitge	Gr. Engersen

Lt. d. R.	Weiße	7. 12. 18	Elberfeld gestorb. Krankheit		
Kan.	Winter, Wilhelm	6. 8. 14	Queue du Bois	Vater: Adolf Winter	Staats (Kr. Gardelegen)
Kan.	Ziegler, Gustav	27. 3. 15	Liévin	Vater: Christoph Ziegler	Kl. Quenstedt (Kr. Halberstadt)

6. Batterie.

Gefr.	Beyer, Kurt	11. 5. 15 15. 5. 15	Farbus verwundet gestorben	Vater: Hermann Beyer	Köln-Nippes
Kan.	Bittnick, Stephan	22. 10. 16	Somme	Vater: Johann Bittnick	Bauerwitz
Kan.	Böttjer, Heinrich	3. 4. 18 17. 4. 18	Loiry verwundet gestorben	Vater: Johann Böttjer	Oldenbüttel
Kan.	Busse, Willi	19. 10. 16	Somme	Ehefr.: Margarete geb. Groth	Berlin
Kan.	Diedrich, Otto	2. 10. 14	Arras	Vater: Friedrich Diedrich	Ziesar
Gefr.	Eigenwillig, Gustav	6. 8. 18	Mory	Ehefrau: Minna geb. Baten	Magdeburg Friedenstr. 11
Kan.	Fischer, Fritz	16. 8. 18 22. 8. 18	Ervillers verwund. gestorben	Vater: Friedrich Fischer	Lingenau (Dessau)
Kan.	Flöring, Hermann	7. 3. 18	Ecourt	Vater: Friedrich Flöring	Klaber (Mecklbg.) bei Lalendorf
Gefr.	Fuchs, Willi	28. 6. 18	Ervillers	Vater: Heinrich Fuchs	Aken a. d. Elbe
Kan.	Gebhardt, Fritz	17. 10. 16	Somme	Vater: Friedrich Gebhardt	Magdeburg
Uffz.	Gold, Paul	12. 5. 15 1. 6. 15	Farbus verwundet gestorben	Vater: Emil Fuchs	Güßow (Kr. Jerichow II)
Lt.	Grote, Hans Günther	28. 8. 14	Bellotte en Santerre verunglückt	Ehefrau: Erna geb. Roggerath	Magdeburg
Uffz.	Herold, Johannes	7. 10. 16 8. 10. 16	Somme verwund. gestorben	Vater: Paul Herold	Lichtenberg (Erzgebirge)
Gefr.	Herzberg, Hermann	7. 10. 16	Somme	Ehefrau: Emma geb. Günther	Magdeburg-Buckau
Kan.	Holz, Paul	22. 10. 16	Somme	Vater: Fritz Holz	Ganzkow (Kr. Belgard)
Kan.	Holopp, Karl	8. 9. 14 25. 10. 14	Autilly verwundet gest. frz. Gefang.	Vater: Karl Holopp	Eggenstedt
Kan.	Karthe, Erdmann	1. 10. 16	Somme	Mutter: Hedwig geb. Genisch	Wintersdorf
Kan.	Katte, Otto	1. 10. 16	Somme	Vater: Friedrich Katte	Quedlinburg
Kan.	König, Hermann	8. 10. 16	Somme	Ehefrau: Ottilie geb. Adamek	Quedlinburg
Kan.	Kothe, August	24. 8. 17	Brecourt	Mutter: Anna geb. Schrader	Barneberg (Kr. Neuhaldensl.)
Kan.	Kühne, Erich	17. 7. 18	Krankheit	Vater: Karl Kühne	Buckau (Kr. Schweinitz)
[illegible]	Lackwitz, Artur	28. 6. 18	Ervillers	Vater: August Lackwitz	Soldau (Ostpr.) Röhrenstraße 6
Uffz.	Lorenz, Paul	14. 9. 18	Itzel	Ehefrau: Frieda geb. Pilz	Magdeburg Langer Weg 58
Gefr.	Meiling, Wilhelm	19. 8. 18 20. 8. 18	Ervillers verwund. gestorben	Vater: Heinrich Meiling	Gr. Rosenburg (Kr. Calbe a. d. S.)
Kan.	Meister, Heinrich	19. 8. 18	Ervillers	Vater: Karl Meister	Magdeburg Schöning. Str. 33
Sergt.	Mühlberg, Otto	1. 10. 18	Wasnes	Vater: August Mühlberg	Magdeburg Sedanring 14
Kan.	Nähring, Richard	2. 4. 18	Loiry	Vater: Wilhelm Nähring	Berlin-Steglitz Schildhornstr. 97

Oblt u. Batt.-Führer	Reibe, Wilhelm	14. 5. 15	Vimy	Mutter: Frau Dr Reibe	Kochendorf
Kan.	Politz, Walter	19. 10. 16	Somme	Vater: Heinrich Politz	Magdeburg
Gefr.	Rohkohl, Karl	5. 12. 15 18. 12. 15	Flandern verwund. gestorben	Ehefrau: Martha geb Wilbrandt	Schleibnitz
Kan.	Saul, Ernst	16 8. 18 17. 8. 18	Ervillers verwund. gestorben	Vater: Carl Saul	Braunschwende (Mansf.Geb.-Kr)
San.-Uffz.	Schaffeld, Heinrich	15. 7. 18	Compigny		
Lt.	Schettler, Hans	12. 3. 16	Flugzeugabsturz	Vater: Edmund Schettler	Erfurt
Kan.	Schmidt I, Hermann	2. 10. 14	Arras	Vater: Heinrich Schmidt	Suderode
Kan.	Schmidt, Richard	3. 7. 18 4. 7. 18	Ervillers verwund. gestorben	Vater: Hermann Schmidt	Berlin-Steglitz
Lt. d. L.	Schnitzler	6. 6. 19	Bonn		
Kan.	Schulz, Karl	7. 4. 17	Krankheit	Ehefrau: Wilhelmine geb. Beier	Berlin Usedomstr. 23
Gefr	Schulze, Karl	7. 11. 18	Mons	Vater: Karl Schulze	Angern (Kr. Wolmirstedt)
Kan.	Schwientek, Emil	2. 4. 18	Loiry	Vater: Johann Schwientek	Rudnau bei Gleiwitz
Kan	Uhde, Hermann	13. 10 16	Somme	Vater: Wilhelm Uhde	Steinborn
Kan.	Wichmann, Otto	11. 7. 18	Hamelincourt	Vater: Eduard Wichmann	Prechlau (Kr. Schlochau)
Kan	Wiebach, Paul	18. 10 16	Somme	Vater: August Wiebach	Teschendorf (Kr. Dramburg)
Hptm. u. Battr.-Chef	Wilmsen, Karl	8. 8. 14 11. 8. 14	Fort de Barchon b. Lüttich verwund. gestorben	Vater: Albert Wilmsen	Rauen

Leichte Munitions-Kolonne 11/4.

Kan.	Borchert, Karl	29. 5. 16	Lorettohöhe	Vater: Hermann Borchert	Tarthun
Kan.	Brandt, August	13. 7. 16 16. 9 17	Bapaume verw. gestorben		
Lt d. R	Hildebrand, Albert	12. 7. 18	Pont Faverger	Vater: Julius Hildebrand	Magdeburg
Lt. d. L.	Joschkowitz, Paul	17. 7. 18 28 7. 18	Souvain verwund. gestorben	Ehefrau. Hedwig geb. Reimer	Magdeburg
Kan.	Masurowski, Johann	26. 9. 16	Miraumont	Ehefrau: Thekla geb. Gurschnie	Kelbra
[illegible]	Neubauer, Paul	13. 7. 16	Bapaume	Vater: Heinrich Neubauer	Hohenprießnitz bei Eilenburg
Kan.	Prudlo, Joseph	27. 9. 16	Miraumont	Eltern tot	
Kan.	Röhmer, Otto	8. 8. 14	Hervé	Mutter: Anna Röhmer	Kl. Paschleben (Kr. Cöthen)
[illegible]	Rieth, Karl	13. 7. 16	Bapaume	Ehefrau: Babette geb. Gebsattel	Salzelmen
Kan.	Schlieder, August	13. 7. 16	Bapaume	Vater: Franz Schlieder	Gleina (Kr. Querfurt)
Gefr.	Steinwehrt, Friedrich	5. 8. 16	Courcelette	Vater: Friedrich Steinwehrt	Bellingen (Kr. Stendal,
Kan.	Tröger, Willi	26. 9. 16	Miraumont	Ehefrau: Frieda geb Büro	Weißenfels

Stab III/4.

Kan.	Altenorf, Walter	8. 10. 18	Wasnes	Vater: Ernst Altendorf	Ißled
Kan.	Mann, Paul	21. 8. 18 22. 8. 18	Braucourt verw. gestorben	Vater: Joseph Mann	Pomnitz (Kr. Naumburg)

7. Batterie.

Gefr.	Boeck, Wilhelm	14. 12. 17	Cagnicourt	Mutter: Auguste geb. Betzlow	Tempelburg (Kr. Neustettin)
Kan.	Eggeling, Ernst	17. 7. 18	Courcelles	Vater: Ludwig Eggeling	Schneidlingen (Kr. Quedlinbg.)
Kan.	Gorn, Karl	23. 1. 18	Krankheit	Vater: Theodor Gorn	Komtow, Max-Kosko-Str 11
Kan.	Konnick, Richard	20. 7. 18	Courcelles	Vater: Christian Konnick	Schenno K.N./L.
Uffz.	Matruhsl, Paul	15. 3. 18	Hendecourt	Ehefr.: Auguste geb. Hooch	Schwelm, Gasstraße 25
Kan.	Neumann, Bruno	2. 10. 18 17. 10. 18	Féchain verw. gestorben	Vater: Wilhelm Neumann	Mittel-Langenöls
Kan.	Schibinsky, Gerhard	4. 5. 18	Croisilles	Mutter: Klara geb. Kahnt	Sprottau, Markt 44
Obff.	Schmidt, Johannes	27. 3. 18 7. 4. 18	Roye verwundet gestorben	Vater: Heinrich Schmidt	Dülmen
Kan.	Schmitz, Paul	12. 8. 18	Courcelles	Vater: Richard Schmitz	Wermelskirchen, Eich 33
Kan.	Schrader, Otto	3. 5. 19	Krankheit	Vater Hermann Schrader	Kl. Ottersleben

8. Batterie.

Kan.	Block, Karl	2. 10. 17 3. 10. 17	Flandern verw. gestorben	Vater: Franz Block	Pfaffendorf (Kr Cöthen)
Lt. d. L.	Greven, Heinrich	27. 3. 18 15. 6. 18	Croisilles verw. gestorben	Ehefr.: Hermine geb. Wingen	Hamborn/Rhld
Kan.	Hoffmann, Joseph	4. 10. 18	Wasnes	Vater: Ignaz Hoffmann	Sandhofen (Kr. Samter)
Kan.	Juraszczyk, Alois	19. 5. 18	Croisilles	Mutter: Pauline geb. Huba	Bielschowitz (Kr. Hindenburg)
Hpt. d. R	Maier, Hans	24. 3. 18	Croisilles	Vater: Adam Maier	Alzey
Fähnr.	Müller, Herbert	19 12. 17	Saudemont	Vater: Major Konrad Müller	Dresden, Fürstenstr. 38
Kan.	Pape, Otto	21. 10 18	Krankheit		
Kan.	Reinecke, Friedrich	22. 3. 18	Croisilles	Mutter: Marie geb. Reinecke	Mösslin (Kr Salzwedel)
Kan.	Rummel, Richard	25. 4 17 29 [illegible] 17	verwundet gestorben	Vater: Wilhelm Rummel	Altschweier
Gefr.	Schmidt, Friedrich	26. 9. 17	Moorslede	Vater: Gustav Schmidt	Eggersdorf
Kan.	Schütze, Karl	29. 10. 17	Iſlies	Vater: Karl Schütze	Weißwarte
Kan.	Vogelgesang, Kurt	19. 5. 18	Arras	Mutter: Ida geb. Böttcher	Winkel b. Allstedt
Kan.	Vollrath, Emil	27 3. 18 30. 3 18	Croisilles verw. gestorben	Ehefrau: Anna geb. Haferkorn	Magdeburg, Lemsdorf.Weg 22
Kan.	Weber, Gustav	28. 2 18	Krankheit	Ehefrau: Marie Weber	Görlitz. Heiligengraben21
Kan.	Weinberg, Karl	29. 9. 18	Eisenb.-Unglück	Mutter: Rosette geb. Jacobs	Wilhelmshaven, Marktstr. 38

9. Batterie.

Kan.	Doll, Karl	25. 11. 18	Krankheit	Ehefrau: Viktoria geb. Kümm	Elmshorn, Kaltenweide 235
Kan.	Holz, Otto	2. 11. 18	Crespin	Vater: Wilhelm Holz	Graßau
Kan.	Klimel, Willi	21. 8. 18	Gommiécourt	Vater: August Klimel	Magdeburg, NeustädterStr. 42
Kan	Koch, Ernst	17. 4. 18	Noreuil	Vater: Johann Koch	Kulsow (Kr. Stolp i. P.)
Kan	Lindemann, Heinrich	22. 3. 18 30 3. 18	Somme verw. gestorben	Vater: Heinrich Lindemann	Grünlinde
Kan	Luthe, Johannes	4. 5. 18	Ervillers	Ehefrau: Hedwig geb. Grobe	Magdeburg, Kutscherstr. 1
Gefr.	Metzger, Otto	14. 10. 18	Fressain	Vater: Max Metzger	Lübeck, Sophienstraße 24
Gefr.	Plathe, Martin	6. 10. 18	inf. Hufschlag	Vater: August Plathe	Hohenhenningen (Kr. Salzwedel)
Uffz.	Reinhardt, Otto	21. 8. 18	Gommiécourt	Ehefrau: Lina geb. Hempel	Uftrungen
Kan.	Robakowski, Stanislaus	19. 11. 18	Krankheit	Vater: Stanislaus Robakowski	Targoszyce (Kr. Koschmin)
Kan.	Rölscher, Hans	29. 7. 18 17. 8. 18	Ervillers verw. gestorben	Vater: Karl Rölscher	Bühl
Gefr.	Rohde, Karl	27 3 18 28. 3. 18	Croisilles verw. gestorben	Vater: Friedrich Rohde	Riesenburg i. Westpreußen
Kan.	Sommer, Adolf	3. 6. 18	Herzschwäche	Mutter: Gertrud geb. Aufdenhaus	Düsseldorf-Gerresheim, Heyestr 86
Kan.	Suhr, Siegfried	12. 9. 17	Roulers	Mutter: Sophie geb. Frank	Hamburg, Gasanstalt
Kan.	Wendel, Otto	17. 12. 17 18. 12. 17	Hendecourt verw. gestorben	Vater: Eduard Wendel	Dilfurt
Kan.	Wietig, Karl	15. 10. 17 17. 10. 17	Islles verwundet gestorben	Mutter: Berta geb. Siers	Braunschweig, Okerstraße 7
Kan.	Wilsdorf, Max	17. 4. 18	Noreuil	Vater: Wilhelm Wilsdorf	Neußen b. Torgau

Ersatz-Abteilung.

Lt d. R.	Jost, Siegfried	22. 9. 18	Krankheit	Vater: Georg Jost	Berlin-Steglitz, Kantstr. 2
Lt. d. R.	Pohlig, Oskar	14. 2. 17	Krankheit	Vater Oskar Pohlig	Düsseldorf
Hptm.	Schollmeyer, Walter	28. 3. 17	Krankheit	Ehefrau: Ruth geb. Schaeper	Magdeburg

1. Ersatz-Batterie.

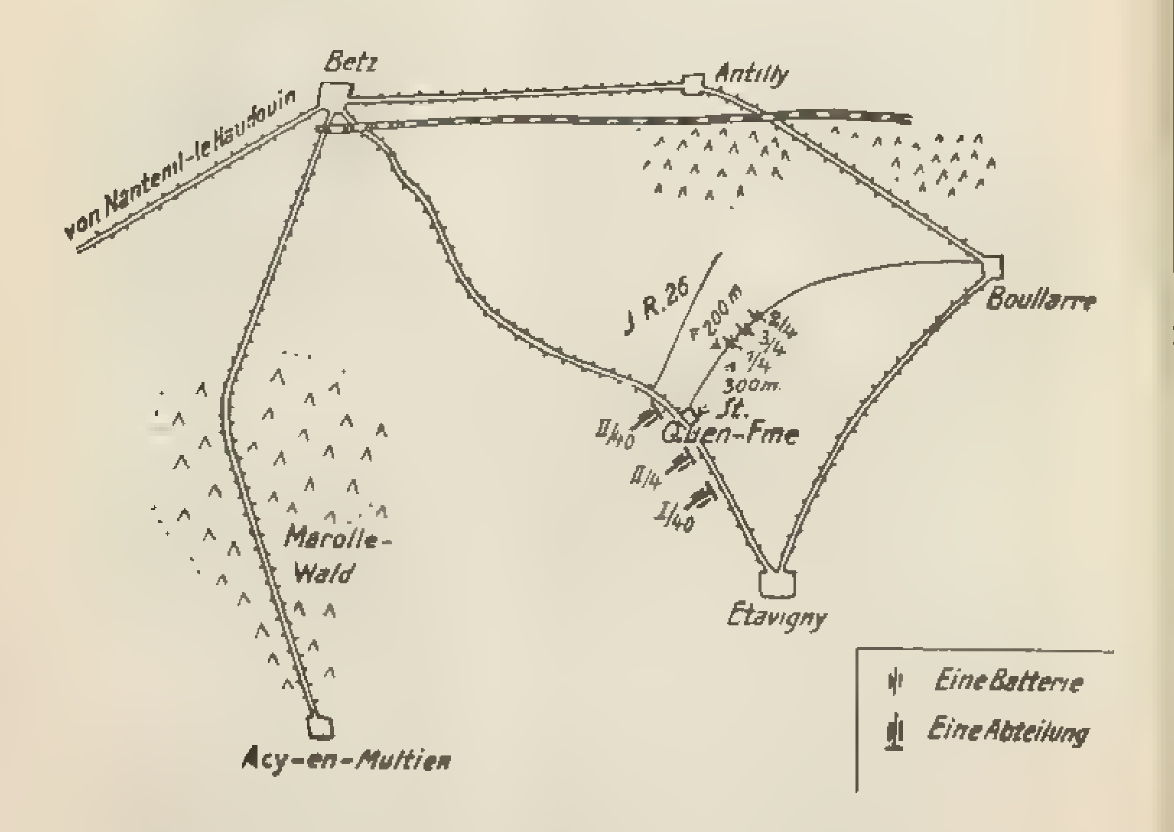
Kan.	Braun, Georg	21. 9. 18	Krankheit	Ehefrau: Rosalie geb. Rebstock	Magdeburg, RothenseerStr 17
Kan.	Christoph, Joseph	15. 2. 18	Krankheit	Ehefrau: Martha geb. Willmzig	Berlin, Königgrätz.St. 83
Uffz	Damm, Walter	10. 6. 16	Krankheit	Vater: Alwin Damm	Schönebeck
Gefr	Eggert, Karl	15. 3. 18	Krankheit	Mutter: Auguste Eggert	Seehausen i. d. Altmark
Gefr.	Glatlkowski, Karl	10. 5. 16	Krankheit	Vater: August Glatlkowski	Schöningen, Bahnhofstr. 11
Kan.	Gößler, Paul	27. 10. 18	Krankheit	Mutter: Friederike geb. Schmidt	Gr. Gräfendorf b. Merseburg
Kan.	Hampel, Franz	25. 4. 18	Krankheit	Ehefr.: Margarete geb Schulze	Jonitz (Dessau)
Gefr.	Helmecke, Richard	10. 7. 18	Krankheit	Ehefrau: Alma geb. Fürste	Genthin, Karower Str 3
Gefr.	Hennings, Karl	13. 8. 18	Krankheit	Ehefrau: Louise geb. Kunze	Magdeburg, Uhlandstr. 10
Kan.	Jäger, Ferdinand	19. 11. 17	Krankheit	Ehefr: Margarete geb. Dießner	Magdeburg, Kroatenweg 3

Gefr.	Krause, Christian	7. 12. 17	Krankheit	Ehefrau: Minna geb Grube	Sieckenberg (Kr. Aschersleben)
Kan.	Küstermann, Otto	16. 8. 18	Krankheit	Mutter: Berta geb Großmann	Schwanebeck, Winkelstr. 210
Kan.	Kurth, Karl	26. 4. 15	Krankheit	Vater: Obertelegr.-Assist. Kurth	Wittenberg Bez. Halle
Kan.	Lemburg, Theodor	12. 2. 15	Krankheit	Eltern tot	
Kan.	Marocke, Hermann	29. 5. 18	Krankheit	Vater: Paul Marocke	Ohlau, Oberstr. 52
Kan.	Nitschke, Albert	26. 10. 17	Krankheit	Mutter: Elsbeth geb. Fiedler	Glogau
Kan.	Rademacher, Adolf	28. 1. 17	Krankheit	Vater: August Rademacher	Köln-Nippes, Gellertstr. 32
Kan	Schaper, Rudolf	27. 2. 18	Krankheit	Vater: Rudolf Schaper	Magdeburg, Körnerplatz 8
Kan.	Schlibe, Benno	4. 7. 15	Krankheit	Vater: Gustav Schilbe	Königsberg i. Pr
Kan.	Schröder, Erich	28. 4. 17	Krankheit	Mutter: Minna geb. Thierne	Magdeburg, Feldstr. 4
Gefr.	Seifert, Paul	1. 2. 19	Krankheit	Ehefrau: Selma geb Schneider	Bad Hermsdorf b. Goldberg
Kan.	Stumpf, Christoph	11. 7. 18	Krankheit	Vater: Armand Stumpf	Leipe (Kr. Jauer)
Gefr.	Warnecke, Richard	16. 5. 17	Krankheit	Ehefrau: Emilie geb. Lehmann	Quedlinburg, Heinrichstr. 5b

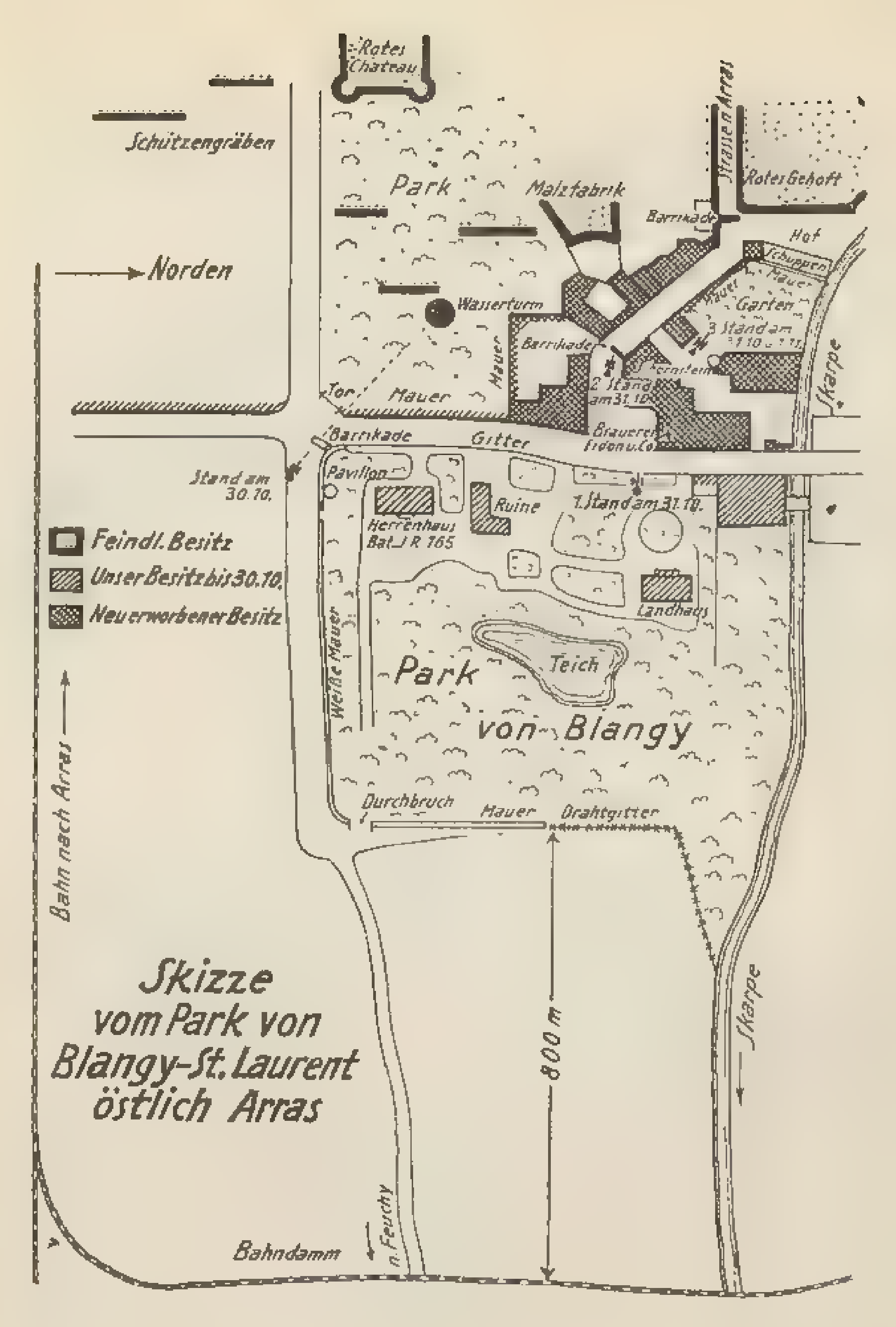
2. Ersatz-Batterie.

Kan.	Bodmann, August	10. 12. 17	Krankheit	Vater. Karl Bodmann	Helmstedt Ziegenmarkt 2
Kan.	Darr, Paul	9. 6. 17	ertrunken beim Baden	Ehefrau: Agnes geb. Gabelitz	Scharlau bei Burg
Kan.	Dietrich, Emil	24. 10. 15	Krankheit	Vater: Friedrich Dietrich	Nieder-Eichstedt
Sergt.	Dreeßen, Heinrich	27 10. 18	Krankheit	Ehefr.: Johanne Dreeßen	Hochdam (Holstein)
Kan.	Filter, Otto	7. 3. 17	Krankheit	Vater: August Filter	Warnau
Kan.	Frank, Karl	6. 3. 18	Krankheit	Vater: Franz Frank	Roschzin
Kan.	Hack, Alfred	27. 9. 19	Krankheit	Vater: Max Hack	Aschersleben Bollberg 16
Kan.	Hammer, Otto	17. 7. 18	Krankheit	Ehefrau: Anna geb. Kluge	Cöthen Ringstraße 147
Kan.	Holz, Martin	7. 3. 15	Krankheit	Vater: Friedrich Holz	Liesten (Kr Salzwedel)
Kan.	Jurkschat, Karl	26. 2. 17	Krankheit	Ehefrau: Wilhelmine geb. Jansen	Todendorf (Kr. Stormarn)
Kan.	Kitz, Karl	19. 2. 15	Krankheit	Ehefrau: Edith Kitz	Rittergut Werdershof
Kan.	Kreutzfeld, Rochus	17. 3. 16	Krankheit		
Kan.	Maschner, Franz	14. 7. 18	Krankheit	Vater: Albert Maschner	Wulfen (Kr. Cöth) Bauerngasse 48
Kan.	Okonek, Otto	12. 10. 18	Krankheit	Vater: Ludwig Okonek	Güstrow (Mecklbg.-Schw.)
Offz.-Stellv.	Rabe, Karl	2. 10 15	Krankheit		
Kan.	Schäfer, Artur	2. 2. 18	Krankheit		
Kan	Scheer, Bernhard	23. 4. 16	Krankheit	Vater. Friedrich Scheer	Grimschleben in Anhalt
Kan.	Schreiber, Kurt	20. 3. 17	Krankheit	Mutter: Louise geb. Meinhardt	Göttingen
Kan.	Stübbe, Otto	16. 10. 18	Krankheit	Vater: Eduard Stübbe	Seelsingen
San.-Soldat	Winkel, Walter	25. 2. 15	Krankheit	Vater: Karl Winkel	Magdeburg Schäfferstr. 2, H. II

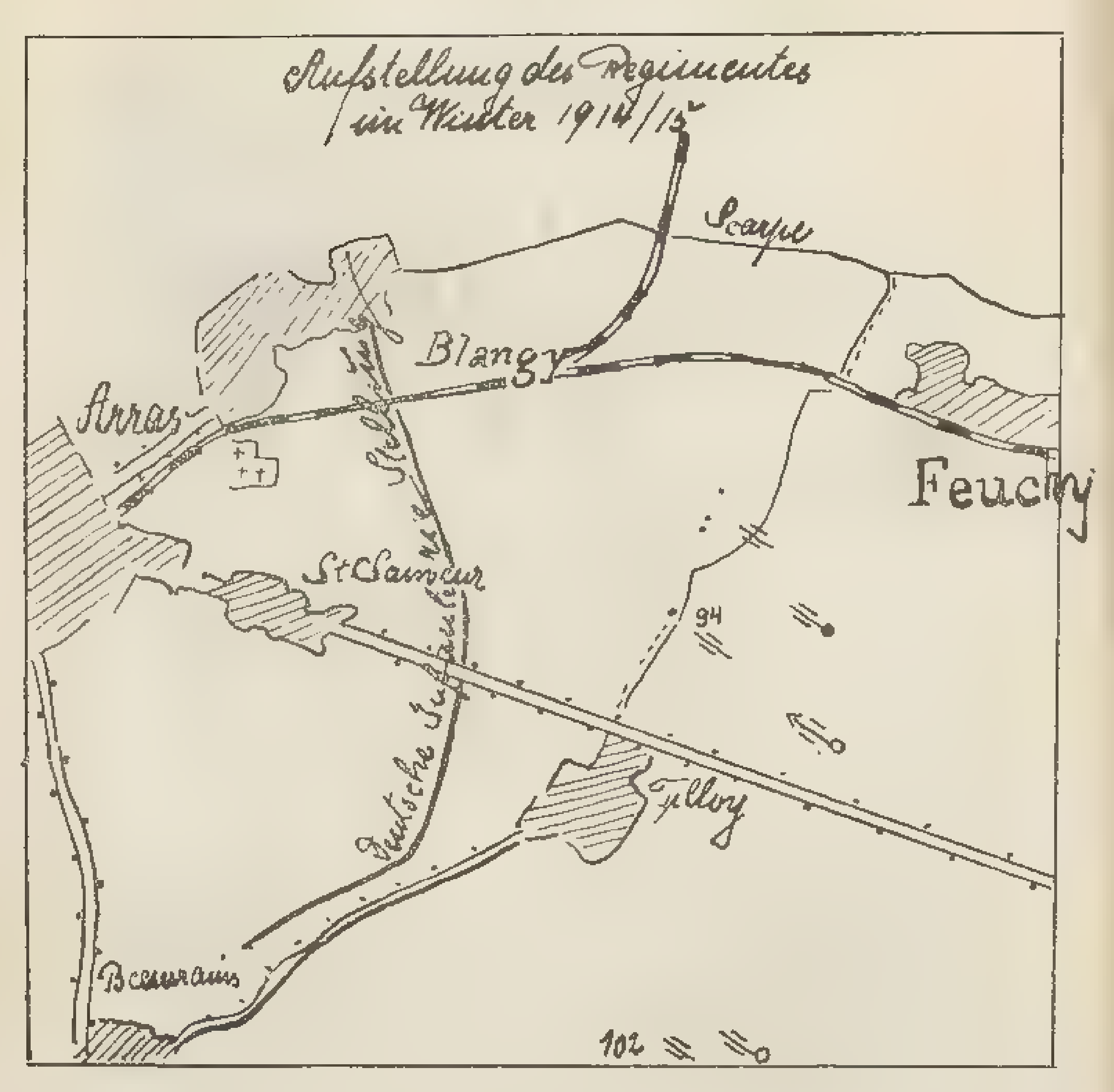
Stellungsskizzen.



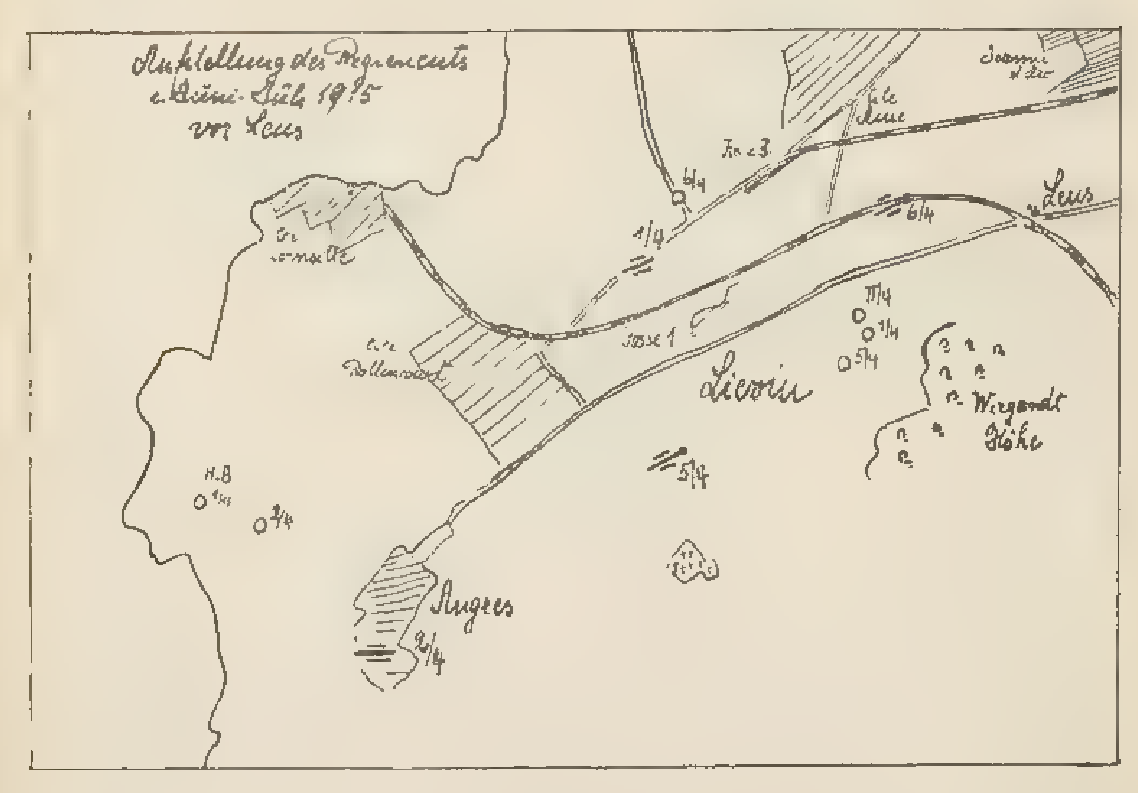
Die Stellungen des Regiments in der Schlacht am Ourcq
Aus der Erinnerung gezeichnet von Maj. a. D. Ackermann (S. 80)


Rotes Chateau
Schützengräben
Park
Malzfabrik
Strassen Arras
Rotes Gehoft
Barrikade
Hof
Schuppen
Mauer
Garten
3 Stand am
Norden
Wasserturm
Barrikade
Mauer
Tor
Mauer
2. Stand am 31.10.
Skarpe
Barrikade
Gitter
Brauerei
Stand am 30.10.
Pavillon
Ruine
1. Stand am 31.10.
Herrenhaus Bat. J. R. 165
Feindl. Besitz
Unser Besitz bis 30.10.
Neuerworbener Besitz
Landhaus
Weiße Mauer
Teich
Park von Blangy
Bahn nach Arras
Durchbruch
Mauer
Drahtgitter
Skarpe
800 m
Skizze vom Park von Blangy-St. Laurent östlich Arras
n. Feuchy
Bahndamm

(G. G. 109)

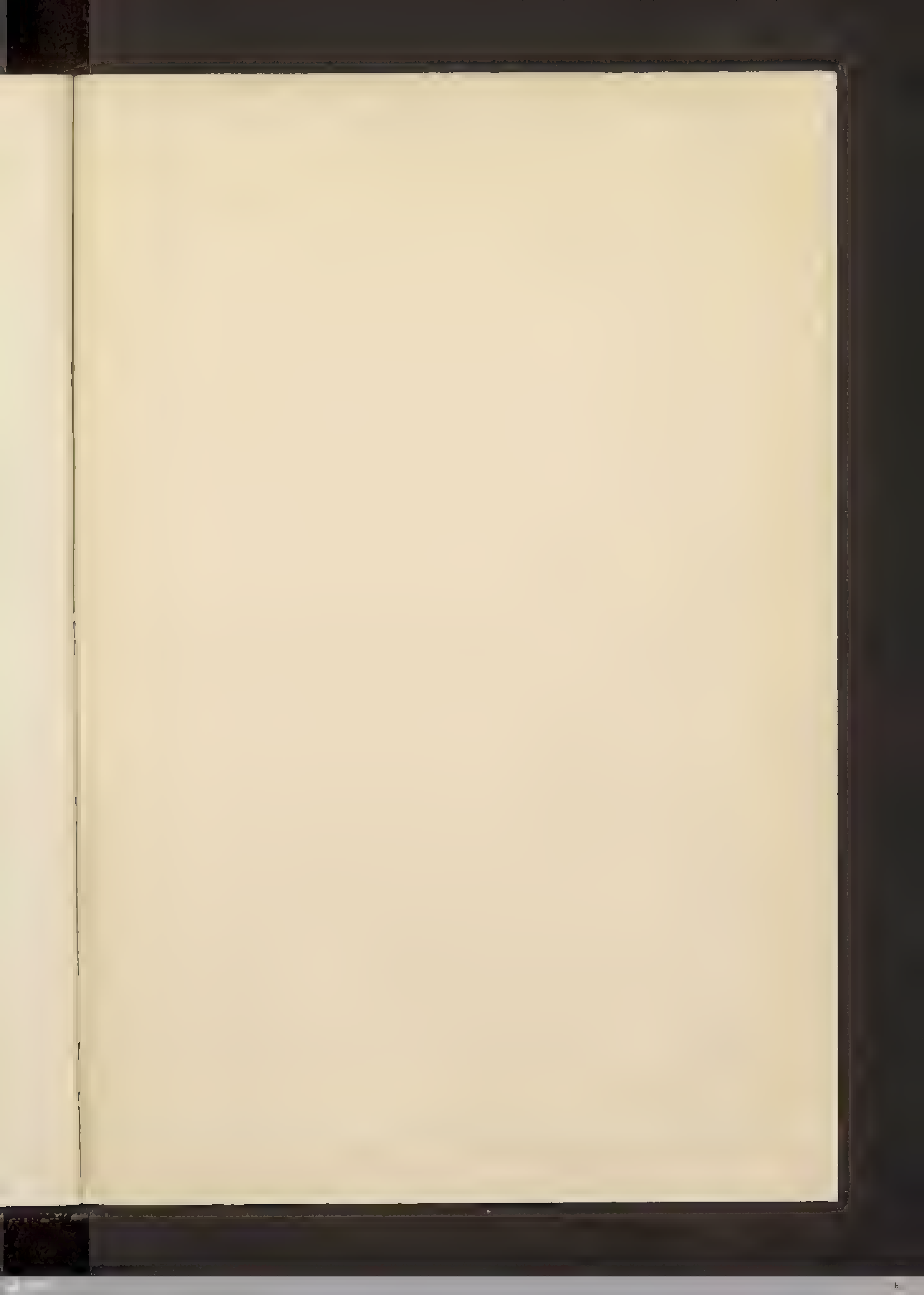

Aufstellung des Regimentes
im Winter 1914/15
Scarpe
Blangy
Arras
St Sauveur
Feuchy
94
Tilloy
Beaurains
102

(G. G. 112)


Aufstellung des Regiments
1915
vor Lens
Lens
Lievin
Fosse 1
Angres
Wiegandt
Höhe
6/4
1/4
5/4
2/4
H.B.

(G. G. 131)



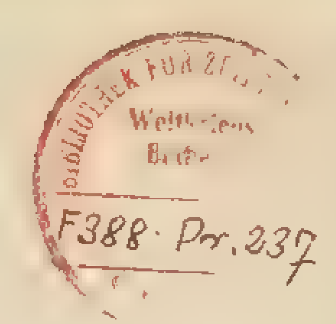






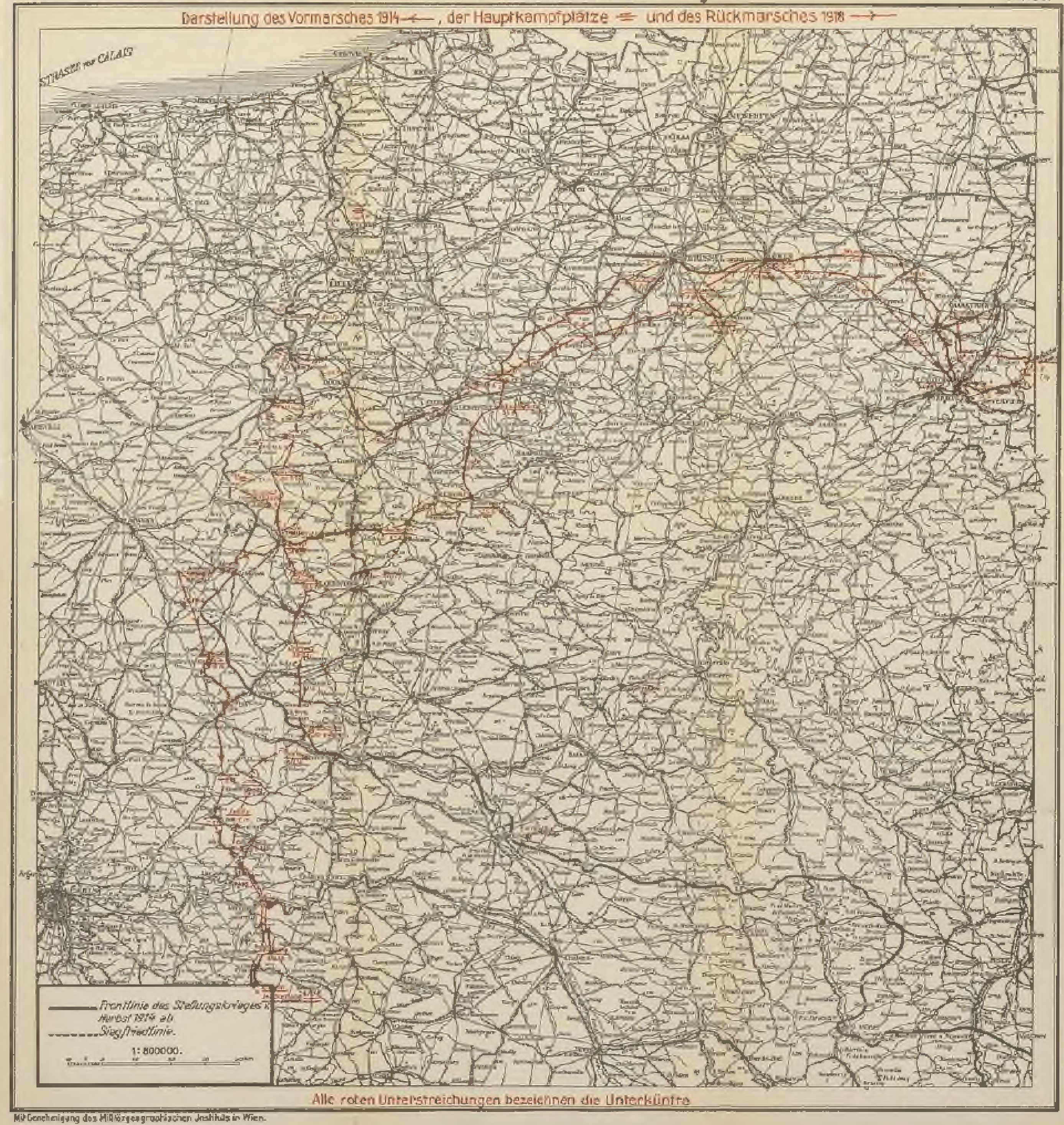




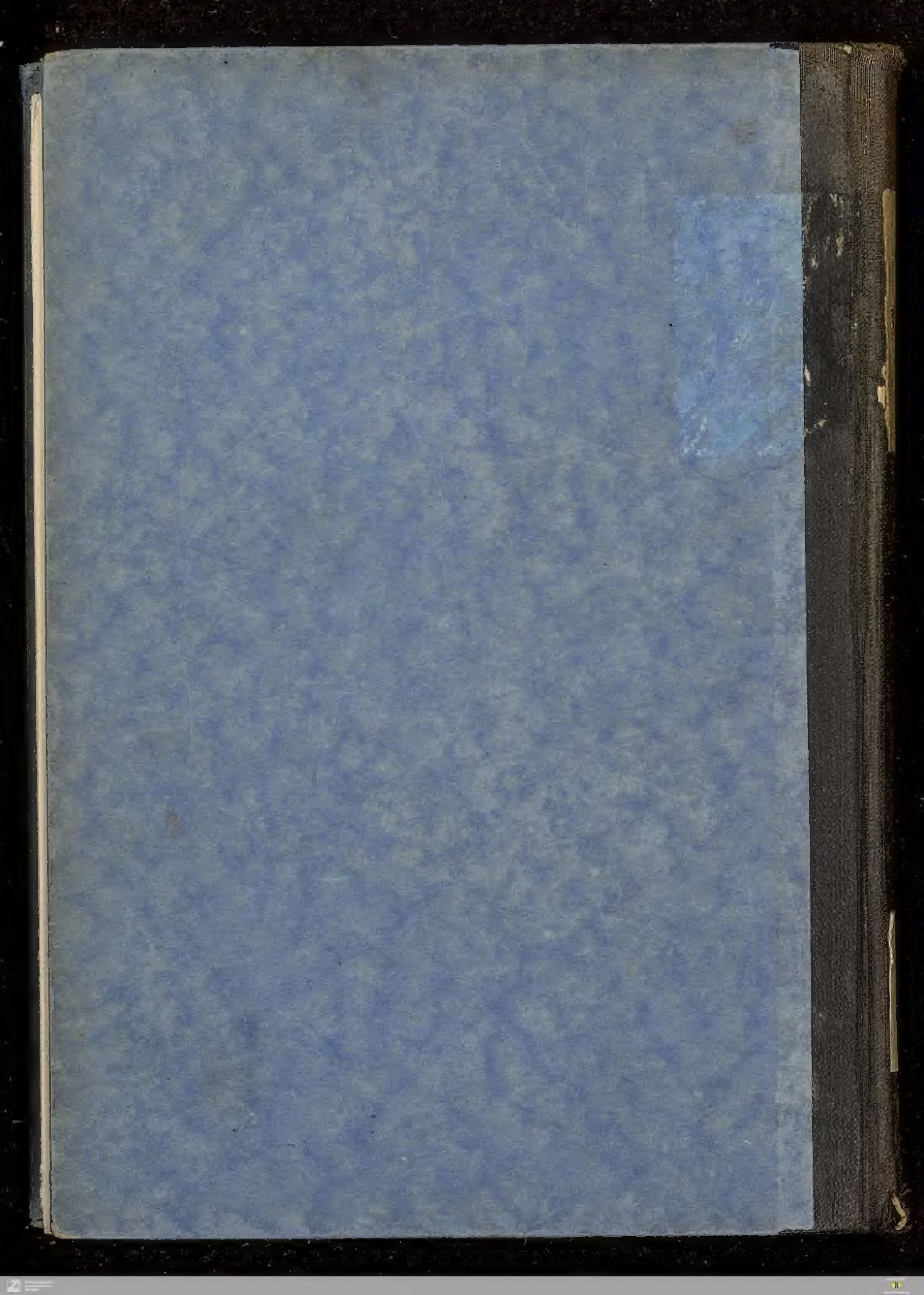


Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien.

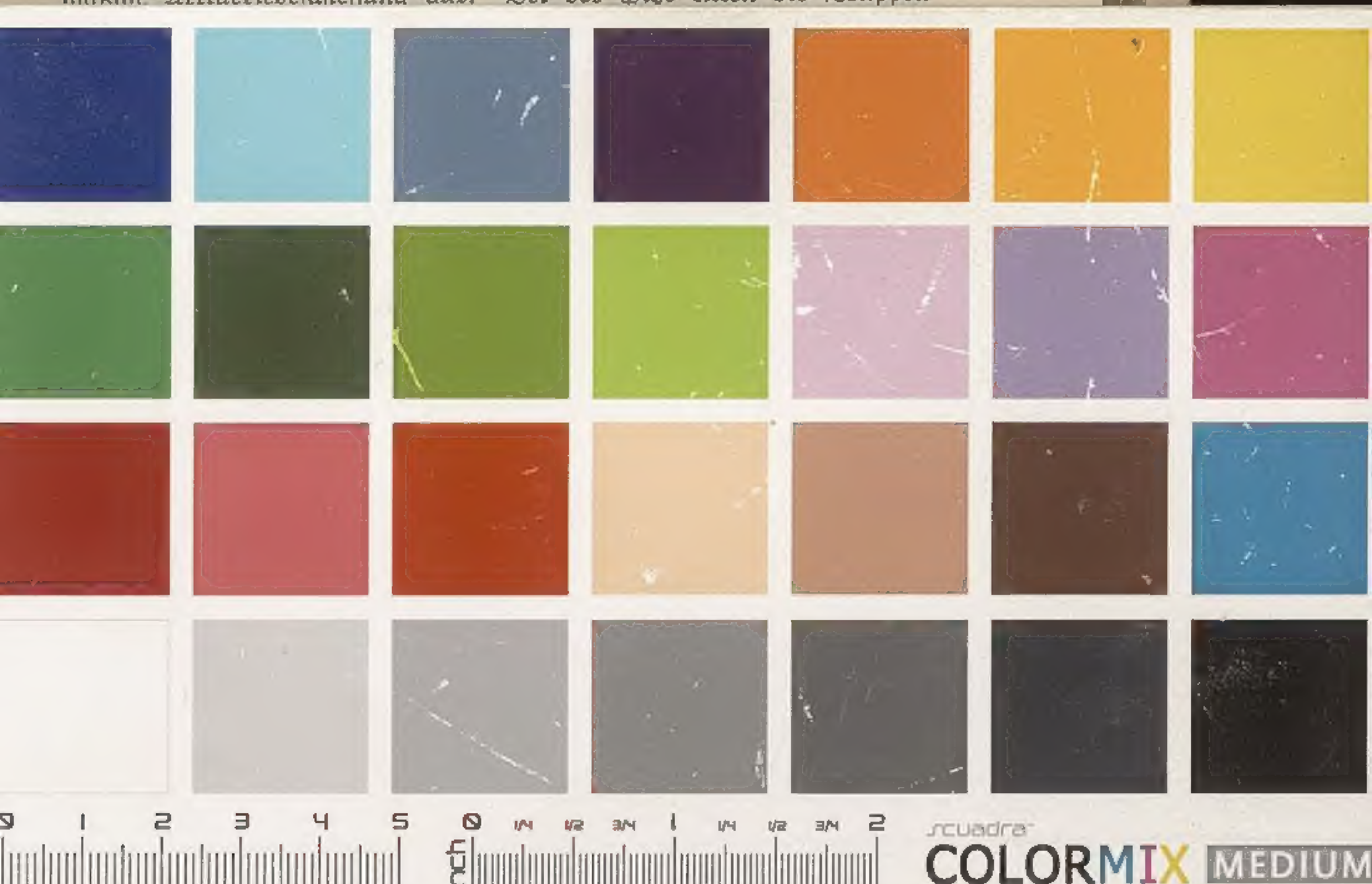
Karte 1.



Mit Genehmigung des Militärgeographischen Instituts in Wien.



noch höhere Verluste als die Deutschen hatten und die Moral der deutschen Infanterie besser war. Die Juli- und Augusttage waren so schön, daß jeder zu anderer Zeit sich gern des guten Wetters gefreut haben würde. In dieser Lage aber war der Tag, der schlechtes Wetter brachte, der Truppe willkommen. Es blieben dann wenigstens die unangenehmen feindlichen Flieger und die meist damit verbundene planmäßige Artilleriebeschießung aus. Bei der Hitze litten die Truppen



um Pozières ständig Truppenansammlungen festgestellt wurden, wurde ein geschlossener Feuerüberfall aller Batterien in den Vormittagsstunden dorthin gemacht. Heftige Angriffe des Engländers erfolgten dagegen am 5. August. Immer wieder versuchte er die Gräben nordöstlich und nördlich Pozières in seinen Besitz zu bringen. Schließlich gelang es ihm, bis in den 2. Graben der alten „braunen“ Stellung vorzudringen. Die Windmühlenhöhe, nördlich Pozières, und ein Teil des Hohlweges

5. 8. 1916